

Martin Lang

Nietzsche

Kommentierte
Kurzfassung



Osnabrück 2017

DER EINZELNE ALS EXPERIMENT

--Kulturnetzspinne Nietzsche

(Erstfassung 2003)
Osnabrück 2017

Umschlaggestaltung: Wilfried W. Wolf,
unter Verwendung der "Carceri" des
Giovanni Battista Piranesi
2017

Inhalt

DER EINZELNE ALS EXPERIMENT 2

--Kulturnetzspinne Nietzsche 2

Vorwort "Kommentierte Kurzfassungen" 5

Vorwort "Nietzsche" 6

N 0. Friedrich Wilhelm Nietzsche auf den dritten Blick 7

N 1. 'Jedes Wort ein Vorurteil': ein Teilnetz Nietzsche 24

N 2. Exzenter, Metaphern, Hyperbeln, alias: abweichende Anfänge, aufbauende Übertragungen, unmögliche Ziele 49

N 3. Sprache (Philologie) und Geschichte (Historie) – sprich Nietzsches Basis und Umfeld 73

N 4. Nietzsche's erste Version von Sprache–und–Geschichte 105

N 5. Entwicklung von Nietzsches Projekten: von den Unzeitgemäßen Betrachtungen zum Nachlasskonvolut Willen zur Macht 128

–N5.1. Etappen der "Unzeitgemäßen Betrachtungen" (1872–1877) 131

–N5.2. Die Möglichkeiten von Philosophen / Philosophen in der Kultur (1872–1877) 136

–N5.3. Variationen zu "Menschliches–Allzumenschliches" (1876–1880) 139

–N5.4. Kapitelübersicht Menschliches, Allzumenschliches, Jenseits, Genealogie der Moral (1878–1886) 142

–N5.5. Nietzsches Schlagwortreduktion 1886 anlässlich des Entwerfens neuer Vorreden 144

–N5.6. Zwei (von vielen) letzte Dispositionen zu Wille zur Macht 1888 145

N 6. Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister 148

N 7. Morgenröte. Gedanken über moralische Vorurteile 168

N 8. Die fröhliche Wissenschaft 194

N 9. Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft 221

N 10. Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift 242

N 11. Nachlass KSA 11–13 260

N 12. Fritz, Nietzsche, Niezky: Biographisches Autobiographisches 308

—Die Karriere von Gottes juste milieu 310

—Die Geburt der Kulturnetzspinne 313

—'... beständig in einer Atmosphäre von Geist lebt ...' 315

—Von Nietzsche zu Niezky 318

—'... mit Einem Wort, Nietzsche ...' 320

—Auch als Niezky viel Fritz – oder Ecce Homo in Auswahl 321

—Fugitivus errans, oder der ewige Jude der Eisenbahngeneration 325

N Materialien 1: Epiktet-Variationen 329

N Materialien 2: Exzenter Messen, Lügen 365

N Materialien 3: Faser, Faden, Linie, Kette, Knoten, Spinne, Netz, Text
383

N Materialien 4: Jeder Name ... 394

Literatur zu Nietzsche 405

Schriften Martin Lang 418

Vorwort "Kommentierte Kurzfassungen"

Kommentierte Kurzfassungen? Wozu soll das nützlich sein, wer schnippelt da an guten Philosophen herum? Nun, das Projekt ergab sich aus der Erfahrung eines Philosophie-Lehrenden. Ich habe schnell begriffen, dass Philosophiestudenten keine Gesamtwerke lesen können (wie ich selbst als Studi das auch nicht getan habe). Aber die bloß punktuelle und dann noch meist second-hand kommentierte Spezialität eines Philosophen gibt ein grundfalsches Bild ab vom Philosophieren, von Philosophie. Solche kleinteiligen Kenntnisse gehen in den üblichen Wissenschaften vor der Forschungsphase, da nimmt man diesen Satz, jenen Theorieansatz, das frappante Beispiel, etc., hin, und kümmert sich nicht um den Rest. Philosophie ist aber meiner Meinung nach keine Wissenschaft, sondern ein diffuser Rand der heutzutage vielen, vielen Disziplinen, deshalb gibt z. B. die Angabe *Philosophieprof.* nicht den geringsten Hinweis darauf, was der oder die wirklich treibt.

Mein Projekt war, erstmals ausgeführt für / an Foucault 1982, kommentierte Kurzfassungen von Gesamtwerken von Philosophen herzustellen. Ich hatte damals noch einen Gesamttitel im Kopf, "Die Sprache der Vernunft" (die ersten zwei Teile vorhanden in einigen UB's, z. B. Göttingen, Osnabrück, Vechta), worunter man Kant ohne weiteres subsumieren kann, aber dann wird es schwierig. Es folgten Sartre 1984, Kierkegaard 1985, Nietzsche ca 1990, später überarbeitet. Für Kant hatte ich seinen Weg von den "vor-kritisch" genannten Schriften (1747-1768) zur Kritik der reinen Vernunft schon in "Sprachtheorie und Philosophie", OBST-Beihefte 1, Osnabrück 1978, ausführlich dargelegt.

Die Form dieser kommentierten Kurzfassungen bestand darin,

1. möglichst viele direkte Zitate zu geben, damit die Studierenden genauer hören lernen, nicht die Meta-Einsparungen für Originaltext halten, die toll klingen, aber oft ziemlich hohl sind,

2. a. *Zitat*, b. (gutwilliges) Referat, und c. Kommentar samt allerlei Assoziationen und Sekundärliteratur-Aufnahmen deutlich typographisch zu scheiden, so dass Studierende stets wissen, WO sie sind,

3. in Exkursen ein bisschen das Umfeld dieser Denker aufzuzeigen.

Ich habe die ersten drei, zwischen 1982 und 1985 erstellt, sowie die Versionen zu Kant und Nietzsche öfter später in Veranstaltungen ausprobiert, die Studierenden fanden es zwar ganz interessant, aber oft zu schwer, und sie hatten die gute Ausrede, dass sie anderes AUCH NOCH zu tun hätten. Dagegen fand ich nicht wenige Kollegen, die solche Art Literatur sehr gut und für sich brauchbar fanden, da ließen sich, zu Auswahlen aus dem kommentierten referierten Gesamtwerk gute Veranstaltungen präparieren, da man ja auch beim Verhandeln nur eines einzelnen Werkes wenigstens Skizzen der Bezüge zum Rest und zu anderen zeitgenössischen Trends und Autoren aufzeigen können musste.

Osnabrück, 2017, Martin Lang

Vorwort "Nietzsche"

Nietzsche, gleichgültig, wer "DER" war, gewesen sein sollte, ist einer der meist kommentierten, interpretierten Philosophen / Literaten unserer Kultur. Wenn man da noch was Neues bieten will, muss man einigermaßen "weit" ausholen. Ich fasse Nietzsche erstens aus seiner Genealogie, der neuen philosophischen (eigentlich philologischen) Fakultät, mit ihren Hauptthemen "Sprache und Geschichte" auf, und charakterisiere demgemäß seine Tendenz als *Universalisierung der Philologie* (so wie man Kant als Universalisierung der neuen Physik akzentuieren könnte). Zweitens gilt vielen Nietzsche als Literat, er müsse also ein besonderes Verhältnis zu "Sprache" gehabt haben, und es fiel ihm – der Teufel auch eins – endlos was ein. Diesem Aspekt gehen die vier angehängten Materialien-Teile nach, insbesondere 1. die Epiktet-Variationen.

N 0. Friedrich Wilhelm Nietzsche auf den dritten Blick

Irgend einen Titel sollte die Darstellung schon haben, und da ich das lapidare NIETZSCHE zu abgeschmackt finde, stelle ich seine Selbstbenennung¹ mit meinem Gesichtspunkt zusammen: eine unsichtbare Kultur-Gemeinschaft gegen die sichtbare Staats-Gesellschaft², damals genannt "DAS REICH"³. Damit will ich andeuten, dass ich Nietzsche als einen Vorläufer der Ferdinand Tönnies, Georg Simmel und Max Weber in Deutschland ansehe in einer historisch verfahrenen Soziologie: Vorläufer, weil Philosophie nun mal keine Wissenschaft ist, sondern Felder nach, neben, vor, unter, über Wissenschaften problematisiert. Wenn Ihnen der Titel nach Gespenstergeschichte, science-fiction oder Kriminalgeschichte klingt, so haben Sie hoffentlich recht.

Nietzsche ist hinter dem sozialen Zeithorizont verschwunden. Darunter verstehe ich die uns noch erreichbare Zeit, die uns in unserer Jugend, als wir die "Welt" kennen lernten, durch Erzählungen von uns bekannten und vertrauten Menschen in Erlebnisse eingebunden vorgestellt wurde. Ich meine hier also nicht eine durch historische Methodik rekonstruierte wissenschaftliche Zeit-Landkarte. Dieser soziale Zeithorizont ist für ältere wie mich in etwa der erste Weltkrieg mit den letzten Ausläufern einer goldenen Zeit, ganz wörtlich zu nehmen einer Zeit, in der noch Goldmünzen im Umlauf waren, und

¹ *Ich rechtfertige die Deutschen, ich allein ... ich bin die Einsamkeit als Mensch. Dass mich nie ein Wort erreicht hat, das zwang mich, mich selber zu erreichen. Ich wäre nicht möglich ohne eine Gegensatz-Art von Rasse, ohne Deutsche, ohne diese Deutschen, ohne Bismarck, ohne 1848, ohne 'Freiheitskriege', ohne Kant, ohne Luther selbst ... Ich will Nichts anders, auch rückwärts nicht, – ich durfte Nichts anders wollen ... Was sind zuletzt diese zwei Jahrtausende? Unser lehrreichstes Experiment, eine Vivisektion am Leben selber (13.641).*

² Die terminologische Entgegensetzung stammt aus der damals entstehenden deutschen Soziologie, von F. Tönnies (1887).

³ *An Stelle des 'Reich Gottes' scheint 'das Reich' getreten (7.599). – Nicht die Notdurft, nicht die Begierde, – nein, die Liebe zur Macht ist der Dämon der Menschen ... Luther hat es schon gesagt, und besser als ich, in den Versen: 'Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: lass fahren dahin, – das Reich muss uns doch bleiben!' Ja! Ja! Das 'Reich' (Morgenröte 262)!*

nicht die Milliarden und Billionen in Papierbündeln der auf den ersten Weltkrieg folgenden Inflationszeit. Für jüngere ist der soziale Zeithorizont in etwa der zweite Weltkrieg, das Dritte Reich, die "Zeit des Ungeistes", worüber man nicht so gern in diesem politisch-gesellschaftlichen Rahmen spricht, sondern lieber ein zeitlos privates Milieu in den Erzählungen bevorzugt, denn Ihre Großelterngeneration lebte da ja schon, und musste deshalb wenigstens irgendwas erlebt haben. Der soziale Zeithorizont ist persönlich, d. h. gruppenspezifisch gezogen, und ich kann daher nicht allgemein dekretieren, in welcher schemenhaften Form und ob überhaupt Nietzsche innerhalb dieses Dunstkreises vorkam. Ich zähle der Einfachheit halber einige verbreitete Klischees auf: da haben wir als spezifisch-deutsche Form der Nichtaufarbeitung der Vergangenheit das "Denker Nietzsche, Täter Hitler", dem als Geniestreich kontextfreien Lesens und Kolportierens das antifeministische Macho-Sprüchlein zur Seite gestellt werden kann: "Gehst Du zum Weibe, vergiss die Peitsche nicht" ("Du gehst zu Frauen? Vergiss die Peitsche nicht!" Zarathustra I). Nietzsche kommt ferner schön Asylanten-aktuell als Kündler der "blonden Bestie" diskursiv in Betracht.

Ich sagte schon: Nietzsche ist hinter dem sozialen Zeithorizont verschwunden, es gibt ihn nur noch in disparaten Rezeptionsfetzen, und gelehrt oder populär in vielen einander nicht so sehr widersprechenden, sondern schlicht inkommensurablen Interpretationen. Wer heute über Nietzsche spricht, muss sich also klar sein, dass er eine Rekonstruktion vorlegt, aber man muss nicht über Nietzsche reden. Ähnlich wie Marx, aber der ist 1989 gerade mal – wiederum – gestorben (ich prognostiziere nach der alten Regel: Totgesagte leben länger!), und Freud ist er vor allem bekannt, dass er zahllose – nicht so sehr einander widersprechende, als vielmehr unvergleichbare Deutungen provoziert / produziert hat. In der zuende gehenden DDR – was aber keiner wusste, eine typisch teleologische Missnennung also – gab es 1986 bis 1988 eine kuriose "Endzeit"-Debatte in der Zeitschrift "Sinn und Form", ob überhaupt und wenn schon wie homöopathisch Nietzsche innerhalb der "Erbe-Debatte" eingebracht werden dürfe, durch DKP-Resonanz erzeugt,

erklang auch ein westliches Pendant, ein Symposium der Marx-Engels-Stiftung in Wuppertal unter dem Titel "Bruder Nietzsche?⁴ Wie muss ein marxistisches Nietzsche-Bild heute aussehen?" Mit kuriosen Auszügen und Folgerungen versorge ich Sie gelegentlich in Fußnoten. Die westdeutsche Nietzsche-Literatur der letzten 30 Jahre ist weitgehend – ich rede statistisch von der Häufigkeit der direkten oder indirekten Anknüpfungen – von Heidegger bestimmt gewesen, der seine überarbeiteten Vorlesungen und Seminare der dreißiger und beginnenden vierziger Jahre 1961 auf gut Tausend Seiten herausbrachte. Der meßkirchliche Gestus dieses Denkers – "er wurde geboren, lebte und starb" – war bestens geeignet, keinerlei Probleme mit Nietzsche zu haben. Wie Sie leicht bemerken konnten, kommt in diesem lapidaren Satz keine Jahreszahl vor, weder vor noch nach Christus, weder vor noch nach unserer, irgendeiner Zeitrechnung, sollten Sie zwischen diesen wenigen Wörtern (wegen der Kürze können Sie ja schon gar nicht zwischen Zeilen lesen!) noch Wörter wie Nationalsozialismus, Bismarck, Deutschtümelei, Wagner, Rassenwahn oder Auschwitz entdecken, so haben Sie fantasiert. Sie haben sie hineinfantasiert. Nietzsche im neuvereinten Deutschland, das ist dann entweder ein giftiger bürgerlicher Propagandist der letzten Gefechts gegen den Sozialismus, der ja doch siegen muss, oder der auf den einzigen wirklichen Denker zudenkende letzte Metaphysiker in dieser dürrftigen, bedenklichen Zeit: das "Bedenklichste ist, dass wir noch nicht denken", Meßkircher Originalton.

Also – entweder Feldweg oder Bitterfelder Weg, KZ oder ZK, nein: man soll sich auf die Ironie des Schicksals verlassen. War Nietzsche überhaupt Deutscher? Nein! Mit der Annahme der Basler Professur im Alter von 24 Jahren 1869 wurde er staatenlos, was damals, und Nietzsche ist sehr erbaut von dieser Bezeichnung, "heimatlos" hieß. Dort, auf der Basler Galerie sitzt er zusammen mit Overbeck und Burckhardt und blickt auf das Getümmel im neuen, zweiten Reich nieder. War Marx ein Deutscher: mitnichten, war es Freud: im

⁴ Bruder Nietzsche? Wie muß ein marxistisches Nietzsche-Bild heute aussehen? (Hg. ME-Stiftung Wuppertal) Düsseldorf 1988.

doppelten Sinne nicht. Lauter Asylanten! In seiner halb parodistischen, halb größenwahnsinnigen Autobiographie "Ecce Homo" dichtet sich der heimatlose Nietzsche ein polnisches Adelsgeschlecht namens Niezky als Vorfahren an⁵. Sie merken, wie man sich durch ein kleines sozialgeschichtliches Detail aus dem Rachen alleinvertretungsanmaßender Interpretationsmonster rettet. Man ist schnell, und war das vor 1989 noch des öfteren als heute der Fall, mit dem Begriff einer "Sprach- oder Kulturnation" zur Hand (das wäre so ungefähr die, die derzeit das Für und Wider einer Mini-Rechtschreibreform diskutiert und prozessiert). Aber Nietzsche war noch schneller in seinem Misstrauen gegen das "Reich": er bezweifelte, ob man seinen Zarathustra ins Deutsche übersetzen könne, wollte seine späten Werke eigentlich auf Französisch geschrieben haben, zumindestens sollten zuerst französische und englische Übersetzungen herauskommen, bevor seine Schriften im "Reich" erscheinen resp. verboten würden. Sie ahnen vermutlich schon, worauf das hinauslaufen wird: Nietzsche ist kein Deutscher, bloß ein Asylant, ein Staatenloser, ein Heimatloser, und so ist auch der gespaltene deutschzüngige Vereinigungsdiskurs über ihn nicht alleininterpretationsberechtigt. Der Nietzsche, über den sich zu reden lohnt, stammt aus Frankreich und den USA der letzten 50 Jahre. Dieser Diskurs hat selbstverständlich seine marxistischen und heideggerianischen Einschläge, wieso auch nicht, er ist ja zusammenhängend, denn Vergessen-Machen, Verdrängen und doch irgendwie auf Un-Genanntes Reagieren sind ganz normale Diskurspraktiken.

Ich möchte zunächst kurz auf drei geläufige Bedenken gegen Nietzsche eingehen. Nietzsche ist nicht auf eine Formel zu bringen, und in den geläufigen Bedenken spielt herein, dass man – wenn man

⁵ *Ich bin die einzige force majeure, stark genug, die Deutschen zu erlösen und zuletzt nicht nur die Deutschen ... meine Formel: 'gut deutsch sein heißt sich entdeutschen'. Juden unter Deutschen immer die höhere Rasse. A parte, Etwas zum Singen, aber bloß für die durchlauchtigten Ohren des Fürsten Bismarck: / Noch ist Polen nicht verloren, – / Denn es lebt der Niezky noch (14.481ff.).*

sich mit Nietzsche beschäftigt – es "irgendwie" (wie man irgendwie heute so schön sagt) mit ihm "persönlich" zu tun kriegen würde. Man kann z. B. über Frege, den Stammvater der analytischen Philosophie (das ist eine Variante akademischer Philosophie, zu der ich mich "irgendwie" rechne) hören, dass er ein Antisemit und Sozialistenfresser war, das gibt einem einen deutlichen Hinweis auf die Grenzen schöner analytischer Klärungen, ändert aber an der Stärke und Wichtigkeit seinen Untersuchungen nichts. Dagegen ist das bei Nietzsche nicht möglich, mein Nietzsche ist nicht dein Nietzsche, es handelt sich um einen Provokateur, einen Polarisierer, um etwas, von dem zu gelten scheint, was man sonst nur aus religiösen Gemeinschaften oder totalitären Parteien kennt: "wer nicht für mich ist, ist gegen mich". Wenn wir dieses "Gefühl hinter den Bedenken" anders wenden, so heißt das zunächst einmal: man muss nicht erst Bücher mit "Nietzsche" als Autor oder Titelbestandteil lesen, "irgendwie" redet der kulturelle Diskurs selber Nietzsche. Die Bedenken gegen Nietzsche sind in etwa:

1. Nietzsche ist ein Nazi, will sagen, Vordenker einer Ideologie und Praxis, die im Nationalsozialismus mit verheerenden Folgen zum Vorschein kam;
2. Nietzsche ist ein Bündel widersprüchlicher, wenn auch vielleicht geistreicher Aphorismen, das zu keiner übersichtlichen Lehre, Theorie taugt, Stichwort "Weltanschauungsliterat" (Holz in Bruder Nietzsche? 83);
3. Nietzsche ist ein fieser Charakter, ein J. R. Ewing des deutschen Geisteslebens, dem nicht Frau noch Gott, weder Mitleid noch Humanismus, Vaterland nicht und guter Willen erst recht nicht heilig waren.

Das erste Bedenken formuliert sich politisch-sozial, das zweite wissenschaftsnahe, das dritte psychosozial. Es ist kein Wunder, dass es zu diesen drei Bedenken kommt, die ja keine Missverständnisse sind, Nietzsche lässt sich so verstehen – er wäre uninteressant, wenn er sich nur auf *eine* Weise "verstehen" ließe – die Dreizahl kommt aus den gängigen Untervarianten unseres Diskurses her, ich komme darauf zurück.

Beginnen wir mit den Prägungsversuchen, gegen die sich Nietzsche gewandt hat, wodurch (wie schon sein Projekt zu Anfang seiner publizistischen Tätigkeit erkennen lässt, nämlich "Unzeitgemäße Betrachtungen" anzustellen) er uns als Diskursetikett NIETZSCHE bekannt geworden ist. Als Titel des ersten Kapitels habe ich gewählt: "Friedrich Wilhelm Nietzsche auf den dritten Blick". Er heißt Friedrich Wilhelm, weil er an des König Friedrich Wilhelm des IV. Geburtstag (15. Oktober) im Jahre 1844 geboren wurde als erster Sohn und erstes Kind eines Landpfarrers, der sein Amt von eben diesem König bekommen hatte, und welcher sich gewisse Hoffnungen auf eine Berufung nach Berlin machte. Selbstverständlich sollte der Knabe selber wieder Pfarrer werden, im Dienste seiner Majestät, welche ihrerseits von der Majestät der Majestäten herabgesandt war, Preußen gottgefällig zu regieren. Nietzsche's Leistung besteht nun darin, diese pränatalen und natalen Determinationen abgewehrt zu haben, unter großem Aufwand und Kosten für ihn selber, ohne dies wäre "er" nicht diese bekannte Figur unseres kulturellen Diskurses. Einer seiner Wahnsinnszettel vom Januar 1889 lautet: *condamno te ad vitam Diaboli vitae. Indem ich Dich vernichte Hohenzollern, vernichte ich die Lüge* (13.647). Es sind nicht viele solche Bemerkungen übrig, weil – so eine weitere Ironie des Schicksals im (Nach)-Leben des Philologen Nietzsche – seine Schwester (als Vormund und Erbin) Kaiser Wilhelm II auf den noch vakanten Platz des Übermenschen aufmerksam machen wollte, ob Seine Majestät nicht allergnädigst geruhen möchte ihn einzunehmen, und man begreift leicht, dass Seine Majestät von Sprüchen der Art, wie ich eben einen zitierte, nicht allzu begeistert gewesen wäre. Schwester Nietzsche schnipfelte, brannte, klebte und retuschierte ihren höchsteigigen Übermenschen ad usum majestatis zusammen. Dass Nietzsche nicht Pfarrer geworden ist, sondern "irgendwie" das Gegenteil, hat sich mittlerweile wohl herumgesprochen.

Nietzsche auf den ersten Blick, das war für mich zwischen meinem 18. und 20. Lebensjahr der erste und daher der Philosoph. Ich hatte ihn zufällig entdeckt, in den religionskundlichen Erläuterungen des katholischen Religionslehrers tauchte er auf, mit sonderbaren

Sprüchen und Charakterisierungen, die "irgendwie" alle nicht oder wenigstens nicht alle stimmen konnten. Außerdem stand dieser Nietzsche auf dem Index der verbotenen Bücher, deren Lektüre einen zur ewigen Finsternis verdammt - wenn das keine Lektüre-Herausforderung war. Die katholische Kirche hat diese nützliche Bibliographie lesenswerter Literatur mittlerweile bedauerlicherweise aus dem Verkehr gezogen. Heute würde ich das freilich anders sehen: es waren in der Klasse kaum noch Rollen frei, mit meinen Stänkereien gegen den Religionslehrer besetzte ich als selbsternannter Hanswurst wohl einen der letzten noch freien "Plätze" im Klassenverband. Im Bayern der Adenauer-Ära war der Religionslehrer eine wichtige Persönlichkeit, ein echter Gegner, auf neuvereint-deutsch würde man sagen: Gottes höchstgener Stasimann vor Ort. Bezogen auf diesen Nietzsche auf den ersten Blick wäre es mir nie in den Sinn gekommen, ihn mit den Nazis in irgendeine Verbindung zu bringen. Denn die Nazis, die waren doch alle mehr oder weniger in der C-Partei untergekommen, von wo sie uns nur leise als "umerzogenes Pack" gelegentlich beschimpften, während Nietzsche mich kleinen feigen David mit trefflichen Argumenten und Provokationen gegen den Goliath des christ-katholischen provinziellen Muff-Regimes aufrüstete, die "Gottgläubigkeit" der Nazis stand für mich nie im Widerspruch zur C-Front, ich aber gegen diese. Ähnlich stand es mit den anderen Bedenken: wer mit Begeisterung, Empathie und Nutzen einen Autor liest, hat solche Bedenken, die ja vor der Beschäftigung liegen und eventuell vor ihr schützen sollen, eben nicht. Also nachträglich kann ich nur erklären, ich hatte sie nicht: nicht Nietzsche erschien mir widersprüchlich, sondern dass er einen Weg gefunden hatte, vorhandene - meist geleugnete Widersprüche - aufzudecken; wie unterscheidet man eine widersprüchliche Darstellung von der Darstellung von etwas Widersprüchlichem? Geht das eindeutig? Geht das einfach? Dass Nietzsche ein fieser Charakter sei, wäre mir ebenfalls nicht eingefallen, denn in der Adoleszenz ist man ja von fiesen Charakteren nur so umstellt, die einen alle hindern, knebeln oder noch schlimmer: bemuttern, beschützen und anleiten wollen. Man ist ja zunächst noch ein Mann oder eine Frau ohne Eigenschaften.

Danach bin ich im Verlaufe meines Studiums und Studentenlebens von Nietzsche abgekommen. Ich interessierte mich mit den Fächern Mathematik und Linguistik für etwas, was vom Kulturbegriff im weiten Sinn (der eben für Nietzsche einschlägig ist) ziemlich weit entfernt war, ebenso von der Geschichte / Historie, die für Nietzsche zentral ist, was einem nicht auffällt, wenn man nur einige süffige Aphorismen von ihm als DEN NIETZSCHE kennt.

Irgendwann ziemlich später, so um 1980 herum kam ich wieder auf Nietzsche zurück, auf den zweiten Blick: es war ein schon damals veraltetes Projekt, ich wollte einen Kursus bürgerlicher Philosophie schreiben, veraltet deshalb, weil das, was man so als 68er-Generation bezeichnet, damals schon in voller Auflösung begriffen war, sprich also in voller Integration und Normalisierung in eben diese so gehasste bürgerliche Gesellschaft begriffen war. Heute würde ich sagen: ich suchte nach den Untergangsbedingungen des "irgendwie" gemeinsam unterstellten Jugendglaubens. Dieser Nietzsche auf den zweiten Blick war ebenso ungerecht (dies meint: für mich unproduktiv) wie der voll inhalierte Nietzsche auf den ersten Blick unkritisch war (d. h. nur auf seine unmittelbare Verwendbarkeit für mich in meiner damaligen Lebenslage hin konsumiert). Gelernt habe ich trotzdem dadurch die Wiederkehr und Metamorphose bürgerlicher Revolutionswellen – auch im Geiste – besser zu verstehen: ich schrieb und dozierte etwas uneigentlich, weil Marx ja von DDR, SED und DKP blockiert war, ein Sozialismus im Herzen aber auch nichts bringt, denn es herrschte – schon Nietzsche benutzt das Wort – Kulturkampf. Aus Unmut über die unentschiedenen Verhältnisse macht man aus dem Objekt der Alt-Begierde eben eine Schießbudenfigur.

Nietzsche auf den dritten Blick werden Sie – soweit Sie Lust haben – hier kennen lernen. Ich wollte diesen Exkurs nur gehalten haben, dass Sie den Unterschied nicht allzu krass finden: dass ich Nietzsche ohne Sympathie aber mit Neugierde betrachte, Sie durchaus eine bessere Meinung über ihn haben können, d. h. mehr Sympathie für diesen Denker aufbringen, und Ihre Neugierde mit Hilfe meiner Vorgaben entwickeln. Ich komme zum Titel: der "Einsame" ist Nietzsche's

kokettierende Selbstbezeichnung: ein Mensch, der unter der Last von Tausenden von Briefen und Hunderten von Besuchen stöhnt, dies selbstverständlich wieder in Briefen und anlässlich weiterer Besuche, meint etwas anderes, als es die theatralische Pose vermuten lässt: Nietzsche war angetrieben und gehemmt zugleich von seiner Krankheit, in die er sich einzuleben hatte, und er erreichte nicht die Rolle im gesellschaftlichen Netz der "unsichtbaren Gesellschaft", die ihm vorschwebte, die es in der Person und dem Bayreuther Hofstaat Wagner auch schon gab, zu der er die Alternative sein wollte. Die Selbstbenennung der "Einsame" soll sagen, dass er keinen Gleichen, geschweige denn eine Gemeinschaft von Gleichen für sein Projekt gefunden hat. Den Terminus "unsichtbare Gesellschaft" habe ich von Alain Touraine geklaut, "La société invisible, Paris 1977", diese Bezeichnung schien mir am besten vorweg zu passen. Eine Nietzsche'sche Umschreibung der "unsichtbaren Gesellschaft" haben Sie z. B. im Untertitel des Zarathustra: *Ein Buch für Alle und Keinen*⁶.

⁶ *Inwiefern es in Europa immer 'künstlerischer' zugehen wird. – Die Lebensfürsorge zwingt auch heute noch – in unserer Übergangszeit, wo so Vieles aufhört zu zwingen – fast allen männlichen Europäern eine bestimmte Rolle auf, ihren sogenannten Beruf; Einigen bleibt dabei die Freiheit, eine anscheinende Freiheit, diese Rolle selbst zu wählen, den Meisten wird sie gewählt. Das Ergebnis ist seltsam genug: fast alle Europäer verwechseln sich in einem vorgerückteren Alter mit ihrer Rolle, sie selbst sind die Opfer ihres 'guten Spiels', sie selbst haben vergessen, wie sehr Zufall, Laune, Willkür damals über sie verfügt haben, als sich ihr 'Beruf' entschied – und wie viele andere Rollen sie vielleicht hätten spielen können ... (Athener-Glaube und Amerikaner-Glaube) wo jeder Einzelne überzeugt ist, ungefähr Alles zu können, ungefähr jeder Rolle gewachsen zu sein ... wo alle Natur aufhört und Kunst wird ... Die Griechen, erst in diesem Rollen-Glauben ... sie wurden wirklich Schauspieler ... (der moderne Mensch) jedes Mal, wenn der Mensch anfängt zu entdecken, inwiefern er eine Rolle spielt und inwieweit er Schauspieler sein kann, wird er Schauspieler ... damit kommt eine neue Flora und Fauna von Menschen herauf ... es kommen damit jedes Mal die interessantesten und tollsten Zeitalter der Geschichte herauf, in denen die 'Schauspieler', alle Arten Schauspieler, die eigentlichen Herren sind ... Wir Alle sind kein Material mehr für eine Gesellschaft (Fröhliche Wissenschaft 356). Der Topos ist schon Nietzsches Bekannten geläufig, so schreibt ihm Rée 1877 aus Berlin: Übrigens dürfen Sie sich als das Haupt einer unsichtbaren Kirche betrachten, deren Anhänger weit zahlreicher sind, als Sie selbst glauben ... Somit tauchen die Umrisse des modernen Klosters, mit Ihnen als Pontifex maximus, Papst, Prior, doch immer*

Die unsichtbare Gesellschaft ist, wenn man vorweg Bezeichnungen haben will, in den drei Abschnitten des produktiven Lebens von Nietzsche: – die Kultur, das Kulturleben: mit der sichtbaren Spitze Wagner-Bayreuth (1869 / 1875), – die zu suchende und gründende Gemeinschaft der freien Geister (1875 / 1882), alias der guten Europäer, der Immoralisten, – der einzelne Organismus im Kampf der Willen zur Macht (1883 / 1888). Womit nur gesagt werden soll, dass solche vorwegnehmenden Kurzcharakterisierungen nichts zu sagen haben, weil man gerade die Verschiebungen an vielen Beispielen durchexperimentiert haben muss. Sonst ist es wie das Abschreiben eines zufällig richtigen Ergebnisses vom Spickzettel eines Nachbarn während einer Klausur.

Werfen wir kurz einen Blick auf das Umfeld: auffällig mit dem Namen Nietzsche verbinden sich besonders viele Interpretationen, die wir kurz angebunden trotzdem auf einige wenige Richtungen zurückstutzen, gefolgt von Kurzreferaten zu – mir interessant erschienenen – neueren Arbeiten zu Nietzsche.

Woher kommen die vielen Nietzsche-Interpretationen?

1. Kritik (auch Phänomenologie ist Kritik) wird als wahr-falsch-Spiel missverstanden, sowohl jeweils normalwissenschaftlich als vor allem populärwissenschaftlich (seinerseits recht ironisch). Dies ein Multiplikationsfaktor für weitere individuell-geltende Interpretationen.
2. Durch Nietzsche's "aphoristischen Stil" verführt werden beliebige Stücke herausgepickt, und dabei die Wörter und Phrasen nach der "Bedeutung" des Interpretierenden verstanden. Als Einschränkung der Interpretationsvermehrung hier: strikte Chronologie, Berücksichtigung von Ko-Text und Kontext, die Einheit in Nietzsche's Denken ist nicht der Aphorismus, besonders nicht die formelhafte Sentenz, die ist bloß der Knoten mehrerer Fäden. Nietzsche's Einheiten sind die Fäden, die grundlegende Metapher von Spinne und Netz.

wieder einigermaßen deutlich vor mir auf (15.78).

3. Durch anachronistisches Lesen entsteht ein heutiges "Bildungschaos", die Genialität der Interpretation wächst hier mit der Unkenntnis über die sozialhistorische und wissenschaftsgeschichtliche Einheit "Nietzsche", oder auch korrelativ: Nietzsche's Genialität wächst mit der Unwissenheit seiner Interpreten. Statt dass man solche Experimente (der Vernunft), als was sich Nietzsche verstand, ordentlich darlegt, um daraus etwas zu lernen. Einschränkungen hier: was konnte Nietzsche, wie wurde der mediale Nietzsche durch die erste Generation selbsternannter Jünger(Innen) verfertigt: deutlich hier der Aufbruch zu neuen Lebensformen, Kunst und Literatur verselbständigt dazu, aus seinem Leben ein Kunstwerk zu machen. Dies verbreitert auch die Basis beträchtlich, denn nicht alle haben ja das Zeug zur aktiven überzeugenden Kreativität: auch die Mitläufer der Grüppchen sind notwendig, sie schaffen und verbürgen das "Selbstgefühl" der genialen oder genialischen Führer, die natürlich gegenüber der Offizialwelt (und auch in ihren Kritikerqualitäten als verschwiegene Privatpersonen) von heftigen Zweifeln geplagt werden. Vorbild dieser neuen Schauspieler-Rolle ist der erste Jünger des Herrn, Peter Gast (feige und fälschend, auf hinterlistige Art aber treu seinem Meister Nietzsche, wenn *andere* IHN fälschen wollen, hebt er zur Vernichtung bestimmte Sachen auf).
4. Viele Interpretationen entstehen dadurch, dass die Interpreten ihre Aussagen an solchen "wichtigen" Ausdrücken festmachen, die auch heute noch in der Debatte sind. Es gilt jedoch das Neue in Philosophien fest zu machen, auch und gerade da, wo scheinbar traditionelle Termini verwendet werden. M. a. W.: man muss erst mal ermitteln, welches die herausragenden Exzenter sind, d. h. Begriffe oder Polynome, die als Formeln dienen, das diskursive Feld neu einzuteilen, neu aufzubauen, solcher exzentrischer Gebrauch von Begriffen ist als Experiment zugleich "bedeutungsverändernd" in / an diesen Begriffen, als auch damit das Umfeld analysierend / reorganisierend. Nietzsche's schon sehr früh vorhandene Exzenter sind: Maß / messen, Lüge / lügen (vgl.

Materialien II). Die Differenz zwischen dem normalen und dem exzentrischen Gebrauch wird gelegentlich durch rhetorische Figuren und andere Abweichungssignale markiert: Ironie, Parodie, Polemik, Travestie, Fabel, etc.

Sie haben also zu erwarten eine sozialhistorisch-interessierte philologische Aufbereitung von Nietzsche, der sich selbst als ein Experiment verstand⁷.

Zum groben Vorsortieren zunächst die drei bekanntesten Interpretationsrichtungen zu Nietzsche:

1. Zeichen / Macht / Kritik. Diese vor allem in Frankreich in den letzten 50 bis 60 Jahren entwickelte, von da dann in die USA exportierte, und hierzulande noch schwer verständliche Richtung betont Nietzsche's aktives Arbeiten in der Kultur, betont ihn als einen Lehrer und Meister des Lesens, setzt seine Konfrontation von Kultur gegen "Reich" (Staat) fort. Sachlich geht es darum, das, was Nietzsche praktizierte und was ihn als Themenbereiche interessierte in Kontinuität fortzusetzen (auch Nietzsche's stets positives Urteil über Frankreich und die frz. Intellektuellen im besonderen animiert zu dieser Fortsetzung): Philologie, Musik, Moral. Dabei die erweiterte Fassung des Zeichenbegriffs entscheidend (Semiotik, Strukturalismus). Nietzsche's Leit analogie dabei nicht bloß (was Nietzsche selber nicht so klar war) die Rückkehr zum sensualistischen Zeichenbegriff (der genauso in der frz. Idéologie) steckt, sondern sein Ausgang von der Musik. Hierin

⁷ Moralisches Interregnum. – Wer wäre jetzt schon im Stande, Das zu beschreiben, was einmal die moralischen Gefühle und Urteile ablösen wird ... So leben wir denn ein vorläufiges Dasein oder ein nachläufiges Dasein, je nach Geschmack und Begabung, und tun am besten, in diesem Interregnum, so sehr, als nur möglich, unsere eigenen reges zu sein und kleine Versuchsstaaten zu gründen. Wir sind Experimente: wollen wir es auch sein (Morgenröte 453)! – Eine solche Experimental-Philosophie, wie ich sie lebe, nimmt versuchsweise selbst die Möglichkeiten des grundsätzlichen Nihilismus vorweg ... dionysisches Jasagen ... amor fati ... ich suche nach den Ansätzen dieser (höhere Wesen jenseits von Gut und Böse) umgekehrten Idealbildung in der Geschichte (die Begriffe 'heidnisch', 'klassisch', 'vornehm' neu entdeckt und hingestellt) (13.493) – Aus seinem Leben selbst ein Experiment machen – das erst ist Freiheit des Geistes, das wurde mir später zur Philosophie (13.618).

wieder zentral Wagners gestikulierendes Orchester als non-verbal konstituierte "Gesellschaft". Moral nicht bloß Christentum, schon gar nicht bloß Kirche und Pfaffe, sondern die seit dem Aufstieg des Liberalismus prekäre politische und Lebens-Orientierung des "eigentlich" souveränen Individuums, die immer mehr als betrügerisch, bloß ideologisch, verkehrt empfunden wird. Durch die Erweiterung des Zeichenbegriffs kommt man diesem Problem auf die Spur: mit der traditionellen Auffassung von Sprach- oder Schriftzeichen landet man bei "Wahrheit und Subjekt" als Überbegriffen, setzt diese also als realistische Grundtermini an, lässt sie "bestehen", wogegen das drückende Problem der Vergesellschaftung der "Individuen" erst sichtbar wird, wenn SUBJEKT und WAHRHEIT (vgl. Hegels Zentralparaphrase: Wahrheit wesentlich Subjekt, Substanz) als durch den Sieg der Bürgerklasse zu leeren Angriffspositionen geworden erahnt werden: sie dienten zur Eroberung der MACHT, sind nachher leere Plätze, wuchernde Signifikanten, Nietzsche'sch geredet: "schlechtes Gewissen".

2. Geschichte und Metaphysik (insbesondere Heidegger). Hier wird das Problem des "einzelnen-Allgemeinen" durch einen "Wirbel ursprünglichen Fragens" exponiert (und damit vielleicht auch "gelöst", wie man als Ablehner dieser Richtung befürchten muss). Die Not der Nah-Perspektive, der epochal empfundene Zusammenbruch 1918 und die radikale Abwertung der Rolle der Intellektuellen (denen die Versprechungen ihrer Spezies seit den Hochzeiten deutschen Idealismus um 1810 endgültig zusammenbrachen) ablenkend auf die Fern-Perspektive, dass sich nämlich die 2500-jährige einmalige (griechisch-deutsche) Metaphysik am Ende als weltumspannende Technik enthüllt (atomblicklichtet), und die andere Fraktion (die Geister und Geisteswissenschaften, die aber wenigstens das verstehen (Hermeneutik)) ins Unrecht setzen: ins "Seinsgeschick" hineinwirft. Dazu war ein Vorherseher vor 1918 erforderlich, der den Urteilspruch schon vollzogen hatte (wie Sartre dies in Flaubert richtig für 1848 beschreibt): Nietzsche (auch sozialhistorisch im

Diskursrauschen von 1900 bis 1914 tatsächlich die bekannteste Figur, samt Legitimation durch persönliche Katastrophe) beschäftigte sich als entlaufener Altphilologe eingehend mit dem griechischen Altertum und den griechischen Philosophen, und Heidegger vermag daraus zu zaubern, dass die Metaphysik vollendet sei, weil der letzte (Nietzsche) die Gegenpositionen zum Anfang (gesammelt in Plato) vertrete, und zugleich noch "drin" (in der Metaphysik) stehe. Die Wirklichkeit folgt dem Geiste auf dem Fuße, aber die Jünger des Geistes (nicht mehr "Gottes"), sprich also: des Seyns (was "über" Gott steht, dessen Namen erbt, und nicht nur dessen Namen), werden nicht in ihrer rückschauenden Prophetenrolle anerkannt. Ich empfehle zum Abgewöhnen die mild-satirische Re-Sozialisierung dieser Spezies durch Bourdieu⁸.

3. Nietzsche als Bestandteil der Religion quand-même, die stets erfolgende kulturelle Re-Integration eines Dissidenten. Davon kennen Sie vielerlei, weil sich der langweilige Religions-, oder Religionsersatz-, oder Religionskunde-Unterricht (samt "Werte und Normen") auf solche leckeren Dissidenten stürzt, und nun das liebe Jesulein auch aus Naumburg kommen darf. Nietzsche's Psycho-Rekonstruktion des "Tschandala-Buddha" ist besonders durch Drewermann als brandaktuell selbsterfahren vorgestellt worden.

Ich möchte noch in einigen Hinweisen auf drei für mich interessante Interpretationen aus den letzten Jahren eingehen, damit nicht meine Aufbereitung Nietzsches als einzig mögliche missverstanden werde:

1. Nehamas "Life as Literature". Dies eine "frz." Interpretation entlang der Linien "Zeichen, Macht, Kritik".⁹ Die Extension der Philologie durch Nietzsche zu einer allgemeinen Kulturkritik wird auch terminologisch überzeugend nachvollzogen: Welt als "Text", sein eigenes Leben dichten, etc. Vorteil: die Auffassung der ersten Generation sich selbst ernennender Jünger(Innen) Nietzsche's wird

⁸ Bourdieu, P., Die politische Ontologie M. Heideggers. Frankfurt 1976.

⁹ Nehamas, A., Nietzsche. Life as Literature. (dt: 1991) Cambridge/Mass. 1985.

vollständig "über" gebracht, es waren Literaten, Bohème, Lebensreformbünde (vgl. Krummel, Hildebrandt, Kreuzer, Linse, Hölscher)¹⁰, diese erste Generation hat kraft ihrer Selbst-Ernenennung ein Vorrecht der Interpretation, weil sie das Diskurselement erschafft, in unserem Falle also den "medialen Nietzsche". Dies ist – wie sich gehört ironischerweise – die Wiederholung der Prozedur, die Nietzsche selbst an Jesus-Paulus, bzw. Sokrates-Plato durchanalysiert hat. Nur dass wir heute aufgrund der polytheistischen vielfachen bürgerlichen Öffentlichkeit viele Pauli und Platones vorzuweisen haben, die ebenso viele und gar noch viel mehr Jesusse und Sokratesse "kreieren". Nachteil: Nietzsche ein monomaner Totalisierer (wie es m. E. mehr oder weniger alle "Philosophen" sind), der zwar das heroische (tragische) Leben in Selbst-Überanstrengung für sich zentral empfand, gleichwohl aber nicht alles auf einen "existential Imperative" verkürzt haben wollte.

2. Abel "Die Dynamik der Willen zur Macht und die ewige Wiederkunft". Abel will ehrgeizig den holistischen Nietzsche rekonstruieren, dass heißt einen, der die traditionellen Scheidungen von Politik und Physik hat überwinden wollen. Trotz mancher Heidegger-Klänge hat sich Abel vor allem an der modernen analytischen Philosophie schlaue gemacht (und zeigt sich in sie eingearbeitet), die er aber gelegentlich hinter traditionellen Politik-Physik-Modellen der Philosophiegeschichte (insbesondere Leibniz) versteckt. Da es schon Nietzsche nicht geschafft hat, diese Synthese klar auszudrücken, sollte man meinen, dies sei aussichtslos. Dagegen zeigt Abel (auch wenn sein Buch in der üblichen Nietzsche-Interpretations-Atmosphäre schwer lesbar sein dürfte), dass man den Versuch der Integration wissenschaftlicher

¹⁰ Krummel, R.F., Nietzsche und der deutsche Geist. [2 Bde] Berlin 1974 / 1983. – Hildebrandt, B.(Hg.), Nietzsche und die deutsche Literatur. 2 Bde. München 1978. – Kreuzer, H., Die Bohème. Stuttgart 1968. – Linse, U., Barfüßige Propheten. Erlöser der 20er Jahre. Berlin 1983. – Hölscher, L., Weltgericht oder Revolution. Protestantische und sozialistische Zukunftsvorstellungen im Kaiserreich. Stuttgart 1989.

Ergebnisse und Sprache durch Nietzsche (insbesondere Darwin, Mayer, Helmholtz) in den kritischen Diskurs ernst nehmen könne. Da auch heute die Leute wieder "Wahrheit" erwarten, dürften sich nicht viele die Mühe machen, das schwierige Werk zu studieren, das nur die *Möglichkeit* eines solchen holistischen ethisch-ästhetisch-politisch-szientifischen Diskurses aufzeigen will (der sich selber *Interpretationsphilosophie* nennt). Ich habe daraus viel gelernt, das höchste Lob, das ich kenne!

3. Schmidt "Nietzsche absconditus - Kindheit" (ich habe mich auf die ersten Tausend Seiten beschränkt). Da Nietzsche ja hinter unserem sozialen Zeithorizont untergegangen ist (was Nietzsche selbst übrigens verächtlich mit "Erinnerung nur bis zum Großvater" abtut), muss sich der starke Antrieb (Drive), der hinter Nietzsche's vehementer Kritik steht, in moderner psycho-therapeutischer Sprache aufzeigen lassen. Diese Text-Psychoanalyse des Kindes Nietzsche samt vorläufiger Ausstrahlung auf das bewusste Werk werden mit zäher Empathie von Schmidt vorgeführt. Der realistische Kern davon ist, dass die Nöte und Probleme, die Nietzsche zu einem verzweiferten Versuch der (Selbst)-Überwindung gebracht haben, heute genauso andauern. Die von (meist jungen) Lesern und Leserinnen erfüllte Empathie wird hier explizit, in ihre einzelnen Faktoren, zerlegt herausgestellt. Schmidts Analyse kann aber nicht diesen *Diskurseffekt* wirklich erklären, weil die immer neu nachwachsenden heimlichen und offenen Jünger(Innen) Nietzsche's diese expliziten Kenntnisse nicht brauchen und nicht brauchten. Bei aller Bewunderung für Schmidts Spürnase und Meta-Spürnase und dessen stupende Arbeit fehlt mir eine Erläuterung seines Verfahrens in Hinsicht auf so was Altmodisches wie "subjektive und objektive Neurose", Nietzsche's Lebensgeschichte mitsamt seiner Konzeptualisierungs-Leistung und den Bedingungen der Empathie / Rezeption heute. Wie ich schon per Terminologie andeutete, meine ich, dass so etwas im "Idioten der Familie" von Sartre vorliege, mit dem Schmidts Opus viel Ähnlichkeit hat, ohne dass Sartre erwähnt würde. Ich hätte also erwartet, die prekäre Verbindung des privaten Individuums FWN

über den manchmal brüllenden Autor Nietzsche zur damaligen unsichtbaren Gesellschaft vorgeführt zu bekommen: aber ich liefere so etwas auch nicht.

Im nächsten Abschnitt will ich den wahrscheinlich aussichtslosen Versuch unternehmen, Ihnen den "Aphoristiker" Nietzsche abzugewöhnen, indem ich zeige, dass man bei Nietzsche auf Fäden und Netze achten muss, nicht auf einzelne geglückte Formulierungen. Als Beispiel führe ich Ihnen verschiedene Variationen einer Sentenz von Epiktet bei Nietzsche vor: "Die Menschen werden nicht durch die Dinge beunruhigt, sondern durch die Meinungen über die Dinge".

N 1. 'Jedes Wort ein Vorurteil': ein Teilnetz Nietzsche

Man ist um den Preis Künstler, dass man das, was alle Nichtkünstler 'Form' nennen, als Inhalt, als 'die Sache selbst' empfindet. Damit gehört man freilich in eine verkehrte Welt: denn nunmehr wird einem der Inhalt zu etwas bloß Formalem, – unser Leben eingerechnet (13.10).

Ich will allen, welche ihr Muster suchen, helfen, indem ich zeige, wie man ein Muster sucht (9.206)

In einer Vorlesung über einen Philosophen möchte man sich gerne zurücklehnen und die Beine über einander schlagen, gemütlich zuhören, was er denn nun so gesagt hat. Leider reden die (meist Herren) Philosophen nicht so ohne weiteres Gemeinsprache, oder wenn, dann verstehen sie böswilligerweise vieles nicht so wie ihre möglichen Zuhörer. Eigenbrödler, Wortverdrehler, Sprachakrobaten! Statt an dieser Stelle die nahezu unendliche Frage wozuwiephilosophieundfürwendenninallerwelt zu erörtern, will ich gleich in aller Kürze auf meine Auffassung kommen, und diese an ein paar Operationen erläutern, denn ich bin ein Anhänger einer Philosophie mit einfachen Mitteln, darin strebe ich meinem Lehrmeister Wittgenstein nach. Philosophen üben Kritik, dazu experimentieren sie mit Begriffen. In ihrer kritischen Einstellung teilen sie nicht alle Urteile ihrer sogenannten normalen Zeitgenossen, die aber unter einander auch nicht einig sind: jedenfalls reden Philosophen etwas seltsam, sie gebrauchen Wörter "irgendwie" anders. Der philosophische Anfang besteht im exzentrischen Gebrauch einiger Wörter (i. e. Ausdrücken für Begriffe), wodurch der anfangende Philosoph sich gegen die kritisierte Gemeinschaft absetzt, darin ist er hartnäckig, und kann doch meist gar nicht recht sagen, *Warum* und zu *Welchem Zwecke* und *Wie* er abweicht. Er könnte sagen, und Nietzsche betont es explizit mehrfach, er führe ein Experiment durch, ja, er sei eines, ich habe zwei Stellen dafür schon zitiert. Was sind die Experimentalbedingungen? Ja, darüber streiten sich dann die späteren Interpreten des inzwischen vom lebenden Narren zum toten Philosophen Avancierten: irgendwie sind diese Bedingungen nicht so sauber, wie man es in den heutigen Laborwissenschaften gewohnt ist,

obwohl da auch ganz schöne Klopfer und Betrügereien passieren! Mit ihrem exzentrischen Gebrauch von meist schon in geläufigem Gebrauch befindlichen Wörtern reden später Philosophen Genannte seltsam daher, sie wollen eine neue Sprache lehren, die aber nicht ganz exotisch klingt, sonst würden die Zuhörer und Leser auf Privatsprache tippen, und erst gar nicht zuhören; sie wollen eine neue Ausdrucksweise auf einem Gebiet lehren, das sie natürlich nicht vorweg im alten Sprachgebrauch genau abzirkeln können, man könnte sagen, sie werben darum, andere Sprachspiele zu spielen, anstelle langweilig oder ärgerlich oder desolat gewordener.

In diesem *créole*, einer Mischsprache, müssen nun die Philosophen ihre Botschaft auf den Weg schicken: sie haben Wörter in alter Bedeutung (Nietzsche nennt sie etwa Gänsefußbegriffe, vgl. 11.580), ihre neuen versuchten Experimentalbedeutungen (wie z. B. *Macht* in "Willen zur Macht") und Situationsbeschreibungen wie Testzusammenstellungen, die sie selber gegen alte Urteile misstrauisch gemacht haben, in denen sie aber nicht klar sagen, was Sache ist, also offen lassen, ob es sich um Scherz, Ironie, Fallgruben oder pathetische neue Formeln, gar Einsichten handelt. Die Mischung aus *de re* – *de dictu*, vom Namen oder von der Sache zu reden, im Sinne Frege's von "Sinn / Bedeutung", manchmal technisch auch Objekt- und Metasprache genannt, ist also verdächtig, das Ausgangs- wie Spekulationsmilieu eines Philosophen zu sein. Ich möchte im folgenden nun an ca. 160 Variationen einer solchen einschlägigen Sentenz im Text Nietzsche vorführen, wie er dies Instrument benutzt: da er sich selber als (in kritischen Momenten bewusst eingesehen: gescheiterten) Musiker verstand ¹¹, habe ich die Bezeichnung Variationen gewählt: der Komponist wählt sich ein Ausgangsthema und variiert nun sämtliche Merkmale: Rhythmus, Tempo, Phrasierung, Melodieführung, Instrumentation, Tonart (resp. Intervallfolge) etc. in unterschiedlicher Weise, dabei sich manchmal vermeintlich dem Ausgang wieder nähernd (sofern der Hörer ein

¹¹ Sollte, im Reiche des Genie's, der 'Raffael ohne Hände', das Wort im weitesten Sinn verstanden, vielleicht nicht die Ausnahme, sondern die Regel sein (Jenseits 274)?

"Original"-Merkmal besonders gut wahrnimmt), aber auch das Original zwischendurch wie die Variation einer Variation wieder anbringend¹².

Absicht dieser Aufbereitung Nietzsches von der "Form" her ist nicht so sehr, Sie mit Bildung vollzutexten – das auch – sondern wie er im Motto zu diesem Abschnitt sagt: Ihnen helfen, Ihr Muster zu suchen. Viele finden philosophische Sprüche und Formeln sehr interessant, wissen aber nicht, wie so etwas gefunden wird, können infolgedessen auch keine oder kaum Anwendung davon machen, außer sie zu rezitieren, was ein Papagei oder ein Audiorecorder auch kann. Denn die Anwendungsbedingungen sind identisch mit den Findungs- oder Erfindungsbedingungen, es ist gemeinerweise wie in der Mathematik: die Lösung einer Aufgabe besteht im Verknüpfen von Beweisteilen mathematischer Theoreme, ohne dass ohne weiteres klar wäre, welche man verwenden sollte und wie man sie kombinieren könnte. Davor schützen sich die sogenannten Nichtphilosophen dadurch, dass sie behaupten, keine Meinung "dazu" zu haben, ich nenne das Rumpelstilzchens Philosophie: es ist die Philosophie derer, die keine zu haben behaupten. Tatsächlich bilden unsere Meinungen ein System, das wir aber nicht recht kennen, und die Philosophen bemühen sich, ein wenig Licht in dies unterirdisch wuchernde Pilzgeflecht zu bringen, dessen hässlichster oberirdischer Pilzkörper das Ressentiment ist. Es muss daher nicht verwundern, dass Nietzsche mit einer Kampfansage gegen das Christentum als Ressentiment-Moral endet: es sei krank vor Ressentiment, und züchte und schüre das Ressentiment aus Krankheit, zirkulär sich aufblähend.

Zu seinem 15. Geburtstag wünscht sich Nietzsche "Leben und Meinungen des Tristram Shandy" von Lawrence Sterne (erschieden

¹² Besonderen Ehrgeiz fordert etwa der Name eines großen Komponisten in Töne gesetzt heraus: z. B. stellt in einer uns geläufigen Tonbenennung B-A-C-H einen Melodie-Embryo dar, sogar zwölftönig variierbar (vgl. Schönbergs Variationen opus 29): daran kann nun der Komponist seine Auseinandersetzung mit Bach und anderen Variationskonkurrenten durchführen.

1760ff.).¹³ Das Motto über diesem herrlich ironisch-satirischen Anti-Roman lautet eben: "die Menschen werden nicht durch die Dinge, sondern durch die Meinungen über die Dinge beunruhigt", eine Sentenz von Epiktet. Das Motto steht da zurecht, denn nicht nur torkeln die Personen in dieser Geschichte durcheinander in Meinungen über ihre eigenen und fremden Meinungen, sondern Sterne bezieht auch den Leser ein, der kein "außenstehender Zuschauer" in diesem Roman bleiben kann: es wird immer wieder auch "Philosophie" exerziert, es geht um die Lehre von John Locke über die "ideas" (Vorstellungen, Repräsentationen, Stellvertreter), die dieser in dem verbreiteten "Essay concerning Human Understanding" dargelegt hatte. "Leben und Meinungen", das klingt nach den Leitstichworten für das, wofür Nietzsche philosophisch steht, für die eigentümliche Verschränkung von Moralkritik und Erkenntnistheorie, ferner ist dies die Titel-Schablone einer ganzen Literaturgattung: in der Zeit nach seiner frühen Berufung zum Professor führt Nietzsche ein Doppelleben: als offizieller Prof. für Altphilologie und als sich selbst ausbildender Kulturkritiker und insgeheimer Philosoph: in letzter Selbstausbildungsphase setzt er sich vor, eine bekannte Sammlung von Denker-Legenden zu überarbeiten, "Leben und Meinungen berühmter Philosophen" von Diogenes Laertios aus dem 2. Jh. u. Z., woraus das von ihm selber nicht veröffentlichte "Philosophenbuch" (in KSA 7 enthalten) entstand.

Sehen wir uns zunächst kurz bei Epiktet¹⁴, einem Stoiker des ersten Jh.s unserer Zeitrechnung um:

Nachdruck legt er darauf: was steht in unserer Gewalt, was nicht.

Nicht die Dinge selbst beunruhigen die Menschen, sondern die Vorstellungen von den Dingen. So ist z. B. der Tod nichts Furchtbares – sonst hätte er auch dem Sokrates furchtbar erscheinen müssen, – sondern die Vorstellung, er sei etwas Furchtbares, das ist das Furchtbare (5). Tarrasei tous anthropous ou ta pragmata, alla da peri ton, pragmaton, dogmata.

¹³ Sterne, L., Das Leben und die Meinungen des Tristram Shandy. Darmstadt (1:1759) 1970.

¹⁴ Epiktet, Handbüchlein der Moral und Unterredungen. Stuttgart 1954.

Merke: nicht wer dich schmählt, und nicht wer dich schlägt, kränkt dich, sondern nur deine Vorstellung, als ob sie dich kränkten (20).

Ein Ungebildeter erwartet keinen Nutzen oder Schaden von sich selber, sondern alles von außen. Der Philosoph erwartet allen Nutzen und allen Schaden von sich selber (48).

Wie ein Wasserbecken ist die Seele; wie ein Strahl, der ins Wasser fällt, sind die Vorstellungen. Sobald das Wasser bewegt wird, glaubt man, dass auch der Strahl sich bewege, und doch ist das nicht der Fall (25).

Jedes Wesen ist so beschaffen, dass es um seiner selbst willen alles tut. Auch die Sonne wärmt und leuchtet um ihrer selbst willen, ja auch Zeus tut schließlich alles um seiner selbst willen (18).

Ein anderer für Nietzsche sehr wichtiger Autor, der selbstverständlich auch Tristram Shandy gelesen hatte, bestärkt Nietzsche noch, seine Variationen spielen zu lassen, ich gebe nur einige wenige Beispiele von Lichtenberg¹⁵:

Die Menschen können nicht sagen, wie sich eine Sache zugetragen, sondern nur wie sie meinen, dass sie sich zugetragen hätte (C 375),

Die Orakel haben nicht sowohl aufhören zu reden als vielmehr die Menschen ihnen zuhören (F 413).

Von Kindheit an alles deutlich zu sehen ist aber nicht möglich; Wir müssen erst etwas bloß glauben und empfinden, dieses verwächst mit uns, und diese Meinung ist ein Teil unseres Körpers geworden, ehe wir einmal wissen, was wir selbst sind (H 181).

Eine goldene Regel: Man muss die Menschen nicht nach ihren Meinungen beurteilen, sondern nach dem, was diese Meinungen aus ihnen machen (J 966).

Wir kennen nur allein die Existenz unserer Empfindungen, Vorstellungen und Gedanken. Es denkt, sollte man sagen, so wie man sagt: es blitzt. Zu sagen cogito, ist schon zu viel, sobald man es durch Ich denke übersetzt. Das Ich anzunehmen, zu postulieren, ist praktisch Bedürfnis (K_{II} 76).

¹⁵ Lichtenberg, G.C., Sudelbücher, Schriften und Briefe. München 1968.

Damit Sie nicht glauben, alles liefe nun in diesen Gleisen weiter, ein Beispiel von einem Denker, den Nietzsche nicht kannte, der aber heute immer noch – trotz 1989 – relevant ist: die bekannte elfte Feuerbachthese von Karl Marx ist eine Umkehrung der Sentenz des Epiktet: *Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt darauf an, sie zu verändern* (MEW 3.535). Nun werden Sie stöhnen und sagen: Da wird Zitat über Zitat aufeinander gehäuft, und was soll das Ganze? Nietzsche versteht sich als Kulturkritiker, als einer der prüfen will, was unsere Kultur wert ist, dazu muss er die Kultur als ein unüberschaubares Vielfältiges "mit sich" in Verbindung bringen, vor allem in neue, ungehörte wie unerhörte. Dies ist der Sinn des Zitierens, Pervertierens, Verbindens von verschiedenen Zitaten, von Anspielungen und von Kommentaren. Nietzsche war gelernter Altphilologe, also einer, wie er öfter betont, der Lesen gelernt hat: im Gegensatz etwa zu den Theologen, von denen er mindestens ebenso oft sagt, sie könnten gar nicht lesen, sie seien sofort über den Text hinweg bei allerlei Kühnheiten, sprich Herzenswünschen. So trifft es sich gut, dass die Sentenz von Epiktet "nicht Dinge, sondern Meinungen über die Dinge" in ihren Verzweigungen bei Nietzsche mit einem bekannten Theologenstreitpunkt zusammenprallt, nämlich der unüberwindlichen Differenz zwischen Luther und Zwingli: die Abendmahlsformel übersetzt Luther als "das *ist* mein Leib", während Zwingli übersetzen will: "das *bedeutet* meinen Leib", est versus significat. Ferner kreuzt die Epiktet-Sentenz den Unterschied von Sein und Schein, und dessen Exposition, den Phänomenbegriff der "Phänomenologen": Das Phänomen ist genau das, was es zu sein scheint (z. B. so Sartre, *Das Sein und das Nichts*, Einleitung).¹⁶ Die Sentenz des Epiktet liegt irgendwo auf der Grenze zwischen Erkenntnistheorie und Ethik (sprich Moralkritik), sie eröffnet ferner die Themen Sprache (Wort-Ding-Wesen), Kunst (Imagination, Idee, (Gemeinschafts)-Gefühl), Sensualismus (die leiblichen Bedingungen der Meinung), und die Konditionen des sozialen Lebens (Werte,

¹⁶ Sartre, J.-P., *Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie* (1:1943). Reinbek 1993.

Normen, Ideologisches, Religion, Macht), die Nietzsches höchstes Interesse haben.

Der erste Aufmerksamkeitspunkt für Nietzsche als 15jährigen war der Autor Sterne, der eben an den Anfang des *Tristram Shandy* die Epiktet-Sentenz als Motto stellte. Im Zuge seiner Selbstausbildung in Philosophie stößt der Student Nietzsche auf Schopenhauers "Die Welt als Wille und Vorstellung", was schon – Sie hören es – vom Titel her eine Parallele zu Epiktets Sentenz andeutet. Doch sehen wir uns die Variationen in Auswahl an entlang der Edition KGW (Kritische Gesamtausgabe Werke), die einigermaßen chronologisch vorgeht, dabei nehme ich Stellen gleichermaßen aus den veröffentlichten wie unveröffentlichten Schriften, da wir den Experimentator Nietzsche in seiner Werkstatt belauschen wollen, und nicht irgendeinem Dogmatiker beim Ausposaunen von Unfehlbarkeiten auch noch andächtig zuzuhören gedenken.

Es sei aber noch kurz vorweg bemerkt, dass es kein mir bekanntes Kriterium gibt, wann etwas eine "Variation" eines Satzes in diesem angedeutet analogisch-musikalischen Fall ist, darüber ließe sich stets streiten, sondern es kommt auf die Umgebung an, auf welche Variation eine folgt, und so eine relative "Legitimation" in der Reihenfolge hat, nicht jedoch in einer anderen Sequenz. Worauf ich Sie ansprechen will, ist, dass die Philosophen experimentieren, notfalls wild herumbasteln, sie kennen weder Resultat noch gar "Wahrheit" ihrer Untersuchungen, also benützen sie jedes (oder nahezu jedes) Mittel, das ihnen nützlich erscheint, weiterzukommen. Das in der Epiktet-Sentenz angedeutete formale Mittel (de re – de dictu, resp. Bedeutung – Sinn) ermöglicht es, durch "inhaltlich" nicht zusammenhängende Gebiete sich durch zu schlängeln.

In seinem Erstling "Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik", mit dem sich der junge Basler Professor gleich aus der akademischen Gemeinschaft der Altphilologie hinauskatapultiert hat, geht es Nietzsche um das Verhältnis von Kultur und Religion, genauer – und das war der Stein des Anstoßes für seine Kollegen – wie wir durch die avancierteste Kunst der Gegenwart (das ist für Nietzsche Wagners Konzeption und Praxis des Gesamtkunstwerks) einen

Zugang zur antiken griechischen Tragödie des 5. Jh.s v. u. Z. erhalten, und umgekehrt an diesem "klassischen Ideal" die heutigen Perspektiven der Kunst "messen". Hier ein paar einschlägige Epiktet-Paraphrasen, die seine beiden frühen Protagonisten, Wagner und Schopenhauer, auf sein Thema hin zu leiten gestatten (→E... verweist auf die Sammlung Materialien I):

Dass die Welt der Vorstellungen realer ist als die Wirklichkeit, ist ein Glaube, den Plato aufgestellt hat, als Künstlernatur ... Diese Vorstellungen als Geburten des Instinkts sind jedenfalls ebenso real als die Dinge; daher ihre unerhörte Macht (7.110). → E001

[Angespielt wird hier auf Wagner mittels "Künstlernatur" und auf Schopenhauer mittels "Plato", er gebraucht die Terminologie gemäß Schopenhauers Hauptwerk "Die Welt als Wille und Vorstellung". Daneben tauchen in diesem Zitat Termini auf, mit denen der frühe Nietzsche noch gar nichts anfangen kann, die aber später für ihn zentral werden: wie "Instinkt" und "Macht".

Wir leiden nur als vorgestellte Leidende ... Die Wahnvorstellungen als Verzückungen, um den Schmerz zu brechen (7.217) → E002. Religion und Kunst gehören zu den Betäubungen durch Vorstellungen (8.85) → E007.

In dieser ersten Phase hat Nietzsche als philosophische Sprache und Meinungsarsenal nur Schopenhauer zur Verfügung, entsprechend eingefärbt sind die Aussagen:

In der Vielheit der Sprachen gibt sich sofort die Tatsache kund, dass Wort und Ding sich nicht vollständig und notwendig decken, sondern dass das Wort ein Symbol ist symbolisiert nur Vorstellungen ... denn wie sollte ein Wort-Symbol jenem innersten Wesen, dessen Abbilder wir selbst, samt der Welt, sind, entsprechen (7.360) → E003.

Ach diese Spanne Zeit! Wir wollen sie wenigstens groß und willkürlich behandeln ... Das ist das Wunderlichste, wie gebunden die Vorstellung und Einbildung der Menschen ist, sie nehmen das Leben nie als ein Ganzes wahr. Sie fürchten sich vor den Worten und Meinungen ihrer Nächsten – ach, nur zwei Generationen weiter und niemand hat mehr die Meinungen, die jetzt herrschen und euch zu Sklaven machen wollen (7.714) → E006.

Nach sieben Jahren Professorendasein erhält Nietzsche 1876/77 ein Sabbatjahr, inzwischen hat er sich dem Wagnerkreis in Bayreuth und

seinem anfänglichen philosophischen Lehrmeister Schopenhauer entfremdet, und kränkelt sich aus der Philologenfron hinaus. In der Zeit zwischen 1876 und 1880 schreibt er den ersten "typischen" Nietzsche, nämlich "Menschliches-Allzumenschliches", dessen Format und Themenwahl er dann noch mehrere Male wiederholt. Seine neuen Stich- und Schlagwörter heißen nun: Freigeist, neue Aufklärung, wir guten Europäer. Er widmet den ersten Teil der Schrift Voltaire zur hundertsten Wiederkehr von dessen Todestag, und stößt uns gleich mit der Nase auf den freiesten der Freigeister, nämlich Lorenz Sterne. Um Nietzsche herum hat sich das Wort "Wert" als neues Zentrum und damit heißester Kampfplatz im (philosophischen) Selbstverständnis des Zeitalters kundgegeben (wie auch die Benennung des philosophisch angehauchten Religionsersatzunterricht in diesem unserem Lande eben solche Parolen des 19. Jh.s transportiert: "Werte und Normen"). Also sehen wir zu, wie Nietzsche die Sentenz des Epiktet als Laterne¹⁷ benutzt:

Erscheinung und Ding an sich ... der stetige und mühsame Prozess der Wissenschaft, welcher zuletzt einmal in einer Entstehungsgeschichte des Denkens seinen höchsten Triumph feiert ... was wir jetzt die Welt nennen, ist das Resultat einer Menge von Irrtümern und Phantasien, welche in der gesamten Entwicklung der organischen Wesen allmählich entstanden ... als Schatz: denn der Wert unseres Menschentums ruht darauf (Menschliches, Allzumenschliches 16) →E011.

Von der christlichen Askese und Heiligkeit ... Und doch ist dies Leiden am Natürlichen in der Realität der Dinge völlig unbegründet: es ist nur die Folge von Meinungen über Dinge (Menschliches, Allzumenschliches 141) →E013.

¹⁷ *Bevor man 'den Menschen sucht', muss man die Laterne gefunden haben. Jedes Wort ist ein Vorurteil ... Der Asket macht aus der Tugend eine Not (10.388) →E133.* Diogenes von Sinope, der mit dem Pseudo-Adelstitel "von der Tonne" als Ur-Opa der Bohème gilt, ist einer von Nietzsche's Standard-Bezügen. Von ihm berichtet die Anekdote in der Sammlung des Diogenes Laertius, dass er am "helllichten" Vormittag eine Laterne entzündete und auf dem Markt, seinem üblichen Provokationsplatz herum ging. Gefragt, was das nun solle, sagte er: "Ich suche den Menschen".

Nicht das, was der Heilige ist, sondern Das, was er in den Augen der Nicht-Heiligen bedeutet, gibt ihm seinen welthistorischen Wert (Menschliches, Allzumenschliches 143) →E014.

Inwiefern der Tätige faul ist. – Ich glaube, dass Jeder über jedes Ding, über welche Meinungen möglich sind, eine eigene Meinung haben muss, weil er selber ein eigenes, nur einmaliges Ding ist, das zu allen anderen Dingen eine neue, nie dagewesene Stellung einnimmt (Menschliches, Allzumenschliches 286) →E018.

Von den Freunden ... Indem wir uns selbst erkennen und unser Wesen selber als eine wandelnde Sphäre der Meinungen und Stimmungen ansehen und somit ein Wenig geringschätzen lernen (Menschliches, Allzumenschliches 376) →E020.

Freude an sich. – 'Freude an der Sache' so sagt man: aber in Wahrheit ist es Freude an sich vermittelt einer Sache (Menschliches, Allzumenschliches 501) →E021.

'Über den Dingen'. – Wer die Präposition 'über' ganz begriffen hat, der hat den Umfang des menschlichen Stolzes und Elends begriffen. Wer über den Dingen ist, ist nicht in den Dingen – also nicht einmal in sich! (8.303) →E023.

Erwägt man, wie die Irrtümer großer Philosophien gewöhnlich ihren Ausgangspunkt in einer falschen Erklärung bestimmter menschlicher Handlungen und Empfindungen haben ... so sieht man ein, wie unbillig die gewöhnliche Unterschätzung der psychologischen Beobachtung ist (8.443) →E027.

Ich schütte Sie mit Zitaten zu, weil es tatsächlich um etwas dem Lernen einer Sprache Vergleichbares geht: wann kann man eine fremde Sprache einigermaßen segmentieren, wo vorher nur Lautbrei war, wann hört man in einem lärmenden Chaos plötzlich eine Melodie, obwohl sich physikalisch gesehen, der Lärm nicht verändert hat: man nimmt nun eine "Gestalt" darin wahr; dies beabsichtige ich also mit dem Zitatengeklingel, also weiter im Geprassel:

Die freie Natur. – Wir sind so gern in der freien Natur, weil diese keine Meinung über uns hat (Menschliches, Allzumenschliches 508) →E022.

Das Halbwissen ist siegreicher, als das Ganzwissen: es kennt die Dinge einfacher, als sie sind, und macht daher seine Meinung fasslicher und überzeugender (Menschliches, Allzumenschliches 578).

Furcht (negativ) und Wille zur Macht (positiv) erklären unsere starke Rücksicht auf die Meinungen der Menschen (8.425) →E025.

Dies ist das erste Auftreten eines Terminus, der für ihn später zentral wird, und es ist klar, dass zu diesem Zeitpunkt auch Nietzsche noch nichts davon weiß: er bastelt an einer eigenen Sprache, ohne zu wissen, WAS er später einmal damit alles sagen will, behaupten kann, hinausschreien muss. In einer Debatte mit Schopenhauer, von dessen Begründung der Moral durch das Mitleid er sich absetzen will:

vielen Anteil hat gewiss die Kunst, wenn sie uns lehrt, Mitleiden selbst mit vorgestellten Empfindungen unwirklicher Personen zu haben (8.438) →E026.

Im gleichen Kontext haben wir etwa die Epiktet-Sentenz an der Grenze von Erkenntnistheorie und Moralkritik, und eine Version davon, die uns erinnert, dass Nietzsche gleichzeitig mit den Impressionisten in der bildenden Kunst lebte:

Wenn Worte einmal da sind, so glauben die Menschen, es müsse ihnen etwas entsprechen z. B. Seele Gott Wille Schicksal usw. (8.464) →E028.

Es war Abend, Tannengeruch strömte heraus, man sah hindurch auf graues Gebirge, oben schimmerte der Schnee. Blauer beruhigter Himmel darüber aufgezogen. – So etwas sehen wir nie, wie es an sich ist, sondern legen immer eine zarte Seelenmembrane darüber – diese sehen wir dann. Vererbte Empfindungen, eigene Stimmungen werden bei diesen Naturdingen wach. Wir sehen etwas von uns selber – insofern ist auch diese Welt unsere Vorstellung. Wald und Gebirge, ja das ist nicht nur Begriff, es ist unsere Erfahrung und Geschichte, ein Stück von uns (8.468) →E029.

Nietzsche – das lässt die geläufige Charakteristik als eines Aphoristikers beiseite – war ein eminent historisch-bewusster Mensch, man bezieht sich allenfalls auf seine Kritik und Selbstkritik in der kleinen Schrift "Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben", und wähnt sich mit dem Schlachtruf *Leben* von Lesen und historischer Analyse befreit: nichts da, er betont es immer wieder, dass er sich als Historiker versteht, freilich eigenen Zuschnitts, und hat dies

als Projekt in einer seiner späten Schriften, der "Genealogie der Moral" genauer dargelegt, worin ihm etwa der bedeutendste "Nietzscheaner" unserer Tage, Michel Foucault, tatkräftig gefolgt ist. Da wir in der wunderbaren Zeit des "Personalismus" in Theologie und Kirche des Johannes-Paul II leben, wollen wir Nietzsches entsprechend vorwegnehmende Epiktet-Variationen nicht unterschlagen: Er sieht den personen-unterschiebenden Trieb überall:

Aus der innersten Erfahrung des Denkers ... Nichts wird dem Menschen schwerer, als eine Sache unpersönlich zu fassen: ich meine, in ihr eben eine Sache und keine Person zu sehen ... die persönlich lästige Tyrannei des Unbedingten ... die unermüdlichen 'Königsmacher' der Geschichte des Geistes ... Weshalb zieht also der Mensch das Wahre dem Unwahren vor, in diesem heimlichen Kampfe mit Gedanken-Personen, in dieser meist versteckt bleibenden Gedanken-Ehestiftung, Gedanken-Staatenbegründung, Gedanken-Kinderzucht, Gedanken-Armen- und Krankenpflege (Vermischte Meinungen 26)? →E030

"Der freieste Schriftsteller" Lorenz Sterne: Eine solche fleisch- und seelenhafte Zweideutigkeit, eine solche Freigeisterei bis in jede Faser und Muskel des Leibes hinein, wie er diese Eigenschaften hatte, besaß vielleicht kein anderer Mensch (Vermischte Meinungen 113) →E032.

Wohin man reisen muss ... Wir brauchen Geschichte, denn die Vergangenheit strömt in hundert Wellen in uns fort; wir selber sind ja Nichts als Das, was wir in jedem Augenblick von diesem Fortströmen empfinden (Vermischte Meinungen 23) →E034.

Er schwingt sich zu einer Definition der Medien, wie wir sagen würden, auf: Wenn der Glaube an das Dasein ausreicht (Gott, Sündenlamm), dann sind es überflüssige Wesen,

falls sie doch existieren sollten ... zwar hat es keine Hexen gegeben, aber die furchtbaren Wirkungen des Hexenglaubens sind die selben gewesen, wie wenn es wirklich Hexen gegeben hätte ... Zwar hat der Glaube bisher noch keine wirklichen Berge versetzen können ... aber er vermag Berge dorthin zu setzen, wo keine sind (Vermischte Meinungen 225) →E036.

Dies wird gleich näher ausgeführt, auf die Regensburger Disputation Contarini-Luther bezogen: eine schauerhafte Posse, dass Sätze, die nichts mit der Wahrheit zu tun haben ...

doch wurde darüber die Welt in Flammen gesetzt, also über Meinungen, denen gar keine Dinge und Realitäten entsprechen ... Zuletzt bleibt Nichts übrig zu sagen, als dass damals allerdings Kraftquellen entsprungen sind, so mächtig, dass ohne sie alle Mühlen der modernen Welt nicht mit gleicher Stärke getrieben würden. Und erst kommt es auf die Kraft¹⁸ an, dann erst auf die Wahrheit, oder dann noch lange nicht, – nicht wahr, meine lieben Zeitgemäßen? (Vermischte Meinungen 26) →E037.

Dies ein typischer Gelenksatz eines Philosophen, er leitet vom gängigen Überbegriff, hier "Wahrheit", zum eigenen, hier "Wille zur Macht" über. Und schließlich gibt es eine Anwendung von Epiktet auf "Epiktet", so etwas darf natürlich nicht fehlen:

Das fehlende Ohr. – 'Man gehört noch zum Pöbel, so lange man immer auf Andere die Schuld schiebt ...'. – Wer sagt dies? – Epiktet, vor achtzehnhundert Jahren.– Man hat es gehört, aber vergessen. – Nein, man hat es nicht gehört und nicht vergessen: nicht jedes Ding vergisst sich. Aber man hatte nicht das Ohr dafür, das Ohr Epiktet's. – So hat er es also sich selber in's Ohr gesagt? – So ist es: Weisheit ist das Gezischel des Einsamen mit sich auf vollem Markte (Vermischte Meinungen 386) →E039.

Wie Sie hören, ist hier vom Diskurs-Ohr die Rede, welches in dieser hinterhältigen Übungsstunde provoziert-trainiert werden soll und von der Selbstbezeichnung Nietzsche als "Einsamen". Im dritten Teil der "Menschlichen-Allzumenschlichen" bekommen wir die Kompaktform der Epiktet-Sentenz vorgeführt: "Jedes Wort ist ein Vorurteil" (Wanderer 55 →E042). Das klingt nach globalem Verdacht, und hat doch erstmal eine technisch-logische Bedeutung: Begriffe sind nach Nietzsche's Zeitgenossen Frege "ungesättigt", sie sind Vorformen von Urteilen, in die sie bei geeigneter "Sättigung" übergehen; zum nächsten aber ist es eben eine Variation der Epiktet-Sentenz: mit dem Benutzen eines Wortes komme ich in das Netz der Meinungen, weil

¹⁸ Das Wort "Kraft" bedeutet ungefähr das, was wir heute mit "Energie" bezeichnen, Julius Robert Mayer, einer der Formulierer der Energie-Erhaltungs-Prinzipien um die Mitte des 19. Jh.s, den Nietzsche mit Entzücken gelesen hat und immer wieder einflicht in seine Argumentation, betitelte seinen entsprechenden Artikel mit "Gesetz von der Erhaltung der Kraft".

das Wort in vielen weiteren Urteilen auch vorkommt, die sich dem Wortlaut assoziieren: wir gebrauchen fürs Handeln oft die Formel "wer a sagt, muss auch b sagen", dies gilt genauso für unsere Sprechhandlungen. Nutzenanwendung aus dem Kontext: Brauch, Zeremonien etc., das Äußerliche hat am meisten Dauer.

Das Wort und der Begriff sind der sichtbarste Grund, weshalb wir an diese Isolation von Handlungs-Gruppen glauben: mit ihnen bezeichnen wir nicht nur die Dinge, wir meinen ursprünglich durch sie das Wesen derselben zu erfassen ... Es liegt eine philosophische Mythologie in der Sprache versteckt (Wanderer 11) →E040.

Was ist das Vergänglichere, der Geist oder der Körper? – In den rechtlichen, moralischen und religiösen Dingen hat das Äußerlichste, das Anschauliche, also der Brauch, die Gebärde, die Zeremonie am meisten Dauer: sie ist der Leib, zu dem immer eine neue Seele hinzukommt. Der Kultus wird wie ein fester Wort-Text immer neu ausgedeutet; die Begriffe und Empfindungen sind das Flüchtige, die Sitten das Harte (Wanderer 77), womit sich Nietzsche entgegen dem 'Aphoristiker', also einem Verbalartisten, als Philosoph der Praxis zu erkennen gibt →E043.

Wir brauchen unsere Feinde noch gar nicht zu lieben, wir brauchen es nur zu glauben, dass wir sie lieben – das ist die Feinheit des Christentums und erklärt seinen populären Erfolg (8.516) →E044.

Ich füge dem noch gleich ein Zitat aus einer der letzten Schriften Nietzsches bei, dem Antichrist, wo suggeriert wird, das Christentum habe "orientalische" Feinheiten:

Vor allem weiß es, dass es an sich ganz gleichgültig ist, ob Etwas wahr ist, aber von höchster Wichtigkeit, sofern es als wahr geglaubt wird (Antichrist 23), woraus Sie sehen, dass er nahezu die gleichen Wendungen gebraucht, dass das Feste also bei Nietzsche und anderen Philosophen häufig die geglückte prägnante Formulierung ist, ein neues Vorurteil →E118!

In der nächsten Schrift "Morgenröte", nach Nietzsches Befreiung, spricht seinem Fallen in die Frührente mit 35 Jahren geschrieben, finden wir eine Variante von Epiktet gar als seine wertvollste Einsicht offeriert:

Ursprung und Bedeutung. Ehemals setzen die Forscher voraus: von der Einsicht in den Ursprung der Dinge müsse des Menschen Heil abhängen ...

(für uns dagegen) Mit der Einsicht in den Ursprung nimmt die Bedeutungslosigkeit des Ursprungs zu: während das Nächste, das Um-uns und In-uns allmählich Farben und Schönheiten und Rätsel und Reichtümer von Bedeutung aufzuzeigen beginnt, von denen sich die ältere Menschheit nichts träumen ließ (Morgenröte 44). Vorstufe: Dies scheint mir meine wertvollste Einsicht ... die Wertschätzungen, die wir in die Dinge hineingelegt haben, verlieren ihren Sinn, je mehr wir zurück, in die Dinge selber hinein, kommen (14.206). Dies unter anderem eine Nutzenanwendung des schon weiter oben zitierten Satzes, dass in zwei Generationen die Leute die Meinungen, die wir heute meinen haben zu müssen, gar nicht mehr "nachvollziehen können" →E046.

Überall, wo die Uralten ein Wort hinstellten, da glaubten sie eine Entdeckung gemacht zu haben. Wie anders stand es in Wahrheit! – sie hatten an ein Problem gerührt und indem sie wädhnten, es gelöst zu haben, hatten sie ein Hemmnis der Lösung geschaffen. – Jetzt muss man bei jeder Erkenntnis über steinharte verewigte Worte stolpern, und wird dabei eher ein Bein brechen, als ein Wort (Morgenröte 47).

Soweit von Nutzen und Nachteil geglückter und standardisierter Formulierungen. Epiktet nun als Schlüssel zur Religionskritik:

Wie kann Einer seine eigene Meinung über die Dinge als eine Offenbarung empfinden? Dies ist das Problem von der Entstehung der Religionen (Morgenröte 62) →E048.

Eine der möglichen Versionen der Religion unserer Tage ist der Egoismus, der Individualismus, ich referiere bloß die auf dem Markte gehandelten Schlagwörter, aber vielleicht ist es mit dem Gotte "Ich" nicht besser bestellt, als mit dem alten:

Der Schein-Egoismus. – Die allermeisten, was sie auch immer von ihrem 'Egoismus' denken und sagen mögen, tun trotzdem ihr Leben lang nichts für ihr ego, sondern nur für das Phantom von ego, welches sich in den Köpfen ihrer Umgebung über sie gebildet und sich ihnen mitgeteilt hat ... Dieser Nebel von Meinungen und Gewöhnungen wächst und lebt fast unabhängig von den Menschen, die er einhüllt (Morgenröte 105)¹⁹ →E050.

¹⁹ Dem lassen sich aus den entsprechenden Vorfassungen noch Seitenlichter hinzufügen: Wir lernen Gewohnheiten und Meinungen der Anderen, nicht

"Kleine abweichende Handlungen tun not", der Konformitätsdruck das einzige, was es gibt, denn die Sitten sind ja nicht "vernünftig":

Denn es gibt nichts Wesentlicheres, als wenn das bereits Mächtige, Altherkömmliche und vernunftlos Anerkannte durch die Handlung eines anerkannt Vernünftigen noch einmal bestätigt wird: damit erhält es in den Augen Aller, die davon hören, die Sanktion der Vernunft selber! Alle Achtung vor euren Meinungen! Aber kleine abweichende Handlungen sind mehr wert (Morgenröte 149) →E053!

In den nächsten Beispielen aus der "Morgenröte" gibt er mittels Epiktet-Variationen eine Bestimmung von "Willen zur Macht", von der Eigenart der Geschichtsschreibung, von einem Grund unserer Irrtümer und eine Berufsbeschreibung für Philosophen:

Griechisches Ideal. – Was bewunderten die Griechen an Odysseus? ... sein können, was man will ... Geist haben ... Das Merkwürdigste daran ist, dass hier der Gegensatz von Scheinen und Sein gar nicht gefühlt und also auch nicht sittlich angerechnet wird. Gab es je so gründliche Schauspieler (Morgenröte 306) →E054!

Facta! Ja Facta ficta! – Ein Geschichtsschreiber hat es nicht mit dem, was wirklich geschehen ist, sondern nur mit den vermeintlichen Ereignissen zu tun: denn nur diese haben gewirkt. Ebenso nur mit den vermeintlichen Helden. Sein Thema, die sogenannte Weltgeschichte, sind Meinungen über vermeintliche Meinungen und deren vermeintliche Motive ... Alle Historiker erzählen von Dingen, die nie existiert haben, außer in der Vorstellung (Morgenröte 307) →E055.

Grenze aller Demut. – Zu der Demut, welche spricht: credo quia absurdum est, und ihre Vernunft zum Opfer anbietet, brachte es wohl schon Mancher: aber Keiner, so viel ich weiß, bis zu jener Demut, die doch nur einen

Individuen kennen. So setzen wir uns im späteren Leben auch nicht mit Individuen auseinander d. h. wir behandeln uns selber nicht wie Individuen (9.43) →E065. Wir lernen die Ansprüche und Meinungen der Anderen eher kennen, als unsere eigenen; jene werden uns durch lange Übung anorganisiert (9.53) →E066. Unsere Meinungen: die Haut, die wir uns umlegen, in der wir gesehen werden wollen, oder in der wir uns sehen wollen ... Lautbilder und Sehbilder als Hieroglyphen für bestimmte Eindrücke und Gefühle sind das Material der Meinungen, Verfeinerungen des Ohr- und Gesichtssinnes und eine Relation zwischen beiden (9.283) →E075.

Schritt davon entfernt ist und welche spricht: credo quia absurdus sum (Morgenröte 417), dies ein Prachtexemplar der Kritik des oft vergessenen stolzen cogito, so wie wir gerne stöhnend sagen "Ich stehe im Stau", aber ungern zugeben würden: "Ich bin der Stau" →E056.

Mensch und Dinge. – Warum sieht der Mensch die Dinge nicht? Er steht selber im Wege: er verdeckt die Dinge (Morgenröte 438) →E057.

Wo sind die Bedürftigen des Geistes? ... höheres Fest ... namenlos oder leicht verspottet leben, zu niedrig, um Neid oder Feindschaft zu erwecken, mit einem Kopf ohne Fieber, eine Handvoll Wissen und einem Beutel voll Erfahrungen ausgerüstet, gleichsam ein Armenarzt des Geistes sein und dem und jenem, dessen Kopf durch Meinungen verstört ist, helfen, ohne dass er es recht merkt, wer ihm geholfen hat (Morgenröte 449). Der Armenarzt des Geistes ist endlich mal eine Alternative zu Philosophenkönigen und wirklichen geheimen Hofräten, zu amtlich bestellten Besserwissern und grämlich verbitterten Weltweisen →E058.

Der Wahn der sittlichen Weltordnung. – Es gibt gar keine ewige Notwendigkeit, welche forderte, dass jede Schuld gebüßt und bezahlt werde ... ebenso wie es ein Wahn ist, dass alles eine Schuld ist, was als solche gefühlt wird. Nicht die Dinge, sondern die Meinungen über Dinge, die es gar nicht gibt, haben die Menschen so verstört (Morgenröte 563), dies gewissermaßen eine Epiktet-Verschärfungs-Variante →E060.

Zwischendurch hat Nietzsche auch – unbekannterweise – die 11. Feuerbachthese von Marx gekreuzt:

Wenn man die Meinungen über die Mittel der Linderung verändert, so verändert man die Bedürfnisse den 'Willen' das 'Begehren' der Menschheit. Also: Veränderung der Wertschätzung ist Veränderung des Willens (9.192) →E071.

Dies wurde auch von einer "nietzscheanischen" Feministin der ersten Generation um 1900 als Mitte zwischen Marx und Nietzsche erfasst, Helene Stöckers Epiktet-Marx-Version liest sich so:

'Nun wissen wir, dass wir, wenn wir unser Urteil über die Dinge umändern, umwerten, wir damit auch die Dinge ändern' (zit. Schlüpmann Radikalisierung 20).

In der nächsten Schrift "Fröhliche Wissenschaft" ist Nietzsche selber öfter auf dieser Spur zu finden:

Unsere Meinungen über das Fatum sind Fatum (9.420) →E087.

Nur als Schaffende. – Dies hat mir die größte Mühe gemacht und macht mir noch immerfort die größte Mühe: einzusehen, dass unsäglich mehr daran liegt, wie die Dinge heißen, als was sie sind ... der Schein von Abbeginn wird zuletzt fast immer zum Wesen und wirkt als Wesen! Was wäre das für ein Narr, der da meinte, es genüge, auf diesen Ursprung und diese Nebelhülle des Wahnes hinzuweisen, um die als wesenhaft geltende Welt, die sogenannte 'Wirklichkeit', zu vernichten! Nur als Schaffende können wir vernichten! – Aber vergessen wir auch dies nicht: es genügt, neue Namen und Schätzungen und Wahrscheinlichkeiten zu schaffen, um auf die Länge hin neue 'Dinge' zu schaffen (Fröhliche Wissenschaft 58) →E089.

Die größte Veränderung. – Die Beleuchtung und die Farben aller Dinge haben sich verändert ... (z. B.) Was war die Freude in der Zeit, als man an die Teufel und die Versucher glaubte ... Wir haben die Dinge neu gefärbt, wir malen immerfort an ihnen, – aber was vermögen wir einstweilen gegen die Farbenpracht jener alten Meisterin! – ich meine die alte Menschheit (Fröhliche Wissenschaft 152). Vorfassung: So könnte unsere Empfindung für moralisches Handeln und Urteilen einmal unbegreiflich werden, durch Fortschritte der Physiologie Statistik und Lehre von der Gesundheit. Bei einem solchen Leibe ist eine solche Seele und deren Bewegungen bis ins Kleinste notwendig – wie die Bewegungen eines Sonnensystems (14.259) →E094.

Originalität. – Was ist Originalität? Etwas sehen, das noch keinen Namen trägt, noch nicht genannt werden kann, ob es gleich vor Aller Augen liegt. Wie die Menschen gewöhnlich sind, macht ihnen erst der Name ein Ding überhaupt sichtbar. – Die Originalen sind zumeist auch die Namengeber gewesen (Fröhliche Wissenschaft 261).

Woran glaubst du? – Daran: dass die Gewichte aller Dinge neu bestimmt werden müssen (Fröhliche Wissenschaft 269), letzteres ist wieder zugleich eine Diogenes-Anspielung, dem das Orakel zu Delphi als Bestimmung zugerannt hatte: allaxe nomisma, was heißen kann: wechsele die Währung, was Diogenes zunächst als Münzfälscher tat (deutsches Wort: Numismatik), dann aber im zweiten Anlauf versteht

er es als "Wechsle die Wertung, die Gesetzgebung" (die nomoi), d. h. lebe nach deiner eigenen Moral →E096.

Was man den Künstlern ablernen soll. – Sich von den Dingen entfernen, bis man Vieles von ihnen nicht mehr sieht und Vieles hinzusehen muss, um sie noch zu sehen – ... oder sie so stellen, dass sie sich teilweise verstellen und nur perspektivische Durchblicke gestatten ... wir aber wollen die Dichter unseres Lebens sein, und im Kleinsten und Alltäglichsten zuerst (Fröhliche Wissenschaft 299) →E097.

Nietzsche gräbt weiter und kommt von der Erneuerung der Aufklärung zur leiblichen Verankerung unserer Meinungen, er spricht von der "großen Vernunft des Leibes".

Wie ganz irrtümlich ist die Empfindung! Allen unseren Bewegungen auf Grund von Empfindungen liegen Urteile zu Grunde – einverleibte Meinungen über bestimmte Ursachen und Wirkungen, über einen Mechanismus, über unser 'Ich' usw. Alles ist aber falsch! Trotzdem: wir mögen es besser wissen, so bald wir praktisch handeln, müssen wir wider das bessere Wissen handeln und uns in den Dienst der Empfindungs-Urteile stellen! Das ist die Stufe der Erkenntnis, welche noch viel älter ist als die Stufe der Sprach-Erfindung – meist tierisch (9.567) →E101.

Eine Epiktet-Variante wird gar zum Hauptsatz seiner späten Philosophie:

Es gibt gar keine moralischen Phänomene, sondern nur eine moralische Ausdeutung von Phänomenen ... (Jenseits 108) →E110, in einer ausführlicheren Variante:

Kurz: das Wesen eines Dinges ist auch nur eine Meinung über das 'Ding'. Oder vielmehr: das 'es gilt' ist das eigentliche 'das ist', das einzige 'das ist' (12.140).

Man darf nicht fragen: 'wer interpretiert denn'? sondern das Interpretieren selbst, als eine Form des Willens zur Macht, hat Dasein (aber nicht als ein 'Sein', sondern als ein Prozess, ein Werden) als ein Affekt (12.140) →E149.

Gesetzt, sie (die moralischen Wertschätzungen ML) fallen fort, wonach messen wir dann? und welchen Wert haben dann Erkenntnis usw. usw.??? (12.149). Mein Hauptsatz: es gibt keine moralischen Phänomene, sondern nur eine moralische Interpretation dieser Phänomene.

Diese Interpretation selbst ist außermoralischen Ursprungs (12.149)
→E151.

Selbstverständlich wartet auch Nietzsche's Zarathustra, eine Art Biographie des Wagnerkreises, im Stil die Lutherbibel parodierend, mit entsprechenden Varianten von Epiktet, resp. Luther-Zwingli auf: Unter "Von den Tugendhaften" wird ein Naumburger und nicht bloß Naumburger Leib-und-Magen-Spruch angeboten:

Und wiederum gibt es Solche, die sitzen in ihrem Sumpfe und reden also heraus aus dem Schilfrohr: 'Tugend – das ist still im Sumpfe sitzen ... in Allem haben wir die Meinung, die man uns gibt' (4.122) →E106.

Aus "Gespräch mit den Königen": *Wir sind nicht die Ersten – und müssen es doch bedeuten: dieser Betrügerei sind wir endlich satt und ekel geworden (4.305) →E107.*

Nunmehr ist Nietzsches Kunst so weit fortgeschritten, dass auch die Anwendung der Epiktet-Sentenz auf sich als Kunststück vorgeführt wird, sie wird "rekursiv" gemacht:

Außer unserer Fähigkeit zu urteilen besitzen wir auch noch unsere Meinung von unserer Fähigkeit zu urteilen (10.192) →E128.

Unsere Handlungen formen uns um ... Zu jeder Handlung gehört nun auch eine Meinung bei uns über uns in Bezug auf diese Handlungen. Unsere Meinung über uns ist ebenso eine Folge jeder Handlung – sie baut an der Gesamtschätzung, die wir von uns haben (10.283) →E129.

Die Rangordnung umdrehen: alles Bewusste ist nur das Zweit-Wichtige ... Das Geistige als Zeichensprache des Leibes festzuhalten (10.285) →E130.

Nietzsche versucht mittlerweile das, was Philologen allezeit getan haben, nämlich Interpretieren, zu radikalisieren zu einer allgemeinen und weit angelegten Kulturkritik. Ich hatte schon auf die Arbeit von G. Abel hingewiesen, der inzwischen seine eigene Version unter dem Titel "Interpretationswelten" vorgelegt hat, ja dieser Nietzsche'sche Drang hat manchen neugierigen Theologen herangelockt, denn was tun die Herren Prediger anderes?

Als ich den Zweck dachte, dachte ich auch den Zufall. Es muss nämlich möglich sein die Welt nach Zwecken und die Welt durch Zufall zu erklären: ebenso als Denken, ebenso als Wollen, ebenso als Bewegung, ebenso als Ruhe:

ebenso als Gott und ebenso als Teufel. Denn das Alles ist das Ich. Es sind nicht unsere Perspektiven, in denen wir die Dinge sehen; aber es sind Perspektiven eines Wesens nach unserer Art, eines größeren: in dessen Bilder wir hineinblicken (10.162) →E127.

Das Sein der Dinge wird erschlossen: folglich müssen wir schon eine Meinung haben was Sein ist. Die kann ein Irrtum sein! z. B. Ich (10.358) →E131.

Nicht unsere Handlungen, sondern unsere und Anderer Meinungen über unsere Handlungen – machen aus uns gute oder böse Menschen (10.397) →E134.

Ihr wähnt frei zu sein: aber ihr dreht euch nach unseren Drähten. Werte und Meinungen hausen über und in euch: von uns den Schätzenden seid ihr aufgezogen worden, ihr Uhrwerke (10.402) →E135!

Urteilen: das ist eine Empfindung bejahen – d. h. eine Empfindung wiedererkennen (was Vergleichen und Gedächtnis voraussetzt) (10.404).

Auch hier trifft sich kurioserweise Nietzsche wieder mit seinem Logiker-Zeitgenossen Frege, der jedes Urteil als "Wiedererkennungsurteil" bestimmt, denn wer sage "a ist b" müsse ja den Sinn von "a" wiedererkannt haben. Nietzsche interessiert jedoch nicht so sehr die Vernunft in unserem Denken und Sprechen, sondern ob es überhaupt eine Vernunft in den Moralien, den Handlungsvorschriftensystemen der Menschen, gibt, wozu man allerdings die "Vernunft der Zeichen" befragen muss.

Die Welt der Meinungen – wie tief das Wertschätzen in die Dinge geht, ist bisher übersehen: wie wir in einer selbstgeschaffenen Welt stecken, und auch in allen unseren Sinnes-Wahrnehmungen noch moralische Werte liegen (11.169) →E139.

Was mein Wert-Urteil ist, ist es nicht für einen Anderen. Das Annehmen von Wert-Urteilen wie von Kleidungsstücken ist trotzdem die häufigste Tatsache: so entsteht von außen her erst Haut, dann Fleisch, endlich Charakter: die Rolle wird Wahrheit (11.465) →E142.

Die Worte bleiben: die Menschen glauben, auch die damit bezeichneten Begriffe (12.34) →E145!

Das Dauerhafteste sind noch unsere Meinungen. Sinn-hineinlegen – in den meisten Fällen eine neue Auslegung über eine alte unverständlich gewordene Auslegung, die jetzt selbst nur Zeichen ist (12.100) →E146.

Der Wille zur Macht interpretiert: bei der Bildung eines Organs handelt es sich um eine Interpretation ... Interpretation ein Mittel selbst, um Herr über etwas zu werden (12.139f.). Kurz, das Wesen eines Dinges ist auch nur eine Meinung über das 'Ding'. Oder vielmehr: das 'es gilt' ist das eigentliche 'das ist', das einzige 'das ist' (12.140). Man darf nicht fragen: "wer interpretiert denn"? sondern das Interpretieren selbst, als eine Form des Willens zur Macht, hat Dasein (aber nicht als ein "Sein", sondern als ein Prozess, ein Werden) als ein Affekt (12.140) →E149.

Zwischendurch präzisiert Nietzsche seine eigenen Ergebnisse durch einen Fußtritt gegen einen bedeutenden Gegner, das cartesische "cogito sum":

'Es existiert' heißt: ich fühle mich an ihm als existent. – Antinomie (12.192).

Gesetzt aber, wir legen in die Dinge gewisse Werte hinein, so wirken diese Werte dann auf uns zurück, nachdem wir vergessen haben, dass wir die Geber waren. Gesetzt, ich halte Jemanden für meinen Vater, so folgt daraus vielerlei für jede seiner Äußerungen gegen mich: sie werden anders interpretiert ... Wenn nun alle Auffassungen der Dinge falsch waren, so folgt ... dass die Welt, die uns etwas angeht, falsch ist (12.192) →E152.

Ein Nietzschekenner der ersten Generation und Begründer einer wissenschaftshistorischen Schule, Gaston Bachelard, hat dies lapidar formuliert: "Die erste Erkenntnis war zugleich der erste Irrtum"²⁰. Wie sollen wir irgendeinen Halt finden, wenn Reden, Urteilen, nichts anderes heißt, als haltlos Interpretationen auf Interpretationen zu setzen? Nietzsche hat diesen Stoßseufzer selbstverständlich notiert:

Ah ich bin es müde Meinungen über Meinungen zu haben oder gar zu hören! Ich will selber vor den Dingen Recht und Unrecht haben (9.341) →E084.

²⁰ Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes. Frankfurt 1978, S. 102.

Aber es hilft nichts, das Paradies der übersichtlichen Verhältnisse und festen Dinge ist untergegangen, war es denn überhaupt ein Paradies?

Wesen des Urteils (JA-setzend). Also, dass etwas für wahr gehalten werden muss, ist notwendig; nicht, dass etwas wahr ist (12.352) →E159.

Wer seinen Willen nicht in die Dinge zu legen vermag, der legt wenigstens noch einen Sinn hinein: das heißt, er glaubt, dass ein Sinn bereits drin ist (13.479) →E178.

Wir haben unsere Erhaltungs-Bedingungen projiziert als Prädikate des Seins überhaupt / dass wir in unserem Glauben stabil sein müssen, um zu gedeihen, daraus haben wir gemacht, dass die 'wahre' Welt keine wandelbare und werdende, sondern eine seiende ist (12.353). Ding an sich ... würde voraussetzen, dass das Interpretieren und Subjektiv-sein nicht wesentlich sei, dass ein Ding aus allen Relationen gelöst noch Ding sei (12.353) →E160.

Kant hat das in eine schöne Fabel gebracht: die Taube, die weit über den Menschen durch die Lüfte schießt, träumt davon, dass sie ohne den blöden Widerstand der Luft noch viel besser fliegen könnte. Nun, sie könnte gar nicht!

In seinen letzten Werken und Notizen versucht Nietzsche die zuvor immer weiter verzweigten Fäden seines Netzes wieder zusammenzuraffen, er wird hektischer, kurz angebunden, apodiktischer, ich greife ein paar Verästelungen früherer Epiktet-Variationen heraus, die nun kaskadenförmig hintereinander gesetzt werden:

Der vornehme Mensch und die Eitelkeit: gute Meinung bei anderen erwecken und sie dann selber (über sich) glauben: Der vornehme Mensch muss es sich erst mit Zwang, namentlich mit Hilfe der Historie, vorstellig machen, dass, seit unwordenklichen Zeiten, in allen irgendwie abhängigen Volksschichten der gemeine Mensch nur Das war, was er galt ... (es ist das eigentliche Herrenrecht, Werte zu schaffen) (Jenseits 261) →E111.

Jede Philosophie ist eine Vordergrunds-Philosophie – das ist ein Einsiedler-Urteil: 'es ist etwas Willkürliches daran, dass er hier stehen blieb, zurückblickte, sich umblickte, dass er hier nicht mehr tiefer grub und den

Spaten weglegte, – es ist auch etwas Misstrauisches daran'. Jede Philosophie verbirgt auch eine Philosophie; jede Meinung ist auch ein Versteck, jedes Wort auch eine Maske (Jenseits 289) →E112.

Sinne lügen überhaupt nicht: Was wir aus ihrem Zeugnis machen, das legt erst die Lüge hinein, zum Beispiel die Lüge der Einheit, die Lüge der Dinglichkeit, der Substanz, der Dauer ... Die 'scheinbare' Welt ist die einzige: die 'wahre Welt' ist nur hinzugelogen (Götzen-Dämmerung Vernunft 2) →E113.

Vernunft-Vorurteil "nezessitiert zum Irrtum": Es steht damit nicht anders als mit den Bewegungen des großen Gestirns: bei ihnen hat der Irrtum unser Auge, hier hat es unsere Sprache zum beständigen Anwalt (Götzen-Dämmerung Vernunft 5). Wir notieren en passant, dass sich Nietzsche zum Kopernikus des Wahrheits-Wahn stilisiert, und kommen zu Problemstellungen, die Nietzsche als einen Vorläufer von philosophischen Entwicklungen des 20. Jh.s ausweisen: Vernunft = Sprach-Metaphysik, dies Fetischwesen projiziert den Glauben an die Ich-Substanz auf alle Dinge – es schafft erst damit den Begriff 'Ding' ... aus der Konzeption 'Ich' folgt erst, als abgeleitet, der Begriff 'Sein' Am Anfang steht das große Verhängnis von Irrtum, dass der Wille Etwas ist, das wirkt, – dass Wille ein Vermögen ist Heute wissen wir, dass er bloß ein Wort ist (Götzen-Dämmerung Vernunft 5) →E114.

Und jedes Wort ist bekanntlich ein Vorurteil! Schön und hässlich: Im Schönen setzt sich der Mensch als Maß der Vollkommenheit ... Der Mensch glaubt die Welt selbst mit Schönheit überhäuft, – er vergisst sich als deren Ursache. Er allein hat sie mit Schönheit beschenkt, ach! nur mit einer sehr menschlich-allzumenschlichen Schönheit ... das Urteil 'schön' ist seine Gattungs-Eitelkeit (Götzen-Dämmerung Streifzüge 19) →E115.

Kritik der Modernität. Unsere Institutionen taugen nichts mehr: darüber ist man einmütig. Aber das liegt nicht an ihnen, sondern an uns (Götzen-Dämmerung Streifzüge 39) →E116.

Thukydides hat sich in der Gewalt, folglich behält er auch die Dinge in der Gewalt (Götzen-Dämmerung Alten 2) →E117.

Im Anschluss an die schon zitierten "orientalischen Feinheiten des Christentums" dreht er epiktet'sch die Charakteristik Gottes als die Liebe um:

Die Liebe ist der Zustand, wo der Mensch die Dinge am meisten so sieht, wie sie nicht sind (Antichrist 23) →E119.

Moral: jedes Wort im Munde eines 'ersten Christen' ist eine Lüge, jede Handlung, die er tut, eine Instinkt-Falschheit (Antichrist 46) →E120.

Ich vermute, dass diese Zirkusvorstellung Ihnen wahrscheinlich entweder verwirrend, betrügerisch oder korinthenkackerisch vorgekommen sein wird. Bewusst zu philosophieren ist nichts Natürliches, Philosophen ärgern die Menschen – zuvor allerdings vor allem sich selber, das Bild vom gütigen alten Weisen ist eine Lüge, bestenfalls eine höfliche Verklärung von Toten, de mortuis nil nisi bene, lebende Philosophen sind ein Ärgernis und sollen und wollen es sein! Wie kommt man dem geschlossenen Block der Meinungswelt bei, in die man geboren wurde, die man kennen gelernt hat, d. h. die man glauben gelernt hat? Wo anfangen, einfach schematisch Sätze, Urteile negieren: da behält man noch den Glauben an die Wörter, die man nur anders verknüpft: jedes Wort ist ein Vorurteil! Nun, man braucht eine Methode, da stimmt Nietzsche ausnahmsweise mit Descartes überein, in seinem letzten Angriff auf das Christentum, im "Anti-Christ" repetiert er es nochmals: ... *die Methoden sind das Wesentliche, auch das Schwierigste, auch das, was am längsten die Gewohnheiten und Faulheiten gegen sich hat (Antichrist 59)*. Aber was ist eine Methode, und wie finde ich eine für mich, und wie erkenne ich, dass es sich um eine handelt, insbesondere eine für mich? Nun, die Ausreden des Nicht-Anfangens sind logischerweise unendlich, man fängt damit an, dass man noch gar nicht angefangen hat, obwohl man schon muntere 20 Jahre vor sich hinmeint, hat man keine Meinungen? Wie? Das soll gemeint sein? Man fängt an mit den nächstbesten Mitteln. Z. B. mit einem Motto aus einem interessant befundenen Buch.

N 2. Exzenter, Metaphern, Hyperbeln, alias: abweichende Anfänge, aufbauende Übertragungen, unmögliche Ziele

Eine Sentenz ist ein Glied aus einer Gedankenkette; sie verlangt, dass der Leser diese Kette aus eigenen Mitteln wiederherstelle: dies heißt sehr viel verlangen. Eine Sentenz ist eine Anmaßung (8.361).

Ketten-Denker. – Einem, der viel gedacht hat, erscheint jeder neue Gedanke, den er hört oder liest, sofort in Gestalt einer Kette (Vermischte Meinungen 376).

In Aphorismenbüchern gleich den meinigen stehen zwischen und hinter kurzen Aphorismen lauter verbotene lange Dinge und Gedanken-Ketten (11.580).

Im ersten Kapitel hatte ich Ihnen ein formales Mittel und seinen Einsatz bei Nietzsche vorgeführt, wie er das grundlegende Problem von Sache und Rede in den Griff bekommen will, den Kreisel, dass wir nicht meinen, was wir sagen, und nicht sagen, was wir meinen. Dies ist keine neue Einsicht, sondern liegt schon am Anfang des organisierten Philosophierens unserer Kultur vor: *schon Aristoteles*, wie man so schön sagt, kannte und bearbeitete den Unterschied im einheitlichen Wort "Kategorie", als Seinsweisen (lat: genera entis) und als Aussageweisen (lat: praedicamenta). Ich hatte zur letzten Stunde als Motto einen Spruch Nietzsches gegeben, dass die Philosophen das gewohnte Verhältnis von Form und Inhalt umkehren, und reite dies Steckenpferd noch ein wenig weiter: das, was etwas ist, wird durch die jeweils differenzierende Antwort auf eine W-Frage gegeben, etwas recht Formales, Erklärung des Inhaltlichen durch Verweis auf eine grammatische Formalität unserer Sprache. Wenn sich akademische Philosophen aufplustern, und vom Sein des Seienden tiefsinnig raunen, verwenden sie das Wort "Ontologie". Es gehe um das Sein im Ganzen etc. etc. Wie lässt sich dies aber ausdrücken? Nun, die griechischen Philosophen führten ein Kunstwort "on" ein, die Römer folgten mit "ens", es soll als Neuschöpfung das Partizip Präsens pur bezeichnen: die deutsche Übersetzung von "Ontologie" müsste also lauten: nd-Kunde, so hübsch formal *ist* die volle Inhaltlichkeit!

Wenden wir uns Nietzsche also inhaltlich zu. Wenn der sogenannte gesunde Menschenverstand den Unterschied zwischen "konkretem" Ding und "abstrakter" Meinung auch im Großen ausdrücken will, so stellt er gegenüber: Welt zu Weltbild oder Weltanschauung, Mensch zu Menschenbild oder humanistischer Einstellung, konkrete Sachpolitik (im Dienste der Menschen) gegenüber abstrakter Ideologie (zum Nutzen einiger weniger verbokrter Ideologen). Das sind selbstverständlich *auch* Karikaturen, aber nicht nur, solche Verzerrungen benötigen wir zum Aufmerksammachen auf die Nicht-Selbstverständlichkeit eines sich selbstverständlich Gebenden. Die Termini Weltbild etc. sind ca 200 Jahre alt, sie sind aus der akademischen Philosophie in die Gemeinsprache diffundierte Wörter. Als Beispiel etwa die in der heute entstehenden "einen Welt" immer wieder aufflammenden Konflikte über die politisch-kulturell verschiedenen Auslegungen der "Menschenrechte", was selber zu einem politischen Ritual wird: vor 200 Jahren hieß das auf Bildungsdeutsch noch "Menschheitsrechte", war also nicht automatisch auf den individuellen politischen Dissidenten gemünzt, wie ihn unsere Politik heute außenpolitisch versteht (wenn jemand ihn innenpolitisch bezogen auf gruppendifinierte Menschen verwendet, "Kurden" etwa, dann ertönt beleidigtes Geheul). Gehen wir also vom Menschenbild aus, das Nietzsche vorfindet, rekonstruiert, und zersetzt, er berandet den so geläufigen Begriff "Mensch" durch "Tier / Bestie / Unmensch / Übermensch", und liefert damit wohl eine begriffliche Folie für die Unmenschlichkeiten des 20. Jh.s.²¹ Michel Foucault erregte in den 60er-Jahren ziemliches Aufsehen mit der Parole, der "Mensch" sei eine relativ junge Erfindung, und werde

²¹ *Wie ein letzter Fingerzeig zum anderen Wege erschien Napoleon, jener einzelnste und spätestgeborene Mensch, den es jemals gab, und in ihm das fleischgewordene Problem des vornehmen Ideals an sich – man überlege wohl, was es für ein Problem ist: Napoleon, diese Synthesis von Unmensch und Übermensch (Genealogie der Moral 1,16). Diesem Napoleon bescheinigt er ein eigenes Recht, er sei nach eigener Aussage "sui juris": 'ich habe das Recht auf Alles, worüber man gegen mich Klage führt, durch ein ewiges 'Das-bin-ich' zu antworten. Ich bin abseits von aller Welt, ich nehme von Niemandem Bedingungen an ...' (Fröhliche Wissenschaft 23).*

vielleicht bald wieder ausgelöscht, wie eine Figur im Sand am Meer, was bestens zum damals als Schlagwort aus Paris kursierenden Anti-Humanismus, der Kriegsführung der Amerikaner in Vietnam und der Internierung in den sowjetischen Gulags zu passen schien. Dabei meinte Foucault etwas Nachweisbares, Datierbares: die Encyclopédie unter der Leitung von Diderot und d'Alembert (1751ff.) ist das erste bedeutende und verbreitete Werk, in dem das Wissen ausgehend vom Menschen gegliedert wird, geordnet durch seine Fähigkeiten, Erkenntnisse zu erwerben, zu sammeln, und zu klassifizieren.²² Vorher war der wichtigste Gegenstand des Wissens Gott, und die Theologie die Königin der Wissenschaften, von der Welt ließ sich letztlich nur als-durch-Gott-geordnet etwas wissen, der die Welt ja geschaffen hatte, und seine Ordnung, die göttliche Ordnung in der Form dieser Welt ausgedrückt hatte, die nun der Mensch mühsam diskursiv nachvollziehen konnte und sollte. Die Theologie des Mittelalters hatte sehr kontrovers und langwierig einen Kompromiss zwischen zwei sehr verschiedenen Hierarchien ausgearbeitet: zwischen der natürlichen, mit Bezug auf den heidnischen Philosophen Aristoteles, der den Menschen als *zoon logon echon* (lat: animal rationale) weit unten in der Hierarchie der Wesen einordnet, neben die sprachunfähigen oder vernunftlosen Tiere (lat: *bestiae*) setzt, und der geoffenbarten Hierarchie, die dem Menschen den Platz Nummer zwei anweist als Ebenbild Gottes. Ohne auf die Einzelheiten einzugehen finden wir bei Kant einen versuchten Gleichstand zwischen diesen Hierarchien: er bestimmt Sinnlichkeit und Verstand als zwei gleichursprüngliche Quellen aller Erkenntnisse, mit der griffigen Formel: *Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind. Daher ist es ebenso notwendig, seine Begriffe sinnlich zu machen, (d. i. ihnen den Gegenstand der Anschauung beizufügen,) als seine Anschauungen sich verständlich zu machen (d. i. sie unter Begriffe zu bringen)* (Kritik der reinen Vernunft 51 / 75). Die Literatur des Jungen Deutschland nach 1830 wurde von konservativen Kritikern als "Emanzipation des

²² Foucault, M., Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt 1971 (1:1966).

Fleisches" gebrandmarkt, auf bauerndeutsch "alles Schweinkram", Feuerbach in den 1840ern bestimmte die hegelschen Begriffe auf der Grundlage der Sinnlichkeit neu. Nietzsches Zeitgenossen riefen eine Wissenschaft Psychophysik aus, d. h. auch ihnen schien die Trennung von Sinnlichkeit und Verstand, von Seele und Körper dubios. Die Umstellung Nietzsches auf das "Leib-Vokabular" werden wir in späteren Kapiteln näher betrachten. Die jüngste Version dieses Gegensatzes kennen Sie in den Parolen und Praktiken seit ca 20–30 Jahren, der Konflikt zwischen Kopf und Bauch, der angeblich jedermann und jederfrau *ist*, von welcher Differenz sich massenhaft Therapeuten, Sozialarbeiter, Ärzte, aber auch Medien und Scharlatane ernähren – auf ehemaligem Pastorengelände. In einer großen Anzahl von Fällen produziert der jeweilige Bauch allerdings mehr Probleme als der jeweilige Kopf zu verdauen bereit und in der Lage ist: die Folge sind neue "Arbeits"-Begriffe in einer Gesellschaft, der die Arbeit auszugehen droht, wie Beziehungsarbeit, Arbeit am Selbst, Selbstfindungsarbeit, Körpergefühlstraining, Rebirthing fünf, etc. Für Nietzsche galt es vor allem die Abstrakta der Kultur zu verleiblichen, womit er das bedeutendste Kulturereignis seit gut 100 Jahren vorweg thematisierte, nämlich das Erscheinen der modernen Kunst: Abkoppelung der Sprache von der Mitteilung, abstrakte Malerei, Emanzipation der Dissonanz, damit einhergehend aber auch eine noch deutlichere Polarisierung des Publikums, eine Distanzierung der Künstler vom "großen" Publikum, die man erst seit den Tagen der Popart der 60er-Jahre versucht, wieder zu vermindern.

Noch ein Vorblick auf stilistische Eigenheiten Nietzsches, die selbstverständlich mit seiner Aufgabe zusammenhängen, die er erst allmählich gefunden hat: der einzelne in die Kultur einer Gesellschaft Hineingeborene kann diese nur in wenigen Ausschnitten kennen, Nietzsches Stil bildete sich zunächst aus seinen körperlichen Möglichkeiten heraus: er war kränklich, hochgradig kurzsichtig, konnte nur beschränkte Zeit lesen und sitzen: die Zuspitzung seines Stils auf die Sentenz, sein am mündlichen Vortrag orientierter Schriftduktus eignen sich dazu, seine Angriffe auf Kulturbestände als lokales, kurzaufleuchtendes Spotlight zu setzen, das momentan erhellt

und mannigfaltige immer schwächer und vager werdende Nachbilder in der wieder herabfallenden Dunkelheit hinterlässt: Sie kennen das aus den Discos oder den Video-Clips, die Licht- und Ton-Abfolge-Rhythmus synchronisieren²³. Er benutzt längst zu feststehenden Idioms gewordene Wortverbindungen neu, stellt um, pervertiert, erinnert durch kleine Variationen daran, auf welche Geschichte, welches Ereignis, welche vergangene Verhaltensdisposition sie verweisen. Da viele dieser Wendungen aus der Bibel stammen, eine vergangene ideologische Herrschaft dokumentieren, hat es ein bibelfester Pastorensohn, der das Christentum angreift, leicht, genügend Munition für den Gegner jederzeit vorzuhalten.

Nietzsche's von Anfang an bestehende *Exzenter*, d. i. Begriffe, die er abweichend vom vagen gewöhnlichen Sprachusus gebraucht, die für ihn sehr wichtig sind und dauernd in seinem ganzen Werk vorkommen, sind: *Lügen* und *Messen*. Unter Lüge versteht man gewöhnlich die vorsätzlich falsche Darstellung (samt eventueller wissentlich falscher Faktenbehauptungen) unter der geläufigen Standardannahme, dass man die Wahrheit sage, durch einen einzelnen. Nietzsche versteht unter *Lüge* in etwa die Haltung, so zu tun als wisse man etwas, obwohl man eigentlich gar nicht weiß, WAS man weiß; Sartre hat an wichtiger Stelle in seinem "Das Sein und das Nichts" hierfür den Ausdruck "mauvaise foi" (i. e. wörtlich fauler, verrotteter Glaube) benutzt, den man nicht ganz treffend mit "Lebenslüge" übersetzt; jedenfalls kann der Nietzsche'sche Exzenter "Lüge" auf Gruppen, Kulturtraditionen, ja auf die "Sprache" selber angewandt werden. Wo Meinungen für Dinge, Interpretationen für Tatsachen, Bezeichnungen für Erklärungen genommen werden, wird Nietzsche'sch "gelogen". Ein bekanntes sprachliches Verfahren ist die Umdeutung fremdartiger Lautfolgen durch kleine Variationen zu etwas Bekanntem, die sogenannte Volksetymologie: so bezeichnet beispielsweise der Ausdruck "Sintflut" eben eine große, allumfassende Flut, die durch leichte Verschiebung zu einer Ursachenerklärung wird:

²³ Ich habe diese (z. B. Immoralist) starken Gegen-Begriffe nötig, die Leuchtkraft dieser Gegen-Begriffe (13.603).

"Sündflut", wegen der Sünden der Menschen brach diese Flut über die Menschen herein und vernichtete sie außer Noa und seiner Arche. Aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauch abgeleitet kommt man zum Merkvers "Lügen haben kurze Beine", man muss dauernd nachrechnen, was man so gelogen hat, um konsequent weiter zu lügen, das ist recht anstrengend; im 19. Jahrhundert findet man auch den Spruch "Lügen haben schöne lange Beine", womit man darauf anspielt, dass Frauen in einer Machowelt, worin sie dingliches Eigentum eifersüchtiger männlicher Besitzer sind, sich ihren Freiraum erschwindeln und erlügen müssen: Lügen wird eine gewohnheitsmäßig vorweg unterstellte Haltung ansehnlicher Frauen. Der andere auffällige Exzenter Nietzsche's ist "Begriffe messen", "Werte verdanken sich einer Messung", womit er für uns Heutige zunächst nur eine technische Anmerkung macht, dass bei genauerer Analyse fast alle Begriffe nicht einseitig, sondern mindestens zweistellig sind, Begriffe bezeichnen nicht ohne weiteres Eigenschaften, sondern sind Extrakte aus Relationsaussagen, wobei man eventuell gewohnheitsmäßig die weiteren Relata weggelassen hat. Ein aufklärendes Beispiel etwa von Wittgenstein: *Man kann von einem Ding nicht aussagen, es sei 1 m lang, noch, es sei nicht 1 m lang, und das ist das Urmeter in Paris. – Damit haben wir aber diesem natürlich nicht irgendeine merkwürdige Eigenschaft zugeschrieben, sondern nur seine eigenartige Rolle im Spiel des Messens mit dem Metermaß gekennzeichnet (Philosophische Untersuchungen 50)*. Ich habe dies Beispiel gewählt, weil man an ihm gut das Nietzsche'sche Thema verdeutlichen kann: frühere Maße waren etwa auf den lokalen Märkten angebrachte eiserne Ellen-, Füße-, Zoll-, Schritt- etc.-Maßstäbe, was der Mensch "als Maß aller Dinge" bei sich selber finden kann. Dagegen bezieht sich die Festlegung des Pariser Urmeters auf das Verhältnis Mensch-Erde, eine "globale Perspektive", und zwar so, dass der gewöhnliche Mensch einen Meter irgendwas groß ist, nur Zwerge und Kleinkinder sind weniger als einen, nur Riesen mehr als zwei Meter groß: ein m ist der 10-millionste Teil eines Erdquadranten, womit ebenso auf den Triumph der Vereinheitlichung des revolutionären Zehnersystems im neuen Frankreich nach 1789 verwiesen wird. Und schließlich kann

man den Pariser Urmeter nicht an sich selber messen, zu sagen, er sei so lang wie er eben lang sei, nämlich 1 m, ist eben keine informative, sondern eine analytische Aussage. Sehr oft lässt man beim Extrahieren aus Relationsaussagen den Bezug, die Sichtweise, den Gesichtspunkt, die Hinsicht weg, sprich die Perspektive (das lateinische Wort für "Optik"). Dies wird für Nietzsche wichtig in der "Umwertung aller Werte": wir sollen bewusste Perspektivisten werden.

Nietzsche's Standardklage ist, dass die Menschen nur Bruchstücke seien, dass kein Kulturschaffender mehr ein "Ganzes setze", auch das Wagnersche "Gesamtkunst" wird von ihm bald nicht mehr in seiner Benennung für voll genommen. Da sich Nietzsche als Sensualist der Augenblickhaftigkeit unseres Bewusstseins, der Begrenztheit jedes Individuums, aber auch des zufälligen kurzen Auftretens der Menschheit in einem gleichgültigen Weltall bewusst ist, bedarf es des Knüpfens eines "Illusionsnetzes". Die entsprechenden Metaphern "Faser, Faden, Linie, Kette, Knoten, Spinne, Netz, Text" benutzt Nietzsche zum Aufbau, wobei er eine ganz eigene Auffassung von Metapher und Sprache entwickelt. Ein solcher "Ketten-Denker" stößt freilich andauernd auf andere Netze, manchmal scheinbar isolierte Fäden, die herangezogen zu vergessenen Metaphernknäueln führen: andere Perspektiven, die Tatsachen vorlügen. Die formelhafte Ausprägung des Projekts, Individualisierung und Fragmentierung des Lebens zu überwinden, heißt "ewige Wiederkehr", die versuchte Annäherung der Erkenntnisweise von uns Augenblickswesen an die Welt, die wir erkennen, drückt er reichlich seltsam aus als "der Willen zur Macht interpretiert", wir verstehen nur ein Werden und sind seit undenklichen Zeiten darauf getrimmt worden, dass wir nur ein "Sein" allenfalls verstehen könnten (alias: Dynamik versus Statik, Praxis versus Kontemplation). Ich bringe die Formeln, mit denen Nietzsche in den Lexika firmiert, hier unter "aufbauende Metaphern" an, weil sie ein übliches Dilemma signalisieren: wenn man Philosophen als Wissenschaftler missversteht, dann ist die Standardklage berechtigt, warum sie verdammt nochmal ihre offensichtlichen Grundbegriffe ebenso offensichtlich nicht ordentlich "definieren". Definitionen stehen am Ende eines Wissensgebietes, also wenn es gerade uninteressant,

museal, bloß technisch verwertbar wird, sie erscheinen jedoch am Anfang von Lehrbüchern, und scheinen damit am "Anfang" des Wissens der Wissenschaften zu stehen: Perspektivenfehler! Philosophen schwimmen zugleich mit und gegen den Strom, sprich mit und gegen die geläufigen Bedeutungen der Umgangssprache, deren Ausdrücke sie benutzen, sie paraphrasieren sich durch die Gegend, experimentieren mit ihren neuen Formeln entlang alter Ausdrucksnester, und schon stellt der aufmerksame Leser fest, der betreffende Philosoph sagt nicht mehr dasselbe wie vor kaum 10 Seiten. Kann er auch nicht: der "Willen zur Macht" konfrontiert mit der christlichen Überlieferung zeigt andere Seiten als der "Willen zur Macht" in Auseinandersetzung mit der ideologisch interessant gewordenen Biologie, sprich dem (Sozial)-Darwinismus. Aber dann legen ja die Herren Philosophen je nach Laune und Umständen etwas in ihre Formeln, und gar vergessen oder leugnen sie es ein wenig später schon wieder? Ja, das tun sie. Sie definieren also nicht ordentlich? Nein, sie definieren nicht ordentlich, dazu sind sie nicht definitiv genug! Ein Beispiel von Kant mag das verdeutlichen: in der Kritik der reinen Vernunft gibt er mehr als 20 verschiedene Bestimmungsstücke zu einem seiner Grundbegriffe "Verstand", und setzt diesem Schelmenstück noch die Krone auf, indem er diese aufzählt: *Wir haben den Verstand oben auf mancherlei Weise erklärt: durch eine Spontaneität der Erkenntnis, (im Gegensatz der Rezeptivität der Sinnlichkeit) durch ein Vermögen zu denken, oder auch ein Vermögen der Begriffe, oder auch der Urteile, welche Erklärungen, wenn man sie bei Lichte besieht, auf eines hinauslaufen. Jetzt können wir ihn als das Vermögen der Regeln charakterisieren. Dieses Kennzeichen ist fruchtbarer und tritt dem Wesen desselben näher [...] Regeln, sofern sie objektiv sind, (mithin der Erkenntnis des Gegenstandes notwendig anhängen) heißen Gesetze (Kritik der reinen Vernunft A 126).* Der nächste Zug ist eine Anmaßung für Theologen: Kant schließt aus dem bunten Strauß von Un-Definitionen: *Es ist also der Verstand nicht bloß ein Vermögen, durch Vergleichung der Erscheinungen sich Regeln zu machen: er ist selbst die Gesetzgebung für die Natur, d. i. synthetische Einheit des Mannigfaltigen geben [...] (Kritik der reinen Vernunft A 126 f.).*

Womit ich bei den Hyperbeln angekommen bin, Übertreibungen, die man bei genauem Hinsehen eigentlich nicht verstehen kann, weil sie paradox, widersprüchlich, oder schlicht nicht nachvollziehbar sind. "Alles ist relativ", "das ist doch alles Blödsinn" sind bekannte, von uns immer wieder verwendete Formeln, "die Sprache bestimmt das Weltbild", die sogenannte Humboldt-Whorf-These ist eine wissenschaftliche "Übertreibung". Sehen wir uns den Ursprungsort solcher Hyperbeln an: die heutige Physik z. B., resp. die verschiedenen physikalischen Disziplinen, können als Erfahrungswissenschaften kein Totum, kein Ganzes thematisieren: trotzdem sehen wir nette Bildchen vom Urknall, sprechen vom Energie-Erhaltungssatz, erörtern nett die Frage, ob es mehrere Universen gebe, geben könne, etc. Die Übertreibungen entstehen automatisch beim Übergang zur Umgangssprache, die alles und jedes, auch das All der Dinge oder Mengen als Dingsbums behandelt, über das man Aussagen machen kann, wie über Tische und Stühle. Kant hat dies in eine operative Regel der Kritik umformuliert: *Man sieht also hieraus, dass im spekulativen Gebrauch der Vernunft Hypothesen keine Gültigkeit als Meinungen an sich selbst, sondern relativ auf entgegengesetzte transzendente Anmaßungen haben* (Kritik der reinen Vernunft 781 / 809). Wenn Sie mir eine mathematische Analogie gestatten, so reden wir von unendlichen Punkten, obwohl diese gar nicht erreichbar sind, z. B. wird ein unendlich-ferner Punkt durch zwei parallele Linien gegeben, aber nicht als Punkt: dagegen wenn wir auf ein langes gerades Gleisstück gucken, so schneiden sich die Linien recht bald, werden für das beschränkte Auflösungsvermögen unserer Augen zu einem Punkt. Übertreibende Formulierungen, die wörtlich genommen paradox oder unsinnig sind, haben also Verweischarakter auf das, was ein Philosoph gewollt hat: Nietzsche's Streben, das moderne Individuum des Nirgendwo und Nirgendwann "irgendwie" in der Kultur zu verankern, bringt ihn zu einer Formulierung in einem "Wahnsinnszettel": "Jeder Name in der Geschichte – das bin ich"²⁴. Ich

²⁴ Die erste überlieferte entsprechende Tat trug sich m. W. in dem unsterblich-ruhmsüchtigen alten Ägypten zu: der Pharaon Ramses II. kam ca

habe Ihnen eine Reihe von meist noch unauffälligen früheren Formulierungen Nietzsche's zusammengestellt, um die Tendenz auf diesen (großen)-wahnsinnigen Spruch verständlich zu machen. So wie die technische Auflösung von "Alles ist relativ" eben heißt: unsere Begriffe sind meist mindestens zweistellig, oder in Nietzsche's Exzenter: "Begriffe messen".

Ich möchte Ihnen nun Abweichungen, Übertragungen und Übertreibungen in einer Auswahl, möglichst zu Knoten verbunden vorführen: eine ausführlichere Sammlung unter "Materialien". Das Denken des jungen Nietzsche kreist um die Kunst, darin genauer um die Verbindung von Vorbildlichkeit des griechischen Altertums und der heutigen Kunst bei Richard Wagner, aber – das macht aus ihm einen Philosophen – darüber hinaus rücken in seinen Aufzeichnungen und veröffentlichten Schriften die angrenzenden Themen heran: Wahrheit und Illusion (Exzenter: Lüge), woher welche Maßstäbe der Kulturkritik, Sprache und Geschichte. Seine erste Version des Bauch-Kopf-Dilemmas, mit der er – wie schon gesagt – sehr jung sich wieder aus der honorigen Altphilologie abmeldete, nannte er dionysische und apollinische Weltanschauung, oder als Philologe: die Gottheiten Dionysos und Apollo²⁵.

1200 v. u. Z. auf die glorreiche Idee, auf Pyramiden, Stelen und Denkmälern aller Art die Namenskartuschen früherer Pharaonen entfernen zu lassen, und seine eigene überall drauf zu setzen. Wenn Sie Lust haben, können Sie ihn als Praktikanten der Epiktet-Sentenz ansehen. Ein anderer Mensch des Altertums kam auf die Idee, durch eine ruchlose Tat Namens-Unsterblichkeit zu erringen: Herostratos, der erfolgreich sprichwörtlich für dies Tatmotiv wurde, er zündete eins der sieben Weltwunder an, den Artemistempel von Ephesus. – Nietzsche's Formulierung in einem Brief an Jakob Burckhardt, den er sehr schätzte, Januar 1889: *Lieber Herr Professor, zuletzt wäre ich sehr viel lieber Basler Professor als Gott; aber ich habe es nicht gewagt, meinen Privat-Egoismus so weit zu treiben, um seinetwegen die Schaffung der Welt zu unterlassen ... Was unangenehm ist und meiner Bescheidenheit zusetzt, ist, dass im Grunde jeder Name in der Geschichte ich bin* (KS Briefe 8.578).

²⁵ Wenn Sie sich für diese Frage interessieren, kann ich die Schrift eines Althistorikers (und Freundes von Michel Foucault) empfehlen: Paul Veyne, *Glaubten die Griechen an ihre Mythen?* Frankfurt 1987.

Dionysos ist für Nietzsche der *eine* Held in allen Masken: *darf behauptet werden, dass niemals bis auf Euripides Dionysus aufgehört hat, der tragische Held zu sein, sondern dass alle die berühmten Figuren der griechischen Bühne, Prometheus, Ödipus usw. nur Masken jenes ursprünglichen Helden Dionysus sind. Dass hinter allen diesen Masken eine Gottheit steckt, das ist der eine wesentliche Grund für die oft angestaunte typische 'Idealität' ... dass die Griechen überhaupt Individuen auf der tragischen Bühne nicht ertragen konnten (Geburt der Tragödie 10 1.71).*

... wir sind wirklich in kurzen Augenblicken das Urwesen selbst und fühlen dessen unbändige Daseinsgier und Daseinslust; der Kampf, die Qual, die Vernichtung der Erscheinungen dünkt uns jetzt wie notwendig, bei dem Übermaß von unzähligen, sich ins Leben drängenden und stoßenden Daseinsformen, bei der überschwenglichen Fruchtbarkeit des Weltwillens ... Trotz Furcht und Mitleid sind wir die glücklich-Lebendigen, nicht als Individuen, sondern als das eine Lebendige (Geburt der Tragödie 17 1.109).

Sehen wir mal vom kräftigen Weinverbrauch ab, so konnte die erzählte Praxis der Anhänger des Dionysos-Mythos, in wilden Horden durch die Gegend zu ziehen, als eine Vorlage der Jugendbewegung dienen. Dem wird der mäßigende Apollo entgegengestellt, aus dem Synkretismus der zwei Kulte sieht Nietzsche die antike Tragödie im Athen des 5. Jh.s v. Chr. hervorkommen, und damit einen Hinweis, was Kunst sei:

Die eigentliche Kunst ist das Erschaffenkönnen von Bildern ... auf dieser Eigenschaft - einer allgemein menschlichen - beruht die Kulturbedeutung der Kunst (1.593). Der innerste Zweck einer auf den Schein und das Maß hingewendeten Kultur kann ja nur die Verschleierung der Wahrheit sein (1.593).

Sie sehen den Zusammenhang seiner Exzenter: Maß und Lüge; Dionysos, einer der vielen unehelichen Zeussöhne nach dem Mythos, verkörpert am überzeugendsten das Leben: als Kind wird er zerrissen, und von seiner Großmutter aus den Einzelteilen wieder zusammengesetzt. Von da aus finden wir schon früh die Übertragung des emphatischen Lebensbegriffs, der "Unsterblichkeit" also, aus der Religion in die Kultur:

Der Ruhm ist doch an die seltensten Menschen, als Begierde, angeknüpft und wiederum an die seltensten Momente derselben. Dies sind die Momente der plötzlichen Erleuchtungen, in denen der Mensch seinen Arm befehlend, wie zu einer Weltschöpfung, ausstreckt, Licht aus sich schöpfend und um sich ausströmend ... die Höhe dieser einen Empfindung keiner Nachwelt vorenthalten bleiben dürfe ... glaubt er als der Mensch dieses Moments unsterblich zu sein (1.755).

Dass aber ein Augenblick höchster Welt-Vollendung gleichsam ohne Nachwelt und Erben, wie ein flüchtiger Lichtschein verschwände, beleidigt am allerstärksten den sittlichen Menschen. Sein Imperativ vielmehr lautet: das, was einmal da war, um den Begriff 'Mensch' schöner fortzupflanzen, das muss auch ewig vorhanden sein. Dass die großen Momente eine Kette bilden, dass sie, als Höhenzug, die Menschheit durch Jahrtausende hin verbinden ... das ist der Grundgedanke der Kultur (1.756).

Wir haben also den Zusammenhang zwischen Faden, Kette, Rangordnung zu dem, was er später als "Ewige Wiederkunft" fixiert. Anbei ist der *Mensch*, der "seinen Arm befehlend, wie zu einer Weltschöpfung, ausstreckt" natürlich eine Abschilderung des Gestus des alttestamentarischen *Gottes*, wie er sich in einem bekannten Deckenfresko von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle findet. Er nimmt den als Gott von Menschen imaginierten Menschen als "Über"-Menschen in Anspruch.

Die erste Philosophie Nietzsches findet sich in zwei zu Ende redigierten, aber nicht veröffentlichten Schriften um 1873: dem "Philosophenbuch", und "Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne", es wird also ausdrücklich nicht gesagt "Irrtum", was man dem geläufigen Wortverständnis nach erwarten würde. Hier soll uns die Kurzcharakteristik genügen, dass Nietzsches Erkenntniskritik nicht vom Wissen und den Wissenschaften ausgeht, sondern von der Illusion und den Künsten.

In irgend einem abgelegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen flimmernd ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn, auf dem kluge Tiere das Erkennen erfanden. Es war die hochmütigste und verlogenste Minute der 'Weltgeschichte': aber doch nur eine Minute. Nach wenigen

Atemzügen der Natur erstarrte das Gestirn, und die klugen Tiere mussten sterben (1.875).

Diese – für uns Heutige geradezu absurd prägnante "grüne" – Fabel bezieht er auch sofort auf Sprechakte und das öffentliche wie private Handeln: Wahrhaftig = usuelle Metaphern gebrauchen = *Verpflichtung nach einer festen Konvention zu lügen (1.881)*. Nach Übung lügt der Mensch unbewusst, und er *kommt eben durch diese Unbewusstheit, eben durch dies Vergessen zum Gefühl der Wahrheit (1.881)*. Wir erinnern uns daran, dass Sigmund Freud, 10 Jahre jünger als Nietzsche, mit Hilfe des Begriffs des "Unbewussten" eine andere Psychologie eingeführt hat, ja einen auch heute noch weiter wuchernden Diskurs in die Welt gesetzt hat, der nicht auf Wissenschaft und Krankenkasse beschränkt blieb. Ein weiterer Aspekt des zerrissenen und wieder zusammengeflückten Dionysos ist das "Einrücken in die Tradition" (wie dies unser führender Traditional-Philosoph H. G. Gadamer ausgedrückt hat). Was da vergessen wird, ist der Effekt der Schule, als ob wir schon immer schreiben konnten, mit lateinischen Zitaten jonglierten, den biblisch-humanistischen Synkretismus schon immer geglaubt hätten: wir können uns bloß nicht mehr erinnern, sprechen, schreiben etc. gelernt zu haben:

Historisches Erkennen ist nur Neuerleben. Aus dem Begriff führt kein Weg in das Wesen der Dinge. Es gibt keinen Weg, die griechische Tragödie zu begreifen, als Sophokles zu sein (7.211) (dies eine Vorform von "jeder Name").

Im Philosophenbuch will Nietzsche die verstreuten "Leben und Meinungen berühmter Philosophen" nach der Sammlung des Diogenes Laertius "totalisieren": das was Philosophen eben treiben, etwas auf den Begriff, den Punkt, eine Weltformel bringen, was gewöhnlich in Geschichten ausgestreut wird:

*Ich will die ungeheure Entwicklung des **einen** Philosophen, der die Erkenntnis will, des Menschheits-Philosophen, schildern und nachempfinden ... Der eine Philosoph ist hier identisch mit allem Wissenschaftsstreben ... der zerbrochene Gelehrte (7.463).*

Die Hauptfähigkeit scheint mir die Gestalt zu perzipieren, d. h. beruhend auf dem Spiegel. Raum und Zeit sind nur gemessene, an einem Rhythmus gemessene Dinge (7.467).

Die Qualität existiert für uns d. h. gemessen an uns ... Die Pflanze ist auch ein messendes Wesen. Der ungeheure Konsensus der Menschen über die Dinge beweist die volle Gleichartigkeit ihres Perzeptionsapparates (7.468).

Auch hier wittert Nietzsche kommende Entwicklungen, eine der neuen Schulen der Psychologie nach 1900 war die "Gestalt-Psychologie", so erfolgreich sogar, dass dieser Term auch ins Angelsächsische übernommen wurde, "Gestalt" ebenso wie "Kindergarden". Sie entnehmen dem Zitat, dass er Qualität, Eigenschaft, also etwas, was konventionell durch einseitige Prädikate wiedergegeben wird, ausdrücklich als "gemessen an uns", als (reflektierte) Empfindungen mehrstellig wiedergibt. Im Umkreis der Ausdrücke "Wirkliche Welt, Lüge, Konventions-Wahrheit" stellt er fest:

In der politischen Gesellschaft ist eine feste Übereinkunft nötig, sie ist auf den usuellen Gebrauch von Metaphern gegründet (7.491).

Z. B. ist es bei uns schlecht vorstellbar, dass jemand explizit gegen "Freiheit" Stellung nimmt, jede Partei versucht vielmehr, diesen Zentralbegriff zu besetzen. Anno 1976 fand sogar ein *Freiheits-Bundestagswahlkampf* statt: *Freiheit statt, und, durch, oder Sozialismus*. Diese Metapher als Papiergeld muss natürlich irgendwie gelegentlich in klingender Münze realisiert werden: Freiheit meint nahezu unbeschränkte individuelle Bewegungsfreiheit, sprich Besitz eines Privatautos: heißt aber recht oft: kollektiver Stau: Hupkonzert, der andere benutzt seine Freiheit dazu, meine zu behindern. Wahrhaftigkeit heißt, nach einer festen Konvention zu lügen.

Sehen wir uns kurz den Umbruch von der Kunstfixierung des jungen Nietzsche auf die Aufklärung-und-Wissenschafts-Orientierung des "mittleren" Nietzsche an ein paar Zitaten an:

Der Begriff 'Bleistift' wird verwechselt mit dem 'Ding' Bleistift. Das 'ist' im synthetischen Urteil ist falsch, es enthält eine Übertragung (7.495f.).

Metapher heißt etwas als gleich behandeln, was man in einem Punkte als ähnlich erkannt hat (7.498).

Alle Lügen sind Notlügen. Die Lust an der Lüge ist künstlerisch. Sonst hat nur die Wahrheit eine Lust an sich. Die künstlerische Lust die größte, weil sie die Wahrheit ganz allgemein spricht in der Form der Lüge (7.622).

Die Historie der Begriffe und der Begriffs-Verwandlung unter der Tyrannei der Wertgefühle – versteht ihr das (14.120)? (ad Menschliches, Allzumenschliches 2). 1888: Philosophen waren vorallerst Personen; jeder sogar empfand bei sich 'ich bin die Person selber' (14.121).

Das Werk "Menschliches-Allzumenschliches" charakterisiert er rückblickend als eine Sühne dafür, dass er einer gefährlichen Ästhetik Vorschub geleistet habe, aber an der Unwissenschaftlichkeit seines Vorgehens im Sinne der damaligen Altphilologie hält er fest:

Meine Art, Historisches zu berichten, ist eigentlich, eigene Erlebnisse bei Gelegenheit vergangener Zeiten und Menschen zu erzählen. Nichts Zusammenhängendes – einzelnes ist mir aufgegangen, anderes nicht (8.532).

Mit einer solchen Einstellung kann man freilich nicht "positivistischer" Wissenschaftler der damaligen Überwissenschaft "Historie / Philologie" sein, bloß Privatphilosoph. Das "Einrücken in die Tradition" geschieht ja dissonant unter dem Druck von Meinungen und Sanktionen verschiedener Menschen:

Ist aber einmal ein Kind unter verwickelten häuslichen Verhältnissen aufgezogen worden, so handhabt es ebenso natürlich die Lüge und sagt unwillkürlich immer Das, was seinem Interesse entspricht (Menschliches, Allzumenschliches 54).

Die – sozusagen "phylogenetische" Lüge des Missverständnisses vom Gebrauch der Bedeutungen wird apart ergänzt von der "ontogenetischen": Nietzsche ist hierin erfahrener Spezialist, musste das Kind doch brav im Sinne der verwitweten armen Mutter vorgeben, Pastor werden zu wollen, um der entsprechenden Hilfe für seine Ausbildung weiterhin wert zu sein!

Ein paar Streiflichter zwischendurch: er rezitiert die Überlieferung, dass Homer blind gewesen sei, als bedürfe die Imagination geradezu des körperlichen Wegfalls der Realismusgrundlage (so wie Beethoven mehr bewundert wird, wenn man erfahren hat, dass er schon in mittlerem Alter taub gewesen sei). Die Muse:

'denn die Augen entnahm sie und gab ihm süßen Gesang ein'. – Dies ist ein Text ohne Ende für den Denkenden (Vermischte Meinungen 212).

Für den Sensualisten Nietzsche führt die Ersetzung von Auge durch Ohr zu einem "Text ohne Ende", die Muse ist, nach dem ersten Vers der Ilias "polytrope", vielwendig, vielkönnend, wendehälsisch, zauberisch: die Formel *musa polytrope* ist, so komisch es für Sie auch klingen mag, eine der Vorlagen von Übermensch / Willen zur Macht, "sein können, was man will", was ich letzte Stunde in einem Zitat von Nietzsche über den listigen Heroen Odysseus (vgl. Morgenröte 306) schon angebracht hatte. Ich versuche Sie penetrant von den geläufigen Sofortinterpretationen von Formeln aus geläufigen deutschen Wörtern abzulenken, ob es mir gelingt, liegt natürlich an Ihnen, und nur ein wenig an meiner "tropischen" Kunst. Die Synästhesie, die grundlose Koordinierung der Empfindungen verschiedener Sinne, z. B. "der silberne Trompetenklang", ist eben wegen der Grundlosigkeit der Zuordnung "ohne Ende" (vgl. z. B. frz. bas-haut als dunkel-leise, hoch-laut). Einer seiner zentralen Formeln, "Übermensch", tritt zunächst im Kontext von Kultur und Lebensführung auf, nicht in dem der Politik als Organisation von Herrschaft: Leidenschaft zu Institution machen:

Jedesmal ist sehr viel Heuchelei und Lüge durch eine solche Umschaffung in die Welt gekommen: jedesmal auch, und um diesen Preis, ein neuer Übermenschlicher, den Menschen hebender Begriff (Morgenröte 27).

Nochmals ein Beleg, dass er "Lüge" exzentrisch verwendet: Griechen waren Tugend-Schauspieler, die Christen prunkten mit erlogener Sündhaftigkeit (Morgenröte 29). Soweit mir die christliche Lehre noch parat ist, ist ein Mensch ohne Sündenbewusstsein ein "Teufel in Menschengestalt", mindestens ein "Pharisäer".

Als Anfänger in der Philosophie neigt man dazu, den genialen Einfall, notfalls die göttliche Situation für die Entstehung eines großen Philosophen ursächlich zu halten. Ich versuche dagegen, Ihnen zu demonstrieren, dass auch die Herren Philosophen mit Wasser kochen. So ziemlich das einzige, was Nietzsche gelernt hatte, war Inhalt und Methodik der Altphilologie, seine Totalisierung von Kultur und Welt

erfolgt durch Netz und Text, Text heißt ja, man verzeihe den Gebrauch des Holzhammers, Gewebe aus Wörtern und Bedeutungen. Obwohl Ihnen die folgende Erläuterung sehr ähnlich dem heute schicken Slogan Derrida's klingen mag, "Il n'y a pas de hors texte", Nietzsche versteht sich als Historiker, und nicht bloß als Textspinne.

Nach diesen Horizonten, in welche, wie in Gefängnismauern, Jeden von uns die Sinne einschließen, messen wir nun die Welt, wir nennen Dieses nah und Jenes fern, Dieses groß und Jenes klein, Dieses hart und jenes weich: dies Messen nennen wir Empfinden, – es sind Alles, Alles Irrtümer an sich! ... es gibt durchaus kein Entrinnen, keine Schlupf- und Schleichwege in die wirkliche Welt! Wir sind in unserem Netze, wir Spinnen, und was wir auch darin fangen, wir können gar Nichts fangen, als was sich eben in unseren Netzen fangen lässt (Morgenröte17).

... dass all unser sogenanntes Bewusstsein ein mehr oder weniger phantastischer Kommentar über einen ungewussten, vielleicht unwissbaren, aber gefühlten Text ist (Morgenröte 119)?

Sie hören vielleicht die Assonanz zu Freuds Unbewusstem als murmelnder Sprache, als verwischem (überschriebenem) Text.

Wir tun nicht mehr mit der Erkenntnis als die Spinne mit Netz und Jagd und Aussaugen (9.310) ... Was ist also Erkenntnis? Ihre Voraussetzung ist eine irrtümliche Beschränkung, als ob es eine Maßeinheit der Empfindung gebe (9.311). 'Wahrheit' gibt es eigentlich nur in den Dingen, die der Mensch erfindet z. B. Zahl ... Sodann sind die meisten Wahrheiten tatsächlich nur negative Wahrheiten 'dies und das ist jenes nicht' (obschon meist positiv ausgedrückt). Letzteres ist die Quelle alles Fortschrittes der Erkenntnis (9.312).

Sie können hier hören, dass Nietzsche der weit vorauseilende Prophet der Differenz ist, vielleicht sogar der *différance*. Solche kleinen Hackereien sind nicht beiläufig, sondern durch sie lebt der Diskurs, es steht eben gar nicht fest, was Sinn und was Unsinn ist, es muss sich *für uns* herausstellen, wozu wir es erst einmal austesten müssen.

Mittels seines Exzenter "Lüge" formuliert Nietzsche auch seine sozialen Ängste, nämlich dass der Konformitätsdruck der modernen Gesellschaft viel dominanter ist als die abstrakten

Freiheitsversprechungen der Selbstverwirklichung des einzelnen: Erich Mühsam hat dies aus der Bohème-Perspektive scharf formuliert: *'das Kriterium der Philistosität ist die eifersüchtige Bewachung des Nebenmenschen ... préoccupé du qu'en-dira-t-on'* (zit. Kreuzer 143).

Die Masse tritt auf als Herrscher: das Individuum muss sich zur Masse lügen. ... Wir sind Emigranten ... wir stammen von Fürsten und Priestern ab ... Was gehen uns also die Fürsten und Priester der Gegenwart an, welche durch den Selbstbetrug leben müssen und wollen! (9.201).

Durch den Diskurs hindurch will der freie Geist eine andere Gesellschaft mindestens erahnen, Nietzsche's kurze Textstücke sind oft als Fortsetzung tatsächlicher oder fiktiver Dialoge zu verstehen, jedenfalls war er sich der Atmosphäre der Lebensreformbewegungen seiner Zeit sehr bewusst:

Seltsam! Ich werde in jedem Augenblick von dem Gedanken beherrscht, dass meine Geschichte nicht nur meine persönliche ist, dass ich für Viele etwas tue, wenn ich so lebe und mich forme und verzeichne: es ist immer als ob ich eine Mehrheit wäre, und ich rede zu ihr traulich-ernst-tröstend (9.339).

Zur Abwechslung ein Philologenstückchen:

Mentiri. – Gib Acht! – er sinnt nach: sofort wird er eine Lüge bereit haben. Dies ist eine Stufe der Kultur, auf der ganze Völker gestanden haben. Man erwäge doch, was die Römer mit mentiri ausdrückten (Fröhliche Wissenschaft 157)!

Mentiri ist ein "Zustandspassiv", medial zu verstehen, wir könnten dies auf deutsch nachahmen mit: *er kommt ins Grübeln, Sinnieren, Vernünfteln, es rumort / arbeitet in ihm.*

In der "Fröhlichen Wissenschaft" finden wir sehr dicht ein Resumé seines Denkens "in unsichtbarer Gesellschaft", es kann für den Anfang auch als eine wirklich gelungene Parodie auf die geläufige Meinung gelesen werden, dass wir "im Kopf denken":

Wozu überhaupt Bewusstsein, wenn es in der Hauptsache überflüssig ist? ... die Feinheit und Stärke des Bewusstseins (scheint) immer im Verhältnis zur Mitteilungs-Fähigkeit eines Menschen (oder Tiers) zu stehen, die Mitteilungs-Fähigkeit wiederum im Verhältnis zur Mitteilungs-Bedürftigkeit: (Spätgeborene als Verschwender haben auch viel zu quasseln) *Bewusstsein ist eigentlich nur ein*

Verbindungsnetz zwischen Mensch und Mensch ... der Mensch, wie jedes lebende Geschöpf, denkt immerfort, aber weiß es nicht ... (Worte sind Mitteilungszeichen) Kurz gesagt, die Entwicklung der Sprache und die Entwicklung des Bewusstseins (nicht der Vernunft, sondern allein des Sich-bewusst-werdens der Vernunft) gehen Hand in Hand ... Mein Gedanke ist, wie man sieht: dass das Bewusstsein nicht eigentlich zur Individual-Existenz des Menschen gehört, vielmehr zu dem, was an ihm Gemeinschafts- und Herden-Natur ist ... (das Durchschnittliche durch den Charakter des Bewusstsein als "Genius der Gattung" in die Herdenperspektive übersetzt) ... Unsere Handlungen sind im Grunde allesamt auf eine unvergleichliche Weise persönlich, einzig, unbegrenzt-individuell, es ist kein Zweifel; aber sobald wir sie in's Bewusstsein übersetzen, scheinen sie es nicht mehr Dies ist der eigentliche Phänomenalismus und Perspektivismus, wie ich ihn verstehe: die Natur des tierischen Bewusstseins bringt es mit sich, dass die Welt, deren wir uns bewusst werden können, nur eine Oberflächen- und Zeichenwelt ist, eine verallgemeinerte, eine vergemeinerte Welt, – dass Alles, was bewusst wird, ebendamt flach, dünn, relativ-dumm, generell, Zeichen, Herden-Merkzeichen wird ... (Fröhliche Wissenschaft 354).

Der Ursprung unseres Begriffs 'Erkenntnis'. – Ich nehme diese Erklärung von der Gasse; ich hörte Jemanden aus dem Volke sagen: 'er hat mich erkannt' ... etwas Fremdes soll auf etwas Bekanntes zurückgeführt werden ... Philosophen ... Denn 'was bekannt ist, ist erkannt': darin stimmen sie überein ... Irrtum der Irrtümer! Das Bekannte ist das Gewohnte, und das Gewohnte ist am schwersten zu 'erkennen', das heißt als Problem zu sehen, das heißt als fremd, als fern, als 'außer uns' zu sehen (Fröhliche Wissenschaft 355).

Natürlich besteht der Wortgebrauch der Gasse weiter: es "liegen Erkenntnisse über" einen vor, Geheimdienste und Polizeicomputer sammeln sie, bald werden wir ziemlich viele Erkenntnisse über uns mit uns auf Plastikkärtchen herumtragen, und werden erst dann etwas sein, wenn wir bekannt-erkannt worden sind.

Das Bewusstsein ist für Nietzsche ein Verbindungsnetz, nicht ein Homunculus in einem Knochenkäfig, der durch die Stäbe hindurch "spricht-meint", zu anderen unerreichbaren Bestien hinter fernen

Knochengestängen. Aber das Individuum, das Unteilbare, bloß ein zufälliger Knoten im Netz?

Hauptgedanke! Nicht die Natur täuscht uns ... sondern die Individuen legen sich alles Dasein nach individuellen d. h. falschen Maßen zurecht ... In Wahrheit gibt es keine individuellen Wahrheiten, sondern lauter individuelle Irrtümer – das Individuum selber ist ein Irrtum ... Ich unterscheide aber: die eingebildeten Individuen und die wahren 'Lebens-Systeme', deren jeder von uns eins ist – man wirft beides in eins, während 'das Individuum' nur eine Summe von bewussten Empfindungen und Urteilen und Irrtümern ist, ein Glaube ... Schrittweise lernen, das vermeintliche Individuum abzuwerfen! ... Über 'mich' und 'dich' hinaus! Kosmisch empfinden (9.443)!

Nietzsche, der oft als Prediger des Egoismus oder Individualismus bezeichnet wird, war solches nicht. Natürlich stehen im Ideologisch-Politischen die Begriffe nicht fest, sondern sind Kampfbegriffe, aber es gibt immerhin auch eine Geschichte der Moderne: und da hieße Individualismus eben, irgendeine wesentliche Verbindung zum politischen und / oder ökonomischen Liberalismus nachweisen, und das fällt bei Nietzsche schwer: er ist eher (wie Kierkegaard) ein gescheiterter Traditionalist, er möchte eine neue Aristokratie "züchten", die Bezeichnung des bedeutenden Literaturkritikers Brandes über sich, "aristokratischer Radikalismus" (vgl. KS Briefe 8.206), fand er das bei weitem gescheiteste Wort über sich. Diese Aristokratie erhebt sich in diesen neuen Stand durch Selbsternennung, wie dies auch in der Bohème-Bewegung um 1900 ja stattfand, ich verwies schon auf den Ur-Opa der Umwertung aller Werte, Diogenes "von der Tonne".

Im Altertum hatte jeder höhere Mensch die Begierde nach dem Ruhme – das kam daher, dass jeder mit sich die Menschheit anzufangen glaubte und sich genügende Breite und Dauer nur so zu geben wusste, dass er sich in alle Nachwelt hinein dachte, als mitspielenden Tragöden der ewigen Bühne. Mein Stolz dagegen ist 'ich habe eine Herkunft' – deshalb brauche ich den Ruhm nicht. Indem, was Zarathustra, Moses, Muhamed Jesus Plato Brutus Spinoza Mirabeau bewegte, lebe ich auch schon, und in manchen Dingen kommt in mir erst reif ans Tageslicht, was embryonisch ein paar Jahrtausende brauchte. Wir

sind die ersten Aristokraten in der Geschichte des Geistes – der historische Sinn beginnt erst jetzt (9.642).

Dies noch in einer anderen Variante: Egoismus: *Der Einzelne, das 'Individuum', wie Volk und Philosoph das bisher verstand, ist ja ein Irrtum: er ist nichts für sich, kein Atom, kein 'Ring der Kette', nichts bloß Vererbtes von Ehedem, – er ist die ganze Eine Linie Mensch bis zu ihm hin selber noch (Götzen-Dämmerung Streifzüge 33).*

Wir sehen hier angedeutet, was später genauer zu behandeln sein wird, dass er die heute durch die Erfahrung des 20. Jh.s sehr inkriminierten Ausdrücke Zucht und Züchtung auf soziale Einstellungen, nicht auf dubiose biologische oder Ressentiment-Merkmale bezieht:

Das Christentum meiner Vorfahren zieht in mir seinen Schluss, – eine durch das Christentum selber groß gezogene, sonnenrein gewordene Strenge des intellektuellen Gewissens wendet sich gegen das Christentum: in mir richtet sich, in mir überwindet sich das Christentum (14.474) (ad Ecce homo weise 7). Das ego ... ist die Kette selbst, ganz und gar; und die Gattung ist eine bloße Abstraktion aus der Vielheit dieser Ketten und deren partieller Ähnlichkeit (12.533). Verneinung des Lebens als "Wahnwitz-Interpretation", Ausgeburt einer Messung des Lebens mit Faktoren des Bewusstseins ... Der Grundfehler steckt immer darin, dass wir die Bewusstheit, statt sie als Werkzeug und Einzelheit im Gesamt-Leben, als Maßstab, als höchsten Wertzustand des Lebens ansetzen: kurz, die fehlerhafte Perspektive des a parte ad totum ... Unser größter Vorwurf gegen das Dasein war die Existenz Gottes (12.534).

Ich will Sie nochmals – penetrant wie ich nun mal bin – mit Zitaten zu seinen Exzentern "Messen und Lügen" bewerfen: mittels solcher "falscher Begriffe", lokaler Nichtanpassung an den herrschenden Sprachgebrauch, wenn Sie so wollen – Bedeutungs-Mutationen, bekommen Philosophen Genannte eine andere Perspektive auf das Normale, Selbstverständliche, "Wirkliche". Das unterscheidet sie freilich nicht von solchen, die wir "irr", "verrückt", "abartig", "spinnig", "gaga" nennen würden. Sie sind das nämlich schlicht.

Schuld als Messen von Person gegen Person:

Vielleicht drückt noch unser Wort 'Mensch' (manas) gerade etwas von diesem Selbstgefühl aus: der Mensch bezeichnete sich als das Wesen, welches Werte misst, wertet und misst, als das 'abschätzende Tier an sich' (Genealogie der Moral 2,8).

Ein heutiger Psychologe muss vor allem die "schändlich vermoralisierte Sprechweise" ablegen: was das eigentlichste Merkmal moderner Seelen, moderner Bücher ausmacht, das ist nicht die Lüge, sondern die eingefleischte Unschuld in der moralischen Verlogenheit ... Unsere Gebildeten von heute, unsere 'Guten' lügen nicht ... ihnen geziemt allein die unehrliche Lüge (Genealogie der Moral 3,19).

'Die Sinne, die auch sonst so unmoralisch sind, sie betrügen uns über die wahre Welt. Moral: loskommen von dem Sinnentzug, vom Werden, von der Historie, von der Lüge' (Götzen-Dämmerung Vernunft 1).

Sinne lügen überhaupt nicht: Was wir aus ihrem Zeugnis machen, das legt erst die Lüge hinein, zum Beispiel die Lüge der Einheit, die Lüge der Dinglichkeit, der Substanz, der Dauer ... Die 'scheinbare' Welt ist die einzige: die 'wahre Welt' ist nur hinzugelogen (Götzen-Dämmerung Vernunft 2).

Paulus begriff, dass die Lüge – dass 'der Glaube' not tat; die Kirche begriff später wieder Paulus (Antichrist 47).

Die beiden Gegnerinnen alles Aberglaubens, Philologie und Medizin (Antichrist 47), womit er die antike Bezeichnung für die "Vorsokratiker" wieder aufgreift: physikoi, Naturkundige, Ärzte, und sich als Textarzt unserer verlogenen Kultur outet.

Ich nenne Lüge Etwas nicht sehen wollen, das man sieht, Etwas nicht so sehen wollen, wie man es sieht ... Die gewöhnlichste Lüge ist die, mit der man sich selbst belügt ... der Parteimensch wird mit Notwendigkeit Lügner (Antichrist 55).

Sie können dies auf das aktuelle Beispiel der kuriosen Debatte anwenden, ob es sich in diesem unseren Lande um Politik- oder Politiker-Verdrossenheit handle.

'Erkenntnis': d. h. ein Messen der früheren und der jüngeren Irrtümer an einander (11.561).

Die Philosophie, so wie ich sie allein noch gelten lasse, als die allgemeinste Form der Historie, als Versuch das Heraklitische Werden

irgendwie zu beschreiben und in Zeichen abzukürzen (in eine Art von scheinbarem Sein gleichsam zu übersetzen und zu mumisieren) (11.562).

Dies in kurzen Formeln seine Version von Geschichtsschreibung unter dem Titel "Genealogie der Moral". – Schließlich fehlt sogar eine Klassen-Selbstkritik nicht:

Wir leben von Lügen und Falschmünzereien – die herrschenden Stände haben immer gelogen (13.445).

Der Faden Mensch bis auf das Individuum herab, das wir jeweils sind, innerhalb der Kultur wird in der Formel der "ewigen Wiederkunft" fixiert, die man entweder ethisch oder physikalisch, oder vielleicht auf beide Arten verstehen kann, und schließlich in einer Übertreibung auf einem sogenannten Wahnsinnszettel hinausgeschrien: "Jeder Name in der Geschichte – das bin ich" (ausführlicher in Materialien 4). Ich bringe einige Zitate, die der Tendenz nach auf diese Übertreibung zulaufen (neben denen, die ich schon im Verlauf dieses Abschnitts zum Beleg für andere Ausdrücke angebracht habe), dann sind Sie für kurze Zeit vom Zitatenhagel erlöst:

Die gewöhnliche Wahrhaftigkeit ist eine Maske ohne Bewusstsein der Maske (10.14).

Das Leben eines heroischen Menschen enthält die abgekürzte Geschichte mehrerer Geschlechter in Bezug auf die Vergottung des Teufels. Er macht den Zustand des Ketzers, der Hexe, des Wahrsagers, des Skeptikers, des Schwachen, des Gläubigen und Überwältigten durch (10.14).

Als ich den Zweck dachte, dachte ich auch den Zufall. Es muss nämlich möglich sein die Welt nach Zwecken und die Welt durch Zufall zu erklären: ebenso als Denken, ebenso als Wollen, ebenso als Bewegung, ebenso als Ruhe: ebenso als Gott und ebenso als Teufel. Denn das Alles ist das Ich. Es sind nicht unsere Perspektiven, in denen wir die Dinge sehen; aber es sind Perspektiven eines Wesens nach unserer Art, eines größeren: in dessen Bilder wir hineinblicken (10.162).

Was liegt für eine Sensation hinter 'wahr' (11.59)?

Grund-Irrtum: wir legen unsere moralischen Gefühle von heute als Maßstab und messen darnach Fortschritt und Rückschritt. Aber jeder dieser Rückschritte wäre für ein entgegengesetztes Ideal ein Fortschritt (11.59).

Weißt du das nicht? In jeder Handlung, die du tust ist alles Geschehens Geschichte wiederholt und abgekürzt (11.385).

Der interpretative Charakter alles Geschehens. Es gibt kein Ereignis an sich. Was geschieht, ist eine Gruppe von Erscheinungen ausgelesen und zusammengefasst von einem interpretierenden Wesen (12.38).

Derselbe Text erlaubt unzählige Auslegungen: es gibt keine 'richtige' Auslegung (12.39).

Wir Philosophen des Jenseits – des Jenseits von Gut und Böse mit Verlaub!, die wir in Wahrheit gewitzte Interpreten und Zeichendeuter sind – wir, denen das Schicksal aufgespart blieb, als Zuschauer der europäischen Dinge vor einen geheimnisvollen und ungelesenen Text hingestellt zu sein: der sich uns mehr und mehr verrät (12.175).

Jeder Grundcharakterzug, der jedem Geschehen zu Grunde liegt, der sich an jedem Geschehen ausdrückt, müsste, wenn er von einem Individuum als sein Grundcharakterzug empfunden würde, dieses Individuum dazu treiben, triumphierend jeden Augenblick des allgemeinen Daseins gutzuheißßen (12.214).

Die Welt ist nicht so und so: und die lebenden Wesen sehen sie, wie sie ihnen erscheint. Sondern: die Welt besteht aus solchen lebenden Wesen, und für jedes derselben gibt es einen kleinen Winkel, von dem aus es misst, gewahr wird, sieht und nicht sieht. Das 'Wesen' fehlt: Das 'Werdende', 'Phänomenale' ist die einzige Art Sein? (12.249).

In den zwei nächsten Kapiteln schließe ich die Längsschnitte Nietzsche mit Ausführungen zu Sprache und Geschichte bei ihm und im für ihn einschlägigen Umkreis des 19. Jh.s ab, dann können wir uns einzelnen ausgewählten Werken und Themen zuwenden, die leichter verständlich sind. Dass einer, der sich selber als "Ketten-Denker" versteht und apostrophiert zum Blütenproduzenten für salonfähige und nicht-salonfähige Sprüche verkommt, ist selbst eine Parodie auf das, was wir unter Bildung verstehen: am ehesten wurden die verschiedenen Schnipselsammlungen von anderen aus Nietzsches "reichem Aphorismenschatz" zusammengekehrt, ausgewählt, aus dem Zusammenhang gerissen: Instant-Sprüche statt Gedanken-Ketten. Der moderne Namen des Grauens lautet – Ganzschrift!

N 3. Sprache (Philologie) und Geschichte (Historie) – sprich Nietzsches Basis und Umfeld

Die Sprache ist unsere Geschichte, unsere Erbschaft ... Muttersprache allein vermittelt uns am untilgbarsten Heimat und Vaterland (KS I, 275–277). Jakob Grimm 1851 ²⁶

*Die Philologie – oder, was dasselbe sagt, die Geschichte, ist Erkenntnis des Erkannten*²⁷. Boeckh Encyklopädie 11 (führender Altphilologe in der ersten Hälfte des 19. Jh.s). ²⁸

*Wer sind wir, die wir die Revolution beurteilen werden? Wir treiben ja noch auf den Wogen!*²⁹ Burckhardt (149) ³⁰

Nachdem wir in den ersten beiden Abschnitten Nietzsche als Netzspinne kennen gelernt haben, sehen wir uns nun in sehr groben Skizzen den Rahmen an, in dem sich die Debatte abspielt, in dem die Fäden gezogen werden. Dabei vergegenwärtigen wir uns zunächst aus heutiger Sicht (aus *einer* der Perspektiven!) die allgemenhistorischen³¹,

²⁶ Grimm, J., "Über den Ursprung der Sprache" (1851), Kleinere Schriften. Berlin 1864.

²⁷ *Ein Mensch, der durch und durch nur historisch empfinden wollte, wäre dem ähnlich, der sich des Schlafens zu enthalten gezwungen würde, oder dem Tiere, das nur vom Wiederkäuen und immer wiederholten Wiederkäuen leben sollte* (Historie für das Leben 1, 1.250).

²⁸ Boeckh, A., Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften. Leipzig 2: 1886. 1: 1877.

²⁹ *Die unmittelbare Selbstbeobachtung reicht nicht lange aus, um sich kennen zu lernen: wir brauchen Geschichte, denn die Vergangenheit strömt in hundert Wellen in uns fort; wir selber sind ja Nichts als Das, was wir in jedem Augenblick von diesem Fortströmen empfinden. Auch hier sogar, wenn wir in den Fluss unseres anscheinend eigensten und persönlichsten Wesens hinabsteigen wollen, gilt Heraklit's Satz: man steigt nicht zweimal in den selben Fluss* (Vermischte Meinungen 223).

³⁰ Burckhardt, J., Geschichte des Revolutionszeitalters. Basel 1974.

³¹ Hobsbawm, E., *Europäische Revolutionen. 1789–1848*, Zürich 1962. –, *Die Blütezeit des Kapitals (1848–1875)*. Frankfurt 1980. –, *Das imperiale Zeitalter 1875–1914*. Frankfurt 1989. –, *Nationen und Nationalismus*. Frankfurt 1991. -- Hobsbawm, E., Ranger, T.(eds.), *The Invention of Tradition*. Cambridge UP 1983. -- Hölscher, L., *Weltgericht oder Revolution*. Protestantische und sozialistische Zukunftsvorstellungen im Kaiserreich. Stuttgart 1989. -- Ladendorf, O., *Historisches Schlagwörterbuch*. Straßburg 1906.

sodann die wissenschafts- und "philosophie"-historisch³² auffälligen Züge. Wie schon bei Nietzsches Projekt einer Kulturkritik bemerkt, ist alles Kontrast, Differenz, überspitzt gesagt, wir sind uns normalerweise nicht dessen bewusst, dass Goethe über kein Wasserklosett mit automatischem Duftspray verfügte. Sodann referiere ich einiges zur damaligen Geschichtsschreibung, Philologie und akademischen Philosophie, um uns Nietzsches Ausgangspunkt und zeitgenössisches Milieu wenigstens ansatzweise vorzustellen³³. Da solche "Rahmen"-Beschreibungen ziemlich grob und grau ausfallen, habe ich in den Fußnoten versucht, diesen "heutigen Stand" der Historie (den es natürlich nicht im Singular gibt) mit Nietzsche-Äußerungen zu kolorieren. Es geht auch nicht einfach mit der uns aus der Computerarbeit vertrauten Technik des Zooms, sondern vielmehr spielen "Perspektive" (von wo, unter welchem Winkel, in welchem Licht wird etwas gesehen) und "Aspekt" (was wird hervorgehoben, was heruntergespielt, was verbunden, was auseinander gerückt), alle im Plural, die entscheidende Rolle.

Ich folge zunächst nach Stichworten Hobsbawm für die erste Hälfte des 19. Jh.s. Ausgangspunkt der Doppelrevolution, der politischen und der industriellen, die "Aufklärung" als revolutionäre Ideologie: Erfolg in einer vernünftigen Welt durch das ungehemmte Wirken des individuellen Talents. Zunächst setzen die absoluten Könige gegen den Adel auf nicht-adelige Beamte: *die Bourgeoisie, die Gebildeten und die Fortschrittlichen überhaupt erwarteten häufig die Erfüllung ihrer Hoffnungen durch den mächtigen zentralen Staatsapparat der aufgeklärten Monarchien (Revolutionen 49).*

³² Schnädelbach, H., *Geschichtsphilosophie nach Hegel*. Freiburg 1974. –, *Philosophie in Dtl. 1831-1933*. Frankfurt 1983. –, *Animal rationale*. Frankfurt 1992.

³³ Burckhardt, J., *Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen 1864-1893*. Stuttgart 1922. –, *Weltgeschichtliche Betrachtungen*. Stuttgart 1978. -- Boeckh, A., *Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften*. Leipzig 2: 1886. -- Hentschke, A., Muhlack, U., *Einführung in die Geschichte der klassischen Philologie*. Darmstadt 1972. -- Grimm, J., *Kleinere Schriften*. Berlin 1864.

Die Armee das Laufbahndorado der jungen Bürger, dabei die Artillerie (Napoleon war so einer) die einzige Gattung, die technisches Können verlangt ³⁴. Hobsbawm witzelt über die gleichzeitige Entwicklung von Code civil, Konkordat und Nationalbank als "ersten weltlichen Mythos" (Revolutionen 155). *Der Napoleon-Mythos ist weniger aus seinen Verdiensten und Eigenschaften als aus seiner einzigartigen Laufbahn entstanden* (Revolutionen 156). *Er war ein Kind der Revolution und der Begründer der Stabilität* (Revolutionen 157)³⁵.

Die frz. Revolution zeigt, dass nun Nicht-Adelige und Nicht-Kleriker Karriere machen im Medium "Sprache", sprich in der Fähigkeit und Schulung, mitreißende Reden halten zu können. *Sobald die Zahl der Gebildeten groß genug ist, drängt sich die Nationalsprache in den Vordergrund* (Revolutionen 276) ³⁶. Ausweitung des "nationalen"

³⁴ *Ich bin zuletzt der erste Psychologe des Christentums und kann, als alter Artillerist, der ich bin, schweres Geschütz vorfahren, von dem kein Gegner des Christentums auch nur die Existenz vermutet hat* (15.185).

³⁵ *Man verdankt Napoleon viel, nichts der Revolution: denn die nationale Bewegung, aus der diese Kriegs-Glorie herauswächst, ist nur der Gegen-choc gegen Napoleon und wäre ohne Napoleon nicht vorhanden ... der Mann in Europa wieder Herr über den Kaufmann und Philister geworden ist; vielleicht sogar über 'das Weib' ... (Napoleon der größte Fortsetzer der Renaissance, ein Stück Granit, man vgl. unseren Topos "politisches Urgestein"). Und wer weiß, ob nicht dies Stück antiken Wesens auch endlich wieder über die nationale Bewegung Herr werden wird und sich im bejahenden Sinn zum Erben und Fortsetzer Napoleon's machen muss: – der das Eine Europa wollte, wie man weiß, und dies als Herrin der Erde (Fröhliche Wissenschaft 362) (noch 30 Jahre später schreiben und schreien die Intellos ihm das ab, aber natürlich ohne "Europa", nur der Imperialismus als Sinn des Daseins ist ihnen geblieben). – Jeder großgesinnte Mensch hat alle Verbrechen getan (Luther, Christus, Bismarck) Ebenso Napoleon – ein Wohlgefühl sonder Gleichen ging durch Europa: das Genie soll Herr sein, der blödsinnige 'Fürst' von ehedem erschien als Karikatur (11.80) (hier Vorform seines "jeder Name ..." und die Hoffnung aller Ersten und Kapazitäten: Napoleon). – Die Revolution ermöglichte Napoleon: das ist ihre Rechtfertigung. Um einen ähnlichen Preis würde man den anarchistischen Einsturz unserer ganzen Zivilisation wünschen müssen. Napoleon ermöglichte den Nationalismus: das ist dessen Einschränkung (12.471).*

³⁶ *Das heutige Gymnasium nicht im Stande, die rechte und strenge Bildung, die vor allem Gehorsam und Gewöhnung ist, einzupflanzen (1.685), Höhe des deutschen Wesen der Goethe etc. verspielt, an deren Hand allein der richtige Weg, der zum*

Verlagswesens; große Unterschiede des "Bildungsniveaus", z. B. die Alfabetisierungsquote in Russland 2%. Im allgemeinen für die Massen noch die Religion entscheidend, die Nationalgefühle setzt er der Anzahl der Gebildeten gleich: *die Entwurzelung der Völker, vielleicht das wichtigste Phänomen des 19. Jh.s, zerstörte die alten, tiefgehenden lokalen Traditionen (Revolutionen 279)*. Das "milde Heimweh" als charakteristische Seelenkrankheit des 19. Jh.s (mal de pays, mal de cœur in klinischer Behandlung).

'La carrière ouverte au Talent'. Aufstrebende Gesellschaftsklassen neigen dazu, ihren Reichtum und ihre Macht in Symbolen von Komfort, Luxus und Prunk auszudrücken, die von den vorher herrschenden Schichten geprägt wurden (Revolutionen 365). Frz. Revolution konserviert aristokratische Züge der frz. Kultur, wie die russische Revolution das klassische Ballett und die gute Literatur im Stile des 19. Jh.s. Die Gesellschaft der Parvenus, Köche der Adeligen nun für die reichen Bourgeois, die Gourmands tätig. In der Zeit von 1830 bis 1845 verzwanzigfachen sich die Preise für Annoncen in der Presse, Reklame, Boulevardpresse, das Zeitalter des Journalismus beginnt. Begriff "middle class" taucht um 1812 auf, Self-Made-Journalisten à la Smiles belehren das Volk in einfacher Ökonomie. *Es gab nur einen Gott und dessen Name war Dampf, und er sprach durch die Stimme von Malthus, etc. jedes anderen, der Maschinen in Gang setzte (Revolutionen 372)*³⁷. Die Eröffnung des Bildungsweges für das Talent führte zu einem Widerspruch: das Resultat war nicht die 'offene Gesellschaft' des

Altertum führt, gefunden werden kann. Jede sogenannte klassische Bildung hat nur einen gesunden und natürlichen Ausgangspunkt, die künstlerisch ernste und strenge Gewöhnung im Gebrauch der Muttersprache (1.685). Eine reichlich diffizile Bündnisstrategie zu den Germanisten, vgl. mehr gegen Ende dieses Kapitels. Er wird etwas deutlicher: die klassizistische Richtung der Goethe etc. kann das Gymnasium gar nicht wollen, denn das wäre ja die Kulturrevolution konservativer Art, freilich: *dass jenes Gefühl für das hellenische, wenn es einmal erwacht ist, sofort aggressiv wird und in einem unausgesetzten Kampf gegen die angebliche Kultur der Gegenwart sich ausdrücken muss (1.687)*.

³⁷ Nietzsche kombiniert im Zarathustra unter dem "Feuerhund" die Entwicklung der Industrie ("mit dem großen Lärme") und die Umsturzgesinnung, den dauernden sozialen "Erdbeben"-Drohungen.

freien Wettbewerbs, sondern die 'geschlossene Gesellschaft' der Bürokratie (Revolutionen 383)³⁸.

Die weltliche Ideologie. Das große Lager: die Anhänger des Fortschritts, die triumphierende, rationalistische, humanistische Weltanschauung der Aufklärung, die sich im 18. Jh. durchgesetzt hatte (Revolutionen 465). Hobsbawm hat vor allem den gesellschaftlichen Utilitarismus im Blick, das Schillern zwischen "Naturrecht" und "Nützlichkeit", jedoch viele "Bürger" fühlen, dass die Triumphe des Kapitalismus größer sind als die politische Kraft der Bourgeoisie; "Natur" ist mehr "Markt" als "Wesen der Menschheit" (oder eben ökonomischer Liberalismus weit vor dem politischen). Der "philosophische" Bezug: Hobbes, Locke, Bentham, Smith, Ricardo. Während der ersten Hälfte des 19. Jh.s verwandelte sich die politische Ökonomie aus einer rosigen und glücklichen in eine 'düstere' Wissenschaft (Revolutionen 472).

Delacroix' "die Freiheit auf den Barrikaden" als Beispiel, zwischen 1830 und 1848 eine Welle politischer Kunst. 'Romantik ist Liberalismus in literarischer Form' (Victor Hugo 1830)³⁹; Versuch einer Einheit von Kunst und politisch-sozialer Stellungnahme; 'Dichter die nicht anerkannten Gesetzgeber der Welt' (Shelley 1820) (Revolutionen 539)⁴⁰;

Philologie entsteht aus der kolonialen Eroberung, Historismus aus der nationalen Orientierung⁴¹; da nun die Deutschen kein Kolonialreich

³⁸ Als aktuelles Beispiel: der Rechtsextremist Le Pen, der am 21.4.02 in die Stichwahl zum Amt des frz. Staatspräsidenten kam, traf ein verbreitetes Ressentiment sehr gut, als er für den Fall seines Sieges versprach, die Eliteschule für "Politiker" ENA (École Normale d'Administration) zu schließen, da diese als Brutstätte der geschlossenen classe politique gilt.

³⁹ Wagner dürfte uns hier als Erfinder und Neuerer ersten Ranges gelten – er hat das Sprachvermögen der Musik in's Unermessliche vermehrt –: er ist der Victor Hugo der Musik als Sprache (6.30).

⁴⁰ Denn das ist die eigentümliche Arbeit aller großen Denker gewesen, Gesetzgeber für Maß, Münze und Gewicht der Dinge zu sein (1.360). – Die Identität im Wesen des Eroberers, Gesetzgebers und Künstlers – das Sich-hinein-bilden in den Stoff, höchste Willenskraft, ehemals sich als "Werkzeug Gottes" fühlend, so unwiderstehlich sich selber erscheinend (11.32).

⁴¹ Ich frage nun nach der Entstehung des Philologen und behaupte: 1) der junge

wie Briten oder Franzosen hatten, wird die Philologie die Eroberung eines Zeitreiches: zunächst ist die Altphilologie mit ca 60% der Gymnasialschulstunden im Vorteil, aber sie soll ja die Jugend der Zukunft erziehen, auf das deutsche Reich und auf die deutsche Nation hin. Und da kommen die sogenannten Germanisten gelaufen, und fordern diese Jugend–Geistes–Initiation für sich, schließlich mit ziemlichem Erfolg. Evolution eher von den radikalen Laien angenommen als von den Wissenschaftlern; *es entstand aus einer Mischung von Nationalismus, Radikalismus, Geschichte und Beobachtung die ebenso gefährliche Theorie von der gesellschaftlichen Rolle permanenter nationaler oder rassischer Charakteristiken (Revolutionen 579)*, z. B. niederes frz. Volk von den Galliern, die Aristokraten aber von den Teutonen. Anders als heute sieht Hobsbawm einen Kampf zwischen einer *aggressiven, wissenschaftsfreundlichen und antiklerikalen Linken und einer antiwissenschaftlichen Rechten (Revolutionen 581)*. Im Weltmaßstab *schien nichts in Zukunft die westlichen Kanonenboote und Regimenter, diese Träger von Waren und Bibeln, aufhalten zu können (Revolutionen 601)*. Hobsbawm zu Tendenzen und Neuerungen in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s: *Der innere Bruch: Radikalismus der kleinen Leute und der Radikalismus der Intellektuellen (Blütezeit 34)*. Durch die weltweiten Telegraphenverbindungen, die täglich universelle Botschaft in der Zeitung "versichert", *die bürgerlichen Propheten aus der Mitte des 19. Jh.s rechneten mit einer nach dem Bilde der Bourgeoisie neuerschaffenen Welt (Blütezeit 86)*; der agrarische Zyklus wird durch den Konjunkturzyklus durchgesetzt; Nationalismus und nationaler Territorialstaat durch

Mensch kann noch gar nicht wissen, wer Griechen und Römer sind, 2) er weiß nicht, ob er zu ihrer Erforschung sich eignet, 3) und erst recht nicht, in wiefern er sich mit diesem Wissen zum Lehrer eignet. Das was ihn also bestimmt, ist nicht Einsicht in sich und seine Wissenschaft, sondern a) Nachahmung, b) Bequemlichkeit, dadurch dass er fortreibt, was er auf der Schule trieb, c) allmählich auch die Absicht auf Broterwerb. Ich meine, 99 von 100 Philologen sollten keine sein (8.20). – Die Philologie als Wissenschaft um das Altertum hat natürlich keine ewige Dauer, ihr Stoff ist zu erschöpfen. Nicht zu erschöpfen ist die immer neue Akkommodation jeder Zeit an das Altertum, das sich daran Messen. Stellt man dem Philologen die Aufgabe, seine Zeit vermittelt des Altertums besser zu verstehen, so ist seine Aufgabe eine ewige (8.31).

keinerlei logisches Band verbunden; Träger des Nationalismus als ideologischem Geschrei sind die Mittelschichten zwischen den Massen und der gehobenen Bourgeoisie und der Aristokratie.

Hobsbawm sehr schön über den Bürger: das Zuhause, wo man vergessen und träumen kann, die Kälte draußen und die Weihnachtswärme (Dickens) drinnen, "Überladung und Verhüllung" (Blütezeit 288), solide und Ornamentik. ... *wie Krupp von seinen Arbeiterheeren, so erwartet Richard Wagner totale Unterwerfung von seinem Publikum (Blütezeit 308)*⁴²! Herr gegenüber Frau und Herrenrasse gegenüber anderen Völkern wird identifiziert mit "Persönlichkeitswerten", die eben den Erfolg garantieren, wie fehlende solche Merkmale den Misserfolg provozieren.

Wissenschaft, Religion, Ideologie: Darwin – wie Marx ja auch sagt – von vorneherein aufgrund des "Wettbewerbs"-Liberalismus verständlich; Konflikt zwischen der allgemeinen *Historisierung* von allem und jedem: Weltall, Erdgeschichte, Organismen, Weltreiche etc. und das mit den gleichförmigen *Naturgesetzen* zusammenbringen angesichts der Drohungen sozialer Revolutionen (Blütezeit 324f.). Schnell erkennen die Leute, dass die biologischen Metaphern vom sozialen Organismus sich gut gegen den Klassenkampf als Modell eignen, *Rassentheorien als zeitgemäßer Kompromiss von nichtegalitärer Gesellschaft mit egalitärer Ideologie (Blütezeit 336)*.

Für die bürgerliche Gesellschaft verkörperte der Künstler das 'Genie' (etwa soviel wie eine geldunabhängige Form von individueller Unternehmersdynamik), das 'Ideelle' (die Ergänzung und Krönung des materiellen Erfolgs) ... man könnte fast sagen, dass die Kunst im Bewusstseinhaushalt der Gebildeten und Emanzipierten, d. h. der erfolgreichen Mittelklassen, die Funktion übernahm, die zuvor der überlieferten Religion zugefallen war (Blütezeit 359).

⁴² Wagner der Erfinder der "verflochtenen Leidenschaften", der "deutlichsten Sprache des Gefühls" (8.198), er findet sein Publikum (die "Entfesselten"): *Das göttliche Gefühl überkam ihn immer mehr, sein Reich gefunden zu haben, wo er Herrscher war (8.200)*.

Die Wirtschaftskrise ist gleichwohl mit ungeheuren Steigerungsraten der Produktion verbunden: *Der pessimistische Ton in der Literatur und Philosophie der 80er Jahre lässt sich ohne dieses Gefühl einer allgemeinen wirtschaftlichen und damit auch sozialen Misere kaum zureichend verstehen (imperiale 53)*⁴³. Massenauswanderungen. Zugleich die "Schizophrenie" von Protektionismus und Propagierung des freien Handels: *Der Liberalismus war der Anarchismus des Bürgertums, und ganz wie im revolutionären Anarchismus hatte der Staat in ihm keinen Platz (imperiale 59)*.

Bindung der Masse an das Imperium, z. B. britische Krönung 1902: 'die demokratische Anerkennung einer erblichen Krone als eines Symbols der weltweiten Herrschaft ihrer Rasse' (imperiale 95). In der Mission: Gleichheit der Seelen bei Ungleichheit der Hautfarbe.

Mit der Demokratisierung auch die politische Soziologie und die satirischen Massen-Witzblätter, die Mittelstands-Frage, und die Blätter mit "petit" im stolzen Titel. Der Antisemitismus als Hauptbestandteil der politischen Bewegung der kleinen Leute (imperiale 119)⁴⁴, obwohl im Laufe der Entwicklung die christlichen Parteien sehr erfolgreich waren, stand ihnen die Kirche skeptisch gegenüber. Insbesondere in Frankreich wird deutlich, dass die effektive Kontinuität nicht in der sichtbaren Regierung liegt, sondern

⁴³ "Dunkel-Zeiten" nennt man solche in Norwegen, da die Sonne den ganzen Tag unter dem Horizonte bleibt: die Temperatur fällt dabei fortwährend langsam. – Ein schönes Gleichnis für alle Denker, welchen die Sonne der Menschheits-Zukunft zeitweilig verschwunden ist (Wanderer 191).

⁴⁴ Ich mag auch sie nicht, die neuesten Spekulanten in Idealismus, die Antisemiten, welche heute ihre Augen christlich-ärisch-biedermännisch verdrehen und durch einen jede Geduld erschöpfenden Missbrauch des wohlfeilsten Agitationsmittels, der moralischen Attitüde, alle Hornvieh-Elemente des Volkes aufzuregen suchen (– dass jede Art Schwindel-Geisterei im heutigen Deutschland nicht ohne Erfolg bleibt, hängt mit der nachgerade unablegbaren und bereits handgreiflichen Verödung des deutschen Geistes zusammen ... die nationale Einklemmung und Eitelkeit ... die Paralysis agitans der 'modernen Ideen') (Genealogie der Moral 3,26). – Die Antisemiten vergeben es den Juden nicht, dass die Juden 'Geist' haben – und Geld; der Antisemitismus, eine Name der 'Schlechtweggekommenen' (13.365) (entspricht ziemlich genau Engels' "Sozialismus der dummen Kerls").

in unsichtbaren Amtsträgern der Bürokratie, auch kehren geschasste Minister immer wieder (imperiale 128).

Sozialisten und andere "Gegengesellschaften": nur unvollkommene Separatisten, weil sie auch an Vernunft, Wissenschaft und Tradition ("klassische Philologie") glaubten. Als Kriterium: 1914 siegt die patriotische Bewegung über die Arbeiterbewegung (bis auf die englische Independent Labour Party) (imperiale 142).

Arbeiter der Welt. 'Proletarisch gelebt, gestorben und dem Kulturfortschritt entsprechend eingäschert' (Motto des österreichischen Arbeiterbestattungsvereins 'Die Flamme') (imperiale 147). Transportsektor als strategisch entscheidendes Element im Klassenkampf (Streikfront). Eisenbahn und "Bewegung".⁴⁵

Hobsbawm weist zu recht darauf hin, dass die Definition einer Nation über ethnische und sprachliche Kriterien auch eine Erfindung vom Ende des 19. Jh.s ist (gemeint als verbreitet, in Intello-Hirnen ist die Sache schon älter). Modell des Territorialstaats der frz. Revolution, bis hin zum Zionismus, der auch noch eine neue Umgangssprache erfinden musste. Der Niedergang der wirklichen Gemeinschaften (Dorf, Großfamilie, Gemeinde, Zunft, Bruderschaft etc.) macht Platz für die imaginäre Gemeinschaft "Nation", dies die neue "Bürgerreligion" der Staaten. Gerichte, Verwaltung und vor allem die Schule als Förderer der Sprache "Voraussetzungen" der Nation. Nationalismus meist ein Cocktail: Religion, Antisemitismus, Populistisches, Soziales und anderes werden vermixt. Das Nationale

⁴⁵ *Da finden wir die Forderung, dass von Zeit zu Zeit ein Bild oder ein Gleichnis kommen, dass das Gleichnis aber neu sein müsse: neu und modern ist aber für das dürftige Schreiber-Gehirn identisch, und nun quält es sich, von der Eisenbahn, dem Telegraphen, der Dampfmaschine, der Börse seine Gleichnisse abzuziehen und fühlt sich stolz darin, dass diese Bilder neu sein müssen, weil sie modern sind (1.223). – Bei der ungeheuren Beschleunigung des Lebens wird Geist und Auge an ein halbes oder falsches Sehen und Urteilen gewöhnt, und Jedermann gleicht den Reisenden, welche Land und Volk von der Eisenbahn aus kennen lernen (2.231). – An's Geld hängt ihr euer Herz und verliert für euch selber euer Herz. Eisenbahn und Staat ist der Nutzen Vieler und das Verhängnis. Denen, die nicht zu den Vielen gehören. Ihr verliert eure Vorsicht, eure Luchsaugen und eure Bärenatzen (10.176).*

setzt sich in Statuenmanie um. In der Selbstwahrnehmung damals entspricht dem allgemeinen Fortschritt kein "Kulturfortschritt"⁴⁶. Trotz aller "l'art pour l'art"-Mentalität gab es keine generelle Differenz zwischen einer politischen und einer künstlerischen Moderne (imperiale 287). Art nouveau, Jugendstil, Pflanzen und Frauen als Metaphern für Natur, Jugend, Wachstum und Bewegung (imperiale 288)⁴⁷. Kunstentwicklung und die "Krise des Positivismus", d. h. Wirklichkeit wird vom Denkapparat des Beobachters geformt. Wie die Maschine, die den Alltag prägt, in die Kunst einbeziehen? Funktionalismus, "das Ergebnis der Maschine kann nur die ungeschmückte Sachform sein" (imperiale 293), ein Typ im Jahre 1902. Der traditionslose künstlerische Modernismus schlagend durch die Entwicklung des Kinos demonstriert.

Betonungsvarianten des Sozialdarwinismus: links-europäisch vor allem, dass Evolution in Natur und Gesellschaft sich unabhängig vom

⁴⁶ *Ein allgemeiner und verderblicher Irrtum: Deutscher Sieg kein Sieg der deutschen Kultur, dadurch Verwandlung des Sieges in die Niederlage, ja Exstirpation des deutschen Geistes zugunsten des 'deutschen Reiches' (David Strauss 1 1.160) (die richtige Vermutung, dass es den Bildungsbürgern jetzt auch nicht gut gehen wird, dass dies kein Deutschland der Grimm, Uhland etc. von 1848 sein wird; so greift er denn einen der Vorläufer von 1848 an). Die Deutschen bekämpfen den inneren Feind, die höchst zweideutige und jedenfalls unnationale 'Gebildetheit' (David Strauss 1 1.160). – In der Geschichte der Kultur ist das 'Reich' einstweilen ein Unglück (13.546). Wie viel 'deutsche Reiche' rechnete man auf einen Goethe (13.547)!*

⁴⁷ *Das, was ihr als Übervölkerung der Erde in greisenhafter Kurzsichtigkeit fürchtet, gibt dem Hoffnungsvolleren eben die große Aufgabe in die Hand: die Menschheit soll einmal ein Baum werden, der die ganze Erde überschattet, mit vielen Milliarden von Blüten, die alle neben einander Früchte werden sollen, und die Erde selbst soll zur Ernährung dieses Baumes vorbereitet werden ... Die Aufgabe ist unsäglich groß und kühn: wir Alle wollen dazu tun, dass der Baum nicht vor der Zeit verfaule! Dem historischen Kopfe gelingt es wohl, das menschliche Wesen und Treiben sich im Ganzen der Zeit so vor die Augen zu stellen, wie uns Allen das Ameisen-Wesen mit seinen kunstvoll getürmten Haufen vor Augen steht. Oberflächlich beurteilt, würde auch das gesamte Menschentum gleich dem Ameisentum von "Instinkt" reden lassen ... Wir müssen vielmehr der großen Aufgabe in's Gesicht sehen, die Erde für ein Gewächs der größten und freudigsten Fruchtbarkeit vorzubereiten, – einer Aufgabe der Vernunft für die Vernunft (Wanderer 189)!*

Bewusstsein vollziehen, liberal-amerikanisch der freie Wettbewerb ein Naturgesetz. Nietzsche wird wahrgenommen vor allem als eine Krise der Zukunftserwartungen (imperiale 324). Weist auf Verbreitung und Parallelen zur Eugenik hin (Wort stammt von 1883).

Es gilt mehr Leute direkt zu "Gott" oder dem zentralen Herrscher zu bringen: "God save the King" ist besser als "God bless the squire and his relations and keep us in our proper stations". Großbritannien und Frankreich als die Muster nationaler Symbole. Das übliche Dilemma, auf der ersten Sitzung des Parlaments des gerade vereinigten Italien: "Wir haben Italien gemacht: nun müssen wir Italiener machen". Für's Reich: nachträglich einen säkularen Feind konstruieren, gegen den es die Einheit zu erringen gilt, und das "Heilige römische Reich" als auf die kleindeutsche Einheit zielend rekonstruieren⁴⁸. Lustig: allein die Bismarcktürme von 1898 mehr als alle Wilhelm-I-Monumente, bürgerlich waren sie schon, auf ihre Art. Marianne und der deutsche Michel, die unwirkliche Germania.

Der Einzelne, sprich der "Bildungsbürger", vor seiner ihn angeblich begünstigenden Entwicklungsfolie, der "Nation". Volk als Nation klassifizieren: 1. historische Verbindung mit einem gegenwärtigen Staat, 2. Existenz einer alteingesessenen kulturellen Elite (samt Amts- und Literatursprache), 3. erwiesene Fähigkeit zu Eroberungen (Nationalismus 50f.). Seit ca 1880 diskutieren auch die Sozialisten mit. Dies verzweigt sich in die Frage, wie man die Gesinnung von Analphabeten herausfindet (Nationalismus 61). Beispiele: estnisch "Deutscher" = Grundherr, russisch "heiliges Russland" = Bauer-und-Christ. Sprache kann kein Kriterium sein, da es vor Einführung der allgemeinen Schulpflicht keine gesprochene "Nationalsprache" gibt (Nationalismus 66). Es gibt das Abgrenzungskriterium gegen Nachbarn: "nicht unsere Sprache" (barbaroi, nemtschi etc.). Zahl der Sprachen vermehrt sich mit der Zahl der Staaten und nicht umgekehrt (Nationalismus 77). Weniger die Religion, wohl aber die heiligen

⁴⁸ *Es gibt Schöpfungen, welche wie das neue deutsche Reich, erst durch eine Art dumpfen Hass sich selbst notwendig erscheinen – damit das Artifizium in Anbetracht seiner Entstehung allmählich vergessen wird (14.416).*

Symbole, Rituale, Bräuche ein Anhalt des Protonationalismus ("Ikonen"). Politische Nation als dauerhaftes politisches Gemeinwesen im Bewusstsein einer privilegierten Elite (Nationalismus 89) (Ewigkeit als Identität der Intellos).

Hobsbawm gibt einen Ausblick auf den Nationalismus im ausgehenden 20. Jh. Nun der Separatismus, der negative Nationalismus. Man könnte ethnische Abschottung, ethnischen Konflikt, Fremdenhass und Fundamentalismus als Aspekte ein und desselben Phänomens ansehen (Nationalismus 199). Solche moralische Mehrheiten sind keine wirklichen. Melancholisch wird die große Leistung kommunistischer Regimes bewundert, den Nationalismus im Innern begrenzt zu haben (Nationalismus 207). Von 170 Staaten nicht mehr als ein Dutzend ethnisch-sprachlich "identisch", daher jeder homogenisierende Nationalismus selbstzerstörerisch (Nationalismus 214).

Ich möchte Ihnen nun einige Spotlights aus einem "Historischen Schlagwörterbuch" von 1906 von Ladendorf "abblitzen".⁴⁹

Amerikanismus: Schon in den 1830er Jahren als Schimpfwort für die Ausrichtung philosophischer Fragen auf die Praxis. 1869: *In Ermangelung von Adel, Titeln und andern Kriterien fester gesellschaftlicher Positionen suchte man durch ostensible Schaustellung des Reichtums zu imponieren. 1889: Der ideallose amerikanische Mensch ... wird auch im alten Europa der Mensch der Zukunft sein; heute kann man schon in gewissem Sinne den Juden als den Vertreter des Amerikanismus bei uns bezeichnen. Verjudung heißt eigentlich Amerikanisierung (Schlagwörterbuch 5).*

Caesarismus: *Der jüdische Cäsarismus ist nur eine Zeitfrage (Schlagwörterbuch 40f).*

Christlich-sozial: stammt wie die *Antisemitenliga* vom unvermeidlichen Hofprediger Stöcker. (Schlagwörterbuch 7, 43). Eine Abzweigung der "christlich-sozialen Arbeiterpartei" war die "national-soziale"! (1896 gegründet vom Pfarrer Naumann, später aufgegangen in die "freisinnige Vereinigung").

⁴⁹ Ladendorf, O., Historisches Schlagwörterbuch. Straßburg 1906.

Fröhliche Wissenschaft: 1796 Herder: *Glück also zum ersten Strahl der neueren poetischen Morgenröte in Europa! Sie hat einen schönen Namen: die fröhliche Wissenschaft (gaya ciencia, gay saber), möchte sie dessen immer wert sein!* (Schlagwörterbuch 96).

Aristokratie-: 1819 eine "Geistesaristokratismus", Börne heftig gegen. Görres schon 1800: *Adel der Bildung, Aristokratie des Besitzes und des Talents* (Schlagwörterbuch 99).

Lebenskunst: F. Schlegel 1797 "Lebenskunstsin", Goethes Wilhelm Meister als Prototyp, bei Wieland und Herder eine Eindeutschung von Philosophie, Gutzkow: *Lebensvirtuose*, Nietzsche und Bierbaum mit Anspielung auf Goethe (Schlagwörterbuch 187f.). Dagegen Fichtes Eindeutschung: Wissenschaftslehre.

naturwüchsig-Staat: Leo 1833 für organisches Wachstum des Staates. Mosen 1842: *Wo kein naturwüchsiger Staat besteht, welcher sich so zu dem Geiste der Nation verhält, wie der menschliche Leib zu seiner Seele, welche ihn belebt, da vertritt seine Stelle der mechanische Polizeistaat, welcher keine Staatsbürger kennt, sondern nur träge Massen von nutzbaren Spießbürgern, verwaltet nach den Grundsätzen der Stallfütterung* (Schlagwörterbuch 217).

Gelehrtenrepublik: Klopstock 1774, Schopenhauer "Genialen Republik" der griechischen Philosophen, Nietzsche gelehrte Pöbelrepublik.⁵⁰

gesinnungstüchtig: seit den 40er Jahren "betone nur das Tages Stichwort richtig, so giltst du für gesinnungstüchtig".

Internationale: rote (1860er), schwarze die Jesuiten (1870er), goldene (Juden 1870er), graue der Liberalismus (1880er).

⁵⁰ Von der Gelehrten-Republik ist oft die Rede, aber nicht von der Genialen-Republik. In dieser geht es so zu: – eine Riese ruft dem andern zu, durch den öden Zwischenraum der Jhe, ohne dass die Zwergenwelt, welche darunter wegekriecht ... wovon sich jene Riesen geister nicht stören lassen, sondern ihr hohes Geistesgespräch fortsetzen. Schopenhauer (7.562) (dies der hermeneutische Mythos, der seit 150 Jahren die Bildungsbürger vom Hiwi an beflügelt; die Genialen-Republik ist ja unmöglich, es ist eine selbsternannte Genialen-Aristokratie, wie es auch Kierkegaard kennt: man ist Mitglied, wenn man sich entschließt, es zu werden).

Nihilist: Turgenjew 1861 Basarow als Typus im Roman "Väter und Söhne". In der Folgezeit häufig synonym mit Terrorist. 'Am Horizont erschien eine Gestalt, leuchtend von höllischem Glanz, mit stolzer Stirne, mit Hass und Herausforderung sprühendem Blick, Bahn sich brechend in der erschrockenen Menge, um mit festem Schritt auf die Bühne der Geschichte zu treten. Das war der Terrorist' (Scherr, *Die Nihilisten*. Winterthur 1885, 122), (ein Zitat aus "unterirdisches Russland").

Wühler: z. B. eine 1849 Broschüre "Wühlerpraxis. Kommentar zu Struwelpeters 'Handbuch für Wühler'", Gotthelf "Doctor Dorbach der Wühler" etc.

Zukunftsmusik: Kladderadatsch 1865 reimt auf "Zukunftskünstling" "Fürstengünstling".

Staat der Intelligenz: Der preußische Staat ist es ... der auf Intelligenz gebaut ist (Hegel Heidelberg 1816!). Ähnlich Vischer 1838: Derjenige Teil Süddeutschlands, wo die Reformation nicht durchdringen konnte, ist von nun an nicht mehr der Herd der deutschen Intelligenz. In den 40ern Berlin als "Metropole der Intelligenz" bezeichnet (Schlagwörterbuch 296f.).

Staatsmaschine: schon bei Hobbes in Form der deistischen Uhr. Herder dagegen: *Jeder Staat als solcher ist eine Maschine, und keine Maschine hat Vernunft, so vernunftähnlich sie auch gebaut sein möge*. Leo setzt dagegen den naturwüchsigen Staat, oder lebendigen Staatsorganismus⁵¹.

So weit so kurz etwas zum geläufigen äußersten Rahmen der "allgemeinen Geschichte", den Nietzsche öfters mit "moderne Ideen" (europäische Entwicklung seit dem 16. Jh., erhellt durch das "Ereignis" frz. Revolution 1789ff.) apostrophiert, und dies - versteht sich -

⁵¹ *Vom neuen Götzen ... Staat heißt das kälteste aller kalten Ungeheuer. Kalt lügt es auch; und diese Lüge kriecht aus seinem Munde: "Ich, der Staat, bin das Volk." Lüge ist's! Schaffende waren es, die schufen die Völker und hängten einen Glauben und eine Liebe über sie hin: also dienten sie dem Leben. Vernichter sind es, die stellen Fallen auf für Viele und heißen sie Staat: sie hängen ein Schwert und hundert Begierden über sie hin. Wo es, noch Volk gibt, da versteht es den Staat nicht und hasst ihn als bösen Blick und Sünde an Sitten und Rechten (4.61).*

abfällig⁵². Nietzsches "Messen" zum neu aufgekommenen "Der Einzelne als Experiment" (vgl. 9.494) orientiert sich an Napoleon und Goethe, genauer an Nietzsches Fantasien über den Napoleon Goethes, eines Goethe, der Freiheit für sich "über" den Bürgern erreicht hatte⁵³. Als ein hier möglicher engerer Rahmen einiges aus einer "Geschichte der Philosophie in Dtl.", die auch Kulturströmungen und Wissenschaftsentwicklung berücksichtigt.

Geschichte. Historismus praktisch als Stoffhuberei, theoretisch als "historischer Relativismus". Historismus entstanden als Opposition "gegen den angeblich ahistorischen Rationalismus der Aufklärungsphilosophie" (Schnädelbach 1831–1933 53).⁵⁴ Es ist ein aufgeklärter Konservativismus, die Geburtsstätte der späteren "Geisteswissenschaften", *an die Stelle der philosophischen Lehren vom subjektiven, objektiven und absoluten Geist tretende Psychologie*

⁵² *Die Kultur und der Staat – man betrüge sich hierüber nicht – sind Antagonisten: "Kultur-Staat" ist bloß eine moderne Idee. Das Eine lebt vom Andern, das Eine gedeiht auf Unkosten des Anderen. Alle großen Zeiten der Kultur sind politische Niedergangs-Zeiten: was groß ist im Sinn der Kultur war unpolitisch, selbst antipolitisch (Götzen-Dämmerung 8).*

⁵³ *Ja, der sehr reich entwickelte Mensch (wie Goethe) lebt große Zeiträume, ganze Jahrhunderte voraus in den verschiedenen Phasen seiner Natur (8.439). – Goethe als Re-Renaissance, "Selbst-Überwindung von Seiten des achtzehnten Jahrhunderts", ein überzeugter Realist: er sagte Ja zu Allem, was ihm hierin verwandt war, – er hatte kein größeres Erlebnis als jenes ens realissimum, genannt Napoleon (Götzen-Dämmerung Streifzüge 49) (das Insistieren auf solchen zentralen Kreuzungspunkten, Kultur und Politik, Goethe und Napoleon, aber es ist stets der Napoleon Goethe's, die Kultur als das Umfassende, und sie bestimmt, welches "Reich" zu kommen hat, das Europa Napoleons, nicht das der Wilhelms, der Junkers, der Wirtschaftskapitäne und der sie als Reich Gottes feiernden Gymnasiallehrer). Ein solcher freigewordener Geist steht mit einem freudigen und vertrauenden Fatalismus mitten im All, im Glauben, dass nur das Einzelne verwerflich ist, dass im Ganzen sich Alles erlöst und bejaht – er verneint nicht mehr Aber ein solcher Glaube ist der höchste aller möglichen Glauben: ich habe ihn auf den Namen des Dionysos getauft (Götzen-Dämmerung Streifzüge 49). – Die beiden großen Tentativen, die gemacht worden sind das 18te Jahrhundert zu überwinden: Napoleon ... Europa als politische Einheit konzipierend, Goethe, indem er eine europäische Kultur imaginierte ... (13.451).*

⁵⁴ Schnädelbach, H., Philosophie in Dtl. 1831–1933. Frankfurt 1983.

und historische Anthropologie, Rechtsgeschichte und die Geschichtswissenschaft selber sowie Kunst-, Religions- und Philosophiegeschichte (1831–1933 53). Die Historisierung des Menschen ist in Wahrheit die Reduktion der Vernunft auf Geschichte (1831–1933 55).

Nach Hegel werden Wissenschaften "temporalisiert", Evolutionsmodelle. Die philosophischen Uniprofs und die bleibenden großen Privatiers; *Geschichte der Philosophie im Jahrhundert der Wissenschaft wesentlich eine Geschichte philosophischer Reaktionen auf das, was in der Wissenschaft und mit der Wissenschaft in einer veränderten Kultur geschieht (Schnädelbach 1831–1933 118)*. Philosophie wird häufig als "personengebundene Deutungsdisziplin" gelehrt, gerade das Gegenteil von Wissenschaft durch Gruppen, Weltanschauung (eben Historismus), die Philosophie wird konsequent "philologisiert" (1831–1933 121). Der Vulgärmaterialismus zugleich mit einer realistischen Bildungsbewegung zusammenhängend (1831–1933 123), Tendenz des Verschwindens "philosophischer" Lehrstühle zugunsten psychologischer, oder Doppelnennungen.

Verstehen. Das Problem "vernünftige Intersubjektivität" (Schnädelbach 1831–1933 138). Verstehen einer Sprache, von Phänomenen, von Gesten, Äußerungen, Texten. Phänomen-Verstehen nach Kant = machen können, dagegen Sinnverstehen als "Verstehen von Verstandenem". "Die Transzendentalisierung der hermeneutisch-historischen Vernunft bedeutet zugleich eine Historisierung der Transzendentalphilosophie" (1831–1933 143). Rickert: Kultur durch Sinn- und Wertbeziehungen. *So bleibt es verborgen, dass nicht der reale Geist, sondern der irrealer Sinn das eigentlich entscheidende Moment bildet, welches die Geschichte sachlich von aller Naturwissenschaft trennt (1831–1933 162)*.

Werte. "Wert" als Grundbegriff durch Lotze. Lotze fertigt eine "Weltansicht des Gemüts" an (Schnädelbach 1831–1933 210). Gesucht wird nicht eine Einheit der Natur etc., sondern "Einheit in den Stoff der Bildung zu bringen" (1831–1933 211). Nach Lotze "ist der wahrhafte Inhalt der Welt das, was sein soll" (also was ist = der Besitz darf die Kleinbildungsbürger nicht interessieren, nur das, was sein soll, i. e. Bildung(-sbesitz) wird in solchen Verkaufreden angeboten). Dem

wissenschaftlichen Realismus (d. h. einer Bildung, die sich kaum von Büchner–Moleschott und Co. unterscheidet) wird eine komplementäre idealistische Weltansicht hinzugefügt, (vgl. nicht bloß Vaihinger, sondern auch Physik–Nobelpreisträger à la Planck und Heisenberg bis heute, es gibt so eine erstaunliche Parallele zur traditionellen Religion: Wie Kierkegaard das nennen würde, die Sonntagsphilosophie rundet ab und macht den kapitalistischen Alltag vergessen). Nach Lotze versucht die Philosophie Bedürfnisse des Gemüts zu stillen, dem die wissenschaftliche Welt zu kalt geworden ist. Gute Charakteristik als "Idealismus ohne Ideen" (1831–1933 217), schließlich der Versuch, direkt den Sinn der Sache auszusprechen: "Wertindividualitäten" (wenn man Wert hier mathematisch missversteht, ist die Person als Wertindividualität schlicht der leere Platz). Neukantianische Wertphilosophien: beim Problem der Wertung der Wertungen kommt man aufs "Normalbewusstsein als wertendes Bewusstsein", Windelband entdeckt Werte an-sich (ein transzendenter Schwachsinn an-sich!) (1831–1933 221). Daraus machen diese Mittelmäßigen ihren Gott: "Gott ist der postulatorischen Religionsphilosophie zufolge das als real gedachte Normalbewusstsein, d. h. die absolute Vernunft selber"⁵⁵.

⁵⁵ *Größter Nutzen des Polytheismus. – Dass der Einzelne sich sein eigenes Ideal aufstelle und aus ihm sein Gesetz, seine Freuden und seine Rechte ableite – das galt wohl bisher als die ungeheuerlichste aller menschlichen Verirrungen und als die Abgötterei an sich; in der Tat haben die Wenigen, die dies wagten, immer vor sich selber eine Apologie nötig gehabt, und diese lautete gewöhnlich: "nicht ich! nicht ich! sondern ein Gott durch mich!" Die wundervolle Kunst und Kraft, Götter zu schaffen – der Polytheismus – war es, in der dieser Trieb sich entladen durfte, in der er sich reinigte, vervollkommnete, veredelte: denn ursprünglich war es ein gemeiner und unansehnlicher Trieb, verwandt dem Eigensinn, dem Ungehorsame und dem Neide. Diesem Triebe zum eignen Ideale feind sein: das war ehemals das Gesetz jeder Sittlichkeit. Da gab es nur Eine Norm: "der Mensch" – und jedes Volk glaubte diese Eine und letzte Norm zu haben. Aber über sich und außer sich, in einer fernen Überwelt, durfte man eine Mehrzahl von Normen sehen: der eine Gott war nicht die Leugnung oder Lästerung des anderen Gottes! Hier erlaubte man sich zuerst Individuen, hier ehrte man zuerst das Recht von Individuen. Die Erfindung von Göttern, Heroen und Übermenschen aller Art, sowie von Neben- und Untermenschen, von Zwergen, Feen, Kentauren, Satyrn, Dämonen und Teufeln, war die unschätzbare*

Als nächste Einschränkung kommt in Betracht der nähere Arbeits- und (zunächst) Karriere-Horizont Nietzsches. Nach 1800 wird die ehemals "propädeutische" philosophische Fakultät in Dtl. aufgewertet, und mit der Berufsperspektive des Philologen ("Studienrats", "Gymnasialprofessors") ausgestattet⁵⁶. Der Stundenplan ist sehr stark

Vorübung zur Rechtfertigung der Selbstsucht und Selbstherrlichkeit des Einzelnen: die Freiheit, welche man dem Gotte gegen die anderen Götter gewährte, gab man zuletzt sich selber gegen Gesetze und Sitten und Nachbarn. Der Monotheismus dagegen, diese starre Konsequenz der Lehre von Einem Normalmenschen – also der Glaube an einen Normalgott, neben dem es nur noch falsche Lügengötter gibt – war vielleicht die größte Gefahr der bisherigen Menschheit: da drohte ihr jener vorzeitige Stillstand, welchen, soweit wir sehen können, die meisten anderen Tiergattungen schon längst erreicht haben; als welche alle an Ein Normaltier und Ideal in ihrer Gattung glauben und die Sittlichkeit der Sitte sich endgültig in Fleisch und Blut übersetzt haben. Im Polytheismus lag die Freigeisterei und Vielgeisterei des Menschen vorgebildet: die Kraft, sich neue und eigene Augen zu schaffen und immer wieder neue und noch eigenere: sodass es für den Menschen allein unter allen Tieren keine ewigen Horizonte und Perspektiven gibt (Fröhliche Wissenschaft 143).

⁵⁶ Die ehemalige deutsche Bildung. – Als die Deutschen den anderen Völkern Europa's anfangen interessant zu werden – es ist nicht zu lange her –, geschah es vermöge einer Bildung, die sie jetzt nicht mehr besitzen, ja die sie mit einem blinden Eifer abgeschüttelt haben, wie als ob sie eine Krankheit gewesen sei: und doch wussten sie nichts Besseres dagegen einzutauschen, als den politischen und nationalen Wahnsinn. Freilich haben sie mit ihm erreicht, dass sie den anderen Völkern noch weit interessanter geworden sind, als sie es damals durch ihre Bildung waren: und so mögen sie ihre Zufriedenheit haben! Inzwischen ist nicht zu leugnen, dass jene deutsche Bildung die Europäer genarrt hat und dass sie eines solchen Interesses, ja einer solchen Nachahmung und wetteifernden Aneignung nicht wert war. Man sehe sich heute einmal nach Schiller, Wilhelm von Humboldt, Schleiermacher, Hegel, Schelling um, man lese ihre Briefwechsel und führe sich in den großen Kreis ihrer Anhänger ein: was ist ihnen gemeinsam, was an ihnen wirkt auf uns, wie wir jetzt sind, bald so unausstehlich, bald so rührend und bemitleidenswert? Einmal die Sucht, um jeden Preis moralisch erregt zu erscheinen; sodann das Verlangen nach glänzenden knochenlosen Allgemeinheiten, nebst der Absicht auf ein Schöner-sehen-wollen in Bezug auf Alles (Charaktere, Leidenschaften, Zeiten, Sitten), – leider "schön" nach einem schlechten verschwommenen Geschmack, der sich nichtsdestoweniger griechischer Abkunft rühmte. Es ist ein weicher, gutartiger, silbern glitzernder Idealismus, welcher vor Allem edel verstellte Gebärden und edel verstellte Stimmen haben will, ein Ding, ebenso anmaßlich als harmlos, beseelt vom herzlichsten Widerwillen gegen die "kalte" oder "trockene" Wirklichkeit, gegen die Anatomie,

mit Lateinisch und Griechisch befrachtet, wogegen sich eine neue Spezies von "Philologen" erhebt, die "Germanisten". In diesen Streit um die "Zukunft der Jugend" mischt sich noch die "Real"-Bildung ein, d. h. die Erfordernisse einer sich rasch industrialisierenden Gesellschaft. *So ist 'Kultur versus Zivilisation' ein Grundelement der deutschen Ideologie gewesen im Widerstand gegen den Westen, die Amerikanisierung, die Urbanität, die lebensweltlichen Folgen der Industrialisierung; kulturintern hängt jener Topos mit dem Gegensatz zwischen dem Besitz- und dem Bildungsbürgertum zusammen; fast könnte man ihn auf die Formel reduzieren: 'Gymnasium oder Realschule' (Animal rationale 174).* Nietzsche fühlt diese Trends schon als Student genau⁵⁷, und nimmt in Basel sehr schnell Stellung durch öffentliche Vorträge "Die Zukunft unserer Bildungsanstalten" und plant in der Serie "Unzeitgemäße Betrachtungen" auch eine "Wir Philologen"⁵⁸.

gegen die vollständigen Leidenschaften, gegen jede Art philosophischer Enthaltbarkeit und Skepsis, zumal aber gegen die Naturerkenntnis, sofern sie sich nicht zu einer religiösen Symbolik gebrauchen ließ. Diesem Treiben der deutschen Bildung sah Goethe zu, in seiner Art: danebenstehend, mild widerstrebend, schweigsam, sich auf seinem eignen, besseren Wege immer mehr bestärkend. Dem sah etwas später auch Schopenhauer zu, – ihm war viel wirkliche Welt und Teufelei der Welt wieder sichtbar geworden, und er sprach davon ebenso grob als begeistert: denn diese Teufelei hat ihre Schönheit! – Und was verführte im Grunde die Ausländer, dass sie dem nicht so zusahen, wie Goethe und Schopenhauer, oder einfach davon absahen? Es war jener matte Glanz, jenes rätselhafte Milchstraßen-Licht, welches um diese Bildung leuchtete: dabei sagte sich der Ausländer "Das ist uns sehr, sehr ferne, da hört für uns Sehen, Hören, Verstehen, Genießen, Abschätzen auf; trotzdem könnten es Sterne sein! Sollten die Deutschen in aller Stille eine Ecke des Himmels entdeckt und sich dort niedergelassen haben? Man muss suchen, den Deutschen näher zu kommen." Und man kam ihnen näher: während kaum viel später die selben Deutschen sich zu bemühen anfangen, den Milchstraßen-Glanz von sich abzustreifen; sie wussten zu gut, dass sie nicht im Himmel gewesen waren, – sondern in einer Wolke! (Morgenröte 190)

⁵⁷ An Rohde Januar 1869: *Wir sind doch rechte Narren des Schicksals: noch vorige Woche wollte ich Dir einmal schreiben und vorschlagen, gemeinsam Chemie zu studieren und die Philologie dorthin zu werfen, wohin sie gehört, zum Urväter-Hausrat. Jetzt lockt der Teufel "Schicksal" mit einer philologischen Professur (KS Briefe 2,360).*

⁵⁸ *Im Allgemeinen wird sogar jedermann einen alten Autor besser verstehen als der philologische Sprachlehrer: woher kommt das? – Daher dass Philologen nichts außer*

Sehr kurz etwas zu der Konfrontation von Alt-Philologen und Germanisten, sowie zum Aufriss der Altphilologie. Anders als Altphilologen fällt es den Germanisten aus der Minderheitsstellung heraus leicht, die Identität von Privatem und Volk zu suggerieren, Jakob Grimm in einer "Selbstbiographie" 1831: er studiert neben feinen Herrchen mit fetten Stipendien als armer Schlucker: *ich habe oft hernach das Glück und auch die Freiheit mäßiger Vermögensumstände empfunden ... Bewusstsein des Selbstverdienstes ... ich möchte sogar die Behauptung allgemeiner fassen, und vieles von dem, was Deutsche überhaupt geleistet haben, gerade dem beilegen, dass sie kein reiches Volk sind. Sie arbeiten von unten herauf und brechen sich viele eigentümliche Wege, während andere Völker mehr auf einer breiten, gebahnten Heerstraße wandeln (Kleinere Schriften 1,5), dieser deutsche Sonderweg, den die Generation empfindet, um die frz. Revolution und die napoleonischen Kriege aufgewachsen, wird zugleich mit dem eigenen kleinbürgerlichen Aufstieg gegen die vielen Fürstereien und Privilegien betont: schnell ist sogar bei einem solchen Gelehrtenlebenslauf das Volk und die Heimat da. Nach der gescheiterten Revolution von 1848 in einer Schrift "Über Schule Universität Akademie" ... kann ohne Ruhmredigkeit behauptet werden, dass unsere Wissenschaft und errungene Literatur, das unteilbare Gefühl für Sprache und Poesie es gewesen sind, die in Zeiten härtester Trübsal und tiefster Ohnmacht des deutschen Reiches das Volk gestärkt, innerlich angefacht und erhoben, ja den sonst nichts hätte aufhalten mögen vor Untergang uns bewahrt haben (Kleinere Schriften 1,213). ... von der Wissenschaft hege ich die höchste Vorstellung. Alles Wissen hat eine elementarische Kraft (Kleinere Schriften 1,214). ... Es sei noch eine Bemerkung über die classischen Philologen hier nicht zurückgehalten. Vermöge ihrer Vertrautheit mit dem Altertum der Freiheit und einer unbevorzugten Stellung der Menschen an sich zu getan sind sie gewiss keine Verteidiger des heute unbeliebten, und es scheint fast entbehrlich gewordenen Adelstandes. Wie geschieht es, dass sie so gern einen philologischen Stolz zeigen, der bessern Grund hat als Adelstolz, aber ihm doch vergleichbar ist?*

altgewordenen Gymnasiasten sind (8.333).

(*Kleinere Schriften* 1,235). Auf dem ersten Germanistentag 1846 (also "davor") kommt es zur Selbstfeier der "Deutschheit": Drei vertretene Wissenschaften vaterländisches Recht, vaterländische Geschichte, vaterländische Sprachforschung (*Kleinere Schriften* 7,556). *Lassen Sie mich mit der einfachen Frage anheben: Was ist ein Volk? und ebenso einfach antworten: Ein Volk ist der Inbegriff von Menschen, welche dieselbe Sprache reden ... einem Volk ... seine eigne Sprache allein die Grenze setzen kann* (*Kleinere Schriften* 7,557). Was "vorher" Avantgarde der Einheit war, ist "nachher" Trost für die Enttäuschten. Aus der Vorrede zum "Deutschen Wörterbuch" 1854 ... *Wenn nach dem Gewitter von 1848 Rückschläge lang und schwerfällig die Luft durchziehen, können Sprache und Geschichte am herrlichsten ihre unerschöpfliche Macht der Beruhigung gewähren* (*Kleinere Schriften* 8,309).

Aus einer "Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften", die den Handbuch-Standard nach der Jahrhundertmitte repräsentieren kann. Einleitung "Idee der Philologie". Weder Altertumsstudium, noch Sprachstudium, nicht Polyhistorie, nicht Kritik, nicht Literaturgeschichte. *Die Philologie – oder, was dasselbe sagt, die Geschichte, ist Erkenntnis des Erkannten* (Boeckh 11). Differenz zu Philosophie oder Wissenschaften: muss nicht selber produzieren, aber deshalb nicht auch bloß nachbeten. *Philologie hat einen höheren Zweck: er liegt in der historischen Konstruktion des ganzen Erkennens und seiner Teile und in dem Erkennen der Ideen, die in demselben ausgeprägt sind* (Boeckh 14). Philosophie: primitiv erkennen (gignoskei), Philologie wiedererkennen (anagignoskei) (Boeckh 16). Kritik an Wolf: dieser habe die Disziplinen als fertig angenommen, *es zeigt sich hier eine – bei den Philologen nicht ungewöhnliche – gänzliche Unfähigkeit Begriffe zu bilden* (Boeckh 41). Gliederung des Handbuchs:

I. Hauptteil: formale Theorie der Phil. Wiss.

1. Theorie der Hermeneutik

1. grammatische Interpretation, 2. historische, 3. individuelle, 4. generische.

2. Theorie der Kritik

1. Grammatische Kritik, 2. historische, 3. Individualkritik, 4. Gattungskritik.

II. Hauptteil: Materiale Disziplinen der Altertumslehre

1. Allgemeine Altertumslehre

3. Sprache (Philologie) und Geschichte (Historie)

93

1. Charakter des gr. A.: Staatsleben, Privatleben, Kultus und Kunst, Wissen

2. Charakter des röm. A.

2. Besondere A.

1. öffentliches Leben: Chronologie, Geographie, politische Geschichte, Staats-Altertümer

2. Privatleben: Metrologie, Geschichte des äußeren Privatlebens oder der Wirtschaft, Geschichte des inneren Privatlebens oder der Gesellschaft

3. äußere Religion und Kunst

4. Wissen: Mythologie, Geschichte der Philosophie, Geschichte der Einzelwissenschaften, Literaturgeschichte, Geschichte der Sprache.

Hermeneutik: Zeichen des Bezeichnenden (Schrift), das Bezeichnende (Sprache), das Bezeichnete (in der Sprache enthaltenes Wissen) (Boeckh 81). *Die Hermeneutik ist: 1. Verstehen aus den objektiven Bedingungen des Mitgeteilten: a. aus dem Wortsinn an sich – grammatische Interpretation, b. aus dem Wortsinn in Beziehung auf reale Verhältnisse – historische Interpretation. 2. Verstehen aus den subjektiven Bedingungen des Mitgeteilten: a. aus dem Subjekt an sich – individuelle Interpretation, b. aus dem Subjekt in Beziehung auf subjektive Verhältnisse, die in Zweck und Richtung liegen – generische Interpretation* (Boeckh 83). Von der grammatischen Auslegung geht alle Erklärung aus. Den Zirkel von Grammatik und Interpretation hält er für lösbar, schließlich wird der Kreisel gelöst durch das Gefühl, das aber keiner weiteren Rechenschaft fähig ist (Boeckh 86). *Die grammatische Auslegung hat demnach die Aufgabe jedes Sprachelement nach seiner allgemeinen Grundbedeutung und zugleich nach der speziellen Einschränkung derselben durch die Zeit und die Sphäre der Anwendung zu verstehen. Die Grundbedeutung ist durch die Etymologie zu finden, d. h. durch Zurückführung der zusammengesetzten Formationen auf die Bedeutung ihrer einfachsten Bestandteile ... Im absoluten Sinne sind dies die Wurzeln der Sprache* (Boeckh 98). Der individuelle Stil wird vermittelt durch den nationalen (Boeckh 128) (die übliche Individualisierung der Nation). Kritik nicht aus sich selbst heraus erklären, sondern im Verhältnis zu etwas anderem. Philologische Rekonstruktion des Altertums: *die Grammatik wird durch die grammatische Interpretation der gesamten Literatur erzeugt* (Boeckh 255). Musik breit: *Die größten Neuerungen in der Musik kamen zu Athen im Zeitalter des Sokrates und Platon auf. Es ist kaum zu bezweifeln, dass sich*

damals die Kunst in der musikalischen Tiefe und Freiheit des Dithyrambos dem Charakter der modernen Musik näherte (Boeckh 527).

Einiges aus einer heutigen "Geschichte der Altphilologie": Wolfs Neugründung (Berlin 1808ff.) vor allem pädagogisch motiviert (Hentschke Muhlack Einführung 80). Sprachstudium ist Denkschulung im Rahmen der harmonischen Kräfteentfaltung des Individuums (Einführung 84). Wolf noch nicht historistisch, weil man in den Griechen die "Natur des Menschen" vorbildlich erkannte (Einführung 85). In den napoleonischen Wirren kommt die Gunst der Stunde für eine solche Konzeption der treuen und doch selbsttätigen Person zu Hilfe. Boeckh in Nachfolge Hegels historistisch: er konzipiert einen 'philologischen Künstler', denn die Interpretation muss irgendwie höher stehen als die Eingaben ihrer 'Kunst' (Einführung 88). Boeckh gibt den wolfschen Namen Altertumswissenschaft wieder auf, zugunsten einer Methodologie vieler Philologien. Ziel der Philologie die 'historische Konstruktion des ganzen Erkennens' (Einführung 90). Boeckh ersetzt die formale Bildung durch die materiell-historische Kenntnis der Alten, die ein Wurzelreich unserer Erkenntnis beherrschen. Ritschl dagegen Texteditorenprogramm, keine weitergehenden Erklärungen. Wilamowitz als Erneuerer einer umfassenden Deutung des Altertums (Einführung 98). Positivistische Detailkenntnis und Quellenbelege als Ideal dieses Typus. Wilamowitz schreibt deutsche Monographien, er hält auch viele Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten, er wählt Vergleiche "Menschen wie du und ich" (Einführung 102). Nietzsche als Kritiker dieses neuen Positivismus, der selber aber keine neue Systematisierung getätigt hat. Croce als durchaus nietzscheanischer Aktualist, gegen den Positivismus stellt er die These auf, dass alle Geschichte eigentlich Zeitgeschichte ist, weil ja die Gedanken jetzt gedacht werden unter einem uns heute wichtigen Gesichtspunkt (Einführung 118)⁵⁹.

⁵⁹ Nietzsche sah vor allem in der praktischen Durchführung das Training zum "Staatsdiener": *Aus einer Doktor-Promotion.* - "Was ist die Aufgabe alles höheren Schulwesens?" - *Aus dem Menschen eine Maschine zu machen.* - "Was ist

Als nähere Quelle für Nietzsches Denken über Geschichte / Historie / Genealogie einiges von Jacob Burckhardt, der als Historiker bewusst im kleinen Basel bleibt (statt einen Ruf nach Berlin anzunehmen), und sowohl über das Geschäft des Geschichte-Schreibens genauer nachgedacht hat, als auch eine – von der politischen, ja dynastischen Ausprägung der Historiker seiner Zeit – abweichende Orientierung auf Kulturgeschichte, genauer dann Kunstgeschichte genommen hat. Anlässlich des Todes eines Ideenmitstreiters: *Wenn Naturforscher aus großen Untersuchungen wegsterben, so tröstet man sich, weil die Mutter Natur ihre Formen und Probleme identisch einem Nachfolger und einer folgenden Generation zum Erforschen darbieten wird; aber wer ersetzt den, welcher aus den über ganz Europa zerstreuten, nur einmal vorhandenen Werken der Kunst einen so gewaltigen Gesamtüberblick gewonnen hatte? und zugleich die hohe Bildung besaß, Etwas daraus zu machen? Mit Mündler, wie vor zwei Jahren mit Waagen, ist ein Stück unwiederbringliche Erkenntnis dahingestorben, und unvererblich (Burckhardt Briefe April 1870, 12)* (hier der "Besitzer" einmaliger Geistesgüter ähnlich einer literarischen Figur: sie ist ewig und alternativenlos, da eine Variation etwas völlig anderes wäre, es gäbe die entsprechende Figur dann gar nicht!). Anlässlich des deutschen Sieges: *Mir als Geschichtsdozenten ist ein ganz merkwürdiges Phänomen klar geworden: die plötzliche Entwertung aller bloßen "Ereignisse" der Vergangenheit. Meine Kurse heben fortan nur noch das Kulturgeschichtliche hervor und behalten von dem äußeren Gerüste nur das Unentbehrlichste bei (Briefe Silvester 1870, 30). Haben Sie bemerkt, dass Nietzsche in seinem Buch wieder eine halbe Wendung zum Optimismus vollzieht? ... Er ist ein außerordentlicher Mensch; zu gar allem hat er einen eigentümlichen, selbsterworbenen Standpunkt (Briefe Dezember 1878, 128).* Aus einer Vorlesung "Über Studium der Geschichte":

das Mittel dazu?" – Er muss lernen, sich langweilen. – "Wie erreicht man das?" – Durch den Begriff der Pflicht. – "Wer ist sein Vorbild dafür?" – Der Philolog: der lehrt oxsen. – "Wer ist der vollkommene Mensch?" – Der Staats-Beamte. – "Welche Philosophie gibt die höchste Formel für den Staats-Beamten?" – Die Kant's: der Staats-Beamte als Ding an sich zum Richter gesetzt über den Staats-Beamten als Erscheinung (Götzen-Dämmerung Streifzüge 29).

Einleitung. Die drei Potenzen Staat, Religion, Kultur, dabei Kultur das Bewegte, die anderen das Stabile. *Überall im Studium mag man mit den Anfängen beginnen, nur bei der Geschichte nicht. Unsere Bilder derselben sind meist doch bloße Konstruktionen ... ja bloße Reflexe von uns selbst. Gering ist die Gültigkeit des Schlusses von Volk zu Volk oder von Rasse zu Rasse (Betrachtungen 7).*

Das Hauptphänomen: nur höchst momentane Berechtigung: *Der Geist ist ein Wühler und arbeitet weiter (Betrachtungen 8)* (die typische 40er-Jahre Bezeichnung für Demokraten und Revoluzzer).

Das Wahre und Gute zeitlich bedingt. *Das Schöne freilich könnte über die Zeiten und ihren Wechsel erhaben sein, bildet überhaupt eine Welt für sich. Homer und Phidias sind noch schön, während das Wahre und Gute jener Zeit nicht mehr ganz das unsrige ist (Betrachtungen 11)* (die Transzendenz des Schönen, des Ästhetischen, der Einbildungskraft mit einem Wort; B. spürt aber zugleich die Ambivalenz: mit Phantasie lässt sich alles mögliche zusammenfabeln in den schönen historischen Romanen). Die Kontemplation unsere "Freiheit".

Sehr realistisch: Abschreiberei das Normale. *Eine einzige glücklich gewählte Quelle kann das unendlich Viele gewissermaßen ersetzen, indem er durch eine einfache Funktion seines Geistes das Allgemeine im einzelnen findet und empfindet (Betrachtungen 20).*

Von den drei Potenzen. – Kultur: *der Inbegriff alles dessen, was zur Förderung des materiellen und als Ausdruck des geistig-sittlichen Lebens spontan zustande gekommen ist, alle Geselligkeit, alle Techniken, Künste, Dichtungen und Wissenschaften. Sie ist die Welt des Beweglichen, Freien, nicht notwendig Universalen, desjenigen, was keine Zwangsgeltung in Anspruch nimmt (Betrachtungen 29).*

Religion: Völker die Beute einer ewigen Angst. Entwicklung der Kirche zum Polizeiinstitut. Aufklärungsphilosophie und Toleranz im 18. Jh. ihrerseits als eine Art Religion (Betrachtungen 55). Beim Volk die Religion das wesentliche Stück der Kultur.

Kultur: als Kritik von Staat und Religion (Betrachtungen 57). *An der Spitze aller Kultur steht ein geistiges Wunder: die Sprachen ... Enorm ist aber auch die Rückwirkung der einmal vorhandenen Sprache auf die Geistesgeschichte der einzelnen Völker (Betrachtungen 58f.)* (hier

umgekehrt kolportiert er den vergangenen Glauben der Grimm etc., wiewohl auch sein Zeitgenosse Steinthal dergleichen erzählt). *Das Außerordentliche sind jedenfalls die Künste, rätselhafter als die Wissenschaften ... Es reicht nicht, dass das Schöne als Durchgangspunkt und Erziehung zum Wahren dargestellt wird; denn die Kunst ist in hohem Grade um ihrer selbst willen vorhanden (Betrachtungen 60)* (diese Wendung wichtig: der Herrschaftsanspruch der Intellos beruht nicht mehr auf ihrer "Wissenschaftlichkeit", sondern ihrer Selbständigkeit im Geschmack, Bourdieu lässt grüßen!). *Eine Eigentümlichkeit höherer Kulturen ist ihre Fähigkeit zu Renaissancen (Betrachtungen 67).*

Die Betrachtung der sechs Bedingtheiten (meint die Beziehung der drei Potenzen mit Richtung aufeinander). – *Die Geschichte ist ja überhaupt die unwissenschaftlichste aller Wissenschaften, nur dass sie viel Wissenswertes überliefert ... Philosophische und historische Begriffe sind wesentlich verschiedener Art und verschiedenen Ursprungs; jene müssen so fest und geschlossen als möglich, diese so flüssig und offen als möglich gefasst werden (Betrachtungen 83).*

Allein in erster Linie will die Nation vor allem Macht. Das kleinstaatliche Dasein wird wie eine bisherige Schande perhorresziert; alle Tätigkeit für dasselbe genügt den treibenden Individuen nicht; man will nur zu etwas Großen gehören und verrät damit deutlich, dass die Macht das erste, die Kultur höchstens ein ganz sekundäres Ziel ist. Ganz besonders will man den Gesamtwillen nach außen geltend machen, anderen Völkern zum Trotz (Betrachtungen 97) (eine schöne und kurze Umschreibung der Intellos auf dem Weg zur Klassenmacht seit anno 1806). *Aber wer die Macht will und wer die Kultur will, – vielleicht sind beide blinde Werkzeuge eines Dritten, noch Unbekannten (Betrachtungen 98).*

Krisis des Staatsbegriffs: alles ist diskutabel; ja im Grunde verlangt die Reflexion vom Staat beständige Wandelbarkeit der Form nach ihren Launen. Zugleich aber verlangt sie für ihn eine stets größere und umfangreichere Zwangsmacht, damit er ihr ganzes sublimes Programm, das sie periodisch für ihn aufsetzt, verwirklichen könne; sehr unbändige Individuen verlangen dabei die stärkste Bändigung des Individuums unter das Allgemeine ... Der Staat soll alles Mögliche können, aber nichts mehr dürfen ... So wird die Staatsform immer diskutabler und der Machtumfang

immer größer ... nichts besteht mehr, was geniert. Zuletzt wird man äußerst empfindlich gegen jeden Unterschied (Betrachtungen 134) (B. zählt den Bonapartismus Frankreichs und die schweizer Radikalen irgendwie zusammen: Angst vor Normalisierung und Presse wie bei Kierkegaard). *Das Wichtigste aber ist, dass sich die Grenzen zwischen den Aufgaben von Staat und Gesellschaft gänzlich zu verrücken drohen (Betrachtungen 135)*. Motzt über das Schuldenmachen der Staaten, als "Vermögen der künftigen Generationen verschleudern", eine typische Unkenntnis moderner Geldwirtschaft. *Das Ende vom Lied ist: irgendwo wird die menschliche Ungleichheit wieder zu Ehren kommen (Betrachtungen 136)*.

Das Individuum und das Allgemeine (die historische Größe). – Schön historistisch-ironisch: *Größe ist, was wir nicht sind (Betrachtungen 209)*. Im 19. Jh. erst eine Fülle von Gesichtspunkten zur Einschätzung: *wir erst beurteilen den einzelnen von seinen Präzedentien, von seiner Zeit aus (Betrachtungen 212)*. Stellt bei den Künstlern den Erwerb gegen "das Horchen auf ihre innere Stimme", das sie eben modern verlernen. Erfinder und Entdecker keine großen Leute, *während jeder einzelne große Künstler, Dichter und Philosoph schlechthin unersetzlich ist, weil das Weltganze mit seiner Individualität eine Verbindung eingeht, welche nur diesmal so existierte und dennoch ihre Allgültigkeit hat (Betrachtungen 215)* (wie schon oben: Kants Genie-Begriff romantisch weiter verlängert; Unverständnis der Historizität auch der Laborwissenschaften und Techniken, ebenso wie die Diskursgebundenheit der Künstler etc. Der unvollendete Historismus B.'s darin, dass er nicht sehen will, dass 1848 den Untergang der neuen Führungskaste der Bildungsbürger bedeutete, er redet wie Flaubert und andere daran vorbei. Natürlich stellt Kultur gegen Staat einen Versuch einer neuen Option dar, das Zweitbeste, wenn die Kultur nicht den Staat übernehmen kann!). *Mit den großen Philosophen erst beginnt das Gebiet der eigentlichen Größe, der Einzigkeit und Unersetzlichkeit, der abnormen Kraft und der Beziehung auf das Allgemeine. Sie bringen die Lösung des großen Lebensrätsels, jeder auf seine Weise, der Menschheit näher (Betrachtungen 217)* (typisch: dem Lob folgt keinesfalls ein Bemühen B.'s darum, es ist wie das Ausloben des Himalaya für einen, der lieber in Basel bleibt, wenn er nicht

kunstpflchtig bis Florenz reisen muss). *Die Künste sind ein Können, eine Macht und Schöpfung. Ihre wichtigste zentrale Triebkraft, die Phantasie, hat zu jeder Zeit als etwas Göttliches gegolten. Inneres äußerlich machen, darstellen zu können, so dass es als ein dargestelltes Inneres, als eine Offenbarung wirkt, ist eine seltenste Eigenschaft (Betrachtungen 218)*⁶⁰. "Unersetzlichkeit" die historistische Moderation von "Unsterblichkeit". Fähigkeiten der Großen: Konzentration nach Belieben auf eine Sache, überall nur der Gesichtspunkt der nutzbaren Kraft (obwohl er das nicht weiß: eben dies der Leitfaden der Thermodynamik wie der Totalisierer der verstreuten Gesellschafts-Fähigkeiten). Ferner à la Kierkegaard: "merkwürdige Dispensation von dem gewöhnlichen Sittengesetz" (Betrachtungen 242). Machtsinn treibt als unwiderstehlicher Drang das große Individuum.

Burckhardt charakterisiert Geschichte als propädeutisches Fach (Brief an Nietzsche 1874), er verzichtet auf einen materialen Vorbegriff von Geschichte, verlangt aber die Angabe, was jeweils unter "Geschichtlichem" prädiiziert werde (Schnädelbach nach Hegel 53). Die Lehre der drei Potenzen heißt: Begriffe sollen der Anschauung dienen, nicht umgekehrt Anschauungen begriffliche Konstruktionen bestätigen (nach Hegel 61). Das Dominieren eines Sektors wird dann als Signatur eines bestimmten Zeitalters aufgefasst (nach Hegel 63).

Es liegt nahe, noch kurz eine Milieu- oder Atmosphären-Geschichte zu Nietzsches "Initialzündung" in den 1890er-Jahren heranzuziehen (Hölscher Weltgericht). Der Krieg 1870 und die Pariser Kommune erscheinen als Neufestlegung der Revolutionserwartung: Da die Führer der Sozialisten selbst um 1870 jung sind, rechnen sie noch zu

⁶⁰ Vgl. Steinthal (ein damaliger Sprachwissenschaftler): "Sprache stellt Inneres so dar, dass es Äußeres bedeutet", also: die Intellos haben sich gewählt ("die Idee"), auch wenn damit der Staat nicht zu erobern war ("der Idealismus"), sie stellen ihre Personalqualifikation als eben das "Seltenste und Höchste" vor ("das Idealische"), auch deshalb der Hass gegen die Verbreiterung = Verschlechterung ihrer Kaste. Nietzsche in diesem Kontext ein Stückchen ehrlicher: er will sich als Künstler auch durch Werke qualifizieren, wie elend das als "Notzucht an Euterpe", Puffgedichte oder Zarathustra-Blabla auch ausfallen mochte.

ihren Lebzeiten, vor Ende des Jh.s mit der Revolution, hinzu kommt die lineare Hochrechnung der Stimmenergebnisse der SPD (Weltgericht 218). Das Sozialistengesetz 1878 sieht Hölscher von bürgerlicher wie sozialdemokratischer Seite als Akzeleration der Revolutionserwartung, zwar wird nicht eine direkte Gefahr befürchtet, jedoch ist sich eine Mehrheit des Reichstages einig, dass in *fernerer Zukunft mit einer von der Sozialdemokratie initiierten Revolution zu rechnen sei* (Weltgericht 223); Bebel und andere, die auf einen *naturgeschichtlichen Prozess* vertrauen, sehen die Initiative (oder Veranlassung) zur Revolution sowieso in den herrschenden Kreisen, nicht im Losschlagen der Sozialdemokratie; nach 1890 – auch in Analogie zur hundertsten Wiederkehr des Jahres der frz. Revolution – entstehen viele Zukunftsromane; als Hintergrund der immer wiederholten Naherwartungen macht H. geltend, dass alle und jede Tagesereignisse auf ihr *Revolutionspotential* abgeklopft wurden (Weltgericht 238). Sozialistische Zukunftsbilder. Bebel: *'zwischen den Vorgängen und Ereignissen der 40er Jahre und denen Anfang der 60er Jahre bestand für die jüngere Welt eine Kluft als läge ein Jahrhundert dazwischen'* (Weltgericht 287) (man merkt hier die Überlagerungseffekte der in Dtl. gescheiterten politischen und der desto stärker zu spürenden industriellen Revolution). In den 70ern treten Most, Dietzgen und andere dafür ein, statt einer logisch-stringenten Konstruktion des Zukunftsstaates lieber einen Konsens über (auch beliebig eklektische) Formeln zu finden: *'der Einzelne befindet sich ja in der Regel in irgendeiner Beziehung ... im Irrtum, während die Gesamtheit der strebsamen Geister durchgängig das Richtige trifft'* (Most 1876) (Weltgericht 334) (dies ist ungefähr dieselbe Masche ist wie die theologische Auslegung des Unfehlbarkeitsdogmas: danach nimmt der Papst nur als sichtbarer Stellvertreter die göttliche Prophezeiung wahr, dass die Kirche immer dauern und niemals völlig in die Irre gehen kann, freilich haben solche theologischen Entschärfungen wenig mit der Praxis und dem praktischen Eindruck des unfehlbaren Papst-Individuums zu tun). Die Zukunftsstaatsdebatte, Karriere einer politischen Kontroverse im Kaiserreich. Von Dietzgen 1879 aufgebracht, synonym mit *freiem Volksstaat* (*Volksstaat* und *Vorwärts* die Zeitungen der beiden Parteien), von den Gegnern: Zwangsstaat, Zuchthausstaat, sozialistischer Kaninchenstall, Zukunftsstall, schließlich totalitärer Staat um 1930 (Weltgericht 379). Anhand von 8 Jahrgängen *Volksstaat* und *Vorwärts*

weist Hölscher nach, dass in der praktischen Agitation (über die berichtet, oder die angekündigt wird), in den sozialdemokratischen Volksversammlungen und deren Echo in den bürgerlichen Blättern, der Zukunftsstaat einen weit größeren Raum einnahm als die (hinterbliebene) Theorie, was ja auch die Absicht der Darstellung ist, die Parallelen von religiösem und sozialistischem Utopismus aufzuzeigen. Die Gegner setzen als Hetzparolen auf *schlaraffia politica* und die geile *kommunistische Weibergemeinschaft* (Weltgericht 403). Einige Ausführungen zum Broschürenkampf vor allem mit den Nationalliberalen. Aus den Schriftchen von protestantischen Theologen: SPD reißt sich die Reich-Gottes-Erwartung unter den Nagel (Weltgericht 417). Die protestantische Kirche versucht die Forderung nach Parteineutralität (entsprechend ihrem königlichen Oberhaupt) zu erfüllen, andererseits aber gegen die Sozialdemokratie vorzugehen: also ist die SAPD keine Partei, sondern eine sittlich-moralische Verfallserscheinung (der Heraufzug des Antichristen) (Weltgericht 424). Nach 1890 sowohl Verstärkung der *inneren Mission* als auch das Ausmalen des Materialismus = Prostitution + Raub + Suff. In Althusser's Termen: die evangelische Kirche ist der größte Pool staatsloyaler Funktionäre, also der stärkste ideologische Staatsapparat, neben dem noch effektiveren Gewaltapparat des Militärs (und dem ideologischen Militarismus der Vereine).

Es liegt nahe, noch kurz eine Milieu- oder Atmosphären-Geschichte zu Nietzsches "Initialzündung" in den 1890er-Jahren heranzuziehen (Hölscher Weltgericht). Der Krieg 1870 und die Pariser Kommune erscheinen als Neufestlegung der Revolutionserwartung: Da die Führer der Sozialisten selbst um 1870 jung sind, rechnen sie noch zu ihren Lebzeiten, vor Ende des Jh.s mit der Revolution, hinzu kommt die lineare Hochrechnung der Stimmenergebnisse der SPD (Weltgericht 218). Das Sozialistengesetz 1878 sieht Hölscher von bürgerlicher wie sozialdemokratischer Seite als Akzeleration der Revolutionserwartung, zwar wird nicht eine direkte Gefahr befürchtet, jedoch ist sich eine Mehrheit des Reichstages einig, dass in *fernerer Zukunft mit einer von der Sozialdemokratie initiierten Revolution zu rechnen sei* (Weltgericht 223); Bebel und andere, die auf einen naturgeschichtlichen Prozess vertrauen, sehen die Initiative (oder Veranlassung) zur Revolution sowieso in den herrschenden Kreisen,

nicht im Losschlagen der Sozialdemokratie; nach 1890 – auch in Analogie zur hundertsten Wiederkehr des Jahres der frz. Revolution – entstehen viele Zukunftsromane; als Hintergrund der immer wiederholten Naherwartungen macht H. geltend, dass alle und jede Tagesereignisse auf ihr *Revolutionspotential* abgeklopft wurden (Weltgericht 238). Sozialistische Zukunftsbilder. Bebel: '*zwischen den Vorgängen und Ereignissen der 40er Jahre und denen Anfang der 60er Jahre bestand für die jüngere Welt eine Kluft als läge ein Jahrhundert dazwischen*' (Weltgericht 287) (man merkt hier die Überlagerungseffekte der in Dtl. gescheiterten politischen und der desto stärker zu spürenden industriellen Revolution). In den 70ern treten Most, Dietzgen und andere dafür ein, statt einer logisch-stringenten Konstruktion des Zukunftsstaates lieber einen Konsens über (auch beliebig eklektische) Formeln zu finden: '*der Einzelne befindet sich ja in der Regel in irgendeiner Beziehung ... im Irrtum, während die Gesamtheit der strebsamen Geister durchgängig das Richtige trifft*' (Most 1876) (Weltgericht 334) (dies ist ungefähr dieselbe Masche ist wie die theologische Auslegung des Unfehlbarkeitsdogmas: danach nimmt der Papst nur als sichtbarer Stellvertreter die göttliche Prophezeiung wahr, dass die Kirche immer dauern und niemals völlig in die Irre gehen kann, freilich haben solche theologischen Entschärfungen wenig mit der Praxis und dem praktischen Eindruck des unfehlbaren Papst-Individuums zu tun). Die Zukunftsstaatsdebatte, Karriere einer politischen Kontroverse im Kaiserreich. Von Dietzgen 1879 aufgebracht, synonym mit *freiem Volksstaat* (*Volksstaat* und *Vorwärts* die Zeitungen der beiden Parteien), von den Gegnern: Zwangsstaat, Zuchthausstaat, sozialistischer Kaninchenstall, Zukunftsstall, schließlich totalitärer Staat um 1930 (Weltgericht 379). Anhand von 8 Jahrgängen *Volksstaat* und *Vorwärts* weist Hölscher nach, dass in der praktischen Agitation (über die berichtet, oder die angekündigt wird), in den sozialdemokratischen Volksversammlungen und deren Echo in den bürgerlichen Blättern, der Zukunftsstaat einen weit größeren Raum einnahm als die (hinterbliebene) Theorie, was ja auch die Absicht der Darstellung ist, die Parallelen von religiösem und sozialistischem Utopismus aufzuzeigen. Die Gegner setzen als Hetzparolen auf *schlaraffia politica*

und die geile *kommunistische Weibergemeinschaft* (Weltgericht 403). Einige Ausführungen zum Broschürenkampf vor allem mit den Nationalliberalen. Aus den Schriftchen von protestantischen Theologen: SPD reißt sich die Reich-Gottes-Erwartung unter den Nagel (Weltgericht 417). Die protestantische Kirche versucht die Forderung nach Parteineutralität (entsprechend ihrem königlichen Oberhaupt) zu erfüllen, andererseits aber gegen die Sozialdemokratie vorzugehen: also ist die SAPD keine Partei, sondern eine sittlich-moralische Verfallserscheinung (der Heraufzug des Antichristen) (Weltgericht 424). Nach 1890 sowohl Verstärkung der inneren Mission als auch das Ausmalen des Materialismus = Prostitution + Raub + Suff. In Althussers Termen: die evangelische Kirche ist der größte Pool staatsloyaler Funktionäre, also der stärkste ideologische Staatsapparat, neben dem noch effektiveren Gewaltapparat des Militärs (und dem ideologischen Militarismus der Vereine).

N 4. Nietzsche's erste Version von Sprache-und-Geschichte

Alles Erinnern ist Vergleichen d. h. Gleichsetzen. Jeder Begriff sagt uns das; es ist das 'historische' Urphänomen (7.637).

Jeder Begriff entsteht durch Gleichsetzen des Nicht-Gleichen ... Was ist also Wahrheit? Ein bewegliches Heer von Metaphern, Metonymien, Anthropomorphismen kurz eine Summe von menschlichen Relationen ... die Wahrheiten sind Illusionen, von denen man vergessen hat, dass sie welche sind, Metaphern, die abgenutzt und sinnlich kraftlos geworden sind, Münzen, die ihr Bild verloren haben und nun als Metall, nicht mehr als Münzen in Betracht kommen (1.881).

Im letzten Kapitel hatten wir sehr skizzenhaft etwas über den Rahmen damaliger Intellektuellentätigkeit ("Zeitgeist") und philosophischer Fakultät gesagt. Der Schlachtruf, mit dem Nietzsche die Szene der bürgerlichen Öffentlichkeit betritt, heißt "Unzeitgemäß". Damit man einigermaßen beurteilen kann, was dies heißen sollte und wie weit und treffend dabei Nietzsche vorging, muss man erst mal andeutungsweise beschreiben, was damals zeitgemäß, normal, üblich, selbstverständlich war. Dies geht selber wieder nur durch Kontrast, wie ich es auch versuchte: aus heutiger Sicht (allgemeine Historie, enger Wissenschaftsgeschichte, teils noch enger teils diffuser als letztere: Philosophiegeschichte). Ein auffälliges Signal seit den – wie Nietzsche sagt⁶¹ – "sumpfigen" 1850er Jahren ist "Real" (wie für uns

⁶¹ *Wir, die wir in der Sumpfluft der Fünfziger Jahre Kinder gewesen sind, sind mit Notwendigkeit Pessimisten für den Begriff 'deutsch'; wir können gar nichts Anderes sein als Revolutionäre, – wir werden keinen Zustand der Dinge zugeben, wo der Mucker obenauf ist ... Wohlan! Wagner war ein Revolutionär (Ecce homo klug 5). – An die Realisten. – ... Zieht einmal das Phantasma und die ganze menschliche Zutat davon ab, ihr Nüchternen! Ja, wenn ihr das könntet! Wenn ihr eure Herkunft, Vergangenheit, Vorschule vergessen könntet, – eure gesamte Menschheit und Tierheit! (Fröhliche Wissenschaft 57). – Wir Heimatlosen. – ... Das Eis, das heute noch trägt, ist schon sehr dünn geworden: der Tauwind weht, wir selbst, wir Heimatlosen, sind Etwas, das Eis und andere allzu dünne 'Realitäten' aufricht ... Wir 'konservieren' Nichts, wir wollen auch in keine Vergangenheit zurück, wir sind durchaus nicht 'liberal', wir arbeiten nicht für den 'Fortschritt', wir brauchen unser Ohr nicht erst gegen die Zukunfts-Sirenen des Marktes zu verstopfen – das, was sie singen, 'gleiche*

heutige "Post"): 1853 erscheint Rochau's "Realpolitik", die die Konsequenzen der verlorenen 1848er-Revolution zieht; die Philologen, die meinten die neue herrschende Schicht zu erziehen, werden von der "Realbildung" bedrängt, von Realschule, Realgymnasium, Oberrealschule; in Literatur und bildender Kunst herrscht der "Realismus"; in der Musik gibt man häufig auch sogenannter "absoluter" Musik Programme bei ("symphonische Dichtung"). Diesem Realismus von Muff, Militär und Mammon wird ein Unzeitgemäßer nur mit Irrealismus entgegentreten können: so des jungen Professor's Credo in "Geburt der Tragödie": *nur als ästhetisches Phänomen ist das Dasein und die Welt ewig gerechtfertigt* (Geburt der Tragödie 5 1.47), oder etwa die Irrealisierung der Anderen in der Ironie: er stellt der "realistischen" zeitgenössischen Kultur den "Klassiker" Goethe entgegen samt dessen "ens realissimum" Napoleon, letzteres eine der scholastischen Bezeichnungen für Gott, womit gleich die heilige Allianz von Thron, Altar und Junker Bismarck als Pfeilern der realistischen Kultur verspottet wird ⁶² . Wir hatten letzte Stunde schon die

Rechte', 'freie Gesellschaft', 'keine Herren mehr und keine Knechte', das lockt uns nicht! – wir halten es schlechterdings nicht für wünschenswert, dass das Reich der Gerechtigkeit und Eintracht auf Erden gegründet werde ... dass wir gerade bei diesen schönen Worten um so hässlichere Hintergedanken haben (Alter, Ermüdung, Mitleidsreligion). Keine Humanitarier, nicht "deutsch" genug, um dem Nationalismus und dem Rassenhass das Wort zu reden, um an der nationalen Herzenskrätze und Blutvergiftung Freude haben zu können ... wir sind ... zu 'gereist' ... Wir sind, mit Einem Worte – und es soll unser Ehrenwort sein! – gute Europäer (Fröhliche Wissenschaft 377). – Prüfung des Gehalts von Wagners Texten: Der Chemiker antwortet: man übersetzt Wagnern in's Reale, in's Moderne, – seien wir noch grausamer! in's Bürgerliche! ... zum Beispiel Parsifal als Kandidaten der Theologie, mit Gymnasialbildung (– letztere als unentbehrlich zur reinen Torheit) ... die wagnerischen Heroinnen ... zum Verwechseln Madame Bovary ähnlich sehen (Fall Wagner 9)! – Es lohnt sich daran zu erinnern, dass der Rettungsversuch des Sozialismus zum "Real-Sozialismus" rückwärts dessen Auflösung bezeichnet; ebenso die Verwendung des Terms "sozialistischer Realismus" nur das Hohlwort für kleinbürgerlich-banausische Kultur-Zensur war.

⁶² Goethe als Re-Renaissance, "Selbst-Überwindung von Seiten des achtzehnten Jahrhunderts", ein überzeugter Realist: er sagte Ja zu Allem, was ihm

Geschichtskonzeption Burckhardts der drei Potenzen kurz angetippt, worin die wandelbare bewegliche Kultur letztlich alle Bestimmungen und Änderungen der "statuarischen" Staat und Religion zum Ausdruck bringt. Diese Auffassung ist für Nietzsche sehr wichtig, verspricht sie doch einen Ausweg aus der Verurteilung der Bildungsbürger durch die Niederlagen von 1848 und 1871. Man mag diese Burckhardt-Nietzsche'sche Konzeption der Überlegenheit der Kultur gegenüber Staat und Religion für eine hoffnungslose Bildungsmenschen-Marotte halten, jedenfalls sind alle Nietzsche'schen Monster von "Willen zur Macht", über "Züchtung und Rangordnung", bis zum "Übermenschen" hin auf diese Grundordnung zu beziehen; wenn wir ohne weiteres unsere heutige Abfolge (zuerst Wirtschaft – dann wissenschaftlich-technische Welt – dann Politik – Kultur an letzter Stelle) unterschieben, meist ohne es auch nur zu bemerken, kann nur Blödsinn herauskommen!

Das leitende Grundgefühl des jungen Nietzsche bei seiner Arbeit ist, das griechische Altertum als Alternative zur heutigen Welt zum Ausdruck zu bringen, seiner zeitgenössischen Welt sich *unzeitgemäß* entgegensustellen und ihr entgegen zu denken. Einen solchen Aufstand gegen die herrschende Koalition von Christentum (Reaktion), Geldsack (Kapitalismus) und Kulturbanausentum (einschließlich der neuen "Presse") schien Richard Wagner zu bedeuten, 1848-Revolutionär, was Nietzsche nie vergisst, er folgt diesem Gegen-Licht, in seinem Erstling wird ausgiebig Bezug genommen auf Wagners Vorstellungen in Reaktion auf die gescheiterte politische Revolution in "die Kunst und die Revolution" (1849), "das Kunstwerk der Zukunft" (1851), sowie "Oper und Drama" (1851). Die Reaktion der Altphilologen auf Nietzsche's "Erstling" ist verheerend⁶³, nur Wagner hält öffentlich zu ihm. Nachdem auch seine

hierin verwandt war, – er hatte kein größeres Erlebnis als jenes ens realissimum, genannt Napoleon (GD Streifzüge 49).

⁶³ Nietzsche ist nur zu deutlich, dass er sich aus der Zunft hinauskatapultiert hat, auch sein Förderer Ritschl distanziert sich: "geistreiche Schwimmelei" (Janz I 470). Nietzsche muss erst extra eine Reaktion anfordern,

Bewerbung auf einen philosophischen Lehrstuhl in Basel von einem wohlwollenden Dezernenten einfach in den Papierkorb gesteckt wurde, plant er Wagner-Propagandist zu werden, und schreibt seine erste "unzeitgemäße Betrachtung" gegen einen gealterten Geistesheros der vor-1848er-Zeit, David F. Strauss.

Von Nietzsche's Erstling möchte ich eher eine Stimmungsmontage anbieten, da der Argumentationsstrang recht schwer oder gar nicht nachvollziehbar ist, wie Nietzsche selbst in "Versuch einer Selbstkritik" 15 Jahre später sagt: das Buch sei "bilderwütig und bilderwürrig", aber es redete eine "fremde Stimme, der Jünger eines noch 'unbekannten Gottes'" daraus (Geburt der Tragödie Selbstkritik 3), seine ästhetische Opposition⁶⁴ verrate aber, dass sich hier jemand "gegen die moralische Ausdeutung und Bedeutsamkeit des Daseins zur Wehr setze" (Geburt der Tragödie Selbstkritik 5), zwar habe er sich sein Buch durch "Einmischung modernster Dinge verdorben", alles rieche nach Romantik und Hoffnung auf Kunsterneuerung, aber es bleibe doch "das große dionysische Fragezeichen", wobei "Dionysos" sein Name

und Ritschl sieht nur Verlockung zu "allseitigem Dilettantismus" (Janz I 471). Usener (ein Nietzsche bekannter Kollege): *'wer so etwas geschrieben hat, ist wissenschaftlich tot'* (Janz I 474). Auch als Musiker versagt er, er will einen Anti-Schumann, einst seine frühe Liebe, komponieren, schickt das an Bülow (Vorgatte Cosima Wagners und weiterhin als erfolgreichster Interpret Wagnerscher Opera tätig); der reagiert mit: "Notzucht an Euterpe" (Janz I 479). Briefentwurf an Bülow: selber habe er das als ein Gemisch von Trotz, Ironie, als Karikatur empfunden: *'von meiner Musik weiß ich nur, dass ich damit Herr über eine Stimmung werde, die ungestillt, vielleicht schädlicher ist'* (Janz I 482). - In einer späten Schrift von 1880 "Religion und Kunst" macht Wagner seine Musik zum "Gefühls"-Erben des Christentums: *die kirchliche Musik ward auf die Worte des dogmatischen Begriffes gesungen; in ihrer Wirkung löste sie aber diese Worte, wie die durch sie fixierten Begriffe, bis zum Verschwinden ihrer Wahrnehmbarkeit auf, so dass sie hierdurch den reinen Gefühlsgehalt derselben fast einzig der entzückten Empfindung mitteilte. Streng genommen ist die Musik die einzige dem christlichen Glauben ganz entsprechende Kunst* (Wagner 10,221).

⁶⁴ Genauer zur Frage: H. Schlüpmann, "Nietzsches ästhetische Opposition", G. Mattenklott, "Nietzsche's Geburt der Tragödie als Konzept einer bürgerlichen Kulturrevolution", U. Marti, "Der Plebejer in der Revolte", sowie ders. "Nietzsches Kritik der frz. Revolution".

für den Antichristen sei. Sodann folgen wir durch Kurzreferat einiger Schriften Nietzsches zwischen 1872 und 1876 dem Thema "Sprache und Geschichte".

Das "Dionysische-Apollinische" ist eine Neuverpackung einer ganzen Reihe von Dichotomien, was natürlich nicht zur Übersichtlichkeit dieses Werkes beiträgt; aber wir wollen ja studieren, was für ein Netz Nietzsche spinnen will. Da haben wir zunächst das "Pärchen" von Nietzsches philosophischem Lehrmeister Schopenhauer: *Wille und Vorstellung*, letzteres von Nietzsche oft als "Schein" mehrdeutig verwendet (Apollo ist der Sonnengott, der Herr des "Scheins"); gehen wir philosophiehistorisch zurück, so haben wir *Sinnlichkeit und Verstand* als die zwei gleichursprünglichen Quellen aller Erkenntnis bei Kant, wir haben den Nietzsche zeitgenössischen Schlachtruf *Leben gegen Wissen / Wissenschaft, unsere modischen Bauch gegen Kopf*, Nietzsche's griechisch-politische Entgegensetzung von *Hybris (Übermut) und Maß (Metron)*, schließlich seine auf Wagner bezogene Entgegensetzung von Musik und Sprache. Solche Neuverpackungen werden durch Metaphern oder Vergleiche geschnürt, bedürfen aber der Totalisierung, d. h. des auf den Punkt, auf den Begriff-Bringens der Neuerung: dies ist für Nietzsche das Problem des Schauspielers.

Ich habe Richard Wagner mehr geliebt und verehrt als irgend sonst Jemand ... dem begegnet zu sein meiner Erkenntnis mehr als irgend eine andere Begegnung förderlich gewesen ist ... Dass ich über das außerordentliche Problem des Schauspielers zur Besinnung gekommen bin – ein Problem, das mir vielleicht ferner liegt als irgend ein anderes (12.81).

Wir haben in der Religion den unbekanntenen Heiligen und den Kirchensteuerzahler, in der Kunst das unbekanntene und meist arme Genie und das "superb" flötende Salongequatsche samt Kulturbürokratie, Sie haben im Seminar die Rumhocker und die Diskutanten (welche letztere allein das Seminar *sind*, die anderen *halten sich bloß da auf*). Im landläufigen Sinne "lügt" der Schauspieler nicht, mittels Nietzsche's Exzenter *Lügen* jedoch ist die größte Gefahr der Kunst das Schielen auf den Effekt, das *Schauspielern*, das "Bedeutende" von etwas, was doch "Sein" soll. Überall wo Nietzsche das Problem des Schauspielers thematisiert, ist Wagner in direkter oder indirekter

Anspielung nicht fern, wenn Sie's ausführlich genießen wollen, lesen Sie die Szene mit dem Zauberer im Zarathustra nach! *Die Zunahme der 'Verstellung' gemäß der aufwärts steigenden Rangordnung der Wesen ... Problem des Schauspielers. Mein Dionysos-Ideal ... die irrtumwollende Kraft in allem Leben; der Irrtum als Voraussetzung selbst des Denkens* (12.550). Anders gesagt ist das Schauspielerproblem das der "Repräsentation", sowohl erkenntnistheoretisch als auch politisch (wir kommen im Verlauf der Nietzsche-Darstellung darauf ausführlicher zurück): in unseren Tagen hat sich diese Konvergenz medienwirksam, wie für unsere Zeit typisch, realisiert: ein Schauspieler, später Schauspieler-Gewerkschafts-Funktionär wird der formal mächtigste Mann der Welt: Präsident Ronald Reagan (1980-1988). Der Formel-Kommentar zu diesem Ereignis ist ihnen allen bekannt: 'the medium is the message' von Medientheoretiker MacLuhan.

Insofern aber das Subjekt Künstler ist, ist es bereits von seinem individuellen Willen erlöst und gleichsam Medium geworden (Geburt der Tragödie 5 1.47). Nur soweit der Genius im Actus der künstlerischen Zeugung mit jenem Urkünstler der Welt verschmilzt, weiß er etwas über das ewige Wesen der Kunst; denn in jenem Zustande ist er, wunderbarer Weise, dem unheimlichen Bild des Märchens gleich, das die Augen drehen und sich selber anschauen kann; jetzt ist er zugleich Subjekt und Objekt, zugleich Dichter, Schauspieler und Zuschauer (Geburt der Tragödie 5 1.48). Eine typische Proportionengleichung, mit der das Netz ausgespannt wird: Vielleicht gewinnen wir einen Ausgangspunkt der Betrachtung, wenn ich die Behauptung hinstelle, dass sich der Satyr, das fingierte Naturwesen, zu dem Kulturmenschen in gleicher Weise verhält, wie die dionysische Musik zur Zivilisation (Geburt der Tragödie 7 1.55). Wirkung der dionysischen Tragödie, dass der Staat und die Gesellschaft, überhaupt die Klüfte zwischen Mensch und Mensch einem übermächtigen Einheitsgeföhle weichen, welches an das Herz der Natur zurückführt. Der metaphysische Trost ... erscheint in leibhafter Deutlichkeit als Satyrchor, als Chor von Naturwesen, die gleichsam hinter aller Zivilisation unvertilgbar leben und trotz allem Wechsel der Generationen und der Völkergeschichte ewig dieselben bleiben (Geburt der Tragödie 7 1.56). Man muss sich gegenwärtig halten, dass das Publikum der attischen Tragödie sich selbst in dem Chore der Orchestra wiederfand, dass es

im Grunde keinen Gegensatz von Publikum und Chor gab ... der Chor ist der einzige Schauer ist, der Schauer der Visionswelt der Szene. Ein Publikum von Zuschauern, wie wir es kennen, war den Griechen unbekannt (Geburt der Tragödie 8 1.59).

Das Moment der Irrealisierung kennen Sie, wenn im Kino die Lichter langsam verlöschen, und das Publikum mehr oder weniger verschwindet, es sei denn ihr Vordermensch ist groß, oder laut, oder unruhig, dann kommen Sie nicht recht zum "Versinken" in den Mythos der Leinwand, die ja verschwindet, wenn er wirkt. Das 3-D-Kino und der Gott Dionysos. Wenn Sie's prosaischer haben wollen, und zufällig schon länger eine Brille tragen, so wissen Sie: der Brillenrand verschwindet "normalerweise", taucht nur gelegentlich als Teil des Sichtbildes auf, nicht ALS Brille.

Der Mythos wurde – so Nietzsche – durch das neue Leitbild des theoretischen Menschen zerstört, ebenso wie Nietzsche für seine Zeit das Problem des gelehrten Aufbereitens der Kultur sieht, er fürchtet, der Gelehrte werde zur selben Sorte Schmierenskomödiant werden, wie es der Zeitungsschreiber schon ist: der schauspielert Wissenschaftler, Künstler, Kunstkritiker, Politiker etc. etc. zu sein, am besten alles in einer Person. Nietzsche's angepeilte Lösung ist eine Spaltung der Gesellschaft, seine "Klassenanalyse", eine Vorform seiner späteren These von den Klassenmoralen, d. h. völlig verschiedenen Lebensführungsregeln innerhalb scheinbar einer Bevölkerung: wir können uns das heute schon eher vorstellen, es handelt sich um das Multi-Kulti-Problem, das aber heute meist an größeren äußeren Merkmalen aufgehängt wird, als sie Nietzsche anvisiert.

Nietzsche verachtet eine "kritische" Dichtung: *die dionysische Erregung ist imstande, einer ganzen Masse diese künstlerische Begabung mitzuteilen ... das dramatische Urphänomen: sich selbst vor sich verwandelt zu sehen und jetzt zu handeln, als ob man wirklich in einen anderen Leib, in einen anderen Charakter eingegangen wäre. Dieser Prozess steht an dem Anfang der Entwicklung des Dramas (Geburt der Tragödie 8 1.61)* (hier wird die Ernte Feuerbachs in die Scheuern gefahren, die Ideologie in das Schauspielerproblem aufgelöst, die Illusionen wiederangeeignet, denn ein anderer Leib, das ist Abendmahl und

Auferstehung etc.). *Der dithyrambische Chor ist ein Chor der Verwandten, bei denen ihre bürgerliche Vergangenheit, ihre soziale Stellung völlig vergessen ist: sie sind die zeitlosen, außerhalb aller Gesellschaftssphären lebenden Diener ihres Gottes geworden. Alle andere Chorlyrik der Hellenen ist nur eine ungeheure Steigerung des apollinischen Einzelsängers; während im Dithyramb eine Gemeinde von unbewussten Schauspielern vor uns steht, die sich selbst unter einander als verwandelt ansehen (Geburt der Tragödie 8 1.61)* (von den Jüngern Jesu bis zur aristokratisierenden Bohème, die sich selber ernennt, haben wir antinormale Dionysier; wie Mattenklott richtig angibt, ist dies der zentrale Satz: die "einzelnen" bilden als Eskapisten der Jetztzeit die Gesellschaft der Zukunft, erfüllen damit zugleich die Bildungsbürger-Prophetie der Groß-(Grimm)-Väter über das "Volk"). Sokrates *die fragwürdigste Erscheinung des Altertums. Schlüssel der Dämon: diese Stimme mahnt, wenn sie kommt, immer ab ... Während doch bei allen produktiven Menschen der Instinkt gerade die schöpferisch-affirmative Kraft ist, und das Bewusstsein kritisch und abmahnend sich gebärdet: wird bei Sokrates der Instinkt zum Kritiker, das Bewusstsein zum Schöpfer – eine wahre Monstrosität per defectum (Geburt der Tragödie 13 1.90).* Das (kritische) Zyklopenauge des Sokrates ist auf die Tragödie gerichtet: für ihn weder wahr noch nützlich. Plato entsagt der Dichtung, aber zugleich schafft er eine neue Form als dichterische Begabung: *der platonische Dialog war gleichsam der Kahn, auf dem sich die schiffbrüchige ältere Poesie samt allen ihren Kindern rettete: auf einem engen Raum zusammengedrängt und dem einen Steuermann Sokrates ängstlich untertan, führen sie jetzt in eine neue Welt hinein, die an dem fantastischen Bild dieses Aufzugs sich nie satt sehen konnte. Wirklich hat für die ganze Nachwelt Plato das Vorbild einer neuen Kunstform gegeben, das Vorbild des Roman's (Geburt der Tragödie 14 1.94).* (Die moderne Not des theoretischen Menschen; drei Arten Kultur) Die Illusionsstufen, mit denen der Wille zum Weiterleben zwingt: sokratische Lust am Erkennen, Schönheitsschleier der Kunst, metaphysischer Trost – von den "gemeineren" Illusionen zu schweigen. *Aus diesen Reizmitteln besteht alles, was wir Kultur nennen: je nach der Proportion der Mischungen haben wir eine vorzugsweise sokratische oder künstlerische oder tragische Kultur; oder wenn man historische Exemplifikationen erlauben*

will: es gibt entweder eine alexandrinische oder eine hellenische oder eine buddhistische Kultur (Geburt der Tragödie 18 1.116). Moderne Welt eine Kultur des theoretischen Menschen (im Netz der alexandrinischen Kultur), Faust als Sokrates, der seine Grenzen ahnt; erstaunliches Gegenbild: Napoleon (in der Darstellung Goethe's). In der sokratischen Kultur verborgen: Der unumschränkt sich wöhnende Optimismus! ... der Glaube an das Erdenglück aller ... Man soll es merken: die alexandrinische Kultur braucht einen Sklavenstand ... aber sie leugnet, in ihrer optimistischen Betrachtung des Daseins, die Notwendigkeit eines solchen Standes (Geburt der Tragödie 18 1.117).

Nietzsche spielt hier unverhohlen auf die "sociale", die Arbeiterfrage an, aber nicht nur: für ihn sind Kanzler und Generaldirektoren "Sklaven", sie bestimmen nicht über Zeit und Sinn ihres Tuns, sie sind "Funktionsträger", Rädchen an und in großen Maschinen, dies wäre wohl sein modernes Wort für Sklave ⁶⁵. Nietzsche weiß selbstverständlich, dass vielen Leuten die Tätigkeit eines Professors der Altphilologie, samt gelehrten bis inspirierten Kulturkritikers als harte Strafe und verbitternde Lebensumstände vorkommen müssten, seine Antwort sind eben die "Klassenmoralen". Dies ist für mich die Folgerung aus einer suspekten Annahme, nicht jedoch selber der Ansatz eines Verdachts, denn jeder weiß es wie ich, wenn er es auch nicht, wie ich auch nicht, jederzeit zugeben würde, dass wir mit doppelter oder unabsehbar vielfacher Moral leben! Nicht Klassen- sondern Situationsmoral. Abschließend ein Beispiel seines prophetischen Instinkts in Sachen Kunst und Kultur ("Emanzipation der Dissonanz"): Weil nur als ästhetisches Phänomen das Dasein und die Welt gerechtfertigt erscheinen, *selbst das Hässliche und Disharmonische ist ein künstlerisches Spiel, welches der Wille, in der ewigen Fülle seiner Lust, mit sich selbst spielt (Geburt der Tragödie 24 1.152). Dies dionysische Urphänomen unmittelbar erfassbar in der Bedeutung der*

⁶⁵ *Alle Menschen zerfallen, wie zu allen Zeiten so auch jetzt noch, in Sklaven und Freie; denn wer von seinem Tag nicht zwei Drittel für sich hat, ist ein Sklave, er sei übrigens wer er wolle: Staatsmann, Kaufmann, Beamter, Gelehrter (Menschliches, Allzumenschliches 283).*

musikalischen Dissonanz: ... dass wir hören wollen und über das Hören uns zugleich hinaussehen (*Geburt der Tragödie* 24 1.153).

Nietzsches zweite "unzeitgemäße" Betrachtung "Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben" ist zugleich eine Situationsanalyse dessen, was er tut: da ja damals *Geschichte* und *Philologie* akademisch Wechselbegriffe sind, prüft er, was seine Lehre und Forschung eigentlich leisten können und sollen. Die Schrift ist eine Auseinandersetzung mit Burckhardts Vorlesungen, die er aus studentischen Nachschriften kannte, Burckhardt reagiert höflich aber reserviert, sei ihm zu hoch ... *In dreierlei Hinsicht gehört die Historie dem Lebendigen: sie gehört ihm als dem Tätigen und Strebenden, ihm als dem Bewahrenden und Verehrenden, ihm als dem Leidenden und der Befreiung Bedürftigen ... monumentalische, antiquarische und kritische Art der Historie (Historie für das Leben 2 1.258). (Monumentalisch:) Sein Gebot lautet: das, was einmal vermochte, den Begriff 'Mensch' weiter auszuspannen und schöner zu erfüllen, das muss auch ewig vorhanden sein, um dies ewig zu vermögen.* Die großen Momente bilden eine Kette, einen Höhenzug. Die antiquarische Geschichtsschreibung lebt und vermittelt ein "Heimatgefühl", wenn dies auch eher nach Edgar Reitz als nach Ernst Bloch gemeint sein dürfte. Die kritische Geschichtsschreibung ist getrieben von der Selbstbestimmung, ist der Versuch einer zweiten Natur, ein Versuch, sich gleichsam a posteriori eine Vergangenheit zu geben, aus der man stammen möchte (*Historie für das Leben 3 1.270*). Wir können etwa Nietzsche's autobiographische Skizze "Ecce homo" als so einen kritisch-historischen Entwurf des "Lebens" getrieben vom Leben selber nehmen. In der Exposition der monumentalischen Hinsicht kommt gleich wieder seine "Klassenanalyse": *wie soll der große produktive Geist es unter einem Volke noch aushalten, das seiner einheitlichen Innerlichkeit nicht mehr sicher ist und das in Gebildete mit verbildeter und verführter Innerlichkeit und in Ungebildete mit unzugänglicher Innerlichkeit auseinander fällt (Historie für das Leben 4 1.277)*. Sollte Ihnen "unzugängliche Innerlichkeit" unverständlich sein, übersetzen Sie mutig mit: *Therapie-Boom, Ich-Aufputzungs-Trainingskurse, die einschlägige Wortbildung: Seelenklempner*. Und folgerichtig kommen wir wieder zum Schauspielerproblem: "kosmopolitischer Götter-, Sitten-

und Künstekarneval", so muss es dem modernen Menschen ergehen, der sich fortwährend das Fest einer Weltausstellung⁶⁶ durch seine historischen Künstler bereiten lässt; er ist zum genießenden und herumwandelnden Zuschauer geworden und in einen Zustand versetzt, an dem selbst große Kriege, große Revolutionen kaum einen Augenblick lang etwas zu verändern vermögen (*Historie für das Leben* 5 1.279). Sollte es Ihnen hier an der Anschauung fehlen, so vollziehen Sie einfach die Entwicklung von der Eigenbenennung "wir sind das Volk" zur Fremdbenennung "Jammer-Ossi" nach, und Sie wissen, was topisch gemeint war. An dieser Stelle nun greift wieder Nietzsches Exzenter: er fordert metaphysische Gerechtigkeit statt wissenschaftlicher Objektivität: Die Schote mit dem Großen, Wahren und Gerechten: *Wahrheit nicht als egoistischen Besitz des Einzelnen, sondern die heilige Berechtigung, alle Grenzsteine egoistischer Besitztümer zu verrücken, Wahrheit in einem Wort als Weltgericht* (*Historie für das Leben* 6 1.287). Dies ist ein Angriff auf einen bekannten Topos, die Geschichte–Historie sei das Weltgericht, säkularisierte Religion–Theologie, nun plötzlich "Wahrheit", das für Nietzsche in Konjunktion "Wahrheit und Lüge" mit seinem Exzenter Lüge steht? Ich habe diese Gabelung "Wahrheit–Geschichte" in den Motti zur heutigen Stunde vorangestellt. Der Historiker webt, *so überspinnt der Mensch die Vergangenheit und bändigt sie, so äußert sich sein Kunsttrieb – nicht aber sein Wahrheits-, sein Gerechtigkeitstrieb* (*Historie für das Leben* 6 1.290)⁶⁷.

⁶⁶ Der Kristallpalast der ersten von 1851 in London wurde "symbolisch", man sprach von "Kathedralen der Moderne", den "Fortschritt" so mit dem Weihwasser des Sakralen der vorigen Gesellschaftsformation begießend, wie "Geistesaristokratie".

⁶⁷ Dies trifft in Morgenröte 306f. in Engführung der bisher angeführten Probleme aufeinander: *Griechisches Ideal. – Was bewunderten die Griechen an Odysseus? ... sein können, was man will ... Geist haben ... Das Merkwürdigste daran ist, dass hier der Gegensatz von Scheinen und Sein gar nicht gefühlt und also auch nicht sittlich angerechnet wird. Gab es je so gründliche Schauspieler (Morgenröte 306)! Ein Geschichtsschreiber hat es nicht mit dem, was wirklich geschehen ist, sondern nur mit den vermeintlichen Ereignissen zu tun: denn nur diese haben gewirkt. Ebenso nur mit den vermeintlichen Helden. Sein Thema, die sogenannte Weltgeschichte, sind Meinungen über vermeintliche Meinungen und deren vermeintliche Motive ... Alle Historiker erzählen von Dingen, die nie existiert haben,*

*Der echte Historiker muss die Kraft haben, das Allbekannte zum Niegehörten umzuprägen (Historie für das Leben 1.294) (der Althistoriker Paul Veyne hat daraus ein Qualitäts-Kriterium historischer Forschung gemacht). Der Spruch der Vergangenheit ist immer ein Orakelspruch: nur als Baumeister der Zukunft, als Wissende der Gegenwart werdet ihr ihn verstehen (Historie für das Leben 6 1.294). Dies können das auch auf Nietzsche beziehen: auf das Propheten-Dokumentalisten-Dilemma (wenn man's so nennen soll) eines nachher Philosoph Genannten (vgl. vom Vf. SPIEGEL Philosophie Nr. XVI).⁶⁸ Der historisch Erzogene soll damals Philolog, i. e. Erzieher in der "höheren" Schule werden als Normallaufbahn, schon damals mit Häme bedachter Pseudo-Professor, der bloß Gymnasialprofessor geworden ist: diesen Konflikt bekommen wir heute in den "Zeiten der knappen Ressourcen des schlanken Staates" zu spüren: die Schere zwischen disziplinärer Reproduktion eines Faches und der Berufsqualifikation für eine uns unbekannt künftige Arbeitswelt. Nicht harmonische Persönlichkeiten, sondern zu Zwecken der Zeit abgerichtet ... in der Fabrik der allgemeinen Utilitäten arbeiten ... reif werden ein Luxus, der 'dem Arbeitsmarkt' eine Menge von Kraft entziehen würde (Historie für das Leben 7 1.299). Ich bringe diese Zitate, damit Sie merken wie geradezu stereotyp schon 125 Jahre alte Äußerungen heute gemacht scheinen können: es zeigt einen sehr sehr langwierigen Grabenkrieg an: *Ich bedaure, dass man schon nötig hat, sich des sprachlichen Jargons der Sklavenhalter und Arbeitgeber zur Bezeichnung solcher Verhältnisse zu bedienen, die an sich frei von Utilitäten, enthoben der Lebensnot gedacht werden sollten: aber unwillkürlich drängen sich die Worte 'Fabrik, Arbeitsmarkt, Angebot, Nutzbarmachung' - und wie all die Hilfszeitwörter des Egoismus lauten - auf die Lippen, wenn man die jüngste Generation der Gelehrten schildern will. Die gediegene Mittelmäßigkeit wird immer mittelmäßiger, die Wissenschaft im ökonomischen Sinne immer nutzbarer**

außer in der Vorstellung (Morgenröte 307).

⁶⁸ Lang, M., SPIEGEL Philosophie. Ausgewählte Nachrichten, philosophisch buchstabiert, gelesen und vernetzt, dem SPIEGEL für meine Schulzeit entlang. Osnabrück 2014. (e-book)

(*Historie für das Leben* 7 1.301)⁶⁹. Kurz, Historismus als hinterrückses Christentum der Ohnmacht: *So macht der historische Sinn seine Diener passiv und retrospektiv ... ist Historie immer noch eine verkappte Theologie (Historie für das Leben* 8 1.305) ... *der Ursprung der historischen Bildung ... MUSS selber wieder historisch erkannt werden, die Historie MUSS das Problem der Historie selbst auflösen, das Wissen MUSS seinen Stachel gegen sich selbst kehren (Historie für das Leben* 8 1.306). *Das rasend-unbedachte Zersplittern und Zerfasern aller Fundamente ... das unermüdliche Zerspinnen und Historisieren alles Gewordenen durch den modernen Menschen, die große Kreuzspinne im Knoten des Weltall-Netzes. Historie wird hier unumwunden als Legitimationsideologie gebrandmarkt, wogegen es nur das heroische Auswandern gibt: Bald jedoch wird die Zeit kommen, in welcher man überhaupt nicht mehr die Massen betrachtet, sondern wieder die Einzelnen, die eine Art von Brücke über den wüsten Strom des Werdens bilden. Diese setzen nicht etwa einen Prozess fort, sondern leben zeitlos-gleichzeitig ... Genialen-Republik ... ein Riese ruft dem anderen durch die öden Zwischenräume der Zeiten zu, und ungestört durch mutwilliges lärmendes Gezwerge, welches unter ihnen wegkriecht, setzt sich das hohe Geistesgespräch fort (Historie für das Leben* 9 1.317) (die Prototypen, die neue Elite, aber auch nach Zarathustra der "Mensch" als Brücke zum "Übermenschen", kleiner Kreis seiner Topik; es wird in der Tat das hermeneutische Paradies unserer reinen Immanenten beschrieben, vielleicht nur der ungewollte Ressentimentton der "Republik" könnte stutzig machen, aber so ein Ausrutscher passiert schon mal: nur im Geiste, versteht sich!). *Das Ziel der Menschheit kann nicht am Ende liegen, sondern nur in ihren höchsten Exemplaren (Historie für das Leben* 9 1.317).

Einen solchen Höhenkamm höchster Exemplare soll sein "Philosophenbuch" nachzeichnen, die Herausarbeitung von "Persönlichkeit" hinter Gedankenformeln und Anekdoten der sogenannten Vorsokratiker (physikoi). Aus der griechischen Geschichte von Homer bis Thukydides: Der Überragende fürchtet den Neid der Götter und will auch noch gegen sie antreten: sie *verleiten ihn*

⁶⁹ Woraus Sie ersehen, dass Nietzsche mit "Egoismus" den ökonomischen Liberalismus bezeichnet, durchaus damaligen Usancen konform.

zu einer Tat der Hybris, und unter ihr bricht er zusammen (1.792)⁷⁰. Philosophische Systeme sind nur für ihre Gründer ganz wahr ... sie haben einen Punkt an sich, der ganz unwiderleglich ist, eine persönliche Stimmung, Farbe⁷¹ ... Die Art zu leben und die menschlichen Dinge anzusehen ist jedenfalls einmal dagewesen und also möglich ... ich erzähle die Geschichte jener Philosophen vereinfacht: ich will nur den Punkt aus jedem System herausheben, der ein Stück Persönlichkeit ist (1.801)⁷². Nietzsche ist sich über die ungesicherte Stellung der Philosophie im Klaren: Die Philosophie hat nichts Gemeinsames, sie ist bald Wissenschaft, bald Kunst

⁷⁰ "Hybris" wird übersetzt mit "Übermut", etym. verwandt lat: ebrius = besoffen. Der von der Hybris Ergriffene kennt keine Grenzen mehr, die Götter müssen sie ihm im Kampf setzen. Es handelt sich also modern gesprochen um Grundbegriffe einer politischen Theologie, wie wir sie uns in unserer verwaschenen Christenheit nicht mehr klar machen: z. B. ist unser "Engel" angelos der Bote, die Botschaft, auch potestas (Herrschaft), principatus (Fürst(entum)), der Teufel als abgefallener Engel ist eine "böse Macht", der "Versucher" tritt biblisch auch an Jesus in der Wüste heran, ihn zu einer Tat der Hybris auffordernd (vgl. Mt 4,3-11). Die Konkurrenz der Freien kann die Übermacht / "Tollheit" eines einzelnen (eines "Tyrannen") nicht dulden, er muss durch ein Scherbengericht (Ostrakismos) verbannt werden, damit ein neues Spiel beginnen kann.

⁷¹ "Stimmung, Empfindung, Gefühl, Gemüt" sind für traditionalistische Denker wie Nietzsche (und Kierkegaard) zentrale Termini, darauf bauen die Überbegriffs-Thesen "Leben gegen Wissen", "Kunst gegen Wissenschaft", "Subjektivität gegen Geschichte" etc. auf. Wenn Nietzsche begrifflich-aussehende Einteilungen vornimmt, dann steht auch ein Stimmungscocktail am Anfang oder zur anschaulichen Erläuterung bereit, z. B.: *Jede Religion hat für ihre höchsten Bilder ein Analogon in einem Seelenzustande. Der Gott Mahomets die Einsamkeit der Wüste, fernes Gebrüll des Löwen, Vision eines schrecklichen Kämpfers. Der Gott der Christen – alles was sich Männer und Weiber bei dem Worte 'Liebe' denken. Der Gott der Griechen: eine schöne Traumgestalt (8.29).*

⁷² "Persönlichkeit" hat als Gegensatz so etwas wie "Amt", "Funktionsträger", "Sklave" also, wie oben schon gesagt; entsprechend auch (wie bei Kierkegaard) die scharfe Abgrenzung des Philosophen vom Philosophieprofessor (also eines von der Sorte wie der, der Ihnen das so erzählt): *Alles moderne Philosophieren ist politisch und polizeilich, durch Regierungen Kirchen Akademien Sitten Moden Feigheiten der Menschen auf den gelehrten Anschein beschränkt die als Wahrsagerin herumstreunende Philosophie redet: 'habt erst eine Kultur, dann sollt ihr auch erfahren, was die Philosophie will und kann' (1.812).*

(7.540). Der Begriff entsteht aus einem Gleichsetzen des Nichtgleichen: d. h. durch die Täuschung, es gäbe ein Gleiches, durch die Voraussetzung von Identitäten: also durch falsche Anschauungen (7.542). Er rückt "Philosophie" entschieden in Richtung Kunst: Was bringt also das philosophische Denken so schnell an sein Ziel? Unterscheidet es sich von dem rechnenden und abmessenden Denken etwa nur durch das raschere Durchfliegen großer Räume? Nein, denn es hebt seinen Fuß eine fremde, unlogische Macht, die Phantasie ... Besonders aber ist die Kraft der Phantasie mächtig im blitzartigen Erfassen und Beleuchten von Ähnlichkeiten (1.814). Dessen versichert er sich – wie auch an vielen anderen Stellen in seinem Werk – durch Etymologie: der Sophos "ein Mann des scharfen Herausmerkens und –erkennens", "Sisyphos der Mann des schärfsten Geschmacks"; ein scharfes Herausmerken und –erkennen, ein bedeutendes Unterscheiden macht also, nach dem Bewusstsein des Volkes, die eigentümliche Kunst des Philosophen aus (1.816). Etymologisch und sachlich verwandt zu sophos ist sapere, sapientia: Kants Leitspruch der Aufklärung "sapere aude" kann man also übersetzen: kleinlaut mit "wage zu schmecken", aufrechten Gangs mit "urteilt selbst", und selbstbewusst mit "Seid selber Philosophen"! Philosophie beginnt mit einer Gesetzgebung der Größe, ein Namengeben ist mit ihr verbunden (1.816) (vgl. "Wille zur Macht" als Philosoph in Jenseits, Genealogie der Moral). Die Geburt des nietzsche'schen Philosophen aus der Musik: Der Philosoph sucht den Gesamtklang der Welt in sich nachtönen zu lassen und ihn aus sich herauszustellen in Begriffen (1.817). Dies transponiert ins Große: Das Problem: die Kultur zu unserer Musik zu finden! ... Meine Aufgabe: den inneren Zusammenhang und die Notwendigkeit jeder wahren Kultur zu begreifen (7.426). Nietzsche macht sich analogisch so etwas wie Erlebnis–Erstsprache / Begriff–Zweitsprache zurecht: Und wie für den Dramatiker Wort und Vers nur das Stammeln in einer fremden Sprache sind, um in ihr zu sagen, was er lebte und schaute, so ist der Ausdruck jeder tiefen philosophischen Intuition durch Dialektik und wissenschaftliches Reflektieren ... ein kümmerliches Mittel, ja im Grunde eine metaphorische, ganz und gar untreue Übertragung in eine verschiedene Sphäre und Sprache. So schaute Thales die Einheit des Seienden: und wie er sich mitteilen wollte, redete er vom Wasser (1.817)!

Nietzsche findet sich bei Heraklit zuhause, den wir vor allem von dem "Technologieschub durch Rüstungsmilliarden" kennen: der Krieg ist der Vater aller Dinge. Heraklits "Krieg": *Nur ein Grieche war im Stande, diese Vorstellung (eris / Streit) als Fundament einer Kosmodizee zu finden; es ist die gute Eris Hesiods, zum Weltprinzip verklärt, es ist der Wettkampfgedanke des einzelnen Griechen und des griechischen Staates, aus den Gymnasien und Palästren, aus den künstlerischen Agonen, aus dem Ringen der politischen Parteien und der Städte mit einander, in's Allgemeinste übertragen, so dass jetzt das Räderwerk des Kosmos in ihm sich dreht* (1.825). Qualitäten ringen miteinander wie Griechen in Wettkämpfen. Nietzsche applaudiert allerdings nicht dem damaligen "martialischen Säbelrasseln", sondern der Auszeichnung des Spieltriebs vor dem finsternen Ernst⁷³. (Heraklit: Welt als Spiel und wiederkehrendes Feuer) Die noch höhere Ahnung Heraklits: Richter kämpfen, Kämpfer richten, *der Streit des Vielen selbst ist die eine Gerechtigkeit* (1.827). (Heraklit: keine Moral, sondern ästhetische Grundperzeption vom Spiel der Welt) Hybris als Prüfstein jedes Herakliteers: nicht Frevel, sondern Spieltrieb, keine moralische Zurechnung, sondern eine ewige Unschuld⁷⁴. Heraklit verachtet die

⁷³ Sartre hat dies präzise ausgedrückt: Ernst heißt, der Welt mehr Wirklichkeit beizumessen als sich selbst, von woher der Materialismus als Doktrin des Revolutionärs rührt. *Die Revolutionäre erkennen sich selbst von der Welt her, die sie erdrückt, und sie wollen diese erdrückende Welt verändern. Marx hat das ursprüngliche Dogma des Ernsthaften aufgestellt (Sein und Nichts 729). Spiel ist dagegen die Enthüllung der Subjektivität. Ich habe schon Bekehrungen zum Materialismus gesehen. Ich würde sie als die Subjektivität derer bestimmen, die sich ihrer Subjektivität schämen* (Drei Essays 69).

⁷⁴ Nietzsche verlängert dies zu einem ethnischen Gegensatz zwischen dem Titanen Prometheus und dem semitischen Adam mit dem Sündenfallmythos (vgl. Geburt der Tragödie 9 1.68f.). Die Auslegung Heraklits ist der Versöhnungsformel im "Prometheus" des Aischylos nachempfunden: *'Alles Vorhandene ist gerecht und ungerecht und in beidem gleich berechtigt'* (Geburt der Tragödie 9 1.71), die ihrerseits den "Spruch des Anaximander" zitiert (vgl. Heidegger): *'Anfang und Ursprung der seienden Dinge ist das Apeiron (das grenzenlos-Unbestimmbare). Woraus aber das Werden ist den seienden Dingen, in das hinein geschieht auch ihr Vergehen nach der Schuldigkeit; denn sie zahlen einander gerechte Strafe und Buße für ihre Ungerechtigkeit nach der Zeit Anordnung'* (Diels,

Sammler, die "historischen" Menschen. *Das, was er schaute, die Lehre vom Gesetz im Werden und vom Spiel in der Notwendigkeit, muss von jetzt ab ewig geschaut werden: er hat von diesem größten Schauspiel den Vorhang aufgezogen* (1.835).

Im folgenden ziehe ich die Schrift "Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne" mit Vorbereitungsnotizen zum Philosophenbuch zusammen: die pathetische Fabel von den klugen Tieren, die nur eine, aber die hochmütigste und verlogenste Minute der 'Weltgeschichte' lebten, habe ich Ihnen schon zitiert: sie steht am Anfang von Nietzsches erster Version seiner Erkenntnistheorie, die genau zu seinem Ansatz der Philosophie von der Kunst ausgehend passt: Auch eine Mücke würde sich für das "fliegende Zentrum der Welt halten". *Seine (des Intellekts) allgemeinste Wirkung ist Täuschung ... Der Intellekt, als ein Mittel zur Erhaltung des Individuums, entfaltet seine Hauptkräfte in der Verstellung (Minimalvariante); denn diese ist das Mittel, durch das die schwächeren, weniger robusten Individuen sich erhalten ... sie (die Menschen) sind tief eingetaucht in Illusionen und Traumbilder, ihr Auge gleitet nur auf der Oberfläche der Dinge herum und sieht 'Formen'* (1.876). Die Natur verschweigt ihm sogar "die Wahrheit seines Körpers", um ihn *in ein stolzes gauklerisches Bewusstsein zu bannen und einzuschließen* (1.877). Den Ursprung der vielen Sprachen in Konventionen (thesei, nicht physei) führt er ganz eigenartig an: Wahrheit heißt die verbindliche Bezeichnung der Dinge benützen, eine Version, die schon Hobbes ausgearbeitet hatte, und die Nietzsche wahrscheinlich aus der Darstellung in Lange's Geschichte des Materialismus kennt:⁷⁵ *Jetzt wird nämlich das fixiert, was von nun an 'Wahrheit' sein soll d. h. es wird eine gleichmäßig gültige und verbindliche Bezeichnung der Dinge erfunden und die Gesetzgebung der Sprache gibt auch die ersten Gesetze der Wahrheit ... der Lügner gebraucht die gültigen Bezeichnungen, die Worte, um das Unwirkliche als wirklich erscheinen zu machen* (1.877) ⁷⁶ (hält

Fragmente 2).

⁷⁵ Lange, F.A., Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Frankfurt (1:1866) 1974. BN

⁷⁶ In seinen beiden Bezugspunkten: moderne Kunst und antike griechische

Konventionalismus und Sensualismus miteinander für notwendig verknüpft, genauer alles bei seinem Zeitgenossen Mach, dessen Schriften er aber nicht kannte). Wahrheit = schädige nicht durch Betrug, *wie steht es mit jenen Konventionen der Sprache? ... Was ist ein Wort? Die Abbildung eines Nervenreizes in Lauten. Von dem Nervenreiz aber weiterzuschließen auf eine Ursache außer uns, ist bereits Resultat einer falschen und unberechtigten Anwendung des Satzes vom Grunde ... wie dürften wir doch sagen: der Stein ist hart: als ob uns 'hart' noch sonst bekannt wäre und nicht nur als eine ganz subjektive Reizung (1.878)! Wahrheit ist so nur ein bewegliches Heer von Metaphern, deren Charakter man vergessen hat, wie schon im Motto zu dieser Stunde zitiert. Er erläutert dies an Thales: Die ganze Welt ist feucht, also ist Feuchtsein die ganze Welt. Metonymia! ... Alle rhetorischen Figuren (d. h. das Wesen der Sprache) sind logische Fehlschlüsse. Damit fängt die Vernunft an! Wir sehen, wie zuerst weiter philosophiert wird, so wie die Sprache entstanden ist, d. h. unlogisch ... Jene Täuschungen aber in der Sprache und in der Philosophie sind zuerst unbewusste und sehr schwer zum Bewusstsein zu bringen ... Tropen sind's, nicht unbewusste Schlüsse, auf denen unsere Sinneswahrnehmungen beruhen ... Die Verwechslung ist das Urphänomen. – Dies setzt voraus das Gestaltensehen (7.487). Von der Metonymie kommt er zum Nachahmen: Alles Vergleichen (Urdenken) ist ein Nachahmen. So bilden sich Arten ... Das Nachahmen setzt voraus ein Aufnehmen und dann ein fortgesetztes Übertragen des aufgenommenen Bildes in tausend Metaphern, alle wirkend (7.490). Erkennen "eigentlich" ohne Metaphern, durch petrifizierte Begriffe: kein eigentliches Erkennen ohne Metapher. Aber die Täuschung darüber besteht, d. h. der Glaube an eine Wahrheit des Sinneneindrucks ... Das Erkennen ist nur ein Arbeiten in den beliebtesten*

Kultur drückt sich dies so aus: Kultur – Herrschaft der Kunst über das Leben (7.513). Erste Stufe der Kultur: der Glaube an die Sprache, als durchgehende Metapherbezeichnung. Zweite Stufe der Kultur: Einheit und Zusammenhang der Metaphernwelt durch Anlehnung an Homer (7.520) (das entspricht durchaus dem Projekt der Brüder Grimm, durchs Deutsche Wörterbuch zur Deutschen Reichseinheit zu kommen).

Metaphern, also ein nicht mehr als Nachahmung empfundenes Nachahmen (7.491). Nachahmen (gr. mimesis) ist auch die Volksetymologie, das Beispiel war Sintflut zu Sündflut: Kinder zwischen 4 und 6 Jahren sind wahre Meister darin, sie beherrschen nun die Sprache: es fallen ihnen Minimalvarianten ein, die Unbekanntes zu Bekanntem im System machen: später setzt sich ein Normbewusstsein durch, das uns Erwachsenen sofort suggeriert, das sei ein "Fremdwort" oder das gebe es gar nicht in der Sprache, sie kein Basis-Standard-Ausdruck. Wir verduden gewissermaßen immer mehr: nur Philosophen, Narren, Kabarettisten und ähnliches Gelichter bleiben in dieser Beziehung Kinder. Selbstverständlich lebte Nietzsche schon in einem Zeitalter, in dem die Philosophie nichts mehr gegen die Wissenschaften zu bestellen hatte: Gegen die Saturnalien der Gewissheit in den mathematischen Naturwissenschaften *kann die Philosophie nur noch das Relative aller Erkenntnis betonen und das Anthropomorphische, so wie die überall herrschende Kraft der Illusion* (7.429) (dies "Philosophen-Buch" von 1872 ist der langsam erkannte Wendepunkt seiner Selbstausbildung als Philosoph: er steckt die Fronten klarer ab, leitet auch seine Berufung ab als ewiges Individuum, das gerade nicht zeitgemäß sein kann). Im Anthropomorphismus besteht aber kein Unterschied zum Naturforscher⁷⁷, auch der versucht deshalb die Welt anthropomorphisch zu verstehen, versucht die Welt *als das vervielfältigte Abbild des einen Urbildes, des Menschen. Sein Verfahren ist: den Menschen als Maß an alle Dinge zu halten ... Er vergisst also die*

⁷⁷ Die Beliebigkeit der Abgrenzung von Einheiten, z. B. "Baum", *willkürlich ein Ding so herauszuschneiden (nach dem Auge, nach der Form) ... Der Mensch als Maß der Dinge ist ebenfalls der Gedanke der Wissenschaft. Jedes Naturgesetz ist zuletzt eine Summe von anthropomorphischen Relationen* (7.494) (sein Versuch der Annäherung von Natur- und Geisteswissenschaft ist der "beleidigten"-Leberwurst-Haltung Dilthey-Heidegger-Gadamer's weit überlegen: die physikoi eignen sich vorzüglich dazu, und er hat als Phänomenalist den besten Draht zu der Möglichkeit Mach-Einstein-Heisenberg; dass "Naturgesetze anthropomorphische Relationen sind" nur etwas umständlich und bloß halbverstanden Kants Kategorienlehre als Quintessenz der Entwicklung Kopernikus-Newton).

originalen Anschauungsmetaphern als Metaphern und nimmt sie als die Dinge selbst (1.883). An dem Bau der Begriffe arbeitet ursprünglich, wie wir sahen, die Sprache, in späteren Zeiten die Wissenschaft ... Begräbnisstätte der Anschauung (1.886). Mythos und Kunst: Fortwährend verwirrt er dir Rubriken und Zellen der Begriffe dadurch, dass er neue Übertragungen, Metaphern, Metonymien hinstellt ... wie es die Welt des Traumes ist (1.887) (vorher sagt er, dass auch dem Forscher dauernd ganz anders geartete Wahrheiten als die wissenschaftliche begegnen, und selber versteht er nicht, dass er mit seiner heterodoxen Ausweitung der Altphilologie zu einer allgemeinen Kulturkritik "wissenschaftlichen Mythos und Kunst" macht).

Von Metapher über Nachahmung nun zu Empfindung: *Für die Pflanze ist die ganze Welt Pflanze, für uns Mensch (7.469)* (diese Assoziation kommt mir typisch für Nietzsche vor, es gilt ja bloß der zweite Teilsatz, im ersten führt er den zweiten praktisch, aber unreal vor). Nun die eigenartige "bewusste Atome"-Strecke: *Der Stoß, das Einwirken des einen Atoms auf das andere, setzt ebenso Empfindung voraus. Etwas an sich Fremdes kann nicht auf einander wirken ... Wenn alles Empfindung hat, so haben wir ein Durcheinander von kleinsten größeren und größten Empfindungszentren. Diese Empfindungskomplexe, größer oder kleiner, wären 'Wille' zu benennen (7.469)* (Vorform der Willen zur Macht, er verbindet in dem Wort "Empfindungskomplexe" erst mal den vorigen und folgenden Begriffsnamen, Willen zur Macht aus Empfindung, Nachfolger auf dessen Platz. Thema und Wortwahl sind zeitgenössisch "diskursadäquat", die Steinthal oder Wundt spekulieren genauso über Psychophysik, Mach gar mit seiner "Analyse der Empfindungen" ist ganz nahe, ob man empfindende Atome ansetzen soll, oder Bewusstsein ein Komplexitätsphänomen ist, "weiß" man in diesem Diskurs nicht so recht, der selbstverpflichtenden Empirizität zufolge raunt über so was denn auch nur im Fußnotentext)⁷⁸. Es gibt grob gesagt zwei Richtungen, den Bedeutungsprozess zu beschreiben: die projektive oder die

⁷⁸ Mach, E., Analyse der Empfindungen und das Verhältnis von Physischem zu Psychischem. Jena (1: 1882) 6: 1911.

abbildtheoretische, entweder werden aus dem unbestimmten Gewühl der Empfindungen, Sinneseindrücke, durch Fantasie, Einbildungskraft oder Imagination Gestalten gemacht, oder ein unübersichtliches Gewimmel wird auf ein grobes Raster hin abstrahiert. Nietzsche betont die erste Richtung: *Unser Verstand ist eine Flächenkraft, ist oberflächlich. Das nennt man auch 'subjektiv'. Er erkennt durch Begriffe: d. h. unser Denken ist ein Rubrizieren, ein Benamen (7.440). Das Bild ist das eine, das Rechenexempel das andere ... Auf der Ungenauigkeit des Sehens (sagte der kurzsichtige Prof. Nietzsche) beruht die Kunst. Auch beim Ohr Ungenauigkeit in Rhythmus, Temperatur ... Es ist eine Kraft in uns, die die großen Züge des Spiegelbildes intensiver wahrnehmen lässt, und wieder eine Kraft, die den gleichen Rhythmus auch über die wirkliche Ungenauigkeit hinweg betont. Dies muss eine Kunstkraft sein. Denn sie schafft. Ihr Hauptmittel ist weglassen und übersehen und Überhören ... Zu jedem wahren Sein verhalten wir uns oberflächlich, wir reden die Sprache des Symbols, des Bildes: sodann tun wir etwas hinzu, mit künstlerischer Kraft, indem wir die Hauptzüge verstärken, die Nebenzüge vergessen (7.441)* (ist so was wie die Vorwegnahme der Gestaltpsychologie, gleichzeitig mit Mach's Forschungen über das übertriebene Kontrastsehen; flott bedient er sich der Mehrdeutigkeit von "Überhören und Übersehen", unsere imaginäre Dreidimensionalität aufgrund zweidimensionaler Bilder bringt er in einen guten Zusammenhang von Erkenntnis durch Begriffe und Kunst-Imagination; zum anderen "zeitgemäß" das psycho-physische Gerede, z. B. die Kunst-Kraft. "Kunstkraft" eine mögliche Vorform von "Willen zur Macht" (Triebkraft "zu können"), ohne dass es ihm klar wäre, beschreibt er die Funktion des Schematismus bei Kant; diese Überlegungen zum Philosophenbuch und Wahrheit-und-Lüge sind seine philosophische Geburt).

Ein nächster Anlauf zur Ortsbestimmung des Philosophen in der Nähe der Kunst, in Entfernung zu Wissenschaft und (historischen) Gelehrten: dies wieder durch die etymologische Ableitung einer Distinction: *sophia und episteme. sophia enthält das Wählende in sich, das Geschmackhabende: während sich die Wissenschaft ohne allen Feingeschmack auf alles Wissenswürdige stürzt (7.448). Entstehung der Philosophen und –*

das Philosophentribunal für die Kultur der Zukunft (7.449). Ob das Denken mit Lust oder Unlust vor sich geht, ist ganz wesentlich: wem es rechte Beschwerde macht ... er zwingt sich und in diesem Bereich ist es nichts nütze (7.449). In der Welt der Kunst und der Philosophie baut der Mensch an einer 'Unsterblichkeit des Intellekts' (7.419) (hier formuliert er eine Ethno-Religion der Bildungsbürger, eben das, was als Nachfolger des säkularisierten Christentums in Frage käme; die Unsterblichkeit wieder ein Bibliotheksphänomen, und zugleich soll es eine "Versöhnung" zwischen genialen Parthenogenetischen und den Nicht-Genialen geben). Nietzsche zieht daraus eine Folgerung, die uns heute erst recht betrifft: *Wahrhaftigkeit der Kunst: sie ist allein jetzt ehrlich* (d. h. wohl: sie lügt ehrlich). *So kommen wir, auf ungeheurem Umweg, wieder auf das natürliche Verhalten (bei den Griechen) zurück. Es hat sich unmöglich erwiesen, eine Kultur auf das Wissen zu bauen* (7.454) (das ist wohl der Kernsatz der ganzen Schopenhauer-Wagner-Nachfolge des jungen Nietzsche).

Dies drückt sich heute darin aus, dass wieder "Werte" gefordert werden, samt Eliten, die leiten und Vorbilder liefern, etc. Man fürchtet, dass die Lebensführung der Menschen in staatlichem Auftrage nicht von "Wissensfächern" erbracht werden können, sondern nur durch Kirchensteuerreligionsunterricht: wobei man wieder ziemlich verachtete – sprich notenirrelevante – Fächer vergisst, die zur Formung des Menschen viel beitragen könn(t)en, wie Musik, bildende Kunst, Sport.

Das Auftreten der Philosophen unterliegt allerdings darwinschen Bedingungen, nicht dass Nietzsche das so gedacht hätte, aber er gebraucht das entsprechende Bild, z. B. Gould's "der blinde Uhrmacher" heute: *Jedes Kunstwerk sucht weiter zu zeugen und sucht nach empfänglichen und zeugenden Seelen umher. So der Philosoph. Die Natur verfährt unverständlich und nicht geschickt. Der Künstler schießt wie der Philosoph seinen Pfeil in das Gewimmel hinein. Er wird wohl irgendwo hängen bleiben. Sie zielen nicht. Die Natur zielt nicht und schießt unzählig oft daneben ... Besonders bei dem Philosophen ist die Verlegenheit groß: der Weg von ihm zum Objekt, auf das gewirkt werden soll, ganz zufällig ... Einen Besitz den Menschen verheißten! Philosophie und Religion ist Sehnsucht nach*

einem Eigentum (7.719ff.) (die zeugenden Seelen, die "Sehnsucht" nach "Eigen-heit-schaft-tum", darwinistischer oder besser noch vulgär-materialistischer Untergrund einer höchst kulturvollen "Bestrebung"; da macht er sich – Ideologen der nächsten Generation werden ja weder erwartet noch gar gefördert – die planlose Parallele zum Darwinismus, zum Zufall zu eigen, es sei kein Plan mehr ...) ... Bevor wir tiefsinnig-trübsinnig werden, zurück zu Nietzsche Lieblingsinterjektionen-Tempobezeichnungen: allegro vivace! prestissimo! In dem großen Strudel von Kräften steht der Mensch und bildet sich ein, jener Strudel sei vernünftig und habe einen vernünftigen Zweck: Irrtum ... Das einzige Glück liegt in der Vernunft, die ganze übrige Welt ist triste. Die höchste Vernunft sehe ich aber in dem Werk des Künstlers ... Glück liegt in der Geschwindigkeit des Fühlens und Denkens: alle übrige Welt ist langsam, allmählich und dumm (8.36).

N 5. Entwicklung von Nietzsches Projekten:
von den Unzeitgemäßen Betrachtungen zum Nachlasskonvolut
Willen zur Macht

Wir kommen zur Gretchenfrage der Philosophiehistorie: wie wird interpretiert? was ist Interpretieren? Und das auch noch bei einem Philosophen, der für viele gar keiner ist, bloß ein Literat, für den selber "Begriff" eine täuschende, bloß vorgetäuschte Einheit für eine haltlose Flucht von Überschreibungen, eben Interpretationen ist, sein gelehrtes Wort dafür: "Polypseste". Ich will mich nicht vor der Frage, was Philosophiehistoriker treiben, drücken, aber nicht besonders ausführlich werden. Ich habe des Öfteren eine Vorlesung gehalten "Zum Verhältnis von Philosophie und Philosophiegeschichte" und teile Ihnen einfach meinen Befund skizzenhaft mit:

"Philosophen" sind nachträglich von der Philosophie- oder Kulturgeschichte dazu ernannte abweichende Sprachregler (Spracherwecker, Spracherfinder, Sprachpropagandisten) für verschiedene Zweige der Arbeitsteilung und Ideologie. Sie haben nachträglich in dem Maße Erfolg, als sie 'prophetisch' sprachlose Nischen und Inseln des (danach allgemeiner (an)erkannten) Neuen im alten Milieu "zur Sprache gebracht ('dokumentiert') haben", das Selbstvertrauen des Denkens durch die jeweils neuen "organischen Intellos" ist durchaus an eine "neue Sprache im semantischen Sinn" geknüpft.

Stören Sie sich nicht daran, dass Sie unter "Philosophen" etwas anderes verstehen, auch für mich ist die Philosophie nicht zu Ende, und kann daher sowieso nicht definiert werden. Jedenfalls empfiehlt es sich, drei relativ selbständige Analyseprozeduren an den philosophischen Daten durchzuführen, auch wenn man dauernd zwischen diesen Aspekten / Werkbänken hin-und-her wandern muss. Ich habe diesen Teil-Werkzeugkästen der Philosophiehistoriker Namensmäntelchen umgehängt: *Philologische Basis, sozial(historisch)e Kontrastierung, Experimente der Vernunft*.⁷⁹ Um ihre vom Geläufigen, Tradierten, oder

⁷⁹ Lang, M., Sprachen und Experimente der Vernunft. Philosophieren,

unformuliert Selbstverständlichen abweichenden Urteilen müssen Philosophen einen Sprachkampf oder Sprachenkampf führen. Urteile beziehen sich letztlich auf Glauben, Verhalten und Handeln der Menschen in Gesellschaften: Philosophen attackieren mit ihren abweichenden Urteilen Form, Selbstverständnis und Praxis der ihnen zeitgenössischen Gesellschaften, natürlich selber aus einer oder mehreren Perspektiven heraus. Schließlich bringen bedeutende Philosophen es fertig, uns ein verändertes Selbstverständnis einzureden, sie experimentieren mit Begriffen so lange herum, bis wir anders "sehen, reden, glauben" ⁸⁰. Natürlich werden andere Philosophiehistoriker mir was husten, Sie können an der Terminologie und Art der Einteilung ablesen ("interpretieren"), dass ich aus der Sprachanalytik stamme (*Wittgenstein*), dass ich was von der sich reproduzierenden Gesellschaft als Bezug (*Marx*) halte, und schließlich das "Post"-Allerlei weder rede noch glaube, sondern ganz unbeeindruckt altmodische Vokabeln wie "Vernunft" (*Kant*) verwende.

Philosophiegeschichte und ein Fach namens Philosophie. Osnabrück 1999 → s. S. 418.

⁸⁰ Dies ist auch in der Geschichte der Wissenschaften nicht anders: unsere neuen "Wissenschaften" datieren vom 17. Jh., und standen gleich unter zwei völlig verschiedenen Anforderungen an die "Güte" ihrer Arbeit. Der Vorreiter des Induktivismus war Kepler, er erzählt genau, wieviele verschiedene Modelle und Versuche er unternommen hat, um endlich eine brauchbare Formel und Interpretation für die Planetenbahnen zu finden, er betont in diesem Geschichtenerzählen den "context of discovery". Newton dagegen, das Haupt der Deduktivisten, schreitet über Axiome, Regeln, Beweise, Scholien etc. einher, um am Ende eines dicken Buches uns nebenher zu zeigen, dass man damit die Form der Planetenbahnen ableiten kann: in seinem logisch und mathematisch gepanzerten Vorgehen betont er den "context of justification". Wenn wir Nietzsche's Riecher über die Wissenschaft als Endprodukt der Beichtväterfeinheit einmal folgen (vgl. Fröhliche Wissenschaft 357, Genealogie der Moral 3,27), so ist natürlich verdächtig, dass die deduktivistische Richtung sehr viel näher an der Offenbarung ist als die induktivistische. Dies hat freilich nicht so sehr mit dem Experimentieren zu tun, das tat Newton in großem Stil, es geht um die Darlegung der Forschungsergebnisse. Die Standardformel: "es ist wissenschaftlich erwiesen" ist ein direkter Nachfolger von "es ist Gottes Willen"!

Neben diesen drei hiermit Erwähnten habe ich noch Ideen, (vermutete) Ansätze und brauchbare Werkzeuge von *Peirce*, *Nietzsche*, *Bachelard* und *Althusser* in diesen Entwurf eingebastelt, so dass Sie sicher sein können, ein solches Kuddelmuddel von Synkretismus kann nicht aus einem Guss und schon gar nicht der ewig wahre große Wurf sein!

Ist der betrachtete Philosoph oder das philosophische Problem nach Sprache, Zeit oder Gesellschaftsform weiter weg oder gar exotisch, so wird die Sache komplizierter, da wir unsere drei Teilkästen auf uns gegen Philosoph–Problem–früher anwenden müssen, darin dann seine Differenz gegen seine Zeit / Gesellschaft / Wissenshorizont oft durch einen Schuttberg schon vorhandener Interpretationen hindurch neu fassen müssen. Ich will mich auf eine einfache illustrierende Folgerung beschränken: entsprechend diesem lockeren Schema werden wir BEGRIFFE bei von uns als Philosophen Traktierten, wobei sie ja das Wort "Begriff" überhaupt nicht verwendet haben müssen, stets als *datiert*, *sozialrelativ* und *diskursgefärbt* ansehen. Nun habe ich gerade aber Begriff-in-Kapitälchen als offenbar zeitlos, jederzeit-und-überall-identifizierbar behandelt. Stimmt. Wir handeln mit unseren aktuellen Begriffen, bzw. Ausdrücken, mit selbstverständlicher Zuversicht, bis uns jemand widerspricht: jeder, der nicht blind ist, sieht einfach, was er sieht, und trotzdem wird sein Nachbar behaupten, dass er nur durch Linsen sieht, was er angeblich einfach so sieht, und daher alles nur verzerrt sehen kann, während ER selber doch verzerrungsfrei ohne Linsen alles richtig sieht!

Entfernen wir uns rasch von solchen Allgemeinheiten und krepeln wir die Ärmel hoch: hinterrücks habe ich Ihnen in den letzten Kapiteln schon Analysen nach dem Schema der Teilwerkzeugkästen des Philosophiehistorikers zu Nietzsche unterschoben, einfach so hingeschoben. Mit den Exzentern "Lügen und Messen" sowie den Epiktet-Variationen des Ketten-Denkens hantierten wir an der philologischen Basis; mit "der ganze Faden Mensch bis zu dem Individuum selbst" und der Konzeption der Altphilologie als notwendig unzeitgemäß machender Erforschung einer Alternativkultur hatten wir Elemente von Nietzsche's

sozial(historisch)er Kontrastierung herausgestellt; Nietzsche's "Experimente der Vernunft" dürften sich noch sehr wolkig hinter Formeln wie "der Wille zur Macht interpretiert", "ewige Wiederkunft alles Gleichen", und "große Vernunft des Leibes" verbergen, es handelt sich um Totalisierungsversuche der Koordination von Wissensformen und Lebensformen, also für was Philosophen irgendwie notorisch (als un- oder doch nur schwer verständlich) verschrien sind. Wie ich schon in Abschnitt 0 angedeutet hatte, fasse ich Nietzsche's Experimente der Vernunft als Proto-Soziologie oder Proto-Kulturethnologie auf, wenn man das Verhältnis von Philosophie als vor, neben, nach, unter, über Wissenschaften in den Vordergrund schiebt; natürlich kann man einen ganz bockigen Feierabend-Standpunkt einnehmen, dass das Leben gar nicht soviel mit den Wissenschaften zu tun habe, sondern eben allein und nur mit dem LEBEN: dann bedeutete Nietzsche den tragischen Versuch der Wiedereinführung des TRAGISCHEN, kontrastiv ersichtlich als begreifende Anstrengung, das Christentum samt seinen von ihm noch dirigierte Nachfolgesystemen zu verneinen, zu denunzieren und vor dem Weitergehen in dieser Richtung zu warnen. Für den sogenannten Menschen mag das ein großer Unterschied sein, für den Philosophiehistoriker heißt eben dies Proto-Kulturethnologie. Sie können das Spielchen von oben mit "ich sehe" contra "er sieht, wie ich sehe"- "ich sehe, wie er sieht" hier wieder anfügen. Im folgenden treibe ich teilweise schlechte Philologie, ich kommentiere etwas Früheres mit späteren Entwicklungen, es geht darum, dass Sie etwas Überblick über Nietzsche bekommen, bevor wir in die Details gehen.

-N5.1. Etappen der "Unzeitgemäßen Betrachtungen" (1872-1877)

Nach dem geborstenen Erstling "Geburt der Tragödie", in den er zuviel auf einmal hineingesteckt hatte, plant Nietzsche sich als Wagner-Propagandist, Kulturkritiker und Kulturheiler: "der Philosoph als Arzt der Kultur" ist ein entsprechender Titel, Notizen dazu gingen in die dritte Unzeitgemäße "Schopenhauer als Erzieher" ein. Von den vier fertig gestellten Unzeitgemäße sind zwei "Pro", zwei "Contra", eine fünfte "Wir Philologen" ließ Nietzsche unfertig in der

Schublade liegen. Sehen wir uns zwei Dispositionen an, die Nietzsche ungefähr zur Zeit des Abschlusses der ersten Unzeitgemäße macht:

Entwurf der Unzeitgemäßen Betrachtungen. 1873 David Strauss. Nutzen und Nachteil der Historie. 1874 Viel-Lesen und Viel-Schreiben. Der Gelehrte 1875 Gymnasien und Universitäten. Soldaten-Kultur. 1876 Der absolute Lehrer. Die soziale Krisis. 1877 Zur Religion. Klassische Philologie. 1878 Die Stadt. Wesen der Kultur (Original-). 1879 Volk und Naturwissenschaft. 1 Vorspiel. 2 – – – 3 Die Bedrängnis der Philosophie. 4 Der Gelehrte. 5 Die Kunst. 6 Die höhere Schule. 7 Staat Krieg Nation. 8 Sozial. 9 Klassische Philologie. 10 Religion. 11 Naturwissenschaft. 12 Lesen Schreiben Presse. 13 Weg zur Freiheit (als Epilog). (7.700).

Der Weg zur Freiheit. Dreizehnte Unzeitgemäße⁸¹. Stufe der Beobachtung. Der Verwirrung. Des Hasses. Der Verachtung. Der Verknüpfung. Der Aufklärung. Der Erleuchtung. Des Kampfes für. Des inneren Friedens und Freisinns. Versuche der Konstruktion. Der historischen Einordnung. Der staatlichen Einordnung. Der Freunde. Der Philosoph. 1. Kap. Die medizinische Moral. 2. Der Exzess des Denkens wirkungslos. Kleist. 3. Wirkung der Philosophie, sonst und jetzt. 4. Die Popularphilosophie (Plutarch, Montaigne). 5. Schopenhauer. 6. Der Pfaffenstreit zwischen Optimismus und Pessimismus. 7. Die Urzeiten. 8. Christentum und Moral. Warum nicht zur Kraft der Alten? 9. Die jungen Lehrer und Erzieher als Philosophen. 10. Verehrung des ethischen Naturalismus. Ungeheure Operationen: aber es kommt nichts heraus dabei. (7.723).

Einige Auffälligkeiten: es geht dem frühen Nietzsche um Explikation von Begriffen durch Personen⁸², die Philosophie, der Philosoph:

⁸¹ Hier hatte Nietzsche erfolgreich Nachfolger: so Sartre's Romanvierteiler "Les Chemins de la Liberté" (über die Zeit 1936–1940 in Frankreich), sowie Heideggers "Chemins qui mènent à rien", auf deutsch: "Holzwege". Auch später, zu Zeiten der "Willen zur Macht" nennt Nietzsche seinen stärksten Trieb den "Instinkt der Freiheit" (Genealogie der Moral 2,18), d. h. er nimmt das Oberstichwort des von ihm abgelehnten Liberalismus für sich selber in Anspruch.

⁸² Ein ihm unbekannter Vorgänger in dieser Explikationskunst war Sören Kierkegaard, "Der Begriff der Ironie mit steter Rücksicht auf Sokrates" (1841), er war dann dem Kopenhagener Volk durch Witzblätter als dänischer Sokrates

Schopenhauer, die Kunst, der Künstler: Wagner, Sie erinnern sich: "Leben und Meinungen ...". Nachträglich bescheinigt sich Nietzsche, es sei überhaupt nur von ihm die Rede gewesen⁸³. Die ausgeführten Unzeitgemäßen bewegen sich im Umkreis seiner Ausbildung, seiner Tätigkeit, seiner Interessen, es handelt sich um Kultur, vertreten durch einige ihrer Sparten, soweit Nietzsche einigermaßen in sie eingeweiht ist. In der Tat jammert Nietzsche später, er habe sich viel zu früh abgeschlossen, habe nichts gelernt außer der stumpfen Altphilologie. Die höheren Nummern, welche in einen weiteren Rahmen um die Nietzsche bekannten Kultursparten fallen, sind zugleich eine erste Option für ihn: sich weiter bilden durch kritisches Schreiben, ebenso wie das Philosophenbuch eine Selbsteinführung in die Philosophie war, weiterbilden mit dem Zweck einer Prüfung, ob die Philosophie Fundament einer Kultur sein könne. Dies geht bereits über in eine zweite Option: Philosoph werden, und zwar auf zwei möglichen Wegen: durch Kennen Lernen der heutigen Kultur, in kritischen Unzeitgemäßen per Essayform abzuarbeiten, oder durch Ausführen des Projekts "Leben und Meinungen der berühmten Philosophen", der physikoi. Eine dritte Option deutet der Abriss zur dreizehnten

bekannt "wie ein bunter Hund". Auch Kierkegaard baut diese Person-Begriff-Haltung einer anderen Kultur als Kritik der Gegenwart auf: Sokrates sei der wahre Reformator gewesen, Luther bloß ein Abmilderer (billiger Jakob), von den heutigen Staatschristentumsschauspielern ganz zu schweigen. → Komm. Kurzdarstellung 2. Kierkegaard s. S. 418

⁸³ Die Unzeitgemäßen. Erste: deutsche Bildung eine bloß 'öffentliche Meinung'. Zweite: das Vergiftende in unserer Art des Wissenschaftsbetriebs. *Der Zweck geht verloren, die Kultur – das Mittel, der moderne Wissenschafts-Betrieb, barbarisiert (Ecce homo Unzeitgemässen 1)*. Dritte und Vierte: Fingerzeige zur Wiederherstellung des Begriffs "Kultur", *voll souveräner Verachtung gegen Alles, was um sie herum 'Reich', 'Bildung', 'Christentum', 'Bismarck', 'Erfolg' hieß, – Schopenhauer und Wagner oder, mit Einem Wort, Nietzsche (Ecce homo Unzeitgemässen 1)*. – In der Vorfassung Wagners Abstieg: Versöhnung mit "Reich", Patronatsherrn-"Bildung", mit dem lieben Gott, Gang zum Abendmahl. *Wagner hat mich kompromittiert (14.487)*. – Das erste Attentat besonders erfolgreich: *Ich hatte einer siegreichen Nation an ihre wunde Stelle gerührt, – dass ihr Sieg nicht ein Kultur-Ereignis sei, sondern vielleicht, vielleicht etwas ganz Anderes (Ecce homo Unzeitgemässen 2)*.

Unzeitgemäßen an: hier werden Stimmungen, Haltungen, Werte thematisiert: am Abschluss des kritischen Rundgangs "Kultur heute" sollte nach Kulturzweigen (vertreten durch führende Personen) und dem Durchdenken kultureller und allgemeiner gesellschaftliche Institutionen und "Grundpfeiler" der Mensch als Psychologe vorgestellt werden, wie / warum ihm dies so oder so erscheint. Aus dem Umkreis von Option 2a (Philosophie als Richterin heutiger Kultur) die entsprechende Disposition:

BEDRÄNGNIS der PHILOSOPHIE:

A. *Not der Zeit, Anforderungen an den Philosophen.* 1. Hast. 2. Kein Bauen fürs Ewige (die neuen Häuser). 3. Die mattgewordene Religion. 4. Medizinische Moral. Naturalismus. 5. Geschwächte Logik (durch Historie, Naturwissenschaft). 6. Mangel an Erziehern. 7. Unnütze und gefährliche Kompliziertheit von Bedürfnissen, Pflichten. 8. Vulkanischer Grund.

B. *Angriffe auf die Philosophie.* 1. Misstrauen der strengeren Methoden. 2. Die Geschichte nimmt den Systemen das Gültige. 3. Die Kirche hat die populäre Einwirkung an sich gerissen. 4. Der Staat verlangt Leben im Augenblick.

C. *Bild der Philosophen.* 1. Matt – Exzess des Denkens wirkungslos (Kleist). 2. Sie finden den Punkt, wo das Gelehrte beginnt. 3. Pfaffenstreit. 4. Urzeiten. 5. Mangel der sittlichen großen Vorbilder. 6. Konflikt zwischen Leben und Denken überall geduldet. 7. Mangelhafte Logik. 8. Die unsinnige Erziehung der Studenten. 9. Das Leben der Philosophen und ihre Genesis.

D. *Philosophie – ob sie Fundament einer Kultur sein kann? Ja – aber jetzt nicht mehr: sie ist zu sehr verfeinert und zugespitzt, man kann sich nicht mehr daran halten. Tatsächlich hat die Philosophie sich in den Strom der jetzigen Bildung hineinziehen lassen: sie beherrscht ihn gar nicht. Bestenfalls Wissenschaft geworden (Trendelenburg). Bild Schopenhauers. Gegensatz seiner eudämonologischen Praxis (der Weltklugheit überreifer Zeiten wie der Spanier) und seiner nur geschauten tieferen Philosophie. Von zwei Seiten aus verurteilt er die Gegenwart. Ich sehe einstweilen keine andere Möglichkeit, als für die Praxis die Weltklugheit Schopenhauer's, für die tieferen Bedürfnisse die Weisheit. Wer nicht in diesem Widerspruche leben will, der muss für eine verbesserte Physis (Kultur) kämpfen. (7.737).*

Teile dieses Plans mit zugehörigen Notizen gingen in Unzeitgemäße 3 "Schopenhauer als Erzieher" ein. Diese langsam variierenden Pläne Nietzsches sollen zugleich auch ein Lebensproblem für ihn lösen: er darf irgendwie nicht weiter seine Zeit und Nerven in der akademischen Altphilologie verschwenden, sondern muss Schopenhauer nacheifern, freier Philosoph werden, aber dazu braucht es Mut und Knete. In ein paar weiteren Versionen der Unzeitgemäßen sehen Sie, dass er die eigentlich seiner Bildung noch einzuverleibenden Elemente des weiteren (Burckhardt'schen) Rahmens "Kultur, Staat, Religion" stets nach hinten schiebt, auf ca 6 oder 8 Jahre in die Zukunft, in einer anderen Version will er das Projekt einfach übers Knie brechen: alle drei Monate eine Unzeitgemäße, wie in einer Schreibfabrik:

Entwurf der "Unzeitgemäßen Betrachtungen". 1. Der Bildungsphilister. 2. Geschichte. 3. Philosoph. 4. Gelehrte. 5. Kunst. 6. Lehrer. 7. Religion. 8. Staat Krieg Nation. 9. Presse. 10. Naturwissenschaft. 11. Volk Gesellschaft. 12. Verkehr. 13. Sprache. (7.744).

Unzeitgemäße Betrachtungen. Strauss. Historie. Lesen und Schreiben. Einjährig-Freiwillig. Wagner. Gymnasien und Universitäten. Christlichkeit. Absolute Lehrer. Philosoph. Volk und Kultur. Klassische Philologie. Der Gelehrte. Zeitungs-Sklaverei. (7.755).

1875 4 5 Philolog. Wagner. 1876 6 Presse. 1877 7 8 Religion. Schule. 1878 9 10 Sozialismus. Staat. 1879 11 – 12 Mein Plan. Natur. 1880 13 Weg der Befreiung. Vorspiel. Der Bildungsphilister. 1 Geschichte. 2 Philosophie. 3 Altertum. 4 Kunst. 5 Religion. 1876 Ostern April Mai Juni 6 Schule. Juli August September 7 Presse. Oktober November Dezember 8 Staat. 1877 Januar Februar März 9 Gesellschaft. April Mai Juni 10 Mann als ich. Juli August September 11 Natur. Oktober November Dezember 12 Weg der Befreiung. 1878 Januar Februar März (8.9).

Für altgewordene Marxisten ist die Trennlinie des Plans sofort sichtbar: was er schon bearbeitet hat oder ihm nahe liegt, sind: Überbauphänomene und ideologische Staatsapparate, was ihm fern liegt, und er aufschiebt: materielle, ökonomische Basis, Gesellschaftsstrukturen, Gewaltapparate. So sind – wenn man mir die anachronistische Philologie verzeiht – die plötzlichen Häufungen von

"großer Politik", seine Kriegserklärung an Bismarck und Wilhelm II, überhaupt sein Stammtischpolitikastern kurz vor seinem Zusammenbruch Zeichen dafür, dass er sich vollendet fühlt, denn nun hat er auch diese fernen Regionen seines Umkreises erreicht. Eine letzte Aufstellung zu den Unzeitgemäßen ist schon ein Übergang zu Themen und Ordnung von "Menschliches-Allzumenschliches":

"Das leichte Leben" rheia zoontes⁸⁴ "Weg zur geistigen Freiheit" die Griechen Lehrer Ehe Eigentum und Arbeit. Das leichte Leben. Weg zur Freiheit. Tod der alten Kultur. Lehrer. Weib und Kind. Eigentum und Arbeit. Unzeitgemäße Betrachtungen. 1. Der Bildungspphilister (Falschmünzerei der Bildung). 2. Die Historie. 3. Der Philosoph. 4. Der Künstler. 5. Der Lehrer. 6. Weib und Kind. 7. Eigentum und Arbeit. 8. Griechen. 9. Religion. 10. Befreiung. 11. Staat. 12. Natur. 13. Geselligkeit. 1. Natur 1883 2. Weib und Kind 1878 3. Eigentum und Arbeit 1881 4. Der Lehrer 1882 5. Geselligkeit 1884 6. Die Leichtlebenden 1880 7. Griechen 1879 8. Freigeist 1877 9. Staat 1885 (8.289).

-N5.2. Die Möglichkeiten von Philosophen / Philosophen in der Kultur (1872-1877)

In der gleichzeitig mit 2a laufenden Option 2b (Möglichkeit einer philosophischen Kultur erwogen durch Leben und Meinungen der physikoi (sprich "Vorsokratiker")) ist ebenfalls die Konzeption des Person-Begriff zentral: wie dies später Heidegger zur Pose machte:

⁸⁴ Die "Leichtlebenden", dies eine schmückende Benennung bei Homer für die Götter des Olymp. Nietzsche hatte bereits als Schüler in Pforta Feuerbach gelesen, dessen Rückforderung aller Verhimmelungen zugunsten des Menschen er mehrmals in seinem Werk wiederholt: die Götter leben mühelos, ohne "Arbeit", wir haben also die Verhimmelung des Adels, der ethloi vor uns, der "Freigeist" der nächsten Nietzsche'schen Periode ist ein solcher Versuch der Nachahmung der Götter, sprich nun einer "geistigen Aristokratie". Die Stimmungen-Qualitäten der etymologischen "Aura" von rheia / rhadion "schweben, fließen, strahlen" sehen Sie als prägende Elemente des Jugendstils, besonders natürlich in der bildenden Kunst (etwa Buchillustration). Die Märtyrerin dieses Qualitätentraums war die Tänzerin Isidora Duncan, sie trug endlos lange Schals, was ihr bei einer Autofahrt zum Verhängnis wurde: sie strangulierte sich an ihrem Qualitätentraumkennzeichen und starb.

Jeder Denker denke nur einen Gedanken, solcher Weltfremdheit fällt noch nicht einmal auf, was das ist, was weggelassen wird, wenn wir sagen: "er / sie denkt nur an das Eine" ... Wie ich schon im letzten Abschnitt ausführte, schlägt Nietzsche's Herz für Heraklit, es liegen Entwürfe und Fragmente zu einem Drama "Empedokles" vor, Personenzuschnitt und Lehrduktus der Figur Zarathustra ist von mehreren Kommentatoren zu recht als der eines vorsokratischen Philosophen bezeichnet worden, am ehesten "Empedokles", das seltsame Duo Sokrates-Plato wird zu einem bewunderten Feind und dauerndem Thema des späteren Nietzsche, woraus Sie lernen: ein Schriftsteller hat nichts zu verschenken, oder wegzuwerfen, alles ist recycle-fähig. Der Leitfaden Nietzsche's ist nicht zu übersehen: Abkehr vom Mythos, Politisierung und Individualisierung zugleich. In dieser Option 2b geht es nicht unvergleichbar verschieden zur Option 2a zu: immer farblosere Abzüge des Christentums, Nietzsches Kritik der "modernen Ideen", des Kulturzustandes, der durch das Ereignis "frz. Revolution" beleuchtet / charakterisiert ist. Diese bilden alle zusammen einen modernen miserablen Mythos, was in Nietzsches Werken immer mehr Platz einnimmt, um im Nachlasskonvolut WM (KSA 11-13) das Zentralthema zu werden. Ausgeführt hat Nietzsche nur noch den ersten Punkt: nämlich "Der Antichrist. Fluch auf das Christentum".

Thales – das Unmythische.

Anaximander – Vergehen und Entstehen in der Natur moralisch als Schuld und Strafe.

Heraklit – Gesetzmäßigkeit und Gerechtigkeit in der Welt.

Parmenides – die andere Welt hinter dieser; diese als Problem.

Anaxagoras – Weltenbaumeister.

Empedokles – blinde Liebe und blinder Hass; das tief Unvernünftige im Vernünftigsten der Welt.

Demokrit – die Welt ist ganz ohne Vernunft und Trieb, zusammengesüttelt. Alle Götter und Mythen unnütz.

Sokrates: da bleibt mir nichts als ich mir selbst; Angst um sich selbst wird die Seele der Philosophie.

Plato's Versuch, alles zu Ende zu denken und der Erlöser zu sein. (8.106).

Thales: was trieb ihn zur Wissenschaft und Weisheit? – Vor allem aber der Kampf gegen den Mythos. Gegen die Polis, die auf ihm fundiert ist. Einziges Mittel das Hellenische zu schützen; die Perserkriege abzuwenden. Bei allen Philosophen ein panhellenischer Zweck.

Anaximander. Kampf gegen den Mythos, insofern er verweichlicht und verflacht und so die Griechen in Gefahr bringt.

Heraklit. Kampf gegen den Mythos, insofern er die Griechen isoliert und sie den Barbaren entgegenstellt. Er denkt über eine Weltordnung nach, die überhellenisch⁸⁵ ist.

Parmenides. Theoretische Geringschätzung der Welt, als einer Täuschung. Kampf gegen das Phantastische und Wogende der ganzen Weltbetrachtung: er will dem Menschen Ruhe geben gegen die politische Leidenschaft. Gesetzgeber.

Anaxagoras. Die Welt als unvernünftig, aber doch maßvoll und schön: so sollte der Mensch sein und so fand er ihn in den älteren Athenern, Äschylus usw. Seine Philosophie Spiegelbild des älteren Athen: Gesetzgebung für Menschen, die keine brauchen.

Empedokles. Panhellenischer Reformator, pythagoreisches Leben, wissenschaftlich begründet. Neue Mythologie. Einsicht in die Unvernunft der beiden Triebe, Liebe und Hass. Liebe Demokratie Gütergemeinschaft. Vergleich mit Tragödie.

Demokrit: die Welt ist unvernünftig, auch nicht maßvoll und schön, sondern nur notwendig. Unbedingte Beseitigung alles Mythischen. Die Welt ist begreiflich. Er will die Polis (an Stelle des epikurischen Gartens); das war eine Möglichkeit des hellenischen Lebens.

Sokrates. Die tragische Geschwindigkeit der Griechen. Die älteren Philosophen haben nicht gewirkt. Die Lebensvirtuosen: die älteren Philosophen denken immer ikarisch. (8.118f.).

⁸⁵ Sie haben hier die Rollentrias des modernen Menschen: Privat-, Staats-, Welt-Bürger (Kant), nun umgestellt als: panhellenischer Zweck, überhellenische Weltordnung, Angst um sich selbst.

Nietzsches Resümé ist trostlos: diese älteren "Physiker und Ärzte" konnten keine panhellenische Kultur herbeiführen, sie waren große Vereinseitiger, ikarisch meint hochfliegend⁸⁶. Schließlich übernimmt eine solche panhellenische Rolle Alexander, Militär statt Philosoph, wenn auch Zögling eines berühmten Philosophen namens Aristoteles, Alexander ist für Nietzsche "dieser leibhafte Dionysos" (Ecce homo weise 3).

-N5.3. Variationen zu "Menschliches-Allzumenschliches" (1876-1880)

Im Sabbatjahr 1876/77 macht Nietzsche endlich Italienreisen, er lernt neue Leute kennen, Lebensreformprojekte, und findet sich immer weiter weg von Altphilologie und Wagner. Statt der großen Essays stellt er nun Kurzeassays, ja kurze Sprüche und Sentenzen zusammen, jede von ihrer Kürzestform präfigiert. Viele überraschende Einzelheiten gilt es wahrzunehmen und gehörig begrifflich zu fassen: wie er treffend sagt "freigeisterhafter Rundgang: um den Menschen vom Herkömmlichen loszulösen". Stilvorbilder sind Montaigne und zu einem gewissen Anteil Lichtenberg.

*Freie und gebundene Geister. Weib und Kind. Stände und Beschäftigungen. Erleichterung des Lebens. Menschliches und Allzumenschliches. Die Pflugschar*⁸⁷. *Eine Anleitung zur geistigen Befreiung. Erstes Hauptstück: Freie und gebundene Geister. Zweites Die Erleichterung des Lebens. Drittes Stände und Beschäftigungen. Viertes Weib und Kind. Fünftes Die Gesellschaft. Sechstes Der Mensch mit sich allein. Siebentes Die Schule der Erzieher.* (8.313).

⁸⁶ Ikaros stürzt in einer Tat der Hybris ab, weil er sich für einen Sterblichen mit seinem wachsverklebten Flügeln zu sehr der Sonne nähert. Sie tun sich was Gutes, wenn Sie sich die moderne Version von James Joyce (Stephen Daedalus, Jugendbildnis des Dichters, Ulysses) mal zu Gemüte führen.

⁸⁷ Anspielung auf "Der Ackermann aus Böhmen", der von einem verfasst ist, dessen "Pflugschar die Feder ist" (Johannes von Saaz (ca 1400)), sowie auf Meier Helmbrecht (vgl. 8.314). Vielleicht ist es auch eine Replik auf eine der resignativen Formeln, die nach dem Scheitern der 1848-Revolution aufkamen: "der Boden, der nicht zu bewegen war".

Stimme der Geschichte. Alles Allgemeine voran: freigeisterhafter Rundgang: um den Menschen vom Herkömmlichen loszulösen. 1. Der Mensch mit sich allein. 2. Weib und Kind. 3. Gesellschaft. 4. Kunst – Dichter – Ästhetik. 5. Staat. 6. Religiöses. 7. Erleichterung des Lebens. (8.346).

Wüsste ich nicht zuviel über Nietzsche, käme mir Menschliches, Allzumenschliches wie der Reisebericht eines Fremden über einen längeren Aufenthalt in Land der Deutschen vor, dieser "ethnomethodologische Zugang" bleibt für Nietzsche einschlägig. Er hat ein neues "Wir" gefunden, "Wir Freigeister", ein Klub, dem jeder beitreten kann, der ein neuer Menschen werden will: kleine Etüde gegen das alte Testament:

Die 10 Gebote des Freigeistes. Du sollst Völker weder lieben noch hassen. Du sollst keine Politik treiben. Du sollst nicht reich und kein Bettler sein. Du sollst den Berühmten und Einflussreichen aus dem Wege gehen. Du sollst dein Weib aus einem anderen Volke als dem eigenen nehmen. Du sollst deine Kinder durch deine Freunde erziehen lassen. Du sollst dich keiner Zeremonie der Kirche unterwerfen. Du sollst ein Vergehen nicht bereuen, sondern seinetwegen eine Guttat mehr tun. Du sollst, um die Wahrheit sagen zu können, das Exil vorziehen. Du sollst die Welt gegen dich und dich gegen die Welt gewähren lassen. (8.348).

Themata. Vom Freigeiste. Das Unerklärliche und das Erklärliche. Untergang der alten Kultur. Ursachen der Kunst. Der Selbstmord. Eitelkeit der Gelehrten. Die Maxime. Der Schriftsteller. Der Kranke. Die Verbesserlichkeit der Menschen. Über die Novelle. Der Umgang. Der Intellekt der Weiber. Die Freundschaft. Phasen der Moral. Über die Macht. Einfachheit des Guten. Die Hoffnung. Der Adel. Kampf gegen das Schicksal. Gut und Böse. Ersatz religiöser Motive. Versprechen. Intellekt und Moralität. Langeweile – Muße. Strafe und Reue. Philologen als Lehrer. Thukydides Typus des Sophistischen Freisinns. (8.350).

Die alte Kultur. 1. Das unreine Denken im Fundamente der Kultur. 2. Sittlichkeit. 3. Religion. 4. Kunst (Sprache). 5. Die Freigeister. 6. Die Frauen. 7. Die Heiligen. 8. Die Schätzung des Lebens. 9. Recht. 10. Völker. 11. Wissenschaft. 12. Verschwinden der alten Kultur. (8.359).

Pflugschar. 1 Sentenzen. 2 Zur Kenntnis des Menschen. 3 Allgemeine Orientierung. 4 Religion. 5 Kunst. 6 Moral. (8.372).

Einleitung in die Philosophie der Gegenwart. 1 Allgemeine Gesichtspunkte (Philosophen). 2 Zur Religion. 3 Zur Musik. 4 Zur Kunst. 5 Wissenschaft und Fortschritt. (8.380).

Sie sehen, dass er weiterhin den "freigeisterhaften Rundgang", der uns wie ein gelehrter Reisebericht oder Amateur-Sozialpsychologie mit vielen Details über Land und Leute vorkommt, auch als "Einführung in die Philosophie" firmieren lässt: dies meinte ich in der Andeutung, dass Nietzsche's "Experiment der Vernunft" sich als Beackern eines neuen Feldes verstehen lässt, auf dem dann so etwas wie Kulturethnologie und vergleichende Soziologie wachsen konnten. Die Abkehr von der anfänglichen Totalisierung auf engem Feld, wie sie "Geburt der Tragödie" darstellte, gibt ein recht buntes Register mit mehr als 100 Stichpunkten zu MA:

Freundschaft. Weib und Kind. Erziehung. Erleichterung des Lebens. Der Fortschritt. Der Schriftsteller. Tod. Gesellschaft. Gedanken des Unmuts. Manieren. Gesundheit. Kunstgriffe. Erfahrung. Denker. Notwendigkeit. Über seine Zeit. Jugend. Krieg. Strafe. Interessant. Reinlichkeit. Rache. Duell. Feste. Freigeist, unangenehmer Charakter. Einzelne Affekte und Zustände. Moral. Religion. Wissenschaft. Philosophie. Schriftsteller. Kunst. Staat und Sozietät. Entstehung der Kultur. Erleichterung des Lebens. Gedanken des einsamen Unmuts. Beruf. Gesellschaft. Freundschaft. Weib und Kind. Fragen der Erziehung. Lob. Mehr Fordern. Treue. Gerechtigkeit. Bescheidenheit. Hass. Furcht. Ehrgeiz. Liebe. Leidenschaft. Roheit. Glück Unglück. Unhöflich. Eitelkeit. Argwohn. Scham. Rechtlichkeit. Verbrecher. Verachtung. Geist. Halbwisser. Mut. Reden. Langeweile. Bosheit. Gefahr. Größe. Tod. Trost. Faulheit. Verstellung. Humanität. Allgemeiner Fortschritt. Unredlichkeit. Entartung. Hoffnung. Neid. Korruption. Polemik. Arbeit. Dankbarkeit. Tiefe Menschen. Meister. Anmaßung. Fleiß. Tugend. Böser Wille. Schüler. Diplomaten. Tadel. Resignation. Schmeichelei. Talent. Ruf. Verdienst. Lachen. Vornehmheit. Sich Versagen. Partei. Gedächtnis. Gewöhnung. Vertrauen. Jugend. Augenblick. Adel. Macht. (8.478).

1 Überzeugung und Wahrheit (Glaube Berge versetzen) (Treue) 2 Verantwortlichkeit. 3 Gerechtigkeit. (Lob und Tadel privat.) 4 Mysterien (Ehe – Königtum, Zukunft) Scham 5 Kultur-Biegsamkeit. Melancholie 6 Ursprung der Moralität. Herkommen. Gewohnheit. Wohlwollen. Verkehr mit

Menschen. 7 Askese und Heiligkeit. 8 Sündenbewusstsein. Metaphysik Politik Presse Partei Gesellschaft Erziehung Schule Unterricht Kultur Moral Musik Jünglinge Umgebung Verkehr Autor Kunst. Genie. (8.479).

In diesem Plan sind deutlich die Töne des Traditionalisten zu hören, er interessiert sich für die "absolute Handlungssicherheit" (das Berge Versetzen Können), die Mysterien gegenüber dem "Aufklärer", wie er sich ausdrückt, für Tradition und traditionsstiftenden Traditionalismus, alias die Heiligen. Die unten angegebenen Kapitelüberschriften von Menschliches, Allzumenschliches I vermitteln diesen Eindruck nicht mehr, er hat die Aufklärung für sich rehabilitiert, wenn auch nur eine Variante: die adelige Voltaire's gegenüber der plebejischen Rousseaus.

I Philosophie der Kultur. II Zur Geschichte der moralischen Empfindungen. III Das religiöse Leben. IV Aus der Seele der Künstler und Schriftsteller. V Von den ersten und letzten Dingen. VI Der Mensch im Verkehr. VII Weib und Kind. VIII Ein Blick auf den Staat. IX Der Mensch mit sich allein. (8.485).

1 Der Einzelne und die Vielen 2 Fortleben der Kunst 3 Neu-Altertum 4 Quellen der Kraft 5 Bild einer nahen Zukunft 6 Besitz 7 Erziehung. (8.530).

–N5.4. Kapitelübersicht Menschliches, Allzumenschliches, Jenseits,
Genealogie der Moral (1878–1886)

Menschliches–Allzumenschliches (I)

Erstes Hauptstück. Von den ersten und letzten Dingen.

Zweites Hauptstück. Zur Geschichte der moralischen Empfindungen.

Drittes Hauptstück. Das religiöse Leben.

Viertes Hauptstück. Aus der Seele der Künstler und Schriftsteller.

Fünftes Hauptstück. Anzeichen höherer und niederer Kultur.

Sechstes Hauptstück. Der Mensch im Verkehr.

Siebentes Hauptstück. Weib und Kind.

Achstes Hauptstück. Ein Blick auf den Staat.

Neuntes Hauptstück. Der Mensch mit sich allein.

Gegenüber einer der letzten Dispositionen (s. o. 8.485) haben 1 und 5 die Plätze getauscht, die "Philosophie der Kultur" hat sich zu "Anzeichen höherer und niederer Kultur" gemausert. Statt

bombastischer Leertitel "Philosophie von X" haben wir es mit einem Zeichenleser moralischer Vorurteile zu tun. Gegenüber dem Muster der Zeit der Unzeitgemäßen, die noch von Schopenhauer-Wagner inspiriert als höchste Typen: Philosoph, Künstler, Heiliger vorsahen, folgt jetzt als Spitze "der Mensch mit sich allein", d. h. nachdem wir die "Gesellschaft" durchquert haben, die Einsamkeit in unsichtbarer Gesellschaft.

Jenseits von Gut und Böse

Erstes Hauptstück: von den Vorurteilen der Philosophen.

Zweites Hauptstück: der freie Geist

Drittes Hauptstück: das religiöse Wesen

Viertes Hauptstück: Sprüche und Zwischenspiele

Fünftes Hauptstück: zur Naturgeschichte der Moral.

Sechstes Hauptstück: wir Gelehrten

Siebentes Hauptstück: unsere Tugenden

Achstes Hauptstück: Völker und Vaterländer

Neuntes Hauptstück: was ist vornehm?

Die Bücher von "Morgenröte" und "Fröhliche Wissenschaft" tragen keine Obertitel, wiewohl sie Paragraphen des gleichen Typs wie Menschliches, Allzumenschliches enthalten: Sprüche bis Kurzesays mit Schlagwortpräfix. Nur das später angehängte fünfte Buch der Fröhlichen Wissenschaft hat einen Obertitel "Wir Furchtlosen", der verweist auf Nietzsche's Lieblingsbild: "Ritter, Tod und Teufel" von Albrecht Dürer. Die in diesem Inhaltsverzeichnis auffälligen Änderungen sind: statt "Anzeichen" haben wir nun eine "Naturgeschichte", statt dem eventuell resignierten Einsamen nunmehr DAS Problem für Nietzsche: "Was ist vornehm?"⁸⁸. *Jenseits*

⁸⁸ Sie können hier nicht viel von mir erwarten: ich kann nicht heucheln, dass ich ihm dies Problem *nachfühlen* könnte, schon gar nicht als das dringendste und alles entscheidende. Ein Philosophiehistoriker kann nur *folgern*, insofern kann ich auch nur darstellen, was Nietzsche damit meint, indem ich aufzeige, was für ihn folgt und für mich nachvollziehbar ist. Ich komme darauf in Kapitel 12 zu Nietzsches Biographie und Autobiographie zurück. Nietzsche würde diese Arbeit, insbesondere diese Bemerkungen als die eines Plebejers ohne jeden Kunst- und Wahrheitssinn abtun. Das Multi-Kulti-Problem ist

hat als Untertitel "Vorspiel einer Philosophie der Zukunft" (den Titel hatte schon Feuerbach in den 1840er Jahren verwendet), ihm wird als ergänzende Streitschrift "Zur Genealogie der Moral" angefügt, die aus ganz ordentlich argumentierenden Abhandlungen zu Nietzsche's Zentralthema bestehen.

Zur Genealogie der Moral:

Erste Abhandlung: "Gut und Böse", "Gut und Schlecht".

Zweite Abhandlung: "Schuld", "schlechtes Gewissen", und Verwandtes.

Dritte Abhandlung: was bedeuten asketische Ideale?

In *Jenseits* und *Genealogie* wird zwar noch eine Paragraphen-Einteilung durchgehalten, aber das Schlagwortpräfix entfällt: er nähert sich wieder mehr dem klassischen argumentierenden Essay-Stil. Gleichzeitig mit der Genealogie versucht er rückwirkend Einheit in seine bisherigen Schriften zu bringen, indem er sie mit neuen Vorworten versieht.

→N5.5. Nietzsches Schlagwortreduktion 1886 anlässlich des Entwerfens neuer Vorreden

<i>Geburt der Tragödie</i>	<i>Artisten-Metaphysik.</i>
<i>Unzeitgemäße Betracht.</i>	<i>Der Bildungsphilister. Der Ekel.</i>
	<i>Leben und Historie - Grundproblem</i>
	<i>Der phil. Einsiedler. "Erziehung"</i>
	<i>Der Künstler-Einsiedler</i>
<i>Menschl. Allzumenschl.</i>	<i>Der freie Geist</i>
<i>Vermischte Meinungen</i>	<i>Der Pessimist des Intellekts</i>
<i>Wanderer und Schatten</i>	<i>Einsamkeit als Problem</i>
<i>Morgenröte</i>	<i>Moral als Summe von Vorurteilen</i>
<i>Fröhliche Wissenschaft</i>	<i>Hohn über die europ. Moralistik</i>
<i>Zarathustra</i>	<i>Wie müsste ein Mensch beschaffen sein, der jenseits lebte? (12.124)</i>

(stets war sein Thema eine Person, ein Typus, eine Lebensform).
Kausalität. Warum bin ich so und so? Der unsinnige Gedanke für sein

eben älter, als viele heute enttäuschte Wirtschaftswundermenschen meinen!

Dasein, auch für sein So-und-So-sein selbst frei während sich zu denken. Hintergrund: die Forderung, es müsste ein Wesen geben, welches ein sich selbst verachtendes Geschöpf, wie ich es bin, am Entstehen verhindert hätte. Sich als Gegenargument gegen Gott fühlen (12.123).

Der Stilwandel geht zeitlich einher mit zwei anderen Entwicklungen: Nietzsche hat ein bibelparodierendes neues Evangelium gedichtet "Also sprach Zarathustra", das im wesentlichen eine Sammelbiographie des Wagnerkreises ist, und versucht, aus diesen "höheren" Menschen die Tendenz auf eine Lebensform jenseits herauszuschmecken, den sogenannten "Übermensen", das ist der, der den Gedanken der ewigen Wiederkehr erträgt. *Man darf vielleicht den ganzen Zarathustra unter die Musik rechnen (Ecce homo Zarathustra 1).* Diese Pose des Dichter-Propheten hat sehr auf die Generation nach ihm gewirkt, sie scheint einem tiefen Bedürfnis entsprochen zu haben. Ich halte es mit Hermann Wein, "Nietzsche ohne Zarathustra. Die Entkitschung Nietzsches: der kritische Aufklärer".⁸⁹ Jedenfalls beschäftigt sich Nietzsche in seinen letzten wachen Jahren immer wieder mit einem ordentlichen Lehrbuch seiner Philosophie:

-N5.6. Zwei (von vielen) letzte Dispositionen zu Wille zur Macht
1888

A. Von der Heraufkunft des Nihilismus. 1. "Wahrheit". Vom Werte der Wahrheit. Der Glaube an die Wahrheit. – Niedergang dieses höchsten Wertes. Summierung alles dessen, was gegen ihn getan ist. 2. Niedergang von jeder Art Glaubens. 3. Niedergang aller herrschaftlichen Typen

B. Von der Notwendigkeit des Nihilismus. 4. Herkunft der höchsten bisherigen Werte. 5. Was Moralisten und Moralsysteme bedeuten. 6. Zur Kritik der ästhetischen Werte.

C. Von der Selbstüberwindung des Nihilismus. 7. Der Wille zur Macht: psychologische Betrachtung. 8. Der Wille zur Macht: physiologische Betrachtung. 9. Der Wille zur Macht: historisch-soziologische Betrachtung

⁸⁹ Wein, H., "Nietzsche ohne Zarathustra. Die Entkitschung Nietzsches: der kritische Aufklärer", Nietzsche-Studien 1 (1972), 359-379.

*D. Die Überwinder und die Überwundenen. 10. Vom Vorrecht der Wenigsten. 11. Der Hammer: Lehre von der ewigen Wiederkunft. 12. Von der Rangordnung der Werte. Jedes Buch 150 Seiten. Jedes Kapitel 50 (13.215). Zum Plan. 1. Die wahre und die scheinbare Welt. 2. Die Philosophen als Typen der *décadence* 3. Die Religion als Ausdruck der *décadence* 4. Die Moral als Ausdruck der *décadence*. 5. Die Gegenbewegungen: warum sie unterlegen sind. 6. Wohin gehört unsere moderne Welt, in die Erschöpfung oder in den Aufgang? – ihre Vielheit und Unruhe bedingt durch die höchste Form des Bewusstwerdens 7. Der Wille zur Macht: Bewusstwerden des Willens zum Leben 8. Die Heilkunst der Zukunft. 8:600 70 Seiten 56 ---- 40 (13.418)⁹⁰.*

Im Verlaufe des Jahre 1888 hat er brieflich bekundet immer neue und wirrere Pläne, führt den Teil "Fluch auf das Christentum" aus, im wesentlichen die Psychologie des Apostels Paulus, was heißen soll: er analysiert, wie aus Gerüchten um einen Feld-, Wald- und Wiesenprediger eine mythische Figur, sprich der Sohn Gottes als Gott selber verfertigt wird. Dies ist manchmal etwas grob geschnitzt, aber insgesamt ein respektables Stück Arbeit, es zeigt, dass er dann zur Höchstform aufläuft, wenn er scharfe Kritik üben und analysieren kann. Damit – so in einem Brief – sei das Buch Wille zur Macht. Umwertung aller Werte – schon gegeben. Dann folgt noch eine Autobiographie samt Selbstinterpretation seiner Werke, selbstverständlich mit einer Anspielung auf den Gekreuzigten. Die Auslegung seiner eigenen Werke ist unter aller Kanone, alles zarathustriert, jedenfalls für Leute meines Schlages unbrauchbar. Als Selbstanpreisler und –ausleger ist Nietzsche geradezu ein Dementi seines Werkes.

Versuchen wir das unter Vorbehalt auf eine kurze Formel zu bringen: von der Artisten-Metaphysik (Geburt der Tragödie) über kulturkritische Essays (Unzeitgemäße) zu drei "freigeisterhaften

⁹⁰ Nietzsche "strebt nach seinem Werk", er klammert sich an die Form, es muss 600 Seiten haben, die 12-Zahl der Apostel oder Monate. Sie erinnern sich an die Verkehrung von "Form-Inhalt" für Künstler. Der pseudonyme Herausgeber von Kierkegaards "Stadien auf dem Lebensweg" heißt Hilarius ("Heiterling") Buchbinder.

Rundgängen" durch unsere Kultur (mit häufiger Kontrastierung zu Renaissance und Altertum: Menschliches, Allzumenschliches, Morgenröte, Fröhliche Wissenschaft) zur Gabelung zwischen inspiriert-prophetischer-zukunftsblickender Dichtung und problembezogener historischer Argumentation in kürzeren und längeren Essays: die beide auf einen "Schuldigen" der heutigen Kultur misere sich zuspitzen: auf das Christentum. Unter diesem reportierbaren dröhnenden ideologischen Gehalt verbirgt sich der für mich interessante leise Nietzsche: ein Meister des Lesens, ein Erfinder und Praktikant selbstverfertigter Phänomenologie, eine gewandte Spinne im Netz der vielfädigen Kultur.

N 6. Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister

Während eines Forschungsfreijahres 1876/77 löst sich Nietzsche sowohl inhaltlich / emotional von Wagner als auch im Stil von der Essays-Form der "Unzeitgemäßen Betrachtungen". In seinen Notizheften sammeln sich kurze Bemerkungen, immer neue Pläne von weiteren "Unzeitgemäßen" bis hin zur partiellen skizzenhaften Ausarbeitung solcher Themen / Gesichtspunkte. Die dabei für Nietzsche charakteristische Form (meine ich - ML) ist nicht die kurze Sentenz, als deren versuchter Meister er sich öfter auslobt, sondern der etwa 2 bis 4 Druckseiten lange Kurz- oder Mini-Essay, ein Knoten mannigfacher Kulturfäden. Es ist dieses "Format", das einen immer wieder zum Lesen einlädt, das aber nicht Bestandteil der üblichen Aphorismen-Schnipsel-Blütenlesen ist und sein kann. Als Anlass der Herausgabe "dieses monologischen Buches" *Menschliches-Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister* nennt Nietzsche den hundertsten Todestag Voltaires, "einem der größten Befreier des Geistes". Anstelle einer Vorrede gibt er ein längeres Zitat aus 'Discours de la méthode': strenges Vorhaben, die eigene Vernunft auszubilden. Bei diesem ersten freigeisterhaften Rundgang folge ich Nietzsche genau in der Abfolge der Zusammenstellung. Für den zweiten und dritten "Kultursurf" greife ich mir einige Wegknoten, an denen der Rundgang sich selber (öfter) kreuzt.

1. Von den ersten und letzten Dingen.

Nennt eine "historische Philosophie", dass die scharfen Gegensätze der metaphysischen Philosophie gar keine sind, was "wir brauchen" *ist eine Chemie der moralischen, religiösen, ästhetischen Vorstellungen und Empfindungen, welche wir im Groß- und Kleinverkehr der Kultur und Gesellschaft, ja in der Einsamkeit an uns erleben (MA 1)*. Die Chemie war damals die Wissenschaft der großen Hoffnungen, die erste, die nicht nur ein konsequent empirisches Vorgehen mit einer einfachen Einsicht in die "Struktur" verband (Mendelejews Elemente-Tabelle), sondern auch sich zusammen mit der großen Industrie entwickelte, die das Problem der Ernährung der Menschheit und der vielen Krankheiten zu lösen versprach. Bevor "der Teufel mit einer Professur winkte" wollte der junge Nietzsche noch die Altphilologie sausen lassen, und

Chemie studieren. "Historisch" meint damals als Gegensatz zu "spekulativ" sich auf die Erfahrung berufend, die im Falle der Moral natürlich die "Historie" ist, aber nicht vordringlich die der Kriege und Kabinette, sondern der Kultur- und Sozialentwicklung.

Die Bedeutung der Sprache für die Entwicklung der Kultur liegt darin, dass in ihr der Mensch eine eigene Welt neben die andere stellt ... sich über das Tier erhob: er meinte wirklich in der Sprache die Erkenntnis der Welt zu haben ... in der Tat ist die Sprache die erste Stufe der Bemühung um die Wissenschaft ... sehr nachträglich ... dämmert es den Menschen auf, dass sie einen ungeheuren Irrtum in ihrem Glauben an die Sprache propagiert haben (MA 11). – Welt wird "bunt und seelenvoll" dadurch, dass "wir die Koloristen gewesen sind". ... der stetige und mühsame Prozess der Wissenschaft, welcher zuletzt einmal in einer Entstehungsgeschichte des Denkens [= Nietzsche'sche Naturgeschichte?] seinen höchsten Triumph feiert ... was wir jetzt die Welt nennen, ist das Resultat einer Menge von Irrtümern und Phantasien, welche in der gesamten Entwicklung der organischen Wesen allmählich entstanden ... als Schatz: denn der Wert unseres Menschentums ruht darauf (MA 16). Unter "Grundfragen der Metaphysik": Für die Pflanze sind gewöhnlich alle Dinge ruhig, ewig, jedes Ding sich selbst gleich. Aus der Periode der niederen Organismen her ist dem Menschen der Glaube vererbt, dass es gleiche Dinge gibt (MA 18).

[nach Spir, Glaube ist "Vorgefühl" (14.123), man sieht hier Nietzsche's "chemischen" Sprachsinn, als Anfänger hat er das Gefühl, in der Kritik von Metaphysikern selbst keine zu machen, obgleich er nur die neue psychologisch–darwinistische Entstehungsgeschichte hineinspekuliert; es geht nicht mehr wie bei Kant darum, Erscheinungen nach Kategorien zu buchstabieren, sondern im Sinne eines "historischen" Apriori ist zu untersuchen, wie sich jeweils Vorzugsassoziationen verfestigt haben. Die Paraphrasierung des Irrtums ist sensualistisch].

Die Entstehungsgeschichte des Denkens ist zunächst eine Contra-Fabel gegen die "ewig gültigen Gesetze des Denkens", die Sprache zeigt dem Beobachter eine heute stattfindende Irrtumsgeschichte, die Wissenschaft baut nach Nietzsche dabei nur auf dem Fundament der Sprache weiter: so fügt er dieser Contra-Fabel auch darwinspencer'sche Elemente an: der Wert unseres Menschentums ist das,

worauf wir uns heute besinnen, was Sprache und Wissenschaft an heute nicht mehr bewussten Anthropomorphismen über die uns "gleichgültige Welt" ausgegossen haben. Der Nietzsche'sche Freigeist denkt durchaus hier an die Errungenschaft der Generation vor ihm, nämlich Feuerbachs Philosophie der Zukunft, allerdings möchte er nicht "die Politik zu unserer Religion machen" (vgl. Löwith, Hegel-zu-Nietzsche, S. 88ff.),⁹¹ sondern Kultur über Politik und Religion herrschen lassen. Der sogenannte Mensch tritt uns aber nur in seinen die Gattung leugnenden Unterarten, den Nationalismen entgegen, wogegen Nietzsche hält:

Neu, dass sich *die Menschen selber ökumenische, die ganze Erde umspannende Ziele stellen* (MA 25), dem assoziiert er Kant mit der Theorie vom Freihandel, und vom Ökonomischen (von jedem erwartbare Handlungen) soll zum Ökumenischen (*gesteigerte Kenntnis der Bedingungen der Kultur*) vorangeschritten werden. – Unter "schlechte Gewohnheiten im Schließen" gibt er ein Analogon von Kants Entzauberung Gottes (Realisierung, Hypostasierung, Personifizierung, Kritik der reinen Vernunft 583 / 611) als: *eine Sache existiert, also hat sie ein Recht. Hier wird aus der Lebensfähigkeit auf die Zweckmäßigkeit, aus der Zweckmäßigkeit auf die Rechtmäßigkeit geschlossen* (MA 30), Sie haben hier wieder die Replik auf das lähmende Wort der Zeitgenossen: REAL, dem der weiterhin unzeitgemäße Freigeist zu entgehen sucht.

[diese unbestimmten "Pfade" oder offen gelassenen Längen der Schlussketten dasjenige, was die sogenannte Vieldeutigkeit meist ausmacht, was Sprachspiele zu präzisieren suchen, indem sie es auch nur benennen, feststellen].

MA I Kapitel 1, Nietzsche's Grundlegung der Philosophie, hebt an mit "Chemie der Begriffe und Empfindungen", also Sensualismus zeitgemäß; unter Umgehung des missratenen Konzepts der Unterarten des Menschseins ohne übergreifende Gattung (der vielen Nationalismen)⁹² bezieht sich der einzelne umherwandernde Freigeist

⁹¹ Löwith, K., Von Hegel zu Nietzsche. Stuttgart 4: 1958.

⁹² Im kollektiven Geistesaufbruch deutscher Professoren bei Ausbruch des

auf die weltumspannenden Interessen DES Menschen. Nietzsche's Form wird jetzt immer mehr die "Variation": keine Formulierung ist die beste, die letzte, er greift punktuell an, der Leser muss den Umriss selber nachzeichnen: dies analog zu seiner Beschreibung Beethovens (der siebten Symphonie), dass der nur noch Punkte der Flugbahn der Melodie angebe, der Hörer muss die Linie selber zeichnen (vgl. KSA 1.27).

2. Zur Geschichte der moralischen Empfindungen.

Die Geschichte der moralischen Empfindungen soll zur Lösung der "verwickelten soziologischen Probleme" führen. Den Spruch "der Mensch steht für uns immer im Zentrum unserer Politik" kennen Sie vermutlich bis zum Erbrechen: unter seiner "historischen Philosophie" tauchen nun die künftigen Überbegriffe Nietzsche'schen Philosophierens auf: "Macht", "Rangordnung", "Irrtum-Unschuld", mit dem Leitphänomen des Schauspielers (Mimesis), gerichtet gegen "Gut-und-Böse als Menschennatur", "Wert von Gütern statt Personen", "Schuld-Strafe-Teleologie samt dem irrigen Gegensatz Egoismus-Altruismus".

Versucht einen "Halb-Darwinismus": *wie echte Wissenschaft, als die Nachahmung der Natur in Begriffen, den Nutzen und die Wohlfahrt der Menschen gelegentlich, ja vielfach, fördern und das Zweckmäßige erreichen – aber ebenfalls ohne es gewollt zu haben (MA 38).* – Die "Rangordnung der Güter" entscheidet jetzt über Moralisch-Sein oder nicht (MA 42). Seine Ansätze zu den Klassenmoralen: *Der Begriff gut und böse hat eine doppelte Vorgeschichte: nämlich einmal in der Seele der herrschenden Stämme und Kasten ... sodann in der Seele der Unterdrückten, Machtlosen. Gut und schlecht ist eine Zeit lang so viel wie vornehm und niedrig, Herr und Sklave.* Noch meint er: *unsere jetzige*

Krieges 1914 wird diese "gattungslose Art" vom sonst recht nüchternen Philosophen Natorp in eine Parole gefasst: *Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen treiben; dazu ist erste Vorbedingung, die Sachen (nicht "Tatsachen"), wie sie in sich selbst sind, zu sehen und anzuerkennen und auch dem anderen darzustellen (S. 90). Ewig unentreibbar aber ist und bleibt uns der innere Sieg der Gesinnung ... dieser allein schon ist es wert, dass Ihr für ihn Euer Leben einsetzt (Natorp Der Tag des Deutschen, Hagen 1915, S.91).*

Sittlichkeit ist auf dem Boden der herrschenden Stämme und Kasten aufgewachsen (MA 45), später denkt er da um [Überlagerung zweier Totalisierungsversuche]. – Schein wird Sein: Der Beruf fast jedes Menschen, sogar des Künstlers, beginnt mit Heuchelei, mit einem Nachmachen von Außen her, mit einem Kopieren des Wirkungsvollen (MA 51). Bei allen großen Betrügnern ist ein Vorgang bemerkenswert, dem sie ihre Macht verdanken ... im eigentlichen Akte des Betruges ... überkommt sie der Glaube an sich selbst (MA 52).

[stets das Schauspielerproblem; aber auch die Verknüpfung von Macht und Glauben, also sowohl die cartesische Operation der Bedeutungserweiterung des cogito als der Hobbes'sche Ausgang vom Streben nach immer mehr Macht].

– Statt unegoistische Handlungen zu fingieren, werden durch solche "selbstlosen" Taten Teile von einem selbst gegen andere Teile bevorzugt: *In der Moral behandelt sich der Mensch nicht als Individuum, sondern als Dividuum (MA 57)* [= als schizophren; später als viele Willen zur Macht unter "einer" Maske]. Im moralischen Urteilen und Handeln zerlegt sich der Mensch nach den Teilgesellschaften, denen er sich angehörig fühlt, d. h. das "Ich-ALS ..." rumort in ihm.

Zum Schuldprinzip: *man unwillkürlich voraussetzt, dass Täter und Leidender gleichdenken und empfinden, und gemäß dieser Voraussetzung die Schuld des einen nach dem Schmerz des anderen misst (MA 81), Nietzsche gelang hier ein grammatischer Satz über Gerechtigkeit. – Die Gerechtigkeit nimmt ihren Ursprung unter ungefähr gleich Mächtigen, wie dies Thukydides richtig begriffen hat (MA 92)* [seine Republik der "Starken"; dies wohl eher aus Hobbes / Lange, wo Hobbes ja auch mit Thukydides seinen Einstand gab]. – *Nicht das 'Egoistische' und das 'Unegoistische' ist der Grundgegensatz, welcher die Menschen zur Unterscheidung von sittlich und unsittlich, gut und böse gebracht hat, sondern: Gebundensein an ein Herkommen, Gesetz, und Lösung davon (MA 96).*

[i. e. religiöse Tradition, eine bemerkenswerte Selbsteinsicht eines Traditionalos, allerdings nicht mehr einer im Kirchensinne; das interne Problem scheint: wie soll man am Liberalismus vorbei formulieren, ihn aber immer "meinen"].

Wer vollständig die Lehre von der völligen Unverantwortlichkeit begriffen hat, der kann die sogenannte strafende und belohnende Gerechtigkeit gar nicht mehr unter den Begriff der Gerechtigkeit unterbringen: falls diese darin besteht, dass man Jedem das Seine gibt (MA 105).

[dies wichtig bei der Beurteilung von Fanatikern: der Religiöse ist nur Gott, also gerade nicht den Menschen verantwortlich, er ist ein apriorischer Verräter, die andern bloß aposteriori, Gott als der ins Absolute gestoßene Andere legitimiert (mir) alles].

Die Sonne eines neuen Evangeliums wirft ihren ersten Strahl ... alles ist Notwendigkeit – so sagt diese Erkenntnis: und diese Erkenntnis selber ist Notwendigkeit. Alles ist Unschuld: und die Erkenntnis selber ist der Weg zur Einsicht in diese Unschuld [und mit einem technischen Flop] ... alles ist im Flusse, es ist wahr – aber Alles ist auch im Strome: nach Einem Ziele hin (MA 107).

[später gefällt ihm Spinoza, weil er etwas Vergleichbares herausliest, auch wieder der Versuch, aus der Zweiten–Verurteilung heraus Erster zu werden: dies Evangelium könnte man heute als Yuppitum bezeichnen, obwohl er so was nicht meint].

Ausgehend von der Sprache, die kein einzelner "besitzt" und als ein breiter Fluss alte und neue Irrtümer transportiert, entwickelt er seinen Zugang zu "soziologischen Problemen". Sozialisation – so unser Wort dafür – besteht im nachahmenden sich Hineinschauspielern in die Tradition: Macht hat der, dem geglaubt wird, dass er tatsächlich glaubt: was wir mit "er / sie ist reif für einen verantwortungsvollen Posten" ausdrücken. Nietzsche sagt: er behandelt sich als dividuum, als Rolle, als ALS.

3. Das religiöse Leben.

Unter Religion rahmt er das noch allgegenwärtige Christentum ein: mit der Religion der Griechen, seiner Spezialität, und dem vermuteten Nachfolger, der Wissenschaft (mit dieser neuen "Bildungsreligion" des "Bildungsphilisters" war er in der ersten Unzeitgemäßen scharf ins Gericht gegangen).

Priester lebten bisher von der Narkotisierung menschlicher Übel (MA 108), was mit Karl Marxens Topos vom Opium des Volkes zusammenstimmt, der aber gleich falsch rezitiert wird als "Opium für

das Volk", Priestertrug: es geht Nietzsche aber um eine "Phänomenologie der Macht", nicht um Denunziation zwischen verschiedenen Sozialrollen. – Ursprung des Kultus: früher fehlte die Vorstellung vom "natürlichen Hergang", sehr spät dämmert so etwas, *in der Konzeption der über den Göttern thronenden Moira (MA 112)*. Nietzsche ist hier in seinem Element: die drei Schicksalgöttinnen (lat: Parcae, Parzen) sind es, die den Lebensfaden spinnen, messen, schneiden. Darin lässt sich für einen Kenner der physikoi natürlich der Ansatz der Gesetze-erforschenden Wissenschaft schon im antiken Kultus erblicken. – *Die Griechen sahen über sich die homerischen Götter nicht als Herren und sich unter ihnen nicht als Knechte, wie die Juden. Sie sahen gleichsam nur das Spiegelbild der gelungensten Exemplare ihrer eigenen Kaste, also ein Ideal, keinen Gegensatz des eigenen Wesens (MA 114)* [das ist sowohl Schopenhauers Genialen–Republik, als auch die Heiligen und Engel von Kierkegaard, als auch die Hundert–Männer der Renaissance etc.]. Christentum *krankhafter Exzess des Gefühls ... will nur Eins nicht: das Maß, und deshalb ist es im tiefsten Verstande barbarisch, asiatisch, unvornehm, ungriechisch (MA 114)*. – Wir kennen noch den Nachklang des gewaltigen Streits um Offenbarungs- gegen natürliche Erkenntnis, wie standen die Griechen zur Tradition ihrer religiösen Geschichte? Ein Standardargument Nietzsches: *Homer ist unter seinen Göttern so zu Hause und hat als Dichter ein solches Behagen an ihnen, dass er jedenfalls tief unreligiös gewesen sein muss (MA 125)*⁹³

[so noch die Wahl des Namens Zarathustra, der als Lehrer der Dualität von Gut-und-Böse gewusst haben muss, dass es sich um eine Erfindung handle; Nietzsche schafft sich seinen "Sohn", der ihn belehrt].

Die moderne Wissenschaft hat als Ziel: so wenig Schmerz wie möglich, so lange leben wie möglich, – also eine Art von ewiger Seligkeit, freilich eine

⁹³ Jeden Abend ging den Griechen ihre "immanente Offenbarung" auf, wenn Sie sich erinnern, dass der Sternenhimmel mit griechisch benannten Figuren übersät ist, die jeder seine Geschichte erzählen und mit der der anderen verbinden kann. Dieses Geschichtenheer der Sterne hat das Christentum abgeschafft, nur die Namen in den gelehrten Astronomiebüchern übrig behalten. Die modernen Kosmologen haben daran weiter gebaut: was für eine Geschichte soll M 3635 erzählen?

sehr bescheidene im Vergleich mit den Verheißungen der Religionen (MA 128) [hier zeigt er seine Stärke: das Zeichenlesen, und die Spinnereien der heutigen Kognitionspropheten geben ihm ein Jahrhundert im Voraus recht]. – Das Christentum als Sensation in der müde werdenden römischen Welt, der neue Lebensreiz des sich "möglichst sündhaft Fühlens": Das Auge des Heiligen ... dies verkohlende Auge, in einem halb vernichteten Leibe ... den Reiz des Schauspiels spüren, ihm nachgeben, sich an ihm ersättigen, bis die Seele in Glut und Fieberfrost erbebt, – das war die letzte Lust, welche das Altertum erfand, nachdem es selbst gegen den Anblick von Tier- und Menschenkämpfen stumpf geworden war (MA 141) [vgl. Veyne]. – Der Stifter des Christentums, der sich für den eingeborenen Sohn Gottes hielt, erreichte dasselbe Ziel, das Gefühl völliger Sündlosigkeit, völliger Unverantwortlichkeit, welches jetzt durch die Wissenschaft Jedermann sich erwerben kann (MA 144) [dies die "Bildungs-Religion"].

4. Aus der Seele der Künstler und Schriftsteller.

'Viel aber lügen die Dichter', dies kann für Nietzsche's Irrtumslehre (Exzenter "Lügen") kein Tadel sein, Dichter sind für ihn Ethno-Medien. Der Künstler verleiht verblichenen Vorstellungen und Zeitaltern ein Scheinleben: *Unwillkürlich wird es zu seiner Aufgabe, die Menschheit zu verkindlichen; dies ist sein Ruhm und seine Begrenztheit (MA 147). Dichter ... müssen selbst in manchen Hinsichten rückwärts gewendete Wesen sein: so dass man sie als Brücken zu ganz fernen Zeiten und Vorstellungen, zu absterbenden oder abgestorbenen Religionen und Kulturen gebrauchen kann (MA 148) [auch eine Version des Propheten-Dokumentalisten-Dilemmas, das ihn selber hinundher reißt]. – Kunst wirkt vor allem auf die, denen auch "Wirkliches" bloß Phantasma ist: Die Kunst geht von der natürlichen Unwissenheit des Menschen über sein Inneres (in Leib und Charakter) aus: sie ist nicht für Physiker und Philosophen da (MA 160). Wir kennen die Bezeichnung der Dichter als "Mundstücke der Götter", zeitgemäßer für uns: aus ihnen strömt das Unbewusste des Zeitalters, das Umgewölck des "Diskurses": Wenn das selbe Motiv nicht hundertfältig durch verschiedene Meister behandelt wird, lernt das Publikum nicht über das Interesse des Stoffes hinauskommen (MA 167). Die beginnende Kluft zwischen Künstler und Publikum diagnostiziert er richtig. Ebenso wie die "moderne Musik", d. h. das*

nicht mehr sofort Eingängige den Künstler vom Publikum trennt, so auch schon viel länger die Darbietung der Philosophen, die stets Selbstdenken verlangt, wenn das nicht zum Katechismus verkommen soll: *die reliefartige unvollständige Darstellung eines Gedankens, einer ganzen Philosophie wirksamer, als die erschöpfende Ausführung: man überlässt der Arbeit des Beschauers mehr* (MA 178).

Die "Verwirklichung" des Phantasma aus Andeutungen durch die eigene Einbildungskraft (was ja Thema der Geburt der Tragödie war) verbindet mit der Macht: Völker wie die Griechen hatten den Hang, die Wirklichkeit zu veredeln, *ihr Geheimnis war, auch die Krankheit, wenn sie nur Macht hatte, als Gott zu verehren* (MA 214) [dies ein Quellpunkt des "Willens zur Macht", Krankheit, Griechentum, Idealisieren]. Vernunft sickert in die Kunst ein: nicht mehr nach dem "es ist" fragen, sondern nach dem "es bedeutet" (MA 217) [Luther-Zwingli-Epiktet]. Architektur wie Musik erlangen nur durch den Intellekt "Bedeutung", die den Gesetzen ihrer Stoffe ganz fremd ist. – Die eigene "Arbeit" am Erfassen der Kunst macht schließlich einen historischen Gelehrten aus dem Kunstliebhaber: Seitdem Maß, Schranke und Bändigung schwinden, strebt die Kunst ihrer Auflösung zu: *sie interpretiert, im Zugrundegehen, ihre Entstehung, ihr Werden*. Goethe wollte die Tradition der Kunst wiedergewinnen: *So lebte er in der Kunst als in der Erinnerung an die wahre Kunst: sein Dichten war zum Hilfsmittel der Erinnerung, des Verständnisses alter, längst entrückter Kunstzeiten geworden* (MA 221)⁹⁴. – Unter Abendröte der Kunst bringt er eine Stimmung seiner Generation (der vor 1914) in eine überzeugende Form (z. B. Hauptmanns 'Nach Sonnenuntergang', viel gekonnter und deutlicher bei Tschechov): *die Sonne ist schon untergegangen, aber der Himmel unseres Lebens glüht und leuchtet noch von ihr her, ob wir sie schon nicht mehr sehen* (MA 223).

5. Anzeichen höherer und niederer Kultur.

⁹⁴ Das sind gewissermaßen Vorformen seiner "ewigen Wiederkehr": sie ist eine Konkurrentin von Platons Ideen-Lehre, die ja – modern geredet – eine "verleiblichte" Semantik ist; der Bauchaufschwung des Epiktet, von de re als eigentlich-auch-nur-de-dicto; ferner ist Ewige Wiederkunft eine Notwehr, Notlüge eines historistischen poeta doctus, wofür er Goethe vorschreibt.

Wir sind beim relativen Gipfel des ersten Rundganges angelangt, unter Bezug auf Machiavelli, dass die Dauer viel wertvoller sei als die Freiheit (MA 224), fragt er nach dem Status des Freigeistes als Ausnahme: *er fordert Gründe, die anderen Glauben* (MA 225). – Nietzsche sieht die moderne Entwicklung Individualisierung- und -Normalisierung–zugleich sehr deutlich: *Die erziehende Umgebung will jeden Menschen unfrei machen, indem sie ihm immer die geringste Zahl von Möglichkeiten vor Augen stellt. Das Individuum wird von seinen Erziehern behandelt, als ob es zwar etwas Neues sei, aber eine Wiederholung werden solle* (MA 228).

[der Kampf von Konservatismus und freigeistiger Kritik behandelt auch die zentralen Termini doppeldeutig, vgl. Kierkegaard's Wiederholung; Wiederholung werden = Normalisierung; Wiederholung selber machen = Individualisierung, hier könnte man den Zusammenhang besser aufhängen: "ewige Wiederkunft" als Fortsetzung und Verneinung der Tradition zugleich → 2. Kierkegaard s. S. 418].

Freigeist *kennt zu viele Motive und Gesichtspunkte ... Woher kommt die Energie, die unbeugsame Kraft, die Ausdauer, mit welcher der Einzelne, dem Herkommen entgegen, eine ganz individuelle Erkenntnis der Welt zu erwerben trachtet?* (MA 230). Dies ist selbstverständlich eine Frage an die eigene Adresse, auch wenn Philosophen nur dann höchstens etwas taugen, wenn sie in niemandes Auftrag tätig sind, sind sie notgedrungen doch auch "Partei". – Gegen den chaotischen Anblick der Geschichte der Kultur *ein Trost in der Vorstellung eines werdenden Gottes ... Die Vergottung des Werdens ist ein metaphysischer Ausblick* (MA 238).

["Wille zur Macht" = dass der Einzelne überhaupt wollen–kann (sein oft wiederholtes "Werde, der du bist" (Pindar)), wie in der Vertragstheorie der Einzelne sein "Strafrecht" an den Souverän abtritt, so scheint für Nietzsche der Herdenmensch des 19. Jh.s das Wollen–Können an den Hirten (oder keinen, also den "Typus", das "Man") abgetreten zu haben].

Wie zum Schluss 50 Jahre später sogar die sogenannten "konservativen Revolutionäre" (zu denen auch E. Jünger und Heidegger zu zählen sind) verstanden haben, ist echter Konservatismus unmöglich geworden, aus anderem Blickwinkel hatte

ich Sie schon auf Hobsbawms "Invention of Tradition" hingewiesen, dass das Alte oft neulich erfundenes Ältliches ist: *Erdregierung des Menschen im Großen* steht an, ins Alte zurück geht nicht, *wir haben die Schiffe verbrannt* (MA 248). Den Konflikt zwischen Tradition und Kritik scharf ausgedrückt: man leidet an der Vergangenheit der Kultur wie einer, der durch *unrechtmäßige Mittel erworbenen Reichtum geerbt hat* (MA 249) [die Dialektik der adeligen "Eigentumssicherung", die er wie Kierkegaard vertritt]. Gelehrte und neue Kultur: *sie stehen noch in einer unfreier Stellung und sind zur Hälfte weltliche Geistliche* (MA 250), eine künftige höhere Kultur muss dem Menschen ein *Doppelhirn, gleichsam zwei Hirnkammern* geben, *einmal um Wissenschaft, sodann um Nicht-Wissenschaft zu empfinden* (MA 251) [hier sagt er Typen wie Bachelard oder Foucault voraus]. Wissenschaft stärkt das Können, nicht das Wissen (MA 256). *Die Menschen unterwerfen sich aus Gewohnheit Allem, was Macht haben will* (MA 260), ein schöner Hobbes-Satz, griechische Philosophen: *Jeder von ihnen war ein streitbarer gewalttätiger Tyrann* (MA 261).

Im langweiligen Gymnasialunterricht wird gleichwohl "die abstrakte Sprache der höheren Kultur" geredet (MA 266). Dagegen ist der Sinn seiner Rundgänge die Verleiblichung der Kulturabstrakta: *Darin, dass man Gedanken- und Gefühlssysteme aus gegebenen Anlässen schnell rekonstruieren kann, wie den Eindruck eines Tempels aus einigen zufällig stehen gebliebenen Säulen und Mauerresten, besteht der historische Sinn* (MA 274). Die Selbstausbildung des einzelnen, des Freigeistes also, ist die Grundlage seines selbstbewussten Handelns, wie dies früher die christliche Religion mit dem Konzept einer unsterblichen Seele, die es zu retten galt, bewerkstelligen wollte⁹⁵. – *Alle Menschen zerfallen, wie zu allen Zeiten so auch jetzt noch, in Sklaven und Freie; denn*

⁹⁵ In der Zeit, als die Christen noch hartnäckige Verweigerer des Staats-Cultus waren, blühte das Einsiedler-Wesen als Überlebensbasis und Vorbildexistenz der Christen. Mit der Staatwerdung des Christentums im 4. Jh. wurden die Einsiedler mehr oder weniger abgeschafft, sie wurden zu einer inneren Bedrohung der neuen Herrschaft. Was im Kampf Anzeichen höherer Kultur war, wird in der Herrschaft als Norm Niedergangssymptom.

wer von seinem Tag nicht zwei Drittel für sich hat, ist ein Sklave, er sei übrigens wer er wolle: Staatsmann, Kaufmann, Beamter, Gelehrter (MA 283). Ich glaube, dass Jeder über jedes Ding, über welche Meinungen möglich sind, eine eigene Meinung haben muss, weil er selber ein eigenes, nur einmaliges Ding ist, das zu allen anderen Dingen eine neue, nie dagewesene Stellung einnimmt (MA 286). Der Freigeist will auf die Notwendigkeit im Gange der allgemeinen Kultur schließen (MA 292).

6. Der Mensch im Verkehr.

Nietzsche wird von seinen Bekannten als ein freundlicher, ruhiger Mensch beschrieben, der leise spricht, stets eine Atmosphäre von Geist um sich verbreitet. Der Schriftsteller Nietzsche dagegen schreit, ja gegen Ende seines wachen Lebens brüllt er größenwahnsinnig vor sich hin⁹⁶, diese Personenspaltung ist ihm (wem?) selber deutlich gewesen. *Mitunter macht uns im Gespräch der Klang der eigenen Stimme verlegen und verleitet uns zu Behauptungen, welche gar nicht unserer Meinung entsprechen (MA 333). Gewissensbisse nach Gesellschafften ... weil wir uns in der Gesellschaft benahmen, als ob wir zu ihr gehörten (MA 351). Modisch gesagt: wir sind Viele, "wir alle sind Gruppen" (Deleuze), wir haben nicht bloß eine einfache Vorder- und Rückseite, sondern kullern als irreguläre Vielflächner durch eine zerklüftete Spiegellandschaft, Zwiegespräch – Briefverkehr: dass ein und der selbe zehn Arten des seelischen Ausdrucks zeigt, je nachdem er bald an Diesen, bald an Jenen schreibt (MA 374). Das Stimmungspaket: Indem wir uns selbst erkennen und unser Wesen selber als eine wandelnde Sphäre der Meinungen und Stimmungen ansehen und somit ein Wenig geringschätzen lernen (MA 376).*

7. Weib und Kind und 8. Ein Blick auf den Staat übergehe ich, an dieser oder jener Stelle ist jeder von uns allzu sehr Kind seiner allernächsten Umgebung, seiner Sozialisation, seiner Kaste. Liest man Nietzsche über Musik, dann über Weib, erst über Stil, dann über Staat, möchte man nicht meinen, es mit dem gleichen Schriftsteller zu tun zu haben: prosodisch wohl schon, aber der Urteilskraft nach eher nicht!

⁹⁶ *Etwas Feines und Verschwiegenges wird nicht mehr verstanden ... Wovon man nicht laut spricht und schreit, das ist nicht da (12.41).*

9. Der Mensch mit sich allein.

Der Mensch mag sich noch so weit mit seiner Erkenntnis ausrecken, sich selber noch so objektiv vorkommen: zuletzt trägt er doch nichts davon, als seine eigene Biographie (MA 513). Größe heißt: Richtung–geben (MA 521), wogegen man doch mit Lec einwenden möchte: "Wegweiser stehen auf der Stelle". – Die Menschheit verwendet schonungslos jeden Einzelnen als Material zum Heizen ihrer großen Maschinen: aber wozu dann die Maschinen, wenn alle Einzelnen (das heißt die Menschheit) nur dazu nützen, sie zu unterhalten? Maschinen, die sich selbst Zweck sind, – ist das die umana commedia? (MA 585). – Zwischen dem Individuum mit seiner Bastelbiographie und der Gesellschaft als normalisierender Platzanweiserin der Philosoph mit der Lebensregel: "nicht sich uniformieren": So nimmt man erkennenden Anteil am Leben und Wesen Vieler, indem man sich selber nicht als starres, beständiges, Eines Individuum behandelt (MA 618). – Abschließend kommt er auf das Motto zurück, Descartes' Projekt der Ausbildung der eigenen Vernunft: "Überzeugung", hier souffliert der Wille dem Intellekt (MA 630). Methodische Suche selber aus der "Fehde der Überzeugungen" entstanden (MA 634). Motto seiner mittleren Periode: sollte jetzt Jedermann mindestens eine Wissenschaft von Grund aus kennen gelernt haben (MA 635). Der Wanderer sucht die Philosophie des Vormittags (MA 638)⁹⁷.

Unsere Kultur hat kein Zentrum, keinen Ursprung, keine Totalordnung, sondern es wechseln dicht besetzte Punkte mit vielen Verzweigungen ab mit relativ schwach besetzten Knoten, ja isolierten Enden. Der Philosoph, der dieses Netz erkunden will, muss ihm folgen, er kann weder deduktiv noch induktiv, weder top–down oder bottom–up zurechtkommen⁹⁸, sondern er muss, wie ein Denker der

⁹⁷ *Es gibt Morgen–Denker, es gibt Nachmittags–Denker, es gibtachteulen. Nicht zu vergessen die vornehmste species: die Mittäglichen, – die, in denen beständig der große Pan schläft. Da fällt alles Licht senkrecht ... (13.489).*

⁹⁸ *Die Philosophie löst die Knoten in unserem Denken auf, die wir unsinnigerweise hinein gemacht haben; dazu muss sie aber ebenso komplizierte Bewegungen machen, wie diese Knoten sind. Obwohl also das Resultat der Philosophie einfach ist, kann es nicht ihre Methode sein, dazu zu gelangen. Die Komplexität der Philosophie ist nicht*

nächsten Generation dies in "Philosophischen Untersuchungen" ausdrückt, sich damit zufriedengeben, *ein weites Gedankengebiet, kreuz und quer, nach allen Richtungen hin zu durchreisen. – Die philosophischen Bemerkungen dieses Buches sind gleichsam eine Menge von Landschaftsskizzen, die auf diesen langen und verwickelten Fahrten entstanden sind. Die gleichen Punkte, oder beinahe die gleichen, wurden stets von neuem von verschiedenen Richtungen her berührt und immer neue Bilder entworfen* (Wittgenstein *Philosophische Untersuchungen* Vorwort).

MA II 1. *Vermischte Meinungen und Sprüche*

Für den zweiten Teil von Menschliches–Allzumenschliches nehmen wir uns einige Freiheit, und stellen nur wenige Punkte heraus, an denen Nietzsche häufig vorbeiwandert. Nehmen wir gleich den letzten: nicht sich bornieren, nicht sich als fertig unterstellen, nicht sich als "ein Individuum", als ausdehnungsloses Atom behandeln. Diese fröhliche Botschaft des Relativismus stößt auf eine andere sogenannte frohe: Das Glück des Historikers, *nicht 'Eine unsterbliche Seele', sondern viele sterbliche Seelen in sich zu beherbergen* (VM 17). Das Evangelium der ewigen Verdammnis muss doch verdammt nochmal eine andere Lesart haben, sonst wäre man ja kein Philologe: *'Im Anfang war der Unsinn, und der Unsinn war, bei Gott! und Gott (göttlich) war der Unsinn'* (VM 22). Jedes Wort ist ein Vorurteil, warum also nicht einmal das Wort "Wort" eben durch "Unsinn" ersetzen und über den entstehenden Sinn staunen. Aber, wie es schon bei Wagners Parsifal heißt, auch der Erlöser ist der Erlösung bedürftig: nach Burckhardts Bild der Geschichte *nicht mehr erlaubt, den Einzelnen, die arme Welle im notwendigen Spiel des Werdens anzuklagen und zu richten ... so sei Gott der Sünder und der Mensch sein Erlöser ... eine logische Grimasse ... der Philosoph hat also zu sagen, wie Christus, 'richtet nicht!'* (VM 33).

Die vielen sterblichen Seelen anders angeknüpft: wir könnten es den hermeneutischen Vampirismus nennen, das Phänomen Dracul(tur)a: *Ausdrucks–Moral aller älteren Meister ... nur dadurch, dass wir ihnen unsere Seele geben, vermögen sie fortzuleben: erst unser Blut*

die ihrer Materie, sondern, die unseres verknoteten Verstandes (Wittgenstein *Werke* 2.52).

bringt sie dazu, zu uns zu reden (VM 126). Aber bevor wir in einer miserablen Gattung Literatur und Film untergehen, einem Faden zwischen "Jeder Name in der Geschichte – das bin ich" und dem Bibliotheksdracula entlangsurfen: *Der Name auf dem Titelblatt*. Dadurch die Quintessenz aufs Persönliche zurückgeführt. *Es ist der Ehrgeiz des Intellekts, nicht mehr individuell zu erscheinen* (VM 156). Sentenzenschleifer Nietzsche stellt die Sentenz auf, dass die Philosophie aus Sentenzen besteht: Die "Sentenz" ... *das große Paradoxon in der Literatur, das Unvergängliche inmitten des Wechselnden* (VM 168). Obwohl wir nichts davon tragen, als die eigene Biographie, nützt dieses beliebte Zugangsmittel zur Vergangenheit wenig, womit er sich auch gegen die hermeneutischen Zeitgenossen wendet: *Die kleine Kraft, welche Not tut, einen Kahn in den Strom hineinzustößen, soll nicht mit der Kraft dieses Stromes, der ihn fürderhin trägt, verwechselt werden: aber es geschieht fast in allen Biographien* (VM 394). Vier Paare auf seinen Hadesfahrten: Epikur und Montaigne, Goethe und Spinoza, Plato und Rousseau, Pascal und Schopenhauer. *auf jene Acht hefte ich meine Augen und sehe die ihrigen auf mich geheftet ... Auf die ewige Lebendigkeit aber kommt es an: was ist am 'ewigen Leben' und überhaupt am Leben gelegen!* (VM 408). Womit wir dann wieder bei der Pflugschar als Paraphrase seiner Aufgabe sind, es gebe Zeichen ... *dass der Boden, auf dem man lebt, völlig umgegraben worden ist: da stehen die Toten auf und unser Altertum wird Neutum* (VM 360).

Nehmen wir den Vampyrismus des Geistes nicht allzu ernst: am Anfang war, wenn nicht der Unsinn, so doch der Irrtum: *Nachträgliche Rechtfertigung des Daseins. – Manche Gedanken sind als Irrtümer und Phantasmen in die Welt getreten, aber zu Wahrheiten geworden, weil die Menschen ihnen hinterdrein ein wirkliches Substrat untergeschoben haben* (VM 190). Dies ist modern die Lehre von Thomas Kuhn über die Lehrbuchadaption unserer zeitlosen wissenschaftlichen Wahrheiten. Aber was ist das Netz selber? Etwas Wandelbares, zerrissen da, dort umgebaut, dazwischen geflickt, hier marode, dort verstärkt und "sicherer" gemacht: *Drei Denker gleich einer Spinne ... der Erste erzeugt aus sich den Saft und Samen, der Zweite zieht ihn zu Fäden aus und spinnt ein künstliches Netz, der Dritte lauert in diesem Netz auf*

Opfer, die sich hier verfangen – und sucht von der Philosophie zu leben (VM 194). Der Vampir ist oft Philosophieprofessor, da haben wir den Salat, Entschuldigung: die Wahrheit. Jeder Faden flüstert uns zu: ich bin einzig, nur über mich kannst du weitergelangen; aber erfahrene Netzkletterer wissen, es gibt viele überflüssige, da umgehbare Verbindungen, die Nietzsche'sche Definition der Medien hatte ich Ihnen schon zitiert, nur kurz noch einmal: zwar hat es keine Hexen gegeben, aber die furchtbaren Wirkungen des Hexenglaubens sind die selben gewesen, wie wenn es wirklich Hexen gegeben hätte ... Zwar hat der Glaube bisher noch keine wirklichen Berge versetzen können ... aber er vermag Berge dorthin zu setzen, wo keine sind (VM 225). Es kommt auf die Energie an, das falsche Bild von einem Zentrum und Ursprung der Kultur, der Moral, gilt erst recht von der "Macht": Der Ursprung der Sitte geht auf zwei Gedanken zurück: 'die Gemeinde ist mehr wert als der Einzelne' und 'der dauernde Vorteil ist dem flüchtigen vorzuziehen' ... So kommt es fortwährend vor, dass der Einzelne sich selbst, vermittelt seiner Sittlichkeit, majorisiert (VM 89). Das braucht man nur noch aufs damals Zeitgenössische anwenden, auf das Reich, und es gerät zu einer gespenstischen Prophetie auf 1914: Mich dünkt, im gegenwärtigen Deutschland werde eine doppelte Art von Heuchelei für jedermann zur Pflicht des Augenblicks gemacht: man fordert ein Deutschtum aus reichspolitischer Besorgnis, und ein Christentum aus sozialer Angst ... alles der Zuschauer wegen (VM 299). Nieder mit allen Parteien (VM 318)! Die Regierenden der großen Staaten haben zwei Mittel in den Händen, das Volk von sich abhängig zu erhalten, in Furcht und Gehorsam: ein gröberes, das Heer, ein feineres, die Schule ... sie gewinnen die begabte Armut, namentlich die geistig-anspruchsvolle Halbarmut der mittleren Stände für sich. Sie machen vor Allem aus den Lehrern allen Grades einen unwillkürlich nach 'Oben' hin blickenden geistigen Hofstaat ... Netz der Jugend im Gemeingefühl der gemeinsam Gebildeten ... schließlich Schule und Heer in einander flechten ... Dann fehlt Nichts weiter als Gelegenheit zu großen Kriegen (VM 320).

Also zurück zur Herdenmoral, die den einzelnen in sich selbst "majorisiert": dabei blinzeln die Götter, schillern die großen Worte, tremolieren die Moralprediger, was bleibt dem armen Freigeist? Der freieste Schriftsteller Lorenz Sterne: *Eine solche fleisch- und seelenhafte*

Zweideutigkeit, eine solche Freigeisterei bis in jede Faser und Muskel des Leibes hinein, wie er diese Eigenschaften hatte, besaß vielleicht kein anderer Mensch (VM 113).

Eine bunte Version seines Begriffsnetzes oder auch – wenn Sie wollen – Stichwortarsenals, sowie das Pastiche der zehn Gebote, nun für freie Geister und nicht für gebundene ("religiöse") haben wir schon im letzten Kapitel angeführt.

MA II 2. Der Wanderer und sein Schatten⁹⁹.

Da nur erwanderte Gedanken Wert haben, spricht der auf seinen Rundgängen in sein Notizbuch kitzelnde Nietzsche auch mit seinem Schatten. Dabei eröffnet er damit, dass seine Irrtums- und Metaphernlehre von Sprache und Wahrheit beste Aufklärung sei, Kants "sapere aude": Der Sprachgebrauch ist verdorben gegen die nächsten Dinge, *überflüssige Abhängigkeit von Ärzten, Lehrern und Seelsorgern (Wanderer 5). Dito: Vernachlässigung des Menschlichen zu Gunsten des Menschen (Wanderer 6).* Sofort unterschoben wir Substanz, Subjekt, Eines, schließlich die Eine unsterbliche Seele, wo es Phänomene, Schein, Fließen, willkürliche Ausschnitte aus dem Wahrnehmungsstrom gibt: *Das Wort und der Begriff sind der sichtbarste Grund, weshalb wir an diese Isolierung von Handlungs-Gruppen glauben: mit ihnen bezeichnen wir nicht nur die Dinge, wir meinen ursprünglich durch sie das Wesen derselben zu erfassen ... Es liegt eine philosophische Mythologie in der Sprache versteckt (WS 11).* Damit wir nicht Opfer der Götzen EIN, IST, WAHR, GUT werden, erst einmal um einen Knoten auf den daraus auslaufenden Fäden herumklettern: *Es ist gut, eine Sache sofort doppelt auszudrücken und ihr einen rechten und einen linken Fuß zu geben. Auf einem Bein kann die Wahrheit zwar stehen, mit zweien aber wird sie gehen und herkommen (WS 13).* Dies gleich mal ausprobiert an einem Skandal der damaligen Zeit: da hat doch ein Bösewicht das Ebenbild Gottes als Nachfahren des Affen geoutet, zudem noch ein Typ, der in seiner wilden Haartracht offenbar solche

⁹⁹ *On ne peut penser et écrire qu'assis (G. Flaubert). – Damit habe ich dich, Nihilist! Das Sitzfleisch ist gerade die Sünde wider den heiligen Geist. Nur die ergangenen Gedanken haben Wert (GD Sprüche und Pfeile 34).*

Ähnlichkeitsassoziationen geradezu provozierte! Was tun? *Hat ein Gott die Welt geschaffen, so schuf er den Menschen zum Affen Gottes, als fortwährenden Anlass zur Erheiterung in seinen allzu langen Ewigkeiten ... Mit dem Schmerz kitzelte jener gelangweilte Unsterbliche sein Lieblingstier, um an den tragisch-stolzen Gebärden und Auslegungen seiner Leiden, überhaupt an der geistigen Empfindsamkeit des eitelsten Geschöpfes seine Freude zu haben – als Erfinder dieses Erfinders (WS 14). Was erfand dieser Schauspieler-Erfinder: das Wort 'Mensch' bedeutet ja den Messenden, er hat sich nach seiner größten Entdeckung benennen wollen! (WS 21).*

[Dies ist eine etwas wilde Etymologie, nach Kluge–Mitzka wird *men (denken) als mögliche Wurzel angegeben (aind. manas). Der Mensch ist für Nietzsche das, was zwischen seinen beiden Exzentern liegt: metiri und mentiri, Messen und Lügen, mit etwas Nachhilfe reimt es sich sogar.]

Nietzsche lebte in dem Jahrhundert, in dem *Gerechtigkeit und Normalisierung* durcheinander kamen, ebenso wie *Wahrheit und Wahrscheinlichkeit*, und um das Maß voll zu machen: *Status und Statistik*. Nietzsche stellt fest, durchaus in Einklang mit mehreren anderen damaligen Beobachtern, dass der Verbrecher nach der Gesellschaft bestraft wird. *Das Wort 'Rache' ist so schnell gesprochen: fast scheint es, als ob es gar nicht mehr enthalten könne, als Eine Begriffs- und Empfindungswurzel ... Als ob nicht alle Worte Taschen wären, in welche bald Dies, bald Jenes, bald Mehreres auf einmal gesteckt worden ist! (Wanderer 33).* In der sich schneller wandelnden Gesellschaft bedeuten nicht bloß Wörter für Realien (z. B. "Wagen"), sondern vor allem für Soziales sehr schnell etwas anderes als geringe Zeit vorher. *Jedes Wort ist ein Vorurteil (WS 55).* Gegen diese Flucht des Sprachwandels steht die Starrheit der Sitten und Haltungen: *Der Kultus wird wie ein fester Wort-Text immer neu ausgedeutet; die Begriffe und Empfindungen sind das Flüchtige, die Sitten das Harte (WS 77)*¹⁰⁰. Trotzdem überlädt sich unter der gleichen Worthülse die Bedeutung mit der persönlichen Geschichte, dies gilt nicht nur für berufsspezifisierende Fachsprachen, sondern erst recht

¹⁰⁰ Eine simple Anwendung: nach allen Umfragen stimmt die Zahl der sich selber als Gottgläubigen Bezeichnenden nicht im entfernten mit der der Kirchensteuerzahler überein.

für individualisierende Erlebnisse. Das Wort und seine Vorzugsassoziationen mit anderen Wörtern: *Jedes Wort hat seinen Geruch: es gibt eine Harmonie und Disharmonie der Gerüche und also der Worte* (WS 119). Wie ich das schon am griechisch benannten Sternen- (Geschichten)-Himmel erwähnt hatte, so auch für das zunächst averbale Erlebnis des einzelnen: *Es gibt keine 'unmittelbare' Wirkung der Kunst ... übrigens wirkt fast jede Musik erst von da an zauberhaft, wo wir aus ihr die Sprache der eigenen Vergangenheit reden hören* (WS 168). Ein Dichter der nächsten Generation hat dies – unter Einbezug einer geistesfreundlichen Psychologie eines Philosophen der nächsten Halb-Generation nach Nietzsche – zum Monumentalwerk ausgebaut: Marcel Proust "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit"¹⁰¹.

Nun entfernt er sich vom Gedanken der Rache, die ein unklares aber noch mächtiges Ressentiment ist, auf die Zukunftsperspektiven hin, der Strafgedanke stamme noch aus der Tierheit: *Hier liegt einer der größten Gedanken vergraben, welche Menschen haben können, der Gedanke an einen Fortschritt aller Fortschritte* (WS 183), nämlich die "logische Sünde des Zürnen und Strafens nicht mehr über's Herz bringen". Er denunziert die Furcht vor der Übervölkerung der Erde als greisenhaftes Geschrei und stellt ihm den Baum mit "vielen Milliarden Blüten" entgegen, es gilt, Mittel zu ersinnen, wie man "dem großen Gesamt-Fruchtbaume der Menschheit wohlzutun könne". *Wir müssen der großen Aufgabe in's Gesicht sehen, die Erde für ein Gewächs der größten und freudigsten Fruchtbarkeit vorzubereiten, – einer Aufgabe der Vernunft für die Vernunft* (WS 189). Freilich ist dies nicht reines Ideal, wer wollte dem misstrauisch-selbstmisstrauischen Nietzsche schon solche Naivetät zutrauen, nein, auf den Nationalismus folgt erst mal der Eurozentrismus: Von "gut schreiben lernen" kommt er zum Kulturimperialismus: *wo den guten Europäern ihre große Aufgabe in die Hände fällt: die Leitung und Überwachung der gesamten Erdkultur* (WS 87).

¹⁰¹ Unter dem später von R. Rorty gemopsten Titel "Im Spiegel der Natur" redet er von "gern zwischen gelben hohen Kornfeldern gehen", etwas, was wir heute sofort mit Gemälden van Gogh's assoziieren (Vermischte Meinungen 49).

Dabei heißt es nicht mit der Nase am Boden schnüffeln, und die nächste politisch-taktische Finesse austüfteln, sondern sowohl weit auszuholen als auch weitreichende Folgerungen zu bedenken: Er lobt die frz. Autoren von Montaigne bis Chamfort als Glieder der fortlaufenden Kette der Renaissance: *wirkliche Gedanken ... Gedanken von der Art, welche Gedanken macht (WS 214)*, und schwingt sich zum Vordenker der "Risikogesellschaft" auf: *Prämisse des Maschinen-Zeitalters. – Die Presse, die Maschine, die Eisenbahn, der Telegraph sind Prämisse, deren tausendjährige Konklusion noch Niemand zu ziehen gewagt hat (WS 278)*.

Die drei Rundgänge beendet er wieder mit einer Reminiszenz an Voltaire, der durch seinen Spruch der aktiven Toleranz berühmt wurde, der geradezu die Maxime der Aufklärung genannt werden kann: "Monsieur, ich bin nicht Ihrer Meinung, aber ich werde alles daran setzen, dass sie Ihre Meinung sagen dürfen": *Für die 'Wahrheit' sterben. – Wir würden uns für unsere Meinungen nicht verbrennen lassen: wir sind ihrer nicht so sicher. Aber vielleicht dafür, dass wir unsere Meinungen haben dürfen und ändern dürfen (WS 333)*. Immer noch ist es die Zeit der Einzelnen (WS 350).

N 7. Morgenröte. Gedanken über moralische Vorurteile

Beim nächsten freigeisterhaften Rundgang übernehme ich die Rolle des Abkürzungsführers, ich mische mich zwischen die schönen Nietzsche'schen Bemerkungen mit Anmerkungen zu damals und heute ein. Zuerst jedoch die Knoten-Namen:

3. Alles hat seine Zeit. / 9. Begriff der Sittlichkeit der Sitte. / 11. Volksmoral und Volksmedizin. / 13. Zur neuen Erziehung des Menschengeschlechts. / 22. Werke und Glaube. / 30. Die verfeinerte Grausamkeit als Tugend. / 34. Moralische Gefühle und moralische Begriffe. / 35. Gefühle und deren Abkunft von Urteilen. / 44. Ursprung und Bedeutung. / 49. Das neue Grundgefühl: unsere endgültige Vergänglichkeit. / 62. Vom Ursprunge der Religionen. / 71. Die christliche Rache an Rom. / 78. Die strafende Gerechtigkeit. / 80. Der mitleidige Christ. / 115. Das sogenannte "Ich". / 116. Die unbekannte Welt des "Subjekts". / 120. Zur Beruhigung des Skeptikers. / 126. Vergessen. / 132. Die ausklingende Christlichkeit in der Moral. / 133. "Nicht mehr an sich denken." / 142. Mitempfindung. / 149. Kleine abweichende Handlungen tun not! / 161. Schönheit gemäß dem Zeitalter. / 164. Vielleicht verfrüht. / 169. Das Griechische uns sehr fremd. / 179. So wenig als möglich Staat! / 183. Die Alten und die Jungen. / 195. Die sogenannte klassische Erziehung. / 197. Die Feindschaft der Deutschen gegen die Aufklärung. / 207. Verhalten der Deutschen zur Moral. / 208. Gewissensfrage. / 210. Das "an sich". / 215. Moral der Opfertiere. / 243. Die zwei Richtungen. / 257. Worte in uns gegenwärtig. / 324. Philosophie der Schauspieler. / 370. Inwiefern der Denker seinen Feind liebt. / 381. Seine "Einzelheit" kennen. / 429. Die neue Leidenschaft. / 438. Mensch und Dinge. / 449. Wo sind die Bedürftigen des Geistes? / 453. Moralisches Interregnum. / 456. Eine werdende Tugend. / 470. Am Gastmahle Vieler. / 504. Versöhnen! / 509. Das dritte Auge. / 523. Hinterfragen. / 539. Wisst ihr auch, was ihr wollt? / 540. Lernen. / 563. Der Wahn der sittlichen Weltordnung.

1. Buch.

Als der Mensch allen Dingen ein Geschlecht gab, meinte er nicht zu spielen, sondern eine tiefe Einsicht gewonnen zu haben ... Ebenso hat der Mensch Allem, was da ist, eine Beziehung zur Moral beigelegt und der Welt

eine ethische Bedeutung über die Schulter gehängt. Das wird einmal ebenso viel und nicht mehr Wert haben, als es heute schon der Glaube an die Männlichkeit oder Weiblichkeit der Sonne hat (M 3).

[dies ist schön philologisch eingeführt: Moral als Missinterpretation grammatischer Strukturen, "der Mensch" spricht ja nicht Kisuaheli oder Mandarin, sonst hätte er ja auch eine andere Moral!].

Die Klage des Anthropomorphismus unserer Begriffe ist alt: im Namen des Christentums haben wir gelernt, die Götter und Dämonen der vorigen "Weltanschauung" als hohle Götzen zu sehen, und sollen uns möglichst schnell wegsehen aus dieser bösen Welt, der Welt des Satans, der gleichwohl ebenso wie der liebe Gott häufig mit Bildchen, also mit anthropomorphen Gestalten uns veranschaulicht, versinnlicht wurde. Unserer Tage hat das inwortige I und das manchmal zungenbrecherische Zugleich der Geschlechtsformen in unserer Sprache Anzeigecharakter: dass wir nicht länger die traditionellen Geschlechterrollen als Prägung eines Individuums von Geburt an akzeptieren wollen, sondern ihm / ihr die Chance geben wollen, er / sie selbst zu werden: aber es ist dies natürlich nicht die einzige und auch nicht die Hauptfront des gesellschaftlichen Transformationskampfes (typische Bemerkungen eines männlichen Ollis!).

Seine Hauptfrage als Traditionalo, wenn Sittlichkeit als "Gehorsam gegen die herkömmliche Art zu handeln und abzuschätzen" definiert wird: *Was ist das Herkommen? Eine höhere Autorität, welcher man gehorcht, nicht weil sie das uns Nützliche befiehlt, sondern weil sie befiehlt (M 9)* [doch ein Hermeneut]. Volksmoral und Volksmedizin die "gefährlichsten Scheinwissenschaften", weil daran "fortwährend und von Jedermann gearbeitet" wird (M 11). Begriff der Strafe aus der Welt entfernen, *ja, man hat die Tollheit so weit getrieben, die Existenz selber als Strafe empfinden zu heißen, - es ist, als ob die Phantasterei von Kerkermeistern und Henkern bisher die Erziehung des Menschengeschlechts geleitet hätte (M 13)!*

Wenn wir diesen Fäden eine gemeinsame Einordnungsinstanz finden wollten, so wäre es die Angst: die Angst vor dem Chaos, der bekannte Ruf nach dem starken Mann (obwohl dann in Form von Margret Thatcher auch eine Frau angelaufen kommen kann), der

Angst vor dem Ungewissen nach der unkritischen eigenen Erfahrung irgendwie zu begegnen suchen, und schließlich die Höllenangst, die die Welt zu einem Gulag macht, dies Machen-Dazu aber natürlich gar nicht in den reflektierten Blick kommt, sondern die Erde ist ein Jammertal, der Mensch ist schlecht, Satan der Fürst dieser Welt.

Gibt sich als Katholenschwein zu erkennen, ganz aus der Art der Pastoren- und Verwaltungsbeamten-Familie geschlagen: *Immer noch wird durch die protestantischen Lehrer jener Grundirrtum fortgepflanzt: dass es nur auf den Glauben ankomme ... Das zuversichtlichste Wissen und Glauben ... kann nicht die Übung jenes feinen, vierteiligen Mechanismus ersetzen, welche vorhergegangen sein muss, damit irgend Etwas aus einer Vorstellung sich in Aktion verwandeln könne. Vor Allem und zuerst die Werke! Das heißt Übung, Übung, Übung! Der dazu gehörige 'Glaube' wird sich schon einstellen, – dessen seid versichert! (M 22)* [seine Zusammenstellung mit den Pragmatisten also durchaus gerechtfertigt].

Während wir an etwas Langwierigem tätig sind, verändert sich sowohl das mögliche Werk als Ziel und wir selber uns: z. B. hat ein Anfängerstudent geradezu notwendigerweise falsche Vorstellungen vom Studium und dem, was damit irgendwann einmal "anzufangen" wäre, er stellt vor allem sich unterderhand bereits als fertig vor, als Abiturrentner, er kann sich nicht vorstellen, dass es nicht allezeit so mühsam vorangehen wird, obwohl er sich doch an seine Zeit als ABC-Schütze erinnern könnte. Dass es lutherisch zuerst auf den Glauben ankomme, kann ich mir als Außenstehender nur als Vorwegabweisung der Misserfolgsverurteilung "denken", was ganz gut ist, aber man muss dann doch die Ärmel hochkrepeln und arbeiten, sonst verurteilt man sich ja selber, trotz alles Glaubens, aber ich bin eben kein Protestant (gewesen)!

Moralität der Auszeichnung in der ersten Generation verfeinerte Grausamkeit: *denn wenn die Gewohnheit irgend eines auszeichnenden Tuns sich vererbt, wird doch der Hintergedanke nicht mit vererbt (nur Gefühle, aber keine Gedanken erben sich fort) (M 30)* [dies entspricht Marx' These, dass es keine Geschichte der Ideologie gebe]. Kinder gewöhnen sich als Affen Neigungen und Abneigungen an; später "Begründungen", *die weder mit der Herkunft, noch mit dem Grade des Gefühls bei ihnen Etwas zu tun*

haben ... Insofern ist die Geschichte der moralischen Gefühle eine ganz andere, als die Geschichte der moralischen Begriffe (M 34). Gefühle sind nichts Letztes, Ursprüngliches, hinter den Gefühlen stehen Urteile und Wertschätzungen, welche in der Form von Gefühlen (Neigungen, Abneigungen) uns vererbt sind. Die Inspiration, die aus dem Gefühle stammt, ist das Enkelkind eines Urteils – und oft eines falschen! – und jedenfalls nicht deines eigenen! Seinem Gefühle vertrauen – das heißt seinem Großvater und seiner Großmutter und deren Großeltern mehr gehorchen als den Göttern, die in uns sind: unserer Vernunft und unserer Erfahrung (M 35).

[unterderhand gibt er richtig den Kampfruf der Moderne "Vernunft–und–Erfahrung" wieder, als gegen Tradition, ja überhaupt gegen so etwas wie Geschichte gerichtet, aber nun die Zweiten: die Tradition siegt, und sie ist nicht die der Moderne ...].

Der Vater Glockengießer, der alles zum Lobe des HErrn tat, gibt sein Wissen an den Sohn Kanonengießer weiter: dieser Generationenkonflikt ist geradezu selbstverständlich: zunächst beginnen wir als Kinder zu schauspielern, und uns einzufühlen. Die Gefühle sind also kein Letztes, sondern das, was wir nicht als selbstbewusste Individuen sind, sondern als diese biologisch–soziale Kette bis auf uns selbst. Nietzsche's Rangfrage hat noch deutlich mit der traditionellen, nahezu ortsfesten und weitgehend familiären Reproduktion der Menschen zu tun, die sich vor unseren Augen immer weiter auflöst: wir sind Nomaden zwischen mehreren "Lebensabschnitts–Beziehungsgeflechten", "Lebensabschnitts–Berufsbildern" und "Lebensabschnitts–Wissens–Fonds", die eine ähnlich–inflationäre Verfallszeit haben, wie die *lebenslängliche* Strafe und das *Ewigkeitsgrab*, derzeit gerade mal 15 Jahre!

Ursprung und Bedeutung. Ehemals setzen die Forscher voraus: von der Einsicht in den Ursprung der Dinge müsse des Menschen Heil abhängen ... (für uns dagegen) Mit der Einsicht in den Ursprung nimmt die Bedeutungslosigkeit des Ursprungs zu: während das Nächste, das Um–uns und In–uns allmählich Farben und Schönheiten und Rätsel und Reichtümer von Bedeutungen aufzuzeigen beginnt, von denen sich die ältere Menschheit nichts träumen ließ (M 44)

[in dieser Hinsicht "Anti-Ursprung" bedeutet "ewige Wiederkehr des Gleichen" den "unbedingten" Primat der Praxis, ebenso wie es "Wille zur Macht", d. h. Lust am (Wollen-)Können, ausdrücken soll; fernere Epikтет-Variante; Umschichtung von Logik-und-Geschichte, Legitimation-und-Gebrauch].

Vorstufe: *Dies scheint mir meine wertvollste Einsicht ... die Wertschätzungen, die wir in die Dinge hineingelegt haben, verlieren ihren Sinn, je mehr wir zurück, in die Dinge selber hinein, kommen (14.206).*

[das Phänomenologisch-Sein, nette Parallele von "Ursprung" und "Wertschätzung", also meint Nietzsche wohl öfter ganz formal "Ordnung", wo die Leser "Voll-Inhaltliches" unterschieben!].

Hier ist Nietzsche uns viel näher als seinen Zeitgenossen: denn die damaligen Historiker machten sich zunächst in ihrer Ursprungsforschung zu Rückwärts-Legitimisten ihrer jeweiligen Herrschaftsform: nur dass sie öfter nun das Herrscherhaus durch die Nation ersetzten, diese aber noch weiter zurück, ungefähr bis Adam oder Wotan verfolgen wollten. Tatsächlich wissen wir aber über ältere Zeiten recht wenig, das Chaos der zufälligen Monumente wird immer mehr überwuchert von Spekulation und anachronistischer Adaptation. Diese Verschiebungen des Sinns, bis er sich – chronologisch gesehen – im Dunkel verliert, diskutierten die besorgten Traditionalos unter Titeln wie "Nihilismus", absoluter "Relativismus", heute *Beliebigkeit, Egoismus und Werteverfall*. Da wird auf einer Gott- oder Natur-Gegebenheit des Vorhandenen geritten, wo wir doch nur wenigstens nicht die gleichen Illusionen hegen wollen, wie sie uns von den Altvorderen überliefert wurden.

Das neue Grundgefühl: unsere endgültige Vergänglichkeit (M 49).

[als die erste Nietzsche-Generation dann doch das Gottesgericht anrief, ob der Gott der Deutschen sie siegen lassen werde und "sich" damit beweise, war's auch mit der Nietzsche-Traum-Jugend aus].

Wie kann Einer seine eigene Meinung über die Dinge als eine Offenbarung empfinden? Dies ist das Problem von der Entstehung der Religionen (M 62) [Epikтет-Variante]. Dieses Gefühl hatten auch Leute

ganz anderen Zuschnitts: so etwa versuchte der römische Papst dem damaligen Werteverfall sein Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit in dogmaticis entgegenzuhalten, wobei er sich nur gleich semantisch unfehlbar irrte: was jeder Feldwebel im Kriege fordert, ist Gehorsam, nicht Irrtumsfreiheit. Und da ja der gute Katholik im Kampf mit der Welt ist, so wäre die Forderung des Oberhirten nach bedingungslosem Gehorsam durchaus verständlich gewesen. Aber so ließ sich offenbar die Sache nicht mehr an die Gläubigen bringen: in dem Sprechakt Irrtumslosigkeits-Behauptung statt Gehorsams-Forderung blinzelt uns ein Unglaube an die eigene Sache entgegen, der sich in einem semantischen Nonsense niederschlug.

Der jahrhundertalte wortlose Hass der ermüdeten Zuschauer gegen Rom, so weit nur Rom herrschte, entlud sich endlich im Christentume, indem es Rom, die 'Welt' und die 'Sünde' in Eine Empfindung zusammenfasste: man rächte sich an ihm, indem man den plötzlichen Untergang der Welt sich in der Nähe dachte (M 71). Den Gang des Christentums bis zur Wissenschaft, die wieder einen endgültigen Tod kennt, kommentiert er als Triumph Epikurs. Im Altertum gab es nur "unschuldiges Unglück", erst das Christentum erfindet die "gerechte Strafe" (M 78). Die Kehrseite des christlichen Mitleidens am Leiden des Nächsten ist die tiefe Beargwöhnung aller Freude des Nächsten, seiner Freude an Allem, was er will und kann (M 80) [hier die unscheinbare Version des "Willens zur Macht"].

Wo Ressentiment-Süppchen gekocht werden, da hat Nietzsche eine ganz besonders feine Nase: und von Nazareth bis Naumburg sieht er Hass, Strafwahnsinn, Schadenfreude und Freudenneid am Dampfen: man lenkt heutzutage gern auf den neuen Feind, den Nachfolger des Sowjetkommunismus in dieser Funktion für politische Propaganda ab, auf den islamischen Fundamentalismus: hätten die christlichen Kirchen noch die Macht, insbesondere die römische, würden sie ihren Fundamentalismus nicht anders auslassen, wie jeder "Willen zur Macht" dies nach Nietzsche tun würde.

2. Buch.

Wir sind Alle nicht Das, als was wir nach den Zuständen erscheinen, für die wir allein Bewusstsein und Worte haben ... Unsere Meinung über uns aber, die wir auf diesem falschen Wege gefunden haben, das sogenannte 'Ich', arbeitet fürderhin mit an unserem Charakter und Schicksal (M 115) [ist wörtlich Psychoanalyse: die Verkennung ist das "Ich" des Ichs]. Der allgemeine Wahnsinn, dass es ein Wissen um das Wesen einer Handlung gebe ... Wir haben so viele Mühe gehabt, zu lernen, dass die äußeren Dinge nicht so sind, wie sie uns erscheinen, – nun wohl! mit der inneren Welt steht es ebenso (M 116) [stilisiert sich zum Kopernikus der Vorstellerei].

Die Zusammenstellung zeigt eine deutliche Differenz zu heute an: während der erste Aphorismus kurz und knapp die Lehre der Psychoanalyse vorwegnimmt, fordert der nächste nicht zur hemmungslosen Therapie auf, sondern dazu, nun die Aufgabe des Kopernikus auch für diesen heiligen inneren Bezirk aufzunehmen, der bisher wegen des Verdachts einer darin wohnenden unsterblichen Seele unantastbar für profane Wissensbegierde gegolten hatte: hier hat Michel Foucault durch "Folie et déraison" und "La volonté de savoir" im Sinne Nietzsche's gezeigt, dass schon sehr lange durch diskursive und Gewaltpraktiken ein Wissen, ja eine Gewissheit über die sogenannte Seele bestand, jedenfalls lange bevor theoretische Gebilde wie Psychologie, Psychiatrie und Psychoanalyse explizit davon sprachen: Foucault gibt durch seine historischen Grabungen vielmehr Genealogien dieser Wissensdisziplinen.

Zur Beruhigung des Skeptikers. – 'Ich weiß durchaus nicht, was ich tue! Ich weiß durchaus nicht, was ich tun soll!' – Du hast Recht, aber zweifle nicht daran: du wirst getan! in jedem Augenblicke! Die Menschheit hat zu allen Zeiten das Aktivum und das Passivum verwechselt, es ist ihr ewiger grammatikalischer Schnitzer (M 120). Unter "Vergessen": Wenn jenes Wort in einer Lücke unserer Macht steht, sollten nicht die anderen Worte in einer Lücke unseres Wissens um unsere Macht stehen (M 126)? "Reich der Freiheit" daraus, dass wir viel mehr denken als tun und erleben können. Mitleidsmoral ungefähr seit der Zeit der frz. Revolution [seine unbewusste Charakteristik der Ersten und Zweiten Bürger], alle sozialistischen Systeme stimmen darin überein, als Kriterium: Kant steht noch außerhalb dieser Bewegung (M 132). Paraphrasiert sich

über "Mitleid": *wie plump fällt die Sprache mit ihrem Einen Wort über ein so polyphones Wesen her (M 133)!* Unter Mitleid: alles wurde beseelt gedeutet: *Dieses Ausdeuten aller Bewegungen und Linien auf Absichten hat der Mensch sogar auf die Natur der unbeseelten Dinge angewendet ... ich glaube Alles, was wir Naturgefühl nennen ... hat hier seine Herkunft, – ohne die uralte Übung der Furcht, dies Alles auf einen zweiten dahinter liegenden Sinn hin zu sehen, hätten wir jetzt keine Freude an der Natur (M 142).*

[ausdeuten, übersetzen, zweiter Sinn, zweite Sprache – seine Philologie totalisiert zu einer neuen Philosophie; die Mitleidsdebatte führen wir nach den Nazis ja etwas vorsichtiger: man muss stets Angst haben, von den Menschen nicht als Mensch, von den Bürgern nicht als Bürger behandelt zu werden, den Zufällen ungreifbarer Fernwirkungen zu unterliegen, deshalb darf man verbal nicht rüde sein, aber beliebige Unfälle versuchen!].

Wir sehen in unseren Tagen die Götter wieder auferstehen, sie heißen nun Risiken, und die Natur droht (in ihnen) "zurückzuschlagen": wie stark und wen vor allem es treffen wird, das ist noch nicht so klar, so dass nun auf den großen internationalen Konferenzen mit verschiedenen wissenschaftlichen Modellansätzen und mit viel politisch-ökonomischer Kleintaktik herumgewurstelt wird: die ältere Politikergeneration hofft wie stets, es werde noch an ihr vorübergehen, und nach ihnen kommt sowieso die Sintflut, die diesmal sogar echt die Sündflut unserer Vorfahren und unserer selbst sein wird, so komisch geht es mit der Wahrheit am Horizonte der Zeit zu. Es kann aber in der Bonner / Berliner Gegend auch die große Dürre sein, man weiß es eben nicht so genau, deshalb business as usual.

3. Buch.

"Kleine abweichende Handlungen tun not", der Konformitätsdruck das einzige, was es gibt, denn die Sitten sind ja nicht "vernünftig": *Denn es gibt nichts Wesentlicheres, als wenn das bereits Mächtige, Altherkömmliche und vernunftlos Anerkannte durch die Handlung eines anerkannt Vernünftigen noch einmal bestätigt wird: damit erhält es in den Augen Aller, die davon hören, die Sanktion der Vernunft selber! Alle Achtung vor euren Meinungen! Aber kleine abweichende Handlungen sind mehr wert (M 149)!* Die Alten waren Skeptiker in Bezug auf das, "was da ist", wir sind es in Hinsicht auf "eine uns

bestimmte Zukunft"; diesen Unterschied im "Zeitgefühl" führt er leider nicht aus. *Wenn unsere Bildhauer, Maler und Musiker den Sinn der Zeit treffen wollen, so müssen sie die Schönheit gedunsen, riesenhaft und nervös bilden: so wie die Griechen, im Banne ihrer Moral des Maßes, die Schönheit als Apollo vom Belvedere sahen und bildeten. Wir sollten ihn eigentlich hässlich nennen! Aber die albernen 'Klassizisten' haben uns um alle Ehrlichkeit gebracht (M 161)!¹⁰² Kommentiert die sich überall regenden Grüppchen (Lebensreform, Schreber, etc.): *es soll nicht einmal mehr schädlich gelten, von der Moral abzuweichen, in Taten und Gedanken; es sollen zahlreiche neue Versuche des Lebens und der Gemeinschaft gemacht werden; es soll eine ungeheure Last von schlechtem Gewissen aus der Welt geschafft werden (M 164).**

Das Bemerkenswerteste der Naziprozesse in meiner Jugend war für mich, dass es keine Täter gegeben hat: es gab einerseits Schreibtischtäter, die aber nicht "Hand angelegt" hatten, und andererseits Befehlsnotständler, die sich bei Nichtausführung selbst gefährdet hätten, also in "Notwehr" taten, was von ihnen verlangt worden war. Der Glaube (ein Zentralschlagwort der Nazis) war die Unverantwortlichkeit des einzelnen, gefordert wurde eine neue, dritte Menschensorte, eine 'mystisch veranlagte Seele, er ist Gott gegenüber kollektiv, nicht mehr persönlich verantwortlich' (zit. Neurohr, *Der Mythos vom Dritten Reich*. Stuttgart 1957. S. 245).

Unter "Das Griechische uns sehr fremd": *Wollten und wagten wir eine Architektur nach unserer Seelen-Art (wir sind zu feige dazu!) – so müsste das Labyrinth unser Vorbild sein! (M 169).*

[tatsächlich wurde zeitgenössisch diese Architektur ausgeführt: Gaudi in Barcelona, später im Jugendstil haufenweise; solcherart Bemerkungen die gesuchte Kultur-Synästhesie: zwar weniger das Labyrinth als die Pflanzenwelt, aber das Labyrinth ist selber dem Pilzgeflecht, oder einem unterirdischen Baum nachempfunden].

¹⁰² Als Beispiel, wie Wagner bei ihm als – nachher getilgte – Inspirationsquelle fungiert, die Vorversion: *Apollo und die Moral der Mäßigkeit gehören zusammen: wer Wagner's ideale Schönheit fände, würde sie gedunsen riesenhaft und nervös machen müssen (9.362).*

Damit Ihnen die sogenannte neue Unübersichtlichkeit weder so neu, noch so unübersichtlich, und erst recht nicht so ernst erscheine! Das Labyrinth ist wieder eine der Anspielungen auf die "unsichtbare Gesellschaft", Sie erinnern sich an die Geschichte von Theseus und Ariadne, Nietzsche legt unter den Namen dieses Mythos seinen inneren Monolog mit den Wagners ab.

Man bezahlt die 'allgemeine Sicherheit' viel zu teuer um diesen Preis ... Die Gesellschaft diebessicher und feuerfest und unendlich bequem für jeden Handel und Wandel zu machen und den Staat zur Vorsehung im guten und schlimmen Sinne umzuwandeln ... Unser Zeitalter, so viel es von Ökonomie redet, ist ein Verschwender: es verschwendet das Kostbarste, den Geist (M 179) [das Thema der Risikogesellschaft hat er ein schlichtes Jahrhundert früher, vgl. François Ewald's Vorsorgestaat für die Nietzsche gleichzeitige Entwicklung]. Ersetzt wird 'Man muss immer die Ansicht von der Sache haben, welche der gnädige Herr befiehlt' durch: 'Man muss die Ansicht von der Sache haben, welche die Situation der Partei erheischt' ... Im Dienste einer solchen Moral gibt es jetzt jede Art von Opfer, Selbstüberwindung und Martyrium (M 183). No comment!

Jugend wird an die sogenannte "klassische Bildung" vergeudet. *Nichts wird mir von Jahr zu Jahr deutlicher, als dass alles griechische und antike Wesen, so schlicht und weltbekannt es vor uns zu liegen scheint, sehr schwer verständlich, ja, kaum zugänglich ist ... Die ähnlichen Worte und Begriffe täuschen uns: aber hinter ihnen liegt immer eine Empfindung versteckt, welche dem modernen Empfinden fremd, unverständlich oder peinlich sein müsste (M 195).*

[Kritik der Ideologie der Altphilologen: würde das ruchbar, nützten sie nun gar nichts mehr für die nationale Bildung, aber mit dem patriotischen Bumsfallera wollten die schneidigen Industriellen "keine jungen Römer und Griechen mehr"].

Nietzsche's Beitrag zu Hegels "was wirklich ist ...": die Deutschen der ersten Hälfte dieses Jh.s. *Der ganz große Hang der Deutschen ging gegen die Aufklärung, und gegen die Revolution der Gesellschaft, welche mit grobem Missverständnis als deren Folge galt: die Pietät gegen alles noch Bestehende suchte sich in Pietät gegen Alles, was bestanden hat, umzusetzen,*

nur damit Herz und Geist wieder einmal voll würden und keinen Raum mehr für zukünftige und neuernde Ziele hätten (M 197).

Das historische Interesse schien gegen die Aufklärung gerichtet, stellt sich jetzt als Folge der Aufklärung und deren Fortsetzung heraus. Nietzsche gibt hier das Geschichtsbewusstsein seiner Zeitgenossen genau wieder, dass der konservativ-reaktionäre-antiquarische Versuch eben bloß Gegen-Gefühl (ressentiment) ist, dass die Zeit zu rennen begonnen hat, dass man sich im reißenden Strom nur manchmal an einigen glitschigen Steinen festzuhalten versuchen kann, die aber selber nur etwas langsamer im Strom mitrollen. Sie sehen, dass die Debatten über den Deutschen Sonderweg schon vor mehr als hundert Jahren geführt wurden, dass die Ablehnung der Aufklärung aus den Schloten von Auschwitz rauchte, aber für Nietzsche schon in der Verkennung des so geliebten Altertums und an der Pietät gegen das Bestehende und Bestanden Habende zu erschnüffeln war:

Deutsch: *'Der Mensch muss Etwas haben, dem er unbedingt gehorchen kann'* (M 207). Daraus Luthers Lehre.

4. Buch.

Gewissensfrage. – *'Und in summa: was wollt ihr eigentlich Neues?'* – *Wir wollen nicht mehr die Ursachen zu Sündern und die Folgen zu Henkern machen (M 208).* Feuerbach nach 40 Jahren: *Wir haben die Prädikate der Dinge wieder zurückgenommen, oder wenigstens uns daran erinnert, dass wir sie ihnen geliehen haben (M 210).*

Wir werden nur 70 Jahre alt, viel zu wenig Zeit, die eigene "ewige Langeweile" auszumalen. Die zwei Moralen: Selbstbeherrschung, Strenge, Gehorsam (von Gegnern als "egoistisch" apostrophiert), Rausch und Übermaß (Nietzsche "Moral der göttlichen Opfer") (M 215). Es geht um die Parole "sich begeistert hingeben", "sich selber zum Opfer bringen", die nach Nachfolge Christi klingt, vor allem aber staatlich verwendbar war: Nietzsche riecht hier den Willen, Gott zu werden, vor allem aber etwas anderes werden als man ist, mit Garantien wohlausgestattet. Nietzsche's Leib- und Magenspruch ist von Pindar: "werde der du bist", er lenkt die Aufmerksamkeit auf die sich selbst lohnende Moral, die natürlich vom Gegner aus gesehen als

"egoistisch" gebrandmarkt werden muss. Wenn wir den allzu-kompakten Spruch etwas auseinander ziehen, so heißt das: ich schreibe mir vor, was ich tun soll, und ich tue oder tue nicht, was ich eigentlich tun soll, bin zugleich Maß und Gemessenes, Sollen und Sein, Proponent und Opponent. Der Spruch Pindars verlangt angemessenerweise eine rekursive Form, die die zweierlei Ich in eine gehörige operative Beziehung setzt, eine Formulierung stammt von Kierkegaard: "das Selbst ist ein Verhältnis, das sich zu sich Selbst verhält". Von hier aus die ewige Narzissten-Frage: wer ist ich?

Die zwei Richtungen. – Versuchen wir den Spiegel an sich zu betrachten, so entdecken wir endlich Nichts, als die Dinge auf ihm. Wollen wir die Dinge fassen, so kommen wir zuletzt wieder auf Nichts, als auf den Spiegel. – Dies ist die allgemeinste Geschichte der Erkenntnis (M 243).

[ausgesprochen schwach: es ist eine ganz junge Geschichte, die cartesische Vorstellerei, als Leser griechischer Autoren müsste er es wissen, außerdem flimmert das eine Auge, oder wieviele sind es?].

Da er selber kein Anhänger der "Widerspiegelung" ist, sondern einer der Projektion der Erkenntnis, haut der Aphorismus nicht recht hin. Eine weit längere und dramatischere Version bietet etwa Sartre in "Das Sein und das Nichts", welches dem gesunden Menschenverstand zumutet, einzusehen, dass der ontologische Name des Bewusstseins eben "Nichts" lautet. Mit einer eigenen Sprache des "reinen Denkens" oder des "Bewusstseins selbst" scheint es schlecht bestellt: *Worte in uns gegenwärtig. – Wir drücken unsere Gedanken immer mit den Worten aus, die uns zur Hand sind. Oder um meinen Verdacht auszudrücken: wir haben in jedem Moment eben nur den Gedanken, für welchen uns die Worte zur Hand sind, die ihn ungefähr auszudrücken vermögen (M 257)* [Denken – Verdenken – Verdacht – Gedanke].

Philosophie der Schauspieler. – Es ist der beglückende Wahn der großen Schauspieler, dass es den historischen Personen, welche sie darstellen, wirklich so zu Mute gewesen sei, wie ihnen bei ihrer Darstellung ... das wäre freilich eine schöne Entdeckung, dass es nur des hellseherischen Schauspielers bedürfe, statt aller Denker, Kenner, Fachmänner, um in's Wesen irgend eines Zustandes hinabzuleuchten (M 324).

Dies scheint mir sehr wichtig im Medienzeitalter: weil die Leute überall redend zu sehen sind, und man sie nicht in ihrer "eigentlichen" Tätigkeit sieht, und überhaupt keine Person mehr einzeln irgend etwas wirklich verfertigt, hält man den Talk der Talk-Shows langsam für die Wirklichkeit; daher die Politiker, die Schauspieler waren, professionell, wie Reagan, geradezu eine gute Figur machen, im Vergleich zu den erbärmlichen Laien. Auch hier haben Sie wieder eine unauffällige Vorform von "Jeder Name in der Geschichte – das bin ich", selbstverständlich in Verbindung mit einer Bestimmung des "Willens zur Macht" am Leitphänomen "Schauspieler" aufgehängt (vgl. Materialien 4).

Inwiefern der Denker seinen Feind liebt. – Nie etwas zurückhalten oder dir verschweigen, was gegen deinen Gedanken gedacht werden kann! Gelobe es dir! Es gehört zur ersten Redlichkeit des Denkens. Du musst jeden Tag auch deinen Feldzug gegen dich selber führen. Ein Sieg und eine eroberte Schanze sind nicht mehr deine Angelegenheit, sondern die der Wahrheit, – aber auch deine Niederlage ist nicht mehr deine Angelegenheit (M 370)!

Solche Sätze lieben Anfänger, eine Moral der Erkenntnis winkt da, aber sie sind irreführend: wenn man immer nur am eigenen Netz strickt, so kann man bald an einem, bald an einem anderen Ende weiterbauen, aber die Überraschung, das Neue, das Fremde kommt so nicht hinein, man muss erst mühsam verstehen lernen, was gegen die eigene Meinung gesagt werden kann, aber nicht in der eigenen Sprache! Wenn man seine eigene Meinung aber nicht ausspricht, kennt man sie gar nicht, dies ist auch der Grund, warum man nichts lernt beim Stillesitzen, weil nur das, was gegen das unausgesprochen für selbstverständlich Gehaltene offenkundig wird, sich einprägt. Diese Maxime Nietzsches findet sich übrigens unabhängig wörtlich bei Darwin, der sie auch offensichtlich erfolgreich praktizierte (Autobiography S. 42ff.). Nietzsche's Selbstpräsentation für Fremde: *im Schatten eines großen Schnurrbartes sitzen (M 381).*

5. Buch.

Die neue Leidenschaft der Erkenntnis (auch eine Version des Willens zur Macht für Intellos): *wir wollen Alle lieber den Untergang der Menschheit, als den Rückgang der Erkenntnis! Und zuletzt: wenn die Menschheit nicht an einer Leidenschaft zu Grunde geht, so wird sie an einer Schwäche zu Grunde gehen: was will man lieber? Dies ist die Hauptfrage. Wollen wir für sie ein Ende im Feuer und Licht oder im Sande* (M 429). Das klingt wie ein Fanatismus der Aufklärung, und das von einem Traditionalo! Unsere Ideologie sucht nach dem Zusammenbruch des Gegners eine neue Schießbudenfigur, die in unseren Schilderungen genau den Tatbestand des "Fanatismus" erfüllen muss. Unsere eigene Sprechweise ist die der fraglosen Ökonomie, zur Zeit besonders stark im Bűßerhemd (nicht offiziell-christlich), es sind die Zeiten des "knappen Geldes". Das ist freilich keine Leidenschaft der Erkenntnis, aber sehr wohl eine sich selbst begehrende Leidenschaft: die Akkumulation des Kapitals, die Verfügungsmacht über die Direktion des wirtschaftlichen Ablaufs. Der bekannte Spruch Foucaults, der Mensch werde bald verschwinden wie eine Figur im Sande, zeigt uns, dass er dem Menschen des "Humanismus" ein Ende in Schwäche diagnostiziert.

Warum sieht der Mensch die Dinge nicht? Er steht selber im Wege: er verdeckt die Dinge (M 438) [Korrolar zu oben: *absurdum est – absurdus sum; Epiktet-Variante*]. Die bekannte Mehrdeutigkeit des "Übersehens" ist schon fast totgeritten: man übersieht vieles, wenn man vieles übersieht. Dass der Leib und das ihm hypostasierte Ich perspektiv sind, verwandelt sich aus einer banalen Feststellung in die Aufforderung, etwas doch mal anders zu sehen, mit anderen Worten zu problematisieren, notfalls eine Fabel erfinden, in der mit den gefühlten aber nicht erkannten Schwierigkeiten anders umgegangen wird.

Wo sind die Bedürftigen des Geistes? ... höheres Fest ... namenlos oder leicht verspottet leben, zu niedrig, um Neid oder Feindschaft zu erwecken, mit einem Kopf ohne Fieber, eine Handvoll Wissen und einem Beutel voll Erfahrungen ausgerüstet, gleichsam ein Armenarzt des Geistes sein und dem und jenem, dessen Kopf durch Meinungen verstört ist, helfen, ohne dass er es recht merkt, wer ihm geholfen hat (M 449). Nietzsche's in der Lou-

Affaire vergangener Freund Rée wurde später Armenarzt; ich verweise auf ein solches Detail, weil es zeigt, in welchem Umkreis möglicher künftiger Handlungen sich die Freigeister bewegten. *Moralisches Interregnum. – Wer wäre jetzt schon im Stande, Das zu beschreiben, was einmal die moralischen Gefühle und Urteile ablösen wird ... So leben wir denn ein vorläufiges Dasein oder ein nachläufiges Dasein, je nach Geschmack und Begabung, und tun am besten, in diesem Interregnum, so sehr, als nur möglich, unsere eigenen reges zu sein und kleine Versuchsstaaten zu gründen. Wir sind Experimente: wollen wir es auch sein (M 453)!*

Wer nicht nach den traditionellen Rollen sein Leben gestaltet, das ja u. a. auch ein ewiges Leben im Himmel, in den Geschichtsbüchern, im fortlebenden Volke, im Namen anbietet, der lebt auf eigenen Verdacht hin als ein Experiment. Nietzsche mischt gleich sein eigenes Experiment in den allgemeinen Spruch ein, nämlich man selbst als Staat, der vom Kampf der Triebe in seiner Entwicklung bestimmt wird, als Verheißung aber nur die Auflösung hat. Verheißungen wie "trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes ..." sind nie mit voller Redlichkeit ausgesprochen worden:

... viele brave Menschen: wenn sie sich selbstlos fühlen, scheint es ihnen erlaubt, es mit der Wahrheit leichter zu nehmen. Man beachte doch, dass weder unter den sokratischen, noch unter den christlichen Tugenden die Redlichkeit vorkommt: diese ist eine der jüngsten Tugenden, noch wenig gereift, noch oft verwechselt und verkannt, ihrer selber noch kaum bewusst, – etwas Werdendes, das wir fördern oder hemmen können, je nachdem unser Sinn steht (M 456). Brave Menschen verwechseln ihr "Sein" mit ihrem "Ideologisch-Sein" und umgekehrt, Redlichkeit als neue Tugend wurde von Kierkegaard als ironische Haltung zwischen Christentum und Christenheit aufgerichtet, Althusser'sch: wenn man von selbst funktioniert, ist man "selbstlos". Wie glücklich ist man, wenn man so genährt wird, wie die Vögel, aus der Hand Eines, der den Vögeln ausstreut, ohne sie genauer anzusehen und auf ihre Würdigkeit zu prüfen! Zu leben als ein Vogel, der kommt und fortfliegt und keinen Namen im Schnabel trägt! So am Gastmahl vieler mich zu sättigen, ist meine Freude (M 470).

Dies eine deutliche Bibelanspielung auf die 'Vöglein des Himmels und die Lilien auf dem Felde', die Kierkegaard als Standardthema seiner Predigten gewählt hatte ("niemand kann zween Herren dienen"). Bisher hat dieser Überdruß am Namen erst die christlichen Zeremonien erfasst, vor allem in der redlichen Fortsetzung des einsamen Sterbens in einem anonymen Grab, nicht in den "Ewigkeitsgräbern". Aber es ginge ja um das Leben, um das eigene, nicht um das in der Meinung anderer, die für uns ja meist höchst anonym sind. In unseren Gesellschaften, in denen die Ökonomie nicht nur praktisch, sondern auch kulturell bis in die Wortmetaphorik hinein prägend ist, ist es unsinnig, seinen Individualismus durch das Tragen von "Marken"-Klamotten, das Fahren von "großen Auto-Marken" etc. entwickeln oder gar beweisen zu wollen. Die Formel dieses Betrugs fand ich in einem Parfum-Werbespruch präzise, wenn auch ungewollt ausgedrückt: "Blablavala entfaltet sich auf der Haut jeder Frau etwas anders": am Anfang des heutigen Individualismus steht also die Frage, wieviel dürfen ökonomisch-distinktive Zwänge in meinem Leben bedeuten? Der namenlose Armenarzt des Geistes und die namenlosen Vöglein des Himmels samt Lilien auf dem Felde sind solche Wünsche, von den Vorwegprägungen loszukommen, mit unseren Namen bezeichnen wir unsere Herkunft, nicht unsere Zukunft.

Über Jugendalter als "metaphysisches Zeitalter" des Menschen (Sartre), gemeint natürlich nur in unserem westlichen standardisierten Bildungsgang: *Sollte es denn die Aufgabe der Philosophie sein, zwischen dem, was das Kind gelernt und der Mann erkannt hat, zu versöhnen? Sollte die Philosophie gerade die Aufgabe des Jünglinge sein, weil diese in der Mitte zwischen Kind und Mann stehen und das mittlere Bedürfnis haben? Fast will es so scheinen, wenn man erwägt, in welchen Lebensaltern die Philosophen jetzt ihre Konzeption zu machen pflegen: dann, wenn es zum Glauben zu spät und zum Wissen noch zu früh ist (M 504).* Statt Theaterbesuch empfiehlt Nietzsche dort Zuschauer zu werden, wo es schwer fällt: *Und fast in allen Lagen, die dir schwer und peinlich fallen, hast du dann ein Pförtchen zur Freude und eine Zuflucht, selbst noch, wenn deine*

eigenen Leidenschaften über dich herfallen. Mache dein Theater–Auge auf, das große dritte Auge, welches durch die zwei anderen in die Welt schaut (M 509). Dies eine nett sensualistische Metapher, den Verstand als drittes Auge zu bezeichnen, die Moral der Geschichte: so sehr Nietzsche den Stoizismus verachtet, er hat selber gar nichts anders auf der Pfanne; Nietzsche's Zeitgenosse Ernst Mach bezeichnete den Verstand als Beziehungssinn. Hinter diesen Verschiebungen steckt der Wunsch, vom obsolet gefühlten Dualismus von Geist / Seele versus Körper wegzukommen, die dumpferen Ideologen damals assoziierten zu ihrem "Monismus" den Namen Materialismus (im Lexikon "kleinbürgerlicher Vulgär–Materialismus"), dagegen spekuliert Nietzsche für seinen Monismus unter dem Namen Leib, oder als Verständigungsbegriff mit dem ihm zunächst angelernten Schopenhauer'schen Wille / Vorstellung: "die große Vernunft des Leibes" (der ungefähr in der gleichen Zeit von Engels entwickelte Materialismus distinguierte sich als "dialektisch und historisch" vom simpleren Konkurrenten).

Hinterfragen. – Bei Allem, was ein Mensch sichtbar werden lässt, kann man fragen, was soll es verbergen ... bis wie weit geht die Feinheit dieser Verstellung? Und worin vergreift er sich dabei (M 523).

[Sein Zeichenbegriff ist seine "Moral"; nur werden wir heute seine Bourdieu–Vorgriffe nicht mehr als Hinterfragen von "Verstellung" begreifen, sondern eben als eingeübte Mimik und Gestik der gesellschaftlichen Differenzierung; nicht Moral, sondern politischer Bodensatz, feiner: Mikropolitik.]

Zur Angst, ob man die Wahrheit überhaupt erkennen könne: Als ob ihr überhaupt mit Gedankendingen anders verkehren könntet, als mit Menschen! Es ist in diesem Verkehre die gleiche Moralität, die gleiche Ehrenhaftigkeit, der gleiche Hintergedanke, die gleiche Schlawheit, die gleiche Furchtsamkeit, – euer ganzes liebens– und hassenswürdiges Ich ... Fürchtet ihr nicht in der Höhle jeder Erkenntnis euer eigenes Gespenst wieder zu finden, als das Gespinnst, in welches die Wahrheit sich vor euch verkleidet hat (M 539)? Lernen. – Michelangelo sah in Raffael das Studium, in sich die Natur: dort das Lernen, hier die Begabung. Indessen ist dies eine Pedanterie, mit aller Ehrfurcht vor dem großen Pedanten gesagt. Was ist denn Begabung Anderes, als ein Name für ein älteres Stück Lernens, Erfahrens,

Einübens, Aneignens, Einverleibens, sei es auf der Stufe unserer Väter oder noch früher! Und wiederum: Der, welcher lernt, begabt sich selber, – nur ist es nicht so leicht, zu lernen, und nicht nur die Sache des guten Willens; man muss lernen können (M 540).

Die Angst vor dem Irrtum, welche den Anfänger beschleicht, ist eben das Problem des Schauspielers, der weiß, dass er schauspielert. Stummheit und Nichtstun scheinen dagegen ehrlich: aber sind nur die Schauspielerei der stummen Ablehnung, die sich selbst das wohl gar nicht zugibt, also doch nicht so ehrlich ist. Es gibt dafür kein Patentrezept, das Individuum ist dieser Kampf. Nietzsche gibt hier wie öfters anderswo ein gutes Beispiel des Philosophierens in Alltagssprache: man muss die einseitigen Begriffe sich gegenseitig kompensieren lassen, man muss von mehreren "Stellen" her sprechen, lokal berichtigen, ohne dass das Ergebnis ein neuer Begriff, oder gar ein neues "Wort" wäre, sein müsste. In der kurzen Bildungsdebatte, die augenblicklich geführt wird, bevor das Christkind alles mit Lametta zuhängt, wurde auch gefordert, dass man das Lernen lernen müsse, die Stoffpläne zu straffen, eine solide Allgemeinbildung zu vermitteln wäre und was der Bildungstechnokraten-Parolen mehr sind: man hat als alter Prof. das Gefühl, dieses Lernenkönnen gelernt zu haben, aber bestimmt nicht in Veranstaltungen, die auf Pünktchen-Sammeln konzentriert waren, sondern durch Zufall da, wo die Neugierde geweckt wurde und die Möglichkeit zum Abschweifen vom vorgegebenen Plan bestand: also gerade da, wo das Oberfetischwort "Leistungsmessung" nicht anwendbar ist.

Es gibt gar keine ewige Notwendigkeit, welche forderte, dass jede Schuld gebüßt und bezahlt werde ... ebenso wie es ein Wahn ist, dass alles eine Schuld ist, was als solche gefühlt wird. Nicht die Dinge, sondern die Meinungen über Dinge, die es gar nicht gibt, haben die Menschen so verstört (M 563)!

Nietzsche nahm den Titel "Morgenröte" aus einem Vers des Rigveda "es gibt sovielen Morgenröten, die noch nicht gelehrt haben": entronnen der Altphilologenfron, der drückenden Nahperspektive, spielt er mit anderen Möglichkeiten, Morgenröten. Wer schon ganz feste Ziele hat, die ja bei jungen Menschen gar nicht die eigenen sein

können, der lebt bereits nach Sonnenuntergang: eigene Perspektiven hat man höchstens erst dann, wenn man nicht mehr die hat, die man zu haben glaubte: Sie erinnern sich vielleicht an die Wünsche sechsjährig, zwölfjährig, fünfzehnjährig etc., erst recht, wenn wir's über die Generationen zurückverfolgen: vom Lokführer zum Astronauten, von einer mit Mutterkreuz bedachten Kinderschar zum Model, vom düsteren Genie nahe den Göttern zum Multimillionär. All das sind immer die Meinungen anderer, ohne dass es deren eigene Meinungen wären, es pflanzt sich da irgendwas irgendwie durch eine Gesellschaft fort. Es sind Meinungen über Dinge, die es gar nicht gibt, von denen sich selbst für Realisten haltende Menschen so verstört werden: diejenigen, die "so recht mit beiden Beinen im richtigen Leben drinnenstehen", und nicht brotlos herumspintisieren, wie Philosophen.

Einiges aus den vorbereitenden Notizen zur Morgenröte:

Dieselben Dinge werden immer wieder getan, aber die Menschen umspinnen sie mit immer neuen Gedanken (Wertschätzungen) (9.30) [Epiktet-Variante].

Für einen einzigen Menschen wäre die Realität der Welt ohne Wahrscheinlichkeit. Aber für zwei Menschen wird sie wahrscheinlich. Der andere Mensch ist nämlich eine Einbildung von uns, ganz unser 'Wille', ganz unsere 'Vorstellung': und wir sind wieder dasselbe in ihm (9.35)

[heute wird so etwas als letzte Luhmannsche Systemweisheit ausposaunt; den Übergang von Vorstellung zu Vorgestelltem (eben auch einer Vorstellung) und zurück muss jederzeit gemacht werden, das heißt ja schlicht: denken; der Punkt ist ja ein anderer: Robinson droht sich selber illusionär zu werden, "Wirklichkeit" ist primär sozial].

Verantwortlichkeit ist eine Großtuerei. Wo wir empfinden, sind wir unverantwortlich, also 'unmoralisch' (9.41)? Wir lernen Gewohnheiten und Meinungen der Anderen, nicht Individuen kennen. So setzen wir uns im späteren Leben auch nicht mit Individuen auseinander d. h. wir behandeln uns selber nicht wie Individuen (9.43) [ad Epiktet].

Einem kommenden Zeitalter, welches wir das bunte nennen wollen und das viele Experimente des Lebens machen soll (9.48) [Zarathustra als Führer in die Lebensreform]. *Das Neue an unserer jetzigen Stellung zur*

Philosophie ist eine Überzeugung, die noch kein Zeitalter hatte: dass wir die Wahrheit nicht haben (9.52).

In der Zukunft wird es geben: 1. zahllose Anstalten, in welche man sich zeitweilig begibt, um seine Seele in Kur zu nehmen ..., 2. zahllose Mittel gegen die Langeweile; zu jeder Zeit wird man Vorleser hören können und dergleichen; 3. Feste, in welchen viele einzelne Erfindungen zum Gesamtzweck des Festes vereinigt sind, denn die, welche ein Fest feiern, müssen am Feste mit erfunden haben; 4. es werden sich Einzelne und ganze Gruppen geloben, niemals gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen (9.68)

[es ist natürlich lustig, den Propheten hier zu benoten: ein Zeitalter des Therapiekonsums – Volltreffer; Vorleser, wenn man's als Fernsehen und Videorecorder modernisiert – Volltreffer; eine Festkultur, also das nun gerade nicht, Überraschungsparties und Disco leben davon, dass es "hoffentlich" keine Überraschungen gibt, da hat er die frz. Revolution falsch extrapoliert; und schließlich viertens: da wird Nietzsche zum Autonomen, aber was sind die gegen die Rechtsschutzversicherungen, die nur eins nicht versichern: den Abschluss von Rechtsschutzversicherungen, aber immerhin, eine Trefferquote von 50 %].

Das Christentum siegte im müden Rom: das Christentum machte Alles wieder interessant, indem es alle Werturteile umdrehte und hinter das Ende aller Dinge ein Gericht setzte (9.81)

[eine feste Figur bei ihm: wie er schon Homer für einen Gottlosen hält, weil er Götter so gut dichtet, so den "historischen" Zarathustra wegen der Aufstellung der gut–böse–Moral schon für einen bewussten Erfinder, so auch das Christentum als bewussten Umwerter aller Werte, also was er bloß selbst wieder macht (vgl. tumber dasselbe bei Heidegger). Als kuriose Assoziation: seine Grundfigur die Revolution: Umkehr oder Umsturz voriger Werte, Verfälschung aller Erfahrungen. Ist allzu sehr meine Zweit–Bürger–Symptome hineingelegt].

Statt Wille als Ursache einer Handlungskette: In Wahrheit heißt etwas wollen ein Experiment machen, um zu erfahren, was wir können; darüber kann uns allein der Erfolg oder Misserfolg belehren (9.86) [Willen zur Macht hier = sich selbst als Experiment behandeln = ungefähr Macht–Definition, Wille zum Können, Nähe zum Pragmatismus].

Keine Mythologie hat schädlichere Folgen gehabt, als die, welche von der Knechtschaft der Seele unter dem Körper spricht (9.96) [Präformation eines zentralen Arguments von Foucault].

Jene neue Moral hebt an, wenn die Gemeinde und der Staat nicht mehr in der Furcht vor Feinden leben und die Sitten sich lockern, d. h. das Individuum hervortritt, das Unsittliche. Jetzt werden die individuellen Folgen in den Vordergrund gerückt, die abergläubischen voran (9.105) [vorher hatte diese Rolle bei ihm Sokrates].

Die Philosophen jetzt als Dekorationskünstler der Wissenschaft, sie arrangieren effektvoller (die) Natur (9.112). Grundsätze: es gibt in der Natur keine Zwecke, es gibt keinen Geist außer bei Menschen und menschenartigen Wesen, es gibt keine Wunder und keine Vorsehung, es gibt keinen Schöpfer, keinen Gesetzgeber, keine Schuld, keine Strafe (9.112) [der Freigeist – als neuer Typ – kennt nur "negative" Kriterien].

Moral denkt nicht ans Glück der Individuen, das Individuum ist der Sündenbock für die Kollektiva 'Staat' Menschheit usw. ... Die Moral für Individuen trotz der Gemeinde und deren Satzung beginnt mit Sokrates (9.119).

Es gibt so viele Moralen jetzt ... Ehemals wo die Leute einer Rasse gleich waren, genügte auch Eine Moral. Jetzt sind die Menschen sich sehr ungleich! Es gibt mehr Individuen als je, man lasse sich nicht täuschen (9.124)! Der 'Sittliche' wird 'berechenbar' z. B. als Parteimann: daher viel Hass gegen den Unsittlichen (9.125)

[heute eher umgekehrt: Parteimann geworden (von der Blockflöte zum Bürgerblock) glaubt man "sittlich" geworden zu sein, jetzt soll das Ehrenwort alle halbe Jahre von der Gauck-Behörde nachgeprüft werden, warum sollte die "Sittlichkeit" länger dauern als die politische Voraussicht eines heutigen Normal-Politikers?].

Dass im Verbrecher sehr viel Mut und Originalität des Geistes, Unabhängigkeit bewiesen werden könne, wird verhehlt ... unsere jetzige individuelle Denkweise ist das Resultat von lauter Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Jeder der das Bestehende angriff, galt als 'schlechter Mensch'; die Geschichte handelt nur von diesen schlechten Menschen (9.128)!

Das Böse, das ist das Unberechenbare z. B. der Blitz. Der Mensch ist berechenbar auf Grund der Moral, insofern gut, das fremde Volk

unberechenbar, also böse, fremde Sitten werden als böse betrachtet. Die Übertragung dessen, was uns gut ist, auf das Objekt, das nun gut genannt wird (9.132) [eine Variante der kantischen Figur: Realisierung, Hypostasierung, Personalisierung; Epiktet-Variante].

Eine wiederkehrende Idiosynkrasie seines Gebrauchs von "Begriff" (dieser "misst"): Also wenn Begriffe die Menschen überreden unterjochen und sie nach ihnen etwas messen, so entsteht als praktisches Resultat ein Begehren oder ein Verabscheuen (9.138).

Die Gegengabe gegen die moralische Einschränkung des Individuums ist die Steigerung seines Gefühls von Macht ... Vermöge der moralischen Handlung kann man zaubern. Untergehen mit dem Gefühl der Macht – ein besonderer Kunstgriff, im Sterben siegen ('die Materie abschütteln' usw.) (9.147) [wenn ich mich an meine Kindheit erinnere, die Macht des Pfaffen, da hat er recht].

Die Macht der Wissenschaft baut jetzt ein Gefühl der Macht auf, wie es Menschen noch nicht gehabt haben. Alles durch sich selber. – Was ist dann die Gefahr? Welches wäre die größte Vermessenheit, vorausgesetzt, dass die Wissenschaft eben Wissenschaft bleibt (9.149)? [ad grüne Spekulationen].

Das Nachdenken und die Empfindsamkeit in Bezug auf die elementaren Reize (in Musik und Farben usw.) gehört zum philosophischen Charakter in unserer Zeit: ebenso wie die Naturtreue der Maler. Man geht so weit man kann und ist radikal (9.168) [Helmholtz, Kirchhoff, Mach, die frz. "Impressionisten", da ist seine Urteilskraft auf der Höhe].

'Mich verlangt zu urinieren', ist ebenso irrtümlich als 'es gibt einen Willen zum Nachttopf' (9.182) [selten aber doch hat er Anfälle von Humor].

Das allgemeine Merkmal der Zeit: wir wissen, was nie eine Zeit wusste, es gab und gibt eine Unzahl verschiedener Wertschätzungen derselben Dinge ... der geistige und seelische Verkehr nimmt zu ... Dies ist das allgemeine Interesse (9.184) [Perspektivismus und Ethno-Methode als Charakteristika; Epiktet-Variante; für Kant noch das Definieren des Staatsbürgers "allgemeines Interesse"].

Die Sprache trägt große Vorurteile in sich und unterhält sie z. B. dass, was mit Einem Wort bezeichnet wird, auch Ein Vorgang sei: Wollen, Begehren, Trieb – komplizierte Dinge (9.191)!

Ich will allen, welche ihr Muster suchen, helfen, indem ich zeige, wie man ein Muster sucht (9.206) [das Motto jugendlichen Nietzsche–Lesens, aber sehr, sehr anspruchsvoll! Vor den Epiktet–Teil stellen].

Die Menschheit hat kein Ziel, ebenso wenig wie die Saurier eins hatten, aber sie hat eine Entwicklung: d. h. ihr Ende ist nicht mehr bedeutend als irgend ein Punkt ihres Weges (9.208)! [ein Standardargument bei ihm; entspricht Kierkegaard's Abweis der Historie und der Zeitgenossenschaft mit den Aposteln als "Auszeichnung"].

Das 'gute Ziel' ist Unsinn ... Gut ist immer nur ein Ausdruck für ein Mittel. Der 'gute Zweck' ist ein gutes Mittel zu einem Zweck (9.214)

[wenn auch nur jeder zehnte Aphorismus von ihm so gute Philologie bieten würde, wäre er mein Lieblingsschriftsteller, aber dazwischen ist so viel Schrott und mangelnde Urteilskraft].

... den Zweck des Menschen aufstellen hieße die Individuen in ihrem Individuellwerden verhindern und sie heißen, allgemein zu werden. Sollte nicht umgekehrt jedes Individuum der Versuch sein, eine höhere Gattung als den Menschen zu erreichen? (9.237) [fast wörtlich Kierkegaard, zugleich eine erste Version des "Übermenschens", er ist bestimmt ein Lebensreform–Single].

Was heißt 'einen Gedanken verstehen'? Er regt eine Vorstellung, diese regt Wahrnehmungen, diese regen Gefühle auf, so gibt endlich der Stein einen dumpfen Ton, wenn er unten im Grunde angelangt ist: diese Erschütterung des Grundes nennen wir 'verstehen'. Ursache und Wirkung finden hier nicht statt, nur Assoziation (9.260) [Nietzsches "Hermeneutik", sehr knapp, die Pointe ist Hume, das trifft man eben häufig bei ihm].

Der Gedanke ist ebensowohl wie das Wort, nur ein Zeichen: von irgend einer Kongruenz des Gedankens und des Wirklichen kann nicht die Rede sein. Das Wirkliche ist irgend eine Triebbewegung (9.263) [Nietzsche als Vertreter der projektiven Zeichenauffassung, es war nicht anders zu erwarten].

Auch dem feinsten Gedanken entspricht eine Verhäkellung von Trieben. – Die Worte sind gleichsam eine Klaviatur der Triebe, und Gedanken (in Worten) sind Akkorde darauf. Jedoch ist die anregende Kraft des Wortes für den Trieb nicht immer gleich, und mitunter ist das Wort fast nichts als ein Laut (9.266) [gute Paraphrase; seine Standard–Metapher].

Nicht die Handlung, sondern unser Urteil über die Handlung (sei es auch ein Irrtum) macht unser Gewissen, die private Geschichte unserer selbst (9.278) [wieder einfache Epiktet-Grundform].

Unsere Meinungen: die Haut, die wir uns umlegen, in der wir gesehen werden wollen, oder in der wir uns sehen wollen ... Lautbilder und Sehbilder als Hieroglyphen für bestimmte Eindrücke und Gefühle sind das Material der Meinungen, Verfeinerungen des Ohr- und Gesichtssinnes und eine Relation zwischen beiden (9.283) [Epiktet-Variante].

Aber MUSS denn Moralität, wenn sie notwendig auf Freiheit ruht nach Kant, überhaupt existiert haben? Genügt nicht die Einbildung der Freiheit? Und wenn diese Einbildung nicht mehr möglich ist, ist dann es absolut nötig, die Moralität aufrecht zu erhalten? Könnte sie nicht ihre Rolle gespielt haben (9.285)?

[genau diese Sorte von Zweitensätzen suche ich: was die Opas als Ideal aufstellten, wurde für die Kinder zur Façon de parler, und gibt den Enkeln Anlass zur Vermutung, es habe nie existiert].

Skeptizismus! Ja, aber ein Skeptizismus der Experimente! nicht die Trägheit der Verzweiflung (9.287).

Wir sehen den Spiegel nicht anders als die darauf sich spiegelnde Welt (9.309) [Stadien der Abhalfterung eines Paradigmas, zuletzt bleibt der "Wortklang" wie in einem Spiegel]. Wir tun nicht mehr mit der Erkenntnis als die Spinne mit Netz und Jagd und Aussaugen (9.310) [Feststellung seiner Zentralmetapher].

Seltsam! Ich werde in jedem Augenblick von dem Gedanken beherrscht, dass meine Geschichte nicht nur meine persönliche ist, dass ich für Viele etwas tue, wenn ich so lebe und mich forme und verzeichne: es ist immer als ob ich eine Mehrheit wäre, und ich rede zu ihr traulich-ernst-tröstend (9.339)

[eine Art Fantombild der Sprache, Einbildung von Diskurs-Resonanzen, sein Stil der verkappte Dialog, hier wieder eine Vorform des Wahnsinnszettels: jeder Name in der Geschichte, das bin ich].

Zeichen des nächsten Jh.s: 1. das Eintreten der Russen in die Kultur ... 2. die Sozialisten ... Unerhörter Einfluss Einzelner ... 3. die religiösen Kräfte könnten immer noch stark genug sein zu einer atheistischen Religion à la Buddha (9.341) [die Schranken seiner Prophetie: er versteht nichts von Ökonomie und will auch nichts davon verstehen].

Es sind Aphorismen! Sind es Aphorismen? ... ich brauche kein Wort für mich (9.356) [die eigenen Einheiten ungenannt].

Vom Willen zur Macht wird kaum mehr gewagt zu sprechen: anders zu Athen (9.360) [noch die "alte" Bedeutung: Bewunderung für und Neid auf den Tyrannen, Imperialismus, der Typ Alkibiades]. Es ist eine Mythologie zu glauben, dass Wir unser eigentliches Selbst finden werden, nachdem wir dies und jenes gelassen oder vergessen haben ... sondern uns selber machen, aus allen Elementen eine Form gestalten – ist die Aufgabe (9.361)! [seine projektive Auffassung der "Abstraktion"]. Sokrates' Skepsis in Betreff alles Wissens um die Moral ist immer noch das größte Ereignis – man hat es sich aus dem Sinne geschlagen (9.363)

[hier Sokrates noch ganz positiv; meine These ist die, dass bei Nietzsche (und anderen) immer ganze Reihen "umgewertet" werden, wie oben z. B. Wagner auch "Rousseau" ist, so gerät Sokrates wegen der Reihe Sokrates–Rousseau–Sozialisten auf die Anklagebank].

Ich sage zu oft 'ihr'? Aber die Dinge reden zu mir und ich antworte ihnen, sie haben mich verwöhnt (9.369)

["Dinge reden", das ist natürlich ein Tick einsamer Leute, aber bei Nietzsche auch ein produktiver Sprachtrick, wie man seine Aphorismen eben am besten als fiktive Dialoge, manchmal wohl auch als überarbeitete ausfantasierte reale ansieht; vor allem, wenn jemand erzählen muss, wie er reagiert habe, wo es "schwierig" war, erzählt er nachher bunt, was er tatsächlich gesagt hat, und was ihm inzwischen eingefallen ist, was er hätte sagen sollen, aber nicht getan hat; man hat beim Chef stark auf den Putz gehauen, nachher – nicht während; Epiktet–Variante].

Die Sitten spiegeln die Ereignisse von 100 Jahren wieder – nicht die der Gegenwart (9.381) [dies der Zusammenhang seiner "Genealogie" mit seinem Lob des Experiments; auch ad Propheten oder Dokumentalisten].

Die Empfindungen welche wir für gewisse Sitten und Sittlichkeiten haben, die Gründe dafür, welche im Umlauf sind, haben gar nichts mit dem Ursprunge, den Entstehungsgründen derselben zu tun (9.386) [ein Kernsatz: Anti–Ursprung].

Mein früherer Stil: weite Perspektiven, viel Verhülltes, Geheimnisvolles Wunderbares. Die Tatsachen aufblitzend, wie scheinbare Erhellungen dieser Geheimnisse. Grundglaube: das Wesen nicht mittelbar, eine gehobene

ahnungsvolle Stimmung macht Offenbarungen (9.390) [gute
Eigencharakteristik, da kann man nichts sagen].

N 8. Die fröhliche Wissenschaft

Den letzten freigeisterhaften Rundgang titelt Nietzsche nach der Lebenseinstellung der provençalischen Troubadoure (zitiert per Herder). Wenn man zwangsweise Nietzsche auf eines seiner Bücher reduzieren müsste, so würde ich diese "Fröhliche Wissenschaft" als den "Minimal-Nietzsche" empfehlen. Kurz die ausgewählten Weggabelungen:

7. Etwas für Arbeitsame. – 29. Die Hinzu-Lügner. – 51. Wahrheitssinn. – 56. Die Begierde nach Leiden. – 58. Nur als Schaffende! – 76. Die größte Gefahr. – 83. Übersetzungen. – 110. Ursprung der Erkenntnis. – 112. Ursache und Wirkung. – 116. Herden-Instinkt. – 124. Im Horizont des Unendlichen. – 129. Die Bedingungen Gottes. – 130. Ein gefährlicher Entschluss. – 143. Größter Nutzen des Polytheismus. – 166. Immer in unserer Gesellschaft. – 189. Der Denker. – 261. Originalität. – 280. Architektur der Erkennenden. – 296. Der feste Ruf. – 297. Widersprechen können. – 299. Was man den Künstlern ablernen soll. – 300. Vorspiele der Wissenschaft. – 304. Indem wir tun, lassen wir. – 354. Vom "Genius der Gattung". – 355. Der Ursprung unsres Begriffs "Erkenntnis". – 356. Inwiefern es in Europa immer "künstlerischer" zugehen wird. – 357. Zum alten Probleme: "was ist deutsch?" – 360. Zwei Arten Ursache, die man verwechselt. – 374. Unser neues "Unendliches".

1. Buch. (Wir sind Experimente, wollen wir es auch sein!)

Etwas für Arbeitsame. – Wer jetzt aus den moralischen Dingen [die damals neue Soziologie] ein Studium machen will, eröffnet sich ein ungeheures Feld der Arbeit. Alle Arten Passionen müssen einzeln durchdacht, einzeln durch Zeiten, Völker, große und kleine Einzelne verfolgt werden; ihre ganze Vernunft und alle ihre Wertschätzungen und Beleuchtungen der Dinge sollen ans Licht hinaus! Bisher hat alles Das, was dem Dasein Farbe gegeben hat, noch keine Geschichte: oder wo gäbe es eine Geschichte der Liebe, der Habsucht, des Neides, des Gewissens, der Pietät, der Grausamkeit? Selbst eine vergleichende Geschichte des Rechtes, oder auch nur der Strafe, fehlt bisher vollständig (FW 7).

Entgegen der "guten Botschaft", dem "Evangelium", das uns geoffenbart wurde, müssen wir selber etwas für uns tun, selber etwas

herausfinden durch "fröhliche" Wissenschaft¹⁰³. "Gott ist tot" als alte Bezeichnungen dramatisch verwendende Formel heißt in Eigensprache: die alte Ordnung ist out, jedenfalls für uns. Dies drückt sich in der Historie in neuen Einheiten aus, was Nietzsche prophetisch ankündigt: von den "Salierkaisern" als Symptom des Geschichtsbewusstseins des Nationalismus-Traditionalismus des 19. Jh.s kommen wir zu "Ritter, Bauer, Mönch", oder "Geschichte von Regen und Sonnenschein seit dem Jahre 1000" der Annales-Schule, dann zu so etwas wie einer "Geschichte des Wahnsinns im Zeitalter der Vernunft" / "Überwachen und Strafen" (Foucault) oder "Pesthauch und Blütenduft", einer Geschichte der Geruchswahrnehmung. Die frz. Revolution hatte die Vorstellung und den Glauben an eine feste Herrschaftsordnung zerstört, Darwin, der berühmteste Wissenschaftler des 19. Jh.s die "Konstanz der Arten" als vertrauenswürdige Entsprechungen unserer Begriffe desavouiert, gibt es überhaupt noch so etwas wie "feste Begriffe"? Ich erinnere mich an einen mächtig aufgebauchten Wahlslogan Adenauers: "Keine Experimente!", womit er nach den üblen Erfahrungen mit dem Nazi-Regimes schlicht sich selber als neue Ordnung anpries: natürlich "war die Lage noch nie so ernst wie heute", und deshalb sollte man gerade keine Experimente veranstalten, eine andere Parteienkonstellation an die Regierung lassen. Wie Sie wissen, wird damit das Wesen mit dem kürzestmöglichen Gedächtnis als Standard vorausgesetzt: der Wähler. Die Welt hat sich – wie man so schön sagt, seit Adenauer forderte "keine Experimente", sehr verändert, freilich nicht so sehr durch die Politik, die gar nicht mehr die erste Bestimmungsgröße ist, aber dauernd "machen sich" Experimente, für die man keinen einzelnen Verantwortlichen nennen kann, es sei denn man greife zu Butzemännern wie Satan, Kapital, Konkurrenz, Neid, Angst, Herrschsucht, etc. etc., die auch in Ressentiment-Blindheit an

¹⁰³ *Einem kommenden Zeitalter, welches wir das bunte nennen wollen und das viele Experimente des Lebens machen soll (9.48) [Zarathustra als Führer in die Lebensreform]. Das Neue an unserer jetzigen Stellung zur Philosophie ist eine Überzeugung, die noch kein Zeitalter hatte: dass wir die Wahrheit nicht haben (9.52).*

irgendwelche Typen von Einzelmenschen gehängt werden können, Exemplare dieser Typen können dann als "Schuldige" identifiziert werden. Nietzsche lebte in einem Zeitalter, als der Wahrscheinlichkeitsbegriff die Oberhand über die "Wahrheit" bekam, aber das wurde nicht dergestalt thematisiert wurde, außer bei wenigen Unzeitgemässen wie Nietzsche.

... die Gründe und die Absichten hinter der Gewohnheit werden immer zu ihr erst hinzugelogen, wenn Einige anfangen, die Gewohnheit zu bestreiten und nach Gründen und Absichten zu fragen. Hier steckt die große Unehrlichkeit der Konservativen aller Zeiten: – es sind die Hinzu-Lügner (FW 29).

Hier haben sich die Modi etwas geändert: seit es mehr und realistischer anbietbares Dokumentationsmaterial gibt (wie Film, Foto, Audio, raffinierte Computersimulation und -Montage) machen eher die Weg-Leugner von sich reden, als letztes Beispiel etwa anlässlich der kontrovers aufgenommenen Wehrmachtsausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Dahinter steht eine abrufbare verkehrte Einstellung zum Phänomen Abstraktion: man meint etwas weggelassen zu haben, und so bei einem einfacheren "Wesen" als in der Erscheinung gegeben angekommen zu sein: man kennt aber das, was da angeblich weggelassen wurde, meist gar nicht, ewig wiederkehrendes Beispiel: Zeugenvernehmung vor Gericht, vielmehr collagiert und glaubt man hinzu, wenn man sagen soll, wie es wirklich gewesen ...

Ich lobe mir eine jede Skepsis, auf welche mir erlaubt ist zu antworten: 'versuchen wir's!' Aber ich mag von allen Dingen und allen Fragen, welche das Experimentieren nicht zulassen, Nichts mehr hören. Dies ist die Grenze meines 'Wahrheitssinnes': denn dort hat die Tapferkeit ihr Recht verloren (FW 51)¹⁰⁴.

¹⁰⁴ Statt Wille als Ursache einer Handlungskette: *In Wahrheit heißt etwas wollen ein Experiment machen, um zu erfahren, was wir können; darüber kann uns allein der Erfolg oder Misserfolg belehren (9.86) [Willen zur Macht hier = sich selbst als Experiment behandeln = ungefähr Macht-Definition, Wille zum Können, Lust am Können, Nähe zum Pragmatismus].*

"Not ist nötig". Politiker schreien über Notstände, die jungen Leute wollen gegen die unerträgliche Langeweile von außen unglücklich gemacht werden: *Fühlten diese Notsüchtigen in sich die Kraft, von innen her sich selber wohlzutun, sich selber Etwas anzutun, so würden sie auch verstehen, von Innen her sich eine eigene, selbsteigene Not zu schaffen ... Sie verstehen mit sich Nichts anzufangen ... Verzeihung, meine Freunde, ich habe gewagt, mein GLÜCK an die Wand zu malen (FW 56).*

Ich versichere Ihnen, es gab zu Nietzsches Zeiten genauso viel Klage über die Schlechtigkeit und Ungerechtigkeit der Zeit wie heute, eins lässt sich ganz gewiss sagen: es gibt keine Garantien für Studien, Unternehmungen oder was auch immer, todsichere Tips können Sie auch nur von Toten erhalten! Man ist nicht zu dem Milieu verdammt, in dem man lebt, sondern man stimmt dem "irgendwie" zu, wenn man darin weiterlebt. Man möchte bloß den Preis für das Experiment des Ausstiegs nicht zahlen, also zeigt man, auch wenn man es nicht sagt oder sich wenigstens insgeheim zugibt, dass einem das Gewünschte nicht so viel wert ist, wie die Lautstärke der Klage vermuten ließe. Ende der Klage, aber dann hätten ja die so wortreichen auf die verschiedensten Arten Benachteiligten alle Vorteile? Ja nun, so ist das Milieu, aber man muss ja nicht drin bleiben!

2. Buch. (Namen und Ausnahmen)

Nur als Schaffende. – Dies hat mir die größte Mühe gemacht und macht mir noch immerfort die größte Mühe einzusehen, dass unsäglich mehr daran liegt, wie die Dinge heißen, als was sie sind ... der Schein von Anbeginn wird zuletzt fast immer zum Wesen und wirkt als Wesen! Was wäre das für ein Narr, der da meinte, es genüge, auf diesen Ursprung und diese Nebelhülle des Wahnes hinzuweisen, um die als wesenhaft geltende Welt, die sogenannte 'Wirklichkeit', zu vernichten! Nur als Schaffende können wir vernichten! – Aber vergessen wir auch dies nicht: es genügt, neue Namen und Schätzungen und Wahrscheinlichkeiten zu schaffen, um auf die Länge hin neue 'Dinge' zu schaffen (FW 58).

Das klingt martialisch, man denkt an Völkermord etc., aber diese Reaktion wäre auch nur ein weiteres Beispiel des in diesem Aphorismus angeprangerten Fehlers: Sie erinnern sich vielleicht noch an einen Flop dieser Art, die bekannte Dreipunktchen-Partei wollte

ihre Klientel näher beschreiben, und glaubte mit dem allseits anerkannten Wert *Leistung* dies am besten ausdrücken zu können: also die Partei der "Leistungsträger". Nachgefragt nach dem oder einem Kriterium fiel das Wort "Besserverdienende", und damit war das Kind in den Brunnen gefallen, obwohl dies bei unserer ökonomischen Leib- und Magensprache gerade *das* Kriterium ist: die Partei der "Besserverdiener" outete sich damit als Partei der "sozialen Kälte", mit so was kommt man bei der Mehrheit schlecht an. Wo Sie behaupten, keine Meinung zu haben, haben Sie die Meinung, die Ihre Umgebung hat, ohne dass die sie aussprechen müsste. Sie erinnern sich: "jedes Wort ist ein Vorurteil". In sehr vielen Fällen gibt es keine Fakten, sondern den Kampf von Eigen- und Fremdbenennungen, so mussten jahrzehntelang Fremdbenennungen wie DDR ordnungsgemäß in Anführungszeichen eingeklammert oder rederecht mit "sogenannt" präfigiert werden, was so erfolgreich war, dass schnell auch ehemalige Eigenbenennungen wie Drittes Reich oder KZ veruneigentlicht wurden. Ein "Berufsverbot" gab es lange Zeit nur in vielen europäischen Sprachen als "Fremdwort", nicht im Offizialdeutsch.

Nicht die Wahrheit und Gewissheit ist der Gegensatz der Welt des Irrsinnigen, sondern die Allgemeinheit und Allverbindlichkeit eines Glaubens, kurz das Nicht-beliebige im Urteilen. Und die größte Arbeit der Menschen war bisher die, über sehr viele Dinge mit einander übereinzustimmen und sich ein Gesetz der Übereinstimmung aufzuerlegen – gleichgültig, ob diese Dinge wahr oder falsch sind ... (dieser Allerweltsglaube erzeugt nun Ekel in den feineren Köpfen) es bedarf der tugendhaften Dummheit, es bedarf unerschütterlicher Taktschläger des langsamen Geistes, damit die Gläubigen des großen Gesamtglaubens bei einander bleiben und ihren Tanz weitertanzen: es ist eine Notdurft ersten Ranges, welche hier gebietet und fordert. Wir Anderen sind die Ausnahme und die Gefahr, – wir bedürfen ewig der Verteidigung! – Nun, es lässt sich wirklich etwas zu Gunsten der Ausnahme sagen, vorausgesetzt, dass sie nie Regel werden will (FW 76).

Nietzsche notiert hier den uns Späteren so auffälligen Wandel des 19. Jh.s von Wahrheit zu Wahrscheinlichkeit, Allgemeinheit und Selbstverständlichkeit sind im praktischen Urteilen solche

Wahrscheinlichkeitskonzepte, die mit der traditionellen "Wahrheit" nichts zu tun haben müssen: mein Urteil "a ist b" ist mit dem Gefühl verbunden, dass jemand, der dies bestreiten würde, irgendwie verrückt sein müsse, mein Gefühl ist also Normalitätsgefühl, Sie kennen das von den juristischen Standardklauseln "jeder billig und gerecht Denkende", "nach Treu und Glauben", oder das Abwehren eines plumpen Betrugsversuchs mit "ein X für ein U vormachen wollen". Man pflegt seinen Minderheitsglauben mit der Formel zu verteidigen: "alle Zeit war die Wahrheit in der Minderheit", aber wenn etwas – unter gleichem Namen, das ist der Trick – Mehrheit wird, ist es nicht mehr das, was es war: ob Christentum oder Abitur, Kommunist oder Autobesitzer: der Name verbürgt nicht die Identität der Sache. Verräterisch ist das Face-Lifting von Namen, wo die Differenz zwischen Gegebenheitsweise und gefühlter Praxis zu groß wird: ein "wahrhaftes" Christentum, ein "Real"-Sozialismus, eine "wirkliche" Freiheit sind Dementis, keine gereinigten Wesenheiten. Philosophen, die Begriffsexperimente veranstalten, sind mit ihren abweichenden Urteilen allemal auch Ausdrucksbetrüger, sie sind alle mindestens ein wenig verrückt.

*Übersetzungen. – Man kann den Grad des historischen Sinnes, welchen eine Zeit besitzt, daran abschätzen, wie diese Zeit Übersetzungen macht und vergangene Zeiten und Bücher sich einzuverleiben sucht (FW 83)*¹⁰⁵.

Sie kennen den abgedroschenen Spruch "so wörtlich wie möglich, so frei als nötig", aber dahinter steht schon wieder das Missverständnis, man könne eins-zu-eins zuordnen, obwohl doch das mieseste Wörterbuch unter einem Lemma meist mehrere Einträge hat: ein

¹⁰⁵ Die Leute behandeln ihr Gewissen als Handlungsnorm, während es nur den Eltern und Lehrern nachgeahmte Empfindungen sind (9.183). *Das allgemeine Merkmal der Zeit: wir wissen, was nie eine Zeit wusste, es gab und gibt eine Unzahl verschiedener Wertschätzungen derselben Dinge ... der geistige und seelische Verkehr nimmt zu ... Dies ist das allgemeine Interesse (9.184)* [Perspektivismus und Ethno-Methode als Charakteristika; Epiktet-Variante; für Kant "allgemeines Interesse" noch das Definiens des "Staats"-Bürgers in Absetzung vom bloßen "Schutz"-Bürger].

bewusster Perspektivist wie Nietzsche arbeitet nicht nur mit dem klassischen Altertum als Gegenentwurf von Lebensweisen zu der unsrigen, sondern spürt auch im einzelnen den historischen Differenzen nach: der "historische Sinn" ist ein Relativismus, denn "eigentlich lässt sich das gar nicht verstehen", was die früheren Monumente und Dokumente "sagen". Dieser "historische Sinn" ist aber kein Holzeisen "absoluter Relativismus", der meinte selbst gar nicht zu meinen, sondern nur die Vergegenwärtigung der eigenen Perspektive, der Perspektive des Perspektivismus also.

Unter "Von der Eitelkeit der Künstler" spricht er ohne Namensnennung von Wagner, und zwar zugleich resigniert-
traurig und malerisch-präzise: *ja, als Orpheus alles heimlichen Elends ist er größer, als irgend Einer, und Manches ist durch ihn überhaupt der Kunst hinzugefügt worden, was bisher unausdrückbar und selbst der Kunst unwürdig erschien, und mit Worten namentlich nur zu verscheuchen, nicht zu fassen war, – manches ganz Kleine und Mikroskopische der Seele: ja, es ist der Meister des ganz Kleinen. Aber er will es nicht sein! Sein Charakter liebt vielmehr die großen Wände und die verwegene Wandmalerei! Es entgeht ihm, dass sein Geist einen anderen Geschmack und Hang hat und am liebsten still in den Winkeln zusammengestürzter Häuser sitzt: – da, verborgen, sich selber verborgen, malt er seine eigentlichen Meisterstücke, welche alle sehr kurz sind, oft nur einen Takt lang, – da erst wird er ganz gut, groß und vollkommen, da vielleicht allein. – Aber er weiß es nicht! Er ist zu eitel dazu, es zu wissen (FW 87).*¹⁰⁶

3. Buch. (Die Welt als Chaos und Erkenntnis)

Unter "Ursprung der Erkenntnis" predigt er seinen Darwinismus der Erkenntnis und Moral: *Der Intellekt hat ungeheure Zeitstrecken*

¹⁰⁶ Diese Charakteristik wiederholt er in Der Fall Wagner, was zeigt, dass er daran fein ziseliert hatte: *Aber vom Magnétiseur und Affresco-Maler Wagner abgesehen gibt es noch einen Wagner, der kleine Kostbarkeiten bei Seite legt: unseren größten Melancholiker der Musik, voll von Blicken, Zärtlichkeiten und Trostworten, die ihm Keiner vorweggenommen hat, den Meister in Tönen eines schwermütigen und schläfrigen Glücks [...] Ein Lexikon der intimsten Worte Wagner's, lauter kurze Sachen von fünf bis fünfzehn Takten, lauter Musik, die Niemand kennt [...] Wagner hatte die Tugend der *décadents*, das Mitleiden – – (Fall Wagner 7, 6.29).*

hindurch Nichts als Irrtümer erzeugt; einige davon ergaben sich als nützlich und arterhaltend: wer auf sie stieß, oder sie vererbt bekam, kämpfte seinen Kampf für sich und seinen Nachwuchs mit größerer Glücke. Solche irrtümliche Glaubenssätze, die immer weiter vererbt und endlich fast zum menschlichen Art- und Grundbestand wurden, sind zum Beispiel diese: dass es dauernde Dinge gebe, dass es gleiche Dinge gebe, dass es Dinge, Stoffe, Körper gebe, dass ein Ding Das sei, als was es erscheine, dass unser Wollen frei sei, dass was für mich gut ist, auch an und für sich gut sei. Sehr spät erst traten die Leugner und Anzweifler solcher Sätze auf ... Also: die Kräfte der Erkenntnisse liegt nicht in ihrem Grade von Wahrheit, sondern in ihrem Alter, ihrer Einverleibtheit, ihrem Charakter als Lebensbedingung (FW 110).

Nietzsche mischt sich hier in etwas damals wissenschaftlich sehr Verbreitetes ein: man wollte Kategorien "empirisch" herleiten oder nachweisen: sei es durch vergleichende Sprachbeobachtung, durch Extrapolation tierischen Verhaltens oder durch Psychologie, wobei dies damals eine viel breitere und daher auch verschwommenere Disziplin war als sie es heute ist. Nietzsche stößt hierbei auf kulturelle Traditionen als Arten oder Arten-Vergleichbares, also etwas, was später Soziologie oder Ethnologie als Typen verstanden wissen wollten. Er hält jedoch entgegen einer "empirischen Tatsachenbehauptung" fest, dass so gefundene Kategorien verfestigte Irrtümer seien, nicht "Wahrheiten", wie die Wissenschaften immer noch im Schatten der Theologie sagten, obwohl man kaum einen Wissenschaftler zu so einem Zugeständnis gebracht hätte, so etwas ist eben ein böswilliger Nietzsche'scher genealogischer Verdacht.

Ursache und Wirkung. – 'Erklärung' nennen wir's: aber 'Beschreibung' ist es, was uns vor älteren Stufen der Erkenntnis und Wissenschaft auszeichnet ... Wir operieren mit lauter Dingen, die es nicht gibt, mit Linien, Flächen, Körpern, Atomen, teilbaren Zeiten, teilbaren Räumen –, wie soll Erklärung auch nur möglich sein, wenn wir Alles erst zum Bilde machen, zu unserem Bilde! Es ist genug, die Wissenschaft als möglichst getreue Anmenschlichung der Dinge zu betrachten, wir lernen immer genauer uns selber beschreiben, indem wir die Dinge und ihr Nacheinander beschreiben (FW 112).

Er beschreibt hier seine Phänomenologie, ähnliche Bestrebungen seiner wissenschaftlichen Zeitgenossen wie Mach, Helmholtz, Poincaré oder Hertz kannte er nicht, es lag aber damals in der Luft: nicht eine phänomenale Beschreibung auf etwas anderes "zurückführen", das man noch viel weniger kannte, sondern Strukturbeschreibungen anbringen: denn Zurückführungen, die glücken, tun dies aufgrund der Strukturgleichheit oder -Ähnlichkeit mit dem so Beschriebenen, also geht es um das Minimieren der verwendeten "Erklärungsmuster". Eine Schrift von 1876 mit einschlägigem Titel muss er wenigstens mal in der Hand gehabt haben: Richard Avenarius, Philosophie als Denken der Welt gemäss dem Prinzip des kleinsten Kraftmaßes. Prolegomena zu einer Kritik der reinen Erfahrung. Von da geht die Entwicklungslinie zum Wiener Kreis um Carnap, Schlick und Neurath, der als eingetragener Verein "Ernst Mach" firmierte.

Wo wir eine Moral antreffen, da finden wir eine Abschätzung und Rangordnung der menschlichen Triebe und Handlungen. Diese Schätzungen und Rangordnungen sind immer der Ausdruck der Bedürfnisse einer Gemeinde und Herde ... Mit der Moral wird der Einzelne angeleitet, Funktion der Herde zu sein und nur als Funktion sich Wert zuzuschreiben ... Moralität ist Herden-Instinkt im Einzelnen (FW 116).

Nach der Exposition von Normalität und Ausnahme kommt nun die Durchführung, die ihre spezifischen Probleme hat: denn – wie wir schon öfter sahen – Philosophen sind nicht nur Minderheits-Urteiler, sondern auch sprachliche Abweichler, in der Debatte über Moral oder Ideologie muss man zwei- oder mehrsprachig reden, Moralisten würden denunzieren: "doppelzünftig". Nachdem in der darauf folgenden Generation die neue Wissenschaft "Soziologie" deutlicher in Erscheinung getreten war, hat ein bedeutender akademischer Philosoph die Debatte auf eine Formel gebracht, Ernst Cassirer: Substanzbegriff und Funktionsbegriff (1910). Damit wird ein Konflikt zwischen der Tendenz der modernen Philosophie und Staatsverfassung und der traditionellen Moral deutlich: während erstere auf ein "Selbstbewusstsein" und die Person als "Selbstzweck" abhebt, wird von Nietzsche die Moral als Implementierung eines

bloßen "Selbstläufers" in der Verhaltensorganisation des einzelnen charakterisiert, etwas, was wir unbefangen nur über Insekten-"Staaten" sagen würden¹⁰⁷. Das "Subjekt", insbesondere in der modernen frz. Philosophie mit viel Hohn und Spott bedacht, ist nicht ohne weiteres die Grundlage von allem, sondern etwas "Unterworfenes", man möge bitte unauffällig ein nützliches Mitglied der Gemeinschaft sein, eben "von selbst" funktionieren, wie "es" erwartet wird¹⁰⁸.

Wir haben das Land verlassen und sind zu Schiff gegangen! Wir haben die Brücke hinter uns, – mehr noch, wir haben das Land hinter uns abgebrochen [Metaphern–Expansion, Hyperbel]! Nun, Schifflin! sieh' dich vor! ... Wehe, wenn das Land–Heimweh dich befällt, als ob dort mehr Freiheit gewesen wäre, – und es gibt kein 'Land' mehr (FW 124)!

Einer seiner philologischen Kniffe, die Symmetrisierung von Sätzen: *Die Bedingungen Gottes. – 'Gott selber kann nicht ohne weise Menschen bestehen' – hat Luther gesagt und mit gutem Recht; aber 'Gott kann noch weniger ohne unweise Menschen bestehen' – das hat der gute Luther nicht gesagt (FW 129)! Der christliche Entschluss, die Welt hässlich und schlecht zu finden, hat die Welt hässlich und schlecht gemacht (FW 130) [Epiktet–Variante].*

Dies nur als ein kleines Beispiel, wie praktisch der Perspektivismus ist: wenn die einfache Umkehrung, Symmetrisierung eines Standpunktes nicht erlaubt ist, nicht möglich ist, gar als unsinnig einem vorkommt, dann muss irgend was faul sein – am Ausgangssatz des Standpunktes!

¹⁰⁷ *Nur zu solchen über Moral zu sprechen, welche sich mit der Lebensweise vieler Tiere vertraut gemacht haben (9.387) [von Darwin abgelauscht, The expression of emotions in man and animals 1872, wohl von Spencer übernommen]. – Die Wissenschaft von 1650–1800 wollte die Weisheit und Güte Gottes erweisen: das Umgekehrte war das Ergebnis. Jetzt ist man versucht, einem Reste von Gott, einem mangelhaften Intellekt, listige und böse Umwege zum Guten usw. zuzugestehen (9.472).*

¹⁰⁸ *Die Gegengabe gegen die moralische Einschränkung des Individuums ist die Steigerung seines Gefühls von Macht ... Vermöge der moralischen Handlung kann man zaubern. Untergehen mit dem Gefühl der Macht – ein besonderer Kunstgriff, im Sterben siegen ('die Materie abschütteln' usw.) (9.147).*

Größter Nutzen des Polytheismus. – Dass der Einzelne sich sein eigenes Ideal aufstelle und aus ihm sein Gesetz, seine Freuden und seine Rechte ableite – das galt wohl bisher als die ungeheuerlichste aller menschlichen Verirrungen und als die Abgötterei an sich ... jedes Volk nur eine Norm ... Aber über sich und außer sich, in einer fernen Überwelt, durfte man eine Mehrzahl von Normen sehen: der eine Gott war nicht die Leugnung oder Lästerung des anderen Gottes! Hier erlaubte man sich zuerst Individuen ... Die Erfindung von Göttern, Heroen und Übermenschen aller Art ... war die unschätzbare Vorübung zur Rechtfertigung der Selbstsucht und Selbstherrlichkeit des Einzelnen ... Der Monotheismus dagegen, diese starre Konsequenz der Lehre von Einem Normalmenschen – also der Glaube an einen Normalgott, neben dem es nur noch falsche Nebengötter gibt – war vielleicht die größte Gefahr der bisherigen Menschheit: da drohte ihr jener vorzeitige Stillstand, welchen, soweit wir sehen können, die meisten anderen Tiergattungen schon längst erreicht haben; als welche alle an Ein Normaltier und Ideal in ihrer Gattung glauben und die Sittlichkeit der Sitte sich endgültig in Fleisch und Blut übersetzt haben. Im Polytheismus lag die Freigeisterei und Vielgeisterei des Menschen vorgebildet: die Kraft, sich neue und eigene Augen zu schaffen und immer wieder neue und noch eigenere: so dass es für den Menschen allein unter allen Tieren keine ewigen Horizonte und und Perspektiven gibt (FW 143)¹⁰⁹.

Dies die Genealogie des Freigeistes im Zeitalter der Normalisierung: dem Normalmenschen samt seinem Garanten, dem Einen Normalgott werden die Freigeister mit ihrer Herkunft aus dem alten Polytheismus (insbesondere natürlich dem griechischen) gegenübergestellt. In Fortsetzung der Feuerbach'schen Aufklärung der 40er-Jahre wird ein unbemerkt gebliebenes typisches Prädikat Gottes, nämlich "ewig", seiner verbliebenen pseudo-göttlichen Funktion entbunden, nämlich ein Definiens des Menschen zu sein: statt dessen wird die Ewigkeit des Typus auf die Tiere abgeschoben, aber denen hat's der gute Darwin

¹⁰⁹ Ohne die Vorstellung anderer Wesen als Menschen sind bleibt alles Kleinstädtereie, Klein-Menschelei. Die Erfindung der Götter und Heroen war unschätzbar. Wir brauchen Wesen zur Vergleichung (9.577).

auch verdorben¹¹⁰. Neuerdings spielen die Gentechniker Gott, indem sie "dasselbe" Tier beliebig oft zu klonen versprechen, menschliche-allzumenschliche Moralisten befürchten schon Tausende von identischen Diktatoren, ganze Horden von Saddam Husseins, o sancta simplicitas, als ob es die nicht auch ohne Gentechnik, mit altmodischer simpler Moral gezüchtet, längst zur reichlichen Verfügung gäbe ... Noch drei Epiktet-Varianten aus dem dritten Buch:

Immer in unserer Gesellschaft. – Alles, was meiner Art ist, in Natur und Geschichte, redet zu mir, lobt mich, treibt mich vorwärts, tröstet mich –: das andere höre ich nicht oder vergesse es gleich. Wir sind stets nur in unserer Gesellschaft (FW 166).

Der Denker. – Er ist ein Denker: das heißt, er versteht sich darauf, die Dinge einfacher zu nehmen, als sie sind (FW 189).

Originalität. – Was ist Originalität? Etwas sehen, das noch keinen Namen trägt, noch nicht genannt werden kann, ob es gleich vor Aller Augen liegt. Wie die Menschen gewöhnlich sind, macht ihnen erst der Name ein Ding überhaupt sichtbar. – Die Originalen sind zumeist auch die Namengeber gewesen (FW 261).

4. Buch. (In unserer Gesellschaft unterwegs)

Unter "Architektur der Erkennenden" von den Häusern Gottes zu "stillen und weiten, weitgedehnten Orten zum Nachdenken für Gottlose": Wir wollen *uns* in Stein und Pflanze übersetzt haben, wir wollen *in uns* spazieren gehen, wenn wir in diesen Hallen und Gärten wandeln (FW 280)¹¹¹. Dergleichen Ehrgeiz hatten vorher nur Fürsten,

¹¹⁰ Diese Umkehrung ist nicht neu: schon Kant hat in "Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik" (1766) entgegen der damaligen ideologischen Gebetsmühle "Geister sind ewig, Sandkörner vergänglich" herausdestilliert: der Begriff "Geist" ist vergänglich, wie etwa Kurfürst oder Großtürke, dagegen werden die Wissenschaftler immer neue Theorien über Sandkörner aufstellen.

¹¹¹ *Mit Egoismus ist gar nichts gesagt ... Der naive Egoismus des Tieres ist durch unsere soziale Einübung ganz alteriert: wir können gar nicht mehr eine Einzigkeit des ego fühlen, wir sind immer unter einer Mehrheit ... wir haben 'die Gesellschaft' in uns verlegt, verkleinert und sich auf sich zurückziehen ist keine Flucht aus der Gesellschaft*

Patrizier und Leute von Stand, die einem Gemeinwesen die Übersetzung ihres "Wesens" in Architektur und Landschaftsgestaltung aufzwingen konnten. Allerdings kommt man so von den weiten englischen Parks zu unseren Vorgärtenhandtüchern, die durch die urdeutschen Gartenzwerge bewacht werden, wovon wir auf das "Wir" der Besitzer als Giftzwerge schließen können, Prozesshanseln und Querulanten, Kleingeistern und Blockwarten, Denunzianten und Mitläufern. Nietzsche freilich dürfen wir zugute halten, dass er vom Jugendstil träumte, nicht von wilhelminischen Protzbauten und Germania-Bismarck-Gedenklötzen.

Die Gesellschaft mag die Unveränderlichen, sie schätzt deren Werkzeug-Natur: *diese Denkweise ... für die Erkenntnis die allerschädlichste Art des allgemeinen Urteils ... Die Gesinnung des Erkennenden als im Widerspruch mit dem 'festen Rufe' gilt als unehrenhaft, während die Versteinerung der Ansichten alle Ehre für sich hat: unter dem Banne solcher Geltung müssen wir heute noch leben (FW 296)!* Instrukтив ist, was er hier gestrichen hat: *Vielleicht wird keine Veränderung der Sitten dem freien Menschen und der Erkenntnis nützlicher sein als das Überhandnehmen der 'unmoralischen' Denkweise der Amerikaner: in den Vereinigten Staaten gestattet sich ein Jeder, seine Art zu leben und sich zu erhalten, zehnmal zu wechseln und läuft keine Gefahr des bösen Leumunds (14.266).* Beim Schreiben mag er an Emerson gedacht habe, von dem er auch die Vorlage zu Zarathustra genommen hat: *Der gedankenreichste Autor dieses Jahrhunderts ist bisher ein Amerikaner gewesen (leider durch deutsche Philosophie verdunkelt - Milchglas) (9.602).* Aber beim Lesen kam ihm wohl der "Amerikanismus" als Bannerträger des Liberalismus zu Bewusstsein, damals ein geläufiges Schlagwort, ein Gemeinplatz, und das wollte er gerade nicht an einer Stelle haben, wo er über die Ehre der versteinerten Ansichten herziehen wollte. Aber das ist nur eine Vermutung meinerseits.

Widerspruch vertragen, Widerspruch gegen sich wünschen: *Aber das Widersprechen-Können, das erlangte gute Gewissen bei der*

... wir sind der Kosmos, soweit wir ihn begriffen oder geträumt haben. Die Oliven und die Stürme sind ein Teil von uns geworden: die Börse und die Zeitung ebenso (9.216).

Feindseligkeit gegen das Gewohnte, Überlieferte, Geheiligte, – das ist mehr als jenes Beides und das eigentlich Große, Neue, Erstaunliche unserer Kultur, der Schritt aller Schritte des befreiten Geistes: wer weiß das (FW 297). In der Vorfassung ist das noch markanter ausgedrückt: Widersprechen können und Widerspruch vertragen können ist der wichtigste Schritt in der Kultur der Vernunft (14.266). Dem Widerspruch–Ertragen–Können steht freilich die Sorge um das liebe Ich entgegen, das solchermaßen als dumm, vorlaut, beschränkt dastehen könnte, wenn es sich der öffentlichen Bewertung unterwerfen würde. Die Stimmen der anderen in uns können uns stumm machen, dies führt er in seinen Notizbüchern folgendermaßen aus: Das Ich ist nicht Stellung Eines Wesens zu mehreren (Trieben, Gedanken usw.) sondern das ego ist eine Mehrheit von personenartigen Kräften ... Wir behandeln uns als eine Mehrheit und tragen in diese 'sozialen Beziehungen' alle die sozialen Gewohnheiten, die wir gegen Menschen Tiere Gegenden Dinge haben ... Alle sozialen Beziehungen auf den Egoismus zurückzuführen? Gut: für mich ist aber auch wahr dass alle egoistischen inneren Erlebnisse auf unsere eingeübten angelesenen Stellungen zu Anderen zurückzuführen sind ... Unsere eigenen Triebe erscheinen uns unter der Interpretation der Anderen (9.212).

In uns streiten sich Pfaffe und Mama, Freund und Lehrer, Aussehen und Idol, Sparsamkeit und Gruppenanerkennung, Schauspieler und Zuschauer, etc. etc. Widerspruch aussprechen und Widerspruch ertragen heißt die ganze anerzogene und übernommene Sippschaft aufeinander zu hetzen, aber das muss man wollen, dieser Wille ist noch am ehesten "ich".

Was man den Künstlern ablernen soll. – Sich von den Dingen entfernen, bis man Vieles von ihnen nicht mehr sieht und Vieles hinzusehen muss, um sie noch zu sehen – ... oder sie so stellen, dass sie sich teilweise verstellen und nur perspektivische Durchblicke gestatten ... wir aber wollen die Dichter unseres Lebens sein, und im Kleinsten und Alltäglichsten zuerst (FW 299).

Wenn man ihm besonders feine und vorausfühlende Kultur–Lauscher zubilligt, so bringt er damit die auffällige Gleichzeitigkeit von "moderner" Kunst und Revolution der Wissenschaft um 1900 in einen

Kontext: den der Lebensreform, und eines Aufbruchs aus dem "Fin de siècle", eines bewussten Akzeptierens und In-Rechnung-Stellens der Perspektive. Die Verwandtschaft von Kunst und Wissenschaft ist Wissenschaftlern und Wissenschaftshistorikern heute geläufig¹¹².

Vorspiele der Wissenschaft. – Glaubt ihr denn, dass die Wissenschaften entstanden und groß geworden wären, wenn ihnen nicht die Zauberer, Alchemisten, Astrologen und Hexen vorangelaufen wären als Die, welche mit ihren Verheißungen und Vorspiegelungen erst Durst, Hunger und Wohlgeschmack an verborgenen und verbotenen Mächten schaffen mussten? ... (irgendwann) die gesamte Religion als Übung und Vorspiel: vielleicht könnte sie das seltsame Mittel dazu gewesen sein, dass einmal einzelne Menschen die ganze Selbstgenügsamkeit eines Gottes und alle seine Kräfte der Selbsterlösung genießen können: Ja! – darf man fragen – würde denn der Mensch überhaupt ohne jene religiöse Schule und Vorgeschichte es gelernt haben, nach sich Hunger und Durst zu spüren ... Prometheus musste glauben, das Licht gestohlen zu haben, um zu entdecken, dass er das Licht geschaffen hatte, weil er es begehrte, dass nicht nur der Mensch, sondern auch der Gott das Werk seiner Hände und Ton in seinen Händen gewesen sei (FW 300)?

Dies ist ein Weiterdenken von Feuerbachs "Zurückübersetzungen" aus dem Wesen des Christentums und leitet über zur Basis aller Wissenschaft im eingesehenen Irrtum in der Schule der Epistemologen. Wenn wir uns verständigt haben, selber Experimente zu sein, dann dürfen wir uns selbst und unsere Zukunft nicht von heute aus als Wahrheit, als unumstößliche Tatsache beurteilen, das wäre der Standpunkt Gottes, wenn es ihn gäbe, oder der jenseits des Grabes, wenn "wir" ihn einnehmen könnten! Unsere Leichenreden sollen gefälligst andere halten! Deshalb nicht alles, was man macht und lernt, nach dem heute Gültigen beurteilen, sondern: *Man übt sich, lange bevor man weiß, was man später einmal zu sagen hat, die Gebärde, die Haltung, den Stimmenklang, den Stil ein, welcher dazu am besten sich eignet: die ästhetischen Triebe und Vorneigungen der Jugend sind die*

¹¹² Vgl. etwa T. Kuhn, Die Entstehung des Neuen. Frankfurt 1977, S. 446–460.

Ankündigungen von etwas, das mehr als ästhetisch ist. Seltsam (9.608)! Aber man muss doch urteilen! Natürlich!

Indem wir tun, lassen wir. – Im Grunde sind mir alle jene Moralen zuwider, welche sagen: 'Tue dies nicht! Entsage! Überwinde dich! – ich bin dagegen jenen Moralen gut, welche mich antreiben, Etwas zu tun und wieder zu tun und von früh bis Abend, und Nachts davon zu träumen, und an gar Nichts zu denken als: dies gut zu tun, so gut es eben mir allein möglich ist! Wer so lebt, von dem fällt fortwährend Eins um das Andere ab, was nicht zu einem solchen Leben gehört (FW 304)¹¹³.

Auch die Auswüchse und neuen Eigenheiten des Medienzeitalters (man vgl. das mit dem oft unterstellten "Informationszeitalter"!) kennt Nietzsche schon: *Ehemals wollte man sich eine Ruf machen: das genügt jetzt nicht mehr, da der Markt zu groß geworden ist, – es muss ein Geschrei sein. Die Folge ist, dass auch gute Kehlen sich überschreien, und die besten Waren von heiseren Stimmen ausgetrieben werden; ohne Marktschreierei und Heiserkeit gibt es jetzt kein Genie mehr. – Das ist nun freilich ein böses Zeitalter für den Denker: er muss lernen, zwischen zwei Lärmen noch seine Stille zu finden, und sich so lange taub stellen, bis er es ist (FW 331).*

5. Buch. Wir Furchtlosen

Das Problem des Bewusstseins (richtiger: des Sich-Bewusst-Werdens) tritt erst dann vor uns hin, wenn wir zu begreifen anfangen, inwiefern wir seiner entraten könnten: und an diesen Anfang des Begreifens stellt uns jetzt Physiologie und Tiergeschichte (welche also zwei Jh.e nötig gehabt haben, um den vorausfliegenden Argwohn Leibnizens einzuholen) ... Das ganze Leben wäre möglich, ohne dass es sich gleichsam im Spiegel sähe ... Wozu überhaupt Bewusstsein, wenn es in der Hauptsache überflüssig ist? ... die Feinheit und Stärke des Bewusstseins (scheint) immer im Verhältnis zur Mitteilungs-

¹¹³ Zufällig benutzt Nietzsche einen Ausdruck, den wir in unseren Übersetzungen einer verbreiteten östlichen Philosophie anhängen, dem Daoismus, dessen Formel wu-wei mit Ohne-Tun oder Nicht-Tun wiedergegeben wird. Den abendländischen "Eroberungsdrang in jeder Hinsicht" würde man gemeinplätzig ja am ehestens mit "Wille zur Macht" wiedergeben. Es geht zwischen den Kulturen manchmal schon recht merkwürdig zu.

Fähigkeit eines Menschen (oder Tiers) zu stehen, die Mitteilungs-Fähigkeit wiederum im Verhältnis zur Mitteilungs-Bedürftigkeit: ... Bewusstsein ist eigentlich nur ein Verbindungsnetz zwischen Mensch und Mensch ... der Mensch, wie jedes lebende Geschöpf, denkt immerfort, aber weiß es nicht ... (Worte sind Mitteilungszeichen) Kurz gesagt, die Entwicklung der Sprache und die Entwicklung des Bewusstseins (nicht der Vernunft, sondern allein des Sich-bewusst-Werdens der Vernunft) gehen Hand in Hand ... Mein Gedanke ist, wie man sieht: dass das Bewusstsein nicht eigentlich zur Individual-Existenz des Menschen gehört, vielmehr zu dem, was an ihm Gemeinschafts- und Herden-Natur ist ... (das Durchschnittliche durch den Charakter des Bewusstsein als "Genius der Gattung" in die Herdenperspektive übersetzt) ... Unsere Handlungen sind im Grunde allesamt auf eine unvergleichliche Weise persönlich, einzig, unbegrenzt-individuell, es ist kein Zweifel; aber sobald wir sie in's Bewusstsein übersetzen, scheinen sie es nicht mehr Dies ist der eigentliche Phänomenalismus und Perspektivismus, wie ich ihn verstehe: die Natur des tierischen Bewusstseins bringt es mit sich, dass die Welt, deren wir uns bewusst werden können, nur eine Oberflächen- und Zeichenwelt ist, eine verallgemeinerte, eine vergemeinerte Welt, – dass Alles, was bewusst wird, ebendamt flach, dünn, relativ-dumm, generell, Zeichen, Herden-Merkzeichen wird ... (kein Gegensatz von Subjekt-Objekt, diese Unterscheidung) überlasse ich den Erkenntnistheoretikern, welche in den Schlingen der Grammatik (der Volks-Metaphysik) hängen geblieben sind (FW 354).

Der Ursprung unseres Begriffs 'Erkenntnis'. – Ich nehme diese Erklärung von der Gasse; ich hörte Jemanden aus dem Volke sagen: 'er hat mich erkannt' ... etwas Fremdes soll auf etwas Bekanntes zurückgeführt werden ... Philosophen ... Denn 'was bekannt ist, ist erkannt': darin stimmen sie überein ... Irrtum der Irrtümer! Das Bekannte ist das Gewohnte, und das Gewohnte ist am schwersten zu 'erkennen', das heißt als Problem zu sehen, das heißt als fremd, als fern, als 'außer uns' zu sehen (FW 355).

Machen wir uns das am Wort "Übermensch" klar: im Zarathustra wird der Term als problematischer Satzname eingeführt: Der Mensch ist Etwas, das überwunden werden soll (4.14). In der Umgebung wird allerlei Darwin'sches aufgetischt von Wurm und Affe etc. In erster

Instanz ist also "Übermensch" geprägt, um zu verweisen, dass der Mensch noch nicht bekannt ist, als versuchte Position, den "Menschen" als fremd und fern zu sehen. Eine technische Bemerkung aus den Notizbüchern zu FW: Wie ist der entmenschte Mensch zu denken wenn der Mensch das enttierte Tier ist (9.41)? In der Exposition des "Übermenschen" im Zarathustra kommt er auf eine Parodie des geläufigen animal-rationale: nur ein Zwiespalt und Zwitter von Pflanze und von Gespenst (4.14). Im weiteren Verlauf seines Umkreisens des "Menschen" charakterisiert er den als das "noch nicht festgestellte Tier" (5.81, 5.367, 11.126), in ähnlicher Weise wie er oben bei der Zurückweisung des "Ewigen" vorgegangen war.

Über "über" hat er beinahe schon die Exposition Übermensch gegeben: *"Über den Dingen". - Wer die Präposition "über" ganz begriffen hat, der hat den Umfang des menschlichen Stolzes und Elends begriffen. Wer über den Dingen ist, ist nicht in den Dingen - also nicht einmal in sich (8.303)! Wieder sind wir beim Qualitäten-Ideal des Schwebens und Fliegens, welches der Übermensch als "Blick über dem Menschen" sein soll: Und gerade weil wir im letzten Grunde schwere und ernsthafte Menschen und mehr Gewichte als Menschen sind, so tut uns Nichts so gut als die Schelmenkappe: wir brauchen sie vor uns selber - wir brauchen alle übermütige, schwebende, tanzende, spottende, kindische und selige Kunst, um jener Freiheit über den Dingen nicht verlustig zu gehen, welche unser Ideal von uns fordert ... Wir sollen auch über der Moral stehen können: ... Wie könnten wir dazu der Kunst, wie des Narren entbehren? - Und so lange ihr euch noch irgendwie vor euch selber schämt, gehört ihr noch nicht zu uns (FW 107)! Der "Übermensch" ist also weder Adolf Hitler, noch von Kopf bis Fuß drei Meter Sechzig, sondern der Versuch, mit Kunst, Narretei und philosophischer Technik etwas über den Menschen herauszubekommen. - Doch zurück zu Nietzsche's "Ursprung des Begriffs Erkenntnis": das Bekannte, das Berechenbare, das Sichere, das Sicherheitsdienstliche. Das Böse, das ist das Unberechenbare z. B. der Blitz. Der Mensch ist berechenbar auf Grund der Moral, insofern gut, das fremde Volk unberechenbar, also böse, fremde Sitten werden als böse betrachtet. Die Übertragung dessen, was uns gut ist, auf das Objekt, das nun gut genannt wird (9.132).*

Inwiefern es in Europa immer 'künstlerischer' zugehen wird. – Die Lebens–Fürsorge zwingt auch heute noch – in unserer Übergangszeit, wo so Vieles aufhört zu zwingen – fast allen männlichen Europäern eine bestimmte Rolle auf, ihren sogenannten Beruf; Einigen bleibt dabei die Freiheit, eine anscheinende Freiheit, diese Rolle selbst zu wählen, den Meisten wird sie gewählt. Das Ergebnis ist seltsam genug: fast alle Europäer verwechseln sich in einem vorgerückteren Alter mit ihrer Rolle, sie selbst sind die Opfer ihres 'guten Spiels', sie selbst haben vergessen, wie sehr Zufall, Laune, Willkür damals über sie verfügt haben, als sich ihr 'Beruf' entschied – und wie viele andere Rollen sie vielleicht hätten spielen können ... (Athener–Glaube und Amerikaner–Glaube) wo jeder Einzelne überzeugt ist, ungefähr Alles zu können, ungefähr jeder Rolle gewachsen zu sein ... wo alle Natur aufhört und Kunst wird ... Die Griechen, erst in diesem Rollen–Glauben ... sie wurden wirklich Schauspieler ... (der moderne Mensch) jedes Mal, wenn der Mensch anfängt zu entdecken, inwiefern er eine Rolle spielt und inwieweit er Schauspieler sein kann, wird er Schauspieler ... damit kommt eine neue Flora und Fauna von Menschen herauf ... es kommen damit jedes Mal die interessantesten und tollsten Zeitalter der Geschichte herauf, in denen die 'Schauspieler', alle Arten Schauspieler, die eigentlichen Herren sind ... Wir Alle sind kein Material mehr für eine Gesellschaft ... (FW 356). Und woher nehmen wir dann unsere Muster oder "Leitbilder"? Nietzsche's Kriterien dafür dürfen sich vorweg des Missfallens der Gesellschaft vermittelt durch die Repräsentanten der Gesellschaft sicher sein: *Unsere Musterbilder sind konstruiert nach dem, was uns an uns das meiste Vergnügen machen würde, wenn wir es erreichten* (die meisten lassen sich ein Musterbild geben ... "Pflicht") *Man zeichnet sein ganzes Leben lang herum, um ein nachbildungsfähiges Muster zu erlangen: wir formten es nach dem, was wir erreicht haben und dekretieren es als das Muster – oft aus Verzweiflung* (9.232).

[diese Erläuterung von Musterbild "Vergnügen an dem, was wir selber können" ist wohl die Kernbedeutung von "Wille zur Macht", und zum Schluss hat er 'Wille zur Macht' aus Verzweiflung als Schlagwort–Titel seiner Philosophie dekretiert].

Unter "was ist deutsch" wird er so böse, dass es einen wundert, wie jemand überhaupt auf die Idee kam, ihn als Nazi-Philosophen zu beanspruchen: aber die Kunst des Nicht-Lesens und der Instinkt für griffige Schlagwörter wird noch über jede mögliche Philosophie siegen: Nietzsche zeigt, dass man nie weiß, ob man mit "typisch deutsch" nicht eher "extreme Ausnahme, zufällig deutsch" meint: Goethe's Heidentum, Bismarck's Machiavellismus: *Kurz, waren die deutschen Philosophen wirklich – philosophische Deutsche (FW 357) [auch eine Abwandlung von Propheten oder Dokumentalisten]? Drei Fälle: Leibnizens unvergleichliche Einsicht, dass Bewusstheit nur ein Akzidenz der Vorstellung ist, Kants ungeheures Fragezeichen hinter den Begriff Kausalität, Hegels erstaunlichen Griff, dass Artbegriffe sich auseinander entwickeln (und damit den Darwinismus präformiert), in allen drei Fällen steckt ein "nachdenkliches Stück deutscher Selbsterkenntnis, Selbsterfahrung, Selbsterfassung". Schopenhauers Atheismus ein Sieg des europäischen Gewissens: *Man sieht, was eigentlich über den christlichen Gott gesiegt hat: die christliche Moralität selbst, der immer strenger genommene Begriff der Wahrhaftigkeit, die Beichtväter-Feinheit des christlichen Gewissens, übersetzt und sublimiert zum wissenschaftlichen Gewissen, zur intellektuellen Sauberkeit um jeden Preis ... mokiert sich dann, dass im Zeitalter der Gründungen mit viel betrogen wird, sogar mit dem Schalk des tiefgründigen Pessimismus, dass eine entschlossene Betrachtungsweise "auf ein wenig philosophisches Prinzip" gestellt wurde: "Deutschland, Deutschland über Alles" (FW 357). Dies "wenig philosophische Prinzip" wird nach der gleichen Melodie gesungen oder später jahrezehntelang wortlos gesummt wie vorher: "Gott erhalte Franz den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz", wovon der deutsche Nationalismus bloß ein Text-Nachfolger war.**

Zwei Arten Ursache, die man verwechselt. – Das erscheint mir als einer meiner wesentlichsten Schritte und Fortschritte: ich lernte die Ursache des Handelns unterscheiden von der Ursache des So- und So-Handelns, des In-dieser-Richtung-, Auf-dieses Ziel hin-Handelns. Die erste Art Ursache ist ein Quantum von aufgestauter Kraft, welches darauf wartet, irgend wie, irgend wozu verbraucht zu werden; die zweite Art ist dagegen

etwas an dieser Kraft gemessen ganz Unbedeutendes, ein kleiner Zufall meist, gemäß dem jenes Quantum sich nunmehr auf Eine und bestimmte Weise 'auslöst': das Streichholz im Verhältnis zur Pulvertonne. Unter diese kleinen Zufälle und Streichhölzer rechne ich alle sogenannten 'Zwecke', ebenso die noch viel sogenannten 'Lebensberufe' ... man ist gewohnt, gerade in dem Ziele (Zwecke, Berufe usw.) die treibende Kraft zu sehen, gemäß einem uralten Irrtume, – aber er ist nur die dirigierende Kraft, man hat dabei den Steuermann und den Dampf verwechselt ... (ein treibendes Schiff hat wohl eine Richtung, aber keinen Steuermann) Man bedarf noch einer Kritik des Begriffs 'Zweck' (FW 360). Die Empfindungen welche wir für gewisse Sitten und Sittlichkeiten haben, die Gründe dafür, welche im Umlauf sind, haben gar nichts mit dem Ursprunge, den Entstehungsgründen derselben zu tun (9.386).

[ein Kernsatz: Anti-Ursprung; hier wörtlich seine Mayer-Variante, das Beispiel und die "Auslösung" aus dem beigehefteten "Über Auslösekräfte" im Exemplar "Über Torricelli'sche Leere" in der Baseler UB].

Unser neues 'Unendliches'. – ... Wir können nicht um unsere Ecke sehen ... ich denke, wir sind heute zum Mindesten ferne von der lächerlichen Unbescheidenheit, von unserer Ecke aus zu dekretieren, dass man nur von dieser Ecke aus Perspektiven haben dürfe (FW 374) [auf diese antithetische Weise formuliert, kann man Multikulti angehen]. Schließlich verallgemeinert er seinen "Staatenlosen-Status" zu einer Forderung an den Typus "freier Geist": Wir Heimatlosen. – ... Das Eis, das heute noch trägt, ist schon sehr dünn geworden: der Tauwind weht, wir selbst, wir Heimatlosen, sind Etwas, das Eis und andere allzu dünne 'Realitäten' aufbricht ... Wir 'konservieren' Nichts, wir wollen auch in keine Vergangenheit zurück, wir sind durchaus nicht 'liberal', wir arbeiten nicht für den 'Fortschritt', wir brauchen unser Ohr nicht erst gegen die Zukunfts-Sirenen des Marktes zu verstopfen – das, was sie singen, 'gleiche Rechte', 'freie Gesellschaft', 'keine Herren mehr und keine Knechte', das lockt uns nicht! – wir halten es schlechterdings nicht für wünschenswert, dass das Reich der Gerechtigkeit und Eintracht auf Erden gegründet werde ... dass wir gerade bei diesen schönen Worten um so hässlichere Hintergedanken haben (Alter, Ermüdung, Mitleidsreligion). Keine Humanitarier, nicht "deutsch" genug, um dem Nationalismus und dem Rassenhass das Wort zu reden, um

an der nationalen Herzenskrätze und Blutvergiftung Freude haben zu können ... wir sind ... zu 'gereist' ... Wir sind, mit Einem Worte – und es soll unser Ehrenwort sein! – gute Europäer (FW 377) [es ist schwer, diesen Cocktail von "Eigenschaften" der "Heimatlosen" zu entmischen].

Einige Schnipsel aus Vorversionen und der FW gleichzeitigen Notizen:

Hauptgedanke! Nicht die Natur täuscht uns ... sondern die Individuen legen sich alles Dasein nach individuellen d. h. falschen Maßen zurecht ... In Wahrheit gibt es keine individuellen Wahrheiten, sondern lauter individuelle Irrtümer – das Individuum selber ist ein Irrtum ... Ich unterscheide aber: die eingebildeten Individuen und die wahren 'Lebens-Systeme', deren jeder von uns eins ist – man wirft beides in eins, während 'das Individuum' nur eine Summe von bewussten Empfindungen und Urteilen und Irrtümern ist, ein Glaube ... Schrittweise lernen, das vermeintliche Individuum abzuwerfen! ... Über 'mich' und 'dich' hinaus! Kosmisch empfinden (9.443)! [der Subjekt-Effekt am einzelnen Menschen, das erklärt das Interesse der "Strukturalisten" der 60er Jahre an Nietzsche].

Das was einer zweckbewussten Handlung vorhergeht, im Bewusstsein z. B. das Bild des Kauens dem Kauen, ist gänzlich unbestimmt ... die Klugheit der Zunge z. B. ist viel größer als die Klugheit unseres Bewusstseins überhaupt (9.445).

Wir hören wenig und unsicher, wenn wir eine Sprache nicht verstehen. Ebenso bei einer Musik, die uns fremd ist, wie die chinesische. Das Guthören ist also wohl ein fortwährendes Erraten und Ausfüllen der wenigen wirklich wahrgenommenen Empfindungen. Verstehen ist ein erstaunlich schnelles entgegenkommendes Phantasieren und Schließen: aus zwei Worten erraten wir den Satz ... Was wirklich geschehen ist, ist nach unserem Augenschein schwer zu sagen – denn wir haben fortwährend dabei gedichtet und geschlossen (9.446) [dies das Korrelat des "Irrtums"].

'Der chemische Prozess ist stets größer als der Nutzeffekt' Mayer ... Zur Verschwendung der Natur! ... auch die Heftigkeit der Triebe gehört hierher (9.451) [seine Lektüre von Mayer ein eigenes Kapitel, er leitet sofort auf seine Interessen um, dabei eher etymologisch fühlend]. Nach Mayer Innervation ohne merklichen Aufwand, 'wie der Kraftaufwand des Maschinisten etwas verschwindend Kleines ist' (9.452)

[hier die wüste Intello–Spekulation über die Auslösung und die Stützkkräfte, heute deutlicher als Information, die mit geringem Energieverbrauch übers "grob Physische" herrscht].

Die individuelle Moral: in Folge eines zufälligen Wurfs im Würfelspiel ist ein Wesen da, welches seine Existenzbedingungen sucht (9.459).

Neu: die Redlichkeit leugnet den Menschen, sie will keine moralische allgemeine Praxis, sie leugnet gemeinsame Ziele. Die Menschheit ist die Machtmenge, um deren Benutzung und Richtung die Einzelnen konkurrieren (9.465)

[es ist das Ende des kantischen Pathos, jeden Menschen als Selbstzweck, und alle ehrlich behandeln, übrig bleibt die Erkenntnis des alten Liberalismus (Hobbes), dass es einen Machtmarkt gibt; im 19. Jh. die Leugnung des Menschen eben in der Selbstdefinition als Nation, als Spezies der nicht–existierenden Gattung, Nietzsche steht da mit seiner anarchistischen Lehre allein; ökonomisch fast schon richtig: nicht primär Verbrauch, sondern Investition; nicht Menge, sondern Richtung].

Die ästhetischen Urteile (der Geschmack, Missbehagen, Ekel usw.) sind das, was den Grund der Gütertafel ausmacht ... Dies ist die Aufgabe – eine Fülle ästhetischer gleichberechtigter Wertschätzungen zu kreieren: jede für ein Individuum die letzte Tatsache und das Maß der Dinge. Reduktion der Moral auf Ästhetik (9.471).

Die Wissenschaft von 1650–1800 wollte die Weisheit und Güte Gottes erweisen: das Umgekehrte war das Ergebnis. Jetzt ist man versucht, einem Reste von Gott, einem mangelhaften Intellekt, listige und böse Umwege zum Guten usw. zuzugestehen (9.472).

Die Meinungen sind große Krankheiten über viele Geschlechter hin ... Die Menschen als die wahnsinnigen Tiere (9.473)

[hübscher Dreher: Foucault geht dem Wahnsinn als Erzeugnis der sozialen Sensibilität nach, i. e. den langfristigen Meinungen. Nietzsche benützt noch wahnsinnig als geläufiges Wort in gewohnter Bedeutung].

Ein noch so komplizierter Trieb, wenn er einen Namen hat, gilt als Einheit und tyrannisiert alle Denkenden, die nach seiner Definition suchen (9.482) [ein Kernsatz über seinen "Extremismus" (Wort schlecht)].

Fortwährend arbeitet noch das Chaos in unserem Geiste: Begriffe Bilder Empfindungen werden zufällig neben einander gebracht, durch

einander gewürfelt (9.484) [Zufallstreffer, der blinde Bogenschütze ja ein gutes Pseudonym für Nietzsche, alles klingt recht kantisch].

Man schließt aus großen Kraft-Auslösungen auf große 'Ursachen'. Falsch! Es können unbedeutende Reize und Menschen sein: aber die Kraft war angesammelt und lag zur Explosion bereit! – Blick auf die Weltgeschichte (9.492) [hat er von Mayer].

August 1881: es beginnt seine "inspirierte Phase". Die Wiederkunft des Gleichen. Einverleibung der Grundirrtümer / der Leidenschaften / des Wissens. Der Unschuldige. Der Einzelne als Experiment. Das neue Schwergewicht: die ewige Wiederkunft des Gleichen. Unendliche Wichtigkeit unseres Wissen's, Irren's, unserer Gewohnheiten, Lebensweisen für alles Kommende. Was machen wir mit dem Reste unseres Lebens ... Wir lehren die Lehre – es ist das stärkste Mittel, sie uns selber einzuverleiben (9.494)

[vorher gab es kein "Gleiches" gemäß der "allgemeinen" Irrtumslehre (Leibniz-Anklang), die Illusion soll wieder realistisch zulässig sein; kommt einem als Kurzschluss Nietzsche's vor, ein Oxymoron von Wiederholung und Erfahrung, netter gesagt als "Wende" oder "Kehre"; das "Einverleiben" der ewigen Wiederkunft deutlich als Instinktiv-Machen der Handlungssicherheit, warum er so gewaltig tönt, ist mir schleierhaft, außer dass es für IHN das Zeichen gewesen war].

Die Frage bei allem, was du tun willst: 'ist es so, dass ich es unzählige Male tun will?' ist das größte Schwergewicht (9.496)

Uniformität der Empfindung, ehemals durch Gesellschaft Religion erstrebt, wird jetzt durch die Wissenschaft erstrebt: der Normalgeschmack an allen Dingen festgestellt, die Erkenntnis, ruhend auf dem Glauben an das Beharrende ... sie arbeitet gegen die Individualisierung, den Geschmack, der nur für Einen Lebensbedingung ist (9.501).

In Auseinandersetzung mit Roux: der Staat unterdrückt ursprünglich nicht etwa die Individuen: diese existieren noch gar nicht! Er macht den Menschen überhaupt die Existenz möglich, als Herdentieren (9.511).

Dies Leben – dein ewiges Leben (9.513)

[auch Nietzsche braucht seine Verständigungsbegriffe, die "ewige Wiederkehr des Gleichen" als Kompensation des christlichen Paradieses, das ja – so Kierkegaard hämisch, furchtbar langweilig, sogar ewig langweilig ist].

Die unablässige Verwandlung – du mußt in einem kurzen Zeitraume durch viele Individuen hindurch. Das Mittel ist der unablässige Kampf (9.520) [hier "ewige Wiederkehr" so was wie Kierkegaard's Pseudonymerei, die Rolle der Rollen].

Wie hat der Gedanke der Wiederholung bisher gewirkt: Wie hat die Möglichkeit der ewigen Verdammnis gewirkt! (9.524) [mit dieser Analogie wird es klarer: wie den Dezisionismus des "eigenen" Lebens dieses "Vorwurfs" entkleiden, entschuldigen]. Es ist Alles wiedergekommen: der Sirius und die Spinne und deine Gedanken in dieser Stunde und dieser dein Gedanke, dass Alles wiederkommt (9.524) [hier "Intelligibilität" als Pro für seine "Wiederkunftslehre"].

Am Anfang das Chaos, anders empfindende Menschen wurden ausgelesen: Die Wissenschaft ist vielleicht nur eine Fortsetzung dieses Ausscheidungsprozesses, sie ist völlig unmöglich, wenn sie nicht 'den Normalmenschen' als oberstes, mit allen Mitteln zu erhaltendes 'Maß' anerkennt (9.537).

Hätte die Welt ein Ziel, so müsste es erreicht sein ... gäbe es in ihrem Verlaufe nur Einen Augenblick 'Sein' im strengen Sinn, so könnte es kein Werden mehr geben, also auch kein Denken, kein Beobachten eines Werdens (9.553)

[*"Sein"* hier Stillstand, "ewige Wiederkehr" dann, wie er später sagt, die stärkste Annäherung des Werdens ans "Sein"; "ewige Wiederkehr" solchermaßen die "Wunsch"-Voraussetzung, dass unsere "Laborbedingungen" (Begriffe) sich auf die Welt (Erscheinung, Chaos der Empfindungen) beziehen].

Die letzten Organismen, deren Bildung wir sehen (Völker Staaten Gesellschaften), müssen zur Belehrung über die ersten Organismen benutzt werden. Das Ich-Bewusstsein ist das letzte, was hinzukommt, wenn ein Organismus fertig fungiert, fast etwas Überflüssiges ... Das Bewusstsein entsteht in Bezug auf das Wesen, dem wir Funktion sein könnten – es ist das Mittel, uns einzuverleiben (9.563) [hier der Witz von Carl Schmitt, die

Technik auf den (Hobbes'schen) Leviathan zurückzuführen, die wissenschaftliche Entwicklung also auf den Organismus "Staat"].

Nur die Arten von Annahmen, mit denen ein Weiterleben möglich war, haben sich erhalten – dies ist die älteste Kritik, und lange die einzige (9.572)

[so unscheinbar dieser Satz, er ist Nietzsche "totalisiert": er bringt seine eigene Entwicklung, die Erweiterung der Philologie zur Kulturkritik mit dem Darwinismus als neuester und stärkster Theorie seiner Zeit zusammen (Kultur–Darwin)].

In welchem Satze und Glauben drückt sich am besten die entscheidende Wendung aus, welche durch das Übergewicht des wissenschaftlichen über den religiösen, götter-erdichtenden Geist eingetreten ist? Wir bestehen darauf, dass die Welt, als eine Kraft, nicht unbegrenzt gedacht werden darf – wir verbieten uns den Begriff einer unendlichen Kraft, als mit dem Begriff 'Kraft' unverträglich ... der wissenschaftliche Mensch arbeitet im Instinkt dieses Willens zur Macht und fühlt sich gerechtfertigt (9.575)

[Nietzsche überinterpretiert Mayer, wenn auch nicht falsch im Sinne der heutigen Physik; die Industrie von 1840 als Inspirator der Energiesätze von Mayer und Helmholtz hatte nichts mit Spekulationen über das Weltall zu tun; die Kosmologie wurde erst mit Einsteins allgemeiner Relativitätstheorie ca 1920, später mit der Quantentheorie wieder interessant, das Nietzsche'sche Weltall ist 18. Jh.: Newton, Kant, Laplace].

Tatsächlich sind wir eine Vielheit, welche sich eine Einheit eingebildet hat. Der Intellekt als das Mittel der Täuschung mit seinen Zwangsformen 'Substanz' 'Gleichheit' 'Dauer' – er erst hat die Vielheit sich aus dem Sinne geschlagen (9.582)

[ein Vorschlag zu einer sensualistischen Kategorienlehre, der Gebrauch von "Täuschung, Irrtum, o. ä." nötig, weil für Nietzsche Erkenntnis und Moral nicht zu trennen sind].

Es genügen außerordentlich kleine Veränderungen der Wertschätzung, um ganz ungeheuer verschiedene Wertbilder zu bekommen (Anordnung der Güter) (9.587)

[gut gesehen, modisch gesagt: Wertetafeln sind nicht-linear; ihm bleibt die von ihm automatisch benutzte ökonomische Metaphorik für "Werte" unbemerkt, es ist die Börsensprache!].

Alle Formen sind unser Werk – wir sprechen uns aus in der Art, wie wir die Dinge jetzt erkennen müssen (9.621) [der nach Feuerbach endlich legitimierte "formale Idealismus / das historische Apriori" Kants].

Zuletzt tun wir nicht mehr mit der Erkenntnis als die Spinne mit Netze-weben und Jagd und Aussaugen tut ... wir sind da auf einem Umwege zu uns hin, zu unseren Bedürfnissen ... Um die Dinge so zu sehen, dass wir dabei unsere Bedürfnisse befriedigen können, müssen wir unsere menschliche Optik bis in ihre letzten Folgen treiben. Du Mensch selber, mit deinen fünf bis sechs Fuß Länge – du selber gehörst in diese Optik hinein, du bist auf die Schwäche deiner Sinnesorgane hin von dir konstruiert ... Unser Auge, welches ein unbewusster Dichter und ein Logiker zugleich ist! (9.637)

[das ist gut – weil mit einem dichterischen Hauch – gesagt der Perspektivismus (Optik), und im Bild zu bleiben, projektive nicht einfache euklidische Geometrie; es sind die beiden Enden der Urteilsbegründung: alles ist Intuition, alles ist Folgern, die jeweilige Mischung macht einen wesentlichen Teil des Experiments der Vernunft aus].

Ich dachte mir das mir fürchterlichste Leben aus: das eines Höflings Anwalts Zolleinnehmers Registrators Kassenbeamten Königs Krämers Hausdieners und aller jener, deren Überschuss an Leistung im Warten besteht – Warten, bis Jemand kommt und spricht – während es nicht möglich ist inzwischen besser sich zu beschäftigen ('es geht wider die Pflicht'). Nun bemerke ich, dass die allermeisten überhaupt beschäftigten Menschen in den großen Städten so beschäftigt sind und sich darauf hin ausbilden – dass also dieses pflichtmäßige Warten ihnen sehr erträglich scheinen muss (9.649)

[habe ich auch so empfunden, die Idiotie des Wartens aufs Examen, Einübung in den Schulunsinn, dagegen habe ich jederzeit viele (für andere) unsinnige Bücher lesen und exzerpieren können, weil ich stets meine Fragen hatte, und meinerseits "wartete" bis das geahnt-gesuchte Diskurselement hervorsprang; Herrschaft der Normalisierung durch Ermüdung, Bürokratie, heute "Stress" genannt].

Ich betrachte die einzelnen moralischen Schulen als Stätten des Experiments, wo eine Anzahl von Kunstgriffen der Lebensklugheit gründlich geübt und zu Ende gedacht wurden ... Jene Einseitigkeit der Schulen war sehr nützlich, ja sie war für die Feststellung dieser Experimente unentbehrlich (9.655).

N 9. Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft

Mit diesem Buch wollte Nietzsche eine "konstruktive" Phase seines Philosophierens einleiten: nicht mehr nur der kritische freie Geist auf seinen Rundgängen, nicht bloß der Vorverkünder eines künftigen Verkünders des Übermenschen, sondern der ordentliche Lehrer einer neuen Auffassung von Moral, oder Ethik. Der Stil hat sich jedoch nicht sehr verändert, man könnte über die Paragraphen, wie zuvor explizit geschehen, Kurztitel setzen. Das Buch beginnt mit einer Abrechnung mit den "Vorurteilen der Philosophen", führt im 5. Kapitel "Zur Naturgeschichte der Moral" zu der bekannten Lehre von Herren- und Sklaven-Moral, um im letzten, 9. Kapitel, die Leitfrage zu stellen "Was ist vornehm?"

Der Titel "Jenseits von Gut und Böse" ist ein böses Spiel mit den noch akzeptierten "Werten": denn gut und böse werden auf Handlungen, Vorsätze und Einstellungen angewandt in Hinsicht auf DAS Jenseits, das Gericht, das die unsterbliche Seele beurteilen wird, um sie zwei oder drei Häufchen zuzuteilen. DAS Jenseits ist ein einseitig verwendeter Relationsausdruck, der die Perspektive des Verwendenden nicht nennt, sondern im Weglassen voraussetzt. Gut ist sowohl Adjektiv wie reines Adverb, wie neuerdings "echt" und "geil", d. h. sowohl sachhaltig als auch modal verwendbar.

1. Hauptstück: Von den Vorurteilen der Philosophen.

Grundtriebe als inspirierende Genien (oder Dämonen und Kobolde), *dass jeder Einzelne von ihnen gerade sich gar zu gerne als letzten Zweck des Daseins und als berechtigten Herrn aller übrigen Triebe darstellen möchte. Denn jeder Trieb ist herrschsüchtig: und als solcher versucht er zu philosophieren (Jenseits 6)*¹¹⁴

¹¹⁴ *Der Philosoph ist nur eine Art Gelegenheit und Ermöglichung dafür, dass der Trieb einmal zum Reden kommt. Es gibt viel mehr Sprachen als man denkt und der Mensch verrät sich viel öfter als er wünscht. Was redet nicht! (10.262) [hier sieht man den Quellpunkt sowohl von "Diskurs" wie "Sprachspiel", alias Foucault samt Strukturalismus und Wittgenstein].*

[man muss allerdings ein Maschinchen haben / sein, damit etwas dabei herauskommt, vgl. "sollte jetzt Jedermann mindestens EINE Wissenschaft von Grund aus kennen gelernt haben" (Menschliches, Allzumenschliches 635)].

Der Kritiker der herkömmlichen Moral muss zunächst einmal alle Prädikate der Schattenseite des Guten, also sprich des Bösen auf sich beziehen, sonst ist die Kritik nicht glaubwürdig: der Vergeistigung wird daher der tierische Trieb gegenübergestellt, der herrschen und herrschaftlich philosophieren will. Dem Wohl der Herde muss er als verlorenes verirrtes schwarzes Schaf gelten und es auch sein. Gelehrte als Maschinchen, *ob der 'hoffnungsvolle' junge Arbeiter aus sich einen guten Philologen oder Pilzekenner oder Chemiker macht: – es bezeichnet ihn nicht, dass er dies oder jenes wird. Umgekehrt ist an dem Philosophen ganz und gar nichts Unpersönliches (JGB 6)*

[dies ein lustiger Satz: denn bevor der Teufel mit einer Professur winkte, wollte er ja als Erlösung mit Rohde Chemie studieren; seine aktuelle Profession als Philosoph ist eine Selbsternennung, insofern ganz und gar "persönlich"].

Der Wissenschaftler tritt in eine Gemeinde ein, der Philosoph ist ein abwechlerischer Eigenbrödler. Nun muss ich an Nietzsche vorbei an den Zusammenhang zwischen Sein und Bekannt-Sein erinnern: also gewisse abwechlerische Eigenbrödler werden später von Öffentlichkeitsaposteln als Philosophen kooptiert, z. B. von Professoren der Philosophiegeschichte: ein Nobelpreis für Philosophie wäre in meinen Augen eine blanke Absurdität, aber wer bin ich schon: Philosophie ist etwas zwischen Wissenschaften und Literatur, für diese beiden gibt es Nobelpreise ...

Ist Leben nicht Abschätzen, Vorziehen, Ungerechtsein, Begrenzt-sein, Different-sein-wollen? ... (jede Philosophie) schafft immer die Welt nach ihrem Bilde, sie kann nicht anders; Philosophie ist dieser tyrannische Trieb selbst, der geistigste Wille zur Macht, zur 'Schaffung der Welt', zur causa prima (JGB 9) [Leben also um der Distinction willen, Willen zur Macht nur erfunden für Philosophen, auch das kommt eben bei einem ordentlichen Philosophen vor]. Wille zur Wahrheit *ein Metaphysikerehrgeiz des*

verlorenen Postens ... der zuletzt eine Handvoll 'Gewissheit' immer noch einem ganzen Wagen voll schöner Möglichkeiten vorzieht (JGB 10).

Auf der Basis des akzeptierten tierischen Vokabulars wird nun der Philosoph re-inthronisiert, als Agent des "geistigsten Willens zur Macht". Den Willen zur Wahrheit, der den Spatz Gewissheit in der Hand den schönen möglichen Tauben auf himmlischen Dächern vorzieht, vermag ich andeutungsweise als René Descartes zu dechiffrieren, der in Nietzsche's Notizen des öfteren auftaucht: er ist der erste nachträglich ernannte Philosoph, der seine Lehre ganz persönlich, am Kaminfeuer träumend, einführt, während vorher die amtliche Geistesbuchhaltung nur Funktionen kannte: philosophus, commentator, calculator, doctor angelicus, doctor subtilis etc. Jedenfalls wurde im 17. Jh. durch Leute wie Descartes das Führungsmonopol der Theologie praktisch bestritten, womit die Philosophen Genannten in den Augen des Publikums sich als Zivil-Theologen zu etablieren hatten, die nun ihrerseits Seel-Sorge betreiben können sollten: also mindestens die Unsterblichkeit der Seele rein natürlich beweisen, über die Seelenvermögen Auskunft geben, und was nicht alles noch. Ich erinnere daran¹¹⁵, dass die christlichen Missionare mit Vorliebe auf vorherigen "heidnischen" Kultplätzen ihre Kirchen errichten ließen, dass in der Sowjetunion Heiratspaläste dem Feierbedürfnis vorherig christlicher Art abhelfen sollten, dass man die Gründer von Staaten mit atheistisch-materialistischer Ideologie einbalsamierte wie sonst nur mit "idealistischen" Ewigkeitssehnsüchten geschlagene Pharaonen.

Materialistische Atomistik widerlegt (Boscovich), darüber hinaus nun gegen die Seelenatomistik des Christentums, stattdessen '*sterbliche Seele*', '*Seele als Subjekts-Vielfalt*', '*Seele als Gesellschaftsbau der Triebe und Affekte*' (JGB 12)

[dies ein gutes Beispiel für Wittgensteins "tadeln, noch bevor man den wirklichen Ansatzpunkt des Tadelns gefunden hat": das was "Seele"

¹¹⁵ *Der Kultus wird wie ein fester Wort-Text immer neu ausgedeutet; die Begriffe und Empfindungen sind das Flüchtige, die Sitten das Harte (Wanderer 77).*

genannt wird, soll deutlicher auf Gesellschaft bezogen werden, weg von Christentum wie Psychologismus].

Indem der neue Psycholog dem Aberglauben ein Ende bereitet, der bisher um die Seelen-Vorstellung mit einer fast tropischen Üppigkeit wucherte, hat er sich freilich selbst gleichsam in eine neue Öde und ein neues Misstrauen hinaus gestoßen – es mag sein, dass die älteren Psychologen es bequemer und lustiger hatten –; zuletzt aber weiß er sich eben damit auch zum Erfinden verurteilt – und, wer weiß? vielleicht zum Finden (JGB 12).

[die Abfolge Konventionalismus, Sensualismus, Erfinden; die produktiven Sprachschwierigkeiten des Paradigmastürmers; zugleich lässt er doch Zeitübliches bestehen, nämlich, dass die Psychologie in ihrer damals aufgedunsenen Form auch den "objektiven Geist" (Staat und Gesellschaft) umfasste, siehe oben sein Umschreibungsvorschlag, der sehr geläufig war (Assoziation = Vergesellschaftung der Vorstellungen, bei Nietzsche: der Triebe = Leib-Repräsentationen = WilleN zur Macht)].

Sie sehen hier die Unwissenschaftlichkeit der Philosophen: aus Bockigkeit sehen sie sich zum Erfinden verurteilt (gegen das weitgehend faktisch Angenommene) und dann sogar zum Finden: der Begriff geht der Sache voran, das Hirngespinnst dem Zufall, während alle bärbeißig-plattfüßigen Realisten das Umgekehrte in der Abfolge behaupten: Columbus hat Amerika gefunden, nicht erfunden, oder etwa doch?

Sensualismus mindestens als regulative Hypothese, um nicht zu sagen als heuristisches Prinzip (JGB 15). "Unmittelbare Gewissheit", "absolute Erkenntnis", "Ding an sich" als contradictiones in adjecto: man sollte sich doch endlich von der Verführung der Worte losmachen ... An Stelle jener 'unmittelbaren Gewissheit', an welche das Volk im gegebenen Falle glauben mag, bekommt dergestalt der Philosoph eine Reihe von Fragen der Metaphysik in die Hand, recht eigentliche Gewissensfragen des Intellekts, welche heißen: 'Woher nehme ich den Begriff Denken? Warum glaube ich an Ursache und Wirkung? Was gibt mir das Recht, von einem Ich, und gar von einem Ich als Ursache, und endlich noch von einem Ich als Gedanken-Ursache zu reden?' (JGB 16) [lässt wie Peirce erst recht nicht Intuition gelten; "Gewissensfragen des Intellekts" eine Umschreibung für Experimente der Vernunft].

Auch hier haben wir den böswilligen Rollentausch: wir kennen in unserer Gesellschaft eine "materialistische" Praxis und eine idealistische "Einstellung", einen Ellenbogengesellschafts-Alltag mit humanistischen Sonntagsreden eingesalbt, der Gebrauch der Wörter "Materialist-Idealist" belehrt uns: ein öffentlich Gescholtener insgeheim Anerkannter und ein öffentlich Gelobter insgeheim Belächelter. Dagegen setzt Nietzsche die Theorie des Sensualismus (eine Lehre, die stets mit dem Vorwurf des Atheismus von den Rechtgläubigen bedacht wurde, was auch immer darunter genauer zu verstehen war, denn man musste / brauchte / durfte nach diesem Vorwurf nichts Genaueres mehr verstehen) und eine hoffnungslos idealistische Praxis: "Gewissensfragen des Intellekts".

Philosophische Begriffe nichts Beliebigen, sondern *wie sicher die verschiedensten Philosophen ein gewisses Grundschema von möglichen Philosophien immer wieder ausfüllen* [vgl. seine Entleihen Indogermanistik in Basel]. *Unter einem unsichtbaren Banne laufen sie immer von Neuem noch einmal die selbe Kreisbahn ... (angetrieben durch) jene eingeborene Systematik und Verwandtschaft der Begriffe. Ihr Denken ist in der Tat viel weniger ein Entdecken, als ein Wiedererkennen, Wiedererinnern, eine Rück- und Heimkehr in einen fernen uralten Gesamt-Haushalt der Seele, aus dem jene Begriffe einstmals herausgewachsen sind: – Philosophieren ist insofern eine Art von Atavismus höchsten Ranges ... Sprach-Verwandtschaft ... der Bann bestimmter grammatischer Funktionen ist im letzten Grunde der Bann physiologischer Werturteile und Rasse-Bedingungen* (JGB 20).

[hier eine mögliche Anwendung der "ewigen Wiederkunft", nämlich "Begriff" statt "Geschichte", aber es wäre ja gerade die ewige Wiederkehr von philosophischen Annahmen; dass die "Ural-Altai" anders "in die Welt" blicken, ist schon Steintal und damals den Junggrammatikern bekannt; die Grammatik auf Physiologie zurückzuführen, damit machte auch Scherer Karriere, wie dies auch nur Resümee der Indogermanistik damals ist].

Hier bewegt sich Nietzsche auf gefährlichem Gelände: zum einen reportiert er etwas damals wissenschaftlich Bekanntes-Anerkanntes, nämlich die für die philosophische Fakultät allgemein-verständlichen "Resultate" der vergleichenden Sprachwissenschaft, die diese Lehren damals in den 1870er und 1880er gerade an der eigenen

Forschungsfront revidierte und andere Methoden und Ziele etablierte. Und zum anderen hört sich Nietzsche's Vortrag wie ein Plädoyer für eine "philosophia perennis" an, für einen Relativisten und Umwerter aller Werte eine geradezu selbstwiderlegende Annahme! Aber vergegenwärtigen wir uns kurz die "Genealogie" dazu: gegenüber den "irgendwie" abgeleiteten Kategorien durch Philosophen im 17. und 18. Jahrhundert von uns als Kategorienmaschinchin schienen die vielen Tausend Sprachen (wie auch immer man die Sprachenzählerei handhaben mochte) als historisch ebenso viele Versuche der Kategorisierung der Welt: empirisch-historisch nachforschbar. Freilich überlagerte sich dieser empirische Impetus der vergleichenden Sprachwissenschaft mit dem Nationenprojekt der europäischen Politik, so dass man irgendeine Ordnung etablieren musste: ohne Sie weiter mit Einzelheiten zu behelligen, teile ich Ihnen das Resultat mit: Indogermanisch war Super-Vornehm! Gefolgt von Semitisch, was wohl irgendwas mit dem Volksglauben, der ja von Jehova herkam, zu tun haben könnte, aber ich lasse das Frozzeln, die Details sind viel interessanter als die grobe Keule glauben macht.

Als "alter Philologe" bekrittelt er die Rede von der "Gesetzmäßigkeit der Natur", es sei kein "Text", *vielmehr nur eine naiv-humanitäre Zurechtmachung und Sinnverdrehung, mit der ihr (Physiker ML) den demokratischen Instinkten der modernen Seele sattsam entgegenkommt ... 'Ni dieu, ni maître' - so wollt auch ihr's: und darum 'hoch das Naturgesetz' ...* (ein anderer Interpret könnte die Ausnahmslosigkeit und Unbedingtheit in allem "Willen zur Macht" behaupten) ... *weil absolut Gesetze fehlen, und jede Macht in jedem Augenblick ihre letzte Konsequenz zieht (JGB 22).*

[das verhäkelt zwei Probleme: da der Philosoph sich nicht ganz aus der Umgangssprache herausziehen kann, muss er auch die Polysemie von "Gesetz" "bereden", und so kann einem "Gleichheit, Anarchismus, und Fantasien à la Kropotkin" als verwandtes Zeug erscheinen; das andere ist sein Bemühen, "Wille zur Macht und ewige Wiederkunft des Gleichen" als mit den Naturwissenschaften (seiner Tage) wenigstens verträglich zu beweisen; tatsächlich ergibt sich ja ein völlig verwandtes Problem für die Naturtheorie und die Kunstkritik der nicht-verbalen Künste: es muss erst

einmal eine Sprache des "Darüber", "Davon" und "nicht-bloß-analog" gefunden / erfunden werden].

Offensichtlich spielt Nietzsche mit der bekannten Doppeldeutigkeit von Gesetz, die strikte Korrelation von Physik und Politik ist uns ungewohnt, obwohl wir im Zeitalter der Atombombe leben, und 50 Jahre Politik unter so schön einschlägigen Namen wie "kalter Krieg" oder "Gleichgewicht des Schreckens" hinter uns haben ¹¹⁶. Die Forderung des Zusammendenkens von Physik und Politik hat er von den Physikoi, den für ihn prototypischen altgriechischen Philosophen. Nietzsche bastelt aus verschiedenen Versatzstücken einen Typus "Philosoph" zusammen, dessen Vorurteile er teils ablegen, teils weiter "züchten" will, nicht nur dieser Titel wird bei ihm systematisch mehrdeutig als Lob und Tadel zugleich verwendet. Bei aller gebotenen Vorsicht ist dazu zu bemerken: die Moral des Leibes – auf die Nietzsche abzielt – akzeptiert Stimmungen als Grundbefindlichkeit¹¹⁷; keine Moral kann ein absolutes Gutes oder Böses liefern ¹¹⁸; Philosophen ohne Gott sind Erfinder-Gesetzgeber oder Gesetzgeber-Erfinder, wie man will¹¹⁹. Man wird euch die Vernichter der Moral

¹¹⁶ Wen solche Sachen – allzu ernst genommen – interessieren: B. Kanitscheider, "Nietzsches Idee des zyklischen Universums vor dem Hintergrund der heutigen physikalischen Kosmologie", in K. Wellner (Hg.), Kant und Nietzsche – Vorspiel einer künftigen Weltauslegung? Wiesbaden 1988. Nietzsche zeitgenössisch: Mongré, P.(i.e. F. Hausdorff), Das Chaos in kosmischer Auslese. Leipzig 1898.

¹¹⁷ *Ich habe meinem Schmerze einen Namen gegeben und rufe ihn 'Hund', – er ist ebenso treu, ebenso zudringlich und schamlos, ebenso unterhaltend, ebenso klug, wie jeder andere Hund – und ich kann ihn anherrschen und meine bösen Launen an ihm auslassen: wie es Andere mit ihren Hunden, Dienern und Frauen machen* (Fröhliche Wissenschaft 312).

¹¹⁸ In der christlich-mystischen Literatur findet man selbst Judas Ischariot belobigt, da er doch zum Erlösungswerk notwendig war ...

¹¹⁹ Dies erscheint uns seltsam, obwohl es sich mit Händen greifen lässt: unsere "gewöhnlichen" Erfinder, wie etwa die vielen Konstrukteure des heutigen Autos haben unser Leben und unsere Moral stark verändert, sie wurden dessen neue "Gesetzgeber": es lohnte sich also einmal über die Philosophen "Daimler, Benz, Ford, ..." nachzudenken, aber unsere akademische Philosophie bringt es nur bis Plato ...

nennen: aber ihr seid nur die Erfinder von euch selber (10.212) ["Erfinder von euch selber" eine schöne Formel für Alternativbewegungen, aber so stolz will heute keiner mehr tun].

2. Hauptstück. Der freie Geist.

Mensch lebt in Vereinfachung und Fälschung, *erst auf diesem nunmehr festen und granitnen Grunde von Unwissenheit durfte sich bisher die Wissenschaft erheben, der Wille zum Wissen auf dem Grunde eines viel gewaltigeren Willens, des Willens zum Nicht-Wissen, zum Ungewissen, zum Unwahren! Nicht als sein Gegensatz, sondern – als seine Verfeinerung! Mag nämlich auch die Sprache, hier wie anderwärts, nicht über ihre Plumpheit hinauskönnen und fortfahren, von Gegensätzen zu reden, wo es nur Grade und mancherlei Feinheit der Stufen gibt (JGB 24).*

[in "organischer" Perspektive wählt er die richtigen Muster: "nicht Gegensatz, sondern Verfeinerung", mit dem Versprachlichen der Verfeinerungen hat er jedoch dasselbe Problem wie die Junggrammatiker, die auch die viel flexibleren und feineren psychologischen Kategorien über den groben lautlich-morphologischen entdeckt zu haben glaubten, aber dann nicht viel zuwege brachten: auf heute transponiert wollten sie eine Syntax gegen bloße Morphologie setzen, wiederholten sich aber mehr oder minder in den Werken, die tatsächlich so aufgebaut waren (z. B. Delbrück); Nietzsche's Wille zur Wahrheit als Fortsetzung und Verfeinerung der zugrundeliegenden "Sprach"-Fälschungen könnte man als "kopernikanische" Offenheit aller wissenschaftlichen Konzepte deuten, oder präziser als Bachelards "Am Anfang war der Irrtum"].

Auf welchen Standpunkt der Philosophie man sich heute auch stellen mag: von jeder Stelle aus gesehen ist die Irrtümlichkeit der Welt, in der wir zu leben glauben, das Sicherste und Festeste, dessen unser Auge noch habhaft werden kann ... wer diese Welt, samt Raum, Zeit, Gestalt, Bewegung, als falsch erschlossen nimmt: ein Solcher hätte mindestens guten Anlass, gegen alles Denken selbst endlich Misstrauen zu lernen [deutliche und wörtliche Aufhebung-wie-Fortführung des Programms der Moderne] ... Der Glaube an 'unmittelbare Gewissheiten' ist eine moralische Naivität ... Mag im bürgerlichen Leben das allezeit bereite Misstrauen als Zeichen des 'schlechten Charakters' gelten und folglich unter die Unklugheiten gehören: hier unter uns, jenseits der bürgerlichen Welt und ihres Ja's und Nein's ... er [der

Philosoph] *hat heute die Pflicht zum Misstrauen, zum boshaftesten Schielen aus jedem Abgrunde des Verdachts heraus* (JGB 34).

Das "Gut und Böse" wird hier mit "bürgerliche Welt" paraphrasiert, und erinnert uns an die Langeweile und Nutzlosigkeit der moralischen Debatten als trostlosen Trockenschwimmkursen: was die Moral regelt, das alltägliche Leben, wird von der kodifizierten Moral meist gar nicht geregelt, sondern mittels "Durchführungsbestimmungen" (alias Näheres regelt ein Bundesgesetz oder der Pfarrer): wer wen heiratet, wie die Güterübergabe zu erfolgen hat, wann man als JugendlicheR zuhause zu sein hat, warum es in Hotel Mama so schön ist, warum die Erwerbsarbeit ausgeht etc.

Wenn nichts anderes real ist als die Welt unserer Begierden und Leidenschaften, *ist es nicht erlaubt, den Versuch zu machen und die Frage zu fragen, ob dies Gegeben nicht ausreicht, um aus Seines-Gleichen auch die sogenannte mechanistische (oder 'materielle') Welt zu verstehen? Ich meine nicht als eine Täuschung, einen 'Schein', eine 'Vorstellung' (im Berkeley'schen und Schopenhauerischen Sinne), sondern als vom gleichen Realitäts-Range, welchen unser Affekt selbst hat, – als eine primitivere Form der Welt der Affekte* [Totalisierung des Unorganischen durch das Organische, dies schon um 1800, vgl. Hegels Naturphilosophie, darauf dann Darwin und Darwinismus zu Nietzsche's Zeiten] ... *Zuletzt ist es nicht nur erlaubt, diesen Versuch zu machen: es ist, vom Gewissen der Methode aus, geboten. Nicht mehrere Arten von Kausalität annehmen, so lange nicht der Versuch, mit einer einzigen auszureichen, bis an seine äußerste Grenze getrieben ist (– bis zum Unsinn, mit Verlaub zu sagen) ... man muss die Hypothese wagen, ob nicht überall, wo 'Wirkungen' anerkannt werden, Wille auf Wille wirkt ... Gesetzt endlich, dass es gelänge, unser gesamtes Triebleben als die Ausgestaltung und Verzweigung Einer Grundform des Willens zu erklären – nämlich des Willens zur Macht, wie es mein Satz ist ... so hätte man sich damit das Recht verschafft, alle wirkende Kraft eindeutig zu bestimmen als: Wille zur Macht. Die Welt von innen gesehen, die Welt auf ihren 'intelligiblen Charakter' hin bestimmt und bezeichnet – sie wäre eben 'Wille zur Macht' und nichts außerdem* (JGB 36).

[hier herrscht die blanke Verzweiflung: er müsste für seine neue Botschaft unverbrauchte Wörter nehmen, aber immer noch quält er sich in "Verständigungsbegrifflichkeit" mit seinem Vorgänger Schopenhauer herum. Die angelesene Synthese von Mayer und Darwin kann einem den Laborwissenschaften so fern Stehenden kaum gelingen; Mach hat er leider nicht oder zu wenig gekannt. Übersetzt man "Welt auf ihren intelligiblen Charakter hin" kantisch zurück, dann heißt das: "Dass es überhaupt Welt gibt, und nicht bloß Materie", und eben dies hat Kant für sich ja in "Allgemeine Naturgeschichte" durch Extrapolation Newtons (durch den "Verstand" also) vorgeführt. Nietzsche will umgekehrt die Physik phänomenalistisch oder psychistisch (unklar wie) ableiten, in anderer Form ein später respektables Programm, wie Carnaps "Logischer Aufbau der Welt"].

Dies ein weiterer Anlauf, die Philosophie wieder als Physik und Politik übergeordnete Instanz zu etablieren: aus dem "kosmischen Mittelfeld" heraus ordnet der Mensch versuchsweise das Ganze, wobei uns mikro- und makrophysikalische Vorgänge ebenso schwer verständlich sind, wie die Regungen des menschlichen Herzens: Nietzsches Vorschlag ist, auch Materie-und-Bewegung als Affekte bzw. Affekt-Ähnliches zu behandeln, wie dies schon im 17. Jh. versucht worden war (Hobbes, Spinoza, Leibniz): hier ist die neuere analytische Philosophie viel vorsichtiger: wir führen etwas zu x und y analoges ein, lassen die Natur dieser "Wesenheiten" offen, und hoffen auf die empirische Forschung, womit wir aber das Entscheidende mit unschuldiger Miene getätigt haben: Taschenspieler-Tricks (vgl. Wittgenstein PU 308).

3. Hauptstück: *das religiöse Wesen.*

Der Glaube der ersten Christen inmitten einer skeptischen und "südllich-freigeisterischen Welt" lechzte nach Grausamkeit, *seine Voraussetzung ist, dass die Unterwerfung des Geistes unbeschreiblich wehe tut ... Die modernen Menschen ... fühlen das Schauerlich-Superlativische nicht mehr nach, das für einen antiken Geschmack in der Paradoxie der Formel 'Gott am Kreuze' lag. Es hat bisher noch niemals und nirgendwo eine gleiche Kühnheit im Umkehren, etwas gleich Furchtbares, Fragendes und Fragwürdiges gegeben wie diese Formel: sie verhiess eine Umwertung aller*

antiken Werte ... immer war es nicht der Glaube, sondern die Freiheit vom Glauben ... was die Sklaven an ihren Herrn, gegen ihre Herrn empört hat. Die 'Aufklärung' empört: der Sklave nämlich will Unbedingtes ... Die Skepsis gegen das Leiden, im Grunde nur eine Attitude der aristokratischen Moral, ist nicht am wenigsten auch an der Entstehung des letzten großen Sklaven-Aufstandes beteiligt, welcher mit der französischen Revolution begonnen hat (JGB 46).

[hier die gleiche Ambivalenz: Christentum bisher schärfste Umwertung, Analogie zur französischen Revolution, auch er will umwerten (man kann es als eine Art Vorwegnahme der konservativen Revoluzzer nehmen, man muss seine Revolution machen, man kann sie nicht mehr verdrängen, wie noch die Restaurateure um 1815 ff. es gehofft hatten): Jedenfalls ist dies sein erstes Epochenkriterium: die Umwertung].

Das Christentum siegte im müden Rom: das Christentum machte Alles wieder interessant, indem es alle Werturteile umdrehte und hinter das Ende aller Dinge ein Gericht setzte (9.81).

[eine feste Figur bei ihm: wie er schon Homer für einen Gottlosen hält, weil er Götter so gut dichtet, so den "historischen" Zarathustra wegen der Aufstellung der gut-böse-Moral schon für einen bewussten Erfinder, so auch das Christentum als bewussten Umwerter aller Werte, also was er bloß selbst wieder macht (vgl. tumber dasselbe bei Heidegger). Als kuriose Assoziation: seine Grundfigur die Revolution: Umkehr oder Umsturz voriger Werte, Verfälschung aller Erfahrungen. Ist allzu sehr meine Zweit-Bürger-Symptome hineingelegt].

Ursprünglich war die Lüge moralisch. Man gab die Meinungen der Herde vor (10.25) [kürzeste Formel für den Zusammenhang Ideologie-Moral: pia fraus = Lüge]. Wir dürfen nicht Einen Zustand wollen, sondern müssen periodische Wesen werden wollen = gleich dem Dasein (10.28) [die ewige Wiederkunft als "Seins-Ideal" (Sartre)].

Jenseits von Schopenhauer und Buddha: das Ideal des übermütigsten lebendigsten und weltbejahendsten Menschen, der sich nicht nur mit dem, was war und ist, abgefunden und vertragen hat, sondern es, so wie es war und ist, wieder haben will, in alle Ewigkeit hinaus, unersättlich da capo rufend ... Und dies wäre nicht – circulus vitiosus deus (JGB 56)?

[die musikalische Einkleidung der ewigen Wiederkehr seitens des gescheiterten Musikers Nietzsche ist mir am meisten einleuchtend unter allen seinen "Einkleidungsversuchen"].

Religiöse Menschen als Künstler-Fälscher: *man könnte den Grad, in dem ihnen das Leben verleidet ist, daraus abnehmen, bis wie weit sie sein Bild verfälscht, verdünnt, verjenseitigt, vergöttlicht zu sehen wünschen, – man könnte die homines religiosi mit unter die Künstler rechnen, als ihren höchsten Rang (JGB 59) [das sind immer noch seine Themen der ersten Periode, jetzt verdichtet durch den Kirchenrat Wagner].*

Der Mensch das noch nicht festgestellte Tier (JGB 62), das Zufällige, das Gesetz des Unsinn wütet gerade gegen die so feinen höheren Menschen; das "spöttische und unbeteiligte Auge eines epikurischen Gottes fände" scheint es denn nicht, dass Ein Wille über Europa achtzehn Jahrhunderte geherrscht hat, aus dem Menschen eine sublime Missgeburt zu machen (JGB 62)? Moral der Wahrhaftigkeit in der Herde. 'Du sollst erkennbar sein, dein Inneres durch deutliche und konstante Zeichen ausdrücken – sonst bist zu gefährlich ... Folglich muss du dich selber für erkennbar halten, du darfst dir nicht verborgen sein, du darfst nicht an deinen Wechsel glauben'. Also: Die Forderung der Wahrhaftigkeit setzt die Erkennbarkeit und die Beharrlichkeit der Person voraus (10.657).

[das ist die umständliche Fassung dessen, dass "Person" ein jederzeit kündbarer Vorschusskredit ist, vgl. die Entmündigungsverfahren, die "Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte", etc.].

Als Traditionalist lässt sich Nietzsche auf allerlei Schwierigkeiten ein: die große Dauer, die "bewährte Erfahrung", das unbefragte Gelten-Lassen lässt er nicht als Kriterien der "Güte" einer Moral zu, am Christentum beeindruckt ihn nur die Unbedingtheit des Willens zur Umwertung, dagegen sind die von ihm bewunderten griechischen Poleis nach ziemlich kurzer Zeit zusammengebrochen.

4. Hauptstück: Sprüche und Zwischenspiele

Hat man Charakter, so hat man auch sein typisches Erlebnis, das immer wiederkommt (JGB 70).

["Charakter" hier definiert als etwas, was durch die "ewige Wiederkunft" entsteht, gehärtet wird, oder literarisch ausgedrückt: das Vorbild des Übermenschen ist ungefähr Don Quijote].

Heute möchte sich ein Erkennender leicht als Tierwerdung Gottes fühlen (JGB 101)

[er spielt nett die Verleiblichung des Verstandes, der Vernunft durch, bis hin zur "großen Vernunft des Leibes", wovon die "Tierwerdung Gottes" eine Paraphrase ist].

Es gibt gar keine moralischen Phänomene, sondern nur eine moralische Ausdeutung von Phänomenen ... (JGB 108) [Epikтет-Variante].

5. Hauptstück: zur Naturgeschichte der Moral

Jede Moral als Tyrannei gegen 'Natur', 'Vernunft': *Das Wesentliche, 'im Himmel und auf Erden', wie es scheint, ist, nochmals gesagt, dass lange und in Einer Richtung gehorcht werde: dabei kommt und kam auf die Dauer immer Etwas heraus ... Man mag jede Moral darauf hin ansehen: die 'Natur' in ihr ist es, welche das laisser aller, die allzu große Freiheit lassen lehrt und das Bedürfnis nach beschränkten Horizonten ... welche die Verengerung der Perspektive, und also in gewissem Sinne die Dummheit, als eine Lebens- und Wachstums-Bedingung lehrt (JGB 188). In Dingen der Moral hat bisher der Instinkt, oder wie die Christen es nennen, 'der Glaube', oder wie ich es nenne, 'die Herde' gesiegt (JGB 191) [typisches Beispiel einer Paraphrasenkaskade, Kierkegaard hätte es Menge oder Publikum genannt].*

Wer der Geschichte einer einzelnen Wissenschaft nachgegangen ist, der findet in ihrer Entwicklung einen Leitfaden zum Verständnis der ältesten und gemeinsten Vorgänge alles 'Wissens und Erkennens': dort wie hier sind die voreiligen Hypothesen, die Erdichtungen, der gute dumme Wille zum 'Glauben', der Mangel an Misstrauen und Geduld zuerst entwickelt (JGB 192) [wer sagt's denn: Peirce, Bachelard und die ganze Bande sind da]. Moral ist eine vorwissenschaftliche Form, sich mit der Erklärung unserer Affekte und Zustände abzufinden. Moral verhält sich zu einer einstmaligen Pathologie der Gemeingefühle, wie Alchemie zu Chemie (10.98).

Die moralische Perspektive heute: was ist der Gleichheit gefährlich: *die Furcht ist auch hier wieder die Mutter der Moral ... im Gewissen des heutigen Europäers der Imperativ der Herden-*

Furchtsamkeit: 'wir wollen, dass es irgendwann einmal Nichts mehr zu fürchten gibt!' Irgendwann einmal – der Wille und Weg dorthin heißt heute in Europa über all der 'Fortschritt' (JGB 201). Verantwortlichkeit ist eine Großtueri. Wo wir empfinden, sind wir unverantwortlich, also 'unmoralisch' (9.41)? Wir lernen Gewohnheiten und Meinungen der Anderen, nicht Individuen kennen. So setzen wir uns im späteren Leben auch nicht mit Individuen auseinander d. h. wir behandeln uns selber nicht wie Individuen (9.43) [ad Epiktet]. Moralität als Grundlage des sozialen Lebens: Verstellung zur Gleichheit aus Menschenfurcht (9.53). Wir lernen die Ansprüche und Meinungen der Anderen eher kennen, als unsere eigenen; jene werden uns durch lange Übung anorganisiert (9.53) [Epiktet–Variante; Prä–Sartre–Paraphrase].

Hier Napoleon, demokratische und sozialistische Bewegung, die Grenze eben die Geschichte, die sich nicht prophezeien lässt, anders als die Kulturentwicklung, sofern sie auch in Extrapolationen der Sprache sich bekundet.

6. Hauptstück: wir Gelehrten

Ob es Philosophen angesichts des ungeheuren Turmbaus der Wissenschaften noch geben könne, entweder Dilettant oder niemals fertig werden. Der Philosoph, *er riskiert sich beständig, er spielt das schlimme Spiel* (JGB 205). Der Gelehrte "reich am kleinen Neide", frönt dem "Jesuitismus der Mittelmäßigkeit seiner Art", versucht mit Mitleiden die ungewöhnlichen Menschen "abzuspannen" (JGB 206). Der objektive Mensch als idealer Gelehrter, ein Spiegel: *Was von 'Person' an ihm noch übrig ist, dünkt ihm zufällig, oft willkürlich, noch öfter störend: so sehr ist er sich selbst zum Durchgang und Widerschein fremder Gestalten und Ereignisse geworden* (JGB 207). Wenn die Alten von *Notwendigkeit: ananke reden, so meinen sie das Reich, wo es beliebig zugeht (zufällig), wo nicht auf jede Ursache ihre Wirkung folgen muss. Nur der teleologische Bereich, wo die Gottheit ihre Spuren sichtbar werden lässt, macht eine Ausnahme: der Geist bringt Ordnung und Regelmäßigkeit hinein. – Umgekehrt die neueren, welche im Geist das Prinzip der Freiheit sehen, in der Natur den Zwang* (9.171). *Ich weiß so wenig von den Ergebnissen der Wissenschaft. Und doch scheint mir bereits dies Wenige unerschöpfbar reich zu sein zur Erhellung des Dunklen und zur Beseitigung der früheren*

Arten zu denken und handeln (9.171) [also stand er auch schon mal an dieser Gabelung: Philosophieren mithilfe der Geschichte der Wissenschaften]. Die Kunst hat auch die Phantasie-Befriedigung: und es ist diese unschuldiger und harmloser als sonst, weil die Schönheit den Maßstab des Maßes mitbringt: sodann weil die Musen sagen: 'wir lügen' (9.173) [seine Exzenter beisammen].

Die Zeit für kleine Politik ist vorbei: schon das nächste Jahrhundert bringt den Kampf um die Erd-Herrschaft, – den Zwang zur großen Politik (JGB 208). Sülzt sich aus über "ins Geistige gesteigerter Friderizianismus", "vergeistigte Nordpol-Expeditionen", endet mit Napoleons "voilà un homme" über Goethe (JGB 209). Philosophen der Zukunft sicherlich werden es Menschen der Experimente sein (JGB 210). Philosoph vom wissenschaftlichen Menschen völlig verschieden: Ihr 'Erkennen' ist Schaffen, ihr Schaffen eine Gesetzgebung, ihr Wille zur Wahrheit ist – Wille zur Macht (JGB 211). Philosoph als "notwendiger Mensch des Morgens und Übermorgens" hat als Feind das Ideal von heute. Bisher haben alle diese außerordentlichen Förderer des Menschen, welche man Philosophen nennt, und die sich selbst selten als Freunde der Weisheit, sondern eher als unangenehme Narren und gefährliche Fragezeichen fühlten ... die Größe ihrer Aufgabe darin gefunden, das böse Gewissen ihrer Zeit zu sein (JGB 212).

Kommt mit dem Züchtungsgedanken für Philosophen angelaufen: zwar ist er sich bewusst, dass er aus einer solchen Züchtungsanstalt stammt, nämlich Schulpforta (vgl. Ecce Homo), aber er stellt es – für uns heutige – unklar zwischen Blut und Lehrerrute anheim, am besten eben im Sinne des Traditionalismus als beides.

7. Hauptstück: unsere Tugenden

Historie gebraucht als Vorratskammer für Kostüme, unser Zeitalter vorbereitet zum Karneval großen Stils, zum geistigen Fasching-Gelächter und Übermut, zur transzendentalen Höhe des höchsten Blödsinns und der aristophanischen Welt-Verspottung. Vielleicht, dass wir hier gerade das Reich unserer Erfindung noch entdecken, jenes Reich, wo auch wir noch original sein können, etwa als Parodisten der Weltgeschichte und Hanswürste Gottes (JGB 223). Historischer Sinn in Dtl. verbreitet, weil am längsten barbarisch gewesen, wie der größte Teil der Geschichte. Wir selbst sind

eine Art Chaos ... Das Maß ist uns fremd, gestehen wir es uns (JGB 224). Denken nach Lust und Leid "Vordergrunds-Denkweisen". Im Menschen ist Geschöpf und Schöpfer vereint: im Menschen ist Stoff, Bruchstück, Überfluss, Lehm, Kot, Unsinn, Chaos; aber im Menschen ist auch Schöpfer, Bildner, Hammer-Härte, Zuschauer-Göttlichkeit und siebenter Tag (JGB 225).

[etwas durch Darwin aufgenordeter Feuerbach; die Intelligibilität des Leviathan, der ja so von Hobbes definiert war (großer Mensch und sterblicher Gott) ist sein Ausgang des Übermenschen, der ja in Zarathustra erläutert wird als "Dass der Mensch überwunden werden muss", in philosophischer Lesart also: Feuerbach reicht nicht].

Um die Dinge so zu sehen, dass wir dabei unsere Bedürfnisse befriedigen können, müssen wir unsere menschliche Optik bis in ihre letzten Folgen treiben. Du Mensch selber, mit deinen fünf bis sechs Fuß Länge – du selber gehörst in diese Optik hinein, du bist auf die Schwäche deiner Sinnesorgane hin von dir konstruiert ... Unser Auge, welches ein unbewusster Dichter und ein Logiker zugleich ist! (9.637).

[das ist gut – weil mit einem dichterischen Hauch – gesagt der Perspektivismus (Optik), und im Bild zu bleiben, projektive, nicht affine, euklidische Geometrie; es sind die beiden Enden der Urteilsbegründung: alles ist Intuition (Vertreter etwa Descartes), alles ist Folgern (Vertreter etwa Peirce), die jeweilige Mischung macht einen wesentlichen Teil des Experiments der Vernunft aus].

Wir dichten da nicht: wir rechnen. Aber damit wir rechnen können, hatten wir zuerst gedichtet (10.152) [Kuhn in Kürzestfassung].

Das befehlerische Etwas, das vom Volke 'Geist' genannt wird, will in sich und um sich herum Herr sein und sich als Herr fühlen ... Seine Absicht geht dabei auf Einverleibung neuer 'Erfahrungen', auf Einreihung neuer Dinge unter alte Reihen, – auf Wachstum also; bestimmter noch, auf das Gefühl des Wachstums, auf das Gefühl der vermehrten Kraft (JGB 230).

Darauf wieder Tiraden über das Weib an sich, was in weiterem Umkreis jeden Nietzsche'schen Text verdirbt.

8. Hauptstück: Völker und Vaterländer

Von Wagner kommt er gleich auf Völkermischung; *ich hörte, wieder einmal zum ersten Male – Richard Wagner's Ouverture zu den*

Meistersingern (JGB 240) [dergleichen Varianten der "ewigen Wiederkunft" pflegen Nietzsche–Interpreten nicht zu beachten]. Unter "wir guten Europäer": *um solche atavistischen Anfälle von Vaterländerei und Schollenkleberei zu überwinden und wieder zur Vernunft, will sagen zum 'guten Europäertum' zurückzukehren (JGB 241)*. Beethoven, Rousseau, der Tanz um den Freiheitsbaum der Revolution, dafür ist das "Gefühl verbleicht"; noch schneller gehe es mit der Romantik, er notiert sehr präzise das geänderte "Zeitgefühl", die Moden wechseln immer schneller, die "Zeit läuft selber immer schneller". *Ich versuche die Grundvorurteile der jetzigen Wissenschaft zu erraten! Es ist das Europäertum (9.396)!*

Unter Stil: antik war: laut lesen, die Gesetze des Schrift–Stils dieselben wie des Rede–Stils. *Eine Periode ist, im Sinne der Alten, vor Allem ein physiologisches Ganzes, insofern sie von einem Atem zusammengefasst wird (JGB 247)*.

[ähnlich in einem Brief an Gast, "welchen Atem er für eine Periode brauche", es ist seine unterschwellige Definition seiner "philosophischen Einheit", des "Paragraphen"].

Gegen den Nationalitäts–Wahnsinn gibt es auch Anzeichen, "dass Europa Eins werden will". Frz. Spätromantik der Vierziger Jahre gehört eng mit Wagner zusammen. *Aber wer möchte genau aussprechen, was alle diese Meister neuer Sprachmittel nicht deutlich auszusprechen wussten? ... allesamt Fanatiker des AUSDRUCKS 'um jeden Preis' ... als Menschen Tantalusse des Willens, heraufgekommene Plebejer ... (wiedermal "am christlichen Kreuze zerbrechend und niedersinkend") ... im Ganzen eine verwegene–wagende, prachtvoll–gewaltsame, hochfliegende und hoch emporreißende Art höherer Menschen, welche ihrem Jahrhundert – und es ist das Jahrhundert der Menge! – den Begriff 'höherer Mensch' erst zu lehren hatte ... (für Wagner war Paris unentbehrlich) ... wie die ganze Art seines Auftretens, seines Selbst–Apostolats erst Angesichts des französischen Sozialisten–Vorbilds sich vollenden konnte (JGB 256)*.

[endet mit Gedicht über Parsifal: "Rom's Glaube ohne Worte"; das lustige: auch Kierkegaard, mit Wagner desselben Jahrgangs, hatte in den Vierzigern das "Selbst–Apostolat" gelernt, und Nietzsche dokumentiert

wieder, dass er sich vom revolutionären Jahrzehnt datiert, mit Wagner, dem alten Revolutionär und natürlich auch seinem Vater].

9. Hauptstück: was ist vornehm?

Jede Erhöhung des Typus 'Mensch' war bisher das Werk einer aristokratischen Gesellschaft ... Ohne das Pathos der Distanz, wie es dem eingefleischten Unterschied der Stände ... erwächst, könnte auch jenes andere geheimnisvollere Pathos gar nicht erwachsen, jenes Verlangen nach immer neuer Distanz-Erweiterung innerhalb der Seele selbst, die Herausbildung immer höherer, seltenerer, fernerer, weitgespannterer, umfänglicherer Zustände, kurz eben die Erhöhung des Typus 'Mensch', die fortgesetzte 'Selbst-Überwindung des Menschen', um eine moralische Formel in einem übermoralischen Sinne zu nehmen (JGB 257). Eroberer: die vornehme Kaste im Anfang stets die siegreichen Barbaren. Korruption, z. B. jahrhundertlanges Auszehren der Aristokratie in Frankreich zugunsten des Königtums. Das Wesentliche an einer guten und gesunden Aristokratie ist aber, dass sie sich nicht als Funktion (sei es des Königtums, sei es des Gemeinwesens), sondern als dessen Sinn und höchste Rechtfertigung fühlt (JGB 258).

[gestrichen aus Vorfassung: Korruption wieder anders bei einer unterwürfigen Kaste: "die Privilegierten der frz. Revolution sind ein Beispiel der Korruption" (14.372), ein netter Zweiten-Satz].

Seine Wanderung durch die Moralen: *Es gibt Herren-Moral und Sklaven-Moral ... (aber auch Mischungen, sogar im selben Menschen) ... 'Wir Wahrhaftigen' – so nannten sich im alten Griechenland die Adelligen. Es liegt auf der Hand, dass die moralischen Wertbezeichnungen überall zuerst auf Menschen und erst abgeleitet und spät auf Handlungen gelegt worden sind ... Die vornehme Art Mensch fühlt sich als wertbestimmend ... sie weiß sich als Das, was überhaupt erst Ehre den Dingen verleiht, sie ist werteschaffend. Alles, was sie an sich kennt, ehrt sie: eine solche Moral ist Selbstverherrlichung (JGB 260). Die Sklaven für Mitleid, die Mächtigen ("mit Glaube an sich selbst") pflegen "eine Grundfeindschaft und Ironie gegen 'Selbstlosigkeit'". Die tiefe Ehrfurcht vor dem Alter und vor dem Herkommen – das ganze Recht steht auf dieser doppelten Ehrfurcht –, der Glaube und das Vorurteil zu Gunsten der Vorfahren und zu Ungunsten der Kommenden ist typisch in der Moral der Mächtigen ... (weitere Merkmale)*

... eine gewisse Notwendigkeit, Feinde zu haben (gleichsam als Abzugsgräben für die Affekte Neid Streitsucht Übermut, – im Grunde, um gut freund sein zu können) (JGB 260). Das "Gute" in der Sklaven–Denkweise: der ungefährliche, etwas dumme Mensch ("gutmütig"): Überall, wo die Sklaven–Moral zum Übergewicht kommt, zeigt die Sprache eine Neigung, die Worte 'gut' und 'dumm' einander anzunähern [z. B. die populäre Bedeutung von Idealist und Materialist]. – Ein letzter Grundunterschied: das Verlangen nach Freiheit, der Instinkt für das Glück und die Feinheiten des Freiheits–Gefühls gehört ebenso notwendig zur Sklaven–Moral und –Moralität, als die Kunst und Schwärmerei in der Ehrfurcht, in der Hingebung das regelmäßige Symptom einer aristokratischen Denk– und Wertungsweise ist (JGB 260).

[mit diesen Bourdieu'schen "feinen Unterschieden" kann man einverstanden sein, das Interessante ist, wem er sie zuweist: in (damit typischer) "Zweiten"–Art bezeichnet er die Werte der Bürgerei (Freiheit und Zukunft) als Sklavenmoral, die Geste der Hingebung, die Vergangenheitslegitimation und die Liebe als Passion als aristokratisch; ebenso die aristokratische Betonung der Herkunft ("der eigenen Art") gegenüber der bürgerlichen Betonung der Zukunft].

Es gibt einen *Instinkt für den Rang*, welcher, mehr als Alles, schon das Anzeichen eines hohen Ranges ist (JGB 263) [die typische Formulierung der Selbsternennung als einziger zeitgemäßer Art, adelig zu werden, wie auch bei Kierkegaard; "intelligible" Formulierung]. Problem von Regel und Ausnahme auf zwei (oder mehrere) Moralen verteilt. Predigt über "Allgemeinheit und Gemeinheit", sagt richtige gut beobachtete Sachen über Soziolekte, um dann wieder von Wagner'scher Not zu faseln, die ein Volk zusammenschmiedet.

Eine Art Vorversion zu Freuds Moses: *Und wer weiß, ob sich nicht bisher in allen großen Fällen eben das Gleiche begab: dass die Menge einen Gott anbetete, – und dass der 'Gott' nur ein armes Opfertier war! Der Erfolg war immer der größte Lügner, – und das 'Werk' selbst ist ein Erfolg; der große Staatsmann, der Eroberer, der Entdecker ist in seine Schöpfungen verkleidet, bis in's Unerkennbare; das 'Werk', das des Künstlers, des Philosophen, erfindet erst Den, welcher es geschaffen hat, geschaffen haben soll* (JGB 269).

[dies ein gute Bemerkung zu Propheten oder Dokumentalisten; eine neue Hoffnung auf Transsubstantiation: "ich trachte nach meinem Werke",

gewissermaßen peirce'sch der Text mit seinen endlosen Interpretations-
Interpretationen, die zwei Körper des öffentlich werdenden].

"Unmittelbare Erkenntnis" fühlt er als *contradictio in adjecto* (wie Peirce): *Es muss eine Art Widerwillen in mir geben, etwas Bestimmtes über mich zu glauben (JGB 281)¹²⁰. Vergleich mit dem Licht der Sterne: Die größten Ereignisse und Gedanken – aber die größten Gedanken sind die größten Ereignisse – werden am spätesten begriffen (JGB 285) [in Kurzfassung der ganze Heidegger]. Was ist vornehm? ... Es sind nicht die Werke, es ist der Glaube, der hier entscheidet, der hier die Rangordnung feststellt, um eine alte religiöse Formel in einem neuen und tieferen Verstande wieder aufzunehmen ... Die vornehme Seele hat Ehrfurcht vor sich (JGB 287).*

[vornehm also unser Neo-Luther, irgendwann ist alles ziemlich verlottert; dies ist, was ich an ihm ablehne, damit lässt sich gar nichts anfangen, würde er wenigstens sagen (können?): das Selbst weiß sich noch in seinen wildesten Experimenten als "identisch" mit sich, dann ginge es ja noch an, aber so verlängert er nur einen Priestermythos über Priester].

Jede Philosophie ist eine Vordergrunds-Philosophie – das ist ein Einsiedler-Urteil: 'es ist etwas Willkürliches daran, dass er hier stehen blieb, zurückblickte, sich umblickte, dass er hier nicht mehr tiefer grub und den Spaten weglegte, – es ist auch etwas Misstrauisches daran'. Jede Philosophie verbirgt auch eine Philosophie; jede Meinung ist auch ein Versteck, jedes Wort auch eine Maske (JGB 289). Von wem rede ich zu euch? ... kein Geringerer nämlich, als der Gott Dionysos, jener große Zweideutige und Versucher Gott ... Schon dass Dionysos ein Philosoph ist, und dass also auch Götter philosophieren, scheint mir eine Neuigkeit (JGB 295). Die Gedanken, die er schreibt, sind für ihn bereits langweilig geworden. Welche Sachen

¹²⁰ *Dies Leben – dein ewiges Leben (9.513) [auch Nietzsche braucht seine Verständigungsbegriffe, die "ewige Wiederkehr des Gleichen" als Kompensation des christlichen Paradieses, das ja – so Kierkegaard hämisch, furchtbar langweilig, sogar ewig langweilig ist]. Die unablässige Verwandlung – du musst in einem kurzen Zeitraume durch viele Individuen hindurch. Das Mittel ist der unablässige Kampf (9.520) [hier "ewige Wiederkehr" so was wie Kierkegaard's Pseudonymerei, die Rolle der Rollen]. Die beste Maske, die wir tragen, ist unser eigenes Gesicht (10.448) [ein Korrolar zu "dies Leben – dein ewiges Leben"].*

schreiben und malen wir denn ab, wir Mandarine mit chinesischem Pinsel, wir Verewiger der Dinge, welche sich schreiben lassen, was vermögen wir denn allein abzumalen? (JGB 296).

N 10. Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift

Wir haben eine Kritik der moralischen Werte nötig, der Wert dieser Werte ist selbst erst einmal in Frage zu stellen – und dazu tut eine Kenntnis der Bedingungen und Umstände not, aus denen sie gewachsen, unter denen sie sich entwickelt und verschoben haben (Moral als Folge, als Symptom, als Maske, als Tartüfferie, als Krankheit, als Missverständnis; aber auch Moral als Ursache, als Heilmittel, als Stimulans, als Hemmung, als Gift) (GM Vorrede 6).

1. Abhandlung: 'Gut und Böse', 'Gut und Schlecht'

Bisher geht den Psychologen der Moral der historische Geist ab, man hat: 'die Nützlichkeit', 'das Vergessen', 'die Gewohnheit' und am Schluss 'den Irrtum' (GM 1,2). Nietzsche kennt die – vor allem – einschlägige englische Literatur sehr gut (auch durch seinen ehemaligen Freund Rée), für ihn ist es eine "perspektiv-lose" Debatte, als stehe ein für alle mal fest, was der "Mensch" sei, was "Moral", was "gut, nützlich, Mehrheit, Gleichheit" etc. sei. Wieder führt er griechische polis und Renaissance Italien's in Kontrast gegen das Christentum des Evangeliums wie das seiner eigenen Zeit an.

Falscher Ansatz, vielmehr *das Urteil 'gut' rührt nicht von Denen her, welchen 'Güte' erwiesen wird! Vielmehr sind es 'die Guten' selber gewesen, das heißt die Vornehmen, Mächtigen, Höhergestellten und Hochgesinnten, welche sich selbst und ihr Tun als gut, nämlich als ersten Ranges empfanden und ansetzten, im Gegensatz zu allem Niedrigen, Niedrig-Gesinnten, Gemeinen und Pöbelhaften. Aus diesem Pathos der Distanz heraus haben sie sich das Recht, Werte zu schaffen, Namen der Werte auszuprägen, erst genommen ... Das Pathos der Vornehmheit und Distanz ... das ist der Ursprung des Gegensatzes 'gut' und 'schlecht' (Das Herrenrecht, Namen zu geben, geht so weit, dass man sich erlauben sollte, den Ursprung der Sprache selbst als Machtäußerung der Herrschenden zu fassen: sie sagen 'das ist das und das', sie siegeln jegliches Ding und Geschehen mit einem Laute ab und nehmen es dadurch gleichsam in Besitz [das "gleichsam" ist das Philologische anstelle des Ökonomischen, man hat es mit einem verspäteten Locke–Smith zu tun, und natürlich Luther gegen Zwingli] ... erst bei einem Niedergange aristokratischer Werturteile, dass sich dieser ganze*

Gegensatz 'egoistisch', 'unegoistisch' dem menschlichen Gewissen mehr und mehr aufdrängt (GM 1,2).

[das endlich mal eine dichte Stelle, wo er Moral (d. i. Politik und gesellschaftliche "Distinction") mit der Politik der Wörter und Begriffe (Definitions-macht) zusammenführt (seiner "Erkenntnistheorie"); Marx und Bourdieu sind hier zum Greifen nahe; ebenso Kierkegaard, der ja die "Ironie" von Sokrates (als dieser Person) ableitet, nicht aus Merkmalen zusammenstoppelt. Genealogie heißt bei Nietzsche "Benutzen eines Fernrohr", um das Nahe (das nach 1789) in Wiederholung doch sehen zu können: vgl. Burckhardts Problem mit einer "Geschichte des Revolutionszeitalters"].

Es folgen Etymogeleyen: richtig daran freilich die strikte Unterscheidung nach Eigen- und Fremdbezeichnungen, also Berücksichtigung der Perspektive.

Der Sklavenaufstand in der Moral beginnt damit, dass das Ressentiment selbst schöpferisch wird und Werte gebiert ... Diese Umkehrung des wertesezenden Blicks – diese notwendige Richtung nach Außen statt zurück auf sich selber – gehört eben zum Ressentiment: die Sklaven-Moral bedarf, um zu entstehen, immer zuerst einer Gegen- und Außenwelt, sie bedarf, physiologisch gesprochen, äußerer Reize, um überhaupt zu agieren, – ihre Aktion ist von Grund aus Reaktion (GM 1,10).

[damit fälscht er in der Nahperspektive stark, denn das adelige Getue ist eben die "Reaktion", er ist auf dem Wege der konservativen Revoluzzer, die verstanden, dass man die Revolution nicht mehr wie in der ersten Hälfte des 19. Jh.s wegleugnen kann, sondern dass man sie (wenn auch "konservativ") machen muss].

Auf dem Grunde aller dieser vornehmen Rassen ist das Raubtier, die prachtvolle nach Beute und Sieg lüstern schweifende blonde Bestie nicht zu verkennen ... (GM 1,11). Von dieser Regel, dass der politische Vorrangs-Begriff sich immer in einen seelischen Vorrangs-Begriff auslöst (GM 1,6) kommt er zu: Ich unterdrücke an dieser Stelle einen Seufzer und eine letzte Zuversicht nicht. Was ist das gerade mir ganz Unerträgliche? ... Schlechte Luft! Schlechte Luft! Dass etwas Missratenes in meine Nähe kommt; dass ich

die Eingeweide einer missratenen Seele riechen muss (GM 1,12) [nette Rede auf die Naumburger Tugend, Mutter und Schwester]¹²¹.

Wir sind des Menschen müde (GM 1,12) [ein schöner Stoßseufzer von Stirner bis Althusser, bis man aufatmet, es ist ja schön mehrdeutig gestöhnt!]. Von der Stärke verlangen, dass sie sich nicht als Stärke äußere, dass sie nicht ein Überwältigen-Wollen, ein Niederwerfen-Wollen, ein Herrwerden-Wollen, ein Durst nach Feinden und Widerständen und Triumphen sei, ist gerade so widersinnig als von der Schwäche verlangen, dass sie sich als Stärke äußere. Ein Quantum Kraft ist ein eben solches Quantum Trieb, Wille, Wirken – vielmehr, es ist gar nichts anderes als eben dieses Treiben, Wollen, Wirken selbst, und nur unter der Verführung der Sprache (und der in ihr versteinerten Grundirrtümer der Vernunft), welche alles Wirken als bedingt durch ein Wirkendes, durch ein 'Subjekt' versteht und missversteht, kann es anders erscheinen ... es gibt kein 'Sein' hinter dem Tun, Wirken, Werden; 'der Täter' ist zum Tun bloß hinzugedichtet, – das Tun ist Alles (GM 1,13).

Hier schließt sich der Kreis seiner Ansätze: nämlich die vom ursprünglichen Lügen, Merkzeichen des Verstandes für das Wesen der Dinge zu halten, zum moralischen Aberglauben an die grammatische Normalinterpretation, die nicht bloß einen Agenten braucht, sondern vor allem einen Schuldigen. Er lässt sich die Naumburger Tugend erzählen, "Seligkeit" = die Prügel, die man jetzt einsteckt, werden einst in "Glück" ausbezahlt, man muss Speichel lecken, weil Gott gebietet, alle Obrigkeit zu ehren, Rache ist der Sieg des gerechten Gottes über die Gottlosen, etc. Statt Dantes Überschrift über der Hölle "auch mich schuf die ewige Liebe", sollte über dem

¹²¹ *Wenn ich den tiefsten Gegensatz zu mir suche, die unausrechenbare Gemeinheit der Instinkte, so finde ich immer meine Mutter und Schwester, – mit solcher canaille mich verwandt zu glauben wäre eine Lästerung auf meine Göttlichkeit ... ich bekenne, dass der tiefste Einwand gegen die 'ewige Wiederkunft', mein eigentlich abgründlicher Gedanke, immer Mutter und Schwester sind ... Ich habe gegen alles, was heute noblesse heißt, ein souveränes Gefühl von Distinktion, – ich würde dem jungen deutschen Kaiser nicht die Ehre zugestehen, mein Kutscher zu sein ... Richard Wagner der mir bei Weitem verwandteste Mann war Der Rest ist Schweigen (Ecce homo weise 3) [wie Kierkegaard stammt er von Gott direkt, ohne eine Maria dazwischen, ab!].*

Paradies stehen: "auch mich schuf der ewige Hass", gefolgt von einer langen Abschrift Overbecks aus Thomas Aquinas und Tertullian, dass die Seligkeit der Seligen im Beschauen der Qualen der Verdammten bestehe (GM 1,15).

Der Naumburger Tugend-Katalog ausführlich aus seinen Notizen: *Die gelobten Zustände und Begierden: friedlich, billig, mäßig, bescheiden, ehrfürchtig, rücksichtsvoll, tapfer, keusch, redlich, treu, gläubig, gerade, vertrauensvoll, hingebend, mitleidig, hilfreich, gewissenhaft, einfach, mild, gerecht, freigebig, nachsichtig, gehorsam, uneigennützig, neidlos, gütig, arbeitsam (12.379). Todfeindschaft der Herde gegen die starken Einzelnen, sie ist feindselig, unbillig, maßlos, unbescheiden, frech, rücksichtslos, feig, verlogen, falsch, unbarmherzig, versteckt, neidisch, rachsüchtig (12.380) [er versteht es wirklich, die Perspektivität der Ideologien darzustellen, es sind ja die gleichen "Leute"; die Dechiffrierung des Priestertrugs, es ist die HERDE!]. Ich darf die Tendenz dieser Betrachtungen als moralistischen Naturalismus bezeichnen: meine Aufgabe ist, die scheinbar emanzipierten und naturlos gewordenen Moralwerte in ihre Natur zurückzuzuübersetzen – d. h. in ihre natürliche Immoralität (12.380) [dies eine Prozedur der Ebene 2: "sozialhistorische Problematisierung", → "Sprachen und Experimente der Vernunft", s. S. 418].*

Gegen die frz. Revolution den Gedanken der Züchtung (vgl. Marti): *die letzte politische Vornehmheit, die es in Europa gab, die des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts brach unter den volkstümlichen Ressentiment-Instinkten zusammen, – es wurde niemals auf Erden ein größerer Jubel, eine lärmendere Begeisterung gehört (GM 16).*

[hier hat man die Predigt eines Zweiten, wie seltsam er den Stil von Schriftstellern für "politische Vornehmheit" ausgibt, samt seiner Verachtung dessen, was für Kant noch "Enthusiasm" war].

Dagegen *die furchtbare und entzückende Gegenlösung vom Vorrecht der Wenigsten! Wie ein letzter Fingerzeig zum anderen Wege erschien Napoleon, jener einzelnste und spätestgeborene Mensch, den es jemals gab, und in ihm das fleischgewordene Problem des vornehmen Ideals an sich – man überlege wohl, was es für ein Problem ist: Napoleon, diese Synthesis von Unmensch und Übermensch (GM 1,16).*

Wirbt Sprachwissenschaftler, Physiologen und Mediziner, die Probleme des Wertes der bisherigen Wertschätzung in Angriff zu nehmen.

2. *Abhandlung*: 'Schuld', 'schlechtes Gewissen' und Verwandtes.

Ein Tier heranzüchten, das versprechen darf – ist das nicht gerade jene paradoxe Aufgabe selbst, welche sich die Natur in Hinsicht auf den Menschen gestellt hat? ist es nicht das eigentliche Problem vom Menschen? ... Ebenso wie der Prozess der "Einverleibung" ins Bewusstsein tritt, tut es die "Einverseelung"; daher ein bisschen Vergesslichkeit und Stille, vor Allem für die vornehmeren Funktionen und Funktionäre, für Regieren, Voraussehen, Vorausbestimmen (denn unser Organismus ist oligarchisch eingerichtet) (GM 2,1).

[womit er (man vgl. Searles Versuch der Präsentation gesellschaftlicher Regeln in Kommunikationsakten) Kants Vorrang der Zukunft mit dem Problem des Historismus und so etwas wie der Kierkegaard'schen Vorsehung verknüpft; auch tritt wieder eine Art sekundärer Teleologie auf, wie man sie häufig bei ihm trifft].

"Versprechen" *ein aktives Nicht-wieder-los-werden-wollen, ein Fort- und Fortwollen des ein Mal Gewollten, ein eigentliches Gedächtnis des Willens (GM 2,1).*

[es ist sehr ähnlich der Urwahl Kierkegaard's, diese Leute sind mit schlimmstem Verdacht gegen sich geschlagen, und dürfen keine "Erfahrung" machen, die ja den Willen so "furchtbar" erweicht!].

Hier einmal etwas deutlicher, was der Zusammenhang zwischen "ewiger Wiederkehr" und "Wille zur Macht" für Nietzsche sein sollte.

Gleichheit als Versuch, den Menschen endgültig "berechenbar" zu machen, das letzte nun *das souveraine Individuum, das nur sich selbst gleiche, das von der Sittlichkeit der Sitte wieder losgekommene, das autonome übersittliche Individuum (denn 'autonom' und 'sittlich' schließen sich aus) ... endlich errungen und in ihm leibhaft geworden, ein eigentliches Macht- und Freiheits-Bewusstsein, ein Vollendungs-Gefühl des Menschen überhaupt (GM 2,2).*

Gerechtigkeit und Rache, Leiden-machen, Gläubiger und Schuldner (dies alles mit dem Versprechen, alias dann Kapitalismus, Geldwirtschaft nach Locke, etc.).

Schuld als Messen von Person gegen Person: *Vielleicht drückt noch unser Wort 'Mensch' (manas) gerade etwas von diesem Selbstgefühl aus: der Mensch bezeichnete sich als das Wesen, welches Werte misst, wertet und misst, als das 'abschätzende Tier an sich' ...*¹²² Kauf und Verkauf übertragen auf Vergleichung von Macht an Macht ... *langte man alsbald bei der großen Verallgemeinerung an 'jedes Ding hat seinen Preis; Alles kann abgezahlt werden' – dem ältesten und naivsten Moral-Kanon der Gerechtigkeit (GM 2,8).*

[eine Paraphrase des Spruches des Anaximander, aber auch Hammurabis Tafeln und natürlich das Buch Mose kannte er; ebenso wird sein exzentrischer Gebrauch des "Begriffe messen" belegt, Begriffe sind für ihn sogleich "Wertungen"].

Immer mit dem Maße der Vorzeit gemessen (welche Vorzeit übrigens zu allen Zeiten da ist oder wieder möglich ist): so steht auch das Gemeinwesen zu seinen Gliedern in jenem wichtigen Grundverhältnis, dem des Gläubigers zu seinen Schuldnern ... der Verbrecher vor allem ein 'Brecher', ein Vertrags- und Wortbrüchiger gegen das Ganze ... Der Verbrecher ist ein Schuldner ... Der Zorn des geschädigten Gläubigers, des Gemeinwesens gibt ihm dem wilden und vogelfreien Zustände wieder zurück, vor dem er bisher behütet war ... Strafe als Ausübung des Kriegsrechts ... woraus sich erklärt, dass der Krieg selbst (eingerechnet der kriegerische Opferkult) alle die Formen hergegeben hat, unter denen die Strafe in der Geschichte auftritt (GM 2,9)

[man hat zuerst eine Erläuterung der "ewigen Wiederkunft", "Vorzeit" als Terminus des historistischen Aktualismus; "Brecher" zeigt, dass er Stirner gelesen hat; Verbrecher ist der, der sich selbst in den Naturzustand zurückversetzt, und – ungefähr als mixtum von Carl Schmitt und Foucault – im Zustande des Gesellschaftsvertrags geht der (Bürger-)Krieg weiter].

Nietzsche führt also die Debatte um "Schuld, schlechtes Gewissen und Verwandtes" in Termen, wie sie sonst für Bürgerkrieg und Verfassung geläufig sind: so wie oben gesagt wurde, dass er die gewollte soziale Differenzierung in einem Kastensystem als Alternative zur frz. Revolution und deren Staatenbildungsmodell hält, wird nun hier – in

¹²² Das Wort 'Mensch' bedeutet ja den Messenden, er hat sich nach seiner größten Entdeckung benennen wollen! (Wanderer 21)

den üblichen Termen der politischen Theorie – vom andauernden Bürgerkrieg, in verschiedenen Formen freilich, geredet. Ich zitiere zur Erläuterung mal aus einem zeitgenössischen Buch, betitelt die "Nihilisten": Ab 1878 traten an die Stelle der allgemeinen "Verschwörung der Idee" die einzelnen Komplote der Gewalt (Scherr 122). *Am Horizont erschien eine Gestalt, leuchtend von höllischem Glanz, mit stolzer Stirne, mit Hass und Herausforderung sprühendem Blick, Bahn sich brechend in der erschrockenen Menge, um mit festem Schritt auf die Bühne der Geschichte zu treten. Das war der Terrorist (Scherr 122)* (ein Zitat aus "unterirdisches Russland"). Vera Sassulitsch, *Parole putscht, mordet, schießt (Scherr 132)*. Nachdem Scherr genüsslich das Attentat auf einen Zaren abkonterfeit hat, bietet er als einzigen Retter an: die deutsche Armee (Scherr 221). Als Garnierung vielleicht die Erinnerung daran, dass 1914 auch die deutsche Sozialdemokratie einbrach, und brav die Kriegskredite bewilligte: also den Nationenkonflikt über den Klassenkonflikt stellte.

Die Gerechtigkeit ... sie endet wie jedes gute Ding auf Erden, sich selbst aufhebend (GM 2,10). Gerechtigkeit kommt nicht aus dem Ressentiment: diese Pflanze blüht jetzt am schönsten unter Anarchisten und Antisemiten (GM 2,11) ... so wird Rache als reaktives Gefühl an den Ursprung gestellt, er jedoch: die eigentlich aktiven Affekte wie Herrschsucht, Habsucht und dergleichen (GM 2,11). Der aktive, der angreifende, übergreifende Mensch ist immer noch der Gerechtigkeit hundert Schritte näher gestellt als der reaktive ... errät man schon ... wer überhaupt die Erfindung des 'schlechten Gewissens' auf dem Gewissen hat, – der Mensch des Ressentiment ... das Recht auf Erden ... den Kampf gerade wider die reaktiven Gefühle (GM 2,11). Gerechtigkeit liegt vor, wo eine stärkere Macht dem "unsinnigen Wüten des Ressentiment" unter den Schwächeren ein Ende macht.

[das ist in der Tat das Gegenteil des Nationalsozialismus, und selbst da wollte man die Lynchjustiz nicht, es sollte alles ordentlich, bürokratisch dokumentiert, geheim vor sich gehen, z. B. das Vergasen].

Zu "Ursprung und Zweck der Strafe" der wichtigste historische Satz: *dass nämlich die Ursache der Entstehung eines Dings und dessen schließliche Nützlichkeit, dessen tatsächliche Verwendung und Einordnung*

in ein System von Zwecken toto coelo auseinander liegen (GM 2,12)¹²³ [dies völlig analog der Darwinschen Trennung von Mutation und Selektion, obwohl Nietzsche das nicht verstanden hätte] ... dass alles Geschehen in der organischen Welt ein Überwältigen, Herrwerden und dass wiederum alles Überwältigen und Herrwerden ein Neu-Interpretieren, ein Zurechtmachen ist, bei dem der bisherige 'Sinn' und 'Zweck' notwendig verdunkelt oder ganz ausgelöscht werden muss ... Aber alle Zwecke, alle Nützlichkeiten sind nur Anzeichen davon, dass ein Wille zur Macht über etwas weniger Mächtiges Herr geworden ist und ihm von sich aus den Sinn einer Funktion aufgeprägt hat; und die ganze Geschichte eines 'Dings', eines Organs, eines Brauchs kann dergestalt eine fortgesetzte Zeichenkette von immer neuen Interpretationen und Zurechtmachungen sein, deren Ursachen selbst unter sich nicht im Zusammenhange sein brauchen, vielmehr unter Umständen sich bloß zufällig hinter einander folgen und ablösen (GM 2,12).

[anti-teleologisch (Willen zur Macht hier deutlich "Verständigungsbegriff"), als Subordination von vorher beliebig Koordiniertem, wodurch sich unvorhergesehene Mischungen ergeben].

An Strafe unterscheiden: *einmal das relativ Dauerhafte an ihr, den Brauch, den Akt, das 'Drama', eine gewisse strenge Abfolge von Prozeduren,*

¹²³ (Wittgenstein Über Gewissheit 599 Werke 8.241) *Zu sagen: wir können am Ende nur solche Gründe anführen, die wir für Gründe halten, sagt gar nichts. Ich glaube, es liegt hier ein Missverständnis des Wesens unserer Sprachspiele zugrunde [Beispiel: die endlosen Ignorabimus-Ignoremus-Debatten zeigen die Schwäche einer ganzen Generation, sie übernehmen Bezeichnungen von etwas, womit sie nichts mehr anfangen können, scheuen sich aber, das zu sagen. Ihre Vorderen hätten geurteilt: sie haben kein Selbstbewusstsein, ihre Nachfahren haben gesagt: sie waren feige, und haben sich mit Gespenstern (Götzen) beschäftigt. Verdammt sind sie allemal, weil sie nicht ihre eigenen Spiele gespielt haben. Wittgenstein verurteilt die angeführte Ignoremus-Formel als Missverständnis über die Multiplizität der Darstellung (Gründe, die "wir": alias Stand der Gnade)]. (Über Gewissheit 601 Werke 8.241) *Es ist immer die Gefahr, die Bedeutung durch Betrachtung des Ausdrucks und der Stimmung, in welcher man ihn gebraucht, erkennen zu wollen, statt immer an die Praxis zu denken. (Wittgenstein Bemerkungen zu den Grundlagen der Mathematik III.37 Werke 6.168) *Was ich immer tue, scheint zu sein – zwischen Sinnbestimmung [i. e. logische Erörterung – ML] und Sinnverwendung [i. e. praktische und ideologische Bestimmung des Gegenstandes – ML] einen Unterschied hervorzuheben.***

andererseits das Flüßige an ihr, den Sinn, den Zweck, die Erwartung, welche sich an die Ausführung solcher Prozeduren knüpft ... im späten Zustand hat Strafe "eine ganze Synthesis von Sinnen": Es ist heute unmöglich, bestimmt zu sagen, warum eigentlich gestraft wird: alle Begriffe, in denen sich ein ganzer Prozess semiotisch zusammenfasst, entziehen sich der Definition; definierbar ist nur Das, was keine Geschichte hat (GM 2,13).

[hier hat man den Foucault in Kurzform; da, wo Nietzsche Vorläufer und Vorformulierer der Epistemologen ist, gefällt er mir, seine Ressentiment-Thesen der Herren-Moral sind bloß blöd, von so was hat noch nie ein Intello profitiert! Definition und Geschichte: die Unterscheidung (Sartres) von notion und concept].

Nun seine These vom "schlechten Gewissen" als introjiziertem Bürgerkrieg: *Ich nehme das schlechte Gewissen als die tiefe Erkrankung, welcher der Mensch unter dem Druck jener gründlichsten aller Veränderungen verfallen musste, die er überhaupt erlebt hat, – jener Veränderung, als er sich endgültig in den Bann der Gesellschaft und des Friedens eingeschlossen fand* (GM 2,16) [eine hübsche Zweit-Bürger-(Kriegs)-these]. Das schlechte Gewissen Symptom des Leidens des Menschen "an sich", Folge einer gewaltsamen Abtrennung von der tierischen Vergangenheit (was Jüdisch-christlich die Erbsünde heißt, → Kierkegaard "Krankheit zum Tode" als Darlegung der psychologischen Voraussetzungen des Konzepts "Erbsünde", s. S. 418): Damit das Neue, Zukunftsvolle eingetreten, eine Tierseele, die Partei gegen sich nimmt. *Der Mensch zählt seitdem mit unter den unerwartetsten und aufregendsten Glückswürfen, die das 'große Kind' des Heraklit, heiße es Zeus oder Zufall, spielt, – er weckt für sich ein Interesse, eine Spannung, eine Hoffnung, beinahe eine Gewissheit, als ob mit ihm sich Etwas ankündige, Etwas vorbereite, als ob der Mensch kein Ziel, sondern nur ein Weg, ein Zwischenfall, eine Brücke, ein großes Versprechen sei* (GM 2,16). Hier sehen wir das Gelenk: indem er vom Menschen nicht mehr als Individuum (mit den Auszeichnungen "Identität" und "Selbstbewusstsein" als obersten Charakteristiken spricht), sondern von einer losen Gesellschaft von Trieben, macht das Konzept vom andauernden Bürgerkrieg Sinn. Übrigens ist diese Anschauung nicht

per se antichristlich, denn der gute Christ ist nicht im Diesseits zu hause, sondern im Kampf mit der bösen Welt.

"Dieselbe aktive Kraft", die bei den Gewalt-Künstlern ("Rudel blonder Raubtiere") Staaten baut, schafft bei den Unterdrückten im Labyrinth der Brust das schlechte Gewissen, *eben jener Instinkt der Freiheit (in meiner Sprache geredet: der Wille zur Macht): nur dass der Stoff ... hier eben der Mensch selbst ist, sein ganzes tierisches altes Selbst ist – und nicht, wie in jenem größeren und augenfälligeren Phänomen, der andere Mensch, die anderen Menschen. Diese heimliche Selbst-Vergewaltigung ... sich selbst als einem schweren widerstrebenden leidenden Stoff eine Form geben ... dieses ganze aktivische 'schlechte Gewissen' hat zuletzt ... als der eigentliche Mutterschoß idealer und imaginativer Ereignisse ... überhaupt erst die Schönheit an's Licht gebracht* (GM 2,18).

[eine erstaunliche Paraphrase: die Triebkraft von 1789, der Instinkt der Freiheit, wird hier beim Zweit-Bürger zum "Willen zur Macht", und herrscht natürlich seit anno Dupbach; das Schöne schaffende schlechte Gewissen wieder eine Vorform von Freuds Unbehagen in der Kultur].

Dies nochmals exemplifiziert mit Christentum gegen die Welt der griechischen Götter. Sein kuriose Beispiel der Text-Züchtung mittels Zarathustra seinem Sohn!

3. Abhandlung: was bedeuten asketische Ideale?

[angeblich sind die 70 Seiten dieser Abhandlung nichts anderes als eine Auslegung eines Zarathustra-Spruches, dass die Weisheit ein Weib sei, hier liegt sein blinder Fleck: er kann sich nicht als Künstler "einschätzen"].

Das Wort ist im geläufigen Verständnis nicht das Nietzsches, des Altphilologen: askesis bedeutet Übung, asketes ist der Wohltrainierte, der Fachmann, wir würden sagen "Leistungssportler". Der landläufige "Asket" wird nur unter dem Blickwinkel des Entsagens gesehen, nicht unter dem, sich für ein hohes Ziel fit zu machen.

Asketische Ideale (nach Typen aufgefächert) aus dem horror vacui des menschlichen Willens: *er braucht ein Ziel, – und eher will er noch das Nichts wollen, als nicht wollen* (GM 3,1). Ist schon wieder beim Thema Wagner: Nicht ohne weiteres müsse man *das labile Gleichgewicht zwischen 'Tier' und 'Engel' zu den Gegengründen des Daseins rechnen* (GM 3,2). Anlässlich Wagners "Umschlag" (Apostasie): *Man erinnere sich, wie*

begeistert seiner Zeit Wagner in den Fußstapfen des Philosophen Feuerbach gegangen ist: Feuerbach's Wort von der 'gesunden Sinnlichkeit' – das klang in den dreißiger und vierziger Jahren Wagner's gleich vielen Deutschen (– sie nannten sich die 'jungen Deutschen') wie das Wort der Erlösung. Hat er schließlich darüber umgelernt? (GM 3,3) [Nietzsche's sozialer Horizont, Reflexion über die "Zweit-Bürger"]. Parsifal als Satyrstück? Ein vollkommener und ganzer Künstler ist in alle Ewigkeit von dem 'Realen', dem Wirklichen abgetrennt; andererseits versteht man es, wie er an dieser ewigen 'Unrealität' und Falschheit seines innersten Daseins mitunter bis zur Verzweiflung müde werden kann ... typische Velleität des Künstlers ... der altgewordene Wagner ... hat büßen müssen (– er verlor durch sie den wertvollen Teil seiner Freunde) (GM 3,3) [Nietzsche's These aus der dritten Phase zu Imagination und Irrealisierung]. Ist im neuen Deutschland ein Künstler "ohne die Milch frommer, reichsfrommer Denkgungsart überhaupt möglich gewesen"? (GM 3,5). Wagner fasziniert von Schopenhauers "Souveränität" der Musik, der Musiker stieg unerhört im Preise: ein Orakel, ein Priester, ja mehr als ein Priester, eine Art Mundstück des 'An-sich' der Dinge, ein Telephon des Jenseits, – er redete fürderhin nicht nur Musik, dieser Bauchredner Gottes, – er redete Metaphysik: was Wunder, dass er endlich eines Tages asketische Ideale redete? (GM 3,5) [wenn er über Wagner redet, wird er fruchtbar, er ist also Wagners Weibchen, der Konkurrent(In) von Ariadne–Cosima].

Breitet sich aus über die noch unaufgeschlossene "Physiologie der Ästhetik". Der sich langsam entwickelnde Philosophen–Instinkt: *Hybris ist heute unsere ganze Stellung zur Natur, unsere Natur–Vergewaltigung mit Hilfe der Maschinen und der so unbedenklichen Techniker– und Ingenieur–Erfindsamkeit; Hybris ist unsere Stellung zu Gott, will sagen zu irgend einer angeblichen Zweck– und Sittlichkeits–Spinne hinter dem großen Fangnetz–Gewebe der Ursächlichkeit Hybris ist unsere Stellung zu uns, – denn wir experimentieren mit uns, wie wir es uns mit keinem Tiere erlauben würden, und schlitzen uns vergnügt und neugierig die Seele bei lebendigem Leibe auf: was liegt uns noch am 'Heil' der Seele!* (GM 3,9) [hier alles beisammen: seine Metapher Spinne–Netz, sein Vorbild des Willens zur Macht Hybris, seine Grundbestimmung Experiment].

Hybris hatte ich schon an anderer Stelle als wichtiges griechisches Konzept, und also eines in Händen Nietzsche's genannt: wir kennen unsere Grenzen nicht, heißt dies, also müssen wir – auf Teufel komm raus, würden Christen schaudernd sagen – versuchen, unsere Grenzen kennen zu lernen und unser Scheitern herbeizuführen: im Griechischen stürzen die Götter so einen, notfalls verbannt ihn die Volksversammlung, wenn er sich in der Politik zu sehr über die anderen erhebt und Unheil für die Gemeinschaft zu bringen droht, oder angeblich gebracht hat.

Zitiert sich selbst aus Morgenröte: nichts teurer erkaufte als das Bisschen Vernunft und Freiheit, woraus er das Paradox des Historismus bastelt: *... es uns jetzt fast unmöglich wird, mit jenen ungeheuren Zeitstrecken der 'Sittlichkeit der Sitte' zu empfinden, welche der 'Weltgeschichte' vorausliegen, als die wirkliche und entscheidende Hauptgeschichte, welche den Charakter der Menschheit festgestellt hat: wo das Leiden als Tugend, die Grausamkeit als Tugend, die Verstellung als Tugend, die Rache als Tugend, die Verleugnung der Vernunft als Tugend, dagegen das Wohlbefinden als Gefahr, die Wissbegierde als Gefahr, das Mitleiden als Gefahr, das Bemitleidetwerden als Schimpf, die Arbeit als Schimpf, der Wahnsinn als Göttlichkeit, die Veränderung als das Unsittliche und Verderbensschwängere an sich überall in Geltung war (GM 3,9).*

Solche Umkehrungen der Perspektiven (wie etwa die Kants) nützlich für Erkennende, *hüten wir uns vor den Fangarmen solcher kontradiktorischen Begriffe wie 'reine Vernunft', 'absolute Geistigkeit', 'Erkenntnis an sich': – hier wird immer ein Auge zu denken verlangt, das gar nicht gedacht werden kann, ein Auge, das durchaus keine Richtung haben soll, bei dem die aktiven und interpretierenden Kräfte unterbunden sein sollen, fehlen sollen, durch die doch Sehen erst ein Etwas-Sehen wird, hier wird also immer ein Widersinn und Unbegriff von Auge verlangt. Es gibt nur ein perspektivisches Sehen, nur ein perspektivisches 'Erkennen'; und je mehr Affekte wir über eine Sache zu Worte kommen lassen, je mehr Augen, verschiedene Augen wir uns für dieselbe Sache einzusetzen wissen, um so vollständiger wird unser 'Begriff' dieser Sache, unsere 'Objektivität' sein (GM 3,12).*

[hier sehr nahe am Pragmatismus, das Durchhalten einer Metapher, deren frühere Version (Descartes' Vorstellung und Gewissheit vom Gesichtssinn "getragen") gerade abgelehnt wird: das sinnliche Auge gegen das "geistige" ausgespielt].

Man blicke in die Hintergründe jeder Familie, jeder Körperschaft, jedes Gemeinwesens: überall der Kampf der Kranken gegen die Gesunden, – ein stiller Kampf zumeist mit kleinen Giftpulvern, mit Nadelstichen, mit tückischem Dulder–Mienenspiele, mitunter aber auch mit jenem Kranken–Pharisäismus der lauten Gebärde, der am liebsten 'die edle Entrüstung' spielt (GM 3,14) [ein Gruppenbild mit Dame "Schwester"]. Das sind alles Menschen des Ressentiments ... ihr letzter, feinster, sublimster Triumph der Rache ... wenn es ihnen gelänge, ihr eigenes Elend, alles Elend überhaupt den Glücklichen in's Gewissen zu schieben (GM 3,14).

Das Pathos der Distanz soll in alle Ewigkeit auch die Aufgaben aus einander halten ... gegen die zwei schlimmsten Seuchen verteidigen ... gegen den großen Ekel am Menschen! gegen das große Mitleid mit dem Menschen! (GM 3,14). Das eine Abrechnung mit dem Christentum und mit seiner ersten Lehre als "Reaktion" auf das Christentum seiner Kindheit: die "Geburt der Tragödie".

Der asketische Priester muss selber krank sein, um die Leidenden zu verstehen, der Priester ist die erste Form des delikateren Tiers, das leichter noch verachtet als hasst (GM 3,15), ein neues Raubtier bildet sich aus, das über Leidende jederzeit Herr wird. Wert der priesterlichen Existenz ... Richtungs–Veränderer des Ressentiments ... Verlangen nach Betäubung von Schmerz durch Affekt ... 'Irgend Jemand muss schuld daran sein, dass ich mich schlecht befinde' – diese Art zu schließen ist allen Krankhaften eigen (GM 3,15). Breitet sich über die verschwiegenen physiologischen Ursachen aus (seine Medizinbücher). Der Hirt zum krankhaften Schaf: "Du selbst bist an dir allein schuld" (GM 3,15). Der Priester–Instinkt: alle schlechten Instinkte aller Leidenden dergestalt zum Zweck der Selbstdisziplinierung, Selbstüberwachung, Selbstüberwindung auszunützen (GM 3,16). Eine Art Zusammendrängung und Organisation der Kranken auf der einen Seite (– das Wort 'Kirche' ist dafür der populärste Name) ...

... der europäische 'Weltschmerz', der 'Pessimismus' des neunzehnten Jahrhunderts ist wesentlich die Folge einer unsinnig plötzlichen Stände-Mischung (GM 3,17) [seine Diagnose des "Zweit-Bürger"-Symptoms, deutlich die Abstiegsangst wegen der schnellen Bildungsexpansion wie heute auch wieder]. Hier wieder frz. Revolution als Symptom des Aufstands der Sklavenmoral, dagegen sein Gedanke der Züchtung, vgl. Marti.

Ein heutiger Psychologe muss vor allem die "schändlich vermoralisierte Sprechweise" ablegen: *was das eigentlichste Merkmal moderner Seelen, moderner Bücher ausmacht, das ist nicht die Lüge, sondern die eingefleischte Unschuld in der moralischen Verlogenheit* (GM 3,19) [vgl. Kierkegaard's Version, dass eine Masse nicht Unrecht tun kann, oder zweitvatikanisch irrumsunfähig ist]. *Unsere Gebildeten von heute, unsere 'Guten' lügen nicht ... ihnen geziemt allein die unehrliche Lüge* (GM 3,19). Das asketische Ideal im Dienste einer Absicht auf Gefühls-Ausschweifung ... Der Priester nimmt die ganze Meute wilder Hunde im Menschen in Dienst, Nutzen des Schuldgefühls, die 'Sünde' – denn so lautet die priesterliche Umdeutung des tierischen 'schlechten Gewissens' (der rückwärts gewendeten Grausamkeit) – ist bisher das größte Ereignis in der Geschichte der kranken Seele gewesen ... Leiden selber als Stra fzustand ... aus dem Kranken ist 'der Sünder' gemacht (GM 3,20).

Es gibt, streng geurteilt, gar keine 'voraussetzungslose' Wissenschaft, der Gedanke einer solchen ist unausdenkbar, paralogisch: eine Philosophie, ein 'Glaube' muss immer erst da sein, damit aus ihm die Wissenschaft eine Richtung, einen Sinn, eine Grenze, eine Methode, ein Recht auf Dasein gewinnt ... auch wir Erkennenden von heute, wir Gottlosen und Antimetaphysiker, auch wir nehmen unser Feuer noch von jenem Brande, den ein Jahrtausende alter Glaube entzündet hat, jener Christen-Glaube, der auch der Glaube Plato's war, dass Gott die Wahrheit ist, dass die Wahrheit göttlich ist ... wenn Gott selbst sich als unsere längste Lüge erweist? ... Man sehe sich auf diese Frage die ältesten und die jüngsten Philosophien an: in ihnen fehlt ein Bewusstsein darüber, inwiefern der Wille zur Wahrheit selbst erst einer Rechtfertigung bedarf, hier ist eine Lücke in jeder Philosophie ... Der Wille zur Wahrheit bedarf einer Kritik – bestimmen wir hiermit unsere eigene Aufgabe (GM 3,24) [Nietzsche als kopernikanischer Wender der Kopernikaner; hier am deutlichsten die Einflüsterungen für Heidegger & Co].

Wissenschaft ist nicht werte-schaffend: *Diese beiden, Wissenschaft und asketisches Ideal, sie stehen ja auf Einem Boden ... nämlich auf der gleichen Überschätzung der Wahrheit (richtiger: auf dem gleichen Glauben an die Unabschätzbarkeit, Unkritisierbarkeit der Wahrheit) ... die Kunst, in der gerade die Lüge sich heiligt, der Wille zur Täuschung das gute Gewissen zur Seite hat, ist dem asketischen Ideal viel grundsätzlicher entgegengestellt als die Wissenschaft: so empfand es der Instinkt Plato's, dieses größten Kunstfeindes, den Europa bisher hervorgebracht hat. Plato gegen Homer: das ist der ganze, der echte Antagonismus ... Eine Künstler-Dienstbarkeit im Dienste des asketischen Ideals ist deshalb die eigentlichste Künstler-Korruption, die es geben kann (GM 3,25).*

[manchmal könnte man meinen, ihm fiele nur dann etwas ein und nur zu dem einen Zweck, wenn und falls er über Wagner losziehen will, das wird erst anders eingeleitet, führt aber am Ende doch zum einzig möglichen Anlass hin-zurück].

Ist nicht gerade die Selbstverkleinerung des Menschen, sein Wille zur Selbstverkleinerung seit Kopernikus in einem unaufhaltsamen Fortschritt! ... er ist Tier geworden, Tier, ohne Gleichnis, Abzug und Vorbehalt, er, der in seinem früheren Glauben beinahe Gott ('Kind Gottes', 'Gottmensch') war Seit Kopernikus scheint der Mensch auf eine schiefe Ebene geraten, – er rollt immer schneller nunmehr aus dem Mittelpunkte weg – wohin? in's Nichts? in's 'durchbohrende Gefühl seines Nichts'? ... alle Wissenschaft, die natürliche sowohl, als die unnatürliche – so heiße ich die Erkenntnis-Selbstkritik ... laufen auf Selbstverachtung hinaus, schließlich betet man das Fragezeichen als Gott an (die Agnostiker). 'Es gibt kein Erkennen: folglich – gibt es einen Gott': welche neue elegancia syllogismi! welcher Triumph des asketischen Ideals (GM 3,25).

Die moderne Geschichtsschreibung will Spiegel sein, sie "beschreibt". *Man sieht einen traurigen, harten aber entschlossenen Blick, – ein Auge, das hinausschaut, wie ein vereinsamter Nordpolfahrer hinausschaut (vielleicht um nicht hineinzuschauen? um nicht zurückzuschauen?) Hier ist Schnee, hier ist das Leben verstummt; die letzten Krähen, die hier laut werden, heißen 'Wozu?', 'Umsonst!', 'Nada!' – hier gedeiht und wächst Nichts mehr, höchstens Petersburger Metapolitik und Tolstoi'sches 'Mitleid' ... Lieber mit den historischen Nihilisten als mit*

den Beschaulichen: *ich wüsste Nichts, was so sehr Ekel machte, als solch ein 'objektiver' Lehnstuhl ... solche 'Zuschauer' erbittern mich gegen das 'Schauspiel' ... ich mag auch sie nicht, die neuesten Spekulanten in Idealismus, die Antisemiten, welche heute ihre Augen christlich-arisch-biedermännisch verdrehen und durch einen jede Geduld erschöpfenden Missbrauch des wohlfeilsten Agitationsmittels, der moralischen Attitüde, alle Hornvieh-Elemente des Volkes aufzuregen suchen (- dass jede Art Schwindel-Geisterei im heutigen Deutschland nicht ohne Erfolg bleibt, hängt mit der nachgerade unablegbaren und bereits handgreiflichen Verödung des deutschen Geistes zusammen ... die nationale Einklemmung und Eitelkeit ... die Paralysis agitans der 'modernen Ideen')* (GM 3,26).

[in der zweiten Fassung hinter paralysis noch "eine unheilbare Krankheit"; man kann übrigens kaum eine bessere Abfertigung des Antisemitismus lesen, als sie Nietzsche eben geboten hat, wer so was schreibt, ist für Nazis tot!].

... wie viel Komödianten des christlich-moralischen Ideals heute aus Europa exportiert werden müssten, damit seine Luft wieder reinlicher röche ... ersichtlich steht in Hinsicht auf diese Überproduktion eine neue Handels-Möglichkeit offen, ersichtlich ist mit kleinen Ideal-Götzen und zugehörigen 'Idealisten' ein neues 'Geschäft' zu machen - man überhöre diesen Zaunpfahl nicht! ... wir haben es in der Hand, die ganze Erde zu 'idealisieren'! (GM 3,26) [erstaunlich, dass er versteht, dass Ideologie, und damals der ganze Lebensreform-Rummel, unter ökonomische Gesichtspunkte - nicht nur metaphorisch - zu bringen ist].

Der Wille zur Wahrheit, den die redlichen Atheisten haben, ist nicht der Rest, sondern der Kern des asketischen Ideals: *er (der Atheismus) ist die Ehrfurcht gebietende Katastrophe einer zweitausendjährigen Zucht zur Wahrheit, welche am Schluss sich die Lüge im Glauben an Gott verbietet. (Derselbe Entwicklungsgang in Indien, in vollkommener Unabhängigkeit, und deshalb Etwas beweisend; dasselbe Ideal zum gleichen Schluss zwingend) ... Alle großen Dinge gehen durch sich selbst zu Grunde, durch einen Akt der Selbstaufhebung: so will es das Gesetz des Lebens, das Gesetz der notwendigen 'Selbstüberwindung' im Wesen des Lebens ... Ruf an unbekannte Freunde ... welchen Sinn hätte unser ganzes*

Sein, wenn nicht den, dass in uns jener Wille zur Wahrheit sich selbst als Problem zum Bewusstsein gekommen wäre? (GM 3,27).

Manchmal hackt Nietzsche sehr grob, aber man muss sich mal die Konkurrenten ansehen, es geht um den Lautpegel, was Nietzsche bekannt war: *Weshalb es heute nötig ist, zeitweilig grob zu reden und grob zu handeln. Etwas Feines und Verschwiegene wird nicht mehr verstanden ... Wovon man nicht laut spricht und schreit, das ist nicht da* (12.41). Es ist die Kampfarena, um nur zwei mögliche Antipoden zu nehmen, zwischen dem Ignorabimus der Agnostiker und dem päpstlichen Unfehlbarkeitsdogma. Man kann sich ja fragen, was der dümmste Spruch sei, den man als Philosophierender bisher gehört habe. Nun, einen dümmsten gibt es nicht, die Dummheit ist in ihrer Intensität unbegrenzt, aber ich habe da einen heißen Kandidaten für einen sehr dummen Spruch: er stammt von einem Physiologen, also nicht aus der Geistesfraktion. Er heißt "ignorabimus" (Emil Du Bois-Reymond, 1872). Er wollte damit alle möglichen "metaphysischen" Fragen abtun. Das sehr Dumme daran ist, dass er meinte a. zu *wissen*, dass und genau was wir nicht wissen werden, b. dass er meinte, man könnte *metaphysische* Fragen, die doch offenbar unverständlich unsinnig sind, ahistorisch-sprachlos jederzeit identifizieren. Du Bois-Reymond gebärdete sich übrigens als Franzosenfresser, was bei seinem Namen im neuen Kaiserreich der Deutschen vielleicht nicht Wunder nimmt, auf sein Urteilsvermögen aber kein gutes Licht wirft. Gegen ein "ignoramus" ist nichts einzuwenden, man kann sich entschließen, ein Problem liegen zu lassen, oder sich anzustrengen, doch eine Lösung herauszubekommen. Wenn Sie sich darüber hinaus durch die historische Nähe verlocken lassen, wird die Dummheit noch ergreifender: 1870 dekretierte Papst Pius IX die päpstliche Unfehlbarkeit bei Sprüchen "ex cathedra". Ein solches "Dogma" ist einerseits unsinnig, andererseits nur allzu verständlich. Kein Satz kann seine eigene Wahrheit versichern, den Unsinn des Dogmenerfindens kann man auch nicht durch ein Metadogma von der Unfehlbarkeit von Dogmen absichern. Aber was gemeint ist, ist klar: es soll kein Satz über ein übermenschliches Wissen sein, sondern der Papst verlangt Gehorsam von seinen Schäfchen, wie das auch jeder Obergefreite im

Krieg von seinen Leuten fordern wird. Der katholische Christ befindet sich zeit seines Lebens im Kriegszustand mit der Welt, also ist eine entsprechende Gehorsamkeitsforderung durchaus verständlich. Aber warum muss das als Satz über "Wissen" formuliert werden? Nun sehen Sie zurück: Du Bois-Reymond formuliert ein gegen-päpstliches Unfehlbarkeitsdogma für Naturwissenschaften. Als Satire über den päpstlichen Unsinn-Spruch und Macht-Anspruch wäre das lustig gewesen, aber es war nur allzu ernst gemeint: man ist auf die Masche des Gegners hereingefallen. Ernst Haeckel, ein sehr bekannter Biologe, der in großen Auflagen die Arbeiterbibliotheken (und nicht nur die) füllte, hatte es wenigstens verstanden: gegen das blässliche Gerede der Agnostiker brüllte er sein *impavidi progrediamur*, 1904 wurde er feierlich in Rom zum Gegenpapst auf einem internationalen Freidenker-Kongress ausgerufen.

Nietzsche's Berühmtheit datiert von seinem Zusammenbruch im Frühjahr 1889. So haben seine Nachlass-Verfälscher aus seinen späten Notizen ein systematisches Lehrbuch, genannt "Der Wille zur Macht" zusammengestellt, das zwar durchaus Planvorlagen in den Aufzeichnungen Nietzsches nennen kann, aber insgesamt reichlich unnietzsche'sch ausgefallen ist. Übertreffend große Auflagen erzielte stets nur der Zarathustra, was uns aufmerksam machen sollte: sowohl also der Erfolg einer Schrift, die geradezu peinlich die Bibel parodiert, und die Zeichen der Hand des Schicksals oder Gottes oder des Weltgeistes, die im Zusammenbruch Nietzsches gelesen wurden. Die Teile, die Nietzsche selber noch zum Druck vorbereitete wie "Fall Wagner", "Götzendämmerung", "Antichrist" und "Ecce homo" bespreche ich unter seiner Biographie. Der Form nach sind die Nachlass-Aufzeichnungen durchaus von der Art, aus der er vorher freigeisterhafte Rundgänge gemacht hatte, allerdings glaubt er nicht mehr an das Konzept des Freigeistes. In einem Entwurf einer Vorrede heißt es:

1. Große Dinge verlangen, dass man von ihnen schweigt oder groß redet: groß, das heißt zynisch und mit Unschuld. 2. Was ich erzähle, ist die Geschichte der nächsten zwei Jahrhunderte. Ich beschreibe, was kommt, was nicht mehr anders kommen kann: die Heraufkunft des Nihilismus. Diese Geschichte kann jetzt schon erzählt werden: denn die Notwendigkeit selbst ist hier am Werke. Diese Zukunft redet schon in hundert Zeichen, dieses Schicksal kündigt überall sich an; für diese Musik der Zukunft sind alle Ohren bereits gespitzt. Unsere ganze europäische Kultur bewegt sich seit langem schon mit einer Tortur der Spannung, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wächst, wie auf eine Katastrophe los: unruhig, gewaltsam, überstürzt: wie ein Strom, der ans Ende will, der sich nicht mehr besinnt, der Furcht davor hat, sich zu besinnen. 3. – Der hier das Wort nimmt, hat umgekehrt Nichts bisher getan als sich zu besinnen: als ein Philosoph und Einsiedler aus Instinkt, der seinen Vorteil im Abseits, im Außerhalb, in der Geduld, in der Verzögerung, in der Zurückgebliebenheit fand; als ein Wage- und – Versucher-Geist, der sich schon in jedes Labyrinth der Zukunft einmal verirrt hat; als ein Wahrsagevogel-Geist, der zurückblickt, wenn er erzählt, was kommen wird;

als der erste vollkommene Nihilist Europas, der aber den Nihilismus selbst schon in sich zu Ende gelebt hat, – der ihn hinter sich, unter sich, außer sich hat 4. Denn man vergreife sich nicht über den Sinn des Titels, mit dem dies Zukunfts–Evangelium benannt sein will. 'Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte' – mit dieser Formel ist eine Gegenbewegung zum Ausdruck gebracht, in Absicht auf Prinzip und Aufgabe: eine Bewegung, welche in irgend einer Zukunft jenen vollkommenen Nihilismus ablösen wird; welche ihn aber voraussetzt, logisch und psychologisch, welche schlechterdings nur auf ihn und aus ihm kommen kann. Denn warum ist die Heraufkunft des Nihilismus nunmehr notwendig? Weil unsere bisherigen Werte selbst es sind, die in ihm ihre letzte Folgerung ziehen; weil der Nihilismus die zu Ende gedachte Logik unserer großen Werte und Ideale ist, – weil wir den Nihilismus erst erleben müssen, um dahinter zu kommen, was eigentlich der Wert dieser 'Werte' war Wir haben, irgendwann, neue Werte nötig (13.189ff.).

Versuchen wir uns – ohne allzu großen Propheten–Ernst – einen Reim darauf zu machen, was Nietzsche anpeilt. Die Debatten, ob Marx, Nietzsche etc. recht oder unrecht behalten haben, finde ich nicht bloß abartig, sondern ausgesprochen unsinnig: man verwechselt solchermaßen Sprach- und Begriffs–Experimentierer mit Wahlprognosen, sie übersehen damit, dass die Wähler auch nur eine (weitere) Meinungsbefragung über sich haben ergehen lassen, und damit keineswegs die Politik (zukünftig) bestimmen, die noch dazu keineswegs die "große Macht" ist, wie dies häufig dargestellt oder "gefühl" wird. Dagegen ist gut darstellbar, was Nietzsche tut: die Expansion des philologischen Werkzeug–Gebrauchs über das angestammte Gebiet hinaus, zur Kulturkritik, er ist ein Kulturzeichenleser. Gegen die großen Worte und Nachfolger Gottes (Ideal, Vaterland, Humanität, Naturgesetz, etc.) richtet er sein Leibvokabular, womit eine bewusste Festlegung auf die "Kontext–Gebundenheit" allen Denkens nicht nur in Kauf genommen, sondern explizit praktiziert wird ("Perspektivismus", "der Wille zur Macht interpretiert", es gibt keine "richtige" Interpretation, es gibt bestenfalls interpretationsentlarvende Interpretationen). Schon von daher konnte

er mit seinen Einsichten und dem diese formulierenden Stil kein "Lehrbuch" schreiben, schon gar keines der "Futurologie".

Das Wesentliche am Künstler und Genie: der Schauspieler. Kein Mensch besitzt zur gleichen Zeit Ausdruck und Gefühl; Worte und Wirklichkeit. Der tiefe égoïsme unter der Sprache der sensibilité (11.32).

Meine Voraussetzungen: 1. keine End-'Ursachen' ... 2. moralische Beurteilung der Handlungen nach Absichten falsch. 3. 'Seele' als Vielheit der Affekte, mit Einem Intellekt, mit unsicheren Grenzen. 4. die mechanische Welt-Erklärung hat alles, auch das organische Leben ohne Lust Unlust Denken usw. zu erklären; also keine 'beseelten Atome'! ... 5. Es gibt gar keine selbstlosen Handlungen (11.33). ... das Hauptmotiv in der Entstehung der Guten ist die Furcht ... alles, lange nur Heuchelei der Güte, wird endlich Güte (11.34) [Realisierung des Schauspielers, Bauchaufschwung der Meinungen zu Sachen, Epiktet-Variante].

Der vollkommene Pessimismus wäre der, welcher die Lüge begreift, aber zugleich unfähig ist, sein Ideal abzuwerfen: Kluft zwischen Wollen und Erkennen (11.55).

Grund-Irrtum: wir legen unsere moralischen Gefühle von heute als Maßstab und messen darnach Fortschritt und Rückschritt. Aber jeder dieser Rückschritte wäre für ein entgegengesetztes Ideal ein Fortschritt (11.59).

In Wahrheit gibt es immer Sklaverei – ob ihr es wollt oder nicht! Z. B. der preußische Beamte. Der Gelehrte. Der Mönch (11.73) [Sklave = bloße Funktion, bloß Funktionär].

Die neue Aufklärung. Gegen die Kirchen und Priester, gegen die Staatsmänner, gegen die Gutmütigen Mitleidigen, gegen die Gebildeten und den Luxus, in summa gegen die Tartüfferie (gleich Machiavelli) (11.87).

[vgl. Kierkegaard, sozusagen den "inneren" Liberalismus predigen, gegen den vergammelten bisherigen, öfters nimmt er den Titel "neue Aufklärung" für seine Sache in Anspruch].

Die schöpferische Kraft – nachbildend, bildend, formend, sich ühend – der von uns repräsentierte Typus ist eine unserer Möglichkeiten – wir könnten viele Personen noch darstellen – wir haben das Material dazu in uns. – Unsere Art Leben und Treiben als eine Rolle zu betrachten (11.107) [vgl. Kierkegaard's Pseudonyme, witzig ist, dass Nietzsche erst im Wahnsinn darauf verfällt, Kierkegaard dagegen mit den "Möglichkeiten" seine Laufbahn

antritt]. *Der Einzelne enthält viel mehr Personen, als er glaubt. 'Person' ist nur eine Betonung, Zusammenfassung von Zügen und Qualitäten* (11.108).

Aus der Ferne gesehen: Schopenhauer's Philosophie gibt zu verstehen, dass es unsäglich viel dümmmer zugeht als man glaubt. Darin steckt ein Fortschritt der Einsicht (11.112) [1818, 1848 ff., es ging dümmmer zu].

Vom Ursprung der Kunst. Die Fähigkeit zu lügen und sich zu verstellen am längsten entwickelt: Gefühl der Sicherheit und der geistigen Überlegenheit dabei beim Täuschenden ... Unfähigkeit, zwischen 'wahr' und 'Schein' zu scheiden (11.113).

Verwandlung aller Vorgänge in optische Phänomene: und endlich wieder dieser Phänomene in reine Begriffs- und Zahlen-Phänomene. Dies ist der Gang in der Geschichte: man glaubt zu verstehen, wenn man will: wenn man fühlt: wenn man sieht: wenn man hört: wenn man es in Begriffe umsetzt: wenn man es in Zahlen und Formeln umsetzt. 'Alles ist Wille': 'Alles will' (usw.). Also: die Verwandlung aller Vorgänge in unsere uns bekannte Welt, kurz: in uns – das ist bisher 'Erkenntnis' (11.115).

[obwohl er es nur dunkel ahnt, er ist durchaus "zeitgemäß": Phänomenalismus, Impressionismus, Konventionalismus. – Problem der Endlichkeit, wir tendieren zu uns bekannten Kalkülen; seine "etwas andere" Version des synthetischen Apriori, das er offiziell als kantische Erfindung ablehnt].

Die Rangordnung ist das erste Resultat der Schätzung: im Verhältnis der Organe zu einander müssen schon alle Tugenden geübt werden – Gehorsam, Fleiß, Zu-Hilfe-kommen, Wachsamkeit – es fehlt ganz der Maschinen-Charakter in allem Organischen (Selbst-Regulierung) (11.124).

Bisheriger Verlauf der Philosophie: man wollte die Welt erklären, aus dem, was uns selber klar ist – wo wir selber glauben zu verstehen (11.131) [Descartes ist nicht die ganze Philosophie]. ... *Vermenschlichung in summa ... Die Methode der mechanischen Weltbetrachtung ist einstweilen bei weitem die redlichste: der gute Wille zu allem, das sich kontrolliert, alle logischen Kontroll-Funktionen, alles das was nicht lügt und betrügt, ist da in Tätigkeit* (11.132).

Der Mensch unerkant, die Handlung unerkant. Wenn nun trotzdem über Menschen und Handlungen geredet wird, wie als ob sie erkannt

wären, so liegt es daran, dass man über gewisse Rollen übereingekommen ist, welche fast jeder spielen kann (11.137).

[Element also Rolle, nicht Person, vgl. Kierkegaard; ich erinnere mich, dass wir 68er gegen den Rollenbegriff als menschenverachtend polemisierten, dabei viele aber die "Avantgarde"-Rolle tief verinnerlicht hatten, sogar als "Marx in die Betriebe"].

Der Gedanke, dass das Lebensfähige allein übrig geblieben ist, ist eine Konzeption ersten Ranges (11.166) [dies spricht sehr für Abel's holistische Rekonstruktion].

Grundgedanke: wir müssen die Zukunft als maßgebend nehmen für alle unsere Wertschätzung – und nicht hinter uns die Gesetze unseres Handelns suchen (11.217) [es ist manchmal lustig, dass er all die Kant, Diderot, Condorcet etc. nicht kennt, die klar machen, dass den Bürger nur die Zukunft interessieren kann, nicht die Vergangenheit].

Ich folge der Chronologie in den Aufzeichnungen: es findet sich in der bisherigen Auswahl mindestens: Philosophiegeschichte, Soziologie, Mechanismus und Darwin als Tendenzen der Wissenschaften, die zugleich Welterklärungsmuster vorgeben, Bemerkungen, die als Kommentare sowohl zu Politischem wie Physikalischem verstanden werden können, z. B. "dumm und mechanisch".

Der Wille zur Macht in den Funktionen des Organischen (11.221) [ein schöner Fall von "Eroberung der philologischen Basis", damals eine übliche Extension des Darwinismus].

Die Unlust ist ein Gefühl bei einer Hemmung: da aber die Macht ihrer nur bei Hemmungen bewusst werden kann, so ist die Unlust ein notwendiges Ingrediens aller Tätigkeit (alle Tätigkeit ist gegen etwas gerichtet, das überwunden werden soll). Der Wille zur Macht strebt also nach Widerständen, nach Unlust. Es gibt einen Willen zum Leiden im Grunde alles organischen Lebens (gegen 'Glück' als 'Ziel') (11.222). Gegen den Erhaltungs-Trieb als radikalen Trieb: vielmehr will das Lebendige seine Kraft auslassen – es 'will' und 'muss' (beide Worte wiegen mir gleich!) [deutet seinen exzentrischen Gebrauch an]: die Erhaltung ist nur eine Konsequenz (11.223).

Mit 'Glück' als Ziel ist nichts zu machen, auch mit dem Glücke eines Gemeinwesens nicht. Es handelt sich um eine Vielheit von Idealen zu erreichen, welche im Kampf sein müssen (11.241) .

[es ist immer wieder erstaunlich, dass es den Liberalismus für diese deutschen Bildungsbürger von 1880 nicht zu geben scheint, eben das Konkurrenzprinzip, die Niederlage von 1815, 1848 und die Idiotenrolle der Liberalen nach 1871 haben das "Bewusstsein" so nachhaltig evakuiert, dass Nietzsche meinen kann, ein Gegenideal gegen eine Parole verkündet zu haben].

Der erste Sinnen-Eindruck wird bearbeitet vom Intellekt: vereinfacht, nach früheren Schematen zurechtgemacht, die Vorstellung der Erscheinungswelt ist als Kunstwerk unser Werk. Aber das Material nicht – Kunst ist eben das, was die Hauptlinien unterstreicht, die entscheidenden Züge übrig behält, Vieles weglässt. Dieses absichtliche Umgestalten in etwas Bekanntes, dies Fälschen (11.264) .

[hier wieder eine "Eroberung der philologischen Basis": Kunst schon im Erkenntnisprozess, der Übermensch als Über-Künstler, der Wille zur Macht am Leitfaden der "Kunst" (des "Könnens") reicht nun von unten bis oben im Nietzsche'schen Kosmos; er beschreibt hier auf seine Art das "Totalisieren"].

Wenn ich an meine philosophische Genealogie denke, so fühle ich mich im Zusammenhang mit der antiteleologischen, d. h. spinozistischen Bewegung unserer Zeit ... mit dem Unterschied, dass ich nicht an 'Materie' glaube und Boscovich für einen der großen Wendepunkte halte, wie Kopernikus; dass ich alles Ausgehen von der Selbstbespiegelung des Geistes für unfruchtbar halte und ohne den Leitfaden des Leibes an keine gute Forschung glaube. Nicht eine Philosophie als Dogma, sondern als vorläufige Regulative der Forschung (11.266).

[wie vorher, in eine "Materie" kann man keine "Kunst" pflanzen, erst recht heute nicht, nach der "Revolution der Abstrakten" um ca 1900; das Feld beackern ZWISCHEN Lebenswelt und Normalwissenschaften].

Ich lehre: die Herde sucht einen Typus aufrecht zu erhalten und wehrt sich nach beiden Seiten, ebenso gegen die davon Entartenden (Verbrecher usw.) als gegen die darüber Emporragenden. Die Tendenz der Herde ist auf Stillstand und Erhaltung gerichtet, es ist nichts Schaffendes in ihr (11.279).

[es ist zum Schreien: die Beschreibung ist die, die man hundert Mal über die prekäre Zwischenlage der "Mittelschichten" gegeben hat; die Betrachtung Nietzsche's ist sogar noch schärfer: man wehrt sich nicht gegen den 4. Stand, das Proletariat, sondern man wehrt sich dagegen, selber Proletarier zu "werden", eben: zu "entarten", man wehrt sich ebenso gegen die versuchten Parvenus unter den "eigenen"; das Ganze ist aber nun nicht mehr die Sicht einer historischen "Mittelschicht", denn Nietzsche nimmt sich ja als "Schaffender" ausdrücklich aus, der Kleinbildungsbürger ist kein Kleinbürger, i wo! – Ein Motiv gegen die "Erhaltung". Das Totalisieren von n–Strängen muss berücksichtigen, wo Motive wesentlich sind, obwohl sie nicht im Vokabular des Hauptstroms so vorkommen: z. B. hier politische Motive in "organischer" Totalisierung, als Argument gegen Darwin, dass es nicht um die Erhaltung gehe, macht es "vulgär–biologisch" nämlich wenig Sinn].

Freiheit und Machtgefühl, das Gefühl des Spiels bei der Überwindung großer Schwierigkeiten, z. B. vom Virtuosen (11.281) [ad Wille zur Macht als "Können–Wollen"].

Ich betrachte alle metaphysischen und religiösen Denkweisen als Folge einer Unzufriedenheit am Menschen eines Triebes nach einer höheren, übermenschlichen Zukunft – nur dass die Menschen sich in's Jenseits flüchten wollten: statt an der Zukunft zu bauen (11.293) [auch hier wieder der Liberalismus (etwa Kants Fassung der regulativen Regeln auf die Zukunft gerichtet) vergessen].

Wer ein einziges Erlebnis wieder haben will, muss alle sich wieder wünschen (11.348) [Ewige Wiederkehr als gutes Argument (als Test) gegen "wäre–doch–bloß", sie würden es gar nicht wollen].

Was uns ebenso von Kant, wie von Plato und Leibniz trennt: wir glauben an das Werden allein auch im Geistigen, wir sind historisch durch und durch. Dies ist der große Umschwung. Lamarck und Hegel – Darwin ist nur eine Nachwirkung. Die Denkweise Heraklit's und Empedokles' ist wieder erstanden (11.442) [Nietzsche fühlt sich als große Synthese; aber er versteht nicht, dass Wissenschaften etwas anderes sind als "Denkweisen", da unterscheiden wir uns von Nietzsche]. Der menschliche Horizont ... Große Frage: wo bisher die Pflanze 'Mensch' am prachtvollsten gewachsen ist. Dazu ist das vergleichende Studium der Historie nötig (11.443). Die mechanistische

Vorstellung, als regulatives Prinzip der Methode voranstellen (11.443) [vgl. sein Bild der Ewigen Wiederkehr: die Sanduhr wieder umkehren].

Die Reduktion der Erfahrungen auf Zeichen, und die immer größere Menge von Dingen, welche also gefasst werden kann: ist seine (des Organismus) höchste Kraft. Geistigkeit als Vermögen, über eine ungeheure Menge von Tatsachen in Zeichen Herr zu sein. Diese geistige Welt, diese Zeichen-Welt ist lauter 'Schein und Trug', ebenso schon wie jedes 'Erscheinungsding' (11.464) [vgl. ihn als Zeitgenossen der Peirce und Frege].

Als ich jünger war, meinte ich, dass mir einige hundert Gelehrte fehlten, welche ich wie Spürhunde in die Gebüsche – ich meine in die Geschichte der menschlichen Seele – treiben könnte, um mein Wild aufzujagen. Inzwischen lernte ich, dass zu den Dingen, welche meine Neugierde reizen, auch Gelehrte schwer zu finden sind (11.470) [es herrschte eben die "Natur" der menschlichen Seele – und die Geschichte der Kabinette]. Leonardo da Vinci hat vielleicht allein von jenen Künstlern einen wirklich überchristlichen Blick gehabt. Er kennt 'das Morgenland', das innwendige so gut als das äußere. Es ist etwas Über-Europäisches und Verschwiegenes an ihm, wie es jeden auszeichnet, der einen zu großen Umkreis von guten und schlimmen Dingen gesehen hat (11.471) [vgl. das Foucault-Motiv des "Willens zum Wissen"].

... es gehört wahrlich der allerbeste Humor von der Welt dazu, um eine solche Welt der ewigen Wiederkehr, wie ich sie durch meinen Sohn Z gelehrt habe – also uns selber im ewigen da capo mit begriffen – auszuhalten. (11.490) [hier also die richtige Koordination: Musik + mechanistische Weltbetrachtung].

Gibt es denn ein 19. Jahrhundert? Oder nicht vielmehr ein verdünntes verdimmtes und schrecklich in die Länge gezogenes achtzehntes? Was ist denn Großes geschehen, und geschaffen, was nicht vor 1800 geschehen und geschaffen ist (11.492)?

Umlernen über den Augenschein: überhaupt dass alles anders entstanden ist als seine schließliche Verwendung zu vermuten gibt. Die Darstellung dessen, was ist, lehrt noch nichts über seine Entstehung: und die Geschichte der Entstehung lehrt noch nichts über das, was da ist (11.495).

Dies ist eine von etwa höchstens einem Dutzend Merksprüchlein, die ein Philosophierender vor sich hin murmelt, wenn ihm tatsächlich einmal nichts einfällt: dann fällt ihm wieder was ein, es sind – wie

Wittgenstein sagen würde – Sprüche gegen die Verhexung unseres Verstandes durch die Mittel der Sprache.

Zum Plan. Einleitung. 1. die organischen Funktionen zurückübersetzt in den Grundwillen den Willen zur Macht, – und aus ihm abgespaltet. 2. denken, fühlen, wollen in allem Lebendigen – was ist eine Lust anders als: eine Reizung des Machtgefühls durch ein Hemmnis (noch stärker durch rhythmische Hemmungen und Widerstände) – so dass es dadurch anschwilt (11.513).

Eine Moral war bisher zu allererst der Ausdruck eines konservativen Willens zur Züchtung einer gleichen Art ... Menschen mit wenigen, aber sehr starken und immer gleichen Zügen sind das Resultat (11.515) [seine verstreuten Thesen wachsen zusammen: Moral, Normalmensch, Monotheismus].

Wir bedürfen eines neuen Begriffs der Größe des Menschen; welcher wir fähig sind, und von der die Meisten von uns tief abgetrennt sind. Voilà: diese demokratische Welt verwandelt Jeden in eine Spezialität, also ist heute Größe das Universal–sein (11.520)

[er leitet gegen das Mittelmaß den "allgemeinen Intello" ab, während gegen die Normalität nur der "spezielle Intello" taugt; damals verdeckte der Gelehrte noch den Techniker als Typus; "jeder eine Spezialität" die Konsequenz, die auch Kierkegaard aus der "Gleichheit" zieht].

Was mich am gründlichsten von den Metaphysikern abtrennt, das ist: ich gebe ihnen nicht zu, dass das 'Ich' es ist, was denkt: vielmehr nehme ich das Ich selber als eine Konstruktion des Denkens, von gleichem Range, wie 'Stoff' 'Ding' 'Substanz' 'Individuum' 'Zweck' 'Zahl': also nur als regulative Fiktion [Kritik = Ablehnung des Paradigmas, Descartes hat seine Zeitgenossen etwas gelehrt, was sie vorher auch nicht glaubten] ... Der Glaube an die Grammatik, an das sprachliche Subjekt, Objekt, an die Tätigkeits–Worte hat bisher die Metaphysiker unterjocht: diesen Glauben lehre ich abschwören (11.526).

[es wäre eine lustige Diss., die darzulegen versuchte, wer das "Ich" getötet hat (= die Intellos als überflüssig nachgewiesen hat): Freud, die Konventionalisten, die Logiker, die Oktoberrevolution, die Maschinen, der neue technische Krieg, oder – oder: was wir als Zeitgenossen am wenigsten durchschauen ist die Art und Weise, wie sich "an sich Bekanntes"

zusammenballen kann, vgl. den Angstschweiß der Risikotheoretiker bei mächtigen und stark gekoppelten Systemen].

Was ist vornehm? ... immer verkleidet: je höherer Art, um so mehr bedarf der Mensch des incognito. Gott, wenn es einen gäbe, dürfte, schon aus Anstandsgründen, sich nur als Mensch in der Welt bezeigen (11.543) [vgl. Kierkegaard's Witz gegen das Amtschristentum, dass Jesus sich so gut versteckt haben könnte, dass ihn schlicht niemand erkannt hätte].

Wie lange ist es nun her, dass ich bei mir selber bemüht bin, die vollkommene Unschuld des Werdens zu beweisen! Und welche seltsamen Wege bin ich dabei schon gegangen! Ein Mal schien mir dies die richtige Lösung, dass ich dekretierte: 'das Dasein ist, als etwas von der Art eines Kunstwerks, gar nicht unter der jurisdiction der Moral; vielmehr gehört die Moral selber in's Reich der Erscheinung'. Ein ander Mal sagte ich: alle Schuldbegriffe sind objective völlig wertlos, subjective aber ist alles Leben notwendig ungerecht und alogisch. Ein drittes Mal gewann ich mir die Leugnung aller Zwecke ab und empfand die Unerkennbarkeit der Kausal-Verknüpfungen. Und wozu dies Alles? War es nicht, um mir selber das Gefühl völliger Unverantwortlichkeit zu schaffen – mich außerhalb jedes Lobes und Tadels, unabhängig von allem Ehedem und Heute hinzustellen, um auf meine Art meinem Ziele nachzulaufen (11.553).

Dies ist das brauchbare Format für Philosophiehistoriker, nicht: X lehrt vor allem den Y-ismus, sein Grundbegriff ist Z, das ist quatsch von vorne bis hinten: sondern wie Nietzsche hier seine Experimente der Vernunft aufzählt, so macht es Sinn; und wenn die Herren Philosophen uns das nicht liefern, müssen wir es aus ihnen erst mal herausdestillieren, was sie experimentiert haben ...

Hätte die Welt ein Ziel, so müsste es erreicht sein ... Welches ist denn aber der Satz und Glaube, mit welchem sich die entscheidende Wendung, das jetzt erreichte Übergewicht des wissenschaftlichen Geistes über den religiösen götter-erdichtenden Geist, am bestimmtesten formuliert? Heißt er nicht: die Welt, als Kraft, darf nicht unbegrenzt gedacht werden, denn sie kann nicht so gedacht werden – wir verbieten uns den Begriff einer unendlichen Kraft als mit dem Begriff 'Kraft' unverträglich. Also – fehlt der Welt auch das Vermögen zur ewigen Neuheit (11.557).

[vgl. wieder Mayer, und zugleich für Nietzsche wohl nicht so gesehen: der Energieerhaltungssatz und die "Endlichkeit des Menschen" (Foucault) stammen aus der Industrie, irgendwo natürlich der Produktion der "ewigen Wiederkunft", des niemals "Neuen". Das "mit unendlich unverträglich" ist ja ein guter Ansatz, trotzdem die ewige Wiederkehr als Unterart ist dem notorischen Un-Mathematiker Nietzsche missglückt].

'Erkenntnis': d. h. ein Messen der früheren und der jüngeren Irrtümer an einander (11.561). Die Philosophie, so wie ich sie allein noch gelten lasse, als die allgemeinste Form der Historie, als Versuch das Heraklitische Werden irgendwie zu beschreiben und in Zeichen abzukürzen (in eine Art von scheinbarem Sein gleichsam zu übersetzen und zu mumisieren) (11.562) [die Genealogie].

In Aphorismenbüchern gleich den meinigen stehen zwischen und hinter kurzen Aphorismen lauter verbotene lange Dinge und Gedanken-Ketten ... Abhandlungen schreibe ich nicht: die sind für Esel und Zeitschriften-Leser ... Wer Tags, Nachts und Jahrein Jahraus mit seiner Seele im vertraulichsten Zwiste und Zwiegespräche zusammengesessen hat ... eine Einsiedler-Philosophie, wenn sie selbst mit einer Löwenklaue geschrieben wäre, würde immer wie eine Philosophie der 'Gänsefüßchen' aussehen (11.580) [da hat er leider recht].

Der Gedanke ist in der Gestalt, in welcher er kommt, ein vieldeutiges Zeichen, welches der Auslegung, genauer, einer willkürlichen Einengung und Begrenzung bedarf, bis er endlich eindeutig ist ... dass bei allem Denken eine Vielheit von Personen beteiligt scheint -: dies ist nicht gar zu leicht zu beobachten, wir sind im Grunde umgekehrt geschult, nämlich beim Denken nicht an's Denken zu denken (11.596) [ein Zeitgenosse Nietzsche's hat dies unabhängig, sehr gut und weit ausgreifend ausgeführt: Peirce].

Der Mensch ist ein Formen- und Rhythmen-bildendes Geschöpf; er ist in nichts besser geübt und es scheint dass er an nichts mehr Lust hat als am Erfinden von Gestalten (Auge, Ohr) Ohne die Verwandlung der Welt in Gestalten und Rhythmen gäbe es für uns nichts 'Gleiches', also auch nichts Wiederkehrendes, also auch keine Möglichkeit der Erfahrung und Aneignung, der Ernährung. In allem Wahrnehmen, das heißt dem ursprünglichen Aneignen, ist das wesentliche Geschehen ein Handeln, strenger noch: ein

Formen–Aufzwingen: – von 'Eindrücken' reden nur die Oberflächlichen (11.608)

[bei Kant der dunkle Schematismus, bei Frege das Hinundher zwischen Zeichen–und–Sinn, schließlich deutlicher die Gestaltpsychologie: man sucht einen "sinnlichen Begriff", damit der Begriff 'Begriff' einen Sinn habe; zugleich wird damit die Ästhetik in den Vordergrund geschoben, ob als "Leib" oder als "Einbildungskraft" ist Terminologie–Sache].

Und wisst ihr auch, was mir 'die Welt' ist? Soll ich sie euch in meinem Spiegel zeigen? Diese Welt: ein Ungeheuer von Kraft, ohne Anfang, ohne Ende, eine feste, ehrene Größe von Kraft, welche nicht größer, nicht kleiner wird, die sich nicht verbraucht, sondern nur verwandelt, als Ganzes unveränderlich groß, ein Haushalt ohne Ausgaben und Einbußen ... als Kraft überall, als Spiel von Kräften und Kraftwellen zugleich Eins und 'Vieles' ... ein Meer ... mit ungeheuren Jahren der Wiederkehr ... Diese Welt ist der Wille zur Macht – und nichts außerdem! Und auch ihr selber seid dieser Wille zur Macht – und nichts außerdem (11.611)!

Philosophie, soweit sie Wissenschaft und nicht Gesetzgebung ist, bedeutet uns nur die weiteste Ausdehnung des Begriffs 'Historie' (11.613).

[lustig ist die "historische" Wandlung von Historie selber: als Marx in den 40er–Jahren einen vergleichbaren Satz aufstellte, "wir kennen nur eine Wissenschaft ...", da meinte er etwas anderes, als jetzt, da Nietzsche ihn konstatiert].

Das menschliche Begreifen – welches zuletzt nur ein Auslegen nach uns und unseren Bedürfnissen ist – steht im Verhältnis zum Range, den der Mensch in der Ordnung aller Wesen einnimmt. Es möge als Beispiel dienen, wie viel der Finger von dem weiß, was der Klavierspieler mit ihm ausführt ... Der Atheismus ist die Folge einer Erhöhung des Menschen: im Grunde ist er schamhafter, tiefer und vor der Fülle des Ganzen bescheidener geworden; er hat seine Rangordnung besser begriffen ... naiv ... von Naturgesetzen reden! Es möchte nützlich sein, einmal den Versuch einer völlig verschiedenen Ausdeutungsweise zu machen: damit durch einen erbitterten Widerspruch begriffen werden, wie sehr unbewusst unser moralischer Kanon (Vorzug von Wahrheit, Gesetz, Vernünftigkeit usw.) in unserer ganzen sogenannten Wissenschaft regiert. Populär ausgedrückt: Gott ist widerlegt, aber der Teufel nicht (11.625).

[man meint zu begreifen, dass ihm mit Systemtheorie und Kybernetik sehr geholfen wäre, aber "philosophische Experimente" machen nur Sinn, wenn man scharf präzisiert, was die Leute konnten, und was sie nicht kannten und ergo auch nicht miteinander verbanden; sein Schlusssatz könnte über der "Risikosoziologie" als Motto stehen; Nietzsche und Kierkegaard werden weniger komisch, wenn man etwa das 3. Reich als bürokratischer Superunternehmen ansieht: die Satanodizee besteht darin, dass es etwas Automatisch–Vernünftiges gibt, dessen die Vernunft (nach Kant: die Existenz freier Bürger) nicht "Herr" werden kann, z. B. ein bürokratischer Macht– und Mordapparat. – Nietzsche radikale Alternative dann Wittgensteins Sprachspiele: z. B. Telefon nur topologisch nach Lage der "Teile" beschrieben].

Der griechische Kanon unter "Wille zur Macht" : *Logik Physik Moral Kunst Politik* (11.629). *Wie arm sind die Philosophen bisher, wo ihnen nicht die Sprache mindestens die Grammatik, im Ganzen das, was 'Volk' in ihnen ist, suffliert! In den Worten stecken Wahrheiten, mindestens Ahnungen von Wahrheit: das glauben sie alle steif und fest: daher die Zähigkeit, mit der sie sich an 'Subjekt', 'Leib', 'Seele', 'Geist' klammern. Welches Unheil liegt allein in jenem mumisierten Irrtum, den das Wort 'Abstraktion' birgt. Als ob durch Weglassen und nicht vielmehr durch Unterstreichen, Hervorheben, Verstärken das entstünde, was man damit bezeichnet!* (11.631) [kurz und knapp seine Projektionstheorie].

Was tut denn im Grunde die ganze neuere Philosophie? sie macht, versteckt oder offen, ein Attentat auf den alten Seelenbegriff – das heißt auf die Grundlage des Christentums, auf das 'Ich': sie ist antichristlich im feinsten Sinne. Ehemals glaubte man unbedingt an die Grammatik: man sagte: 'Ich' ist Bedingung, 'denke' ist Prädikat (11.635). *Die Vergrößerung als Grundmittel, um Wiederkehr, identische Fälle erscheinen zu lassen; bevor also 'gedacht' wurde, muss schon gedichtet worden sein, der formende Sinn ist ursprünglicher als der 'denkende'* (11.636) [Einbildungskraft vor Urteilkraft, will er sich jetzt doch nicht ganz in die Mitte zwischen Dichter und Logiker setzen?].

Scheinbar entgegengesetzt die 2 Züge, welche die modernen Europäer kennzeichnen: das Individualistische und die Forderung gleicher Rechte (11.642) [Individualisierung und Normalisierung gleichzeitig].

Es ist möglich, das dieselbe Art Mensch, die später Vedanta-Philosophien ausdachte, Jahrtausende früher vielleicht auf der Grundlage unvollkommener Sprachen sich eine philosophische Sprache ausdachte, nicht, wie sie meinten, als Zeichenschrift, sondern als Erkenntnis der Welt selber: aber welches 'das ist' bisher auch aufgestellt wurde, eine spätere und feinere Zeit hat immer wieder daran aufgedeckt, dass es nicht mehr ist als 'das bedeutet' (11.643)

[da hat er seine besten Momente: das Theologengezänk zwischen Luther und Zwingli zu einer "kuhnschen" Abfolge von Paradigmen umreden: zur "Realisierung der Analogie" in der ersten Generation gehört natürlich die Derealisierung der "Fakten" der vorigen; Vorwegspiel zum Anfang der "Philosophischen Untersuchungen" Wittgensteins].

Das müsste etwas sein, nicht Subjekt, nicht Objekt, nicht Kraft, nicht Stoff, nicht Geist, nicht Seele: – aber man wird mir sagen, etwas dergleichen müsse einem Hirngespinnste zum Verwechseln ähnlich sehen? Das glaube ich selber: und schlimm, wenn es das nicht täte! Freilich: es muss auch allem Anderen, was es gibt und geben könnte, und nicht nur dem Hirngespinnste zum Verwechseln ähnlich sehen! Es muss den großen Familienzug haben, an dem sich Alles mit ihm verwandt wiedererkennt (11.644) [schöne Paraphrase, sein philosophisches Experiment].

Hier wird redlich gesprochen: bei all seinem Experimentieren mit Begriffen und Worten, Urteilen und ersponnenen Situationen möchte der Philosoph doch nicht so allein und verloren herumstehen, sondern sich bestätigt fühlen: es sollte sich doch "von der Sache" her herausstellen, dass man mit seinen Vermutungen recht habe. Das Rechthaben kommt später, wenn der Philosoph schon ziemlich lange tot ist, wenn die Kommunikationsgemeinschaft sich zu ähnlichen Worten, Begriffen, Urteilen entschließt, wie der voraus-spintisierende Denker es sich ausgedacht hat. Dazu muss er freilich glauben, dass nicht bloß die Realität nicht so etwas Festes ist, wie vom "gesunden Menschenverstand" geglaubt wird (der sich nicht glaubt, dass dieser sein Glaube die "Festigkeit" der Realität ist!), sondern dass auch die "ewigen Elemente" dieses Glaubens, die Begriffe, sich schlicht verändern:

Die Begriffe sind etwas Lebendiges, folglich auch etwas bald Wachsendes, bald Schwindendes, auch Begriffe sind eines elenden Todes gestorben (11.654) [seine Organik der Begriffe, sein Aufblasen, ja Über-Blasen zum Platzen, nicht die hegelsche Dialektik, er behandelt seine Anomalie bereits recht realistisch].

Der lange Satz meines Lebens will vielleicht – so frage ich mich unruhig – rückwärts gelesen werden? Vorwärts, dran ist kein Zweifel, las ich damals nur 'Worte ohne Sinn' (11.664) [Nietzsche's Version der Rückschau-Vorsehung (Kierkegaard) als Strategie des Vereinzelten].

Unser Geist samt 'Gefühlen' und Empfindungen ist ein Werkzeug, welches einem vielköpfigen und vielspältigen Herrn zu Diensten ist: dieser Herr sind unsere Wertschätzungen. Unsere Wertschätzungen aber verraten etwas davon, was unsere Lebens-Bedingungen sind (zum kleinsten die Bedingungen der Person, zum weiteren die der Gattung 'Mensch', zum größten und weitesten die Bedingungen, unter denen überhaupt Leben möglich ist) (11.668) [Wertschätzungen = Kategorien, i. e. Kriterien zu "Weltbegriffen" (Kant); seine Trias neu].

In diesem Betracht ist deutsche Philosophie ein Stück Gegenreformation, sogar noch Renaissance, mindestens Wille zur Renaissance, Wille fortzufahren in der Entdeckung des Altertums, in der Aufgrabung der antiken Philosophie, vor Allem der Vorsokratiker – der best-verschütteten aller griechischen Tempel! ... wir werden von Tag zu Tag griechischer, zuerst wie billig, in Begriffen und Wertschätzungen, gleichsam als gräzisierungsgespenster: aber dereinst, hoffentlich auch mit unserem Leibe (11.679) [leitet SICH als Ziel der deutschen Philosophie ab].

Zuerst wird das sittliche Gefühl in Bezug auf Mensch (Stände voran!) entwickelt, erst später auf Handlungen und Charakterzüge übertragen. Das Pathos der Distanz ist im innersten Grunde jenes Gefühls (12.12)

[wie Kierkegaard von Person zu Begriff, hier explizit; das Pathos der Distanz ist die "Überhöhung" und "Vertiefung" sinnlicher Differenzen zu scharf distinguierenden sozialen Unterschieden: m. a. W. die Distinction, vgl. Bourdieu].

'Seele' zuletzt als 'Subjektbegriff' – Wenn die Dinge unbekannt sind, so ist es auch der Mensch. Was ist da loben und tadeln! (12.13) [auch hier: von "Person" zu "Begriff"! Epiktet-Variante].

Alle Bewegungen sind als Gebärden aufzufassen, als eine Art Sprache, wodurch sich die Kräfte verstehen. In der unorganischen Welt fehlt das Missverständnis, die Mitteilung scheint vollkommen. In der organischen Welt beginnt der Irrtum. 'Dinge', 'Substanzen' Eigenschaften, Tätig-keiten' – das alles soll man nicht in die organische Welt hineintragen! ... Der Gegensatz ist nicht 'falsch' und 'wahr', sondern 'Abkürzungen der Zeichen' im Gegensatz zu den Zeichen selber. Das Wesentliche ist: die Bildung von Formen, welche viele Bewegungen repräsentieren, die Erfindung von Zeichen für ganze Arten von Zeichen (12.17).

[Leitmetapher; das Andichten einer Sprache (Sprachspiels) für das Niedere, die "Stellvertretung" durch das "Höhere" macht aus der ganzen Willen–zur–Macht–Lehre eine Intello–Theorie, so wie er eben Mayers "Auslösung von Kräften" damals nicht als "Kommunikationstheorie" (Theorie der Information, Kybernetik im Sinne von Wiener) entfalten konnte; die "Abkürzung der Zeichen" ist ja schon das erfolgreiche Projekt von Galois und anderen, nämlich dass Zeichen nicht für einzelne "Werte", sondern für durchzuführende Kalküle (Operationsblöcke) stehen; dies Nietzsche nicht bekannt, er denkt wohl an die vielen Abkürzungen in alten Handschriften, des teuren Papiers oder Pergaments wegen; "Bewegungen als Sprache, wodurch sich Kräfte verstehen" ist eine Übersetzung–Wiedererfindung von Galilei's "Buch der Natur in geometrischer Sprache abgefasst"].

'Naturgesetz': als Formel für die unbedingte Herstellung der Macht–Relationen und –Grade (12.17) [spekuliert wieder auf die Polysemie von "Gesetz", die ja auf "allen" Stufen angesiedelt ist].

Das furchtbarste und gründlichste Verlangen des Menschen, sein Trieb nach Macht, – man nennt diesen Trieb 'Freiheit' – muss am längsten in Schranken gehalten werden. Deshalb ist die Ethik bisher, mit ihren unbewussten Erziehungs– und Züchtungs–Instinkten, darauf aus gewesen, das Macht–Gelüst in Schranken zu halten ... Herden–Machtinstinkt (12.18) [auch hier wieder nicht "uralt", sondern "seit 1789"! Hier dieselbe Unentschiedenheit, ob Tradition oder Blut, eben "Erziehungs– und Züchtungs–Instinkte"].

Von jedem unserer Grundtriebe aus gibt es eine verschiedene perspektivische Abschätzung alles Geschehens und Erlebens ... Der Mensch als eine Vielheit von 'Willen zur Macht': jeder mit einer

Vielheit von Ausdrucksmitteln und Formen. Die einzelnen angeblichen 'Leidenschaften' (z. B. der Mensch ist grausam) sind nur fiktive Einheiten, insofern das, was von den verschiedenen Grundtrieben her als gleichartig ins Bewusstsein tritt, synthetisch zu einem 'Wesen' oder 'Vermögen', zu einer Leidenschaft zusammengedichtet wird. Ebenso also, wie die 'Seele' selber ein Ausdruck für alle Phänomene des Bewusstseins ist: den wir aber als Ursache aller dieser Phänomene auslegen (das 'Selbstbewusstsein' ist fiktiv!) (12.25)

[hier kann man schön sehen, wie schwierig es ist, zugleich alte Terminologie zurückzuweisen und im Vermitteln einer neuen gleich auch etwas Neues zu behaupten; nach Nietzsche ja der größte Teil unseres Lebens unbewusst, deshalb für alle gewohnten Worte ein konventioneller Fiktionalismus (strenger Nominalismus) als "Bedeutungslehre" anzusetzen. Andererseits wegen der Typenerhöhung, hat schon das "Sprachlose" "Sprache", z. B. seine "Triebe" haben Ausdrucksmittel, geben Zeichen, etc. Da kann man sich ganz munter verheddern! – Der "Mensch" nicht nach seinen Elementen, sondern nach den Elementen seiner Elemente erforschen: dazwischen schiebt er die vielen "Willen zur Macht", als neuer Einordnungsinstanzen für geläufige Wörter für Gefühle, Stimmungen, Triebe, Zustände].

Lässt man Gott fahren, so fehlt uns ein Typus eines Wesens, das höher ist als der Mensch: und das Auge wird fein für die Differenzen dieses 'höchsten Wesens' (12.28).

[Deduktion der Distinction aus dem Ableben Gottes, das ist hübsch; Zitat zugleich Beleg für seine Typenerhöhung, die eben fiktional sein muss! Nietzsche's Problem könnte man von außen nennen: "der einzelne ohne Gesellschaft", Gott als Sozial-Gott heißt ja "dass es nicht nur mich, sondern auch Gesellschaft gibt"; Nietzsche's Lösung ist: "der einzelne als Gesellschaft seiner Triebe", was er manchmal spöttisch "weiß": als die "Vergöttlichung des Teufels". Wie denn das mir eigentlich fremde Thema der "Rangordnung" eher verständlich wird als Versuch aus der historischen Kritik des Christentums (samt einer Re-Idealisierung der griechischen Polis) die neuen Möglichkeiten zu untersuchen, als aus der Vorläuferschaft zu den Nazis und heutigen "ethnischen Säuberern", die verspätete Nationalisten mit dummen Gewaltausbrüchen (auch aus dieser Verspätung heraus) sind].

Die Worte bleiben: die Menschen glauben, auch die damit bezeichneten Begriffe (12.34).

Der interpretative Charakter alles Geschehens. Es gibt kein Ereignis an sich. Was geschieht, ist eine Gruppe von Erscheinungen ausgelesen und zusammengefasst von einem interpretierenden Wesen (12.38). Derselbe Text erlaubt unzählige Auslegungen: es gibt keine 'richtige' Auslegung (12.39). Wie entsteht die perspektivische Sphäre und der Irrtum? Insofern, vermöge eines organischen Wesens, sich nicht ein Wesen, sondern der Kampf selber erhalten will, wachsen will und sich bewusst sein will ... Der Mensch ist ein Zeugnis, welche ungeheuren Kräfte in Bewegung gesetzt werden können, durch ein kleines Wesen vielfachen Inhalts (oder durch einen perennierenden Kampf konzentriert auf viele kleine Wesen) (12.40) [der einzelne als Gesellschaft, Mayers Auslöse-Kräfte und Roux' Organismus als Kampf zusammen].

Der moderne Pessimismus ist ein Ausdruck von der Nutzlosigkeit der modernen Welt – nicht der Welt und des Daseins (12.54)

[eine schöne Vorwegnahme der "Nutzlosigkeit erwachsen zu werden", womit sich die Generation der fünfziger Jahre Geborenen versymbolisiert hat, für mich, den zehn Jahre älteren]

Unbelehrbares im Grunde: Dergestalt ist es möglich, dass die ganze ausgesprochene Philosophie eines merkwürdigen Menschen nicht eigentlich seine Philosophie, sondern gerade die seiner Umgebung ist, von der er als Mensch abweicht, paratypisch (12.56).

[Differenz; die ironische Parallele zu Kierkegaard's: dass Jesus gänzlich unbekannt hätte bleiben können, was würden die Pfaffen dann bereden? – Nietzsche möchte sich als exzentrisch aufgrund von etwas Irreduziblem ausweisen; Beitrag zum Propheten–Dokumentalisten–Dilemma].

Allzu viel auf mir, seit wann? fast von Kindesbeinen an. Meine Philologie war nur eine begierig ergriffene Echappade. Ich kann mich nicht darüber täuschen, die Leipziger Tagebücher redeten zu deutlich (12.57) [die Moral der "äußersten Anstrengung" als habituelle Übernahme der frühen Überforderung].

Jenseits von Gut und Böse: dergleichen macht Mühe. Ich übersetze wie in eine fremde Sprache, ich bin nicht immer sicher, den Sinn gefunden zu

haben (12.58) [na wer sagt's denn, er weiß, dass er ein neues Sprachspiel erfinden muss].

Der Selbstzweifel ist für denkende Menschen etwas ganz Normales, Natürliches, nur die feiernden Philosophiehistoriker sehen Geniale ohne Wimpernzucken über Abgründe tänzeln und so die eigene Spezies wieder mit Stoff versorgen. Man wird nie fehlerlos in einer Fremdsprache, und der Philosoph erfindet sich eine solche, wie sollte er – und von wem bitteschön beurteilt – fehlerfrei formulieren können?

Und nochmal gesagt: die Bestie in uns will belogen werden, – Moral ist Notlüge (12.76) [vgl. Kierkegaard's: Gott ist Notwehr].

Eine neue Denkweise – welche immer eine neue Messweise ist und das Vorhandensein eines neuen Maßstabes, einer neuen Empfindungs-Skala voraussetzt – fühlt sich im Widerspruch mit allen Denkweisen und sagt, indem sie ihnen widerstrebt, beständig 'das ist falsch'. Feiner zugesehen, heißt solches 'das ist falsch' eigentlich nur 'ich fühle darin nichts von mir', 'ich mache mir nichts daraus' 'ich begreife nicht, wie ihr nicht mit mir fühlen könnt' (12.81).

[das ist sehr gut beobachtet, bevor etwas wahr-falsch sein kann, muss man schon die "gleiche Sprache" sprechen, sich vergleichbarer Erlebnisse und Fähigkeiten "versichert" haben; er tritt als "neuer Hume" auf, von dem er allerdings nur einiges aus Schopenhauer und Lange kennt, so hat er ihn halt neu erfunden; außerdem ist es ein Beleg / Kommentar zu seiner anhaltenden Exzentrik des "Begriffe messen"].

Die Entwicklung der mechanistisch-atomistischen Denkweise ist sich heute ihres notwendigen Ziels immer noch nicht bewusst ... Sie wird mit der Schaffung eines Systems von Zeichen endigen: sie wird auf Erklären verzichten, sie wird den Begriff 'Ursache und Wirkung' aufgeben (12.88) [gut spekuliert: vgl. Poincaré's Konventionalismus und erst recht heute Computerei].

Unsere Begriffe sind von unserer Bedürftigkeit inspiriert ... Ist nicht notwendig Sinn eben Beziehungs-sinn und Perspektive? Aller Sinn ist Wille zur Macht (alle Beziehungs-Sinne lassen sich in ihn auflösen) (12.97) [gut klingende Sätze eines neuen "Hume", vgl. Mach's "Verstand ist der Beziehungs-Sinn!"].

... das Dauerhafteste sind noch unsere Meinungen. Sinn-hineinlegen – in den meisten Fällen eine neue Auslegung über eine alte unverständlich gewordene Auslegung, die jetzt selbst nur Zeichen ist (12.100) [seine Metapher von den Polypsesten, zugleich die progressive Lesart: nur interpretations-entlarvende Interpretationen richtig einschlägig; Epiktet-Variante].

Die Eigenschaften eines Dings sind Wirkungen auf andere 'Dinge': denkt man andere 'Dinge' weg, so hat ein Ding keine Eigenschaften d. h. es gibt kein Ding ohne andere Dinge d. h. es gibt kein 'Ding an sich' (12.104) [auch wenn ein bisschen gequält-hektisch, es ist richtig; Anlauf auf die vielen "Willen zur Macht" und den Verstand als Beziehungs-Sinn; Epiktet-Variante, ähnlich Peirce].

Die Sinnes-Wahrnehmungen nach 'außen' projiziert: 'innen' und 'außen' – da kommandiert der Leib – ? (12.106). Auch Descartes hatte einen Begriff davon, dass in einer christlich-moralischen Grunddenkweise, welche an einen guten Gott als Schöpfer der Dinge glaubt, die Wahrhaftigkeit Gottes erst uns unsere Sinnesurteile verbürgt ... Wir können gerade gar nichts denken, in wiefern es ist (12.107) [richtig gesehen: Funktion Gottes (bei Descartes) ist das Garantieren]. Reduktion der Qualitäten auf Werturteile (12.107) [unser Leben als fortgesetzter Börsenkrach].

Die Welt, die uns etwas angeht, ist falsch, d. h. kein Tatbestand, sondern eine Ausdichtung und Rundung über einer mageren Summe von Beobachtungen; sie ist 'im Fluss', als etwas Werdendes, als eine sich immer neu verschiebende Falschheit, die sich niemals der Wahrheit nähert: denn – es gibt keine 'Wahrheit' (12.114) [so macht das Sinn mit der "Falschheit", Theorien sind weder "wahr" noch "falsch"; Foucaults dünne Version des Diskurses].

Seit Kopernikus rollt der Mensch aus dem Zentrum ins x [die philologisch-literarisch-hermeneutischen Typen tendieren von Fach aus zu Ptolemäus]... die moralischen Wertschätzungen als eine Geschichte der Lüge und Verleumdungskunst im Dienste eines Willens zur Macht (des Herden-Willens) welcher sich gegen die stärksten Menschen auflehnt (12.127)

Die Rangordnung als Machtordnung ... Das grandiose Vorbild: der Mensch in der Natur, das Schwächste Klügste Wesen sich zum Herren

machend, die dümmere[n] Gewalten sich unterjochend (12.132) [sein Bauchaufschwung mittels "Proportionen", wie der "Mensch", so nun der ??].

Das sichtbare organische Leben und das unsichtbare schöpferische seelische Walten und Denken enthalten einen Parallelismus: am 'Kunstwerk' kann man diese zwei Seiten am deutlichsten als parallel demonstrieren (12.139) [ein Vorläufer der "Sprache des Lebendigen", des genetischen "Codes", und überhaupt natürlich der Sprachen–Analogie]. Der Wille zur Macht interpretiert: bei der Bildung eines Organs handelt es sich um eine Interpretation ... Interpretation ein Mittel selbst, um Herr über etwas zu werden (12.139f.) [Mayer, Willen zur Macht als Intello–Theorie]. Kurz: das Wesen eines Dinges ist auch nur eine Meinung über das 'Ding'. Oder vielmehr: das 'es gilt' ist das eigentliche 'das ist', das einzige 'das ist' (12.140) [Epiktet–Paraphrase, aber auch der "Wille zur Macht interpretiert" ist natürlich eine! Luther–Zwingli–Abwandlung]. Man darf nicht fragen: 'wer interpretiert denn'? sondern das Interpretieren selbst, als eine Form des Willens zur Macht, hat Dasein (aber nicht als ein 'Sein', sondern als ein Prozess, ein Werden) als ein Affekt (12.140)

[sozusagen Anti–Peirce, Abels stärkster Trumpf, dass statt eines "Subjekts der Interpretation" nur die Verweise vor– und rückwärts zu allem zu setzen sind (doppelt verkettete Zeiger)].

Mein Versuch, die moralischen Urteile als Symptome und Zeichensprachen zu verstehen, in denen sich Vorgänge des physiologischen Gedeihens oder Missratens, ebenso das Bewusstsein von Erhaltungs– und Wachstumsbedingungen verraten: eine Interpretation's–Weise vom Werte der Astrologie (12.149).

[das ist gut, das ist wenigstens eine geeignete Analogie und nicht bloß Ressentiment: wenn man mit der Entwicklung gesellschaftlicher Formationen "Erfahrung" machen will, muss man sich auf den Hokuspokus von Sterndeutern einlassen; jedenfalls ist darin kein Ressentiment gegen die dummen Wissenschaftler].

Gesetzt, sie (die moralischen Wertschätzungen) fallen fort, wonach messen wir dann? und welchen Wert haben dann Erkenntnis usw. usw.??? (12.149) [hier wieder seine Exzentrik des "Begriffe messen"]. Mein Hauptsatz: es gibt keine moralischen Phänomene, sondern nur eine moralische Interpretation dieser Phänomene. Diese

Interpretation selbst ist außermoralischen Ursprungs (12.149) [Epiktet–Paraphrase nun als "Hauptsatz". Die "Interpretation" ist "notgedrungen"].

Das 'Sein' – wir haben keine andere Vorstellung davon als 'Leben'. – Wie kann also etwas Totes 'sein'? (12.153).

[zufällig Fichte; schöne Totalisierung, er bezeichnet seine Intuition, seine Exzentrizität, Verwunderung über seinen eigenen Sprachgebrauch, er "hat" seine Sprache ja nicht, insofern ebenso berechtigt wie unberechtigt von Nietzsche's Lebensphilosophie zu reden, weil die Rückübersetzung in Bildungs– oder Bauerndeutsch nicht das Gemeinte ist. Das Problem: einerseits übersetzen wir in der Tat dauernd "philosophische" Argumente, andererseits gibt es wesentlich keine Privatsprache. Vor diesem Dilemma muss die Funktion von Paraphrasen genauer beschrieben werden].

Die beiden vornehmsten Formen Mensch, denen ich leibhaftig begegnet bin, waren der vollkommene Christ – ich rechne es mir zu Ehren, aus einem Geschlechte zu stammen, das in jedem Sinne Ernst mit seinem Christentum gemacht hat – und der vollkommene Künstler des romantischen Ideals, welchen ich tief unter dem christlichen Niveau gefunden habe (12.156) [Wagner und sein "himmlischer" Vater]. *Moral ... durch eine Versklavung der Einzelnen etwas zur Dauer zu bringen. Es versteht sich, dass die Perspektive von unten nach oben ganz andere Ausdrücke geben wird, als die von oben nach unten (12.157)* [sehr gut: Ideologie muss mehrere Perspektiven einschließlich zugeordneter Sprachspiele enthalten, aber als "Eine", von der alle meinen, sie sei nicht "eine einzige";]

... das moralische Wertschätzen ist eine Auslegung, eine Art zu interpretieren. Die Auslegung selbst ist ein Symptom bestimmter physiologischer Zustände, ebenso eines bestimmten geistigen Niveaus von herrschenden Urteilen. Wer legt aus? – Unsere Affekte (12.161) [man möchte sagen: unsere Stimmungen].

Wir Philosophen des Jenseits – des Jenseits von Gut und Böse mit Verlaub!, die wir in Wahrheit gewitzte Interpreten und Zeichendeuter sind – wir, denen das Schicksal aufgespart blieb, als Zuschauer der europäischen Dinge vor einen geheimnisvollen und ungelesenen Text hingestellt zu sein: der sich uns mehr und mehr verrät (12.175) [dies wohl seine annehmbarste

Selbst–Charakteristik: Kulturzeichenleser, der Text entsteht erst beim Lesen, → Foucault's Traum s. S. 418].

Eine schöne Kehre des cartesischen cogito: *'Es existiert' heißt: ich fühle mich an ihm als existent. – Antinomie (12.192). Gesetzt aber, wir legen in die Dinge gewisse Werte hinein, so wirken diese Werte dann auf uns zurück, nachdem wir vergessen haben, dass wir die Geber waren.*

[statt "Kategorie" (Kant) hat man "Wert" (Nietzsche). Nietzsche stinkt doch wieder nach Metaphysik, er beschreibt öfters von einem allsehenden, allwissenden Standpunkt aus].

Grundlösung: wir glauben an die Vernunft, diese aber ist die Philosophie der grauen Begriffe, die Sprache ist auf die aller naivsten Vorurteile hin gebaut (12.193). Das vernünftige Denken ist ein Interpretieren nach einem Schema, welches wir nicht abwerfen können (12.194). Sein Experimental–Instinkt: den Zustand, aus dem jede einzelne dieser Weltwinkel–Perspektiven, die man eine Philosophie oder eine 'Religion' nennt, (entstanden ist) einmal selbst zu erleben (12.194) [hier kann man fragen, wie kommt einer dazu, so zu sehen, derart "totalisierungssüchtig" zu werden?].

... dass ich die Sprache der Volks–Moralisten und 'heiligen Männer' rede und dies unbefangen ursprünglich ebenso begeistert als lustig, aber zugleich mit einem Artisten–Genuss daran, der nicht zu fern von der Ironie ist – darüber nämlich, dass hier die raffinierteste Form des modernen Gedankens beständig in die Sprache der Naivetät zurückübersetzt wird – also mit einem heimlichen Triumphe über die besiegte Schwierigkeit und scheinbare Unmöglichkeit eines solchen Unterfangens (12.198)

[von seinem Vater "gesandt", die alten und modernen Lügen ins Bauerndeutsche zurück zu übersetzen; Zarathustra ein erneuter Luther].

Es folgt eine erste Auflistung für Willen zur Macht, darunter: *Was bedeutet unser Sinn für Hochgebirge, Wüste, campagna Romana, Nationalismus? (12.203) .*

[heute: Toscana, Bauernhaus, Psychoanalyse, ökologisches Heizen – heil Dir im Siegerkranze, Bourdieu – wir stellen etwas dar, nicht etwas bestimmtes, sondern etwas ANDERES].

Der Satz vom Bestehen der Energie fordert die ewige Wiederkehr (12.205) [= moralische Charakteristik des technischen Zeitalters! Passt ja auch

besser auf Produktion als auf Natur, besser auf Soziales (Familie, Funktionsgruppen) als auf "Naturhistorie"].

Moral als Illusion der Gattung, um den Einzelnen anzutreiben, sich der Zukunft zu opfern: scheinbar ihm selbst einen unendlichen Wert zugestehend, so dass er, mit diesem Selbstbewusstsein [= zugestandener Wert nach Hegel, Lacan], andere Seiten seiner Natur tyrannisiert und niederhält und schwer mit sich zufrieden ist. Tiefste Dankbarkeit für das, was die Moral bisher geleistet hat ... Sie selbst zwingt als Redlichkeit zur Moral-Verneinung (12.206).

Die zwei Zukünfte der Menschheit: 1. die Konsequenz der Vermittelmäßigung, 2. das bewusste Abheben, sich-Gestalten (12.208)

[das ist scharf gesehen für einen Denker von 1886: dass – im Sinne Becks – Normalisierung und Individualisierung zwei Zukünfte, vielleicht auch nur zwei Seiten einer sein können].

Theorie der Herrschaftsgebilde statt: Soziologie (12.208) [bezieht er vermutlich auf Comte, Abel hat hier gekniffen]. Man soll nicht falsche Personen erfinden z. B. – nicht sagen 'die Natur ist grausam'. Gerade einzusehen, dass es kein solches Zentralwesen der Verantwortlichkeit gibt, erleichtert (12.208) [gewiss, aber leider gibt es Zentralwesen der Unverantwortlichkeit, z. B. die Niemandsherrschaft, von H. Arendt treffend "erfunden"].

Sie werden sagen, woher weiß er das? Die zwei Zukünfte. Nun wenn Sie näher hinsehen, so entdecken Sie vielleicht, dass er eines seiner Grundthemen extrapoliert: was ist Abstraktion: Ausdünnen einer Fülle, Gestalt in ein Chaos hineinbringen: und er plädiert stets für das zweite, diesen Prozess der Erkenntnis hält er auch dann für gegeben, wenn es sich um die Erkenntnis der Zukunft handelt, wo wir ja auch – nach aller Wahrscheinlichkeit – mit einem uns ähnlichen Verstand werden auskommen müssen. Ich habe diese zwei Zukünfte mit heute gängigen Begriffen umschrieben, Normalisierung und Individualisierung, die beide zugleich statthaben, es kommt aber auf Gewichtung und Abhängigkeit an.

Keine 'moralische Erziehung' des Menschengeschlechts: sondern die Zwangsschule der Irrtümer ist nötig (12.209) [als Motto über die Schule der Epistemologen zu setzen].

Der Einzelmensch hat jetzt mehr Wert: *die erreichte Macht des Menschen erlaubt jetzt eine Herabsetzung der Zuchtmittel, von denen die moralische Interpretation das stärkste war. 'Gott' ist eine viel zu extreme Hypothese ... Eine Interpretation ging zu Grunde; weil sie aber als die Interpretation galt, erscheint es, als ob es gar keinen Sinn im Dasein gebe, als ob alles umsonst sei (12.212).*

[Exzenter–These, zugleich deren heidegger'sche dumme Okkupation; der Schein widerspricht nicht einem anderen Schein, sondern es ist unvorhersehbar, welche Wendung das Imaginäre nimmt].

Der lähmendste Gedanke: *dass man gefoppt wird, und doch ohne Macht, sich nicht foppen zu lassen (12.213) [dies in meiner Fassung die Zweit–Bürger–Verurteilung]. Denken wir diesen Gedanken in seiner furchtbarsten Form: das Dasein, so wie es ist, ohne Sinn und Ziel, aber unvermeidlich wiederkehrend, ohne ein Finale ins Nichts: 'die ewige Wiederkehr'. Das ist die extremste Form des Nihilismus: das Nichts (das 'Sinnlose') ewig! (12.213).*

Moral schützt das Leben vor Verzweiflung: *denn die Ohnmacht gegen Menschen, nicht die Ohnmacht gegen die Natur, erzeugt die desperateste Verbitterung gegen das Dasein ... Die Moral hat folglich am tiefsten hassen und verachten gelehrt, was der Grundcharakterzug der Herrschenden ist: ihren Willen zur Macht ... (Umkehrung hieße) dass selbst in jenem 'Willen zur Moral' nur dieser 'Wille zur Macht' verkappt sei, dass auch jenes Hassen und Verachten noch ein Machtwille ist. Der Unterdrückte sähe ein, dass er mit dem Unterdrücker auf gleichem Boden steht und dass er kein Vorrecht, keinen höheren Rang vor jenem habe (12.215).*

[Nietzsche bemüht sich um "intelligible" Darstellung; Moral als Wille zur Macht kann man an jedem Pfaffen studieren, Nietzsche behandelt das Problem des Konsensus der Schlechtweggekommenen mit ihrer Lage, was wir zu unserer sozialistischen Zeit nie recht einsehen konnten, die grobe Ideologie–Keule schwingen, aber nichts damit erschlagen; ferne Epiktet–Variante].

Wir haben Ziele deshalb nötig, weil wir einen Willen nötig haben – der unser Rückgrat ist. 'Wille' als Schadenersatz für 'Glaube', d. h. für die Vorstellung, dass es einen göttlichen Willen gibt, Einen, der Etwas mit uns vorhat (12.236).

[dies zeigt: "Wille" ist sein Verständigungsbegriff, deshalb kommt es zum schrägen Binom "Wille zur Macht"; in einer der nächsten Generationen kann einer dann einfach über "Macht" loslegen, vgl. Foucault, der mittels der viel günstigeren Assoziation "pouvoir" auch die "Löwenfelle" der Germanen und Hitler nicht erst ablegen muss].

Wir werden am letzten den ältesten Bestand von Metaphysik los werden, gesetzt dass wir ihn loswerden können – jenen Bestandteil, welcher in der Sprache und den grammatischen Kategorien sich einverleibt und dermaßen unentbehrlich gemacht hat (12.237).

[so schlimm ist es nun auch nicht, das begleitende Sprachbewusstsein ist weitgehend ein Produkt der jeweiligen expliziten Bildung, und es war 1800 in den höheren Schulen ein anderes als heute, die jetzigen Kleinis haben meist keine "lateinischen" Whorfismen mehr, weil sie den gelehrten Schmuß gar nicht mehr kennen].

Die Qualitäten sind unsere unübersteiglichen Schranken ... Die Qualitäten sind unsere eigentliche menschliche Idiosynkrasie ... Den Sinn nicht in den Dingen sehen: sondern ihn hineinstecken! (12.238) [ein phänomenologischer Grundsatz, Ausführung in "Das Sein und das Nichts" Sartres; Epiktet-Variante]. Phänomeno-Manie (12.239). Unter Künstlern der Zukunft. – Ich sehe hier einen Musiker, der die Sprache Rossini's und Mozart's wie seine Muttersprache redet ... (ähnliches in der Welt des Worts, ein verwegener Dichter-Philosoph) ... zu hören und zu wissen, was da eigentlich geschieht, – wie hier die gottloseste und unheiligste Form des modernen Gedankens beständig in die Gefühlssprache der Unschuld und Vorwelt zurückübersetzt wird (12.239f).

[er spielt überdeutlich auf sich an, das Zurückübersetzen ist ein versteckter Grundterm bei ihm, wie für den Traditionalo Kierkegaard galt: "Zurück, also Vorwärts", er hat doch einen geheimen Hang zum "Populären"].

Unsere 'neue Welt': wir müssen erkennen, bis zu welchem Grade wir die Schöpfer unserer Wertgefühle sind, – also 'Sinn' in die Geschichte legen können (12.243) [Epiktet-Folge; er weiß nicht, wie "kantisch" das ist; so

kennen wir's halt erst von Lessing's "Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen"¹²⁴].

Die Welt ist nicht so und so: und die lebenden Wesen sehen sie, wie sie ihnen erscheint. Sondern: die Welt besteht aus solchen lebenden Wesen, und für jedes derselben gibt es einen kleinen Winkel, von dem aus es misst, gewahrt wird, sieht und nicht sieht. Das 'Wesen' fehlt: Das 'Werdende', 'Phänomenale' ist die einzige Art Sein? (12.249) ["Perspektive" nun die Maske seines Exzentrers "Begriffe messen"; Versuche, seine Totalisierung: "sein" heißt "leben" durchzuführen]. Zu Ursache und Wirkung als grammatische Täuschungen: Alles Geschehen ist als Tun ausgelegt worden: mit der Mythologie, ein dem 'Ich' entsprechendes Wesen (12.250) [dies erinnert mich an meinen Test in der zweiten Volksschulklasse, ob man die Tu-Wörter eben am "Tun" erkennt, mit "Fritz tut nur so", er singt gar nicht mit]. Die Welt, so und so gesehen, ausgelegt, dass organisches Leben bei dieser Perspektive von Auslegung sich erhält. Der Mensch ist nicht nur ein Individuum, sondern das fortlebende Gesamt-Organische in Einer bestimmten Linie. Dass er besteht, damit ist bewiesen, dass eine Gattung von Interpretation auch bestanden hat ... 'Anpassung' (12.251)

[seine krypto-darwinistischen Spekulationen, damals stritten ja die Leute, ob Darwin die "Art" als Konkretum bewiesen oder umgekehrt abgeschafft habe. Es ist das Übliche: der Begriff "Art" vor Darwin war gar nicht für seine Theorie "passend", also musste Darwin ihn erstmal beiseite schaffen, so dass der arme Leser nach dem "Ursprung der Arten" sagen musste, es habe weder mit "Ursprung" noch mit "Art" etwas auf sich. Der "revolutionierende" Forscher lehrt eben ein neues Sprachspiel. Nietzsche zeigt sich hier als "Art"-Realist].

Die Priester sind die Schauspieler von irgend etwas Übermenschlichem ... ihre Schauspieler-Klugheit muss vor allem das gute Gewissen bei ihnen erzielen, mit Hilfe dessen erst wahrhaft überredet werden kann (12.272) [seine Version des Priestertrugs, er führt es auf die Schauspielerei, = Wagner, zurück; jedenfalls versteht man in diesem Kontext "Übermensch" doch].

¹²⁴ Lessing, Th., Schopenhauer, Wagner, Nietzsche. München 1906.

Aufzählung der Herden-Tugenden, es sind die Kleinbürger-Attribute, weder Arbeiter, noch Großbürger, noch Adel; es ist Naumburg aus der Sicht eines terrorisierten Kindes: Vertrauen (Misstrauen erfordert nachdenken), Verehrung (revoltieren anstrengend), Wahrheitssinn (Lügen anstrengend), Sympathie (sich passiv gegen Aktives verhalten), Unparteilichkeit (scheut die Anstrengung des Affekts), Rechtschaffenheit (lieber sich unterwerfen als reagieren), Toleranz (Furcht vor dem Richten) (12.275).

Es gelingt den Wenigsten, in dem, worin wir leben, woran wir von Alters gewöhnt sind, ein Problem zu sehen, das Auge ist gerade dafür nicht eingestellt: in Betreff unserer Moral scheint es mir bis jetzt noch nicht geschehen (12.278).

[der Ertrag seiner exzentrischen Sozialisation und Erzeugung des Selbst in Abwehr; von da sein Ethno-Standpunkt deutlich, die Griechen als ins Christentum eingestreuete "Neben"-Kultur gab dabei die Anleitung].

Das Problem der Gleichheit, während wir Alle nach Auszeichnung dürsten ... Gesetzt nun, der Glaube an Gott ist dahin: so stellt sich die Frage von Neuem: 'wer redet'? – Meine Antwort, nicht aus der Metaphysik, sondern der Tier-Physiologie genommen: der Herden-Instinkt redet. Er will Herr sein (12.279).

["Normativität" ist besser, gab es damals aber noch nicht verbreitet als Terminus, vgl. Canguilhem, der Sache nach kennt Nietzsche den Terminus, vgl. FW: Monotheismus = Annahme eines Normalmenschen; man erinnere sich, dass damals Physiologie ein Fach im Aufstieg war, ob Helmholtz, Wundt, Virchow, Dubois-Reymond etc.].

Nihilismus. Ich habe eine Tortur bisher ausgestanden: alle die Gesetze, auf denen das Leben sich entwickelt, schienen mir im Gegensatz zu den Werten zu stehen, um deretwillen Unsereins zu leben aushält ... das eigentlich tragische Problem unserer modernen Welt ... Dies Problem ist in mir bewusst geworden (12.291) [eine Vorform von "ich bin dies Problem" oder auch "ich bin Dynamit"].

Methodisch: der Wert der inneren und der äußeren Phänomenologie. A. Das Bewusstsein spät, kümmerlich entwickelt, zu äußeren Zwecken, den größten Irrtümern ausgesetzt, sogar essentiell etwas Fälschendes, Vergrößerndes, Zusammenfassendes [= die Kaste der Gebildeten

und Gelehrten ohne Führungsfunktionen, die "philosophes" des 18. Jh. und später] *B. dagegen das Phänomen der sinnlichen Welt hundert Mal vielfacher, feiner und genauer zu studieren. Die äußere Phänomenologie gibt uns den bei weitem reichsten Stoff ... Alle Bewegung als Zeichen eines inneren Geschehens: – also der ungeheuer überwiegende Teil alles inneren Geschehens ist uns nur als Zeichen gegeben [gesucht der sensualistische Natur– und Zeichenleser] (12.294).*

In psychologischer Hinsicht habe ich zwei Sinne: einmal: den Sinn für das Nackte, sodann: den Willen zum großen Stil (wenige Hauptsätze, diese im strengsten Zusammenhang; kein esprit, keine Rhetorik) (12.303) [umschreibt seine Art der Totalisierung durch die "Extreme"; dem Wortlaut nach würde man freilich auf Nazi–Thorak tippen!]. Alle die Triebe und Mächte, welche von der Moral gelobt werden, ergeben sich mir als essentiell gleich mit den von ihr verleumdete und abgelehnten z. B. Gerechtigkeit als Wille zur Macht, Wille zur Wahrheit als Mittel des Willens zur Macht (12.303).

[dies das Verfahren, den Indifferenz–Punkt zu suchen (Sartre: Intelligibilität), mir scheint es ferner ein Korrolar zur Marx'schen Einsicht, dass Ideologie keine Geschichte habe, oder Kants Deduktion der "Subjektivität" aus dem Problem der linken und rechten Hand: man muss sich erst noch mitbringen, oder, um das Paraphrasieren erst mal wieder zu beenden, WILLEN ZUR MACHT besteht im Gebrauch (Nietzsche: "jede Macht zieht in jedem Augenblick ihre letzte Konsequenz"), es ist kein Super–Ding].

Gesetzt wir sagen Ja zu einem einzigen Augenblick, so haben wir damit nicht nur zu uns selbst, sondern zu allem Dasein Ja gesagt ... wenn nur ein einziges Mal unsere Seele wie eine Saite vor Glück gezittert und getönt hat, so waren alle Ewigkeiten nötig, um dies Eine Geschehen zu bedingen – und alle Ewigkeit war in diesem einzigen Augenblick unseres Jasagens gutgeheißen, erlöst, gerechtfertigt und bejaht (12.307f.).

[ein kühner Bauchaufschwung, aber geht es, ähnlich seinen insgeheimen synthetischen Apriori vom Typ sein–ist–leben; hier Kohärenz, Internität, Holismus zusammen: der Gedanke der "ewigen Wiederkehr" der Versuch, die Aufforderung zu dieser Synthese; apropos "Internität": ich fand sie bei Abel sehr gut ausgedrückt: es gibt keine Zuschauer, dies ist eindeutig sozial;

dagegen Nietzsche's Sozial–Angst (gegen Anpassung, für Rasse) biologisch ausgedrückt, ist ein Missverständnis, vielleicht ein notwendiges Selbst–Missverständnis; seine furchtbare gute Botschaft als Abwehr der Miesmacher. – Totalisierung kann heißen: einmal ja – immer ja, aber auch: einmal nein – immer nein, dies versucht man durch Ingredienzien wie "aktiv–passiv" zu umschreiben, Nietzsche versteht sich als verzweifelter (sterbender) Fechter, seine Antagonisten die "vergnügten Säue", die Feiglinge].

Eine dichte Packung: *Nihilismus als Folge der moralischen Welt–Auslegung. Rangordnung. Die ewige Wiederkehr* (12.309).

Nicht ein Kampf um Existenz wird zwischen den Vorstellungen und Wahrnehmungen gekämpft, sondern um Herrschaft: – vernichtet wird die überwundene Vorstellung nicht, nur zurückgedrängt oder subordiniert. Es gibt im Geistigen keine Vernichtung (12.312).

[ein neuer "Hinter"–Sinn des Ewigen, oder warum Nietzsche keine ewige Wiederkunft für Nazis wollte: keine "Endlösung". Vielleicht ist dies der geheime Sinn von Philosophie–Historie für manche, dass man eben immer zurückkommen könne? Der Endlösungs–Versuch der Nazis ist einer der Faktoren für Existenz und Form des Staates Israel heute mit seinen dubiosen Methoden, seinen Koalitionen und seinem neuen Fundamentalismus, der natürlich Produkt (also keinesfalls reiner Ursprung!) eines sollizitierenden Fundamentalismus ist. Neutraleres Vokabular: Relationen, nicht Dinge; Sinn, nicht Fakten].

Dem Werden den Charakter des Seins aufzuprägen – das ist der höchste Wille zur Macht. Zwifache Fälschung, von den Sinnen her und vom Geiste her, um eine Welt des Seienden zu erhalten, des Verharrenden, Gleichwertigen usw. Dass Alles wiederkehrt, ist die extreme Annäherung einer Welt des Werdens an die des Seins: Gipfel der Betrachtung (12.312). *Erkenntnis an sich im Werden unmöglich: wie ist also Erkenntnis möglich? Als Irrtum über sich selbst, als Wille zur Macht, als Wille zur Täuschung* (12.313) [das philosophische Problem: Spiel mit zu vielen Bällen (zu vielen Exzentrizitäten); der Jongleur wird verrückt. Vornehmer: alles missriet].

Gegen den Positivismus, welcher bei dem Phänomen stehen bleibt 'es gibt nur Tatsachen', würde ich sagen: nein, gerade Tatsachen gibt es nicht,

nur Interpretationen ... Ist es zuletzt nötig, den Interpreten noch hinter die Interpretation zu setzen? Schon das ist Dichtung, Hypothese ... Jeder Trieb ist eine Art Herrschsucht, jeder hat seine Perspektive, welche er als Norm allen übrigen Trieben aufzwingen möchte (12.315).

[*"grammatische"* Bemerkung; geradezu Canguilhem; die erkenntnistheoretische Basis dieser Trieb-Bündel als interpretierender vieler Willen zur Macht ist der Sensualismus, die konsequente Spaltung in Sicht-, Tast-, Hör-Welten. – Trieb, Perspektive, Norm: seine Art der Totalisierung].

Jeder Trieb, der befriedigt werden will, drückt seine Unzufriedenheit mit der jetzigen Lage der Dinge aus ... ist die Wünschbarkeit vielleicht die treibende Kraft selbst? ist sie – deus? (12.317).

[*der psychoanalytische Erniedrigungs-Vergöttlichungs-Traum; das lag nahe, der Götterhimmel IN die biologische Organisation gesetzt: wie wieder "aufsteigen" zu Göttern, Institutionen, zu neu "UN-befragten" Handlungsmustern?].*

Die Theorien des Philosophen sind entweder die brutale Verallgemeinerung seiner Sensibilitäts-Erfahrung, oder das Mittel, wodurch er über diese Sensibilität Herr bleiben will, – Geistigkeit (12.319) ... die Musiker sind geil (12.319).

Sklavenaufstand in der Moral: das Ressentiment schöpferisch (12.334) [das sind schon eher die Nazis]. Umkehrung: Versuch, das Ressentiment selbst als Tugend auszulegen (Gerechtigkeits-Sinn), die tatsächliche ängstliche Niedrigkeit als 'Demut', das Inoffensive, die 'Feigheit', das Warten als 'Geduld', als 'Güte', als 'Liebe der Feinde', als 'Menschenliebe', auch als 'Gehorsam gegen Gott', der der 'Obrigkeit' zu gehorchen befiehlt, der Wunsch nach Rache als 'Siege Gottes über seine Feinde', insgleichen die Grausamkeit beim Anblick einer Niederlage als 'Triumph von Gottes Gerechtigkeit' ... Tiefste Unehrllichkeit und Verlogenheit dabei (12.334f.). Die Bewusstheit als Krankheit. Der Mensch sich immer wieder in Lagen versetzend, für die er noch keinen Instinkt hat: also zeitweilig experimentierend und auf Grund von 'Schlüssen' handelnd, nicht von Instinkten. 'Rationalistische' Ereignisse z. B. die französische Revolution (12.335) [da haben wir ja die "Experimente der Vernunft", → s. S. 418.]. Die Lust an der Lüge als die Mutter der Kunst, Furcht und Sinnlichkeit als

Mutter der Religion, das Nitimur in vetitum und die Neugierde als Mutter der Wissenschaft, die Grausamkeit als Mutter der unegoistischen Moral, die Reue als Ursprung der sozialen Gleichheits-Bewegung, der Wille zur Macht als Ursprung der Gerechtigkeit, der Krieg als der Vater (des guten Gewissens und der Heiterkeit) der Ehrlichkeit, das Herrenrecht als der Ursprung der Familie, das Misstrauen als die Wurzel der Gerechtigkeit und Kontemplation (12.338).

Diese ganze Entwicklung der Philosophie als Entwicklungsgeschichte des Willens zur Wahrheit. Dessen Selbst-In-Fragestellung ... Erziehung als Züchtung (12.339).

[ein typischer Satz seines Dogmen-Rosenkranzes, den er immer wieder betet: zugleich in einer Äußerung zwei Interpretationen (Entwicklung – Entwicklungsgeschichte), die Krisis als Kampf dieser Interpretationen, schließlich eine Präzisierung: nicht Blut oder "Rasse", sondern Erziehung].

'Der Wert des Lebens': aber Leben ist ein Einzelfall, man muss alles Dasein rechtfertigen, und nicht nur das Leben (12.344). Die vier großen Demokraten Sokrates Christus Paulus Rousseau (12.348).

[wichtig, wie er denkt: Typenballungen, Typen als Prädikate "ist ein Rousseau, ist ein Wagner, etc.", ewige Wiederkehr ja die Bedingung der Erkennbarkeit eines "Werdens", später Webers "Idealtypus" als Verstehensbegriff im sozialen "Fluss"; Beispiele seines insgeheim praktizierten "synthetischen Apriori", das er als kantisches Konzept ja ablehnt].

Wesen des Urteils (Ja-setzend) (12.352). Also, dass etwas für wahr gehalten werden muss, ist notwendig; nicht, dass etwas wahr ist (12.352) [Epiktet-Paraphrase]. Wir haben unsere Erhaltungs-Bedingungen projiziert als Prädikate des Seins überhaupt / dass wir in unserem Glauben stabil sein müssen, um zu gedeihen, daraus haben wir gemacht, dass die 'wahre' Welt keine wandelbare und werdende, sondern eine seiende ist (12.353) [Sätze der Ebene "Experiment der Vernunft": interpretationsentlarvende Interpretationen].

Nie sehen wollen, um zu sehen!... Man darf niemals wissen, woher man etwas weiß ... Das unfreiwillige Vergessen des Einzel-Falls ist philosophisch (12.370).

[Seine Herleitung, warum er totalisiert: ein Vital-Phänomenologe, der nur "unwissend" das Allgemeine wiedergeben kann; deshalb drückt er die Totalisierung auch passiv aus, als Vergessen; er entschließt sich nicht, es als (aktive) Erfindung zu bezeichnen].

Erkenntnis als Mittel zur Macht, zur 'Gottgleichheit' ... Gott trennt die Menschen: er zersplittert sie; die Sprachvielfalt ist eine Notmaßregel Gottes ... Im Anfange des Alten Testaments steht die berühmte Geschichte von der Angst Gottes. Der Mensch ist dargestellt als Fehlgriff Gottes ... Arbeit, Not, Tod als Notwehr Gottes, um seinen Rivalen niederzuhalten ... Moral: Gott verbietet die Erkenntnis, weil sie zur Macht, zur Gottgleichheit führt. Er würde an sich dem Menschen die Unsterblichkeit gönnen, vorausgesetzt, dass derselbe immer unsterblich dumm bleibt (12.373).

[Die Zersplitterung ist das Ziel jeder Religion, das habe ich sehr mühsam selber verstanden, heute sieht man's an der Stasi viel einfacher; die Phrase "unsterblich dumm" ist die beste Umschreibung von Religion und Kirche, die ich kenne!].

Jede Lehre ist überflüssig, für die nicht Alles schon bereit liegt an aufgehäuften Kräften, an Explosiv-Stoffen. Eine Umwertung von Werten wird nur erreicht, wenn eine Spannung von neuen Bedürfnissen, von Neu-Bedürfnissen da ist, welche an der alten Wertung leiden, ohne zum Bewusstsein zu kommen (12.376) [eine bemerkenswert realistische Einschätzung: er versteht sich als "Bewusstsein" der vielen Bewegungen der "Alternativ-Kultur", der "Lebensreform"-Projekte]. Es rächt sich, dass von der Wissenschaft das Individuum nicht begriffen war [Aristoteles-Paraphrase]: es ist das ganze bisherige Leben in Einer Linie und nicht dessen Resultat (12.378).

[dies muss auch dem Topologen Hausdorff gefallen haben, die Welt ein Gewirr von Fasern; vielleicht seine Art Rettung des Christentums, nämlich "genetisch", konsequent für die "endlichen Willen zur Macht", die aber in den einander ablösenden Götter-Genealogien Griechenlands ihr Vorbild haben].¹²⁵

¹²⁵ Hausdorff, F., (unter Pseudonym F. Mongré), - "Das unreinliche Jahrhundert" Neue Deutsche Rundschau 9, 443-452 1898; "Massenglück und Einzelglück" NDR 9, 64-75 1898; "Tod und Wiederkunft" NDR 10, 1277-1289

Nun endlich der Naumburger Tugend-Katalog: *Die gelobten Zustände und Begierden: friedlich, billig, mäßig, bescheiden, ehrfürchtig, rücksichtsvoll, tapfer, keusch, redlich, treu, gläubig, gerade, vertrauensvoll, hingebend, mitleidig, hilfreich, gewissenhaft, einfach, mild, gerecht, freigebig, nachsichtig, gehorsam, uneigennützig, neidlos, gütig, arbeitsam* (12.379).

Ich darf die Tendenz dieser Betrachtungen als moralistischen Naturalismus bezeichnen: meine Aufgabe ist, die scheinbar emanzipierten und naturlos gewordenen Moralwerte in ihre Natur zurückzuübersetzen – d. h. in ihre natürliche Immoralität (12.380) [dies eine Prozedur der Ebene 2: "sozialhistorische Problematisierung"].

Der Mensch ist das Untier und Übertier, der höhere Mensch ist der Unmensch und Übermensch: so gehört es zusammen (12.426). *Der Egoismus als die Ver-Ichlichung, der Altruismus als die Ver-Änderung* (12.427)

[nur als Beispiel, aus welchen Kalauern gelegentlich seine Thesen sich speisen; in letztem Falle unter "Fälschung in der Psychologie", er will also eine Volksetymologie denunzieren, zurückweisen, es gibt für ihn ja keinen "Egoismus"].

Wogegen ich kämpfe, dass eine Ausnahme-Art der Regel den Krieg macht, statt zu begreifen, dass die Fortexistenz der Regel die Voraussetzung für den Wert der Ausnahme ist (12.428) [Sozialismus als nützliche Ideologie für Herren, von Stalin bis hinab zum Parteisekretär im Kaff].

Mein Werk soll enthalten einen Gesamtüberblick über unser Jahrhundert, über die ganze Modernität, über die erreichte 'Zivilisation'. Die drei Jahrhunderte. Ihre verschiedene Sensibilität [heute würden wir typisch sagen: Mentalität!] drückt sich am besten so aus: Aristokratism, Descartes, Herrschaft der Vernunft, Zeugnis von der Souveränität des Willens / Feminism, Rousseau, Herrschaft des Gefühls, Zeugnis von der Souveränität der Sinne (verlogen) / Animalism, Schopenhauer, Herrschaft der Begierde, Zeugnis von der Souveränität der Animalität (redlicher, aber düster) (12.440). Es folgen weitere globale Typisierungen. *Romantik ist Nachschlag des 18. Jahrhunderts* (12.441). *Das neunzehnte Jahrhundert sucht instinktiv nach Theorien, mit denen es seine fatalistische*

1899; "Der Wille zur Macht" NDR 12, 1334-1338 1902. – Das Chaos in kosmischer Auslese. Leipzig 1898.

Unterwerfung unter das Tatsächliche gerechtfertigt fühlt (12.442) [→. Sartre's Idiot S 6, s. S. 418].

Seine fünf Nein: gegen Schuldgefühl und Strafbegriff, gegen latentes Christentum, gegen Rousseau und Herrschaft der zügellosen Ressentiment-Gefühle [eine Formulierung, die am besten auf die Nazis zutrifft], gegen Romantik und Mangel, gegen Herden-Instinkt und Wissenschaft (12.454).

Langeweile ertragen lernen als bisherige Aufgabe alles höheren Schulwesens. *Der Philologe war deshalb bisher der Erzieher an sich: weil seine Tätigkeit selber das Muster einer bis zum Großartigen gehenden Monotonie der Tätigkeit abgibt: unter seiner Fahne lernt der Jüngling 'ochsen': erste Vorbedingung zur einmaligen Tüchtigkeit machinaler Pflichterfüllung (als Staats-Beamter, Ehe-Gatte, Bureau-Schreiberling, Zeitungsleser und Soldat) (12.460).*

Religion als Furcht vor dem Bösen. *Was ist das Böse? Dreierlei: der Zufall, das Ungewisse, das Plötzliche. Wie bekämpft der primitive Mensch das Böse? – Er konzipiert es als Vernunft, als Macht, als Person selbst (12.466).*

[vgl. Kierkegaard, aber noch putziger ist das eine Variante von Kants Ableitung des "Wesens aller Wesen": Idealisierung, Realisierung, Personalisierung. So etwas eignet sich zu einer "Ouvertüre", wo man das Beste, Eingängigste schon mal vorweg abspielt, es gibt jetzt ganze CD's (Trailer), die nur aus dem Anspielen von Nummern bestehen].

Kultur, das heißt eben berechnen lernen, kausal denken lernen, prävenieren lernen, an Notwendigkeit glauben lernen (12.466).

An Stelle der 'Gesellschaft' der Kultur-Komplex als mein Vorzugs-Interesse (gleichsam als Ganzes, bezüglich in seinen Teilen) (12.470).

[die Gruppen- oder Sinn-Anordnung von mir als Mitarbeitendem gedacht, "Gesellschaft" meint hier etwas für Zuschauer ("Für alle und keinen"). Kultur-Komplex dagegen meine Handlungsperspektive, so macht es Sinn. Zugleich wird der Terminus "Gesellschaft", samt seinem Sprachspiel-Inventar frei, daher "der einzelne als Gesellschaft" Nietzsche's neu geschaffener "Sprachraum" (wie er das unglücklich von "Wille" meinte)].

Die Revolution ermöglichte Napoleon: das ist ihre Rechtfertigung. Um einen ähnlichen Preis würde man den anarchistischen Einsturz unserer

ganzen Zivilisation wünschen müssen. Napoleon ermöglichte den Nationalismus: das ist dessen Einschränkung (12.471).

Die moderne Kunst als eine Kunst zu tyrannisieren [dies wahrscheinlich seine beste Formel für den "Willen zur Macht", trifft natürlich auch den "Künstler" Hitler]. – Eine grobe und stark herausgetriebene Logik des Lineaments; das Motiv vereinfacht bis zur Formel, – die Formel tyrannisiert [Jugendstil – Sezessionismus – Gegenbewegung – Alternativ-Kultur – Wille zur Macht]. Innerhalb der Linien eine wilde Vielheit, eine überwältigende Masse ... die Brutalität der Farben, des Stoffes, der Begierden. Beispiel: Zola, Wagner, in geistigerer Ordnung Taine. Also Logik, Masse und Brutalität (12.473) [hier sieht man schön, wie er totalisiert, die Schlagzeilen-Reduktion als Endpunkt seiner Aphoristik].

Das homöopathische Christentum, das der protestantischen Landpfarrer, der unbescheidene Protestantismus, der der Hofprediger und antisemitischen Spekulant ... es ist eine Göttlichkeit des Erkennenden möglich, welche lügt (12.484)

[sein Vater und Stoecker, vgl. auch Kierkegaard's Trennungsversuche zwischen Christentum und Christenheit; die Reaktion auf das Zwingen ins Christentum als Kind und Jugendlicher: Göttlichkeit der Lüge].

Der Herden-Instinkt erzwang die "falsche Substantialisierung des Ich", das Einzel-Ego und das ungeheure Nicht-ich ... nichts geht so sehr wider diese (Herden-)Instinkte als die Souveränität des Einzelnen (12.487). Christlicher Schluss: 'Alles ist Sünde ... '. Erbsünde. Kurz: nachdem der Mensch seinen Instinkt in Gegensatz zu einer rein imaginären Welt des Guten gebracht hatte, endete er mit Selbstverachtung, als unfähig, Handlungen zu tun, welche 'gut' sind (12.488) [schöne Genealogie des Luthertums, nichts mehr tun, weniger Pessimismus als Passivismus; dito im Folgenden: man musste "unmögliche" Handlungen heiligen].

Jede Gesellschaft hat die Tendenz, ihre Gegner bis zur Karikatur herunterzubringen und gleichsam auszuhungern ... Plato zum Beispiel wird bei mir zur Karikatur (12.521) [so ist es meiner Meinung nach immer in der Philosophie, und Nietzsche scheint es auch so zu sehen].

Reichtum an Person. Die nach gemeiner Auffassung entgegengesetzten Gesinnungen sind vielmehr Eine Gesinnung

(12.530) [meint wohl eher "Stimmungen", das würde Sinn machen; auch Kierkegaard ein Prophet dieses "Reichtums"; Heraklit].

Verneinung des Lebens als "Wahnwitz-Interpretation", *Ausgeburts einer Messung des Lebens mit Faktoren des Bewusstseins ... Der Grundfehler steckt immer darin, dass wir die Bewusstheit, statt sie als Werkzeug und Einzelheit im Gesamt-Leben, als Maßstab, als höchsten Wertzustand des Lebens ansetzen: kurz, die fehlerhafte Perspektive des a parte ad totum ... Unser größter Vorwurf gegen das Dasein war die Existenz Gottes* (12.534)

[Gott gewissermaßen das "Ur-Bewusstsein", eine durchaus populäre Version "der allgegenwärtige Beobachter", lustig ist, dass er 'die fehlerhafte Perspektive des a parte ad totum' selber hübsch verwendet, eben sein insgeheimen "synthetisches Apriori". Lüge nun die nicht als Perspektive zugegebene Perspektive, am Vorzugsbeispiel Gott abgesehen].

Das Christentum ist eine wohl zusammengedachte und ganze Ansicht der Dinge. Bricht man aus ihm den Glauben an den christlichen Gott heraus, so bricht man das ganze System seiner Wertungen zusammen (12.551).

Unsere absurde Erzieher-Welt (der der 'brauchbare Staatsdiener' als regulierendes Schema vorschwebt) glaubt mit 'Unterricht', mit Gehirn-Dressur auszukommen; ihr fehlt selbst der Begriff davon, dass etwas Anderes zuerst not tut - Erziehung der Willenskraft (12.552) [sein Exzenter, aber heute richtiger denn je].

Man ist um den Preis Künstler, dass man das, was alle Nichtkünstler 'Form' nennen, als Inhalt, als 'die Sache selbst' empfindet. Damit gehört man freilich in eine verkehrte Welt: denn nunmehr wird einem der Inhalt zu etwas bloß Formalem, - unser Leben eingerechnet (13.10) [dies deutlich pro life as literature; Exzenter].

Der Mensch des Glaubens, der 'Gläubige' jeder Art ist notwendig eine abhängige Art Mensch, das heißt eine solche, die sich nicht als Zweck ansetzen, noch überhaupt von sich aus Zwecke setzen kann, - die sich als Mittel verbrauchen lassen muss (13.23) [dies eine gute Zweiten-Kritik, in den Termen der Ersten].

Alle Lust- und Unlustgefühle setzen bereits ein Messen nach Gesamt-Nützlichkeit, Gesamt-Schädlichkeit voraus (13.34) [seine große Vernunft des Leibes als Computer, alias sein Exzenter]. Kein

Zielzustand der Welt ... *Ich suche eine Weltkonzeption, welche dieser Tatsache gerecht wird: das Werden soll erklärt werden, ohne zu solchen finalen Absichten Zuflucht zu nehmen: das Werden muss gerechtfertigt erscheinen in jedem Augenblick (oder unabwertbar: was auf Eins hinausläuft) (13.34)* [dies eindeutig eine ethisch–existentialistische Variante, vgl. Kierkegaard: was in jedem (letzten) Augenblick rechtfertigen kann].

Hypothese des Seienden die Quelle aller Welt–Verleumdung ... das Werden ist wertgleich in jedem Augenblick ... es hat gar keinen Wert, denn es fehlt etwas, woran es zu messen wäre (13.36) [sowohl Mayer als auch der Kant der "negativen Größen", ohne dass noch extra die Moral dem alten Schmuß Obdach gewährt].

Was Richard Wagner wert ist, das wird der erst uns sagen, der von ihm den besten Gebrauch gemacht hat (13.43).

... wir haben den Wert der Welt an Kategorien gemessen, welche sich auf eine rein fingierte Welt beziehen [sein Exzenter "Messen" vermittelt alt: Begriff und damals neu: Wert] ... alle Werte ... entwertet ... alle Werte sind, psychologisch nachgerechnet, Resultate bestimmter Perspektiven der Nützlichkeit zur Aufrechterhaltung und Steigerung menschlicher Herrschafts–Gebilde: und nur fälschlich projiziert in das Wesen der Dinge. Es ist immer noch die hyperbolische Naivität des Menschen, sich selbst als Sinn und Wertmaß der Dinge (13.49) [Epiktet–Variante]

Geschichte des europäischen Nihilismus: Die Periode der Unklarheit, der Tentativen aller Art, das Alte zu konservieren und das Neue nicht fahren zu lassen. Die Periode der Klarheit ... wir verstehen das Alte und sind noch lange nicht stark genug zu einem Neuen (13.71)

[beste Definition des Historismus, manche andere Bemerkungen erinnern deutlich an Schilderungen von Hölschers "Weltgericht oder Revolution", sonst als "Praxis der Ironie" lesbar].

Meine 'Zukunft' / eine stramme Polytechniker–Bildung / Militärdienst: so dass durchschnittlich jeder Mann der höheren Stände Offizier ist, er sei sonst, was er sei (13.72) [das Gegenteil der "Zukunft unserer

Bildungs–Anstalten", durchaus "Reich", so ähnlich wie Siemens¹²⁶]. *Hat man bemerkt, dass im Himmel alle interessanten Menschen fehlen (13.73)?*

Die Rede von der "tiefen Ungerechtigkeit des sozialen Pakts", falscher Begriff des "Individuums", elende Seelen–Monade: *Der Faden des Lebens, den er jetzt darstellt, ist nicht herauszulösen aus allem, was war und sein muss (13.74).*

Die Kirche hat nie den guten Willen gehabt, das neue Testament zu verstehen: sie hat sich mit ihm beweisen wollen. Sie suchte und sucht hinter demselben ein theologisches System: sie setzt es voraus, – sie glaubt an die Eine Wahrheit. Es bedurfte erst des 19. Jh.s – le siècle de l'irrespect – um einige der vorläufigsten Bedingungen wieder zu gewinnen, um das Buch als Buch (und nicht als Wahrheit) zu lesen, um diese Geschichte nicht als 'heilige Geschichte', sondern als eine Teufelei von Fabel, Zurechtmachung, Fälschung, Palimpsest, Wirrwarr, kurz als Realität wieder zu erkennen (13.128) [sein Lob der Philologie].

Das Christentum war im Altertum die große nihilistische Bewegung, die damit endete, dass sie siegte: und nun mehr regierte sie ... Unser Vorrang: wir leben im Zeitalter der Vergleichung, wir können nachrechnen, wie nie nachgerechnet worden ist: wir sind das Selbstbewusstsein der Historie überhaupt ... 'Alles ist gut' – es kostet uns Mühe, zu verneinen ... Im Grunde erfüllen wir Gelehrten heute am besten die Lehre Christi (13.167).

Die Metaphysik, die Moral, die Religion, die Wissenschaft – sie werden in diesem Buche nur als verschiedene Formen der Lüge in Betracht gezogen: mit ihrer Hilfe wird ans Leben geglaubt (13.193). Der Mensch muss von Natur Lügner, Künstler sein. Herr über die Wahrheit! Und wann immer der Mensch sich freut, er ist immer der Gleiche in seiner Freude: er freut sich als Künstler, er genießt sich als Macht. Die Lüge ist die Macht (13.194).

Starke Rassen ... haben den Mut dazu die Dinge zu sehen, wie sie sind: tragisch ... Kunst ... psychologisch wie physiologisch als das große Stimulans aufgefasst, als das, was ewig zum Leben, zum ewigen Leben drängt (13.228)

¹²⁶ Siemens, W.v., Lebenserinnerungen. 1: 1891 zit. Berlin 5: 1897.

[typische Figur Nietzsche's: es müssen DIESE Elemente sein, aber mit jeder EINZELNEN Konstellation ist er unzufrieden, deshalb gleich mehrere hinter einander: "ewig zum Leben, zum ewigen Leben". – Da werden Teststrecken für nur geahnte Relationen gelaufen].

Manche Speisen enthalten Offenbarungen über etwas, woraus wir herkommen. Wie viel Geheimnis steckt zum Beispiel in der Korrelation der deutschen Knödel und des deutschen 'kindlichen Gemüts' (13.239). Protestantismus: entweder homöopathisches Gliederstrecken (bescheiden) oder Hofprediger und antisemitische Spekulanten (unbescheiden). Dionysisch-apollinisch eine tempo-Verschiedenheit in beiden Zuständen. Künstler liebt die nuance des Tons: das Distinkte, wo sonst, im Normalen, alle Distinktion fehlt (13.241) [na das Wort zu Bourdieu kannte er schon: Flaubert, Goncourt, seine Damenbekanntschaften]. Wagner wurde überall verstanden: Ich selbst wüsste Unterricht zu geben, wie man diese neue Musik macht (13.244). Unter Musikern: Wir sind späte Musiker. Eine ungeheure Vergangenheit ist in uns vererbt. Unser Gedächtnis zitiert beständig. Wir dürfen unter uns auf eine fast gelehrte Weise anspielen: wir verstehen uns schon. Auch unsere Zuhörer lieben es, dass wir anspielen: es schmeichelt ihnen, sie fühlen sich dabei gelehrt (13.244) [dies ein Kernsatz, weil er sich seiner Lieblingsanalogie bedient, noch dazu in den Liebeszeiten von Wagner SO beauftragt worden ist (vgl. 15.20)]. Psychologie des Paulus: Dass es eine Wahrheit und einen Irrtum in der Auslegung gibt, ist gar nicht solchen Leuten in den Sinn gekommen: eines Tages steigt ihnen eine sublimale Möglichkeit in den Kopf, 'es könnte dieser Tod das und das bedeuten' und sofort ist er das (13.245) [das berühmte cogito ergo est aller Weltbeglückter und Weltformelbesitzer]. Alle diese heiligen Epileptiker und Gesichte-Seher besaßen nicht ein Tausendstel von jener Rechtschaffenheit der Selbstkritik, mit der heute ein Philologe einen Text liest oder ein historisches Ereignis auf seine Wahrheit prüft. Es sind, im Vergleich zu uns, moralische Kretins (13.245). Ein Glaube der behauptet 'selig' zu machen, nachdem er krank machte ... Ein anderes Abzeichen des Theologen ist sein Unvermögen zur Philologie. Ich verstehe hier das Wort Philologie in einem sehr allgemeinen Sinne: Tatsachen ablesen können ohne sie durch Interpretation zu fälschen (13.246).

[dies sehr wichtig: dass seine Philosophie verallgemeinerte Philologie ist, und dass er als eine solche entscheidende Tatsache seine Krankheit, sein

"Kranksein" auf den Glauben zurückführt; so stelle ich mir auch die "philologische Basis" vor (vgl. vom Vf. Sprachen und Experimente der Vernunft): wie schon dargelegt, sind aus diesem Grunde heute die Kirchenoberen "sprachlos", die Sprechenden (z. B. Drewermann) sind verketzert].

Wille zur Macht. Philosophie. Machtquanta. Kritik des Mechanismus: entfernen wir hier die zwei populären Begriffe 'Notwendigkeit' und 'Gesetz' ... Der Grad von Widerstand und der Grad von Übermacht – darum handelt es sich bei allem Geschehen (13.257). Es gibt kein Gesetz: jede Macht zieht in jedem Augenblick ihre letzte Konsequenz. Gerade, dass es kein mezzo termine gibt, darauf beruht die Berechenbarkeit. Ein Machtquantum ist durch die Wirkung, die es übt und der es widersteht, bezeichnet (13.258) [sehr gut: keinen Gedanken-Äther]. "Strahlung von Machtwillen": Eine Übersetzung dieser Welt von Wirkung in eine sichtbare Welt – eine Welt für's Auge – ist der Begriff 'Bewegung' [einer von Gottes "Nachfolgern", natürlich makaber, wegen der "braunen" Bewegung, vgl. die entsprechenden Nazi-Witze] ... Subjekt, Objekt, ein Täter zum Tun ... vergessen wir nicht, dass das eine bloße Semiotik und nichts Reales bezeichnet. Die Mechanik als eine Lehre der Bewegung ist bereits eine Übersetzung in die Sennensprache des Menschen (13.258).

[zentral: Sensualismus mit einer konsequenten Sprache (Sprachspiel) vortragen, klar der Konventionalismus erkannt; Nietzsche ist auf den gleichen Pfaden (Diskurspraktiken) wie die Physiker seiner Zeit, bis hin zu Einstein (man akzeptiert die "Konstanz der Lichtgeschwindigkeit" als Platzhalter des "Dings an sich")].

Kritik des Begriffs "Ursache": Psychologisch nachgerechnet: so ist der Begriff 'Ursache' unser Machtgefühl vom sogenannten Wollen – unser Begriff 'Wirkung' der Aberglaube, dass das Machtgefühl die Macht selbst ist, welche bewegt ... übersetzen wir den Begriff 'Ursache' wieder zurück in die uns einzig bekannte Sphäre, woraus wir ihn genommen haben: so ist uns keine Veränderung vorstellbar, bei der es nicht einen Willen zur Macht gibt (13.260) [Variation des Epiktet-Satzes; imaginiert bereits eine Sprachgemeinschaft mit dem zu Nietzsche mutierten Vokabular]. Der Wille zur Akkumulation von Kraft als spezifisch für das Phänomen des Lebens, für Ernährung, Zeugung, Vererbung, für Gesellschaft, Staat, Sitte, Autorität ...

und in der kosmischen Ordnung? nicht bloß Konstanz der Energie: sondern Maximal-Ökonomie des Verbrauchs (13.261) [Totalisierung durch Willen zur Macht]. Das Leben als die uns bekannteste Form des Seins ist spezifisch ein Wille zur Akkumulation der Kraft ... Das Leben, als ein Einzelfall: Hypothese von da aus auf den Gesamtcharakter des Daseins (13.262) [Ausgangspunkt der Totalisierung, Mayer, auch Ökonomie, seine Anfangsemphase "Leben gegen Wissenschaft", eben seine Art "synthetisches Apriori" zu verwenden].

Dionysos gegen den 'Gekreuzigten' ... das Problem ist das vom Sinn des Leidens: ob ein christlicher Sinn, ob ein tragischer Sinn (13.266). Der in Stücke geschnittene Dionysos ist eine Verheißung ins Leben: es wird ewig wieder geboren (13.267).

Ein 'Ding' ist eine Summe seiner Wirkungen, synthetisch gebunden durch einen Begriff, Bild (13.275)

[vgl. "wörtlich" Althusser's Abwesenheit des Marx'schen Zentralbegriffs "Einwirkung einer Struktur auf ihre Elemente", wobei wir nichts kennen als Wirkungen (Kapital lesen I,34); vgl. ebenso Peirce].¹²⁷

Die eigentlichen Philosophen der Griechen sind die vor Sokrates: mit Sokrates verändert sich etwas ... Nichts gibt einen höheren Begriff vom griechischen Geist, als diese plötzliche Fruchtbarkeit an Typen, als diese ungewollte Vollständigkeit in der Aufstellung der großen Möglichkeit philosophischen Ideals (13.278).

[später dann Webers Idealtypen: das Verstehen setzt "Person" (das "Ontische des Ontologischen" (Gottesbeweises)) voraus, es sind Personen-Begriffe, wie sie Nietzsche und Kierkegaard reichlich verwenden].

Die Dringlichkeit einer Entscheidung als Argument, irgend etwas hier für wahr zu halten! ... Nicht mit zweierlei Maß leben! ... Nicht Theorie und Praxis trennen! ... es drücken sich Erhaltungsbedingungen der Sozietät darin aus, dass die moralischen Werte als undiskutierbar empfunden werden (13.286) [z. B. sind wir am Rande der Undiskutierbarkeiten: Freiheit = Privatauto, Mensch = Recht auf Arbeit, Ware = stumme Information].

¹²⁷ Althusser, L., Balibar, E., Das Kapital Lesen. Hamburg 1972.

Heute, wo uns jedes 'so und so soll der Mensch sein' eine kleine Ironie in den Mund legt, wo wir durchaus daran festhalten, dass man, trotz allem, nur das wird, was man ist (trotz allem: will sagen Erziehung, Unterricht, milieu, Zufälle und Unfälle) (13.290).

[zitiert sich Pindars Sprüchlein, sein Grauen vor der Milieu–Theorie als Beraubung jeder Souveränität, jeder Legitimität, andererseits alle seine Studien und Interessen betreffen das Milieu (Milljöh!) Naumburg, was denn sonst! Vergleiche auch C. Schmitt, wer die Milieu–Theorie akzeptiert und gleichwohl ein Mensch sein will, hat daher eine Portion Anarchismus nötig, von Kant über Stirner, Kierkegaard, Nietzsche, Sartre bis zu Foucault, es ist kaum anders möglich!].

Der Augenblick ist sehr merkwürdig: die Sophisten streifen an die erste Kritik der Moral, die erste Einsicht in die Moral (13.292) [Denkfigur wie zu Homer, Zarathustra].

Man teilt sich nie Gedanken mit, man teilt sich Bewegungen mit, mimische Zeichen, welche von uns auf Gedanken hin zurück gelesen werden (13.297) [dies eine andere Version von Freges Hinundher zwischen Sinnlichem und Sinn].

Unter "Einheitskonzeption der Psychologie" referiert er den Energiesatz als: *in unserer Wissenschaft, wo der Begriff Ursache und Wirkung reduziert ist auf das Gleichungs–Verhältnis, mit dem Ehrgeiz zu beweisen, dass auf jeder Seite dasselbe Quantum von Kraft ist, fehlt die treibende Kraft ... das ist ein bloßes leeres Wort, was (Schopenhauer) 'Wille' nennt. Es handelt sich noch weniger um einen 'Willen zum Leben': denn das Leben ist bloß ein Einzelfall des Willens zur Macht, – es ist ganz willkürlich zu behaupten, dass Alles danach strebe, in diese Form des Willens zur Macht überzutreten (13.301) [Willen zur Macht ihm selbstverständlich geworden, also hat er Übersetzungsprobleme und muss kräftig herumschieben]. Die Erkenntnis arbeitet als Werkzeug der Macht ... Die Nützlichkeit der Erhaltung ... steht als Motiv hinter der Entwicklung der Erkenntnisorgane ... der mechanistische Begriff der Bewegung ist bereits eine Übersetzung des Original–Vorgangs in die Zeichensprache von Auge und Getast ... Es steht nicht in unserem Belieben, unser Ausdrucksmittel zu verändern: es ist möglich, zu begreifen, in wiefern es bloße Semiotik ist. Die Forderung einer adäquaten Ausdrucksweise ist*

unsinnig: es liegt im Wesen einer Sprache, eines Ausdrucksmittels, eine bloße Relation auszudrücken (13.303) .

[Versuch der Integration von Fremd-Theorien (Utilitarismus), sensualistisches Credo und eine akzeptable nominalistische Auffassung von Spekulation (wie der Hegel der Phänomenologie oder Wittgenstein), alias der "Realismus" bei Philosophen: Semiotik].

Meine Gesamtansicht. – Erster Satz: der Mensch als Gattung ist nicht in Fortschritt [er protestiert zu Recht gegen die Übernahme des "organischen" in den "politischen" Darwin: Fortschritt ist ein politischer Kampf begriff] ... Zweiter Satz (Mensch kein Fortschritt gegen Tier- und Pflanzenwelt) Sondern Alles zugleich, und übereinander und durcheinander und gegeneinander (13.317) [dies sehr richtig die "Ethno"-Bedingungen der Genealogie und des Holismus]. Dritter Satz: die Domestikation ('die Kultur') des Menschen geht nicht tief ... Der wilde Mensch (oder, moralisch ausgedrückt: der böse Mensch) ist seine Rückkehr zur Natur – und, in gewissem Sinne, – seine Wiederherstellung, seine Heilung von der 'Kultur' (13.317) [dies sehr deutlich die (spätere) These Freuds]. Das ist eine jammervolle Geschichte: der Mensch sucht nach einem Prinzip, von wo aus er den Menschen verachten kann, – er erfindet eine Welt, um diese Welt zu verleumden und beschmutzen zu können: tatsächlich greift er jedes Mal nach dem Nichts, und konstruiert das Nichts zum 'Gott', zur 'Wahrheit', und jedenfalls zum Richter und Verurteiler dieses Seins ... Eine Art Rache an der Wirklichkeit, ein heimtückisches Zugrunderichten der Wertung, in der der Mensch lebt, eine unbefriedigte Seele, die die Zustände der Zähmung als Tortur empfindet und an einem krankhaften Aufdröseln aller Bande, die mit ihr verbinden, ihre Wollust hat (13.318).

[dito Freud, besser als der Todestrieb eben das Überhandnehmen des sozialen Distinctions-Kampfes. – Philosophen wie aufeinander folgende Betriebssysteme: man kann nicht wissen, was im nächsten neu oder verändert wird, aber man kann absichtlich das nächste in mancher Beziehung "kompatibel" halten, mit Nachteilen für die Neueinsteiger, die diese Randbedingung nicht "verstehen"].

Gegenbewegung (gegen nihilistische Werte) bisher nur in halben und entarteten Formen bekannt. Reinigung und Wiederherstellung ihres

Typus. Präziser Ausdruck des Systems: Psychologie Historie Kunst Politik (13.322).

[hier wieder seine unsichtbare Gesellschaft; die Gegenbewegung und die "unterlegenen Werte" deutlich Alternativ-Kulturen; seine Neufassung der griechischen Wissenschaftstrias: der Leib als Erfinder (Lüge) / Vergleich der Wertesysteme, Werte erfinden, Werte durchsetzen: Psychologie (vormals Philosophie), Historie (vormals Logik, Theologie), Kunst (ersetzt DIE Wissenschaft, Physik, Medizin ??), Politik (Ethik, Jura), klappt irgendwie nicht so recht].

Geschichte der Gegenbewegungen: Renaissance Revolution Emanzipation der Wissenschaft (13.323) [sic!].

Griechische Moral-Philosophie: der Hass gegen die Physiker und Ärzte (13.324) [richtige Übersetzung der physikoi mittels hendiadyoin].

Parmenides hat gesagt 'man denkt das nicht, was nicht ist' – wir sind am anderen Ende und sagen: 'was gedacht werden kann, muss sicherlich eine Fiktion sein' (13.332) [hier hat man denn auch seinen Heidegger / Vaihinger].

'Unbekannte Welt' ... 'andere Welt' ... 'wahre Welt' ... wir entziehen uns also in dreierlei Weise dieser Welt ... wir sind auf eine dreifache Weise revoltiert: wir haben ein x zur Kritik der 'bekannten Welt' gemacht (13.351) [der Effekt der experimentellen Begriffsvariationen].

Das Ehren-Wort für mittelmäßig ist bekanntlich das Wort 'liberal' (13.369).

Der Perspektivismus ist nur eine komplexe Form der Spezifität. Meine Vorstellung ist, dass jeder spezifische Körper danach strebt, über den ganzen Raum Herr zu werden und seine Kraft auszudehnen (– sein Wille zur Macht:) und Alles das zurückzustofsen, was seiner Ausdehnung widerstrebt. Aber er stößt fortwährend auf gleiche Bestrebungen anderer Körper und endet, sich mit denen zu arrangieren ('vereinigen'), welche ihm verwandt genug sind: – so konspirieren sie dann zusammen zur Macht (13.373f.) [klingt wie eine pure Paraphrase von Newton, alias dem Liberalismus, Kraft ausdehnen gewiss kein "physikalischer" Gebrauch dieses Terminus ("verwandt"!)].

Fortschritt: das neunzehnte Jahrhundert ist kein Fortschritt gegen das sechzehnte: und der deutsche Geist von 1888 ist ein Rückschritt gegen den deutschen Geist von 1788. Die 'Menschheit' avanciert nicht, sie existiert

nicht einmal. Der Gesamtaspekt ist der einer ungeheuren Experimentier-Werkstätte, wo Einiges gelingt, zerstreut durch alle Zeiten, und Unsägliches missrät (13.408) [eine klare und tiefe Zweit-Bürger-Erkenntnis].

Wagner hat keine Gedanken, ganz wie V. Hugo: aber er weiß mit einem Zeichen an Stelle eines Gedankens uns dermaßen zu terrorisieren (13.411) [dies vorzüglich: da ist sein Terrain].

Wir haben fast alle psychologischen Begriffe, an denen die bisherige Geschichte der Psychologie – was heißt der Philosophie! – hing, annulliert (13.414).

[köstlich, dass er noch im Anlauf auf den "Willen zur Macht" – sein Werk – die Bestimmung seiner psychologistischen Zeitgenossen, d. h. aber der Leute von 1700 ff., von Locke an, gibt!].

Renaissance und Reformation. Was beweist die Renaissance? Dass das Reich des 'Individuums' nur kurz sein kann. Die Verschwendung ist zu groß; es fehlt die Möglichkeit selbst, zu sammeln, zu kapitalisieren und die Erschöpfung folgt auf dem Fuße. Es sind Zeiten, wo alles vertan wird, wo die Kraft selbst vertan wird, mit der man sammelt, kapitalisiert (13.419).

[eine Zweit-Bürger-Diagnose, obgleich er sich ökonomischer Termini bedient, totalisiert er mit ihnen: natürlich lebt er in einer Generation, die bereits Teile der Akkumulation der Väter verprasst (der Krupp, Siemens, Borsig, der Gründer von 1830 bis 1860 des industriellen Take-Off). – Klingt so, als sehe er sich gezwungen ökonomisches Vokabular "organisch" zu verwenden, obgleich er die Besitzbürger hasst, und nichts von Mathe und Ökonomie versteht. Setzt sich "notwendiger" Wortschatz durch??].

Christliches Erbe in der Modernität: der Begriff von der Gleichheit der Seelen vor Gott. In ihm ist das Prototypen aller Theorien der gleichen Rechte gegeben: man hat die Menschheit den Satz von der Gleichheit erst religiös stammeln gelehrt, man hat ihr später eine Moral daraus gemacht: und was Wunder, dass der Mensch damit endet, ihn ernst zu nehmen, ihn praktisch zu nehmen! will sagen politisch, demokratisch, sozialistisch, entrüstungs-pessimistisch (13.424).

[das ist ein Stückchen Genealogie at its best, man stößt auf Ketten, und man weiß gar nicht, wo man aufhören soll. Dabei ist es gleichgültig, ob man Nietzsche's Entscheidung teilt, ob dafür oder dagegen, was er aufzählt, muss von beiden Seiten in Rechnung gestellt werden].

Kritik der heiligen Lüge. *Dass zu frommen Zwecken die Lüge erlaubt ist, das gehört zur Theorie aller Priesterschaften (13.433). Die heilige Lüge bezieht sich also prinzipiell: auf den Zweck der Handlung (13.434).*

[Teleologie als Kennzeichen der Lüge im Nietzsche'schen Sinne: prästaatliche Christengemeinde = Guerilla = Basiseinverständnis unabdingbar, danach Kirche = Militär = Gehorsam die erfolgsversprechende Strategie].

Die beiden abscheulichsten Ausgeburten des 18. Jh.s: das Subjekt schafft die Welt, die uns etwas angeht --- die Vernunft schafft die Gesellschaft, in der --- die beiden verhängnisvollsten Farcen, die Revolution und die Kantische Philosophie, die Praxis der revolutionären Vernunft und die Revolution der 'praktischen' Vernunft (13.444) [da haben wir das Zweit-Bürger-Fazit!]. Wir leben von Lügen und Falschmünzereien – die herrschenden Stände haben immer gelogen (13.445).

Die Loslösung der Wissenschaft von moralischen und religiösen Absichten: ein sehr gutes Zeichen, das aber meistens falsch verstanden ist. Ich versuche auf meine Weise eine Rechtfertigung der Geschichte (13.450).

Der Mangel an Philologie: man verwechselt beständig die Erklärung mit dem Text – und was für eine 'Erklärung'! (13.456).

Die 'innere Erfahrung' tritt uns ins Bewusstsein, erst nachdem sie eine Sprache gefunden hat, die das Individuum versteht, d. h. eine Übersetzung eines Zustandes in ihm bekanntere Zustände – 'verstehen' das heißt naïv bloß: etwas Neues ausdrücken können in der Sprache von etwas Altem, Bekanntem (13.460).

Die posthumen Menschen werden schlechter verstanden, aber besser gehört als die zeitgemäßen. Oder, strenger: sie werden nie verstanden – und eben daher ihre Autorität (13.479)! [seine Fassung des Propheten-Dokumentalisten-Dilemma].

Eine solche Experimental-Philosophie, wie ich sie lebe, nimmt versuchsweise selbst die Möglichkeiten des grundsätzlichen Nihilismus vorweg ... dionysisches Jasagen ... amor fati ... ich suche nach den Ansätzen dieser (höhere Wesen jenseits von Gut und Böse) umgekehrten Idealbildung in der Geschichte (die Begriffe 'heidnisch', 'klassisch', 'vornehm' neu entdeckt und hingestellt) (13.493) [seine zentralen Exzenter experimentell ausgelobt].

Der Goldmacher ist der einzige wahre Wohltäter der Menschheit ... Bereicherer – Wechsler. Denken wir einen extremen Fall: dass es etwas am meisten Gehasstes, Verurteiltes gäbe – und dass gerade das in Gold verwandelt werde. Das ist mein Fall (13.501) [Briefentwurf an Brandes, Diogenes "von der Tonne" deutlichst].

Größe eines Musikers nicht nach schönen Gefühlen, sie misst sich nach der Spannkraft seines Willens, nach der Sicherheit, mit der das Chaos seinem künstlerischen Befehl gehorcht ... an seiner Fähigkeit zum großen Stil (13.502) [hier deutlich, wovon sein "Willen zur Macht" letztlich inspiriert ist].

Monotono-Theismus! dies hybride Verfalls-Gebilde aus Null, Begriff und Großpapa (13.525).

Ich habe diese (z. B. Immoralist) starken Gegen-Begriffe nötig, die Leuchtkraft dieser Gegen-Begriffe (13.603) [= Kants transzendente Erwidern, als Bild der Kultur, blinkende Spotlights setzen gegen einzelne kleine Umgebungen].

Das Experiment ... geradezu den Beweis der Kraft nennen. Aus seinem Leben selbst ein Experiment machen – das erst ist Freiheit des Geistes, das wurde mir später zur Philosophie (13.618).

Griechen: ich sah ihren stärksten Instinkt, den Willen zur Macht ... Dionysos (13.626). Denn was verbürgte sich der Hellene mit diesen Mysterien? Das ewige Leben, die ewige Wiederkehr des Lebens ... das wahre Leben als das Gesamt-Fortleben in der Gemeinschaft, Stadt, Geschlechts-Verbindung (13.628).

Was ich den Deutschen am wenigsten vergebe, das ist, dass sie nicht wissen, was sie tun lügen (13.638) [der Endstand seines Exzeters "Lügen", natürlich als Parodie eines Bibelzitats].

Ich will Nichts anders, auch rückwärts nicht, – ich durfte Nichts anders wollen ... Was sind zuletzt diese zwei Jahrtausende? Unser lehrreichstes Experiment, eine Vivisektion am Leben selber (13.641).

Beim Heranziehen von Biographischem in der Philosophiegeschichte gilt es allgemein ein paar Vorsichtsmaßnahmen zu beachten, und noch einige spezielle für den Fall Nietzsche. Zwischen der Heideggerschen Skylla - "er wurde geboren, lebte und starb" - und der psychoanalytischen Charybdis, die alles und jedes auf das frühkindliche Trauma zurückführt, gilt es sich hindurch zu lavieren; ebenso zwischen der einfachen Milieutheorie, die Sartre hübsch ironisiert hat: "Paul Valery war ein Kleinbürger. Aber nicht jeder Kleinbürger ist ein Paul Valery" und der Unerklärbarkeit des Genies, die im wesentlichen eine säkulare religiöse Ausdeutung war, geeignet auch auf den kleinen irdischen Interpreten etwas himmlischen Glanz fallen zu lassen. Philosophisch interessant ist ein Werk als Experiment der Vernunft, nicht eine Person, nur insoweit sich ein solches Werk von den notwendigen Kontingenzen von Zeit, Ort, Körper und Gesellschaft losmachen lässt, also computerisch gesprochen "portabel" ist, lohnt sich überhaupt eine Auseinandersetzung: in dieser Debatte müssen wir aber selber die möglichen Angriffe auf unsere Haltungen und Glaubenssätze (oft eben unbewusst und unformuliert, alias "selbstverständlich" eingenommen und vertreten) verstehen, zugeben, ihnen entgegentreten. Statt der Biographie des Autors eines Werkes ist also für den diskutierenden Leser seine eigene "Haltungsbiographie" einschlägig. In der Tradition der Geisteswissenschaften seit Dilthey (und schon vorher Schleiermacher und Schopenhauer) gilt die Biographie als zentraler Knotenpunkt der Interpretation, die aufgewiesenen Erlebnisse als Quellpunkte. Nun sind solche Rekonstruktionen bei genuin literarischen Texten bestimmt aufschlussreich, bei Philosophen, die ja zwischen Literatur und Wissenschaft herumschwirren, zweifellos viel weniger. Gewiss lässt sich bei moderneren Philosophen deren Haltung / Sichtweise rekonstruieren, d. h. aufgrund von so etwas urteilen wir dann an deren Statt, wenn wir ihr Urteil nicht kennen, aus mangelndem Lesen oder mangelnder Überlieferung, oder unmöglicher Formulierung / Fragestellung. Für meinen Bedarf reicht es aus, dass erfahrungsgemäß immer wieder Häretiker des jeweiligen gesunden Menschen-

verstandes auftreten, die meist noch nicht einmal verständlich formulieren können, WAS sie dagegen haben, sie haben einfach ETWAS dagegen: basta! Im Falle Nietzsche's (so will ich einmal die öffentliche Person in der öffentlichen Debatte nennen, den "medialen" Nietzsche, in Abhebung gegen "Niezky", das ist die von Fritz dargebotene Version und Karikatur-Pose der öffentlichen Person, und von "Fritz", der Privatperson, soweit sie teilweise aus ihren brieflichen Mitteilungen, gekritzelten und nicht veröffentlichten Notizen, und gemäßigten Erzählungen von privaten Bekannten rekonstruierbar ist) ergibt sich ein zusätzliches Problem, das Fritz und Nietzsche durchaus bekannt war: wie dringt man öffentlich in dem allgemeinen Kulturgeschrei durch: tatsächlich wird Nietzsche durch einen Skandal bekannt, nach dem Muster: Nietzsche schreibt: "Gott ist tot!" - "Nietzsche ist verrückt!" Unterschrift Gott. M. a. W. schon Nietzsches nächste Bekannte munkelten zunächst, Fritz simuliere Wahnsinn, um Nietzsche endlich zum Durchbruch zu verhelfen (vgl. Overbeck, Erinnerungen).¹²⁸ Es handelte sich also auf die bürgerliche Öffentlichkeit bezogen um eine ähnliche Machination, wie wenn ein Bürgermeister zusammen mit dem Ortpfarrer um die Anerkennung eines Wunders kämpft, dass etwa einem Bauernmädchen die Jungfrau Maria erschienen sein soll. Erscheinen sollen Ruhm, Wallfahrer, Touristen und Mehrung des Glaubens. Die öffentliche Stilisierung "Niezky" tritt schon 10 Jahre vor dem Zusammenbruch auf, einfach in der Wahl des Berufs Schriftsteller, der ja professionell mit Rollen spielen können muss, und befindet sich in einem nicht leicht aufzulösenden Konflikt mit "Nietzsche", dem Werk: das lehrt etwa, man solle sich fit machen, den Gedanken der ewigen Wiederkehr denken und ertragen zu können, in dem man absolut nichts anders will als wie es geschehen ist, "Niezky" ist aber eine ziemlich erdichtete Figur (Anlass: in einem Urlaubsort wurde er polnisch angesprochen, weil er "so" aussah), bestenfalls ein sehr fernes "was man ist" zu dem Wanderer "Nietzsche", der nicht recht weiß, "wie er wird", aber stets

¹²⁸ Overbeck, F., - "Erinnerungen an F. Nietzsche", Neue deutsche Rundschau 15 (1906), 209-231, 320-330.

lehrt (nach Pindar) "dass man wird, was man ist". Der Zusammenbruch Fritzens zeigt sich (NACHHER!) am / im Ineinanderfallen der vorher getrennten Rollen: in den letzten Schriften, Notizen und Briefen 1888 gibt es keine Unterschiede des Äußerungs-Ortes mehr, das Problem der Rangordnung hat "sich" für Fritz gelöst.

—Die Karriere von Gottes juste milieu

Für Fritz und Nietzsche ist die Ablehnung der Milieu-Theorie konstitutiv. *Gegen die Lehre vom Einfluss des milieu und der äußeren Ursachen: die innere Kraft ist unendlich überlegen; Vieles, was wie Einfluss von Außen aussieht, ist nur ihre Anpassung von Innen her (12.154).*

[seine Thesen "der einzelne als Gesellschaft", das "Individuum das Geschlecht (die Sippe), wie es jetzt lebt" lassen auch keine andere Meinung zu; seine Angst vor der angelsächsischen Theorie, der "Demokratie", die ihn zu einem Stäubchen machen würde. – Da ich ganz anderer Meinung bin, muss ich natürlich ein Motiv unterschieben, etwa, dass er sich als Findelkind einer ganz anderen Familie sieht, was er ja gesagt hat, gerade nicht das Kind seiner faktischen Eltern, sondern vielmehr von Großvater, Urgroßmutter etc., überhaupt da wo es in den fantastischen polnischen Adel abgeht, derer von und zu Niezky. Diese Rückfälschung scheint erzwungen, da er aber zugleich als Norm aufstellt, nichts zu fälschen, weil man sonst ja der ewigen Wiederkunft nicht würdig ist, stimmt es mit den Niezky's, so witzig ist es].

Statt dessen wird – zumindest für den ersten Blick – eine erb-biologische Ketten-These vertreten, das Individuum ist die ganze Kette der Ahnen bis auf diesen Leib, es wird – in Anwendung der Mayer'schen Energie-Vorstellung – angespart, um in diesem Endstück der Übergabe des Kapitalisierten alles zu verschwenden, explodieren zu lassen. Nun weiß Nietzsche recht wenig über diese Kapitalisierung zu sagen, außer in soziologischen oder sozialhistorischen Bemerkungen: einige Interpreten nehmen dies als Anzeichen dafür, dass er diese Verweigerungshaltung als "existential imperative" vertritt, als Ablehnung der (Prä)-Determinat. Wie auch heute ist ja "Begabung versus Milieu" eine Debatte, die sofort durch das

Misstrauen auf allzu bereitwillig lauende Ideologien überschattet wird.

Ein einschneidendes, seltenes und isolierendes Erlebnis stellt das monatelange Sterben seines Pastor-Vaters für den Sechsjährigen dar, aus einer Autobiographie des 14jährigen, aufgeschrieben – nicht ohne Anleitung auf und Hintergedanken an die mutmaßlichen Leser – beim Übergang vom Dom-Gymnasium zur Elite-Anstalt Schul-Pforta (Schüler Fritz wurde als "kleiner Pastor" gehänselt): *Obgleich ich noch sehr jung und unerfahren war, so hatte ich doch eine Idee vom Tode; der Gedanke, mich immer von dem geliebten Vater getrennt zu sehen, ergriff mich und ich weinte bitterlich ... nie werde ich die düster rauschende Melodie des Liedes 'Jesu meine Zuversicht' vergessen! (Schlechta III 16). ... in allem hat mich Gott sicher geleitet wie ein Vater sein schwaches Kindlein ... Ich habe es fest in mir beschlossen, mich seinem Dienste auf immer zu widmen (Schlechta III 38). Dazu der Refrain des bilanzierenden 44jährigen: Das Christentum meiner Vorfahren zieht in mir seinen Schluss, – eine durch das Christentum selber groß gezogene, sonnenrein gewordene Strenge des intellektuellen Gewissens wendet sich gegen das Christentum: in mir richtet sich, in mir überwindet sich das Christentum (14.474).*

[hier hat man auf engstem Raum alles, was ihm heilig ist: Maß, Agon Gleicher, dieser Faden Mensch bis auf ihn selbst, darin die "Selbst-Überwindung". Damit sein Problem also: wie kann überhaupt Erfahrung in Ideologie / Lebensführung gebracht werden, wo der liberal Vereinzelte orientierungslos herumgeschubst wird?].

Der qualvolle Tod des Vaters wird wie andere "gravierende" Ereignisse als Mittel des "Selbst-Zwanges" instrumentalisiert, so etwa wenn der 24jährige in seinen Reflexionen, ob er die frühe "bürgerliche Fron" einer Professur übernehmen soll, oder sich noch ein paar unbeschwerte Jahre vom Resterbe genehmigen soll, 1868/1869: *Was ich fürchte, ist nicht die schreckliche Gestalt hinter meinem Stuhle, sondern ihre Stimme: auch nicht die Worte, sondern die schauderhaft unartikulierte und unmenschliche Ton jener Gestalt. Ja, wenn sie noch redete, wie Menschen reden (Schlechta III 148) [sein Oller als Wiedergänger, der zuletzt nur noch unartikuliert schrie, das Gehirn bei der Obduktion eine vergammelte Masse]. Dies sind jedoch schon Stilisierungen, die gleichwohl "erlebt" sind, so*

wie dem 14jährigen offenbar die Doppeldeutigkeit des "himmlischen Vaters" geläufig ist. Aber der Weg von der Widmung für "Gottes Dienst" (etwas ganz Gewöhnlichem in Fritzens Milieu) zu "Gottes Totenfest" (eine geplante Zarathustra-Fortsetzung, vgl. 12.128, wir sagen ja "der letzte Dienst an ...") ist eben nicht kausal oder gar teleologisch zu verstehen, sondern hinterher versteht man die Doppelsinnigkeit eines Ausdrucks, der vorher eindeutig war: so ist es mit dem Verstehen, dem Interpretieren eben bestellt!

Wie es *nicht* geht:

Mit dem Freund wandert er: *da drang ein greller Schrei uns zu Ohren: es kam aus dem nahen Irrenhause. Inniger schlossen wir unsere Hände zusammen: uns war, als berühre uns ein böser Geist mit beängstigenden Fittichen ... Auch in dieser schönen Welt gibt es Unglückliche. Aber was ist Unglück? (Schlechta III 66)* [eine köstliche Denkfigur, ist kein Wunder, dass ihm Diogenes und Epiktet "aus der Seele gesprochen haben"]. Da Nietzsche ja als "Irrer" endete, sind solche frühen Bemerkungen freilich prophetisch, aber andernfalls wären sie überhaupt nicht bemerkenswert, einschließlichs dessen, dass sie vollkommen unbekannt geblieben wären, wäre "Fritz" nicht wahnsinnig geworden¹²⁹.

Dagegen – wenn auch stark stilisiert – die Präsenz des Ereignisses als Grundstimmung:

In einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, wusste ich bereits, dass mich nie ein menschliches Wort erreichen würde: hat man mich je darüber betrübt gesehen ... amor fati: dass man Nichts anders haben will, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht (Ecce homo klug 10).

[natürlich rechnet Niezky Fritzens Briefe nicht nach; auch hier wieder die ethische Version der ewigen Wiederkunft; amor fati natürlich auch "Vati", d. h. mit "sieben Jahren"].¹³⁰

¹²⁹ Sören Kierkegaard hat sich eine noch größere Bosheit ausgedacht: was würde aus all den vielen Pfarrern, wenn Jesus ganz unerkant in seiner Knechtsgestalt geblieben wäre ... ???

¹³⁰ Wie sich allgemein das wandelt, was jeweils als thematisierbare Einheiten der Historik gilt, so auch spezieller die der "Biographie": z. B. aus

Einige Zitate, die vor allem zeigen, wie er sich positiv auf seine Aufgabe, "Kulturnetzspinne" zu sein, einschwört, ob nun wissenschaftlich oder nicht, was er ja noch gar nicht weiß:

Lebenslauf 1861. *Sollen abstrakte Begriffe die Schöpfer alles Seins sein? Nein, über das Stoffliche, Räumliche, Zeitliche hinaus ragen die Urquellen des Lebens, sie müssen höher und geistiger sein, die Lebensfähigkeit unendlich, die Schöpferkraft unbegrenzt sein (Schlechta III 89). ... einleuchten der Gedanke, dass alles, was ist oder geschieht, ein Glied einer verborgenen Kette sei (Schlechta III 90).* Natürlich kann man eine solche Bemerkung eines 17-Jährigen auch banal lesen, die Voraussetzung aller Wissenschaft, es gehe kausal zu, im Sinne von "es gibt überhaupt Gesetze".

Besitzt als Student kein einziges vollständiges Kollegienheft, nur "Bruchstücke" (Schlechta III 132). Interessiert sich nur für die Methode [stofflich nichts Neues, er war ja in Pforta bereits auf der "Uni"]. *Immer versetzte ich mich in die Stellung eines akademischen Lehrers und gab von diesem Standpunkte aus meine Zustimmung oder mein Verdikt zu den Bemühungen bekannter Dozenten (Schlechta III 132).* Dies übrigens eine zur Nachahmung empfohlene Pose zur Überwindung der geschauspielerten Schauspieler-Scham von Studierenden, anders gesagt: es ist das operative "wie man wird, was man ist".

An Gersdorff April 1867: *Der kategorische Imperativ "Du sollst und musst schreiben" hat mich aufgeweckt ... dröhnten mir die Ohren von Lessingschen, Lichtenbergschen, Schopenhauerschen Stilvorschriften ... Vor allem müssen wieder einige munteren Geister in meinem Stil entfesselt werden, ich muss darauf wie auf einer Klaviatur spielen lernen, aber nicht eingelernte Stücke, sondern freie Phantasien, so frei wie möglich, aber doch immer logisch und schön ... wir wollen es nicht leugnen, jene erhebende Gesamtanschauung des Altertums fehlt den meisten Philologen, weil sie sich zu nahe vor das Bild stellen ... lieber Freund, man kann nicht selbständig*

der letzten Zeit: Jack Miles: *God: A Biography*. NY (Knopf) 1995, inzwischen auch deutsch. Richard Fortey: *Life. An unauthorised Biography*. London 1998.

genug seine Bahnen gehen. Die Wahrheit wohnt selten dort, wo man ihr Tempel baut und Priester ordiniert hat (KS Briefe 2.209ff., Nr. 540).

An Mushacke Februar 1868: zu "Demokrits Schriftstellerei". *Ich bemerke mit Freuden, wie alle meine Studien mit festgewebten Fäden unter einander zusammenhängen; und das geschieht vornehmlich deshalb, weil ich bei jeder einzelnen Untersuchung die Perspektive so weit als möglich aufstelle* (KS Briefe 2.253, Nr. 561).

Ist gar kein spezifischer Philolog, den die Naivität eines Kindes auszeichnet: *An solchen philologischen Halbgöttern kommt man hier und da einmal vorüber und merkt dann, wie Grund verschieden alles, was der Instinkt und die Gewalt der Natur schafft, von dem ist, das durch Bildung, Reflexion, vielleicht gar durch Resignation hervorgebracht wird* (Schlechta III 150) [bemerkenswert klar für einen 24-Jährigen]. Dies, dass ein starker Wille erforderlich ist, um gegen den – unter Umständen ungeheuer fleißig-geschäftigen – Schlendrian im (auch wissenschaftlichen) Leben anzugehen, und nicht bloß Wissensbestände und geübtes Handwerk den Ausschlag geben: *Alle Voraussetzungen zu einer gelehrten Kultur, alle wissenschaftlichen Methoden waren bereits da, man hatte die große, die unvergleichliche Kunst, gut zu lesen, bereits festgestellt ... der Tatsachen-Sinn ... die Methoden sind das Wesentliche, auch das Schwierigste, auch das, was am längsten die Gewohnheiten und Faulheiten gegen sich hat* (Antichrist 59). Es wird hier im Anti-Christ über das Verhalten des einzelnen ausgedehnt, dass nämlich das Christentum mit seiner Weltabweisung die "Willensschwäche" der Spezies Mensch programmiert hat (von der anderen Seite "Gnade" genannt).

Ein 24-Jähriger ist fertig: *Ungefähr nämlich bis zu diesem Zeitraum fasst die junge Seele aus allen Ereignissen und Erfahrungen, die sie im Leben als im Denken macht, noch das Typische heraus: und aus der Welt dieser Typen wird sie nie und nimmermehr herauskommen. Wenn später dieser idealisierende Blick des Auges erloschen ist: stehen wir im Banne jener Welt von Typen, die wir als das Vermächtnis unserer Jugend überkommen* (Schlechta III 150).

[das zeigt sein Bewusstsein von der Attraktivität für die Jugend, das "metaphysische Alter", das seine Schriften noch heute haben; es zeigt aber, als "Typenabgeschlossenheit" die Resignation, wenn man im Bildungsweg

(in der "Entfremdung in die Bildung") keinen Bruch erlebt hat; sowohl bestätigt Nietzsche's Eigendiagnose, dass man seine späteren Sachen als "Universalisierung der Philologie" aufzufassen habe, als auch zeigt die Frucht doch mehr, als der müden Blüte vorstellbar ist / war! Die Resignation deutet zugleich einen Ausbruchsversuch an, obgleich doch so vom Erfolg korrumpiert: Der Teufel lockt gegen die Chemie mit einer Basler Professur].

Aus Entwürfen zum Lebenslauf für Basel 1868: Als Surrogat des Vaters "uniformierende Disziplin einer geordneten Schule" (Schlechta III 151). *Gerade aber dieser fast militärische Zwang, der, weil er auf die Masse wirken soll, das Individuelle kühl und oberflächlich behandelt, führte mich wieder auf mich zurück* (Schlechta III 151).

[er hat das mit dem "rechts produziert links", "links produziert – WAS?" viel früher und besser verstanden als wir: Erziehung ist alle Mal Abrichtung (Wittgenstein), und wenn es in der liberalsten Art ist].

—'... beständig in einer Atmosphäre von Geist lebt ...'

Beginnen wir mit Fritz, und zwar dem, der dem Nietzsche der von uns behandelten Schriften gleichaltrig ist. Das bei weitem ausgedehnteste Thema des Briefwechsels sind Krankheits- bzw. Gesundheitsberichte. Unter einer solchen Voraussetzung werden sogar Niezky-Äußerungen verwertbar: *Die Krankheit löste mich langsam heraus ... sie beschenkte mich mit der Nötigung zum Stillliegen, zum Müßiggang, zum Warten und Geduldigsein Aber das heißt ja denken! ... Jenes unterste Selbst, gleichsam verschüttet, gleichsam still geworden unter einem beständigen Hören-Müssen auf andere Selbste (- und das heißt ja lesen!) erwachte langsam, schüchtern, zweifelhaft, - aber endlich redete es wieder* (*Ecce homo Menschliches, Allzumenschliches 4*). Fritz somatisiert heftig, er muss sich gegen etwas wehren, was noch am ehesten greifbar wird in den Anmutungen seiner nächsten Verwandten, und natürlich in seiner Sozialisation (als dem durch Verwandte und Röcken / Naumburg adressierten Milieu). Das Somatisieren lässt sich leicht belegen: in Briefen verweist er sowohl dauernd darauf, dass sein Vater mit 36 jämmerlich gestorben ist, "und es mit ihm vielleicht noch schneller gehe ...", womit er Freiheit des Ein- und Ausladens reklamiert, und er ist sich dieses Hebels bewusst: *ich mache immer*

wieder Entwürfe und suche mein Leben in einen Zusammenhang zu bringen – ich tue nichts lieber, nichts angelegentlicher, sobald ich nur wieder einmal allein bin. Daran habe ich einen förmlichen Barometer für meine Gesundheit (an Meysenbug, August 1875, KG Briefe 5.104), sowie: mir ist es, als ob ich in sehr vielen Dingen in die Klemme getrieben worden sei – Gesundheit heißt für mich, daraus zu kommen (an Overbeck, April 1876, KG Briefe 5.145). Es mag allerdings Fritz des öfteren weniger heroisch zu Mute gewesen sein, als es Nietzsche ausdrückt.

Der Wechsel nach Basel ist ein Milieu-Wechsel: eine brauchbare Beobachtung des Biographen Janz': Nietzsche bisher immer unter einer Hierarchie gestanden, ob König, Großmutter, Pforta, Ritschl, dagegen ist nun Basel bürgerlich, abseits vom großen Machtgedränge, zugleich gibt es eine ihn tragende "Umgebung": Wagner, Burckhardt, Overbeck. Basel-Stadt nach der Kantonsteilung eine arme bürgersinnige Stadt, die um den Erhalt der Universität kämpft. Gerade von dem "hochgemuten" Bürgerverein werden Lehrstühle und später auch seine Rente finanziert (Janz I 283). Bürgerlich ist auch die Verbindung des Lehrstuhls mit 6 Stunden Unterricht an den oberen Klassen des humanistischen Gymnasiums, viele dieser Schüler werden dann Kaufleute, sie wurden aber durch Unileute unterrichtet, und fördern weiterhin das Projekt; 1870 insgesamt 116 Studenten, in der Mehrzahl Theologen (Janz I 284). Die Besuche in Tribschen, auf "der Insel der Seligen", werden erst um diese Zeit wegen moderner Verkehrsmittel möglich, Dampfschiff und Bahn. Wagner lebt da mit einem ganzen Hofstaat, um die zehn Leute, und vor dem See und den Bergen ... Schon nach kurzer Zeit lebt Nietzsche in zwei Welten: der wochentäglichen Fron in Basel und der wochenendlichen "Insel der Seligen" (Janz I 303).

Ritschl an Vischer (Februar 1873): *Aber unser Nietzsche ... einerseits die strengste Methode geschulter wissenschaftlicher Forschung ... andererseits diese fantastisch-überschwengliche, übergeistreich ins Unverstehbare überschlagende, Wagner-Schopenhauerische Kunstmysterienreligionschwärmerei! ... Am meisten ärgert mich seine Impietät gegen seine eigentliche Mutter, die ihn an ihren Brüsten gesäugt hat: die Philologie (15.47).*

Nietzsche an Rée (November 1878): *ich muss Ihnen doch sagen, dass ich in meinem Leben noch nicht so viel Annehmlichkeiten von der Freundschaft gehabt habe, wie durch Sie in diesem Jahr, gar nicht von dem zu reden, was ich von Ihnen gelernt habe (15.78). Rée aus Berlin: Übrigens dürfen Sie sich als das Haupt einer unsichtbaren Kirche betrachten, deren Anhänger weit zahlreicher sind, als Sie selbst glauben ... Somit tauchen die Umrisse des modernen Klosters, mit Ihnen als Pontifex maximus, Papst, Prior, doch immer wieder einigermaßen deutlich vor mir auf (15.78).*

Burckhardt in einem Brief über Nietzsche: *Er ist ein außerordentlicher Mensch; zu gar Allem hat er einen eigentümlichen, selbsterworbenen Gesichtspunkt (15.86).*

Wenn ich eine einzelne "Erinnerung an Nietzsche" als Bericht zu Fritz geben sollte, so wäre es die Overbecks: er hat bei weitem das meiste für den erwachsenen Fritz getan, nämlich als Sekretär der Heusslerschen Witwen- und Waisen-Stiftung statt der ursprünglich bewilligten drei ganze 18 Jahre lang Nietzsche auf der Rentenliste zu halten. Die Darstellung Overbecks hebt vor allem auf den Unterschied zwischen dem privaten Nietzsche, den er "besessen habe", und dem öffentlichen ab, schließlich auf die Ironie des Schicksals, die den "unabhängigsten" Geist ganz in die Abhängigkeit seiner Familie, insbesondere der fälschenden Schwester gegeben hatte. *Was ihn aber wirklich beherrschte und inne hatte, war das Bestreben nach Größe, der Ehrgeiz im Wettkampf des Lebens (Overbeck Nietzsche 209). Nietzsche war kein Schauspieler, jedoch wirkte vieles sehr theatralisch: Mit sich selbst spielend, hat er sozusagen eine Kulisse nach der anderen aus seinem Dekorationsmagazin hervorgezogen, bis das ganze Schaustück dastand (Overbeck Nietzsche 211). Nietzsche der "rangierteste" Mensch, er hatte, wiewohl "Immoralist" ungewöhnlich und merkwürdig viel vom "Muster"menschen (Overbeck Nietzsche 212). Nietzsche hatte alle ungewöhnlichen, für jeden ihm nahe stehenden Genossen verwöhnenden Reize eines Menschen, der beständig in einer Atmosphäre von Geist lebt (Overbeck Nietzsche 212). Was seine Genialität im höchsten Sinne betrifft, so hat Nietzsche an sie selbst oder, kurz gesagt, an sich selbst nicht geglaubt ... dass mir die späteren äußersten Extravaganzen seines Selbstbewusstseins nicht weit mehr als Zeugnisse jenes Zweifels aufs Herz gefallen wären*

(Overbeck Nietzsche 213). Sein Wahnsinn ein Erzeugnis seiner Lebensweise und von ihm nicht ins Leben mitgebracht gewesen ist, sondern dass er ihn sich selbst zugelebt hat (Overbeck Nietzsche 215). Nietzsche's Schriften sind alle gleichsam unterwegs geschrieben (Overbeck Nietzsche 216).

An Deussen anlässlich Übersendung des Vedanta-Werkes: *In der Nähe gesehen soll auch der beste Künstler sich nicht vom Handwerker unterscheiden. Ich hasse das Lumpengesindel, das kein Handwerk haben will und den Geist nur als eine Feinschmeckerei gelten lässt* (KS Briefe 6.342). Dies klingt mir sehr nach Fritz, Entschuldigung - "Fritz nach meinem Geschmack".

—Von Nietzsche zu Niezky

Der Unterschied zwischen der leisen stets freundlichen Privatperson und dem immer mehr brüllenden, ja welthistorisch sich gerierenden Propheten ist schon einigen seiner Bekannten aufgefallen.

An Lou: *Ihr Gedanke einer Reduktion der philosophischen Systeme auf Personal-Akten ihrer Urheber ist recht ein Gedanke aus dem "Geschwisterhirn": ich selber habe in Basel in diesem Sinne Geschichte der alten Philosophie erzählt und sagte gern meinen Zuhörern: 'dies System ist widerlegt und tot aber die Person dahinter ist unwiderlegbar* (KS Briefe 6.259). Diese "Person" rückprojiziert aus einem Werk, ja noch eher aus dem Erraten der Tendenz eines Werkes ist wohl das, was er unter Niezky in *Ecce homo* "selber" schreiben wollte: aber schon Zarathustra, sein Text-Sohn, ist ein solcher Niezky, eine erste Version des "Über-Hinaus".

Entschluss. Ich will reden, und nicht mehr Zarathustra (11.83) [vgl. Kierkegaard, sie wollen doch nicht bloß "indirekte" Mitteilung].

Für meinen Sohn Zarathustra verlange ich Ehrfurcht ... Über mich dagegen seinen 'Vater' – darf man lachen, wie ich selbst es tue (12.234) [er ist sehr beleidigt mit der nichtexistenten Öffentlichkeit, was er auch öffentlich überhört hinausschreit].

Das Spiel Nietzsche's zwischen Fritz und Niezky können wir am einfachsten an folgendem Gegensatz festmachen: *das abhängigste Wesen* (Nietzsche über Fritz), *der unabhängigste Geist* (Nietzsche über Niezky). Einige Belege: Nach Griechen, Juden, Franzosen, die jeweils ihr

Gegenteil idealisieren, seine Eigencharakteristik: *'Der unabhängige Mensch' ist das Ideal des abhängigsten, impressionabelsten ... Vielleicht ist die ganze Moral eine Ausdeutung physischer Triebe (9.195) [eine Hermeneutik der Empfindungen, Eigen-Charakteristik, etwas ähnliches wie Sartre in "Das Sein und das Nichts" → 4.Sartre S 2, s. S. 418]. – Ich bin passioniert für die Unabhängigkeit, ich opfere ihr alles – wahrscheinlich weil ich die abhängigste Seele habe und an allen kleinsten Stricken mehr gequält werde als andere an Ketten (9.335) [seine Konstitutionsanalyse, und sein Dauerknatsch mit der Mutter / Schwester]. – Ich habe der Menschheit das tiefste Buch gegeben, das sie besitzt, meinen Zarathustra: ich gebe ihr über kurzem das unabhängigste (Götzen-Dämmerung Unzeitgemäß 51 6.153).*

November 1886 an Overbeck: *Die Antinomie meiner jetzigen Lage und Existenzform liegt jetzt darin, dass alles das, was ich als philosophus radicalis nötig habe – Freiheit von Beruf, Weib, Kind, Gesellschaft, Vaterland, Glauben, usw. usw. ich als ebensoviele Entbehrungen empfinde, insofern ich glücklicher Weise ein lebendiges Wesen und nicht bloß eine Analysiermaschine und ein Objektions-Apparat bin (KS Briefe 7.282).*

An Overbeck und andere: *Der Herbst ist zu Ende ... hat seine goldene Schönheit Tag für Tag da capo gespielt ... Mein 'Ecce homo. Wie man wird, was man ist' sprang innerhalb des 15. Oktobers, meines allergnädigsten Geburtstags-und-Herrn, und dem 4. November mit einer antiken Selbstherrlichkeit und guten Laune hervor (15.182) [er will seine Zufälligkeiten "einholen", einschließlich des Friedrich-Wilhelm, mittels Formulierungen der "ewigen Wiederkunft"]. Bis jetzt ist Alles besser als gut gegangen; ich habe meine Last gewälzt, wie als ob ich von Natur ein 'unsterblicher' Lastträger wäre ... (Über die Maysenbug) ... Man hat sie immer mitreden lassen und, wie mir scheint, hat ihr Niemand gesagt, dass sie mit jedem Satz nicht nur irrt, sondern lügt ... Das machen ja die 'schönen Seelen' so, die die Realität nicht sehen dürfen ... Ich schrieb ihr darauf, dass Zarathustra die Guten und Gerechten abschaffen wolle, weil sie immer lügen (15.184) [an Meta von Salis: hier deutlich sein exzentrischer Gebrauch von "Lüge", er ist sich dessen bewusst].*

Niezky, das ist nicht bloß frei erfunden, d. h. den Zufall aufgespießt, dass ihn Leute auf der Kur polnisch anredeten, weil er aussieht wie ein Pole, sondern was er über sich als "Ideal" gesagt wissen wollte, indem er es über andere Figuren sagt. Bei weitem am ausgiebigsten hat er über Wagner nachgedacht, die Assoziation fließt auch am reichhaltigsten in die Feder, wenn er gerade mal "zufällig" wieder bei Wagner, oder anderen Synonymen dafür ist (wie "Schauspieler", "Zauberer", "Theseus", "Décadence", "Genie", "unendliche Melodie" etc.). Dies trifft auch auf die leibnächste Stufe zu, die Phonetik: Wagner, wagnetisiert (14.478, 11.669).

Der graue Himmel der Abstraktion wie von Blitzen durchzuckt; das Licht stark genug für alles Filigran der Dinge; die großen Probleme nahe zum Greifen; die Welt wie von einem Berge aus überblickt. – Ich definierte eben das philosophische Pathos (Fall Wagner 1) [sein Qualitätentraum, denn er weiß bei 13 bis 20 Dioptrien natürlich, dass er nur über–sieht].

Was wird aus dem 'ewigen Juden', den ein Weib anbetet und festmacht? Er hört bloß auf, ewig zu sein; er verheiratet sich, er geht uns Nichts mehr an. – In's Wirkliche übersetzt: die Gefahr der Künstler, der Genie's – und das sind ja die 'ewigen Juden' – liegt im Weibe: die anbetenden Weiber sind ihr Verderb (Fall Wagner 3).

Der Erfolg Wagners als Person redet ... deutsche Jünglinge, gehörnte Siegfriede und andere Wagnerianer (bedürfen) des Erhabenen, des Tiefen, des Überwältigenden ... Was das Ahnen–machen betrifft: so nimmt hier unser Begriff 'Stil' seinen Ausgangspunkt. Vor allem kein Gedanke! Nichts ist kompromittierender als ein Gedanke! Sondern der Zustand vor dem Gedanken, das Gedränge der noch nicht geborenen Gedanken, das Versprechen zukünftiger Gedanken, die Welt, wie sie war, bevor Gott sie

¹³¹ Dritte und Vierte zeitgemäße Betrachtung, die über Schopenhauer und Wagner als seine "positiven" Fingerzeige zur Wiederherstellung des Begriffs "Kultur" behandelt werden, voll souveräner Verachtung gegen Alles, was um sie herum 'Reich', 'Bildung', 'Christentum', 'Bismarck', 'Erfolg' hieß, – Schopenhauer und Wagner oder, mit Einem Wort, Nietzsche ... (Ecce homo Unzeitgemässen 1).

schuf, – eine Rekrudeszenz des Chaos ... Das Chaos macht ahnen ... In der Sprache des Meisters geredet: Unendlichkeit, aber ohne Melodie (Fall Wagner 6).

[die verunglückte Revolution presst die Leute in sich zurück, das Ressentiment keimt, der Zustand "vor" dem Gedanken gebiert den Antisemitismus wie alle anderen Ressentiments, Herleitung wie bei Sartre].

Bei Wagner steht im Anfang die Halluzination: nicht von Tönen, sondern von Gebärden. Zu ihnen sucht er erst die Tonsemiotik (Fall Wagner 7).

[dies sehr wichtig: man kann nicht davon sprechen, das Schicksal muss vielmehr gestikulieren, als Orchester (Wagner), als Existenz (Kierkegaard); Ton–Gebärde zu Nietzsche's Studienzeit noch übliches Element der Sprach–(Ursprungs)–Theorie; vgl. auch Adornos Charakteristik, dass Musik aus Gesten herkomme, *bei ihm (Wagner ML) wird die intermittierende Geste zum tragenden Kompositionsprinzip, Ges. Schr. 13.33*].

—Auch als Niezky viel Fritz – oder Ecce Homo in Auswahl

Was ich den Alten verdanke. Zum Schluss ein Wort über jene Welt, zu der ich Zugänge gesucht, zu der ich vielleicht einen neuen Zugang gefunden habe – die alte Welt (Götzen–Dämmerung Alten 1). Ambition nach römischem Stil, als "aere perennius" bei ihm wiedererkennbar. Zu Horaz: Dies Mosaik von Worten, wo jedes Wort als Klang, als Ort, als Begriff, nach rechts und links und über das Ganze hin seine Kraft ausströmt, dies minimum in Umfang und Zahl der Zeichen, dies damit erzielte maximum in der Energie der Zeichen (sperr – ML) – das Alles ist römisch und, wenn man mir glauben will, vornehm par excellence (Götzen–Dämmerung Alten 1) [seine leitende Sprachmetapher; ewige Wiederkunft, lex parsimoniae, Willen zur Macht eben "Stil", architektonische Angeberei, wenn man Rom mal gesehen hat!]. Griechen uns zu fremd. Plato als Brücke, die zum Kreuze führt. Und wie viel Plato ist noch im Begriff 'Kirche', in Bau, System, Praxis der Kirche (Götzen–Dämmerung Alten 2). Dagegen Thukydides: Von der jämmerlichen Schönfärberei der Griechen in's Ideal, die der 'klassisch gebildete' Jüngling als Lohn für seine Gymnasial–Dressur in's Leben davonträgt, kuriert Nichts so gründlich als Thukydides (Götzen–Dämmerung Alten 2). Sophisten als Realisten–Kultur gegen den Moralschwindel

der sokratischen Schulen. *Thukydides hat sich in der Gewalt, folglich behält er auch die Dinge in der Gewalt (Götzen-Dämmerung Alten 2)* [Epiktet-Variante; er stimmt, was er nicht weiß, hier mit Hobbes aufs Beste überein]. Griechen keine schönen Seelen: *ich sah ihren stärksten Instinkt, den Willen zur Macht, ich sah sie zittern vor der unbändigen Gewalt dieses Triebs (Götzen-Dämmerung Alten 3).*

[ebenso wie die Staatsaristokratien von Rom und Venedig, aber das sind genau auch die Modelle von Rousseau, seinem geschmähtesten Gegner, dem modernen Sokrates: Brennpunkte des Kampfes, so muss man Nietzsche lesen; hier: Zerfleischen der Stadtstaaten, um dem Bürgerkrieg im Inneren zu entgehen].

Philosophen schon die *décadents* damals: *gegen den agonalen Instinkt, gegen die Polis, gegen den Wert der Rasse, gegen die Autorität des Herkommens ... aber große Worte und Attitüden stehen décadents so gut (Götzen-Dämmerung Alten 3).* Dionysos als älterer Instinkt: *das Phänomen ist einzig erklärbar aus einem Zuviel von Kraft (Götzen-Dämmerung Alten 4).* Psychologie des dionysischen Zustands: *sein 'Wille zum Leben'. Was verbürgte sich der Hellene mit diesen Mysterien? Das ewige Leben, die ewige Wiederkehr des Lebens ... das triumphierende Ja zum Leben über Tod und Wandel hinaus ... Den Griechen war deshalb das geschlechtliche Symbol das ehrwürdige Symbol an sich, der eigentliche Tiefsinn innerhalb der ganzen antiken Frömmigkeit (Götzen-Dämmerung Alten 4).* Psychologie des Orgasmus, dieses Gefühl der Schlüssel zum Begriff des tragischen Gefühls: *die ewige Lust des Werdens selbst zu sein ... die 'Geburt der Tragödie' war meine erste Umwertung aller Werte: damit stelle ich mich wieder auf den Boden zurück, aus dem mein Wollen, mein Können wächst – ich, der letzte Jünger des Philosophen Dionysos, – ich, der Lehrer der ewigen Wiederkunft (Götzen-Dämmerung Alten 5).*

[das ist sehr bewusst eben der Kreislauf Friedrich-Wilhelm-Nietzsche. Es folgt auch seine Verkennung: er zitiert zum Abschluss aus Zarathustra "Der Hammer redet", welche mit "werdet hart" endet, seine Medialmaske soll für ihn beten! – Können und Sich-Zurückstellen die "irdischen" Zeichen der öffentlichen Krawall-Thesen des Übermenschen und der ewigen Wiederkunft. – Sein Analogiezauber der Zeit: Nietzsche verfilzt zweierlei: dass jedes Urteil "Wiedererkennungsurteil" ist (Frege), es muss schon mal

als Beispiel (Begriff) eingeführt (gewesen) sein, und die Realität, die Konstruktion mit solchen Begriffen, da hat das andere Sinn, die Typenlehre, eine "sinnlich" vorhandene "Logik", eben als Bedingung der Vergegenwärtigung. Ewige Wiederkehr zwischen Begriff und Beispiel, notion und concept, Identifizierung und Qualifizierung, Allgemeinbegriff und konkretem Begriff, "Erwähnung" (Einführung eines Terms) und konkreter historischer Position].

Warum ich so weise bin. Die Einzigkeit seines Lebens: als mein Vater bereits gestorben, als meine Mutter lebe ich noch und werde alt (Ecce homo weise 1). Das Christentum meiner Vorfahren zieht in mir seinen Schluss, – eine durch das Christentum selber groß gezogene, sonnenrein gewordene Strenge des intellektuellen Gewissens wendet sich gegen das Christentum: in mir richtet sich, in mir überwindet sich das Christentum (14.474).

[hier hat man auf engstem Raum alles, was ihm heilig ist: Maß, Agon Gleicher, dieser Faden Mensch bis auf ihn selbst, darin die "Selbst-Überwindung", vgl. auch 13.622].

Zuletzt kann Niemand aus den Dingen, die Bücher eingerechnet, mehr heraushören, als er bereits weiß. Wofür man vom Erlebnisse her keinen Zugang hat, dafür hat man kein Ohr. Denken wir uns nun einen äußersten Fall, dass ein Buch von lauter Erlebnissen redet, die gänzlich außerhalb der Möglichkeit einer häufigen oder auch nur selteneren Erfahrung liegen, – dass es die erste Sprache für eine neue Reihe von Erfahrungen ist. In diesem Falle wird einfach Nichts gehört (Ecce homo Bücher 1) [dies sehr schön: philosophische Experimente umschrieben als Einführung einer neuen "ersten" Sprache].

Er hat auch in jungen Jahren gar nicht Wagnerische Musik gehört, dass wenn ich die dionysische Musik beschrieb, ich das beschrieb, was ich gehört hatte, – dass ich instinktiv Alles in den neuen Geist übersetzen und transfigurieren musste, den ich in mir trug ... (zu seiner Schrift "Wagner in Bayreuth") an allen psychologisch entscheidenden Stellen ist nur von mir die Rede, – man darf rücksichtslos meinen Namen oder das Wort 'Zarathustra' hinstellen, wo der Text das Wort Wagner gibt (Ecce homo Geburt 4) [jeder Name ...]. Der große Mittag: wer weiß? die Vision eines Festes, das ich noch erleben werde ... Wagner, Bayreuth, die ganze kleine deutsche Erbärmlichkeit

ist eine Wolke, in der eine unendliche fata morgana der Zukunft sich spiegelt. Selbst psychologisch sind alle entscheidenden Züge meiner eigenen Natur in die Wagners eingetragen – das Nebeneinander der lichtesten und verhängnisvollsten Kräfte.

[m. a. W. ein Stimmungs–Genie, auch Prophetie der unsichtbaren Gesellschaft; ewige Wiederkehr eine "situative Umgebung", in der sich die Zukunft "jetzt" spiegeln kann (als fata morgana)],

Der Wille zur Macht, wie ihm nie ein Mensch besessen hat, die rücksichtslose Tapferkeit im Geistigen, die unbegrenzte Kraft zu lernen, ohne dass der Wille zur Tat damit erdrückt würde (Ecce homo Geburt 4) [hier deutlich, dass Willen zur Macht eben Wille zum Können, zum ersten Intello–Rang ist, nicht blonde Gorillas ...].

Die Unzeitgemäßen. Erste: deutsche Bildung eine bloß 'öffentliche Meinung'. Zweite: das Vergiftende in unserer Art des Wissenschaftsbetriebs. Der Zweck geht verloren, die Kultur – das Mittel, der moderne Wissenschafts–Betrieb, barbarisiert (Ecce homo Unzeitgemässen 1). Dritte und Vierte: Fingerzeige zur Wiederherstellung des Begriffs "Kultur", voll souveräner Verachtung gegen Alles, was um sie herum 'Reich', 'Bildung', 'Christentum', 'Bismarck', 'Erfolg' hieß, – Schopenhauer und Wagner oder, mit Einem Wort, Nietzsche (Ecce homo Unzeitgemässen 1). – In der Vorfassung Wagners Abstieg: Versöhnung mit "Reich", Patronatsherrn–"Bildung", mit dem lieben Gott, Gang zum Abendmahl. Wagner hat mich kompromittiert (14.487). – Das erste Attentat besonders erfolgreich: Ich hatte einer siegreichen Nation an ihre wunde Stelle gerührt, – dass ihr Sieg nicht ein Kultur–Ereignis sei, sondern vielleicht, vielleicht etwas ganz Anderes (Ecce homo Unzeitgemässen 2). Bruno Bauer, Karl Hillebrand verstreuen Hinweise auf ihn. Dies nach Stendhal: Eintritt in die Gesellschaft mit einem Duell. Hat Distinctions–Ängste der Freigeister gegen die "libres penseurs". Seine Nutzung von Schopenhauer und Wagner (als noch unfestgestellte Typen) vergleicht er: dergestalt hat sich Plato des Sokrates bedient, als einer Semiotik für Plato (Ecce homo Unzeitgemässen 3).

[Ecce homo selbst von dieser Sorte bezüglich "Nietzsche / Niezky"; Manipulation der Personen–Begriffe, doch eine Art "Wünschbarkeit", die er sonst so vollmundig ablehnt (ewige Wiederkunft)].

Unterstellt sich rückwirkend Vorsehung, wie nur unser allergläubigster Magister Kierkegaard.

—Fugitivus errans, oder der ewige Jude der Eisenbahngeneration

An Rée aus St. Moritz (Juli 1879): *Der September soll am schönsten hier sein – da steigen Wünsche nach dem sehr ersehnten Freunde auf ... für unser Zusammensein ... ein Kistchen Bücher steht für jenen Augenblick bereit, Rééalia betitelt ... Friedrich Nietzsche ehemals Professor jetzt fugitivus errans (15.107).*

Nietzsche's Attraktivität für die zwischen 1890 bis 1914 junge Generation hat selbstverständlich viel mit den reportierten Bruchstücken seiner Biographie zu tun, es handelt sich um die Zeit der Lebensreformbewegungen, um den Aufbruch zur modernen Kunst, um Jugendstil, um Jugendbewegung, um Bohème, um Protest gegen Reich, Reichtum, moralinreiche Deutschtümelei (natürlich hatte Nietzsche als erste Größe der Jungen Konkurrenten auf den Fersen, die mit rechten Deutsch-Parolen hausieren gingen). Die Verkleidung, die Nietzsche erfand an der Schwelle von der Professur zum Rentnerschriftsteller war "Der Wanderer und sein Schatten", angeknüpft an die Figur des "ewigen Juden" (s. u.).

Nietzsche's Stimmungen und Posen, Nietzsches Leben aus dem Koffer: die Emanzipation der Stimmungen, auf das Vorsichhinweben der Stimmungen; seine Briefe: die projizierte Stimmung in die Landschaft aus dem Wetter entnommen, minutiöse Hinweise auf seine Gesundheitslage, das Essen, die Unterhaltungen mit abgewracktem Adelssocks (vor allem Russen und Russinnen, selbstverständlich Fürsten und Fürstinnen, tauchen in den Briefen an die Mammi auf, als ob Fritzchen da ganz oben in Glanz und Gloria der Höfe lebte ...). Schimpfereien auf Leute, von der gleichen Sorte wie die, an die er gerade Briefe schreibt, sich indirekt über Leute beklagend, an die er gerade auch Briefe schreibt, die ihn irgendwie in seinen Stimmungskompositionen behelligen wollen oder zu wollen scheinen. Vollständig seinen Stimmungen leben zu können (was Kierkegaard seinerseits in "Entweder-Oder" herauspinnt), bedarf es der Rente: so scheint sich Nietzsche immer in der Natur aufzuhalten, erkundigt sich

nach der Wetterlage, die ihm seine Stimmungen spiegeln kann, aber das kann er alles nur durch die neue Eisenbahn, jault sich in Briefen über die Torturen mit Schunkeln und Menschen im Abteil aus. Überall große Zuschauermengen, es wird aber nicht gespielt. Diesen dumpfen Kulturpessimismus vieler Junger muss wohl Nietzsche empfunden und "über gebracht" haben. Seine Hundestall-Existenz hat trotzdem noch den Identitäts-Flair eines Diogenes, genannt der Hund.¹³² Die erste Eisenbahn-Generation, die ersten, denen die schnelle Flucht möglich wird. – Die in den 30er- und 40erjahren des vorigen Jh.s Geborenen die erste Reisegesellschaft, z. B. Overbeck sagt, er habe mit 14 Jahren noch keine Muttersprache gehabt. Es ist eine Assoziation der Multikultis, neben Latein und Griechisch wird Vielsprachigkeit, wenigstens radebrechend vorausgesetzt. Mit der Eisenbahn der Natur, dem durch Telegraphieren ermittelten Wetter, nachfahren. Nietzsche's Atmosphäre: die Alternativkultur(en), die Subkultur(en), Lebensreformprojekte, als mögliche Parole dieser Sammlungsbewegungen die Kultur gegen das Reich, die Overbeck, Nietzsche und Burckhardt sitzen auf der Galerie und gucken sich das an, kulturell sind sie im Reich, politisch-sozial draußen. Zaungucker,

132 Der Wanderer: Und könnte ich dir nicht in aller Geschwindigkeit noch Etwas zu Liebe tun? Hast du keinen Wunsch? Der Schatten: Keinen, außer etwa den Wunsch, welchen der philosophische "Hund" vor dem großen Alexander hatte: gehe mir ein Wenig aus der Sonne, es wird mir zu kalt. Der Wanderer: Was soll ich tun? Der Schatten: Tritt unter diese Fichten und schaue dich nach den Bergen um; die Sonne sinkt. Der Wanderer: – Wo bist du? Wo bist du? – Der Schatten: ... 'Ein Wanderer bin ich, der viel schon hinter deinen Fersen her ging: immer unterwegs, aber ohne Ziel, auch ohne Heim: also dass mir wahrlich wenig zum ewigen Juden fehlt, es sei denn, dass ich nicht ewig, und auch nicht Jude bin. Wie? Muss ich immerdar unterwegs sein? Von jedem Winde gewirbelt, unstedt, fortgetrieben? Oh Erde, du wardst mir zu rund! (Zarathustra IV 4.339) ... Dies Suchen nach meinem Heim: oh Zarathustra, weißt du wohl, dies Suchen war meine Heimsuchung, es frisst mich auf. 'Wo ist – mein Heim?' Darnach frage und suche und suchte ich, das fand ich nicht. Oh ewiges Überall, oh ewiges Nirgendwo, oh ewiges – Umsonst!' ... Zarathustra: ... ' Hüte dich, dass dich nicht am Ende noch ein enger Glaube einfängt, ein harter, strenger Wahn! Dich nämlich verführt und versucht nunmehr Jegliches, das eng und fest ist. Du hast das Ziel verloren: wehe, wie wirst du diesen Verlust verscherzen und verschmerzen (Zarathustra IV 4.341)?

oder Ausländer, oder besonders In: heimatlos (nicht Burckhardt). Wagner wählt Bayern, und nicht Preußen (nicht bloß wegen des gefügigen Operettenkönigs), in Bayern aber nicht München, sondern Bayreuth: eine doppelte Distanzierung und Dezentrierung gegenüber der Offizial-Zivilisation. Eigentlich war noch nicht einmal Berlin gemeint, sondern Paris. Dort aber war Wagner gescheitert. Daher die witzige Pointe bei den Bränden während der Commune 1871: Nietzsche entsetzt, Wagner (ebenso wie sein Zeitgenosse Flaubert, → 4. Sartre S 6, s. S. 418) geheim triumphierend: zerstören um neu aufzubauen, eine Pose und Meinung, die Nietzsche 15 Jahre später selber für sich requiriert. Philosophie als Totalisierung der Kultur – bescheidener gesagt, die gefühlte und geahnte Tendenz auf Begriffe bringen, Diagnosen stellen, Warnungen aussprechen, Satiren und Parodien von scheinbar siegreichen Sachen lancieren. Kulturkampf, etwas, was Nietzsche als Wort schon vor 1871 als Parole aufbringt, – i. e. nicht der Welt, der Menschheit, sondern einer bestimmten Kultur-Gesellschaft zu einer bestimmten Spanne Zeit den Kampf ansagen, freilich mit deren Reminiszenzen!

Nun aber noch etwas gegen die Ergiebigkeit von Biographischem: oben tauchte der "ewige Jude" als die Künstler und Genies im Kontext Wagner auf, der Schatten, das könnte hintereinander gewesen sein: Nietzsches Vater, Nietzsches Vater als Antrieb für den verlorenen Sohn (bis zum korrespondierenden Tod 1879!), dann das vergangene (verpfuschte) Leben Nietzsches aus der Sicht nach 1879 (als Problem der Abweisung der Reue, der Rache gegen die Zeit), die ersten Nachbeter und Nachläufer, etc. Ich taue nicht für solchen Literatur-Krimi. In *Jenseits* dagegen entmetaphorisiert er den "ewigen Juden" (*Jenseits* 251 5.194f.), schmeißt die Antisemiten raus, kreuzt Jüdinnen mit deutschen Offizieren, um eine "neue über Europa regierende Kaste" zu züchten. Schließlich wird Paulus im Anti-Christ als der ewige Jude par excellence (*Antichrist* 58 6.247) für einen zweitausendjährigen Aufschub verantwortlich gemacht, wo man doch schon "alle Methoden und den Tatsachensinn" etc. hatte, zitiert siehe oben. Daraus lässt sich nichts Bestimmtes machen, außer dem Gefühl

der Berechtigung des Protestes gegen die Normalität, und das verbreitete Nietzsche ersichtlich für seine ersten JüngerInnen.

N Materialien 1: Epiktet-Variationen

Im folgenden werden die Belege ausführlich gegeben zu 1. "Jedes Wort ein Vorurteil".

Nietzsche als Schüler:

Nietzsche, F., 1960, Werke in drei Bänden, München. Hg. K. Schlechta.

1859. Wünscht sich zum Geburtstag Tristram Shandy (Schlechta III 43). Kauft ihn dann vorweg selbst und wünscht sich Don Quixote (Schlechta III 44).

1859 Mit dem Freund wandert er: *da drang ein greller Schrei uns zu Ohren: es kam aus dem nahen Irrenhause. Inniger schlossen wir unsere Hände zusammen: uns war, als berühre uns ein böser Geist mit beängstigenden Fittichen ... Auch in dieser schönen Welt gibt es Unglückliche. Aber was ist Unglück? (Schlechta III 66)* [eine köstliche Denkfigur, ist kein Wunder, dass ihm Diogenes und Epiktet "aus der Seele gesprochen haben"].

1859 *Meinen Tristram Shandy habe ich bekommen. Ich lese jetzt den ersten Band und lese ihn immer wieder von neuem ... ich notiere mir alle frappanten Gedanken. Mir ist eine so allseitige Kenntnis der Wissenschaften, eine solche Zergliederung des Herzens noch gar nicht vorgekommen (Schlechta III 72)* [da ist die Jugendgrenze allen Genies, ein 15jähriger kann die Ironie und Wissenschafts-Veräppelung von Sterne aus Mangel an Übung und Urteilskraft gar nicht mitkriegen; der Epiktet-Spruch ist als Motto dem Buch vorangestellt, und wird natürlich in dem Buch vielfach exemplifiziert]. Nach dem Geburtstag: *Mich hat jetzt ein ungemeiner Drang nach Erkenntnis, nach universeller Bildung ergriffen; Humboldt hat diese Richtung in mir angeregt (Schlechta III 73).*

1862 Lebensglück und Temperament (Emerson); warum so viele "Gewöhnlichen": vom Schädelbau bis Eintönigkeit der Heimat, *ohne die Kraft zu einer Gegenwirkung in uns zu tragen (Großoktav-Ausgabe 2,58)* [weitere Floskeln deuten Lektüre von Epiktet an]. *Es ist deshalb Beschränktheit, der ganzen Menschheit irgend eine spezielle Form des Staates oder der Gesellschaft gleichsam mit Stereotypen aufdrucken zu wollen; alle sozialen und kommunistischen Ideen leiden an diesem Irrtum ... sobald es aber möglich wäre, durch einen starken Willen die ganze Weltvergangenheit umzustürzen,*

sofort träten wir in die Reihe unabhängiger Götter ... der Mensch findet sich wieder, wie ein Kind mit Welten spielend (Großoktav-Ausgabe 2,59).

1863 Es folgt wieder eine genaue Bildungsbuchführung. *Über Stimmungen. ... wirre Menge von Stoffen, Ereignissen und Gedanken, die alle niedergeschrieben zu werden verlangen; und manche verlangen es sehr stürmisch, da sie noch jung und gärend wie Most sind; dagegen sträubt sich aber mancher alte, ausgereifte, geklärte Gedanke, wie ein alter Herr, der mit zweideutigem Blick die Bestrebungen der jungen Welt misst. Sagen wir es offen, unsere Gemütsverfassung ist durch den Streit jener alten und jungen Welt bestimmt, und wir nennen die jedesmalige Lage des Streites Stimmung oder auch, etwas verächtlich, Laune (Schlechta III 113)* [das ist fast schon die Beschreibung der "Willen zur Macht", kämpfender Triebe im Organismus; auch hier schon der exzentrische Gebrauch vom "messen", Umschreibung hier "mit prüfendem Blick beobachten"]. Deduziert, dass einem das nicht passiert, sondern "nur das trifft die Seele, was sie will" (wahrscheinlich Epiktet gelesen) (Schlechta III 114). Beschreibt die Stimmungen als "Bürgerkrieg" (also der einzelne als Gesellschaft), belauscht seine eigenen Gedanken und Gefühle als "Summen und Brausen wilder Parteien", "wie wenn ein Gedanke oder ein Adler zur Sonne fliegt", "Kampf ist der Seele fortwährende Nahrung" (Schlechta III 114). *Seid mir begrüßt, liebe Stimmungen mannigfach wie die Natur ist, aber großartiger als die Natur ist, da ihr ewig euch steigert, ewig aufstrebt (Schlechta III 115).*

Nietzsche einigermaßen chronologisch nach KSA: Nietzsche, F., *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe* in 15 Bänden, Berlin 1980. Exxx = Epiktet-Variante, Nyy=Jeder Name.

Dass die Welt der Vorstellungen realer ist als die Wirklichkeit, ist ein Glaube, den Plato aufgestellt hat, als Künstlernatur ... Diese Vorstellungen als Geburten des Instinkts sind jedenfalls ebenso real als die Dinge; daher ihre unerhörte Macht (7.110). E001

Wir leiden nur als vorgestellte Leidende (7.217) [da weiß man nicht, ob das "mauvaise foi" klug formuliert oder was für die psychoanalytische Fraktion ist]. E002

In der Vielheit der Sprachen gibt sich sofort die Tatsache kund, dass Wort und Ding sich nicht vollständig und notwendig decken, sondern dass

das Wort ein Symbol ist symbolisiert nur Vorstellungen ... denn wie sollte ein Wort-Symbol jenem innersten Wesen, dessen Abbilder wir selbst, samt der Welt, sind, entsprechen? (7.360). E003

[hier sieht man deutlich die Scheißabfolge: diese Rede vom Abbild ist bloß dem Christentum nachgeschwätzte Story, die Schopenhauer natürlich gut findet, weil er sich als der allerchristlichste Atheist der neuen Gesellschaft empfehlen will, und die Jungen nehmen das ohne weiteres mit: zweifellos hat ein Hegel viel mehr konstruktive Kraft und Übersicht über nützliche Wissensbestände, aber das Pathos für die jungen verlassenen Zweitbürger kann er nicht aufbieten, Marx erst recht nicht, ist ja auch dazumal unbekannt; man hat das Typische für einen "Jung"-Philosophen: einen technischen Kniff, der einen überhaupt arbeiten lässt, bei Nietzsche der Satz des Epiktet, hier "nur als Vorstellungen kennen wir jenen Kern" (7.360), und eine (einen selbst betreffende) pathetische "inhaltliche" Einsicht, Schopenhauers Willenslehre; damit nun fängt man an, und bemerkt nach einiger Zeit, dass der technische Kniff und der pathetische Inhalt "irgendwie" nichts mit einander zu tun hatten, obwohl sie für den Neuling doch stets so traulich Hand in Hand daher kamen. Nietzsche entscheidet sich gegen Schopenhauer und arbeitet sich mit dem technischen Mittel Epiktet-Satz voran; u. a. deshalb meine ich, kommt er bei "inhaltlich" so seltsamen Positionen wie seiner Züchtungslehre an: das Ressentiment des Lehrers der Befreiung vom Ressentiment. Alles für mich Interessante hat er mit seinem technischen Mittel gefunden].

Wir produzieren als Träger der Eigenschaften Wesen und Abstraktionen als Ursachen dieser Eigenschaften (7.494) [ein Epiktet-Hume, wenn man so will]. E004

Metapher heißt etwas als gleich behandeln, was man in einem Punkte als ähnlich erkannt hat (7.498). Die Wahrheit ist kalt, der Glaube an die Wahrheit ist mächtig (7.499). E005

Ach diese Spanne Zeit! Wir wollen sie wenigstens groß und willkürlich behandeln ... Das ist das Wunderlichste, wie gebunden die Vorstellung und Einbildung der Menschen ist, sie nehmen das Leben nie als ein Ganzes wahr. Sie fürchten sich vor den Worten und Meinungen ihrer Nächsten – ach, nur zwei Generationen weiter und niemand hat mehr die Meinungen, die jetzt herrschen und euch zu Sklaven machen wollen (7.714). E006

[dies ein wichtiger Kreuzungspunkt: er vertritt wie Marx die These, dass Ideologien keine Geschichte haben, er selbst leidet sehr unter seinen Nächsten – und das Kuriose: eben deshalb, weil er seine Zeit so gut auf Text gebracht hat, werden heute noch die Querelen mit seinen Nächsten, deren sklavischen Meinungen, von denen animalisch auch Nietzsche abhing, behandelt!].

Religion und Kunst gehören zu den Betübungen durch Vorstellungen (8.85). E007

Der neue Glaube kann keine Berge, wohl aber Worte versetzen (8.281) [die Dialektik zugleich "Bedeutungs"-Verschiebung, –Verzerrung, also analysieren und es zugleich tun, so was wie Politikgemäre in der Philosophie, der sophistische Einschlag]. E008

Astrologie und Verwandtes ... der moralische Mensch setzt voraus, Das, was ihm wesentlich am Herzen liege, müsse auch Wesen und Herz der Dinge sein (Menschliches, Allzumenschliches 4) [Typische Übertragung: die Kritik bedient sich des gleichen Wortmaterials (Wesen, Herz), aber in verschobenen Konstellationen]. E009

Harmlosigkeit der Metaphysik in der Zukunft ... mit Religion, Kunst und Moral rühren wir nicht an das 'Wesen der Welt an sich'; wir sind im Bereiche der Vorstellung (Menschliches, Allzumenschliches 10) [sein hume–sches Credo]. E010

Erscheinung und Ding an sich ... der stetige und mühsame Prozess der Wissenschaft, welcher zuletzt einmal in einer Entstehungsgeschichte des Denkens [= Nietzsche'sche Naturgeschichte?] seinen höchsten Triumph feiert ... was wir jetzt die Welt nennen, ist das Resultat einer Menge von Irrtümern und Phantasien, welche in der gesamten Entwicklung der organischen Wesen allmählich entstanden ... als Schatz: denn der Wert unseres Menschentums ruht darauf (Menschliches, Allzumenschliches 16). E011

[hier das Interesse der Epistemologen von Bachelard bis Foucault: Irrtümer haben eine Geschichte, Wissenschaft ist Kritik, Irrtumsgeschichte gestattet den "formalen Idealismus" Kants: "wir sind die Koloristen gewesen" (Menschliches, Allzumenschliches 16); nun "Wert und Irrtum" nach "Sprache und Irrtum"; Vorlauf auf den Willen zur Macht, der sich die Welt erfindet].

Von dem christlichen Erlösungsbedürfnis ... Wie vermöchte das ego ohne ego zu handeln (Menschliches, Allzumenschliches 133)? [Obwohl es nicht nur diese Rückhand gibt, schlägt sie gut gegen die "unegoistischen Handlungen". Hierzu bemüht er Lichtenberg, dass wir nicht X lieben, sondern die angenehmen Empfindungen, die uns X macht]. E012

Von der christlichen Askese und Heiligkeit ... Und doch ist dies Leiden am Natürlichen in der Realität der Dinge völlig unbegründet: es ist nur die Folge von Meinungen über Dinge (Menschliches, Allzumenschliches 141). E013

Nicht das, was der Heilige ist, sondern Das, was er in den Augen der Nicht-Heiligen bedeutet, gibt ihm seinen welthistorischen Wert (Menschliches, Allzumenschliches 143) [der ist-bedeutet-Streit der Zwingli-Luther ist ja auch nur eine Epiktet-Variante, liegt aber am Grunde der Reformation als christlicher Daseinsweise]. E014

Die Entsinnlichung der höheren Kunst ... Vernunft sickert in die Kunst ein: nicht mehr nach dem "es ist" fragen, sondern nach dem "es bedeutet" (Menschliches, Allzumenschliches 217) [Luther-Zwingli-Epiktet]. E015

Die Revolution in der Poesie ... Goethe wollte die Tradition der Kunst wiedergewinnen: So lebte er in der Kunst als in der Erinnerung an die wahre Kunst: sein Dichten war zum Hilfsmittel der Erinnerung, des Verständnisses alter, längst entrückter Kunstzeiten geworden (Menschliches, Allzumenschliches 221). E016

[das sind gewissermaßen Vorformen seiner "ewigen Wiederkehr": sie ist eine Konkurrentin von Platos Ideen-Lehre, die ja – modern geredet – eine "verleiblichte" Semantik ist; der Bauchaufschwung des Epiktet, von de re als eigentlich-auch-nur-de-dicto; ferner ist Ewige Wiederkunft eine Notwehr, Notlüge eines historistischen poeta doctus, wofür er Goethe vorschiebt].

Klagelied ... Aber eingestehen muss man es sich, dass unsere Zeit arm ist an großen Moralisten, dass Pascal, Epiktet, Seneca, Plutarch wenig noch gelesen werden, dass Arbeit und Fleiß – sonst im Gefolge der großen Göttin Gesundheit – mitunter wie eine Krankheit zu wüten scheinen. Weil Zeit zum Denken und Ruhe im Denken fehlt, so erwägt man abweichende Ansichten nicht mehr: man begnügt sich, sie zu hassen. Bei der ungeheuren Beschleunigung des Lebens wird Geist und Auge an ein halbes oder falsches

Sehen und Urteilen gewöhnt, und Jedermann gleicht den Reisenden, welche Land und Volk von der Eisenbahn aus kennen lernen (Menschliches, Allzumenschliches 282). E017

Inwiefern der Tätige faul ist. – Ich glaube, dass Jeder über jedes Ding, über welche Meinungen möglich sind, eine eigene Meinung haben muss, weil er selber ein eigenes, nur einmaliges Ding ist, das zu allen anderen Dingen eine neue, nie dagewesene Stellung einnimmt (Menschliches, Allzumenschliches 286) [ist zu assoziieren zu Kierkegaard's "Das Selbst ist ein Verhältnis ..."; eine erste Form des Willen zur Macht als Interpretations– Aufforderung, zugleich die traditionalistische Variante von "Demokratie"]. E018

Gefahr in der Stimme. – Mitunter macht uns im Gespräch der Klang der eigenen Stimme verlegen und verleitet uns zu Behauptungen, welche gar nicht unserer Meinung entsprechen (Menschliches, Allzumenschliches 333). E019

Von den Freunden ... Indem wir uns selbst erkennen und unser Wesen selber als eine wandelnde Sphäre der Meinungen und Stimmungen ansehen und somit ein Wenig geringschätzen lernen (Menschliches, Allzumenschliches 376) [Das Stimmungspaket, zentral: Willen zur Macht und Stimmung, ähnlich bei Kierkegaard: das Absolute als Unentschiedenheit, Indifferenz = Stimmung, was Nietzsche high macht: die Gleichgültigkeit der Natur gegen ihn, den Wanderer und Beschauer]. E020

Freude an sich. – 'Freude an der Sache' so sagt man: aber in Wahrheit ist es Freude an sich vermittelt einer Sache (Menschliches, Allzumenschliches 501). E021

Die freie Natur. – Wir sind so gern in der freien Natur, weil diese keine Meinung über uns hat (Menschliches, Allzumenschliches 508). E022

'Über den Dingen'. – Wer die Präposition 'über' ganz begriffen hat, der hat den Umfang des menschlichen Stolzes und Elends begriffen. Wer über den Dingen ist, ist nicht in den Dingen – also nicht einmal in sich! (8.303) [Sartres Analyse des Schwebens, Steigens und Fallens; hier der "Über"– Mensch noch in grammatischen Bemerkungen versteckt, jedenfalls ist der kein(e) Psycho! Er kennt also den Kern seiner Wortbildungen!]. E023

Die Sprachwissenschaft hilft beweisen, dass der Mensch die Natur vollständig verkannte und falsch benannte: wir sind aber die Erben dieser Benennungen der Dinge, der menschliche Geist ist in diesen Irrtümern

aufgewachsen, durch sie genährt und mächtig geworden (8.412). Immer mehr, je entwickelter der Mensch ist, nimmt er die Bewegung, die Unruhe, das Geschehen wahr. Dem weniger entwickelten scheint das Meiste fest ... ist der Glaube an 'Dinge' dem Menschen so unerschütterlich fest geworden, ebenso wie der an die Materie ... Schopenhauer konzipiert die Welt als einen ungeheuren Menschen, dessen Handlungen wir sehen und dessen Charakter völlig unveränderlich ist ... die Welt ist Schopenhauer im Großen. Das ist eben nicht wahr (8.413). E024

Furcht (negativ) und Wille zur Macht (positiv) erklären unsere starke Rücksicht auf die Meinungen der Menschen (8.425) [in einem solchen ersten Auftreten noch ganz unspezifisch, assoziiert er hier mit Ehrgeiz]. E025

[Mitgeföhl als spätes Resultat, zugleich aber sein Hass aufs Mitleid als die Schopenhauersche Verbindung von Ästhetik und Ethik]: vielen Anteil hat gewiss die Kunst, wenn sie uns lehrt, Mitleiden selbst mit vorgestellten Empfindungen unwirklicher Personen zu haben (8.438). E026

Erwägt man, wie die Irrtümer großer Philosophien gewöhnlich ihren Ausgangspunkt in einer falschen Erklärung bestimmter menschlicher Handlungen und Empfindungen haben ... so sieht man ein, wie unbillig die gewöhnliche Unterschätzung der psychologischen Beobachtung ist (8.443). E027

[hier bezogen auf Schopenhauer; dieser Produktionsgrund Nietzsche's macht seine Faszination aus, das Soziale wird damals psychologisch-individuell verstanden, aber typologisierend vorgetragen, wobei das "Soziale" mein untergeschobener Überbegriff ist, jedenfalls hat er den Psychologismus jener Tage nun auf seine Art entdeckt].

Wenn Worte einmal da sind, so glauben die Menschen, es müsse ihnen etwas entsprechen z. B. Seele Gott Wille Schicksal usw. (8.464) [die "Sprachtheorie" seiner mittleren Periode]. E028

Es war Abend, Tannengeruch strömte heraus, man sah hindurch auf graues Gebirge, oben schimmerte der Schnee. Blauer beruhigter Himmel darüber aufgezo-gen. – So etwas sehen wir nie, wie es an sich ist, sondern legen immer eine zarte Seelenmembrane darüber – diese sehen wir dann. Vererbte Empfindungen, eigene Stimmungen werden bei diesen Naturdingen wach. Wir sehen etwas von uns selber – insofern ist auch diese Welt unsere Vorstellung. Wald und Gebirge, ja das ist nicht nur Begriff, es ist unsere

Erfahrung und Geschichte, ein Stück von uns (8.468) [Stimmung und Impressionismus, die Formel spannt – in antiker Verkleidung – Schopenhauers "Welt als Wille und Vorstellung" zusammen, aus ihr entwickelt Nietzsche die Kritik des Schopenhauerischen Willens als "Willen zur Macht"]. E029

Aus der innersten Erfahrung des Denkers ... Sieht den personen-unterschiebenden Trieb überall: Nichts wird dem Menschen schwerer, als eine Sache unpersönlich zu fassen: ich meine, in ihr eben eine Sache und keine Person zu sehen (Vermischte Meinungen 26) [vielleicht schmerzlich auf Wagner bezogen?] E030

Schlangenzahn ... Unser Charakter wird noch mehr durch den Mangel gewisser Erlebnisse, als durch Das, was man erlebt, bestimmt (Vermischte Meinungen 36) [eine Epiktet-Variante, der man es auf den ersten Blick nicht ansieht]. E031

"Der freieste Schriftsteller" Lorenz Sterne: Eine solche fleisch- und seelenhafte Zweideutigkeit, eine solche Freigeisterei bis in jede Faser und Muskel des Leibes hinein, wie er diese Eigenschaften hatte, besaß vielleicht kein anderer Mensch (Vermischte Meinungen 113) [er probt das Leib-Vokabular, und seinen Schlüssel zum Angriff, dass Oberbegriffe / Schlagworte zweideutig sind, dass Götter (Götzen) blinzeln (Epiktet)]. E032

Nachträgliche Rechtfertigung des Daseins. – Manche Gedanken sind als Irrtümer und Phantasmen in die Welt getreten, aber zu Wahrheiten geworden, weil die Menschen ihnen hinterdrein ein wirkliches Substrat untergeschoben haben (Vermischte Meinungen 190) [das häufig angestellte Experiment: die nächste Generation behandelt die Spekulationen und Neuverpackungen der vorigen (Irrtümer und Phantasmen) in realistischer Sprechweise (wirkliches Substrat)]. E033

Wohin man reisen muss ... wir brauchen Geschichte, denn die Vergangenheit strömt in hundert Wellen in uns fort; wir selber sind ja Nichts als Das, was wir in jedem Augenblick von diesem Fortströmen empfinden ... durch die Kunst des Reisens hundertäugig geworden ... So wird Selbst-Erkenntnis zur All-Erkenntnis in Hinsicht auf alles Vergangene (Vermischte Meinungen 223) [kombiniert Burckhardt's Charakteristik ('Wir möchten gerne die Welle kennen, auf welcher wir im Ozean treiben, allein wir sind diese Welle selbst') mit seinem strengen Sensualismus, letzter Satz eine Vorform von "jeder Name in der Geschichte, das bin Ich", also ein Randsatz, ebenso wie

Epiktets Spruch, es sind Langzeitfäden der Vernetzung, der Netzkonstruktion].
E034

Balsam und Gift ... In Zeitaltern, wo die Ohren und Augen "voller Schlamm" sind, so dass sie die Stimme der Vernunft und Philosophie nicht mehr zu vernehmen, die leibhaft wandelnde Weisheit, trage sie nun den Namen Epiktet oder Epikur, nicht mehr zu sehen vermögen: da mag vielleicht noch das aufgerichtete Marterkreuz und die "Posaune des jüngsten Gerichts" wirken, um solche Völker noch zu einem anständigen Ausleben zu bewegen. Man denke an das Rom Juvenal's, an diese Giftkröte mit den Augen der Venus: – da lernt man, was es heißt, ein Kreuz vor der "Welt" schlagen, da verehrt man die stille christliche Gemeinde und ist dankbar für ihr Überwuchern des griechisch-römischen Erdreichs (Vermischte Meinungen 224). E035

Glaube macht selig und verdammt ... Definition der Medien: Wenn der Glaube an das Dasein ausreicht (Gott, Sündenlamm), dann sind es überflüssige Wesen, falls sie doch existieren sollten ... zwar hat es keine Hexen gegeben, aber die furchtbaren Wirkungen des Hexenglaubens sind die selben gewesen, wie wenn es wirklich Hexen gegeben hätte ... Zwar hat der Glaube bisher noch keine wirklichen Berge versetzen können ... aber er vermag Berge dorthin zu setzen, wo keine sind (Vermischte Meinungen 225) [eine rechte Kaskade ironischer Epiktet-Varianten, anders gesagt: die Wirklichkeit des Imaginären hält Religion und soziales Leben beieinander: wenn sich z. B. derzeit Politiker die "Schuld" an der Arbeitslosigkeit zuschieben, sollte man professionell Theologen zum Kommentieren kommen lassen]. E036

Tragikomödie von Regensburg ... Dies gleich näher ausgeführt, die Regensburger Disputation Contarini-Luther: eine schauerhafte Posse, dass Sätze, die nichts mit der Wahrheit zu tun haben ... doch wurde darüber die Welt in Flammen gesetzt, also über Meinungen, denen gar keine Dinge und Realitäten entsprechen ... Zuletzt bleibt Nichts übrig zu sagen, als dass damals allerdings Kraftquellen entsprungen sind, so mächtig, dass ohne sie alle Mühlen der modernen Welt nicht mit gleicher Stärke getrieben würden. Und erst kommt es auf die Kraft an, dann erst auf Wahrheit, oder auch dann noch lange nicht, – nicht wahr, meine lieben Zeitgemäßen? (Vermischte Meinungen 226) [hier Epiktet

historisch angewandt und die Richtung auf 'Willen zur Macht' genommen].
E037

Idealist und Lügner. – Man soll sich auch von seinem schönsten Vergnügen – dem, die Dinge in's Ideal zu heben – nicht tyrannisieren lassen: sonst trennt sich eines Tages die Wahrheit von uns mit dem bösen Worte 'du Lügner von Grund aus, was habe ich mit dir zu schaffen!' (Vermischte Meinungen 345) [Epiktet–Variante mit seinem Exzenter Lügen]. E038

Das fehlende Ohr. – 'Man gehört noch zum Pöbel, so lange man immer auf Andere die Schuld schiebt ...'. – Wer sagt dies? – Epiktet, vor achtzehnhundert Jahren.– Man hat es gehört, aber vergessen. – Nein, man hat es nicht gehört und nicht vergessen: nicht jedes Ding vergisst sich. Aber man hatte das Ohr nicht dafür, das Ohr Epiktet's. – So hat er es also sich selber in's Ohr gesagt? – So ist es: Weisheit ist das Gezischel des Einsamen mit sich auf vollem Markte (Vermischte Meinungen 386). E039

Die Freiheit des Willens und die Isolation der Facta ... Das Wort und der Begriff sind der sichtbarste Grund, weshalb wir an diese Isolation von Handlungs-Gruppen glauben: mit ihnen bezeichnen wir nicht nur die Dinge, wir meinen ursprünglich durch sie das Wesen derselben zu erfassen ... Es liegt eine philosophische Mythologie in der Sprache versteckt (Wanderer 11). E040

[Epiktet anders–rum; Vorstufe: "Sprache der Weg zum Glauben an die Willensfreiheit" (14.184); er hüpfte zwischen einer mythischen Geschichte (Griechenlands, des Christentums, des Menschen) und einer bekannten politischen (englischer Liberalismus des 17. Jh.s ff.) hin und her; wie spätere konservative Revoluzzer verlegt er die dominant englisch–französische moderne Entwicklung in Mythologie: einmal aufklärerisch "Christ = Sozialist", mal andere antisemitisch: "Sozialist = Liberalist = Jude", es ist zum Lachen, und hat doch viel mit dem Kleinbürgeraufstand des "dritten Reiches" zu tun. Als andere Darstellungsweise – Nietzsche als Netz: es ist nicht so sehr die hegelsche Dialektik als vielmehr der Versuch durch Verschärfung oder durch Aufpumpen eines Problems, der Grenzen eines Begriffs (die es freilich nicht "scharf" gibt) einen Einsturz, einen Knall, ein "Geständnis" zu erreichen, eine "schlagartige Veränderung unserer Sinn–Verhältnisse"; seine These ("philosophische Mythologie in der Sprache versteckt") schon die Wittgensteins, ohne dessen Technik].

Zweimal sagen. – *Es ist gut, eine Sache sofort doppelt auszudrücken und ihr einen rechten und einen linken Fuß zu geben. Auf einem Bein kann die Wahrheit zwar stehen, mit zweien aber wird sie gehen und herumkommen (Wanderer 13) [Prinzip Paraphrase; auch wieder Epiktet; Nietzsche als Netz–Spinne(r): gefangen werden soll die "unsichtbare Gesellschaft"].* E041

Gefahr der Sprache für die geistige Freiheit. – *Jedes Wort ist ein Vorurteil (Wanderer 55) [Epiktet; schön kompakt, es hat einen technischen Sinn (Urteile bestehen aus Wörtern), und es hat einen philosophischen (Frege: jedes Urteil Wiedererkennungsurteil); vgl. Rée; verdeutlicht durch Fröhliche Wissenschaft 58 s. u.].* E042

Was ist das Vergänglichere, der Geist oder der Körper? – *In den rechtlichen, moralischen und religiösen Dingen hat das Äußerlichste, das Anschauliche, also der Brauch, die Gebärde, die Zeremonie am meisten Dauer: sie ist der Leib, zu dem immer eine neue Seele hinzukommt. Der Kultus wird wie ein fester Wort–Text immer neu ausgedeutet; die Begriffe und Empfindungen sind das Flüchtige, die Sitten das Harte (Wanderer 77).* E043

Wir brauchen unsere Feinde noch gar nicht zu lieben, wir brauchen es nur zu glauben, dass wir sie lieben – das ist die Feinheit des Christentums, und erklärt seinen populären Erfolg (8.516). E044

Freitäter und Freidenker ... die Geschichte handelt fast nur von diesen (Umwerfern bestehender Sittengesetze) schlechten Menschen, welche später gutgesprochen worden sind! (Morgenröte 20) E045

Ursprung und Bedeutung ... *Ehemals setzen die Forscher voraus: von der Einsicht in den Ursprung der Dinge müsse des Menschen Heil abhängen ... (für uns dagegen) Mit der Einsicht in den Ursprung nimmt die Bedeutungslosigkeit des Ursprungs zu: während das Nächste, das Um–uns und In–uns allmählich Farben und Schönheiten und Rätsel und Reichtümer von Bedeutung aufzuzeigen beginnt, von denen sich die ältere Menschheit nichts träumen ließ (Morgenröte 44) [in dieser Hinsicht "Anti–Ursprung" bedeutet "ewige Wiederkehr des Gleichen" den "unbedingten" Primat der Praxis, ebenso wie es "Willen zur Macht", d. h. Lust am Können, ausdrücken soll; fernere Epiktet–Variante; Umschichtung von Logik–und–Geschichte, Legitimation–und–Gebrauch]. Vorstufe: Dies scheint mir meine wertvollste Einsicht ... die Wertschätzungen, die wir in die Dinge hineingelegt haben, verlieren ihren Sinn, je mehr wir zurück, in die Dinge*

selber hinein, kommen (14.206) [das Phänomenologisch–Sein, nette Parallele von "Ursprung" und "Wertschätzung", also meint Nietzsche wohl öfter ganz formal "Ordnung", wo die Leser "Voll–Inhaltliches" unterschieben!]. E046

'Erkenne dich selbst' ist die ganze Wissenschaft. – Erst am Ende der Erkenntnis aller Dinge wird der Mensch sich selber erkannt haben. Denn die Dinge sind nur die Grenzen des Menschen (Morgenröte 48) [beim zweiten Nietzsche–Durchgang (ca 1980) sah ich darin nur Idealismus, jetzt – nach Kierkegaard–Studium – wird mir das klarer: alles dies sind Feuerbach–Paraphrasen, wie können wir Kulturphänomene ordnen und vergleichen; er kommt sich langsam näher; Querverbindung zu den Sophisten des Maßes]. E047

Vom Ursprunge der Religionen. – Wie kann Einer seine eigene Meinung über die Dinge als eine Offenbarung empfinden? Dies ist das Problem von der Entstehung der Religionen (Morgenröte 62). E048

Der geistliche Überfall. – 'Das musst du mit dir selber ausmachen, denn es gilt dein Leben,' mit diesem Zurufe springt Luther heran und meint, wir fühlten uns das Messer an den Hals gelegt. Wir aber wehren ihn mit den Worten eines Höheren und Bedachtsameren von uns ab: 'Es steht bei uns, über Dies und Das keine Meinung zu bilden und so unsrer Seele die Unruhe zu ersparen. Denn die Dinge selbst können ihrer Natur nach uns keine Urteile abnötigen' (Morgenröte 82) [wohl Epikur, Epiktet ähnlich]. E049

Der Schein–Egoismus. – Die Allermeisten, was sie auch immer von ihrem 'Egoismus' denken und sagen mögen, tun trotzdem ihr Lebenlang Nichts für ihr ego, sondern nur für das Phantom von ego, welches sich in den Köpfen ihrer Umgebung über sie gebildet und sich ihnen mitgeteilt hat ... Dieser Nebel von Meinungen und Gewöhnungen wächst und lebt fast unabhängig von den Menschen, die er einhüllt (Morgenröte 105) ["Egoismus" hielt ich, und es stimmt ja meist, für einen unverständigen Namen Nietzsche's für den (englischen) Liberalismus; heute sind mir solche Stellen nicht mehr auffällig, es sind Bourdieu–Vorwegnahmen, oder Nietzsche zeit–gemäßer: Proust–Präludien; ähnlich wie bei Sartre die Herleitung des Ressentiments]. E050

Die unbekannte Welt des 'Subjekts' ... Der allgemeine Wahnsinn, dass es ein Wissen um das Wesen einer Handlung gebe ... Wir haben so viele Mühe gehabt, zu lernen, dass die äußeren Dinge nicht so sind,

wie sie uns erscheinen, – nun wohlan! mit der inneren Welt steht es ebenso (Morgenröte 116) [stilisiert sich zum Kopernikus der Vorstellerei, des psycho(–logischen) Vokabulars]. E051

Die moralischen Moden. – Wie sich die moralischen Gesamt-Urteile verschoben haben! Diese größten Wunder der antiken Sittlichkeit, zum Beispiel Epiktet, wussten Nichts von der jetzt üblichen Verherrlichung des Denkens an Andere, des Lebens für Andere; man würde sie nach unserer moralischen Mode geradezu unmoralisch nennen müssen, denn sie haben sich mit allen Kräften für ihr ego und gegen die Mitempfindung mit den Anderen (namentlich mit deren Leiden und sittlichen Gebrechen) gewehrt. Vielleicht dass sie uns antworten würden: "habt ihr an euch selber einen so langweiligen oder hässlichen Gegenstand, so denkt doch ja an Andere mehr, als an euch! Ihr tut gut daran!" (Morgenröte 131) E052

Kleine abweichende Handlungen tun not! ... der Konformitätsdruck das einzige, was es gibt, denn die Sitten sind ja nicht "vernünftig": Denn es gibt nichts Wesentlicheres, als wenn das bereits Mächtige, Altherkömmliche und vernunftlos Anerkannte durch die Handlung eines anerkannt Vernünftigen noch einmal bestätigt wird: damit erhält es in den Augen Aller, die davon hören, die Sanktion der Vernunft selber! Alle Achtung vor euren Meinungen! Aber kleine abweichende Handlungen sind mehr wert (Morgenröte 149)! E053

Griechisches Ideal. – Was bewunderten die Griechen an Odysseus? Vor Allem die Fähigkeit zur Lüge ... sein können, was man will ... Geist haben ... Das Merkwürdigste daran ist, dass hier der Gegensatz von Scheinen und Sein gar nicht gefühlt und also auch nicht sittlich angerechnet wird. Gab es je so gründliche Schauspieler (Morgenröte 306)! [eine Formel von "Willen zur Macht", und zwar nach Nietzsche's "Ideal", dem Griechentum; ferne Epiktet-Variante samt Exzenter Lügen]. E054

Facta! Ja Facta ficta! – Ein Geschichtsschreiber hat es nicht mit dem, was wirklich geschehen ist, sondern nur mit den vermeintlichen Ereignissen zu tun: denn nur diese haben gewirkt. Ebenso nur mit den vermeintlichen Helden. Sein Thema, die sogenannte Weltgeschichte, sind Meinungen über vermeintliche Meinungen und deren vermeintliche Motive ... Alle Historiker erzählen von Dingen, die nie existiert haben, außer in der Vorstellung (Morgenröte 307) [Epiktet–Sterne–Motto für seine zweite Phase;

sein "Interpretationstheorem" (12.139, 12.149, 12.194 s. u.) hübsch eingewickelt]. E055

Grenze aller Demut. – Zu der Demut, welche spricht: credo quia absurdum est, und ihre Vernunft zum Opfer anbietet, brachte es wohl schon Mancher: aber Keiner, so viel ich weiß, bis zu jener Demut, die doch nur einen Schritt davon entfernt ist und welche spricht: credo quia absurdus sum (Morgenröte 417). E056

Mensch und Dinge. – Warum sieht der Mensch die Dinge nicht? Er steht selber im Wege: er verdeckt die Dinge (Morgenröte 438) [Korrolar zu oben: absurdum est – absurdus sum]. E057

Wo sind die Bedürftigen des Geistes? ... höheres Fest ... namenlos oder leicht verspottet leben, zu niedrig, um Neid oder Feindschaft zu erwecken, mit einem Kopf ohne Fieber, eine Handvoll Wissen und einem Beutel voll Erfahrungen ausgerüstet, gleichsam ein Armenarzt des Geistes sein und Dem und Jenem, dessen Kopf durch Meinungen verstört ist, helfen, ohne dass er es recht merkt, wer ihm geholfen hat (Morgenröte 449) [angestrichen habe ich das, weil Rée viel später, nach dem Lou-Krach eben Armenarzt wurde; Nietzsche gibt eine der wenigen brauchbaren Erläuterungen, was "philosophische Praxis" sein könnte, aber ein solcher Beruf könnte niemals auf Krankenkassenbasis ausgeübt werden]. E058

Sklave und Idealist. – Der Epiktetische Mensch wäre wahrlich nicht nach dem Geschmacke Derer, welche jetzt nach dem Ideale streben. Die stete Spannung seines Wesens, der nach Innen gewendete unermüdliche Blick, das Verschlussene, Vorsichtige, Unmitteilssame seines Auges, falls er sich einmal der Außenwelt zukehrt; und gar das Schweigen oder Kurzreden: Alles Merkmale der strengsten Tapferkeit, – was wäre das für unsere Idealisten, die vor Allem nach der Expansion lüstern sind! Zu alledem ist er nicht fanatisch, er hasst die Schaustellung und die Ruhmredigkeit unserer Idealisten: sein Hochmut, so groß er ist, will doch nicht die Anderen stören, er gesteht eine gewisse milde Annäherung zu und möchte Niemandem die gute Laune verderben, – ja er kann lächeln! Es ist sehr viel antike Humanität in diesem Ideale! Das Schönste aber ist, dass ihm die Angst vor Gott völlig abgeht, dass er streng an die Vernunft glaubt, dass er kein Bußredner ist. Epiktet war ein Sklave: sein idealer Mensch ist ohne Stand und in allen Ständen möglich, vor Allem aber wird er in der tiefen, niedrigen Masse zu

suchen sein, als der Stille, Sich-Selbst-Genügende innerhalb einer allgemeinen Verknechtung, der sich nach Außen hin für sich selber wehrt und fortwährend im Zustande der höchsten Tapferkeit lebt. Von dem Christen unterscheidet er sich vor Allem hierin, dass der Christ in Hoffnung lebt, in der Vertröstung auf "unaussprechbare Herrlichkeiten", dass er sich beschenken lässt und das Beste von der göttlichen Liebe und Gnade, und nicht von sich, erwartet und annimmt: während Epiktet nicht hofft und sein Bestes sich nicht schenken lässt, – er besitzt es, er hält es tapfer in seiner Hand, er macht es der ganzen Welt streitig, wenn diese es ihm rauben will. Das Christentum war für eine andere Gattung antiker Sklaven gemacht, für die willens- und vernunftschwachen, also für die große Masse der Sklaven (Morgenröte 546). E059

Der Wahn der sittlichen Weltordnung. – Es gibt gar keine ewige Notwendigkeit, welche forderte, dass jede Schuld gebüßt und bezahlt werde ... ebenso wie es ein Wahn ist, dass alles eine Schuld ist, was als solche gefühlt wird. Nicht die Dinge, sondern die Meinungen über Dinge, die es gar nicht gibt, haben die Menschen so verstört (Morgenröte 563) [Epiktet-Verschärfungs-Variante]! E060

Das größte Problem der kommenden Zeit ist die Abschaffung der moralischen Begriffe und die Reinigung unserer Vorstellungen von den eingeschlichenen und oft uns schwer erkennbaren moralischen Formen und Farben (9.11) [mehr als hundert Jahre nach Kants "erschlichenen Erziehungsbegriffen", die Vernunft erscheint nun "darwinisiert", die "impressionistischen" Formen und Farben sind schwer erkennbar, weil die Vernunft nach Nietzsche gerade auf moralischen Annahmen ("Irrtümern") aufgebaut ist; wie von anderen schon betont, Nietzsche's Ähnlichkeit mit Mach]. E061

Es gibt also keine tadelnswürdigen Handlungen, sondern Lob und Tadel trifft nur Menschen, nicht Dinge (9.21). E062

Dieselben Dinge werden immer wieder getan, aber die Menschen umspinnen sie mit immer neuen Gedanken (Wertschätzungen) (9.30). E063

Die Liebe zum Nächsten ist die Liebe zu unserer Vorstellung vom Nächsten (9.35) [das Witzige ist bei Nietzsche wie in guten musikalischen Variationswerken, dass die Grundform ganz unerwartet oder ganz nebenbei

immer wieder zwischen den immer weiter sich von einander entfernenden Variationen wiederkehrt]. E064

Wir lernen Gewohnheiten und Meinungen der Anderen, nicht Individuen kennen. So setzen wir uns im späteren Leben auch nicht mit Individuen auseinander d. h. wir behandeln uns selber nicht wie Individuen (9.43). E065

Wir lernen die Ansprüche und Meinungen der Anderen eher kennen, als unsere eigenen; jene werden uns durch lange Übung anorganisiert (9.53) [Prä–Sartre–Version]. E066

Wille ist die Vorstellung eines wertgeschätzten Gegenstandes verbunden mit der Erwartung, dass wir uns seiner bemächtigen werden (9.71) [Darwin–Epiktet–Willen zur Macht]. E067

Das Regelmäßige in der Natur, das ist das Berechenbare ... so hat man überall wo Regel waltet, an gute wohlthätige Mächte geglaubt (durch eine Verwechslung). Das Böse, das ist das Unberechenbare z. B. der Blitz. Der Mensch ist berechenbar auf Grund der Moral, insofern gut, das fremde Volk unberechenbar, also böse, fremde Sitten werden als böse betrachtet. Die Übertragung dessen, was uns gut ist, auf das Objekt, das nun gut genannt wird (9.132) [eine Variante der kantischen Figur: Realisierung, Hypostasierung, Personalisierung]. E068

Das allgemeine Merkmal der Zeit: wir wissen, was nie eine Zeit wusste, es gab und gibt eine Unzahl verschiedener Wertschätzungen derselben Dinge ... der geistige und seelische Verkehr nimmt zu ... Dies ist das allgemeine Interesse (9.184) [Perspektivismus und Ethno–Methode als Charakteristika; für Kant "allgemeines Interesse" noch das Kriterium des Staatsbürgers]. E069

Die Sprache trägt große Vorurteile in sich und unterhält sie z. B. dass, was mit Einem Wort bezeichnet wird, auch Ein Vorgang sei: Wollen, Begehren, Trieb – komplizierte Dinge (9.191)! E070

Wenn man die Meinungen über die Mittel der Linderung verändert, so verändert man die Bedürfnisse den 'Willen' das 'Begehren' der Menschheit. Also: Veränderung der Wertschätzung ist Veränderung des Willens (9.192). E071

Ich will allen, welche ihr Muster suchen, helfen, indem ich zeige, wie man ein Muster sucht (9.206) [das Motto jugendlichen Nietzsche–Lesens, aber sehr, sehr anspruchsvoll!]. E072

Ihr schafft euer Werk, aber das Spiegelbild eurer selbst in den Köpfen Anderer ist das Ziel, das hinter dem Werke steht, es ist ein Vergrößerungsglas, das ihr den Anderen vor die Augen haltet, wenn sie nach euch hinblicken (9.250). E073

Nicht die Handlung, sondern unser Urteil über die Handlung (sei es auch ein Irrtum) macht unser Gewissen, die private Geschichte unserer selbst (9.278) [zwischen durch einfache Epiktet-Grundform]. E074

Unsere Meinungen: die Haut, die wir uns umlegen, in der wir gesehen werden wollen, oder in der wir uns sehen wollen ... Lautbilder und Sehbilder als Hieroglyphen für bestimmte Eindrücke und Gefühle sind das Material der Meinungen, Verfeinerungen des Ohr- und Gesichtssinnes und eine Relation zwischen beiden (9.283). E075

Ich weiß, wie armselig ihr euch neben dem Schwunge dieses Idealismus ausnehmt (der den Materialismus und die Skepsis auf seinen Rücken nimmt und gegen die Sonne trägt) aber ich gehe mit euch um und stelle mich euch gleich, mehr noch, ich mache mich schlecht / Das Subjektgefühl wächst in dem Maße, als wir mit dem Gedächtnis und der Phantasie die Welt der gleichen Dinge bauen. Wir dichten uns selber als Einheit in dieser selbstgeschaffenen Bilderwelt, das Bleibende in dem Wechsel. Aber es ist ein Irrtum: wir setzen Zeichen und Zeichen als gleich und Zustände als Zustände / Nur was wir von Anderen denken und was wir von uns denken, bestimmt unser Verhalten, so weit es bewusst ist. Also die Vorstellung von Anderen und von uns: diese sind aber wieder das Resultat von dem, was die Anderen uns gelehrt und beigebracht haben. Die Interpretation unserer Zustände ist das Werk der Anderen uns angelehrt. Darin bleibt das Moralische hängen, es ist Schatten. / Ich sprach eine halbe Stunde eitel und war zuletzt etwas beschämt und müde – aber ich hatte mich erniedrigen wollen um Jemandem Gelegenheit zu geben von sich weniger erbärmlich zu denken, durch den Ausruf: ach die erbärmliche Welt! – denn er dachte von mir augenblicklich so; dass er sich nicht mehr vor mir schämte, es erleichterte ihn sichtlich. / das "doppelte Gelächter" (Epiktet) wenn er eine erhabeneren Position als er ertragen konnte einnimmt und wieder verlässt. Ach, auch dies wollen wir ertragen, ja wir wollen zum Schein zurückkehren und unseren Mitmenschen zu ihrem Leben Mut machen, dadurch dass wir ihnen Gelegenheit geben, doppelt über uns zu lachen (9.286). E076

Die vollkommene Zufriedenheit (Epiktets, und Christus ebenso!) mit allem, was geschieht – denn alles kann er benutzen. Der Weise benutzt es als Werkzeug, nur für die Unweisen gibt es Übel. Die Konsequenz wäre freilich, dass die Welt dem Weisen keine Milderung des Übels, keine Beseitigung verdankt. Er begreift das Übel als Übel nicht – das die Folgen der Lehre vom freien Willen! von der absoluten Seele! Das Altertum schließt mit einem moralischen und religiösen Quietismus – das müde Altertum und das Individuum allmächtig und einzig sich wichtig haltend, es legt die Ereignisse aller Welt zu seinem Heil aus, alles was geschieht, hat für es Sinn (9.299). E077

Man wird von seinen Meinungen über die Leidenschaften mehr gequält als von den Leidenschaften selber (9.299) ... im griechisch-römischen Altertum ... Seine Meinung über die Leidenschaften und das Böse verstörte den Philosophen, nicht so sehr die üblen Folgen. Aber alles ging auf Einem Gleise vorwärts in dieser Richtung, das Christentum brachte den stärksten Ausdruck, indem es die wirklichen Folgen ganz außer Acht ließ und beinahe als indifferent behandelte. Also die Wirkung des Handelns selber für das Organ des Handelns. Das Ideal Epiktets: sich selber wie einen Feind und Nachsteller immer im Auge haben: der kriegerische Einsiedler, der ein kostbares Gut zu verteidigen und vor Verderbnis zu wahren hat, nachdem er es errungen hat (9.300). E078

Das 'Ding' eine Simplifikation. Nun will der Mensch sich selber begreifen, da hat er vor allem Worte nötig: wenn er so und soviel Dinge am Menschen nennt, meint zuletzt den Menschen als Summe dieser Dinge zu haben, zu begreifen (9.325). E079

Der Realism in der Kunst eine Täuschung. Ihr gebt wieder, was euch am Dinge entzückt, anzieht – diese Empfindungen aber werden ganz gewiss nicht durch die realia geweckt (9.326). E080

Die moralischen Urteile über die Handlungen entscheiden über deren Moralität: diese ist etwas relativ Äußerliches (9.334). E081

So gewiss wir Triebe haben, verbreiten diese auch in unserer Phantasie eine Art Schema von uns selber, wie wir sein sollen, um unsere Triebe recht zu befriedigen – dies ist idealisieren. Auch der Schurke hat sein Ideal: nicht gerade für uns erbaulich. Es hebt ihn! auch! / Wie sich alles verschoben hat! Dieser Epiktet dachte nur an sich – jetzt würde man ihm fast das Prädikat

"moralisch" absprechen, in der üblichen Verherrlichung des Denkens an Andere. Aber es ist wahr: habt ihr an euch einen so hässlichen oder langweiligen Gegenstand, so denkt doch ja an Andere (9.337)! E082

Die griechischen Tugenden sind Ideale solcher Menschen die zuviel vom Gegenteil haben – sie phantasieren und übertreiben vom Wert der Besonnenheit Klugheit Gerechtigkeit Tapferkeit. Die Menschen welche dieses Ideal verwirklichen (Epictet) sind nicht in ihren Göttern vorgebildet, vielmehr deren Gegensatz! Die griechische Tugend wurde eine Sache des agon's, man war neidisch auf einander (9.338). E083

Ah ich bin es müde Meinungen über Meinungen zu haben oder gar zu hören! Ich will selber vor den Dingen Recht und Unrecht haben (9.341). E084

Die Verachtung und die Achtung hat die Dinge in den Augen der Menschen geformt, bald so, bald so (9.368) [man muss die Grundform unterscheiden von Variationen, und plausible Variationen von Variationen, die neue Begriffe einführen]. E085

Ich sage zu oft 'ihr'? Aber die Dinge reden zu mir und ich antworte ihnen, sie haben mich verwöhnt (9.369). E086

["Dinge reden", das ist natürlich ein Tick einsamer Leute, aber bei Nietzsche auch ein produktiver Sprachtrick, wie man seine Aphorismen eben am besten als fiktive Dialoge, manchmal wohl auch als überarbeitete ausfantasierte reale ansieht; vor allem, wenn jemand erzählen muss, wie er reagiert habe, wo es "schwierig" war, erzählt er nachher bunt, was er tatsächlich gesagt hat, und was ihm inzwischen eingefallen ist, was er hätte sagen sollen, aber nicht getan hat; man hat beim Chef stark auf den Putz gehauen, nachher – nicht während].

Unsere Meinungen über das Fatum sind Fatum (9.420). E087

Antiker Stolz. – Die antike Färbung der Vornehmheit fehlt uns, weil unserem Gefühle der antike Sklave fehlt ... gewöhnt wie wir sind an die Lehre von der Gleichheit der Menschen, wenn auch nicht an die Gleichheit selber (Fröhliche Wissenschaft 18) [hier der Einsatz der Differenz Ideologie–Sache, aber im Vorspann auch des Rätsels Lösung: Dinge sind Punkte, Meinungen sind Pfeile, man kann sie nur in einem Orientierungssystem verwenden]. E088

Nur als Schaffende. – Dies hat mir die größte Mühe gemacht und macht mir noch immerfort die größte Mühe: einzusehen, dass unsäglich mehr daran liegt, wie die Dinge heißen, als was sie sind ... der Schein von

Anbeginn wird zuletzt fast immer zum Wesen und wirkt als Wesen! Was wäre das für ein Narr, der da meinte, es genüge, auf diesen Ursprung und diese Nebelhülle des Wahnes hinzuweisen, um die als wesenhaft geltende Welt, die sogenannte 'Wirklichkeit', zu vernichten! Nur als Schaffende können wir vernichten! – Aber vergessen wir auch dies nicht: es genügt, neue Namen und Schätzungen und Wahrscheinlichkeiten zu schaffen, um auf die Länge hin neue 'Dinge' zu schaffen (Fröhliche Wissenschaft 58) [dies gilt heute von völlig leeren Wörtern wie "Struktur", "Relation", "Item", "System" etc. wie auch von etwas, was im Benennen aberkennen will, "DDR", "KZ", "Berufsverbot", "Establishment" etc.; auch hier wieder viel Hobbes und Hume, die als Ahnen Nietzsche's nicht genannt werden, aber umso mehr da sind; ein tapferes "Realisieren" des Konventionalismus]. E089

Die größte Gefahr ... Nicht die Wahrheit und Gewissheit ist der Gegensatz der Welt des Irrsinnigen, sondern die Allgemeinheit und Allverbindlichkeit eines Glaubens, kurz das Nicht-Beliebige im Urteilen. Und die größte Arbeit der Menschen war bisher die, über sehr viele Dinge mit einander übereinzustimmen und sich ein Gesetz der Übereinstimmung aufzuerlegen – gleichgültig, ob diese Dinge wahr oder falsch sind ... (dieser Allerweltsglaube erzeugt nun Ekel in den feineren Köpfen) es bedarf der tugendhaften Dummheit, es bedarf unerschütterlicher Taktschläger des langsamen Geistes, damit die Gläubigen des großen Gesamtglaubens bei einander bleiben und ihren Tanz weitertanzen: es ist eine Notdurft ersten Ranges, welche hier gebietet und fordert. Wir Anderen sind die Ausnahme und die Gefahr, – wir bedürfen ewig der Verteidigung! – Nun, es lässt sich wirklich etwas zu Gunsten der Ausnahme sagen, vorausgesetzt, dass sie nie Regel werden will (Fröhliche Wissenschaft 76) [wie Kierkegaard schimpft er auf die Anarchisten, und bestimmt sich zugleich als so einer; Epiktet-Variante auf Konventionalismus–Nominalismus, der eine nahe liegende Einstellung eines "bewusst" mit Bedeutungsexperimenten arbeitenden Philosophen ist]. Aus der Vorfassung: denn das Leben und die Dauer der Menschheit hängt an der Allgemeinheit und Allverbindlichkeit jenes Glaubens, an dem, was sie ihre 'Vernunft' nennt (14.247). E090

Die moralische Skepsis im Christentum. – Auch das Christentum hat einen großen Beitrag zur Aufklärung gegeben: es lehrte die moralische

Skepsis auf eine sehr eindringliche und wirksame Weise: anklagend, verbitternd, aber mit unermüdlicher Geduld und Feinheit: es vernichtete in jedem einzelnen Menschen den Glauben an seine "Tugenden": es ließ für immer jene großen Tugendhaften von der Erde verschwinden, an denen das Altertum nicht arm war, jene populären Menschen, die im Glauben an ihre Vollendung mit der Würde eines Stiergefechtshelden umherzogen. Wenn wir jetzt, erzogen in dieser christlichen Schule der Skepsis, die moralischen Bücher der Alten, zum Beispiel Seneca's und Epiktet's, lesen, so fühlen wir eine kurzweilige Überlegenheit und sind voller geheimer Einblicke und Überblicke, es ist uns dabei zu Mute, als ob ein Kind vor einem alten Manne oder eine junge schöne Begeisterte vor La Rochefoucauld redete: wir kennen Das, was Tugend ist, besser! Zuletzt haben wir aber diese selbe Skepsis auch auf alle religiösen Zustände und Vorgänge, wie Sünde, Reue, Gnade, Heiligung, angewendet und den Wurm so gut graben lassen, dass wir nun auch beim Lesen aller christlichen Bücher das selbe Gefühl der feinen Überlegenheit und Einsicht haben: – wir kennen auch die religiösen Gefühle besser! Und es ist Zeit, sie gut zu kennen und gut zu beschreiben, denn auch die Frommen des alten Glaubens sterben aus: – retten wir ihr Abbild und ihren Typus wenigstens für die Erkenntnis! (Fröhliche Wissenschaft 122) E091

Die Bedingungen Gottes. – 'Gott selber kann nicht ohne weise Menschen bestehen' – hat Luther gesagt und mit gutem Recht; aber 'Gott kann noch weniger ohne unweise Menschen bestehen' – das hat der gute Luther nicht gesagt (Fröhliche Wissenschaft 129)! E092

Ein gefährlicher Entschluss. – Der christliche Entschluss, die Welt hässlich und schlecht zu finden, hat die Welt hässlich und schlecht gemacht (Fröhliche Wissenschaft 30). E093

Die größte Veränderung. – Die Beleuchtung und die Farben aller Dinge haben sich verändert ... (z. B.) Was war die Freude in der Zeit, als man an die Teufel und die Versucher glaubte ... Wir haben die Dinge neu gefärbt, wir malen immerfort an ihnen, – aber was vermögen wir einstweilen gegen die Farbenpracht jener alten Meisterin! – ich meine die alte Menschheit (Fröhliche Wissenschaft 152). Vorfassung: So könnte unsere Empfindung für moralisches Handeln und Urteilen einmal unbegreiflich werden, durch Fortschritte der Physiologie Statistik und Lehre von der Gesundheit. Bei einem solchen Leibe ist eine solche Seele und deren Bewegungen bis ins

Kleinste notwendig – wie die Bewegungen eines Sonnensystems (14.259).

E094

[das tiefe hermeneutische Problem hat mindestens einen Aspekt wie bei Marxens "ewiger Kindheit der Griechen", man hat diesen Kulturtransfer eben in der Kindheit kennen gelernt, die Maiandacht und der Weihnachtsbaum werden nie mehr so duften etc., aber das war nicht vor Tausenden von Jahren, sondern vor ungefähr dreißig, vierzig, fünfzig Jahren, und man wird nicht mehr vor soviel Schwachsinn Angst haben, wie damals; diese historisch–ethnologischen Spielchen treiben jetzt auch die Sprachanalytiker, statt Schmerz C–Fiber–Regung etc., interessant sind nur wirkliche Experimente, also etwa die Geschichte des Trappistenordens aus verschiedener Sicht].

Der Denker. – Er ist ein Denker: das heißt, er versteht sich darauf, die Dinge einfacher zu nehmen, als sie sind (Fröhliche Wissenschaft 89) [seine Umschreibung von "Totalisierung"]. E095

Originalität. – Was ist Originalität? Etwas sehen, das noch keinen Namen trägt, noch nicht genannt werden kann, ob es gleich vor Aller Augen liegt. Wie die Menschen gewöhnlich sind, macht ihnen erst der Name ein Ding überhaupt sichtbar. – Die Originalen sind zumeist auch die Namengeber gewesen (Fröhliche Wissenschaft 61). Woran glaubst du? – Daran: dass die Gewichte aller Dinge neu bestimmt werden müssen (Fröhliche Wissenschaft 269) [Diogenes von Sinope; klingt besser als sein "tiefstes Problem der Rangordnung", obwohl es das Gleiche meint]. E096

Was man den Künstlern ablernen soll. – Sich von den Dingen entfernen, bis man Vieles von ihnen nicht mehr sieht und Vieles hinzusehen muss, um sie noch zu sehen – ... oder sie so stellen, dass sie sich teilweise verstellen und nur perspektivische Durchblicke gestatten ... wir aber wollen die Dichter unseres Lebens sein, und im Kleinsten und Alltäglichsten zuerst (Fröhliche Wissenschaft 299) [dies bringt die auffällige Gleichzeitigkeit von "moderner" Kunst und Revolution der Wissenschaft in einen Kontext: den der Lebensreform, was Kuhn als letzte Weisheit ausplaudert, wird hier ganz ungeniert gesagt; "life as literature" wörtlich]. E097

Vita femina ... Ich will sagen, dass die Welt übervoll von schönen Dingen ist, aber trotzdem arm, sehr arm an schönen Augenblicken und Enthüllungen dieser Dinge. Aber vielleicht ist dies der stärkste Zauber des

Lebens: es liegt ein golddurchwirkter Schleier von schönen Möglichkeiten über ihm, verheißend, widerstrebend, schamhaft, spöttisch, mitleidig, verführerisch. Ja, das Leben ist ein Weib (Fröhliche Wissenschaft 339)! [die romantische Floskel von den schönen Möglichkeiten, vgl. ja auch Kierkegaard]
E098

Ehre ist das stärkste Gefühl für Viele d. h. ihre Schätzung ihrer selbst ordnet sich der Schätzung Anderer unter und begehrt von dort seine Sanktion (9.488). E099

Später wird man philosophische Meinungen einmal so als Lebens- und Existenzfragen nehmen wie bisher mitunter religiöse und politische – der Geschmack und der Ekel in Meinungen wird so groß, dass man nicht mehr leben will, so lange noch eine andere Meinung besteht ... Der Anspruch auf Lebenserhaltung wird immer tyrannischer an die Stelle des 'Wahrheitssinnes' treten d. h. er wird den Namen von ihm erhalten und festhalten. – Leben wir Einzelnen unser Vorläufer-Dasein, überlassen wir den Kommenden Kriege um unsere Meinungen zu führen – wir leben in der Mitte der menschlichen Zeit: größtes Glück (9.541) [man muss lachen, wenn man bedenkt, welche martialischen Schreier sich auf Nietzsche "berufen" haben].
E100

Wie ganz irrtümlich ist die Empfindung! Allen unseren Bewegungen auf Grund von Empfindungen liegen Urteile zu Grunde – einverlebte Meinungen über bestimmte Ursachen und Wirkungen, über einen Mechanismus, über unser 'Ich' usw. Alles ist aber falsch! Trotzdem: wir mögen es besser wissen, so bald wir praktisch handeln, müssen wir wider das bessere Wissen handeln und uns in den Dienst der Empfindungs-Urteile stellen! Das ist die Stufe der Erkenntnis, welche noch viel älter ist als die Stufe der Sprach-Erfindung – meist tierisch (9.567). E101

[zu dieser Zeit nimmt er "Irrtum" als seinen zentralen Bastelbegriff wieder auf (vgl. "Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne"); im Experimentieren mit solchen Worten kommt es ganz natürlich, dass die Philosophen etwas anderes darunter verstehen als im gewöhnlichen Sprachgebrauch, schon die "Stellung" eines solchen Begriffs ist ja ganz anders als im Alltag; "Irrtum" heißt bei Nietzsche nun etwa: Zufall, den wir als notwendig nehmen, da solche "Apriori"-Zufälle aber auch in unsere

Moralen eingehen, verderben wir nicht nur "was können wir wissen?", sondern prompt auch "was soll ich tun?"].

Es braucht kein Subjekt und kein Objekt zu geben, damit das Vorstellen möglich ist, wohl aber muss das Vorstellen an Beide glauben. – Kurz: was das Denken als das Wirkliche fasst, fassen muss, kann der Gegensatz des Seienden sein (9.570)! E102

[Nietzsche ist ja ein philosophischer Autodidakt, und so torkelt er manchmal durch die Gegend wie ein blutiger Anfänger, denn dass das Wirkliche (Theoretisierbare) der Gegensatz des Seienden (Scheinenden, immer so Gesehenen, Gesagten) sein kann, ist als Ereignis "Kopernikus" gerade das Problem, das die cartesische Vorstellerei lösen will, an deren "Berechtigung" er hier mittels "Irrtum" rumkratzt; ferne Epiktet–Variante].

Zuletzt: unsere idealistische Phantasterei gehört auch zum Dasein und muss in seinem Charakter erscheinen! Es ist nicht die Quelle, aber deshalb ist es doch vorhanden. Unsere höchsten und verwegenen Gedanken sind Charakterstücke der 'Wirklichkeit'. Unser Gedanke ist von gleichem Stoffe wie alle Dinge (9.578) [den Gedanken–Embryonen (vgl. 9.274, Fröhliche Wissenschaft 9, Antichrist 55) entsprechen hier Charakterstücke als Elemente der Philosophie; ferne Epiktet–Variante]. E103

Wir fördern die Wissenschaft – meine Freunde! das heißt auf die Dauer unbedingt nichts anderes als: wir fördern den Menschen und machen ihn fester und unwandelbarer, so sehr auch zeitweilig der Augenschein gegen uns ist, und so gewiss wir Vielem, worin beschränktere Zeiten alle menschliche Festigkeit und Dauer begründet sahen, den Grund unter den Füßen wegziehen z. B. der üblichen Moral. / An einem jeden Moralsysteme wäre die Menschheit zu Grunde gegangen, wenn im Großen nach ihm gelebt worden wäre – das ist leicht einzusehen: die Menschheit besteht noch vermöge ihrer unüberwindlichen "Unmoralität". Aber, was vielleicht weniger einleuchtet und doch nicht weniger gewiss ist: auch der Einzelne, der nach seinem Glauben vollkommen war als Vollstrecker seines moralischen Willens, ein Jesus, ein Epiktet, ein Zarathustra, ein Buddha, auch ein Solcher hat ebenso nur vermöge der tiefsten und gründlichsten "Unmoralität", gelebt und fortgelebt, so wenig ihm dieselbe ins Bewusstsein getreten ist. / Zuletzt tun wir nicht mehr mit der Erkenntnis als die Spinne mit Netze–weben und Jagd und Aussaugen tut: sie will leben vermöge dieser Künste und Tätigkeiten und

ihre Befriedigung haben – und ebendies wollen auch wir, wenn wir Erkennenden Sonnen und Atome erhaschen festhalten und gleichsam feststellen – wir sind da auf einem Umwege zu uns hin, zu unseren Bedürfnissen, welche auf die Dauer bei jeder fehlerhaften unmenschlichen und rein willkürlichen Perspektive ungesättigt bleiben und uns Not machen. (9.636) E104

Erreicht der Stoiker die Beschaffenheit, welche er haben will – meistens bringt er sie mit und wählt deshalb diese Philosophie! – so hat er die Druckkraft einer Binde, welche Unempfindlichkeit hervorbringt. – Diese Denkweise ist mir sehr zuwider: sie unterschätzt den Wert des Schmerzes (er ist so nützlich und förderlich als die Lust), den Wert der Erregung und Leidenschaft, er ist endlich gezwungen, zu sagen: alles wie es kommt, ist mir recht, ich will nichts anders – er beseitigt keinen Notstand mehr, weil er die Empfindung für Notstände getötet hat. Dies drückt er religiös aus, als volle Übereinstimmung mit allen Handlungen der Gottheit (z. B. bei Epictet). ich berühre kaum noch die äußersten Spitzen der Wellen – das Dasein, in dem ich schwimmen sollte, ist wie außer mir und ich fühle mit einem Schauer der Wonne seine spielende Haut: bin ich zum fliegenden Fisch geworden? – / Als ich eben aufblickte, glaubte ich, schnell wie ein Blitz, neben meinem Tische einen bleichen Menschen, tief gebückt zu sehen: im nächsten Moment, wo das Auge schärfer dies Objekt fassen wollte, sehe ich ein paar Schritte weiter von dem Tische eine Katze: deren Farben hatte meine Phantasie benutzt und ebenfalls eine andere Perspektive vorausgesetzt. In einem lebhaften Gespräch sehe ich das Gesicht der Person oftmals mit der äußersten Deutlichkeit und voll des feinsten Muskelspiels und Augen-Ausdrucks, je nach den Gedanken, die sie äußert oder die ich bei ihr hervorzurufen glaube: mein wirkliches Sehvermögen kann diese Feinheiten nicht sehen und muss also eine Erdichtung sein. Wahrscheinlich macht die Person ein ganz anderes Gesicht oder gar keines (9.654). E105

Von den Tugendhaften. Und wiederum gibt es Solche, die sitzen in ihrem Sumpfe und reden also heraus aus dem Schilfrohr: 'Tugend – das ist still im Sumpfe sitzen ... in Allem haben wir die Meinung, die man uns gibt' (4.122) [offenbar ein Naumburger Kernsatz]. E106

Gespräch mit den Königen. Wir sind nicht die Ersten – und müssen es doch bedeuten: dieser Betrügerei sind wir endlich satt und ekel geworden

(4.305) [über Luther–Calvin zurück Epiktet–Paraphrase, Paraphrasen breiten sich wie Infekte aus. Die Könige loben Zarathustra, es ist eine Art Friedrich–Wilhelm–Legitimation]. E107

Wer sich selbst verachtet, achtet sich doch immer noch dabei als Verächter (Jenseits 78). E108

Heute möchte sich ein Erkennender leicht als Tierwerdung Gottes fühlen (Jenseits 101) [er spielt nett die Verleiblichung des Verstandes, der Vernunft durch, bis hin zur "großen Vernunft des Leibes", wovon die "Tierwerdung Gottes" eine Paraphrase ist]. E109

Es gibt gar keine moralischen Phänomene, sondern nur eine moralische Ausdeutung von Phänomenen ... (Jenseits 108). E110

Der vornehme Mensch und die Eitelkeit: gute Meinung bei anderen erwecken und sie dann selber (über sich) glauben: Der vornehme Mensch muss es sich erst mit Zwang, namentlich mit Hilfe der Historie, vorstellig machen, dass, seit unvordenklichen Zeiten, in allen irgendwie abhängigen Volksschichten der gemeine Mensch nur Das war, was er galt ... (es ist das eigentliche Herrenrecht, Werte zu schaffen) (Jenseits 261). E111

Jede Philosophie ist eine Vordergrunds–Philosophie – das ist ein Einsiedler–Urteil: 'es ist etwas Willkürliches daran, dass er hier stehen blieb, zurückblickte, sich umblickte, dass er hier nicht mehr tiefer grub und den Spaten weglegte, – es ist auch etwas Misstrauisches daran'. Jede Philosophie verbirgt auch eine Philosophie; jede Meinung ist auch ein Versteck, jedes Wort auch eine Maske (Jenseits 289). E112

Sinne lügen überhaupt nicht: Was wir aus ihrem Zeugnis machen, das legt erst die Lüge hinein, zum Beispiel die Lüge der Einheit, die Lüge der Dinglichkeit, der Substanz, der Dauer ... Die 'scheinbare' Welt ist die einzige: die 'wahre Welt' ist nur hinzugelogen (Götzen–Dämmerung Vernunft 2) [hier Lüge deutlich Kategorie (als Hinzugelogenes zum Schein / Phänomen), eine etwas komische Verteidigung des Sensualismus]. E113

Vernunft–Vorurteil "nezessitiert zum Irrtum": Es steht damit nicht anders als mit den Bewegungen des großen Gestirns: bei ihnen hat der Irrtum unser Auge, hier hat es unsere Sprache zum beständigen Anwalt (Götzen–Dämmerung Vernunft 5). Vernunft = Sprach–Metaphysik, Fetischwesen ... Das (Bewusstsein? ML) projiziert den Glauben an die Ich–Substanz auf

alle Dinge – es schafft erst damit den Begriff 'Ding' ... aus der Konzeption 'Ich' folgt erst, als abgeleitet, der Begriff 'Sein' [nette Descartes–Parodie] Am Anfang steht das große Verhängnis von Irrtum, dass der Wille Etwas ist, das wirkt, – dass Wille ein Vermögen ist Heute wissen wir, dass er bloß ein Wort ist (Götzen–Dämmerung Vernunft 5) [Kurzform des Ablaufs eines philosophischen Experiments]. E114

Im Schönen setzt sich der Mensch als Maß der Vollkommenheit ... Der Mensch glaubt die Welt selbst mit Schönheit überhäuft, – er vergisst sich als deren Ursache. Er allein hat sie mit Schönheit beschenkt, ach! nur mit einer sehr menschlich–allzumenschlichen Schönheit ... das Urteil 'schön' ist seine Gattungs–Eitelkeit (Götzen–Dämmerung Streifzüge 19) [Feuerbach 40 Jahre danach, statt Politik nun Ästhetik]. E115

Unsere Institutionen taugen nichts mehr: darüber ist man einmütig. Aber das liegt nicht an ihnen, sondern an uns (Götzen–Dämmerung Streifzüge 39). E116

Thukydides hat sich in der Gewalt, folglich behält er auch die Dinge in der Gewalt (Götzen–Dämmerung Alten 2) [er stimmt, was er nicht weiß, hier mit Hobbes aufs Beste überein]. E117

Christentum hat "orientalische" Feinheiten: Vor allem weiß es, dass es an sich ganz gleichgültig ist, ob Etwas wahr (ist), aber von höchster Wichtigkeit, sofern es als wahr geglaubt wird (Antichrist 23). E118

Die Liebe ist der Zustand, wo der Mensch die Dinge am meisten so sieht, wie sie nicht sind (Antichrist 23). E119

Moral: jedes Wort im Munde eines 'ersten Christen' ist eine Lüge, jede Handlung, die er tut, eine Instinkt–Falschheit (Antichrist 46). E120

Zarathustra will: diese Art Mensch, die er konzipiert, konzipiert die Realität, wie sie ist: sie ist stark genug dazu –, sie ist ihr nicht entfremdet, entrückt, sie ist sie selbst (Ecce homo Schicksal 5) [deutliche Aufnahme der Feuerbacherei der 1840er–Jahre, siehe oben (Ecce homo klug 5): dass wir nur Revolutionäre werden konnten]. Steigt in die Höhlen der Weltverleumdung. Der Ekel am Menschen ist meine Gefahr (Ecce homo Schicksal 6) [dieser "Mensch" ist auch das Versprechen der 1840er–Jahre; das Seynsgeschick also gerade mal zwischen 50 und 100 Jahre alt]. "Schicksal" verwendet er wie in der Epiktet–Paraphrase: Meinung über das Fatum

selber Fatum. Was ihn abgrenzt: *die christliche Moral entdeckt zu haben* (Ecce homo Schicksal 7) E121

Man ist oft zwar seiner Handlung gewachsen, aber nicht seinem Bilde der getanen Handlung (10.66). E122

Ob jemand zu den Guten oder Bösen gehört, das liegt durchaus nicht an seinen Handlungen, – sondern an seiner Meinung über diese Handlungen (10.84). E123

Indem wir fortwährend uns üben, es mit allerlei Mitmenschen auszuhalten, üben wir uns unbewusst darin, uns selber auszuhalten: was eigentlich die unbegreiflichste Leistung des Menschen ist (10.88). E124

Das Verständlichste an der Sprache ist nicht das Wort selber, sondern Ton, Stärke, Modulation, Tempo, mit denen eine Reihe von Worten gesprochen werden – kurz die Musik hinter den Worten, die Leidenschaft hinter dieser Musik, die Person hinter dieser Leidenschaft; alles das also, was nicht geschrieben werden kann. Deshalb ist es nichts mit Schriftstellerei (10.89) [dies eignet sich als Motto für die Epiktet-Variationen; es ist natürlich von ihm selbst als Kommentar zu Zarathustra gedacht, der angeblich unter die Musik zu rechnen sei]. E125

Die Moral ist die Wichtigtuerei des Menschen vor der Natur (10.94) [das ist zumindest für Kant richtig geraten: der hatte Angst vor der Naturhaftigkeit der gesellschaftlichen Handlungen, und kramte deshalb die vergammelte Volksreligion wieder hervor]. E126

Als ich den Zweck dachte, dachte ich auch den Zufall. Es muss nämlich möglich sein die Welt nach Zwecken und die Welt durch Zufall zu erklären: ebenso als Denken, ebenso als Wollen, ebenso als Bewegung, ebenso als Ruhe: ebenso als Gott und ebenso als Teufel. Denn das Alles ist das Ich. Es sind nicht unsere Perspektiven, in denen wir die Dinge sehen; aber es sind Perspektiven eines Wesens nach unserer Art, eines größeren: in dessen Bilder wir hineinblicken (10.162) [da kleben noch die cartesischen Eierschalen an ihm. Übermensch als Über-Projektionsapparat; Vorform des "jeder Name"]. E127

Außer unserer Fähigkeit zu urteilen besitzen wir auch noch unsere Meinung von unserer Fähigkeit zu urteilen (10.192) [selbstangewandte Epiktet-Variante]. E128

Unsere Handlungen formen uns um ... Zu jeder Handlung gehört nun auch eine Meinung bei uns über uns in Bezug auf diese Handlungen.

Unsere Meinung über uns ist ebenso eine Folge jeder Handlung – sie baut an der Gesamtschätzung, die wir von uns haben (10.283). E129

... die Rangordnung umdrehen: alles Bewusste ist nur das Zweitwichtige ... Das Geistige ist als Zeichensprache des Leibes festzuhalten (10.285) [Zeichen = Dolmetscher = Interpret(ation); ferne Epiktet-Variation]! E130

Das Sein der Dinge wird erschlossen: folglich müssen wir schon eine Meinung haben was Sein ist. Die kann ein Irrtum sein! z. B. Ich (10.358) [ein Hume–Epiktet]. E131

Wer von uns Beiden ist der größere Narr? Zarathustra antwortete: der von uns, welcher den Anderen dafür hält (10.379). E132

Bevor man 'den Menschen sucht', muss man die Laterne gefunden haben. Jedes Wort ist ein Vorurteil ... Der Asket macht aus der Tugend eine Not (10.388) [Diogenes–Epiktet–Engführung]. E133

Nicht unsere Handlungen, sondern unsere und Andrer Meinungen über unsere Handlungen – machen aus uns gute oder böse Menschen (10.397). E134

Ihr wähnt frei zu sein: aber ihr dreht euch nach unseren Drähten. Werte und Meinungen hausen über und in euch: von uns den Schätzenden seid ihr aufgezogen worden, ihr Uhrwerke (10.402)! E135

Wenn die Mitmenschen nur eine Art von unseren Empfindungen sind: so ist folglich Herrschaft nur eine Art von Selbst-Beherrschung: und der Wille, Herr zu sein, ist = der höchsten Besiegung von eigener Furcht und Mitleid und Verwandlung des Anderen in unsere Funktion – also Herstellung eines Organismus (10.531) [ähnlich Darwin zu geschlechtslosen Insekten, Heidegger brachte es nur zur Man-schaft]. E136

Meine Voraussetzungen: 1. keine End-'Ursachen' ... 2. moralische Beurteilung der Handlungen nach Absichten falsch. 3. 'Seele' als Vielheit der Affekte, mit Einem Intellekt, mit unsicheren Grenzen. 4. die mechanische Welt-Erklärung hat alles, auch das organische Leben ohne Lust Unlust Denken usw. zu erklären: also keine 'beseelten Atome'! ... 5. Es gibt gar keine selbstlosen Handlungen (11.33). ... das Hauptmotiv in der Entstehung der Guten ist die Furcht ... Alles, lange nur Heuchelei der Güte, wird endlich Güte (11.34) [Realisierung des Schauspielers, Bauchaufschwung der Meinungen zu Sachen]. E137

Als nachahmendes Tier ist der Mensch oberflächlich: es genügt ihm, wie bei seinen Instinkten, der Anschein der Dinge. Er nimmt Urteile an, das gehört zu dem ältesten Bedürfnis, eine Rolle zu spielen (11.111). E138

Die Welt der Meinungen – wie tief das Wertschätzen in die Dinge geht, ist bisher übersehen: wie wir in einer selbstgeschaffenen Welt stecken, und auch in allen unseren Sinnes-Wahrnehmungen noch moralische Werte liegen (11.169) [Epiktet macht sich nun bezahlt]. E139

Unsere Wertschätzungen bestimmen welche Dinge überhaupt wir akzeptieren und wie wir sie akzeptieren. Diese Wertschätzungen aber sind eingegeben und reguliert von unserem Willen zur Macht (11.262) [Wille zur Macht hier – anachronistisch gesagt – das gesellschaftliche Kraftfeld, welches wir an den "feinen Unterschieden" wahrnehmen / in den Distinctions ausleben – nach Bourdieu]. E140

Gai saber. Selbst-Bekanntnisse. ... Im Grunde ist das Wort mir zu feierlich: wollte ich das Buch aber so nennen, wie es mir besser gefiele, '500 000 Meinungen', so würde es meinen Lesern zu possenhaft klingen (11.423) [Epiktet-Anspielung? Ganz gewiss ein plakativer Ausdruck für Perspektivismus, aber er ahnt ganz recht, der ist unpopulär]. E141

Was mein Wert-Urteil ist, ist es nicht für einen Anderen. Das Annehmen von Wert-Urteilen wie von Kleidungsstücken ist trotzdem die häufigste Tatsache: so entsteht von außen her erst Haut, dann Fleisch, endlich Charakter: die Rolle wird Wahrheit (11.465) [Bourdieu-Genese]. E142

Diese ganze Denkweise nannte ich mir selber die Philosophie des Dionysos: eine Betrachtung, welche im Schaffen Umgestalten des Menschen wie der Dinge den höchsten Genuss des Daseins erkennt [Epiktet-Variante von ferne] ... nichts scheint mir wesentlicher zu studieren, als die Gesetze der Züchtung (11.480). E143

'Seele' zuletzt als 'Subjektbegriff' – Wenn die Dinge unbekannt sind, so ist es auch der Mensch. Was ist da loben und tadeln! (12.13) [auch hier: von der "Person" zum "Begriff" (Kierkegaard)!]. E144

Die Worte bleiben: die Menschen glauben, auch die damit bezeichneten Begriffe (12.34) [Epiktet-Verfeinerung]! E145

... das Dauerhafteste sind noch unsere Meinungen. Sinn-hineinlegen – in den meisten Fällen eine neue Auslegung über eine alte unverständlich gewordene Auslegung, die jetzt selbst nur Zeichen ist (12.100) [seine

Metapher von den Polypsesten, zugleich die progressive Lesart: nur interpretations–entlarvende Interpretationen sind einschlägig]. E146

Die Eigenschaften eines Dings sind Wirkungen auf andere 'Dinge': denkt man andere 'Dinge' weg, so hat ein Ding keine Eigenschaften d. h. es gibt kein Ding ohne andere Dinge d. h. es gibt kein 'Ding an sich' (12.104) [auch wenn ein bisschen gequält–hektisch, es ist richtig; Anlauf auf die vielen "Willen zur Macht" und den Verstand als Beziehungs–Sinn; ähnlich Peirce]. E147

Alle Einheit ist nur als Organisation und Zusammenspiel Einheit: nicht anders als wie ein menschliches Gemeinwesen eine Einheit ist: also Gegensatz der atomistischen Anarchie; somit ein Herrschafts–Gebilde, das Eins bedeutet, aber nicht eins ist (12.104) [Epiktet–Variation, diesmal als Parodie der Szene Zwingli gegen Luther]. E148

Der Wille zur Macht interpretiert: bei der Bildung eines Organs handelt es sich um eine Interpretation ... Interpretation ein Mittel selbst, um Herr über etwas zu werden (12.139f.) [Mayer, WzM als Intello–Theorie]. Kurz, das Wesen eines Dinges ist auch nur eine Meinung über das 'Ding'. Oder vielmehr: das 'es gilt' ist das eigentliche 'das ist', das einzige 'das ist' (12.140) [auch der "Wille zur Macht interpretiert" ist natürlich eine Epiktet–Variante! Luther–Zwingli–Abwandlung]. Man darf nicht fragen: "wer interpretiert denn"? sondern das Interpretieren selbst, als eine Form des Willens zur Macht, hat Dasein (aber nicht als ein "Sein", sondern als ein Prozess, ein Werden) als ein Affekt (12.140) [sozusagen Anti–Peirce, Abels stärkster Trumpf, dass statt eines "Subjekts der Interpretation" nur die Verweise vor– und rückwärts zu setzen sind]. E149

Die bisherigen Moral–Historiker nur Propagandisten ihrer eigenen Moral, dagegen: der Wert einer Vorschrift 'du sollst' ist unabhängig von der Meinung über dieselbe, so gewiss der Wert eines Medikaments unabhängig davon ist, ob ich wissenschaftlich oder wie ein altes Weib über Medizin denke (12.145). E150

[damit bringt er die Asymmetrie in den Willen zur Macht, der Schlüssel wieder der Satz des Epiktet; lustig ist natürlich die damalige Aufregung über den Unsinn der "päpstlichen Unfehlbarkeit", die an dem gerade von Nietzsche ausgemachten Fehler leidet, man müsse auch noch zum Gehorsam hinzu die "Meinung" des Befehlenden haben, ist schon kurios,

wenn die armen Pfaffen in Wissenschafts–Not schmoren; der heute als Standard verlangte Placebo–Test in Bezug auf neue Medikamente zeigt eine andere Auffassung bei uns]

Widerspruch im Dasein, weil verschiedene moralische Wertschätzungen kommandieren: *Gesetzt, sie fallen fort, wonach messen wir dann? und welchen Wert haben dann Erkenntnis usw. usw.???* (12.149) [hier wieder seine Exzentrik des "Begriffe messen"]. *Mein Hauptsatz: es gibt keine moralischen Phänomene, sondern nur eine moralische Interpretation dieser Phänomene. Diese Interpretation selbst ist außermoralischen Ursprungs* (12.149) [Epiktet–Variation nun als "Hauptsatz". Die "Interpretation" ist "notgedrungen"]. E151

Eine schöne Kehre des cartesischen cogito: *'Es existiert' heißt: ich fühle mich an ihm als existent. – Antinomie ... Gesetzt aber, wir legen in die Dinge gewisse Werte hinein, so wirken diese Werte dann auf uns zurück, nachdem wir vergessen haben, dass wir die Geber waren* (12.192) [statt "Kategorie" (Kant) hat man "Wert" (damals inflatorisch, also auch Nietzsche, allerdings rekursiv gegengewendet "Umwertung aller Werte"). Nietzsche stinkt doch wieder nach Metaphysik, er beschreibt öfters von einem allsehenden, allwissenden Standpunkt aus]. E152

Grundlösung: wir glauben an die Vernunft, diese aber ist die Philosophie der grauen Begriffe, die Sprache ist auf die aller naivsten Vorurteile hin gebaut (12.193). *Das vernünftige Denken ist ein Interpretieren nach einem Schema, welches wir nicht abwerfen können* (12.194). E153

Moral schützt das Leben vor Verzweiflung: *denn die Ohnmacht gegen Menschen, nicht die Ohnmacht gegen die Natur, erzeugt die desperateste Verbitterung gegen das Dasein ... Die Moral hat folglich am tiefsten hassen und verachten gelehrt, was der Grundcharakterzug der Herrschenden ist: ihren Willen zur Macht ... (Umkehrung hieße) dass selbst in jenem 'Willen zur Moral' nur dieser 'Wille zur Macht' verkappt sei, dass auch jenes Hassen und Verachten noch ein Machtwille ist. Der Unterdrückte sähe ein, dass er mit dem Unterdrücker auf gleichem Boden steht und dass er kein Vorrecht, keinen höheren Rang vor jenem habe* (12.215) [Nietzsche bemüht sich um "intelligible" Darstellung; Moral als

Wille zur Macht kann man an jedem Pfaffen studieren, Nietzsche behandelt das Problem des Konsensus der Schlechtweggekommenen mit ihrer Lage, was wir zu unserer sozialistischen Zeit nie recht einsehen konnten, die grobe Ideologie–Keule schwingen, aber nichts damit erschlagen; ferne Epiktet–Variante]. E154

Die Qualitäten sind unsere unübersteiglichen Schranken ... Die Qualitäten sind unsere eigentliche menschliche Idiosynkrasie ... Den Sinn nicht in den Dingen suchen: sondern ihn hineinstecken! (12.238) [ein phänomenologischer Grundsatz, Ausführung in "Das Sein und das Nichts" Sartres, → S 2.1, s. S. 418] E155

Unsere 'neue Welt': wir müssen erkennen, bis zu welchem Grade wir die Schöpfer unserer Wertgefühle sind, – also 'Sinn' in die Geschichte legen können (12.243) [Epiktet–Folge; er weiß nicht, wie "kantisch" das ist; so kennen wir's halt erst von Theodor Lessing's "Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen"]. E156

Pascal sah in zwei Gestalten, in Epictet und Montaigne, seine eigentlichen Versucher, gegen die er nötig hatte sein Christentum immer wieder zu verteidigen und sicher zu stellen (12.321). E157

Unter Moralisten. – Die großen Moral–Philosophen. Moral als Verhängnis der Philosophen bisher Rousseau. Kant. Hegel. Schopenhauer. Lichtenberg. Goethe. B. Grazian. Macchiavell. Galiani. Montaigne. Pascal. Carlyle. G. Eliot. H. Spencer. S. Beuve. Renan. Goncourts. Stendhal. Napoléon. Plato. Epictet. Epicur. Seneca. Marc–Aurel. (12.344). E158

Wesen des Urteils (Ja–setzend) ... Also, dass etwas für wahr gehalten werden muss, ist notwendig; nicht, dass etwas wahr ist (12.352). E159

Wir haben unsere Erhaltungs–Bedingungen projiziert als Prädikate des Seins überhaupt / dass wir in unserem Glauben stabil sein müssen, um zu gedeihen, daraus haben wir gemacht, dass die 'wahre' Welt keine wandelbare und werdende, sondern eine seiende ist (12.353) [Sätze der Ebene "Experiment der Vernunft": interpretationsentlarvende Interpretationen, → Sprachen und Experimente der Vernunft, s. S. 418]. Dass die Dinge eine Beschaffenheit an sich haben ... würde voraussetzen, dass das Interpretieren und Subjektiv–sein nicht wesentlich sei, dass ein Ding aus allen Relationen gelöst noch Ding sei (12.353). E160

Der Glaube ist eine 'heilige Krankheit', iera nosos: das hat schon Heraklit gewusst: der Glaube, eine blödsinnig machende innere Nötigung, dass etwas wahr sein soll (12.413) [i. e. missverständener Epiktet–Spruch]. E161

Die Form, die Gattung, das Gesetz, die Idee, der Zweck – hier wird überall der gleiche Fehler gemacht, dass einer Fiktion eine falsche Realität unterschoben wird (12.417) [halte ich für ein Plädoyer für die stets vorhandene Möglichkeit der "Neuverpackung" von Begriffen, eine gute Sache! Also Epiktet–Variation, das Hin–und–Her–Schieben zwischen verschiedenen Pfosten, alias Empirie und Grammatik]. E162

Geschichte der Vermoralisierung und Entmoralisierung. Erster Satz: es gibt keine moralischen Handlungen: sie sind vollkommen eingebildet ... man hat ein primum mobile fingiert, das gar nicht existiert (12.485) [hier Epiktet–Variation mit Mayer– und Aristoteles–Vokabular verknüpft]. E163

'Die Meinung ist die Hälfte der Menschlichkeit' hat Napoleon gesagt (12.515) [Epiktet–Paraphrase oder nicht?]. E164

Zu befragen auf ihre Werte hin: Plato. Epiktet. Marc Aurel. Epicur. Augustin. Pascal. Bentham Comte. Hegel. (12.526) ? E165

Moral als höchste Abwertung / Entweder ist unsere Welt das Werk und der Ausdruck (der modus) Gottes: dann muss sie höchst vollkommen sein (Schluss Leibnizens) – ... oder muss aus dem höchsten Zweck Gottes abgeleitet sein (– etwa als Folge einer besonderen Gunsterweisung Gottes, der zwischen Gut und Böse zu wählen erlaubt: das Privilegium, kein Automat zu sein; "Freiheit" auf die Gefahr hin, sich zu vergreifen, falsch zu wählen z. B. bei Simplicius im Kommentar zu Epiktet) / Oder unsere Welt ist unvollkommen, das Übel und die Schuld sind real, sind determiniert, sind absolut ihrem Wesen inhärent ... (12.539) E166

Die Moral–Hypothese zum Zweck der Rechtfertigung Gottes, sehr gut dargestellt im Kommentar des Simplicius zu Epiktet, hieß: Das Böse muss freiwillig sein (bloß damit an die Freiwilligkeit des Guten geglaubt werden kann) und, andererseits: in allem Übel und Leiden liegt ein Heilszweck / Der Begriff Schuld als nicht bis auf die letzten Gründe des Daseins zurückreichend, und der Begriff Strafe als eine erzieherische Wohltat, folglich als Akt eines guten Gottes (12.541). E167

N liest den Kommentar des Simplicius zu Epiktet: ... *man hat in ihm das ganze philosophische Schema klar vor sich, auf welches sich das Christentum eingezeichnet hat: sodass dies Buch eines 'heidnischen' Philosophen den denkbar christlichsten Eindruck macht (abgerechnet dass die ganze christliche Affekten-Welt und Pathologie fehlt. 'Liebe', wie Paulus von ihr redet, 'Furcht vor Gott' usw.) Die Fälschung alles Tatsächlichen durch Moral steht da in vollster Pracht; erbärmliche Psychologie; der Philosoph auf den 'Landpfarrer' reduziert. – Und an alledem ist Plato schuld! er bleibt das größte Malheur Europas!* (an Overbeck, 7. Januar 1887) (15.163) E168

Man soll von sich nichts wollen, was man nicht kann. Man frage sich: willst du vorangehen? Oder willst du für dich gehen? (13.9) [Epiktet–Auftakt]. Man ist um den Preis Künstler, dass man das, was alle Nichtkünstler "Form" nennen, als Inhalt, als "die Sache selbst" empfindet. Damit gehört man freilich in eine verkehrte Welt: denn nunmehr wird einem der Inhalt zu etwas bloß Formalem, – unser Leben eingerechnet (13.10) [dies deutlich pro "life as literature"]. E169

Alle Schönheit und Erhabenheit, die wir den wirklichen und eingebildeten Dingen geliehen haben, will ich zurückfordern als Eigentum und Erzeugnis des Menschen: als seine schönste Apologie (13.41) [der schlichte Feuerbach, aber der hatte wenigstens noch das Konzept: "die Politik muss unsere Religion werden", was hat Nietzsche?]. E170

Hier eine klare Umschreibung seiner Genealogie: *so müssen wir fragen, woher unser Glaube an diese drei Kategorien ('Zweck', 'Einheit', 'Sein' ML) stammt ... Haben wir diese 3 Kategorien entwertet, so ist der Nachweis ihrer Unanwendbarkeit auf das All kein Grund mehr, das All zu entwerten (13.49). Resultat: der Glaube an die Vernunft-Kategorien ist die Ursache des Nihilismus, – wir haben den Wert der Welt an Kategorien gemessen, welche sich auf eine rein fingierte Welt beziehen [sein Exzenter "Messen" vermittelt alt: "Begriff" und damals neu: "Wert"] ... alle Werte ... entwertet ... alle diese Werte sind, psychologisch nachgerechnet, Resultate bestimmter Perspektiven der Nützlichkeit zur Aufrechterhaltung und Steigerung menschlicher Herrschafts-Gebilde: und nur fälschlich projiziert in das Wesen der Dinge. Es ist immer noch die hyperbolische Naivetät des Menschen, sich selbst als Sinn und Wertmaß der Dinge (13.49).* E171

In einer Welt, die wesentlich falsch ist, wäre Wahrhaftigkeit eine widernatürliche Tendenz ... Einfach, durchsichtig, mit sich nicht im Widerspruch, dauerhaft, sich gleichbleibend, ohne Falte, Volte, Vorhang, Form: ein Mensch der Art konzipiert eine Welt des Seins als 'Gott' nach seinem Bilde (13.55) [dies ein stoischer Gott, wieder nach Epiktet?]. E172

Kritik des Begriffs "Ursache" / Psychologisch nachgerechnet: so ist der Begriff 'Ursache' unser Machtgefühl vom sogenannten Wollen – unser Begriff 'Wirkung' der Aberglaube, dass das Machtgefühl die Macht selbst ist, welche bewegt ... übersetzen wir den Begriff 'Ursache' wieder zurück in die uns einzig bekannte Sphäre, woraus wir ihn genommen haben: so ist uns keine Veränderung vorstellbar, bei der es nicht einen Willen zur Macht gibt (13.260) [imaginiert bereits eine Sprachgemeinschaft mit dem zu Nietzsche mutierten / konvertierten Vokabular]. E173

An sich gibt es keinen Schmerz. Es ist nicht die Verwundung, die wehe tut; es ist die Erfahrung, von welchen schlimmen Folgen eine Verwundung für den Gesamt-Organismus sein kann (13.359). E174

Der ganze Organismus, bis zum Alter der Pubertät, ist ein solcher nach Wachstum von Machtgefühlen ringender Komplex von Systemen (13.362) [Epiktet-Terminus nun "Machtgefühle"]. E175

Prostitution: Die Infamie liegt durchaus nicht in der Sache, sie ist erst durch die Widernatur des Christentums hineingelegt jener Religion, welche selbst noch den Geschlechtstrieb beschmutzt hat (13.402) [Epiktet-Variante. Aus gestrichener Version:] Was hat die Hauptstadt des neuen deutschen Reiches für einen Vorzug, um gerade die Dirne zu encanaillieren? Ist es, dass die Verlogenheit der christlichen europäischen Kultur gerade in Berlin auf ihren Höhepunkt kommt (14.763)? E176

Wagner wie Schiller unbedenklich: unter Umständen braucht er den Glauben des Zuhörers, eben eine solche andere (wie eben an Beethoven beschrieben) Musik zu hören – er macht sie. Es scheint uns, dass er sie macht: wir Untiere selbst werden betrogen (13.406) [Wagner als Vorbild seiner Erkenntnistheorie? – Epiktet-Variante an exponierter Stelle]. E177

Wer seinen Willen nicht in die Dinge zu legen vermag, der legt wenigstens noch einen Sinn hinein: das heißt, er glaubt, dass ein Sinn bereits drin ist (13.479). E178

Tugend "schwäbisch", Dummheit, "Glauben": *Die Dummheit spiegelt sich selbst in die Dinge hinein – sie heißt diese glückliche Vereinfachung aller Dinge zur Biederkeit des Schwaben den 'alten Gott' Wir Anderen sehen etwas Anderes in die Dinge hinein – wir machen Gott interessant (13.612) [nach Antichrist 52 meint er vom Pietismus über Hegel bis Strauß alles Schwäbelnde]. E179*

Rée an Nietzsche: ... *'jedes Wort ist ein Vorurteil'! Das ist die beste Sentenz welche je gemacht wurde. Sie enthält eine ganze Philosophie (15.111) [ist ja auch eine Epiktet-Variation]*

N Materialien 2: Exzenter Messen, Lügen

Parodie einer Totalisierung: *als Ganzes bleibt es (das "Innere" des deutschen Volkes) schwach, weil alle die schönen Fasern nicht in einen kräftigen Knoten geschlungen sind: so dass die sichtbare Tat nicht die Gesamttat und Selbstoffenbarung dieses Innern ist, sondern nur ein schwächlicher oder roher Versuch irgend einer Faser, zum Schein einmal für das Ganze gelten zu wollen (Historie für das Leben 4 1.276) [sein Eigenbegriff Faden, gefolgt von "messen"]. Da noch gar nicht nach Handlungen beurteilbar, muss man den Deutschen nach seinen Gedanken und Gefühlen messen (Historie für das Leben 4 1.276).*

Die junge Seele "in Ketten der Meinungen und der Furcht gelegt", "herdenmäßig denken und handeln". *Es gibt kein öderes und widrigeres Geschöpf in der Natur als den Menschen, welcher seinem Genius ausgewichen ist und nun nach rechts und nach links, nach rückwärts und überallhin schießt (Schopenhauer 1 1.338). Öffentliche Meinungen = private Faulheiten [klingt nach Mandeville]. Nietzsche droht damit, dass diese Zeit mit ihren Meinungen und ihrer greulichen Architektur "vergessen" sein wird in hundert Jahren. Wie hoffnungsvoll dürfen dagegen alle die sein, welche sich nicht als Bürger dieser Zeit fühlen (Schopenhauer 1 1.339) [verkündet schon seine Version vom "Ich" als diese(r) lange Faden, Faser, Linie Mensch]. Gerade heute ermutigt nach eigenem Maß und Gesetz zu leben: jene Unerklärlichkeit, dass wir gerade heute leben und doch die unendliche Zeit hatten zu entstehen, dass wir nichts als ein spannenlanges Heute besitzen und in ihm zeigen sollen, warum und wozu wir gerade jetzt entstanden (Schopenhauer 1 1.339).*

Denken wir uns das Auge des Philosophen auf dem Dasein ruhend: er will dessen Wert neu festsetzen. Denn das ist die eigentümliche Arbeit aller großen Denker gewesen, Gesetzgeber für Maß, Münze und Gewicht der Dinge zu sein (Schopenhauer 3 1.360) [die Pathetik dieses Diogeneszitats ist sein freilich unfreiwilliger Humor]. Sein Konzept des Philosophen als eines historischen Ethnologen – differenzierte Urteile zu "was ist das Dasein überhaupt wert?" Neuere Philosophen: "Reformator des Lebens" und "Richter des Lebens" kämpfen in einer Person [sehr präzise Kierkegaard: "Buch des Richters", und sein höchster Titel "Reformator" für Sokrates (sich)].

Die Kreationen des Rausches ähneln dem furchtbaren Zufall, wie bändigten die apollinischen Geister diese "große Revolution des Dionysos" (1.563)? ... *auch Malerei und Skulptur sind nur Kunstmittel: die eigentliche Kunst ist das Erschaffenkönnen von Bildern, gleichgültig ob dies das Vor-schaffen oder Nach-schaffen ist (1.564)* [hier deutlich die Diversion der Zweiten von Prototypon und Ektypon, die Ersten sollten Vorbild ohne "Vorbild" sein]. Redet vom "Bilderdienst der apollinischen Kultur", die ethische Forderung des Maßes, Erkennbarkeit der Grenze. *Das Maß, unter dessen Joch sich die neue Götterwelt (gegenüber einer gestürzten Titanenwelt) bewegte, war das der Schönheit: die Grenze, die der Griechen innezuhalten hatte, war die des schönen Scheins (1.564)* [auch ohne Heine erkennt man in den Titanen die gestürzte Adelswelt, und die neue apollinische Bourgeoisie des "schönen Scheins", eine schillersch-winkelmannsche Reputierlichkeitsästhetik für den kleinen Geldbeutel]. *In eine derartig aufgebaute und künstlich geschützte Welt drang nun der ekstatische Ton der Dionysosfeier, in dem das ganze Übermaß der Natur in Lust und Leid und Erkenntnis zugleich sich offenbarte ... der TON erklang, nicht mehr wie früher in gespensterhafter Verdünnung, sondern in der tausendfachen Steigerung der Maße und in der Begleitung tief-tönender Blasinstrumente (1.565)* [man sieht wieder, dass alles am frühen Nietzsche sich (v)erklärt, wenn man ihn als Wagnerpropagandisten versteht: die Tuben als Erlösung im Rausch gegenüber dem rossinisch-apollinischen Gezirpe und Geträller; Nietzsche's Begabung ist in der Tat die eines genialen Verhimmlers, wie Marx dies genannt hat].

Die eigentliche Kunst ist das Erschaffenkönnen von Bildern ... auf dieser Eigenschaft – einer allgemein menschlichen – beruht die

Kulturbedeutung der Kunst (1.593). *Der innerste Zweck einer auf den Schein und das Maß hingewendeten Kultur kann ja nur die Verschleierung der Wahrheit sein (1.593).*

Wenn aber Begriffe die Wirklichkeit messen und richten sollen: *Um ihnen diese richterliche Befugnis einräumen zu können, musste Parmenides ihnen dasselbe Sein zuschreiben, das er überhaupt allein als Sein gelten ließ (1.849).* Es durfte also keine Zweiheit des Seins geben. *So war der überverwegene Einfall notwendig geworden, Denken und Sein für identisch zu erklären; keine Form der Anschaulichkeit, kein Symbol, kein Gleichnis konnte hier zu Hilfe kommen; der Einfall war völlig unvorstellbar, aber er war notwendig, ja er feierte in dem Mangel an jeder Versinnlichungs-Möglichkeit den höchsten Triumph über die Welt und die Forderungen der Sinne (1.850).*

In irgend einem abgelegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen flimmernd ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn, auf dem kluge Tiere das Erkennen erfanden. Es war die hochmütigste und verlogenste Minute der 'Weltgeschichte': aber doch nur eine Minute. Nach wenigen Atemzügen der Natur erstarrte das Gestirn, und die klugen Tiere mussten sterben (1.875) [heutzutage die kürzestmögliche "grüne" Fabel. Nietzsche unterschlägt, dass das Szenario der "Naturgeschichte", die er hier gegen die hochmütige "Weltgeschichte" ausspielt, selbstverständlich genauso ein Produkt des "Intellekts" ist].

Wahrhaftig = usuelle Metaphern gebrauchen = *Verpflichtung nach einer festen Konvention zu lügen (1.881).* Nach Übung lügt der Mensch unbewusst, und er kommt eben durch diese Unbewusstheit, eben durch dies Vergessen zum Gefühl der Wahrheit (1.881).

Begriff = Residuum einer Metapher, Begriffsdom aus Spinnfäden. Auch der Naturforscher versucht deshalb die Welt anthropomorphisch zu verstehen, versucht die Welt *als das vervielfältigte Abbild des einen Urbildes, des Menschen. Sein Verfahren ist: den Menschen als Maß an alle Dinge zu halten ... Er vergisst also die originalen Anschauungsmetaphern als Metaphern und nimmt sie als die Dinge selbst (1.883).*

Das Denken und Reflektieren des Helden ist nicht apollinische Einsicht in sein wahres Wesen, sondern ein illusionäres Stammeln: der Held irrt. Die

Dialektik irrt. Die Sprache des dramatischen Helden ist ein fortwährendes Irren, ein Sichtäuschen (7.281) [hier eine Quelle für die Absage ans Subjekt (cogito), den Ausgang vom Irrtum, die Konfiguration des Exzenters Lüge = Sichtäuschen, mauvaise foi].

Das philosophische Denken ... Konjektur ... weiterspringen von Möglichkeit zu Möglichkeit ... Einfall ... das Entdecken irgend einer Analogie findet statt ... Die Fantasie besteht im schnellen Ähnlichkeitenschauen. Die Reflexion misst nachher Begriff an Begriff und prüft. Die Ähnlichkeit soll ersetzt werden durch Kausalität ... es entscheidet nicht der reine Erkenntnistrieb, sondern der Ästhetische: die wenig erwiesene Philosophie des Heraklit hat einen größeren Kunstwert als alle Sätze des Aristoteles ... Philosoph ... der Wert seiner Erkenntnis verbürgt ihm ihre Wahrheit (7.444).

[im erkenntnistheoretischen Sinne ein schlichtes Rückgehen auf Hume (aus Schopenhauer so gelesen), dann aber entsprechend seiner "Kritik der Aufklärung", dass sie Religion unmöglich macht, die Philosophie in ihrer Entwicklung zur "Kunst" beurteilt; Tempo des Stils entscheidend, sagt er später, und er bringt seinen Exzenter "messen" an].

Es ist eine Gesetzgebung der Größe, ein 'Namengeben' mit der Philosophie verbunden: 'das ist groß' sagt er (7.447).

Rechtfertigung durchs Erhabene: Außerordentlich schwer, das mythische Gefühl der freien Lüge wieder sich lebendig zu machen. Die großen griechischen Philosophen leben noch ganz in dieser Berechtigung zur Lüge (7.452) [ist natürlich nur das übliche Phänomen einer Klassengesellschaft, nämlich Averroes' Lehre von den zwei Wahrheiten]. Der universale Trieb bringt den Philosophen zur Mitteilung, zur Logik: Auf der einen Seite erzeugt sich eine optimistische Metaphysik der Logik – allmählich alles vergiftend und belügend. Die Logik, als Alleinherrscherin, führt zur Lüge: denn sie ist nicht die Alleinherrscherin. Das andere Wahrheitsgefühl stammt aus der Liebe, Beweis der Kraft (7.453). Wahrhaftigkeit der Kunst: sie ist allein jetzt ehrlich [d. h. wohl: sie lügt ehrlich].

*Ich will die ungeheure Entwicklung des **einen** Philosophen, der die Erkenntnis will, des Menschheits-Philosophen, schildern und nachempfinden ... Der eine Philosoph ist hier identisch mit allem Wissenschaftsstreben ... der zerbrochene Gelehrte (7.463) [ein wildes*

Totalisieren, das für ihn nur als und in einer Person möglich ist; von dieser Art nach dem "positivistischen" Exkurs wieder Zarathustra, der eigentlich Empedokles hätte heißen sollen. Welcher Trieb unter dem Namen Nietzsche hier philosophiert, ist dem Rate-Trieb des Lesers überlassen]. *Wir können uns die Dinge nicht denken, wie sie sind, weil wir sie eben nicht denken dürften. Es bleibt alles so, wie es ist: d. h. alle Qualitäten verraten einen undefinierbaren absoluten Sachverhalt. – Das Verhältnis etwa wie die Chladnischen Klangfiguren zu den Schwingungen (7.464) [eine seiner Standardvergleiche]. Sobald man das Ding an sich erkennen will, so ist es eben diese Welt – erkennen ist nur möglich, als ein Widerspiegeln und Sichmessen an einem Maße (Empfindung) (7.465) [sein Exzenter messen]. Die Philosophie anzuschauen wie die Astrologie: nämlich das Schicksal der Welt mit dem des Menschen zu verknüpfen: d. h., die höchste Evolution des Menschen als die höchste Evolution der Welt zu betrachten (7.466). Die Hauptfähigkeit scheint mir die Gestalt zu perzipieren, d. h. beruhend auf dem Spiegel. Raum und Zeit sind nur gemessene, an einem Rhythmus gemessene Dinge (7.467) ["Gestalt" als möglicher Kompromiss zwischen Bild und Begriff, auch "Rhythmus" für "Gesetzmäßigkeit" ist ja nicht dumm; Exzenter "messen"]. Die Qualität existiert für uns d. h. gemessen an uns ... Die Pflanze ist auch ein messendes Wesen. Der ungeheure Konsensus der Menschen über die Dinge beweist die volle Gleichartigkeit ihres Perzeptionsapparates ... der Mensch hat sich langsam entwickelt und die Erkenntnis entwickelt sich noch: also das Weltbild wird immer wahrer und vollständiger. Natürlich ist es nur eine Widerspiegelung, eine immer deutlichere (7.468) [plötzlich nicht bloß Hume'sche Argumentation, sondern geradezu pragmatisch (etwa im Peirce'schen Sinne)]. Für die Pflanze ist die ganze Welt Pflanze, für uns Mensch (7.469) [diese Assoziation kommt mir typisch für Nietzsche vor, es gilt ja bloß der zweite Teilsatz, im ersten führt er den zweiten praktisch, aber unreal vor].*

In der politischen Gesellschaft ist eine feste Übereinkunft nötig, sie ist auf den usuellen Gebrauch von Metaphern gegründet (7.491). Wirkliche Welt, Lüge, Konventions-Wahrheit: Wenn irgendwo der Kriegszustand aufhören soll, so muss er beginnen mit der Fixierung der Wahrheit d. h. einer gültigen und verbindlichen Bezeichnung der Dinge (7.492). Philosoph

der, der auf dem von Religion verlassenen Gebiet "Wahrheitskonventionen" gründen will [klingt nach Hobbes durch Lange].

Wir produzieren als Träger der Eigenschaften Wesen und Abstraktionen als Ursachen dieser Eigenschaften (7.494) [ein Epiktet–Hume]. Von ihm wohl neu erfunden: die Willkürlichkeit der Abgrenzung von Einheiten, z. B. "Baum", willkürlich ein Ding so herauszuschneiden (nach dem Auge, nach der Form) ... Der Mensch als Maß der Dinge ist ebenfalls der Gedanke der Wissenschaft. Jedes Naturgesetz ist zuletzt eine Summe von anthropomorphischen Relationen (7.494).

[sein Versuch der Annäherung von Natur– und Geisteswissenschaft ist der Dilthey–Heidegger–Gadamer weit überlegen: die physikoi eignen sich vorzüglich dazu, und er hat als Phänomenalist den besten Draht zu der Möglichkeit Mach–Einstein–Heisenberg; dass "Naturgesetze anthropomorphische Relationen sind" nur etwas umständlich und bloß halbverstandenes Kants Kategorienlehre als Quintessenz der Entwicklung Kopernikus–Newton].

Der Begriff 'Bleistift' wird verwechselt mit dem 'Ding' Bleistift. Das 'ist' im synthetischen Urteil ist falsch, es enthält eine Übertragung ... (7.495f.).

Teleologie des Philosophen: *Wenn er ein Wort fände, das ausgesprochen die Welt vernichten würde, glaubt ihr, er spräche es nicht aus (7.496)?*

Hauptteil: die Systeme als Anthropomorphismen. Leben in der Lüge. Pathos der Wahrheit, vermittelt durch Liebe und Selbsterhaltung. Nachahmen und Erkennen (7.497).

Metapher heißt etwas als gleich behandeln, was man in einem Punkte als ähnlich erkannt hat (7.498).

Alle Lügen sind Notlügen. Die Lust an der Lüge ist künstlerisch. Sonst hat nur die Wahrheit eine Lust an sich. Die künstlerische Lust die größte, weil sie die Wahrheit ganz allgemein spricht in der Form der Lüge (7.622).

[hier sieht man sehr gut, wie er Begriffe schiebt: "Lüge" sehr weit jetzt, weil fast immer Typen–Komplikationen: der Begriff "Begriff" ist kein Begriff, der Tisch ist keiner, sondern ein Laut etc., aber Nietzsche tut so, als würde er moralisch reden, nicht schlicht erkenntnistheoretisch, ja er würde sogar mein Argument als gemeine Lüge ansehen, eine Erkenntnis ohne "Wert",

das ist ja unmöglich! Das hat er natürlich schon auf dem "alten" Gymnasium gelernt, wie man rhetorisch geschickt ohne Kennzeichnung vom de re zum de dicto übergeht, und umgekehrt: ihn interessiert in diesem Wirbel allemal nur das Imaginäre, wie auch Sartre dies sehr klar ausdrückt: die gemeinsame imaginäre Arbeit von Künstler und Philosophen].

Der Mensch als fertig und hart gewordenen Maß der Dinge. Sobald wir ihn als flüchtig und schwankend denken, hört die Strenge der Naturgesetze auf (7.625).

Das Wahrste in dieser Welt – die Liebe Religion und die Kunst ... Es sind die drei unlogischen Mächte, die sich als solche bekennen (7.626).

Alle Tradition wäre jene fast unbewusste der ererbten Charaktere: die lebenden Menschen wären, in ihren Handlungen, Beweise, was im Grunde durch sie tradiert werde ... Ähnlich lebt jetzt noch der Bauer ... Hauptgewinn (des schlafenden historischen Sinnes – ML), dass die gegenwärtige Generation sich nicht so peinlich vergleicht und misst, so dass sie über sich selbst in Unbewusstheit des Urteils bleiben kann (7.702).

Die Historie der Begriffe und der Begriffs-Verwandlung unter der Tyrannei der Wertgefühle – versteht ihr das (14.120)? Jüngste Gestalten (deutet Christentum und frz. Revolution an) des "Menschen" werden für ein "Gleichbleibendes und sicheres Maß der Dinge ausgegeben", dagegen darwinisiert er alles Wesentliche der menschlichen Entwicklung in Urzeiten vor sich gegangen (Menschliches, Allzumenschliches 2), der "Mangel an historischen Sinn" bedeutet hier ersichtlich "Perspektivismus". 1888: Philosophen waren vorallerst Personen; jeder sogar empfand bei sich 'ich bin die Person selber' (14.121) [hier wird Fichtes Ich = Ich schön (wahrscheinlich unabsichtlich) karikiert, auch der Zusammenhang von "Mensch" und "Person" wird so scharf beleuchtet].

Die Bedeutung der Sprache für die Entwicklung der Kultur liegt darin, dass in ihr der Mensch eine eigene Welt neben die andere stellt ... sich über das Tier erhob: er meinte wirklich in der Sprache die Erkenntnis der Welt zu haben ... in der Tat ist die Sprache die erste Stufe der Bemühung um die Wissenschaft ... sehr nachträglich ... dämmert es den Menschen auf, dass sie einen ungeheuren Irrtum in ihrem Glauben an die Sprache propagiert haben (Menschliches, Allzumenschliches 11) [Sprache und Irrtum in einem Zuge].

Zu Lüge: *Ist aber einmal ein Kind unter verwickelten häuslichen Verhältnissen aufgezogen worden, so handhabt es ebenso natürlich die Lüge und sagt unwillkürlich immer Das, was seinem Interesse entspricht (Menschliches, Allzumenschliches 54).* Nietzsche's Priestertrugsformel, da man die aufopfernde Arbeit priesterlicher Naturen bewundert: *'Betrogener du, betrüge nicht!'* (Menschliches, Allzumenschliches 55).

Zum Schuldprinzip: *man unwillkürlich voraussetzt, dass Täter und Leidender gleichdenken und empfinden, und gemäß dieser Voraussetzung die Schuld des einen nach dem Schmerz des anderen misst (Menschliches, Allzumenschliches 81),* das ein möglicher Anlass von "Überwachen und Strafen", Nietzsche gelang hier ein grammatischer Satz über Gerechtigkeit.

Verordnet sich eine Kaltwasserkur, schließlich hat er in seinem Exzenter "Messen" falsch gegriffen: *Ich könnte den Menschen gut genug, aber ich hatte ihn falsch gemessen und beurteilt: der Grund zum Verwerfen fehlte (8.494).*

Leidenschaft zu Institution machen: *Jedesmal ist sehr viel Heuchelei und Lüge durch eine solche Umschaffung in die Welt gekommen: jedesmal auch, und um diesen Preis, ein neuer Übermenschlicher, den Menschen hebender Begriff (Morgenröte 27)* [Schauspieler als Experimentator der Moral, "übermenschlich" heißt hier, durch Neuheit in den Moralen den Begriff "Mensch" verändernd; auch hier wieder "Übermensch" besagt "Veränderung des Begriffs Mensch", und sein Exzenter Lüge: man lügt, wenn man unter gleichem Namen "in Wirklichkeit" nach einem anderen Begriff urteilt, als die anderen (jetzigen) so ungefähr darunter verstehen]. Stimmung als Wirkung eines Gottes, jetzt von Politikern verwendet. Griechen waren Tugend-Schauspieler, die Christen prunkten mit erlogener Sündhaftigkeit (Morgenröte 29).

Die Kunst hat auch die Phantasie-Befriedigung; und es ist diese unschuldiger und harmloser als sonst, weil die Schönheit den Maßstab des Maßes mitbringt: sodann weil die Musen sagen: 'wir lügen' (9.173) [seine Exzenter beisammen].

Neue Gattung Mensch regiert: erst die Kaufleute, dann die Arbeiter. *Die Masse tritt auf als Herrscher: das Individuum muss sich zur Masse lügen. – Nun werden immer noch solche geboren, die in früheren*

Zeiten zu der herrschenden Klasse der Priester, Adels, Denker gehört hätten ... Es sind Nachgeborene. Sie müssen sich eine Bedeutung geben ... Sie beschränken sich zur größten Unabhängigkeit und wollen nicht Bürger und Politiker und Besitzer sein ... Wir sind Emigranten ... wir stammen von Fürsten und Priestern ab ... Was gehen uns also die Fürsten und Priester der Gegenwart an, welche durch den Selbstbetrug leben müssen und wollen! (9.201) [hier wird deutlich, dass er Adel als Nicht-Bürger nicht biologisch, sondern ethnologisch versteht, "Nachgeborene" ist unsinnig, "Emigranten" ist schon besser, "Nischenhocker" fände ich adäquat].

Das Subjektgefühl wächst in dem Maße, als wir mit dem Gedächtnis und der Phantasie die Welt der gleichen Dinge bauen. Wir dichten uns selber als Einheit in dieser selbstgeschaffenen Bilderwelt, das Bleibende in dem Wechsel. Aber es ist ein Irrtum: wir setzen Zeichen und Zeichen als gleich und Zustände als Zustände (9.286) [der deutsche Idealismus des Selbstbewusstsein als genealogische Fabel erzählt].

Wir tun nicht mehr mit der Erkenntnis als die Spinne mit Netz und Jagd und Aussaugen (9.310) [Feststellung seiner Zentralmetapher].

Das Nachbilden (Phantasieren) wird uns leichter als das Wahrnehmen ... Die Dinge rühren unsere Saiten an, wir aber machen die Melodie daraus (9.311) [purer Kant, auf den er sonst schimpft, die Wiedererfindung ist ein entscheidendes Moment in der Entwicklung der Philosophie, wäre Wittgenstein Professor der Philosophiegeschichte gewesen, er hätte nichts erfunden, wir könnten ihn gar nicht; die Wiedererfindung gründet die Variabilität, sie kann ja gar nicht "identisch" glücken]. Wir sehen unsere Gesetze in die Welt hinein und wiederum können wir diese Gesetze nicht anders fassen als die Folge dieser Welt auf uns. Der Ausgangspunkt ist die Täuschung des Spiegels, wir sind lebendige Spiegelbilder. Was ist also Erkenntnis? Ihre Voraussetzung ist eine irrtümliche Beschränkung, als ob es eine Maßeinheit der Empfindung gebe (9.311) [lügen, messen, empfinden].

'Wahrheit' gibt es eigentlich nur in den Dingen, die der Mensch erfindet z. B. Zahl ... Sodann sind die meisten Wahrheiten tatsächlich nur negative Wahrheiten 'dies und das ist jenes nicht' (obschon meist positiv ausgedrückt). Letzteres ist die Quelle alles Fortschrittes der Erkenntnis ... Also die Beschränktheit der Kraft, und das immer weiter in Verhältnis Setzen dieser Kraft zu anderen ist 'Erkenntnis'. Nicht Subjekt zu Objekt: sondern

etwas Anderes. Eine optische Täuschung von Ringen um uns, die gar nicht existieren, ist die Voraussetzung. Erkenntnis ist wesentlich Schein (9.312) [hier hat man auf engstem Raum Hume, Popper und Poincaré zusammen; Vorstufe der vielen "Willen zur Macht"].

... die Gründe und die Absichten hinter der Gewohnheit werden immer zu ihr erst hinzugelogen, wenn Einige anfangen, die Gewohnheit zu bestreiten und nach Gründen und Absichten zu fragen. Hier steckt die große Unehrlichkeit der Konservativen aller Zeiten: – es sind die Hinzu-Lügner (Fröhliche Wissenschaft 29) [vgl. ausgeführt Hobsbawm the invention of tradition; er leitet dies mit Hinweis auf Aristoteles in Frankreich ein: auch das "ptolemäische Weltbild" ist nachher hinzugelogen].

Die Erkenntnis wurde also zu einem Stück Leben selber und als Leben zu einer immerfort wachsenden Macht: bis endlich die Erkenntnisse und jene uralten Grundirrtümer aufeinander stießen, beide als Leben, beide als Macht, beide in dem selben Menschen. Der Denker, das ist jetzt das Wesen, in dem der Trieb zur Wahrheit und jene lebenserhaltenden Irrtümer ihren ersten Kampf kämpfen ... der erste Versuch wird hier gemacht, mit dem Experiment auf diese Frage zu antworten. Inwieweit trägt die Wahrheit die Einverleibung! – das ist die Frage, das ist das Experiment (Fröhliche Wissenschaft 110).

[unter den Grundirrtümern zählt er Freiheit, Gleichheit, Das Ding an sich als Feld der Moral und die Substanz als das, worin unsere Interessen übereinstimmen können, somit ungefähr die ganze liberale Basis in kantischer Fassung: in der Tat ein Frontalangriff der Zweiten; moderner ist es der Nebenberufsphilosoph, der Experte, der nicht blind ist, der spezifische Intellektuelle, der hier als Experiment ausgelobt wird, zurecht, es gibt viel zu wenige davon. Das Experiment heißt wohl Darwin].

*Mentiri. – Gib Acht! – er sinnt nach: sofort wird er eine Lüge bereit haben. Dies ist eine Stufe der Kultur, auf der ganze Völker gestanden haben. Man erwäge doch, was die Römer mit mentiri ausdrückten (Fröhliche Wissenschaft 157)! [nach Kluge *men = denken; noch Kant arbeitet Jahrzehnte an den Kritiken der Vernunft, aber verbietet über die Herkunft der Souveränität zu "vernünfteln"].*

Zu Gunsten der Kritik. Rückwärts erscheint einem etwas als Irrtum: Aber vielleicht war jener Irrtum damals, als du noch ein Anderer warst – du bist immer ein Anderer –, dir ebenso notwendig wie alle deine

jetzigen 'Wahrheiten' (*Fröhliche Wissenschaft* 307) [wörtlich der gleiche Zwischenruf wie Rimbaud, eben die Lebensreform].

Statt "Wille, sich nicht täuschen zu lassen", "ich will nicht täuschen, auch mich selbst nicht"; hiermit sind wir auf dem Boden der Moral. Denn man frage sich nur gründlich: 'warum willst du nicht täuschen?' namentlich wenn es den Anschein haben sollte, – und es hat den Anschein! – als wenn das Leben auf Anschein, ich meine auf Irrtum, Betrug, Verstellung, Blendung, Selbstverblendung angelegt wäre, und wenn andererseits tatsächlich die große Form des Lebens sich immer auf der Seite der unbedenklichsten *polytropoi* gezeigt hat ... auch der wissenschaftliche Glaube noch ein metaphysischer (*Fröhliche Wissenschaft* 344) [musa polytropon Anfang der Ilias, viel aber lügen die Dichter].

Der Ursprung unseres Begriffs 'Erkenntnis'. – Ich nehme diese Erklärung von der Gasse; ich hörte Jemanden aus dem Volke sagen: 'er hat mich erkannt' ... etwas Fremdes soll auf etwas Bekanntes zurückgeführt werden ... Philosophen ... Denn 'was bekannt ist, ist erkannt': darin stimmen sie überein ... Irrtum der Irrtümer! Das Bekannte ist das Gewohnte, und das Gewohnte ist am schwersten zu 'erkennen', das heißt als Problem zu sehen, das heißt als fremd, als fern, als 'außer uns' zu sehen (*Fröhliche Wissenschaft* 355) [Erkenntnis stammt also von Sicherheitsdiensten ab, die den Gesellschaftskörper nach Abweichungen durchkämmen – schön; den Philosophensatz "bekannt ist erkannt" hat er irgendwo "falsch" her, in Hegels Phänomenologie wird ausdrücklich das Gegenteil gepredigt; die "Abwicklung" der Frage, dass "gewohnt" gerade schwer ethnologisiert werden kann, ist vorbildlich, leider zu selten bei ihm].

Hauptgedanke! Nicht die Natur täuscht uns ... sondern die Individuen legen sich alles Dasein nach individuellen d. h. falschen Maßen zurecht ... In Wahrheit gibt es keine individuellen Wahrheiten, sondern lauter individuelle Irrtümer – das Individuum selber ist ein Irrtum ... Ich unterscheide aber: die eingebildeten Individuen und die wahren 'Lebens-Systeme', deren jeder von uns eins ist – man wirft beides in eins, während 'das Individuum' nur eine Summe von bewussten Empfindungen und Urteilen und Irrtümern ist, ein Glaube ... Schrittweise lernen, das vermeintliche Individuum abzuwerfen! ... Über 'mich' und 'dich' hinaus! Kosmisch

empfinden (9.443)! [der Subjekt-Effekt am einzelnen Menschen, das erklärt das Interesse der "Strukturalisten der 60er Jahre an Nietzsche].

Der 'Irrtum' ist das Mittel zum glücklichen Zufall (9.563)! Die letzten Organismen, deren Bildung wir sehen (Völker Staaten Gesellschaften), müssen zur Belehrung über die ersten Organismen benutzt werden. Das Ich-Bewusstsein ist das letzte, was hinzukommt, wenn ein Organismus fertig fungiert, fast etwas Überflüssiges

Ach, nun müssen wir die Unwahrheit umarmen und der Irrtum wird jetzt erst zur Lüge, und die Lüge vor uns wird zur Lebensnotwendigkeit! Ach, ich bin hinter die Maskerade der großen Männer ... gekommen. Es ist alles perspektivisch zu betrachten (9.581). Meine Aufgabe: alle die Schönheit und Erhabenheit, die wir den Dingen und den Einbildungen geliehen, zurückfordern als Eigentum und Erzeugnis des Menschen und als schönsten Schmuck, schönste Apologie desselben. Der Mensch als Dichter, als Denker, als Gott, als Macht, als Mitleid ... Es sind Dichtungen und Gemälde der Urmenschheit, diese 'wirklichen' Naturszenen (9.582)

Abbé Galiani ... wo man 'schlecht' vom Menschen redet – und nicht einfach schlimm –, da soll der Liebhaber der Erkenntnis fein und fleißig hinhorchen, er soll seine Ohren überhaupt dort haben, wo ohne Entrüstung geredet wird ... Niemand lügt soviel als der Entrüstete (Jenseits 26) [hier sein Exzenter deutlich: eigentlich wissend, aber in der Hitze des Gefechts vergessend].

Es gibt eine Unschuld in der Lüge, welche das Zeichen des guten Glaubens an eine Sache ist (Jenseits 180) [zur derzeitigen Diskussion, wie gutgläubig man in der DDR – im Sozialismus also – Eigentum erworben hat].

Das Neue findet auch unsere Sinne feindlich und widerwillig; und überhaupt herrschen schon bei den 'einfachsten' Vorgängen der Sinnlichkeit die Affekte, wie Furcht, Liebe, Hass, eingeschlossen die passiven Affekte der Faulheit ... Dies Alles will sagen: wir sind von Grund auf, von Alters her – an's Lügen gewöhnt ... man ist viel mehr Künstler als man weiß ... In einem lebhaften Gespräch sehe ich oftmals das Gesicht der Person, mit der ich rede, je nach dem Gedanken, den sie äußert, oder den ich bei ihr hervorgerufen glaube, so deutlich und feinbestimmt vor mir, dass dieser Grad von Deutlichkeit weit über die Kraft meines Sehvermögens hinausgeht: – die Feinheit des Muskelspiels und des Augen-Ausdrucks muss also von mir

hinzugedichtet sein. Wahrscheinlich machte die Person ein ganz anderes Gesicht oder gar keines (Jenseits 192) [ein boshafes Beispiel seiner "Vernunft des Leibes", die 13 bis 20 Dioptrien des "Scheins"].

Ein Quantum Kraft ist ein eben solches Quantum Trieb, Wille, Wirken – vielmehr, es ist gar nichts anderes als eben dieses Treiben, Wollen, Wirken selbst, und nur unter der Verführung der Sprache (und der in ihr versteinerten Grundirrtümer der Vernunft), welche alles Wirken als bedingt durch ein Wirkendes, durch ein 'Subjekt' versteht und missversteht, kann es anders erscheinen ... es gibt kein 'Sein' hinter dem Tun, Wirken, Werden; 'der Täter' ist zum Tun bloß hinzugedichtet, – das Tun ist Alles (Genealogie der Moral 1,13). Auch Naturwissenschaftler sind ihr "Subjekt" noch nicht losgeworden, nennt Atom und "Ding an sich" als weitere "Wechselbälge". Die schwache Sorte Mensch hat den Glauben an das indifferente wahlfreie 'Subjekt' nötig aus dem Instinkte der Selbsterhaltung, Selbstbejahung heraus, in dem jede Lüge sich zu heiligen pflegt. Das Subjekt (oder, dass wir populärer reden, die Seele) ist vielleicht deshalb bis jetzt auf Erden der beste Glaubenssatz gewesen, weil er der Überzahl der Sterblichen, Schwachen und Niedergedrückten jeder Art, jene sublime Selbstbetrügerei ermöglichte, die Schwäche selbst als Freiheit, ihr So-und-So-sein als Verdienst auszulegen (Genealogie der Moral 1,13).

Schuld als Messen von Person gegen Person: *Vielleicht drückt noch unser Wort 'Mensch' (manas) gerade etwas von diesem Selbstgefühl aus: der Mensch bezeichnete sich als das Wesen, welches Werte misst, wertet und misst, als das 'abschätzende Tier an sich' ... Kauf und Verkauf übertragen auf Vergleichung von Macht an Macht ... langte man alsbald bei der großen Verallgemeinerung an 'jedes Ding hat seinen Preis; Alles kann abbezahlt werden' – dem ältesten und naivsten Moral-Kanon der Gerechtigkeit (Genealogie der Moral 2,8) [eine Paraphrase des Spruches des Anaximander, aber auch Hammurabis Tafeln und natürlich das Buch Mose kannte er; ebenso wird sein exzentrischer Gebrauch des "Begriffe messen" belegt, Begriffe sind für ihn sogleich "Wertungen"].*

Ein heutiger Psychologe muss vor allem die "schändlich vermoralisierte Sprechweise" ablegen: *was das eigentlichste Merkmal moderner Seelen, moderner Bücher ausmacht, das ist nicht die Lüge, sondern die eingefleischte Unschuld in der moralischen Verlogenheit (Genealogie der*

Moral 3,19) [vgl. Kierkegaard's Version, dass eine Masse nicht Unrecht tun kann, oder zweit–vaticanisch irrtumsunfähig ist]. Unsere Gebildeten von heute, unsere 'Guten' lügen nicht ... ihnen geziemt allein die unehrliche Lüge (Genealogie der Moral 3,19).

auch wir Erkennenden von heute, wir Gottlosen und Antimetaphysiker, auch wir nehmen unser Feuer noch von jenem Brande, den ein Jahrtausende alter Glauben entzündet hat, jener Christen–Glaube, der auch der Glaube Plato's war, dass Gott die Wahrheit ist, dass die Wahrheit göttlich ist ... wenn Gott selbst sich als unsere längste Lüge erweist? ... Man sehe sich auf diese Frage die ältesten und die jüngsten Philosophien an: in ihnen fehlt ein Bewusstsein darüber, inwiefern der Wille zur Wahrheit selbst erst einer Rechtfertigung bedarf, hier ist eine Lücke in jeder Philosophie ... Der Wille zur Wahrheit bedarf einer Kritik – bestimmen wir hiermit unsere eigene Aufgabe (Genealogie der Moral 3,24) [Nietzsche als kopernikanischer Wender der Kopernikaner; hier am deutlichsten die Einflüsterungen für Heidegger & Co].

Der Wille zur Wahrheit, den die redlichen Atheisten haben, ist nicht der Rest, sondern der Kern des asketischen Ideals: er (der Atheismus) ist die Ehrfurcht gebietende Katastrophe einer zweitausendjährigen Zucht zur Wahrheit, welche am Schluss sich die Lüge im Glauben an Gott verbietet. (Derselbe Entwicklungsgang in Indien, in vollkommener Unabhängigkeit, und deshalb Etwas beweisend; dasselbe Ideal zum gleichen Schluss zwingend) ... Alle großen Dinge gehen durch sich selbst zu Grunde, durch einen Akt der Selbstaufhebung: so will es das Gesetz des Lebens, das Gesetz der notwendigen 'Selbstüberwindung' im Wesen des Lebens ...

Ich gebe meinen Begriff des Modernen. – Jede Zeit hat in ihrem Maß von Kraft ein Maß auch dafür, welche Tugenden ihr erlaubt, welche ihr verboten sind ... Die Ästhetik ist unablässig an diese biologischen Voraussetzungen gebunden (Fall Wagner Epilog).

Bayreuther Falschheit. Wir kennen alle den unästhetischen Begriff des christlichen Junkers. Diese Unschuld zwischen Gegensätzen, dies 'gute Gewissen' in der Lüge ist vielmehr modern par excellence, man definiert beinahe damit die Modernität. Der moderne Mensch ... sagt in Einem Atem Ja und Nein ... wir sind, physiologisch betrachtet, falsch (Fall Wagner Epilog).

'Die Sinne, die auch sonst so unmoralisch sind, sie betrügen uns über die wahre Welt. Moral: loskommen von dem Sinnentzug, vom Werden, von der Historie, von der Lüge' (Götzen-Dämmerung Vernunft 1). Sinne lügen überhaupt nicht: Was wir aus ihrem Zeugnis machen, das legt erst die Lüge hinein, zum Beispiel die Lüge der Einheit, die Lüge der Dinglichkeit, der Substanz, der Dauer ... Die 'scheinbare' Welt ist die einzige: die 'wahre Welt' ist nur hinzugelogen (Götzen-Dämmerung Vernunft 2) [hier Lüge deutlich Kategorie, eine etwas komische Verteidigung des Sensualismus].

Egoismus: Der Einzelne, das 'Individuum', wie Volk und Philosoph das bisher verstand, ist ja ein Irrtum: er ist nichts für sich, kein Atom, kein 'Ring der Kette', nichts bloß Vererbtes von Ehedem, – er ist die ganze Eine Linie Mensch bis zu ihm hin selber noch (Götzen-Dämmerung Streifzüge 33) [dies seine Fassung des einzelnen Allgemeinen, wichtig, dass nur die Auffassung als Experiment dies in der Waage hält zwischen Biologismus, Traditionalismus und Kultur-Identifikation].

Schließlich die Herren Metaphysiker, die Begriffs-Albinos. Diese spannen so lange um ihn herum, bis er, hypnotisiert durch ihre Bewegungen, selbst Spinne, selbst Metaphysicus wurde ... Verfall eines Gottes: Gott ward 'Ding an sich' (Antichrist 17). Christlich: Gott als Spinne [Leitmetapher]. Gott die Formel für jede Verleumdung des 'Diesseits', für jede Lüge vom 'Jenseits'! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen (Antichrist 18)!

Bibel als Vergnügen für Psychologen: unter Juden, d. h. Genie gewordene Selbstverstellung, Rasse als mehrhundertjährige Vervollkommnung von Technik. Der Christ, diese ultima ratio der Lüge (Antichrist 44). Nur Priesterwerte, das ist nicht nur Tradition, das ist Erbschaft: nur als Erbschaft wirkt es wie Natur (Antichrist 44) [deutlich hier, dass er Erbe ja nicht im "genetischen" Sinne meint, sondern im Kastensinn, die Selbstreproduktion der Priesterschaft, katholisch und evangelisch natürlich mit unterschiedlichen Methoden, der Kern seines Bourdismus!]. Nur er ("vielleicht bloß ein Unmensch" / Zarathustra) hat sich nicht täuschen lassen. Die Schauspielerei – gesehen, würde einem auffallen [er kannte einfach Hollywood nicht!], er kommt mit seiner philologische Phantasie: weil ich keine Worte lese ohne Gebärden zu sehen (Antichrist 44). Nun kommt die volle Naumburger Tugend: demütige

Verlogenheit, Auserwählten-Dünkel spielt Bescheidenheit, irrenhausreife Mucker drehen die Werte überhaupt nach sich um, wie als ob erst der Christ der Sinn, das Salz, das Maß, auch das letzte Gericht vom ganzen Rest wäre (Antichrist 44) [es sind ptolemäische Mucker, die Kopernikusse spielen].

Paulus begriff, dass die Lüge – dass 'der Glaube' not tat; die Kirche begriff später wieder Paulus (Antichrist 47). Die beiden Gegnerinnen alles Aberglaubens, Philologie und Medizin (Antichrist 47) [dies sehr gut: er meint die vor-"sokratischen" physikoi damit, sich selbst unter diese versetzt, Zarathustra ist ja auch eher ein Empedokles].

Psychologie des Gläubigen: 'Der Glaube macht selig: also ist er wahr' (Antichrist 50). Wahrheit nicht an Lust- oder Unlustempfindungen zu erkennen, denn: der Beweis der 'Lust' ist ein Beweis für 'Lust' [phänomenologische Reduktion eines Sensualisten]. Der Glaube macht selig: folglich lügt er (Antichrist 50). Glaube versetzt Berge dahin, wo keine sind, der Zeitpunkt, wo eine religiöse Krisis über ein Volk Herr wird, ist jedes Mal durch Nerven-Epidemien gekennzeichnet ...

Nur eine kranke Vernunft als christliche Vernunft brauchbar. 'Glaube' heißt Nicht-wissen-wollen, was wahr ist ... Die Unfreiheit zur Lüge – daran errate ich jeden vorherbestimmten Theologen. – Ein anderes Abzeichen des Theologen ist sein Unvermögen zur Philologie (d. h.) Tatsachen ablesen können, ohne sie durch Interpretationen zu fälschen ... Philologie als Ephexis in der Interpretation (Antichrist 52).

Ich nenne Lüge Etwas nicht sehen wollen, das man sieht, Etwas nicht so sehen wollen, wie man es sieht ... Die gewöhnlichste Lüge ist die, mit der man sich selbst belügt ... der Parteimensch wird mit Notwendigkeit Lügner (Antichrist 55) [so wie man bei Don Quixote sagte, dass es ein Zeichen seines nahen Endes sei, als er so vernünftig wurde, so ist es ein Anzeichen des nahen Endes Nietzsche's, dass er nun seinen Exzenter par excellence, "Lüge" definiert, während er bisher nur mit ihm "produziert" hatte].

Die heilige Lüge allen Religionen bekannt: 'Die Wahrheit ist da', dies bedeutet, wo nur es laut wird, der Priester lügt (Antichrist 55). Dass im Christentum die 'heiligen' Zwecke fehlen, ist mein Einwand gegen seine Mittel (Antichrist 56) [dies ein schöner Zweiten-Spruch; ihm schienen der

Politik und Kultur seiner Zeit die Zwecke, d. h. das Bürger–Projekt, evtl. die Projekte, zu fehlen].

Die christliche Moral – die böse Form des Willens zur Lüge ... es ist nicht der Irrtum als Irrtum ... es ist der Mangel an Natur, es ist der vollkommen schauerliche Tatbestand, dass die Widernatur selbst als Moral die höchsten Ehren empfing ... In diesem Maße sich vergreifen, nicht als Einzeler, nicht als Volk, sondern als Menschheit (Ecce homo Schicksal 7) [hier bündelt er zusammen: Physik nicht von Ethik trennen (wie durch Sokrates, Rousseau), Menschheit (Weltbürger) als falsches Versprechen, statt dessen Kleinbürger–Moral + Nationalismus; als köstlicher Kommentar zur ersten und zweiten Unfehlbarkeits–Formulierung der zwei vatikanischen Konzilien brauchbar].

Ursprünglich war die Lüge moralisch. Man gab die Meinungen der Herde vor (10.25) [kürzeste Formel für den Zusammenhang Ideologie–Moral: pia fraus = Lüge].

Lüge ist nicht nur wider sein Wissen reden, sondern auch wider sein Nichtwissen reden (10.48).

Zur Natur des Denkens gehört es, dass es zu dem Bedingten das Unbedingte hinzudenkt, hinzuerfindet: wie es das 'Ich' zur Vielheit seiner Vorgänge hinzudenkt, hinzuerfindet: es misst die Welt an lauter von ihm selbst gesetzten Größen: an seinen Grund–Fiktionen wie 'Unbedingtes', 'Zweck und Mittel', 'Substanzen', an logischen Gesetzen, an Zahlen und Gestalten (10.342) [Exzenter "Messen", sonst ihm unbekannter Kant; vgl. später Vaihinger; die Tendenz, Sensualismus und Konventionalismus zusammenzuführen].

Was liegt für eine Sensation hinter 'wahr' (11.59)? Grund–Irrtum: wir legen unsere moralischen Gefühle von heute als Maßstab und messen darnach Fortschritt und Rückschritt. Aber jeder dieser Rückschritte wäre für ein entgegengesetztes Ideal ein Fortschritt (11.59).

Vom Ursprung der Kunst. Die Fähigkeit zu lügen und sich zu verstellen am längsten entwickelt: Gefühl der Sicherheit und der geistigen Überlegenheit dabei beim Täuschenden ... Beim Dichter häufig Entfremdung seiner Person: er fühlt sich 'verwandelt' ... Unfähigkeit zwischen 'wahr' und 'Schein' zu scheiden (11.113).

Grundgedanke. wir müssen die Zukunft als maßgebend nehmen für alle unsere Wertschätzung – und nicht hinter uns die Gesetze unseres Handelns suchen (11.217) [es ist manchmal lustig, dass er all die Kant, Diderot, Condorcet nicht kennt, die klar machen, dass den Bürger nur die Zukunft interessieren kann, nicht die Vergangenheit].

'Erkenntnis': d. h. ein Messen der früheren und der jüngeren Irrtümer an einander (11.561). Die Philosophie, so wie ich sie allein noch gelten lasse, als die allgemeinste Form der Historie, als Versuch das Heraklitische Werden irgendwie zu beschreiben und in Zeichen abzukürzen (in eine Art von scheinbarem Sein gleichsam zu übersetzen und zu mumisieren) (11.562) [die Genealogie].

Liest bei den Goncourts "le génie est une neurose", daraus "religiöse Neurose" (vgl. auch Flauberts Dictionnaire). Und nochmal gesagt: die Bestie in uns will belogen werden, – Moral ist Notlüge (12.76) [vgl. Kierkegaard's: Gott ist Notwehr]. Die Musik offenbart nicht das Wesen der Welt und ihren 'Willen' ... die Musik offenbart nur die Herren Musiker (12.78) [sein "philologisches Prinzip"].

Widerspruch gegen die angeblichen 'Tatsachen des Bewusstseins' ... der Irrtum vielleicht Bedingung der Beobachtung überhaupt (12.249) [vgl. Bachelard. – In der Tat: wir korrigieren UNS, nicht etwa die "Natur", wir sind – die Natur des WISSENS]. Die Welt ist nicht so und so: und die lebenden Wesen sehen sie, wie sie ihnen erscheint. Sondern: die Welt besteht aus solchen lebenden Wesen, und für jedes derselben gibt es einen kleinen Winkel, von dem aus es misst, gewahr wird, sieht und nicht sieht. Das 'Wesen' fehlt: Das 'Werdende', 'Phänomenale' ist die einzige Art Sein? (12.249) ["Perspektive" nun die Maske seines Exzenters "Begriffe messen"; Versuche, seine Totalisierung: "sein" heißt "leben" durchzuführen].

Die Lust an der Lüge als die Mutter der Kunst, Furcht und Sinnlichkeit als Mutter der Religion, das Nitimur in vetitum und die Neugierde als Mutter der Wissenschaft, die Grausamkeit als Mutter der unegoistischen Moral, die Reue als Ursprung der sozialen Gleichheits-Bewegung, der Wille zur Macht als Ursprung der Gerechtigkeit, der Krieg als der Vater (des guten Gewissens und der Heiterkeit) der Ehrlichkeit, das Herrenrecht als der Ursprung der Familie, das Misstrauen als die Wurzel der Gerechtigkeit und Kontemplation (12.338).

Der moralische Mensch als niederer Typus, eine Kopie, das Maß seines Wertes liegt außerhalb ihm (12.524). Die 'gute Gesellschaft' ist die, wo im Grunde nichts interessiert, als was bei der bürgerlichen Gesellschaft verboten ist und üblen Ruf macht (12.526) Naumburg].

Die Zunahme der 'Verstellung' gemäß der aufwärtssteigenden Rangordnung der Wesen ... Problem des Schauspielers. Mein Dionysos-Ideal ... die irrtumwollende Kraft in allem Leben; der Irrtum als Voraussetzung selbst des Denkens (12.550) [seine Konkurrenz mit Wagner, schließlich ein Bachelard-Satz; wollte man über Heidegger witzeln, könnte man sagen: Nietzsche habe das "Denken" seit Kopernikus datiert, seit wir den globalen Irrtum einzusehen begonnen haben (dass wir die Perspektive vergessen hatten), verstehen wir "den" Irrtum als Voraussetzung "des" Denkens]. Das Christentum ist eine wohl zusammengedachte und ganze Ansicht der Dinge. Bricht man aus ihm den Glauben an den christlichen Gott heraus, so bricht man das ganze System seiner Wertungen zusammen (12.551).

Resultat: der Glaube an die Vernunft-Kategorien ist die Ursache des Nihilismus, – wir haben den Wert der Welt an Kategorien gemessen, welche sich auf eine rein fingierte Welt beziehen (13.49) [sein Exzenter "Messen" vermittelt alt: Begriff und damals neu: Wert]

Wir leben von Lügen und Falschmünzereien – die herrschenden Stände haben immer gelogen (13.445). Wille zur Wahrheit: die Methodik der Wahrheit ist nicht aus Motiven der Wahrheit gefunden worden, sondern aus Motiven der Macht, des Überlegen-sein-wollens (13.446).

Condamno te ad vitam diaboli vitae / Indem ich dich vernichte Hohenzollern, vernichte ich die Lüge (13.647)

N Materialien 3: Faser, Faden, Linie, Kette, Knoten, Spinne, Netz,
Text

(Monumentalisch:) Sein Gebot lautet: das, was einmal vermochte, den Begriff 'Mensch' weiter auszuspannen und schöner zu erfüllen, das muss auch ewig vorhanden sein, um dies ewig zu vermögen [witzig nicht nur die Parallele zu Kierkegaard, sondern auch fast wörtlich Kants Notwehrbeweis der "praktischen" Vernunft für die Unsterblichkeit der Seele, hier aber echt humanistisch "Mensch" genannt]. Die großen Momente bilden eine Kette,

einen Höhenzug. Gerade aber an dieser Forderung, dass das Große ewig sein solle, entzündet sich der furchtbarste Kampf ... das Monumentale soll nicht entstehen – das ist die Gegenlösung (Historie für das Leben 2 1.259).

Parodie einer Totalisierung: als Ganzes bleibt es (das "Innere" des deutschen Volkes) schwach, weil alle die schönen Fasern nicht in einen kräftigen Knoten geschlungen sind: so dass die sichtbare Tat nicht die Gesamttat und Selbstoffenbarung dieses Innern ist, sondern nur ein schwächlicher oder roher Versuch irgend einer Faser, zum Schein einmal für das Ganze gelten zu wollen (Historie für das Leben 4 1.276) [sein Eigenbegriff Faden, gefolgt von "messen"]. Da noch gar nicht nach Handlungen beurteilbar, muss man den Deutschen nach seinen Gedanken und Gefühlen messen (Historie für das Leben 4 1.276).

Nietzsche droht damit, dass diese Zeit mit ihren Meinungen und ihrer greulichen Architektur "vergessen" sein wird in hundert Jahren. Wie hoffnungsvoll dürfen dagegen alle die sein, welche sich nicht als Bürger dieser Zeit fühlen (Schopenhauer 1 1.339) [verkündet schon seine Version vom "Ich" als diese(r) lange Faden, Faser, Linie Mensch]. Gerade heute ermutigt nach eigenem Maß und Gesetz zu leben: jene Unerklärlichkeit, dass wir gerade heute leben und doch die unendliche Zeit hatten zu entstehen, dass wir nichts als ein spannenlanges Heute besitzen und in ihm zeigen sollen, warum und wozu wir gerade jetzt entstanden (Schopenhauer 1 1.339).

... alles Normale wird einem unterstellt, "in einem Netz von Missverständnissen". Gerade solche Einsame bedürfen Liebe, brauchen Genossen, vor denen sie wie vor sich selbst offen und einfach sein dürfen, in deren Gegenwart der Krampf des Verschweigens und der Verstellung aufhört (Schopenhauer 3 1.354). Schopenhauers weitere Gefahr: der Ausgang von der Kantischen Philosophie: diese hat nämlich nicht die Menschen revolutioniert, sondern nur einen "zernagenden und zerbröckelnden Skeptizismus und Relativismus" hervorgebracht (zitiert hierzu Kleist), statt "die Menschen selbst zu revolutionieren".

Wer sein Leben nur als einen Punkt versteht in der Entwicklung eines Geschlechts oder eines Staates oder einer Wissenschaft ... hat die Lektion, welche ihm das Dasein aufgibt, nicht verstanden und muss sie ein andermal lernen (Schopenhauer 4 1.374) [wieder "dieser ganze Faden Mensch"].

Der Ruhm ist doch an die seltensten Menschen, als Begierde, angeknüpft und wiederum an die seltensten Momente derselben. Dies sind die Momente der plötzlichen Erleuchtungen, in denen der Mensch seinen Arm befehlend, wie zu einer Weltschöpfung, ausstreckt, Licht aus sich schöpfend und um sich ausströmend ... die Höhe dieser einen Empfindung keiner Nachwelt vorenthalten bleiben dürfe ... glaubt er als der Mensch dieses Moments unsterblich zu sein (1.755) [in nuce seine Lehre der ewigen Wiederkehr und des Übermenschen – Bildung nichts anderes als die ewige Wiederkehr der Kette der solchermaßen ewigen Menschen]. Dass aber ein Augenblick höchster Welt-Vollendung gleichsam ohne Nachwelt und Erben, wie ein flüchtiger Lichtschein verschwände, beleidigt am allerstärksten den sittlichen Menschen. Sein Imperativ vielmehr lautet: das, was einmal da war, um den Begriff 'Mensch' schöner fortzupflanzen, das muss auch ewig vorhanden sein. Dass die großen Momente eine Kette bilden, dass sie, als Höhenzug, die Menschheit durch Jahrtausende hin verbinden ... das ist der Grundgedanke der Kultur (1.756) [hier dicht zusammen: ewige Wiederkehr und Kette, Faden, Linie].

Begriff = Residuum einer Metapher, Begriffsdom aus Spinnfäden. Auch der Naturforscher versucht deshalb die Welt anthropomorphisch zu verstehen, versucht die Welt *als das vervielfältigte Abbild des einen Urbildes, des Menschen. Sein Verfahren ist: den Menschen als Maß an alle Dinge zu halten ... Er vergisst also die originalen Anschauungsmetaphern als Metaphern und nimmt sie als die Dinge selbst (1.883).*

Der Genius hat die Kraft, die Welt mit einem neuen Illusionsnetze zu umhängen: die Erziehung zum Genius heißt das Illusionsnetz notwendig zu machen, durch eifrige Betrachtung des Widerspruchs (7.130).

[man sieht hier den durchaus zusammenhängenden Entwurf des frühen Nietzsche: Kunst, Genie, Bildung; oder andersherum: die Bürger-Religion doch noch verwirklichen, zugleich mit einer rabiaten Kritik an den bisher angebotenen Surrogaten, Strauss' Bildungsreligion oder Historismus, Unzeitgemäße 1 und 3, dagegen die (schon verblässenden) Leitsterne Schopenhauer und Wagner, Unzeitgemäße 2 und 4].

Wer die Lust einer anschaulichen Erkenntnis an sich erfahren hat und merkt, wie diese in einem weiten Ringe die ganze Welt der Erscheinungen zu

umfassen sucht ... Begierde, jene Eroberung zu vollenden und das Netz undurchdringbar festzuspinnen. Einem so Gestimmten erscheint dann das Bild des platonischen Sokrates als der Lohn, als ganz neue Form der Daseinseligkeit (7.133) [diesen durch die Theorie "Vernichtenden" bewundert er also in seiner Spezialität, der "anschaulichen Erkenntnis", Nietzsche ist also schon früh ganz auf die ambivalenten Gefühle den Prototypen gegenüber eingestimmt].

Alle Lust- und Unlustgrade – Äußerungen eines uns nicht durchschaubaren Urgrundes – symbolisieren sich im Tone des Sprechenden: während sämtliche übrigen Vorstellungen durch die Gebärdensymbolik des Sprechenden bezeichnet werden. Insofern jener Urgrund in allen Menschen derselbe ist, ist auch der Tonuntergrund der allgemeine und über die Verschiedenheit der Sprachen hinaus verständliche ... Mannigfaltigkeit der Sprachen, deren Vielfalt wir gleichnisweise als einen strophischen Text auf jene Urmelodie der Lust- und Unlustsprache ansehen dürfen (7.361) [dies durchaus nicht sonderbar damals: vgl. Scherers "leidenschaftlichen germanischen Akzent"; noch gegen Ende Jh.s streiten sich Wundt und Delbrück, ob die Sprache nicht aus der Freude etc. entstanden sei].

Es gibt eine unsichtbare Brücke von Genius zu Genius – das ist die wahrhaft reale 'Geschichte' eines Volkes (7.418) [eine unsichtbare Adelskette, weil er ja nicht ausgewiesen von "Adel" ist, Genius = der säkularisierte Stammesfürst, wie ja in den griechischen Mythen ablesbar, zugleich seine ideologische Einteilung: Erkenntnis, Kunst, Ethik].

*Ich will die ungeheure Entwicklung des **einen** Philosophen, der die Erkenntnis will, des Menschheits-Philosophen, schildern und nachempfinden ... Der eine Philosoph ist hier identisch mit allem Wissenschaftsstreben ... der zerbrochene Gelehrte (7.463).*

Das Christentum, das die Menschheit verdammt und seltene Exemplare herausnimmt, ist deshalb durch und durch unhistorisch, weil es leugnet, dass bei den folgenden Jahrtausenden etwas herauskäme, was nicht jedem jetzt schon und seit 1800 Jahren zu Gebote stünde (7.671). Folgert daraus messerscharf, dass das gegenwärtige historisch gesinnte Zeitalter unchristlich ist. Dass der Mensch die Vergangenheit überspinnt und bündigt, ist Kunsttrieb: nicht Wahrheitstrieb. Die vollkommene Form einer solchen Geschichtsschreibung ist rein Kunstwerk: ohne einen Funken der

gemeinen Wahrheit (7.674). Tier vergisst, wir dagegen leiden alle an dem dunkeln und unauflöslchen Reste des Gewesenen und sind etwas anderes als was wir erscheinen (scheuen uns das Kind aus seiner seligen Blindheit zu reißen) – weil wir wissen, dass mit dem Wort 'es war' das Leiden und der Kampf beginnt (7.677) [später gegen die Rache der Zeit und ihr "es war"].

Eine Sentenz ist ein Glied aus einer Gedankenkette; sie verlangt, dass der Leser diese Kette aus eigenen Mitteln wiederherstelle: dies heißt sehr viel verlangen. Eine Sentenz ist eine Anmaßung (8.361) [die Essenz, die Totalisierung, die Imagination. – Totalisierung auf Re–Totalisierung gerichtet, aber keine "Absicht", das fehlende Glied, vgl. seine Version von Beethovens 7. Symphonie; damit seine Einheiten auch richtig bezeichnet: Gedanken–Kette, nicht der isolierte Spruch].

Nachträgliche Rechtfertigung des Daseins. – Manche Gedanken sind als Irrtümer und Phantasmen in die Welt getreten, aber zu Wahrheiten geworden, weil die Menschen ihnen hinterdrein ein wirkliches Substrat untergeschoben haben (Vermischte Meinungen 190) [das Experiment: die nächste Generation behandelt die Spekulationen und Neuverpackungen der vorigen (Irrtümer und Phantasmen) in realistischer Sprechweise (wirkliches Substrat); Epiktet–Variante]. Drei Denker gleich einer Spinne ... der Erste erzeugt aus sich den Saft und Samen, der Zweite zieht ihn zu Fäden aus und spinnt ein künstliches Netz, der Dritte lauert in diesem Netz auf Opfer, die sich hier verfangen – und sucht von der Philosophie zu leben (Vermischte Meinungen 194) [Nietzsche's Eigencharakteristik seiner Sentenzenschleiferei; vgl. Kants einerlei Begriff in allerlei Verhältnissen (Akademie–Ausgabe X.123), und natürlich Kierkegaard's Ablauftypik des Außerordentlichen; aber auch so was wie die Etappen und Stadien im Aufbau und Verfall eines Diskurses].

Homer und die Musen: 'denn die Augen entnahm sie und gab ihm süßen Gesang ein'. – Dies ist ein Text ohne Ende für den Denkenden (Vermischte Meinungen 212) [es ist der "Sinnes"–Wechsel oder "Sinnes"–Wandel, der Text = der Sensualismus, vgl. Berkeley, Gesichtssinn das Göttliche, weil Überflüssige.].

Nietzsche's Paraphrase seiner Aufgabe: Zeichen ... dass der Boden, auf dem man lebt, völlig umgegraben worden ist: da stehen die Toten auf und unser Altertum wird Neutum (Vermischte Meinungen 360). Seine

Methode: Ketten–Denker. – Einem, der viel gedacht hat, erscheint jeder neue Gedanke, den er hört oder liest, sofort in Gestalt einer Kette (Vermischte Meinungen 376) [seine Zentralmetapher: Netz, Kette, Faden; zugleich die Zweideutigkeit – Sklaverei].

Metaphysiker der Natur als miese Philologen: *Denn um ihre tiefen Erklärungen anzubringen, richten sie sich häufig den Text erst daraufhin zu: das heißt, sie verderben ihn* (Wanderer 17).

Der Kultus wird wie ein fester Wort–Text immer neu ausgedeutet; die Begriffe und Empfindungen sind das Flüchtige, die Sitten das Harte (Wanderer 77) [Epiktet–Variante].

Lobt die frz. Autoren von Montaigne bis Chamfort als Glieder der fortlaufenden Kette der Renaissance: *wirkliche Gedanken ... Gedanken von der Art, welche Gedanken macht* (Wanderer 214) [schön rekursiv].

Spekuliert wie gehabt über Sinne und Modelle: *Nach diesen Horizonten, in welche, wie in Gefängnismauern, Jeden von uns die Sinne einschließen, messen wir nun die Welt, wir nennen Dieses nah und Jenes fern, Dieses groß und Jenes klein, Dieses hart und jenes weich: dies Messen nennen wir Empfinden, – es sind Alles, Alles Irrtümer an sich! ... es gibt durchaus kein Entrinnen, keine Schlupf– und Schleichwege in die wirkliche Welt! Wir sind in unserem Netze, wir Spinnen, und was wir auch darin fangen, wir können gar Nichts fangen, als was sich eben in unseren Netzen fangen lässt* (Morgenröte 117) [Leitmetapher; Zusammenbringen des Exzentrers Messen mit den neuen Grundbegriffen Irrtum und Empfindung]. Im Wachen wie im Träumen *unsere Triebe nichts Anderes tun, als die Nervenreize interpretieren und nach ihrem Bedürfnisse deren 'Ursachen' ansetzen ... dass all unser sogenanntes Bewusstsein ein mehr oder weniger phantastischer Kommentar über einen ungewussten, vielleicht unwissbaren, aber gefühlten Text ist* (Morgenröte 119)? [seine Expansion der Philologie].

Irrealismus als Kern seiner Ästhetik in "Geburt der Tragödie": *Sind wir ganz der Musik hingegeben, so gibt es keine Worte in unserem Kopfe, – eine große Erleichterung; sobald wir wieder Worte hören und Schlüsse machen, das heißt sobald wir den Text verstehen, ist unsere Empfindung für die Musik oberflächlich geworden ... weil bei der großen Menge die Augen größer sind, als die Ohren, was viel sagen will, so richtet sich die Musik der*

Oper nach den Augen und begnügt sich, charakteristische Fanfaren zu blasen, sobald etwas Neues zu sehen ist (9.82) [sein Totalisierungs–Sinn, sein wehmütiges Nicht–Geworden].

Wir tun nicht mehr mit der Erkenntnis als die Spinne mit Netz und Jagd und Aussaugen (9.310) [Feststellung seiner Zentralmetapher].

Vorstufe führt wieder zu einer Variante von "Alle Namen der Geschichte ...": redet von einer Kette von Gefühlen Glied um Glied aufzubauen, wie die Aristokratie es schon bisher tat: *Aber die höchste Aristokratie, die höchste Gattung der historischen Seelen ist noch zu schaffen, weil jenes Gefühl noch zu schaffen ist: Jeder der Erbe aller Vornehmheit alles vergangenen Geistes und der verpflichtete Erbe (14.271)! Schwärmt von "Alles endlich in Einer Seele haben und in Ein Gefühl zusammendrängen: – dies müsste doch ein Glück ergeben, das bisher der Mensch noch nicht kannte" etc. etc., da fällt einem nur der jiddische Witz ein: As man mecht nehmen alle Bäum, was sennen in der Welt, und machen zu ein Baum ... ei gäb das a Platsch!*

WOZU überhaupt Bewusstsein, wenn es in der Hauptsache Überflüssig ist? ... die Feinheit und Stärke des Bewusstseins (scheint) immer im Verhältnis zur Mitteilungs–Fähigkeit eines Menschen (oder Tiers) zu stehen, die Mitteilungs–Fähigkeit wiederum im Verhältnis zur Mitteilungs–Bedürftigkeit: (Spätgeborene als Verschwender haben auch viel zu quasseln) Bewusstsein ist eigentlich nur ein Verbindungsnetz zwischen Mensch und Mensch ... der Mensch, wie jedes lebende Geschöpf, denkt immerfort, aber weiß es nicht ... (Worte sind Mitteilungszeichen) Kurz gesagt, die Entwicklung der Sprache und die Entwicklung des Bewusstseins (nicht der Vernunft, sondern allein des Sich–bewusst–Werdens der Vernunft) gehen Hand in Hand ... Mein Gedanke ist, wie man sieht: dass das Bewusstsein nicht eigentlich zur Individual–Existenz des Menschen gehört, vielmehr zu dem, was an ihm Gemeinschafts– und Herden–Natur ist ... (das Durchschnittliche durch den Charakter des Bewusstseins als "Genius der Gattung" in die Herdenperspektive übersetzt) ... Unsere Handlungen sind im Grunde allesamt auf eine unvergleichliche Weise persönlich, einzig, unbegrenzt–individuell, es ist kein Zweifel; aber sobald wir sie in's Bewusstsein übersetzen, scheinen sie es nicht mehr Dies ist der eigentliche Phänomenalismus und Perspektivismus, wie ich ihn verstehe:

die Natur des tierischen Bewusstseins bringt es mit sich, dass die Welt, deren wir uns bewusst werden können, nur eine Oberflächen- und Zeichenwelt ist, eine verallgemeinerte, eine vergemeinerte Welt, – dass Alles, was bewusst wird, ebendamit flach, dünn, relativ-dumm, generell, Zeichen, Herden-Merkzeichen wird ... (Fröhliche Wissenschaft 354).

Von der Erlösung. Der Bucklichte redet. ... Menschen, denen es an Allem fehlt, außer dass sie Eins zuviel haben – Menschen, welche Nichts weiter sind als ein großes Auge ... 'das ist ein Ohr! Ein Ohr, so groß wie ein Mensch' (4.178) [er hat wohl Daumiers Karikaturen gesehen]. Ich wandle unter den Menschen wie unter den Bruchstücken und Gliedmaßen von Menschen! ... immer das Gleiche: Bruchstücke und Gliedmaßen und grause Zufälle – aber keine Menschen (4.179) [also keine "Fäden", dies eine der Vorbereitungen auf die Lehre von der ewigen Wiederkunft].

Französische Revolution aus der Nähe eine schauerliche und überflüssige Posse, dagegen aus der Ferne von allen Zuschauern mit ihren "Empörungen und Begeisterungen" überladen, bis der Text unter der Interpretation verschwand; so könnte eine edle Nachwelt noch einmal die ganze Vergangenheit missverstehen und dadurch vielleicht erst ihren Anblick erträglich machen (Jenseits 38).

[ein typischer Zweitenspruch, er arbeitet genau das kantische Spezifikum der "Ersten" heraus: der Enthusiasm; Interpretationen als Konstitutiva des Textes "frz. Revolution" hat Furet vorgeführt; technisch für Nietzsche: hat er irgendwas erkannt, wendet er es sofort kurz(an)schlüssig an, vielleicht fühlt er, es nur dann und dadurch erkannt zu haben, dass es eben sich sofort auf sich selbst wieder anwenden lässt?].

Willensverneinung, Heiligkeit, Anschein des Wunders: der unmittelbaren Aufeinanderfolge von Gegensätzen, von moralisch entgegengesetzt gewerteten Zuständen der Seele: man glaubte hier mit Händen zu greifen, dass aus einem 'schlechten Menschen' mit Einem Male ein 'Heiliger', ein guter Mensch werde ... weil man diese Gegensätze in den Text und Tatbestand hineinsah, hineinlas, hineindeutete? – Wie? Das 'Wunder' nur ein Fehler der Interpretation? Ein Mangel an Philologie (Jenseits 47)?

Wer der Geschichte einer einzelnen Wissenschaft nachgegangen ist, der findet in ihrer Entwicklung einen Leitfaden zum Verständnis der ältesten und

gemeinsten Vorgänge alles 'Wissens und Erkennens': dort wie hier sind die voreiligen Hypothesen, die Erdichtungen, der gute dumme Wille zum 'Glauben', der Mangel an Misstrauen und Geduld zuerst entwickelt (Jenseits 192) [wer sagt's denn: Peirce, Bachelard und die ganze Bande sind da].

Unter der Übermalung der vielen Eitelkeiten muss der schreckliche Grundtext homo natura wieder heraus erkannt werden. Den Menschen nämlich zurückübersetzen in die Natur ... machen, dass der Mensch fürderhin vor dem Menschen steht, wie er heute schon, hart geworden in der Zucht der Wissenschaft, vor der anderen Natur steht, mit unerschrockenen Ödipus-Augen und verklebten Odysseus-Ohren, taub gegen die Lockweisen alter metaphysischer Vogelfänger, welche ihm allzulange zugeflötet haben: 'du bist mehr! du bist höher! du bist anderer Herkunft!' (Jenseits 230) [die letzte und ödeste Variante davon ist Däniken, dass gerade im "Zeitalter der Raumfahrt" potztaus einer unsere geheime Herkunft gefunden hat].

Aber alle Zwecke, alle Nützlichkeiten sind nur Anzeichen davon, dass ein Wille zur Macht über etwas weniger Mächtiges Herr geworden ist und ihm von sich aus den Sinn einer Funktion aufgeprägt hat; und die ganze Geschichte eines 'Dings', eines Organs, eines Brauchs kann dergestalt eine fortgesetzte Zeichenkette von immer neuen Interpretationen und Zurechtmachungen sein, deren Ursachen selbst unter sich nicht im Zusammenhange sein brauchen, vielmehr unter Umständen sich bloß zufällig hinter einander folgen und ablösen (Genealogie der Moral 2,12) [anti-teleologisch (Willen zur Macht hier deutlich "Verständigungsbegriff"), als Subordination von vorher beliebig Koordiniertem, wodurch sich unvorhergesehene Mischungen ergeben].

Das Leben ist zu Ende, wo das 'Reich Gottes' anfängt (Götzen-Dämmerung Moral 4) [immerhin wollte dies Kierkegaard gerade als Kriterium geltend machen]. Faden: das Leben selbst zwingt uns Werte anzusetzen, das Leben selbst wertet durch uns, wenn wir Werte ansetzen ... (Moral mit Gott) sie ist das Urteil Verurteilter (Götzen-Dämmerung Moral 5) [womit er genaugenommen die Unfreiheit des Willens gerade den anderen vorwirft]. Der Einzelne ist ein Stück fatum, von Vorne und Hinten, ein Gesetz mehr, eine Notwendigkeit mehr für Alles, was kommt und sein wird. Zu ihm sagen 'ändere dich' heißt verlangen, dass Alles sich ändert, sogar rückwärts noch (Götzen-Dämmerung Moral 6) [Variante der ewigen Wiederkunft].

Egoismus: *Der Einzelne, das 'Individuum', wie Volk und Philosoph das bisher verstand, ist ja ein Irrtum: er ist nichts für sich, kein Atom, kein 'Ring der Kette', nichts bloß Vererbtes von Ehedem, – er ist die ganze Eine Linie Mensch bis zu ihm hin selber noch (Götzen-Dämmerung Streifzüge 33)* [dies seine Fassung des einzelnen Allgemeinen, wichtig, dass nur die Auffassung als Experiment dies in der Waage hält zwischen Biologismus, Traditionalismus und Kultur-Identifikation].

Schon in *Menschliches, Allzumenschliches I* 318 habe er die moderne Demokratie (samt der Halbheit "deutsches Reich") als Verfallsform des Staates beschrieben, Institutionen antiliberal als Ausformungen eines boshaften Willens, *den Willen zur Tradition, zur Autorität, zur Verantwortlichkeit auf Jahrhunderte hinaus, zur Solidarität von Geschlechter-Ketten vorwärts und rückwärts in infinitum (Götzen-Dämmerung Streifzüge 39)* [hier deutlich sein Experiment: Solidarität der hier und jetzt Kooperierenden zugunsten der Solidarität der Kultur, die sich in biologisch-sozialen Geschlechterketten (im Individuum als dieser Faden Mensch) realisiert. Das Experiment hier wie in der Politik: die Besetzung der Zentralbegriffe durch die eigenen Paraphrase-Fäden].

Das Christentum meiner Vorfahren zieht in mir seinen Schluss, – eine durch das Christentum selber groß gezogene, sonnenrein gewordene Strenge des intellektuellen Gewissens wendet sich gegen das Christentum: in mir richtet sich, in mir überwindet sich das Christentum (14.474) [hier hat man auf engstem Raum alles, was ihm heilig ist: Maß, Agon Gleicher, dieser Faden Mensch bis auf ihn selbst, darin die "Selbst-Überwindung". Damit sein Problem also: wie kann überhaupt Erfahrung in Ideologie / Lebensführung gebracht werden, wo der liberal Vereinzelte orientierungslos herumgeschubst wird?].

Unter "Psychologie": *Der Intellekt als Mittelreich der Sinne, die Impressionen mit Hilfe des alten Materials verarbeitend, eine Art Magen aller Affekte (welche ernährt werden wollen) ... Ursache und Wirkung – diese ganze Kette ist eine Auswahl vorher und hinterdrein, eine Art Übersetzung des Geschehens in die Sprache von unseren Erinnerungen, die wir zu verstehen meinen (11.64).*

Ebenso wie ein guter Philologe einen Widerwillen gegen falsche Text-Ausdeutungen (z. B. die der protestantischen Prediger auf den Kanzeln – weshalb die gelehrten Stände nicht mehr in die Kirche gehen –) hat, ebenso,

und nicht infolge großer 'Tugend' 'Redlichkeit' usw., geht einem die Falschmünzerei der religiösen Interpretation aller Erlebnisse gegen den Geschmack (11.435) [seine Expansion der Philologie].

In Aphorismenbüchern gleich den meinigen stehen zwischen und hinter kurzen Aphorismen lauter verbotene lange Dinge und Gedanken-Ketten ... Abhandlungen schreibe ich nicht: die sind für Esel und Zeitschriften-Leser ... Wer Tags, Nachts und Jahrein Jahraus mit seiner Seele im vertraulichsten Zwiste und Zwiesgespräche zusammengesessen hat ... eine Einsiedler-Philosophie, wenn sie selbst mit einer Löwenklaue geschrieben wäre, würde immer wie eine Philosophie der 'Gänsefüßchen' aussehen (11.580) [da hat er leider recht].

Der interpretative Charakter alles Geschehens. Es gibt kein Ereignis an sich. Was geschieht, ist eine Gruppe von Erscheinungen ausgelesen und zusammengefasst von einem interpretierenden Wesen (12.38). Derselbe Text erlaubt unzählige Auslegungen: es gibt keine 'richtige' Auslegung (12.39).

Wir Philosophen des Jenseits – des Jenseits von Gut und Böse mit Verlaub!, die wir in Wahrheit gewitzte Interpreten und Zeichendeuter sind – wir, denen das Schicksal aufgespart blieb, als Zuschauer der europäischen Dinge vor einen geheimnisvollen und ungelesenen Text hingestellt zu sein: der sich uns mehr und mehr verrät (12.175) [dies wohl seine annehmbarste Selbst-Charakteristik: Kulturzeichenleser, der Text entsteht erst beim Lesen, vgl. Foucault's Traum].

Die überschüssige Kraft in der Geistigkeit ... Wir sind mehr als das Individuum, wir sind die ganze Kette noch mit den Aufgaben aller Zukünfte der Kette (12.342).

Das ego ... ist die Kette selbst, ganz und gar; und die Gattung ist eine bloße Abstraktion aus der Vielheit dieser Ketten und deren partieller Ähnlichkeit (12.533). Verneinung des Lebens als "Wahnwitz-Interpretation", Ausgeburts einer Messung des Lebens mit Faktoren des Bewusstseins ... Der Grundfehler steckt immer darin, dass wir die Bewusstheit, statt sie als Werkzeug und Einzelheit im Gesamt-Leben, als Maßstab, als höchsten Wertzustand des Lebens ansetzen: kurz, die fehlerhafte Perspektive des a parte ad totum ... Unser größter Vorwurf gegen das Dasein war die Existenz Gottes (12.534).

Das ganze bewusste Leben ... in wessen Dienst arbeitet es denn? In dem möglichster Vervollkommnung der Mittel (Ernährungs-Steigerungsmittel) der animalischen Grundfunktionen: vor allem der Lebenssteigerung ... Die Aufgabe, die ganze Kette des Lebens fortzuspinnen und so, dass der Faden immer mächtiger wird – das ist die Aufgabe ... Die Entartung des Lebens ist wesentlich bedingt durch die außerordentliche Irrtumsfähigkeit des Bewusstseins (13.40). Wert misst sich nach einem Willen zum Mehr ... Alle Schönheit und Erhabenheit, die wir den wirklichen und eingebildeten Dingen geliehen haben, will ich zurückfordern als Eigentum und Erzeugnis des Menschen: als seine schönste Apologie (13.41) [der schlichte Feuerbach, aber der hatte wenigstens noch das Konzept: "die Politik muss unsere Religion werden", was hat Nietzsche? Epiktet-Variante].

Die Rede von der "tiefen Ungerechtigkeit des sozialen Pakts", falscher Begriff des "Individuums", elende Seelen-Monade: *Der Faden des Lebens, den er jetzt darstellt, ist nicht herauszulösen aus allem, was war und sein muss (13.74).*

Wille zur Macht prinzipiell: *ich brauche Bewegungsansätze und – Zentren, von wo aus der Wille um sich greift (13.274) [das Netzwerk der unsichtbaren Gesellschaft, ob menschliche Gruppen oder Vorstellungsgruppen oder Planetensysteme; Schmitts These, dass politische Analogien stets an der Quelle anderer Bereiche sind, dass sie stets "totalisieren"]. Ein 'Ding' ist eine Summe seiner Wirkungen, synthetisch gebunden durch einen Begriff, Bild (13.275) [vgl. "wörtlich" Althussers Abwesenheit des Marxschen Zentralbegriffs "Einwirkung einer Struktur auf ihre Elemente", wobei wir nichts kennen als Wirkungen (Kapital lesen I,34); vgl. ebenso Peirce].*

Der Mangel an Philologie: man verwechselt beständig die Erklärung mit dem Text – und was für eine 'Erklärung'! (13.456).

N Materialien 4: Jeder Name ...

An Burckhardt: *Lieber Herr Professor, zuletzt wäre ich sehr viel lieber Basler Professor als Gott; aber ich habe es nicht gewagt, meinen Privat-Egoismus so weit zu treiben, um seinetwegen die Schaffung der Welt zu unterlassen ... Was unangenehm ist und meiner Bescheidenheit zusetzt, ist, dass im Grunde jeder Name in der Geschichte ich bin (KS Briefe 8.578).*

Lichtenberg: *Jemand der einen Gedanken eines alten Schriftstellers plünderte könnte sich mit der Metempsychose entschuldigen, und sagen, beweist mir einmal, dass ich das nicht auch war der jenes (J 511)* [vgl. Nietzsche's "jeder Name in der Geschichte: das bin ich", es kommt also nicht so sehr auf den Wortlaut, sondern auf die Stellung im interessanten Diskurs an].

Ein bisschen Spinnerei von Cognitions-Spekulanten:

Maar, C., e.a.(Hgg.), *Die Technik auf dem Weg zur Seele*. Reinbek 1996.

Szenario TV-als-Realität (nicht bloß Reality-TV): Gehirn in einer Schüssel mit zahlreichen künstlichen Mietkörpern an fernen Orten und mit simulierten Körpern in virtuellen Realitäten verbunden, unser Wesen wird zu einem Muster, *das sich nach Belieben durch die Informationsnetze bewegen kann* (Maar Technik-Seele 192) [d. h. wir haben die Cyber-Hermeneutik, die ja schon Nietzsche als Wahnsinnszettel ausdrückte: "jeder Name in der Geschichte – das bin ich"]. Der transplantierte Geist kann dann ohne physischen Körper existieren, jedoch *kaum jemals ohne die Illusion, einen solchen zu besitzen* (Maar Technik-Seele 193), verdeutlicht das damit, dass Schachprogramme "reines Schach, reiner Geist" seien [der arme Mann ist offenbar Opfer seines Jobs, er hält Computergraphik für die Realität]. Realität und Rekonstruktion lassen sich nicht mehr unterscheiden, was er durch einen simplen Sprachfehler analogisiert: wie wir "an" Bakterien denken, und sie mit solchen Gedanken zu neuem Leben erwecken [wir müssten erst mal "wie" Bakterien denken, aber wer oder was garantiert uns das? Ansonsten das Ausbuchstabieren der Leibniz-Formel: *deus, cum calculat (et cogitationem exercet), fit mundus*].

Nietzsche nach KSA:

[Dionysos der eine Held in allen Masken (eine Vorform des "jeder Name in der Geschichte – das bin ich")] ... *darf behauptet werden, dass niemals bis auf Euripides Dionysus aufgehört hat, der tragische Held zu sein, sondern dass alle die berühmten Figuren der griechischen Bühne, Prometheus, Ödipus usw. nur Masken jenes ursprünglichen Helden Dionysus sind. Dass hinter allen diesen Masken eine Gottheit steckt, das ist der eine wesentliche Grund für die oft angestaunte typische 'Idealität' ... dass die Griechen überhaupt*

Individuen auf der tragischen Bühne nicht ertragen konnten (Geburt der Tragödie 10 1.71). N001

Die dionysische Kunst und die malthusianische Angst vor den "vielen": *wir sind wirklich in kurzen Augenblicken das Urwesen selbst und fühlen dessen unbändige Daseinsgier und Daseinslust; der Kampf, die Qual, die Vernichtung der Erscheinungen dünkt uns jetzt wie notwendig, bei dem Übermaß von unzähligen, sich ins Leben drängenden und stoßenden Daseinsformen, bei der überschwenglichen Fruchtbarkeit des Weltwillens ... Trotz Furcht und Mitleid sind wir die glücklich-Lebendigen, nicht als Individuen, sondern als das eine Lebendige, mit dessen Zeugungslust wir verschmolzen sind (Geburt der Tragödie 17 1.109)* [das ist der Faden Leben, der man ist, bis hin zu "jeder Name"; die Kontamination von Schopenhauer und Malthus–Darwin ist zeitgenössisch üblich]. N002

[Heraklit als "unglaublicher" Mensch] *Heraklit war stolz ... sein Wirken weist ihn nie auf ein 'Publikum' ... Seine Begabung ist die seltenste, in einem gewissen Sinne unnatürlichste, dabei selbst gegen die gleichartigen Begabungen ausschließend und feindselig (1.833)* [soviel Selbstableitung der "seltensten Begabung ohne Publikum", daneben sogar noch der normal-liberalen Konkurrenzgesellschaft, das macht dem Nietzsche so schnell keiner nach. Nun seine Vergewisserung in Prototypen, seine erste Fassung der ewigen Wiederkehr alles Gleichen, die ein Wahnsinnszettel ja sinnreich in den Spruch fasst: "Jeder Name in der Geschichte, das bin ich"]. N003

Historisches Erkennen ist nur Neuerleben. Aus dem Begriff führt kein Weg in das Wesen der Dinge. Es gibt keinen Weg, die griechische Tragödie zu begreifen, als Sophokles zu sein (7.211) [Vorform von "jeder Name"; wie bei Sartre's Genet: diese Jünglinge Sein, hinter dem Propheten des Scheins steht ein gediegener "Seins"–Wunsch: sein Instinkt, Propagandist für Wagner und Bayreuth zu werden, würden wir heutigen so viel besser verstehen, ein Hollywood–Historienschinken, Ben Hur, das Gewand, wie hab ich da als Kind geglottzt ... !]. N004

Das ins Anschauen versunkene apollinische Auge kann keinen Ton machen, Musik hat den Willen als Gegenstand, nicht jedoch als Ursprung; nur der der Individuation entronnene Dionysos, entsprechend lobt er Wagners Musik als Wirkung auf die Affekte, neudeutsch also alles Propositionale unverständlich machender

Discosound – der Ursprung der Musik liegt jenseits aller Individuation, ein Satz, der sich nach unsrer Erörterung über das Dionysische aus sich selbst beweist (7.365). N005

[wenn man schon assoziiert: in der Disco tanzen die meisten "allein", allerdings nur für Betrachter, denn sie sind eins mit der Musik, wenn man mitmacht, es ist in der Tat das, was Nietzsche sich vorstellt, diese neue aufreizende Kunst als Ersatz des mittelalterlichen Glaubens, die Brücke eines jeden zu Gott über die er als einzelner zum anderen gelangt; diese Schaltstelle macht wahrscheinlich auch begreiflich, warum normalerweise diese Traditionalos als "Individualisten" erscheinen, gut gesehen von Gramsci: dass Individuation in der Religion der Christis aus der individualisierenden Schuld stammt, natürlich endlos so traktiert bei Kierkegaard, aber nie klar ausgedrückt, geht ja auch nicht; dass sich oben bei Nietzsche etwas aus sich selbst beweist, will etwas heißen: er hat einen ersten – nicht oder falsch – benannten Pol seiner Philosophiererei erreicht. Dies drückt er später in *Ecce homo* aus, dass in den Schriften "über" Schopenhauer und Wagner nur "von" ihm selber die Rede war, schließlich posaunt er es in "jeder Name ..." aus: weil er sich, nicht Schopenhauer etc. verstanden hat, aber unter anderen natürlich auch "Schopenhauer etc."].

Wettkampf zeichnet die Handwerker aus ... Wahrhaft individuell lebendig sind nur die Heroen. In ihnen erkennt sich die Gegenwart wieder und lebt in ihnen fort. Seit wann entsteht das Individuum bei den Griechen? Der Wettkampf! Und das Aristokratische, Geburtsmäßige, Edle bei den Griechen! Es kämpfen keine Individuen, sondern Ideen mit einander (7.396) [wieder Vorform zu "jeder Name...". Geburt der Tragödie sollte die Lösung eines Dilemmas der Hermeneutik sein; die Verbindung zum Unsterblichkeitsglauben der Heroen und des Christentums ist deutlich: zuletzt nur durch einen Scherz überwindbar "Ein 'unsterblicher' Petrus. Wer hielte den aus" Genealogie der Moral 3,22. Auch hier wieder eine Frage, "seit wann das Individuum", die Foucault zu beantworten versucht hat]. N006

Jüngste Gestalten (deutet Christentum und frz. Revolution an) des "Menschen" werden für ein "Gleichbleibendes und sicheres Maß der Dinge ausgegeben", dagegen darwinisiert er *alles Wesentliche der menschlichen Entwicklung in Urzeiten vor sich gegangen (Menschliches, Allzumenschliches 2)*, der "Mangel an historischen Sinn" bedeutet hier

ersichtlich "Perspektivismus". 1888: *Philosophen waren vorallerst Personen; jeder sogar empfand bei sich 'ich bin die Person selber'* (14.121) [Hier wird Fichtes Ich = Ich schön karikiert, auch der Zusammenhang von "Mensch" und "Person" wird so gut beleuchtet, Vorform von jeder Name]. N007

Schopenhauer konzipiert die Welt als einen ungeheuren Menschen, dessen Handlungen wir sehen und dessen Charakter völlig unveränderlich ist ... die Welt ist Schopenhauer im Großen. Das ist eben nicht wahr (8.413) [Vorform von jeder Name]. N008

Für einen Psychologen wie er verlangt Nietzsche, er müsse *die wichtigsten Stufen der Menschheit durchgemacht haben und fähig sein, sich auf sie zu stellen; er muss religiös, künstlerisch, wollüstig, ehrgeizig, böse und gut, patriotisch und kosmopolitisch, aristokratisch und plebejisch gewesen sein und die Kraft der Darstellung behalten haben* (8.418) [Vorform von jeder Name, also genau der hermeneutische Wahn, der ebenso in dem Haeckel'schen onto-phylogenetischen Argument steckt, diese allgemein-einzeln-Kurzschlüsse sammeln!]. N009

Diesen Lesern, dem mir allezeit gegenwärtigen, treuen, unerschrockenen Anspornern und Verteidigern meines höheren Selbst ... Jeder von uns, den ausgeprägteren Menschen dieses Zeitalters, trägt jene innere freigeisterische Erregtheit mit sich herum (8.483) ... *der Verfasser ... jenen großen typischen Menschen nachspürte, welche aus diesem Zeitalter heraus und über dasselbe hinauswachsen ... (Freigeist fehlt als Typus, deshalb gab der Verfasser acht, wann der (Frei-)Geist aus ihm redete) den inneren Zusammenhang jener Geisterreden fand, wurde ihm aus einem Geist eine Person, aus einer Person beinahe eine Gestalt* (8.484) [die fiktive dialogische Erregtheit, dass er wie Kierkegaard Begriffe nur als Personen verstehen kann, machen hier schon die Vorzeichnung des Zarathustra, Vorform von jeder Name]. N010

Nietzsche's Qualitäten und der hermeneutische Vampirismus der "älteren Meister": *Maß, Symmetrie ... Morgenkühle ... Ausdrucks-Moral aller älteren Meister ... nur dadurch, dass wir ihnen unsere Seele geben, vermögen sie fortzuleben: erst unser Blut bringt sie dazu, zu UNS zu reden* (Vermischte Meinungen 126) [Vorform von jeder Name]. N011

Wir brauchen Geschichte, denn die Vergangenheit strömt in hundert Wellen in uns fort; wir selber sind ja Nichts als Das, was wir in jedem

Augenblick von diesem Fortströmen empfinden ... durch die Kunst des Reisens hundertäugig geworden ... So wird Selbst-Erkenntnis zur All-Erkenntnis in Hinsicht auf alles Vergangene (Vermischte Meinungen 223) [kombiniert Burckhardt's Charakteristik mit seinem strengen Sensualismus, letzter Satz eine Vorform von "jeder Name in der Geschichte, das bin Ich", also ein Randsatz, ebenso wie Epiktets Spruch, es sind Langzeitfäden der Vernetzung, der Netzkonstruktion, oder soll man architektonisch–metaphorisch von Stützpfeilern reden. Solchermaßen sind "metaphysische" Sorgen]. N012

Vier Paare auf seinen Hadesfahrten: Epikur und Montaigne, Goethe und Spinoza, Plato und Rousseau, Pascal und Schopenhauer. *auf jene Acht hefte ich meine Augen und sehe die ihrigen auf mich geheftet ... Auf die ewige Lebendigkeit aber kommt es an: was ist am 'ewigen Leben' und überhaupt am Leben gelegen! (Vermischte Meinungen 408)* [Vorform von "jeder Name" mitsamt der schweren Last, die die Hermeneutik an ihren Vorfahren, den Pfaffen, trägt]. N013

Nach dem Wahn der Kultur nun die Kritik des "Selbst": *Wer seine Zeit angreift, kann nur sich angreifen: was kann er denn sehen wenn nicht sich? So kann man in andern auch nur sich verherrlichen (8.500)* [Vorform des "jeder Name", eine bewusste Hermeneutik, die man nicht oft antrifft]. N014

Vorform zu "jeder Name in der Geschichte – das bin ich": *Meine Art, Historisches zu berichten, ist eigentlich, eigene Erlebnisse bei Gelegenheit vergangener Zeiten und Menschen zu erzählen. Nichts Zusammenhängendes – einzelnes ist mir aufgegangen, anderes nicht (8.532)* [eine Explosion allzu erniedrigter Hermeneutik (Geistes–Historismus) am Ende 1888]. N015

Die Meisten nehmen eine Sache, die sie wissen, unter ihre Protektion, wie als ob das Wissen sie schon zu ihrem Eigentum mache. Die Aneignungslust des Ichgefühls hat keine Grenzen ... (Männer und Frauen) wagen es nur nicht, zu sagen: 'das Alles bin ich' (Morgenröte 285) [wieder eine Vorform von "jeder Name in der Geschichte", in dieser Version erinnert es stark an Stirner]. N016

Seltsam! Ich werde in jedem Augenblick von dem Gedanken beherrscht, dass meine Geschichte nicht nur meine persönliche ist, dass ich für Viele etwas tue, wenn ich so lebe und mich forme und verzeichne: es ist immer als ob ich eine Mehrheit wäre, und ich rede zu ihr traulich–ernst–tröstend (9.339) [eine

Art Fantombild der Sprache, Einbildung von Diskurs-Resonanzen, sein Stil der verkappte Dialog, hier wieder eine Vorform des Wahnsinnszettels: jeder Name in der Geschichte, das bin ich]. N017

Unter "Die Anzeichen der Korruption" eine ziemlich einfallslose Ablauftypik der Herrschaften-Kulturzustände bis zum "Cäsar, dem Schluss-Tyrannen", zitiert sich Napoleon (als eine Vorform des "jeder Name"): *'ich habe das Recht auf Alles, worüber man gegen mich Klage führt, durch ein ewiges 'Das-bin-ich' zu antworten. Ich bin abseits von aller Welt, ich nehme von Niemandem Bedingungen an ...'* (Fröhliche Wissenschaft 23). N018

Das Bewusstsein vom Scheine. – Wie wundervoll und neu und zugleich wie schauerlich und ironisch fühle ich mich mit meiner Erkenntnis zum gesamten Dasein gestellt! Ich habe für mich entdeckt, dass die alte Mensch- und Tierheit, ja die gesamte Urzeit und Vergangenheit alles empfindenden Seins in mir fortichtet, fortliebt, forthatst, fortschließt, – ich bin plötzlich mitten in diesem Traum erwacht, aber nur zum Bewusstsein, dass ich eben träume und dass ich weiterträumen MUSS, um nicht zu Grunde zu gehen (Fröhliche Wissenschaft 54) [sein Traum ist damals geläufig, es ist Haeckels Gesetz von der Parallele von Ontogenese und Phylogenese; aber er zäumt es als Pastiche von Descartes' Gründungsurkunde des modernen Bewusstseins auf, und auch an die Ewigkeit des Interpretierens im Hermeneutiker à la Dilthey kann man denken; auch eine Vorform von "jeder Name"]. N019

Nietzsche als Luhmannist, samt einer Vor-Variante von "jeder Name in der Geschichte ...", d. i. unsichtbar "für andere": *Immer in unserer Gesellschaft. – Alles, was meiner Art ist, in Natur und Geschichte, redet zu mir, lobt mich, treibt mich vorwärts, tröstet mich –: das andere höre ich nicht oder vergesse es gleich. Wir sind stets nur in unserer Gesellschaft* (Fröhliche Wissenschaft 166). N020

Aus der Zukunft rückblickend *weiß ich an dem gegenwärtigen Menschen nichts Merkwürdigeres zu finden, als seine eigentümliche Tugend und Krankheit, genannt 'der historische Sinn'* (Fröhliche Wissenschaft 337). Vorstufe führt wieder zu einer Variante von "jeder Name in der Geschichte ...": redet von einer Kette von Gefühlen Glied um Glied aufzubauen, wie die Aristokratie es schon bisher tat: *Aber die höchste*

Aristokratie, die höchste Gattung der historischen Seelen ist noch zu schaffen, weil jenes Gefühl noch zu schaffen ist: Jeder der Erbe aller Vornehmheit alles vergangenen Geistes und der verpflichtete Erbe (14.271)! N021

Wie viele verschiedene Lebensalter haben unsere moralischen Qualitäten! (9.584). Wenn ich von Plato Pascal Spinoza und Goethe rede, so weiß ich, dass ihr Blut in dem meinen rollt (9.585) [eine Vorform von "jeder Name in der Geschichte"]. N022

Im Atertum hatte jeder höhere Mensch die Begierde nach dem Ruhme – das kam daher, dass jeder mit sich die Menschheit anzufangen glaubte und sich genügende Breite und Dauer nur so zu geben wusste, dass er sich in alle Nachwelt hinein dachte, als mitspielenden Tragöden der ewigen Bühne. Mein Stolz dagegen ist 'ich habe eine Herkunft' – deshalb brauche ich den Ruhm nicht. Indem, was Zarathustra, Moses, Muhamed Jesus Plato Brutus Spinoza Mirabeau bewegte, lebe ich auch schon, und in manchen Dingen kommt in mir erst reif ans Tageslicht, was embryonisch ein paar Jahrtausende brauchte. Wir sind die ersten Aristokraten in der Geschichte des Geistes – der historische Sinn beginnt erst jetzt (9.642) [Herkunft gegen Zukunft, das gibt er zutreffend als Adel gegen Bürgertum wieder; aber die ersten Bürger interessierten sich für die Zukunft, die Zweiten – wie Nietzsche, danken als Adel ab; insgesamt wieder eine Vorform von "jeder Name in der Geschichte", o unheilige Hermeneuthanasie der Gottlosen]. N023

'Wahrheit reden und gut mit Bogen und Pfeil verkehren' – so dünkte es jenem Volke zugleich lieb und schwer, aus dem mein Name kommt – der Name, welcher mir zugleich lieb und schwer ist (4.75) [nicht "ich", sondern mein Name – jeder Name in der Geschichte ...]. N024

Irrtum ist Feigheit (Ecce homo Vorwort 3). Zitiert sich wieder aus Za. Aus Vorfassung: Was bedeutet hier der Name jenes vorzeitlichen Persers? ... er sah (als der Erste) im Kampf des Guten und Bösen das eigentliche Rad im Getriebe der Dinge, er übersetzte die Moral ins Metaphysische, als Kraft, als Ursache, als Zweck an sich. Zarathustra schuf diesen größten Irrtum: folglich muss er auch der erste sein, der ihn erkennt. Er hat hier nicht nur länger und mehr Erfahrung als irgend sonst ein Denker – er hat die längste Experimental-Widerlegung des Satzes, dass die Welt 'sittlich geordnet' sei, in der Hand: was wichtiger ist, er ist wahrhaftiger als sonst ein Denker ... Wahrheit reden und gut mit Pfeilen schießen ist die persische

Tugend (14.471) [schön doppeldeutig ab "er hat länger Erfahrung", sollte schon der Lehrer der ewigen Wiederkunft eben selbst wiedergekommen sein? Denkt er sich schon zu Zarathustra das "jeder Name in der Geschichte – das bin ich"? Schwankt wieder zwischen "mich" und "Zarathustra"]. N025

Wenn ich meine höchste Formel für Shakespeare suche, so finde ich immer nur die, dass er den Typus Cäsar konzipiert hat. Dergleichen errät man nicht, – man ist es oder man ist es nicht (Ecce homo klug 4) [Vorform des jeder Name]. N026

Er hat auch in jungen Jahren gar nicht Wagnerische Musik gehört, dass wenn ich die dionysische Musik beschrieb, ich das beschrieb, was ich gehört hatte, – dass ich instinktiv Alles in den neuen Geist übersetzen und transfigurieren musste, den ich in mir trug ... WB: an allen psychologisch entscheidenden Stellen ist nur von mir die Rede, – man darf rücksichtslos meinen Namen oder das Wort 'Zarathustra' hinstellen, wo der Text das Wort Wagner gibt (Ecce homo Geburt 4) [jeder Name]. N027

Das Leben eines heroischen Menschen enthält die abgekürzte Geschichte mehrerer Geschlechter in Bezug auf die Vergottung des Teufels. Er macht den Zustand des Ketzers, der Hexe, des Wahrsagers, des Skeptikers, des Schwachen, des Gläubigen und Überwältigten durch (10.14) [hier der Zusammenhang zwischen "Rolle der Rollen" und "jeder Name"]. N028

Ich habe von allen Europäern, die leben und gelebt haben, die umfanglichste Seele: Plato Voltaire [—] es hängt von Umständen ab, die nicht ganz bei mir stehen, sondern beim 'Wesen der Dinge' – ich könnte der Buddha Europas werden: was freilich ein Gegenstück zum indischen wäre (10.109).

Gibt es Eigentum für den Erkennenden? Wahrlich, ich vergaß es – oder verlernte ich's (10.129)? [geradezu die Formel für "Diskurs"; hier auch wieder eine Vorform von "jeder Name in der Geschichte ..."]. N029

Wieder eine Vorform des "jeder Name ...": Als ich den Zweck dachte, dachte ich auch den Zufall. Es muss nämlich möglich sein die Welt nach Zwecken und die Welt durch Zufall zu erklären: ebenso als Denken, ebenso als Wollen, ebenso als Bewegung, ebenso als Ruhe: ebenso als Gott und ebenso als Teufel. Denn das Alles ist das Ich. Es sind nicht unsere Perspektiven, in denen wir die Dinge sehen; aber es sind Perspektiven eines Wesens nach unserer Art, eines größeren: in dessen Bilder wir

hineinblicken (10.162) [da kleben noch die cartesischen Eierschalen an ihm. Übermensch als Über-Projektionsapparat; Epiktet-Variante]. N030

Und wohin ich auch steige, überallhin folgt mir mein Hund, der heißt 'Ich' (10.165) [ein Diogenes wertet auch seinen Namen um]. Nietzsche als "Übermensch", Vorform von "jeder Name ...": *Das Ich erst in der Herde. Gegensatz dazu: im Übermenschen ist das Du vieler Ichs von Jahrtausenden zu Eins geworden (also die Individuen sind jetzt zu Eins geworden)* (10.165) [Übermensch jetzt die realistische Kette der Riesen-Genies; angefangen vom Existenzsatz "dass der Mensch überwunden werden muss" sind stets Art-Einzelnes, Gattung-Art in die Spekulation involviert]. N031

Andere Variante von "jeder Name ...": *Ob ihr euch selber Dichter preist oder als Tänzer: ob ihr des Volkes Stimme euch nennt und die Diener der gemeinen Wohlfahrt. Ob ihr lehrt oder malt oder tönt oder das Spiel 'Schwarz auf Weiß' spielt: Kinder seid ihr mir Alle Einer Satzung und Gier: die spricht 'du sollst dir einen Namen - machen'. Aber Andere gibt es, Seltenere, die haben einen Namen: aber sie möchten ihn verlieren und aus allen Tafeln löschen* (10.418). N032

Jeder großgesinnte Mensch hat alle Verbrechen getan (Luther, Christus, Bismarck) *Ebenso Napoleon - ein Wohlgefühl sonder Gleichen ging durch Europa: das Genie soll Herr sein, der blödsinnige 'Fürst' von ehemals erschien als Karikatur* (11.80) [hier Vorform seines "jeder Name ..." und die Hoffnung aller Ersten und Kapazitäten: Napoleon]. N033

'Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muss' - es kommt auf das tempo an: die Griechen bewunderungswürdig: ohne Hast, - meine Vorfahren Heraklit Empedokles Spinoza Goethe (11.134) [solche Väterlisten eines Vaterlosen habe ich mit 20 gemacht, nicht mit 40, das ist eine Kinderei; Vorform des "jeder Name ..."]. N034

Der Schauspieler. Der historische Sinn: davon hat Plato und alle Philosophie keinen Begriff. Es ist eine Art von Schauspieler-Kunst, zeitweilig eine fremde Seele anzunehmen: Folge der großen Rassen- und Völker-Mischungen, vermöge deren in Jedem ein Stück von Allem ist, das war (11.254) [Präform zu "jeder Name"]. N035

Wer ein einziges Erlebnis wieder haben will, muss alle sich wieder wünschen (11.348) [Ewige Wiederkehr als gutes Argument gegen "wäre-

doch–bloß", sie würden es gar nicht wollen; Vorform von "jeder Name" in Verbindung hier mit "ewiger Wiederkehr"]. N036

Weißt du das nicht? In jeder Handlung, die du tust ist alles Geschehens Geschichte wiederholt und abgekürzt (11.385) [Vorform von "jeder Name ..."]. N037

'Ich' 'Subjekt' als Horizont–Linie. Umkehrung des perspektivischen Blicks (12.91) ["über eine abermalige kopernikanische Revolution"; jeder Name als Metapher für den Limesbegriff?]. N038

Aber sein (Spinoza's) Fall ist nur ein Einzel–Fall. Jeder Grundcharakterzug, der jedem Geschehen zu Grunde liegt, der sich an jedem Geschehen ausdrückt, müsste, wenn er von einem Individuum als sein Grundcharakterzug empfunden würde, dieses Individuum dazu treiben, triumphierend jeden Augenblick des allgemeinen Daseins gutzuheißen (12.214) [hier ewige Wiederkehr als Vorform von "jeder Name in der Geschichte", die Personal–Totalisierung wie in Kierkegaard's Sokrates als Begriff Ironie, wenn man's prophetisch verstehen will: eine Art Wissenssoziologie]. N039

Das ego ... ist die Kette selbst, ganz und gar; und die Gattung ist eine bloße Abstraktion aus der Vielheit dieser Ketten und deren partieller Ähnlichkeit (12.533) [Vorform zu jeder Name]. N040

Denn was verbürgte sich der Hellene mit diesen Mysterien? Das ewige Leben, die ewige Wiederkehr des Lebens ... das wahre Leben als das Gesamt–Fortleben in der Gemeinschaft, Stadt, Geschlechts–Verbindung (13.628) [auch eine Version von jeder Name]. Ecce homo. Aufzeichnungen eines Vielfachen (13.632). Fridericus Nietzsche de vita sua. Ins Deutsche übersetzt (13.633). N041

An Cosima Vorform, Parallele zu "jeder Name" an Burckhardt. Es ist ein Vorurteil, dass ich ein Mensch bin. Aber ich habe schon oft unter Menschen gelebt ... ich bin unter Indern Buddha, in Griechenland Dionysos gewesen ... Ich habe auch am Kreuze gehangen (KSB 8.573). An Burckhardt: Lieber Herr Professor, zuletzt wäre ich sehr viel lieber Basler Professor als Gott; aber ich habe es nicht gewagt, meinen Privat–Egoismus so weit zu treiben, um seinetwegen die Schaffung der Welt zu unterlassen ... Was unangenehm ist und meiner Bescheidenheit zusetzt, ist, dass im Grunde jeder Name in der Geschichte ich bin (KS Briefe 8.578). N042

Literatur zu Nietzsche

Die zitierte Werkausgabe:

Nietzsche, F., Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden (KSA), Berlin 1980. Der Verweis (x.y) bezieht sich immer auf diese KSA. In den Kapiteln zu den einzelnen Schriften werden diese mit den üblichen Kürzeln zitiert, außerhalb durch Kurztitel, z. B. M / Morgenröte, etc.

Nietzsche, F., Kritische Studienausgabe Briefe (KS Briefe).

Ferner: Schlechta: Nietzsche, F., 1960, Werke in drei Bänden, München.

Hg. K. Schlechta.

Großoktav-Ausgabe.

BN = Bibliothek Nietzsche

a. Zitierte Literatur

Abel, G., Nietzsche. Die Dynamik der Willen zur Macht und die ewige Wiederkehr. (2. Auflage: "Nietzsche", Berlin 1998). Berlin/ NY 1984. → 21, 288

Althusser, L., Balibar, E., Das Kapital Lesen. Hamburg 1972. → 301

Avenarius, R., Philosophie als Denken der Welt gemäss dem Prinzip des kleinsten Kraftmasses. Prolegomena zu einer Kritik der reinen Erfahrung. Leipzig 1876. → 202

Boeckh, A., Encyclopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften. Leipzig 2: 1886. → 73, 93ff.

Bourdieu, P., Die politische Ontologie M. Heideggers. Frankfurt 1976. → 20, 274

Bruder Nietzsche? Wie muß ein marxistisches Nietzsche-Bild heute aussehen? (Hg. ME-Stiftung Wuppertal) Düsseldorf 1988. → 8, 11

Burckhardt, J.,

- Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen 1864-1893. Stuttgart 1922.

- Geschichte des Revolutionszeitalters. Basel 1974.

- Weltgeschichtliche Betrachtungen. Stuttgart 1978. → 74, 96

Canguilhem, G., Das Normale und das Pathologische. Frankfurt (1:1943) 1977. → 287

Cassirer, E., Substanzbegriff und Funktionsbegriff (1: 1910). ND Darmstadt 1980. → 202

Darwin, Ch.,

- The Autobiography of Ch. Darwin, ed. by. F. Darwin. NY 1958 (1: 1892).

- The expression of the Emotions in Man and Animals, London 1872. (dt.: Der Ausdruck der Gefühle bei Mensch und Tier, Düsseldorf 1964). → 180

Diels, H. (Hg.), Die Fragmente der Vorsokratiker. Reinbek 1957. → 120

- Diogenes Laertius, *Leben und Meinungen berühmter Philosophen*, übers. u. erl. v. O. Apelt. Leipzig 1921. BN → 27
- Epiktet, *Handbüchlein der Moral und Unterredungen*. Stuttgart 1954. → 27
- Ewald, F., *Vorsorgestaat*. Frankfurt 1993. → 177
- Foucault, M.,
 - *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Frankfurt 1971 (1:1966).
 - *Dits et Écrits 1954–1988*. ed. par D. Defert et F. Ewald. Paris (Gallimard) 1994. Deutsch: *Schriften in 4 Bänden*. Frankfurt 2001ff. → 50
- Furet, F., Richet, D., *Die frz. Rev.* München 1981. → 390
- Grimm, J., *Kleinere Schriften*. Berlin 1864. → 73, 92ff.
- Hausdorff, F., (unter Pseudonym F. Mongré),
 - "Das unreinliche Jahrhundert" *Neue Deutsche Rundschau* 9, 443–452 1898; "Massenglück und Einzelglück" *NDR* 9, 64–75 1898; "Tod und Wiederkunft" *NDR* 10, 1277–1289 1899; "Der Wille zur Macht" *NDR* 12, 1334–1338 1902.
 - *Das Chaos in kosmischer Auslese*. Leipzig 1898. → 227, 292
- Hentschke, A., Muhlack, U., *Einführung in die Geschichte der klassischen Philologie*. Darmstadt 1972. → 95
- Hildebrandt, B. (Hg.), *Nietzsche und die deutsche Literatur*. 2 Bde. München 1978. → 21
- Hobsbawm, E.,
 - *Das imperiale Zeitalter 1875–1914*. Frankfurt 1989.
 - *Die Blütezeit des Kapitals (1848–1875)*. Frankfurt 1980.
 - *Europäische Revolutionen. 1789–1848*, Zürich 1962.
 - *Nationen und Nationalismus*. Frankfurt 1991. → 74–84,
- Hölscher, L., *Weltgericht oder Revolution. Protestantische und sozialistische Zukunftsvorstellungen im Kaiserreich*. Stuttgart 1989. → 21, 102ff., 297
- Janz, C.P., *Nietzsche*. 3 Bde. München 1978. → 107, 316
- Kant, I., *Werke*. Darmstadt 1968. → 51, 56, 150, 387
- Kreuzer, H., *Die Bohème*. Stuttgart 1968. → 21, 66
- Krummel, R.F., *Nietzsche und der deutsche Geist*. [2 Bde] Berlin 1974 / 1983. 212f
- Kuhn, T.S., *Die Entstehung des Neuen. Studien zur Struktur der Wissenschaftsgeschichte (The Essential Tension. Chicago 1977)*, Frankfurt/M 1977. → 208
- Ladendorf, O., *Historisches Schlagwörterbuch*. Straßburg 1906. → 84ff.
- Lange, F.A., *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Frankfurt (1:1866) 1974. BN → 121
- Lessing, Th., *Schopenhauer, Wagner, Nietzsche*. München 1906. → 285

- Lichtenberg, G.C., Schriften und Briefe. München 1968. → 28
- Linse, U.,
- Barfüßige Propheten. Erlöser der 20er Jahre. Berlin 1983.
 - Ökopax und Anarchie. Eine Geschichte der ökologischen Bewegungen in Deutschland. München 1986. → 21
- Löwith, K., Von Hegel zu Nietzsche. Stuttgart 4: 1958. → 150
- Maar, C., e.a. (Hgg.), Die Technik auf dem Weg zur Seele. Reinbek 1996. → 395
- Mach, E., Analyse der Empfindungen und das Verhältnis von Physischem zu Psychischem.. Jena (1: 1882) 6: 1911. → 124
- Marti, U.,
- "Der Plebejer in der Revolte - ein Beitrag zur Genealogie des 'höheren Menschen'", Nietzsche-Studien 18 (1989), 550-572.
 - "Nietzsches Kritik der französischen Revolution", Nietzsche-Studien 19 (1990), 312-335. → 108, 245
- Mattenklotz, G., "Nietzsches 'Geburt der Tragödie' als Konzept einer bürgerlichen Kulturrevolution", in: ders., Scherpe, W.(Hgg.), Lit. im hist. Prozeß 2. Königstein 1973. → 108
- Mayer, J.R.,
- Die organische Bewegung in ihrem Zusammenhange mit dem Stoffwechsel. Heilbronn 1845. BN
 - Über die Erhaltung der Kraft. Hg. von A. Neuburger. Voigtländers Quellenbücher 12. Leipzig 1912. Von N. ausgeliehen Basler UB. → 214
- MEW Marx-Engels-Werke. → 29
- Natorp, P., Der Tag des Deutschen. Hagen i.W. 1915. → 151
- Nehamas, A., Nietzsche. Life as Literature. (dt: 1991) Cambridge/Mass. 1985. → 20
- Neurohr, J.F., Der Mythos vom dritten Reich. Stuttgart 1957. → 176
- Overbeck, F.,
- "Erinnerungen an F. Nietzsche", Neue deutsche Rundschau 15 (1906), 209-231, 320-330.
 - Selbstbekenntnisse. Frankfurt 1966. → 309, 317
- Roux, W., Der Kampf der Teile im Organismus. Leipzig 1881. BN → 217
- Sartre, J.-P.,
- Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie (1:1943). Reinbek 1993.
 - Drei Essays. Berlin 1960. → 29, 120
- Scherr, J., Die Nihilisten. Winterthur 1885. → 248
- Schlüpmann, H., F.
- Nietzsches ästhetische Opposition. Stuttgart 1977.
 - Nietzsche-Rezeption in der alten Frauenbewegung: die sexualpolitische Konzeption Helene Stöckers Feministische

- Studien 4 Weinheim 1984.
 – Radikalisierung der Philosophie. Die Nietzsche–Rezeption und die sexualpolitische Publizistik Helene Stöckers. Feministische Studien 3 1984. → 40, 108
- Schmidt, H.J., Nietzsche absconditus. Kindheit. Berlin / Aschaffenburg 1991. → 22
- Schnädelbach, H.,
 – Animal rationale. Frankfurt 1992.
 – Geschichtsphilosophie nach Hegel. Freiburg 1974.
 – Philosophie in Dtl. 1831–1933. Frankfurt 1983. → 87–91
- Siemens, W.v., Lebenserinnerungen. 1: 1891 zit. Berlin 5: 1897. → 297
- Sterne, L., Das Leben und die Meinungen des Tristram Shandy. Darmstadt (1:1759) 1970. → 26
- Veyne, P., Glaubten die Griechen an ihre Mythen? Frankfurt 1987. → 58
- Wagner, R., Gesammelte SchunD, Bd. 3, 4, 7, 8, 10. Leipzig 3: 1897.
 "Zukunftsmusik" (1860) Das Kunstwerk der Zukunft (1851) Die Kunst und die Revolution (1849) Oper und Drama (1851) Religion und Kunst (1880) über Staat und Religion 1864 (Für Ludwig II) Was ist deutsch? (1865–1878). → 108
- Wein, H., "Nietzsche ohne Zarathustra. Die Entkitschung Nietzsches: der kritische Aufklärer", Nietzsche–Studien 1 (1972), 359–379. → 145
- Wittgenstein, L., Werkausgabe in 8 Bden. Frankfurt 1984. → 54, 160, 230, 249
- b. Durchgesehene Literatur
- Abel, G.,
 – "Logik und Ästhetik", Nietzsche–Studien 16 (1987), 112–148.
 – "Nietzsche contra 'Selbsterhaltung'. Steigerung der Macht und ewige Wiederkehr", Nietzsche–Studien 10/11 (1982/82), 367–407.
- Abendroth, W.(Hg.), Faschismus und Kapitalismus. Frankfurt 1967.
- Adorno, T.W., "Versuch über Wagner", Ges. Schr. 13, Frankfurt 1971.
- Alderman, H., "Nietzsche's Masks", Int. Phil. Qu. 12 (1972), 365–388.
- Ammon, O., Der Darwinismus gegen die Sozialdemokratie. Hamburg 1891.
- Anders, A., Schlechta, K., Fr. Ni. Von den verborgenen Anfängen seines Philosophierens. Stuttgart 1962.
- Andreas-Salomé, L.,
 – F. Nietzsche in seinen Werken. Wien (ND: 1983) 1894.
 – Lebensrückblick. Frankfurt 1979.
- Ansell-Pearson, K., "The Significance of Michel Foucault's Reading of Nietzsche", Nietzsche–Studien 20 (1991), 267–283.
- Arendt, H., "Marx, Kierkegaard et Nietzsche", Preuves 33 (1962), 14–29.
- Aristokratie, die, des Geistes als Lösung der sozialen Frage. Grundriß der natürlichen und vernünftigen Zuchtwahl in der Menschheit. Leipzig o.J. [1885]. BN

- Aschheim, S., Nietzsche und die Deutschen. Karriere eines Kults. Stuttgart 1996.
- Augstein, R., "Täter Hitler Denker Nietzsche", Spiegel 35/24 8.6.1981.
- Babich, B.E.(ed),
 - Nietzsche, Epistemology and Philosophy of Science. Dordrecht 1999.
 - Nietzsche, Theories of Knowledge, and Critical Theory. Dordrecht 1999.
- Babich, B.E.,
 - "On Nietzsche's Concinnity: an Analysis of Style", Nietzsche-Studien 19 (1990), 59-80.
 - Nietzsches Philosophy of Science. SUNY 1994.
- Bachelard, G., Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes. Frankfurt 1978.
- Bataille, G.,
 - Die psychologische Struktur des Faschismus / die Souveränität. München 1978.
 - Sur Nietzsche. Paris 1967.
- Bauer, M., "Zur Genealogie von Nietzsches Kraftbegriff", Nietzsche-Studien 13 (1984), 211-227.
- Bauschinger, S.e.a.(Hgg.), Nietzsche heute. Die Rezeption seines Werkes nach 1968. Bern / Stuttgart 1988.
- Becker, H.J., Die frühe Nietzsche-Rezeption in Japan (1893-1903). Wiesbaden 1983.
- Becker, O., "Nietzsches Beweis für seine Lehre von der ewigen Wiederkehr", in: Blätter für dt. Phil. 9 (1936) (auch in ders: Dasein und Dawesen, Pfullingen 1963).
- Behler, E., "Nietzsches Auffassung der Ironie". Nietzsche-Studien 4 (1975), 1-35.
- Benz, E.(Hg.), Der Übermensch. Zürich 1961.
- Berg, L., Der Übermensch in der modernen Literatur. Paris, Leipzig, München 1897.
- Berthelot, R., Un Romantisme Utilitaire. Étude sur le Mouvement Pragmatiste. (Nietzsche und Poincaré). Paris (Alcan) 1911.
- Bertram, E., Nietzsche. Versuch einer Mythologie. Berlin 1918.
- Birus, H., "Wir Philologen ...", in: Rev. int. de phil. 38 (1984), 373-395.
- Bittner, R., "Nietzsches Begriff der Wahrheit", Nietzsche-Studien 16 (1987), 70-90.
- Bloch, E., Erbschaft dieser Zeit. Frankfurt 1962.
- Bohrer, K.H., Plötzlichkeit. Frankfurt 1981.
- Bölsche, W., "Das Geheimnis Friedrich Nietzsches", Neue deutsche Rundschau 5 (1894), 1026-1033.
- Borchmeyer, D.(Hg.), 'Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben'. Frankfurt 1996.
- Bourdieu, P., Die feinen Unterschiede. Frankfurt 1982.
- Brandes, G., Menschen und Werke. Frankfurt 1894.
- Bräutigam, B., "Verwegene Kunststücke. Nietzsches ironischer Perspektivismus", Nietzsche-Studien 6 (1977), 45-63.
- Brennecke, D., "Die blonde Bestie". Nietzsche-Studien 5 (1976), 113-145.
- Brinkmann, F., Die Metaphern - Studien über den Geist der modernen Sprachen. Bonn 1878.
- Brock, W., Nietzsches Idee der Kultur. Bonn 1930.

- Brose, K., "Nietzsches Verhältnis zu John Stuart Mill", Nietzsche-Studien 3 (1974), 152-174.
- Bruford, W.H., The German Tradition of Self-Cultivation: "Bildung" from Humboldt to Thomas Mann. Cambridge 1975.
- Bund, H., Nietzsche als Prophet des Sozialismus. Breslau 1919.
- Call, L., "Anti-Darwin, Anti-Spencer: F. Nietzsche's Critique of Darwin and 'Darwinism'", History of Science 26 (1998), 1-22.
- Canguilhem, G.,
 - Idéologie et rationalité dans l'histoire des sciences de la vie. Paris (Vrin) 2: 1981.
 - Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie. Frankfurt 1979.
- Capek, M., The New Aspects of Time. Dordrecht 1991.
- Carroll, J., Break-Out from the Crystal Palace. The Anarcho-Psychological Critique: Stirner, Nietzsche, Dostojewsky. London 1974.
- Choung, D.H., Nietzsches Auseinandersetzung mit dem darwinistischen Evolutionismus. Freiburg (phil. Diss.) 1980.
- Clayton, J.P., "Zarathustra and the Stages on Life's Way: a Nietzschean Riposte to Kierkegaard?", Nietzsche-Studien 14 (1985), 179-200.
- Conze, W., Kocka, J.(Hgg.), Bildungsbürgertum in 19. Jh. Stuttgart 1985.
- Corino, K.(Hg.), Gefälscht! Frankfurt 1990.
- Croce, B.,
 - Anti-Historismus. HZ 143 (1931), 457-466.
 - Zu Theorie und Geschichte der Historiografie. Tübingen 1915.
- Danto, A.C., Nietzsche as Philosopher. NY 1965.
- Dauer, D.W., "Nietzsche and the Concept of Time", in: The Study of Time II, ed. J.T. Fraser e.a. Berlin 1975.
- Deleuze, G.(Hg.), Nietzsche - ein Lesebuch. Berlin 1978.
- Deleuze, G., Nietzsche und die Philosophie. München 1975.
- Derrida, J.,
 - "Nietzsches Otobiographie oder Politik des Eigennamens", in: Fugen, hrsg. von Manfred Frank e.a. Freiburg 1980.
 - Eperons. Les styles de Nietzsche. Paris 1978.
- Djuric, M.(Hg.), Nietzsches Begriff der Philosophie. Würzburg 1990.
- Djuric, M., "Das Nihilistische Gedankenexperiment mit dem Handeln", Nietzsche-Studien 9 (1980), 142-173.
- Djuric, M., Simon, J.(Hgg.),
 - Kunst und Wissenschaft bei Nietzsche. Würzburg 1986.
 - Zur Aktualität Nietzsches. Bd. 2. Würzburg 1984.
- Dostojewski, F.M., Aufzeichnungen aus dem Untergrund, in: Der Spieler. München (1:1864) 1965.
- Droit, R., "Un Mauvais Garçon?", Le Monde 15.11.1991.
- Epiktet
 - Handbüchlein der Moral und Unterredungen. Stuttgart 1954.
 - Vom Kynismus (Hg. M. Billerbeck). Leiden 1978.
- Ernst, O., Nietzsche, der falsche Prophet. Leipzig 1914.
- Eucken, R., Über Bilder und Gleichnisse in der Philosophie. Leipzig 1880.
- Fellmann, F., "Darwins Metaphern", Arch. Begr. Gesch. 21 (1977), 285-297.
- Figl, J., "Hermeneutische Voraussetzungen der philologischen Kritik", Nietzsche-Studien 13 (1984), 111-128.

- Fischer, K.R.,
 - "Nazism as a Nietzschean 'Experiment'", Nietzsche-Studien 6 (1977), 116-123.
 - "Nietzsche und der Wiener Kreis", Grazer Phil. Studien 16/17 (1982), 255-269.
- Foucault, M., Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1. Frankfurt/M 1977.
- Frank, M., Gott im Exil. Frankfurt 1988.
- Frenzel, I., Nietzsche. Reinbek 1966.
- Freud, S., Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion. Studienausgabe 9. Frankfurt/M 1974.
- Funke, M., Ideologiekritik und ihre Ideologie bei Nietzsche. Stuttgart 1974.
- Gabel, G.U., Fr. Nietzsche. Leben und Werk im Spiegel westdt. Hochschulschriften 1900 - 1975. Hamburg 1978.
- Galik, M., "Nietzsche in China (1918-1925)", Dt. Ges. f. Nat. u. Völkerkunde Ostasiens 110 (1971), 5-48.
- Galindo, M.Z., Triumph des Willens zur Macht. Zur Nietzsche-Rezeption im NS-Staat. Hamburg (Argument) 1995.
- Gerhardt, V.,
 - "Das 'Princip des Gleichgewichts'", Nietzsche-Studien 12 (1983), 111-133.
 - "Die Perspektive des Perspektivismus", Nietzsche-Studien 18 (1989), 260-281.
 - "Gipfel der Internität. Zu Abels Rekonstruktion der Wiederkehr", Nietzsche-Studien 16 (1987), 444-466.
 - "Selbstbegründung. Nietzsches Moral der Individualität", Nietzsche-Studien 21 (1992), 28-49.
 - Friedrich Nietzsche. München 1992.
 - Pathos und Distanz. Stuttgart 1988.
- Glucksmann, A., Die Meisterdenker. Hamburg 1978.
- Goltz, B., Typen der Gesellschaft. Berlin 1860.
- Goth, J., Nietzsche und die Rhetorik. Tübingen 1970.
- Grau, G.-G.,
 - "Nietzsche und Kierkegaard", Nietzsche-Studien 1 (1972), 297-333.
 - Ideologie und Wille zur Macht. Berlin 1984.
- Gregor-Dellin, M., Richard Wagner - die Revolution als Oper. München 1973.
- Greiffenhagen, M. (Hg.), Das evangelische Pfarrhaus. Stuttgart 1984.
- Grimm, R., Hermand, J. (Hgg.), Karl Marx und Friedrich Nietzsche. Königstein 1978.
- Grimm, R.H., Nietzsche's Theory of Knowledge. Berlin 1977.
- Gusdorf, G., Fondements du savoir romantique. Paris 1982.
- Gustafsson, L., Sprache und Lüge. Frankfurt 1982.
- Gutmann, T., "Nietzsches 'Wille zur Macht' im Werk Michel Foucaults", Nietzsche-Studien 27 (1998), 377-419.
- Guzzoni, A. (Hg.),
 - 90 Jahre philosophische Nietzsche-Rezeption. Königstein 1979.
 - Hundert Jahre Nietzsche-Rezeption. Meisenheim 1991.
- Habermas, J.,
 - "Nachwort", in: Fr. Nietzsche, erkenntnistheoretische Schriften.

- Frankfurt 1968.
 - Erkenntnis und Interesse. Frankfurt 1968.
- Hamacher, W.(Hg.), Nietzsche aus Frankreich. Frankfurt 1986.
- Harich, W., "Revision des marxistischen Nietzsche-Bildes?", Sinn und Form 39/5 (1987).
- Heidegger, M., Nietzsche. 2 Bde. Pfullingen 1961.
- Henke, D.,
 - "Gedanken zum Umgang mit den Grundstrukturen und Elementen quasi-naturwissenschaftlicher Bezüge im Werke Nietzsches", Nietzsche-Studien 18 (1989), 282-289.
 - "Nietzsches Darwinismuskritik aus der Sicht gegenwärtiger Evolutionsforschung", Nietzsche-Studien 13 (1984), 189-210.
- Hennigfeld, J., "Sprache als Weltansicht. Humboldt - Nietzsche - Whorf", Zs. f. phil. Forsch. 30 (1976) 435-451.
- Heydorn, H.J., Koneffke, G., Studien zur Sozialgeschichte und Philosophie der Bildung. Bd.2: Aspekte des 19. Jh.s in Dtl. München 1973.
- Hildebrandt, K., Wagner und Nietzsche. Ihr Kampf gegen das 19. Jh. Breslau 1924.
- Hirsch, E., "Nietzsche und Luther", Lutherjahrbuch 1921.
- Hobsbawm, E., Ranger, T.(eds.), The Invention of Tradition. Cambridge UP 1983.
- Hogrebe, W., Die Philosophie im 19. Jh. München 1986.
- Hohendahl, P.U., Lützel, P.M.(Hgg.), Legitimationskrisen des deutschen Adels 1200-1900. Stuttgart 1979.
- Holz, A., Sozialaristokraten. Berlin 1908 (1:1896).
- Holz, H.H., Die abenteuerliche Rebellion. Neuwied 1976.
- Janz, C.P., "Nachträge zur Nietzsche-Biographie", Nietzsche-Studien 18 (1989), 426-431.
- Jaspers, K., Nietzsche. Berlin 1934.
- Joel, C., Nietzsche und die Romantik. Jena 1905.
- Kaelble, H., "Sozialer Aufstieg in Dtl. 1850-1914", Vjs f. Soz. Wirt. Gesch 60 (1973), 41-71.
- Kauffeldt, L., Elend und Auswege im 19. Jh. Frankfurt 1981.
- Kaufmann, W., Nietzsche. Philosoph-Psychologe-Antichrist. Darmstadt 1982.
- Kaulbach, F.,
 - "Die kopernikanische Wende als philosophisches Prinzip", in: Nicolaus Copernicus zum 500. Geb. Köln 1973.
 - "Nietzsche und der monadologische Gedanke", Nietzsche-Studien 8 (1979), 127-156.
 - "Nietzsches Interpretation der Natur", Nietzsche-Studien 10/11 (1981/82), 442-481.
 - Nietzsches Idee einer Experimentalphilosophie. Köln 1980.
 - Philosophie des Perspektivismus. Tübingen 1990.
 - Sprachen der ewigen Wiederkunft. Würzburg 1985.
- Kjaer, J., Nietzsche. Die Zerstörung der Humanität durch Mutterliebe. Opladen 1990.
- Klein, V., Friedrich Nietzsche und das Problem der philosophischen Darstellung im Lichte des Fragments. Diss. Aachen 1994.
- Knight, A., Some Aspects of the Life and Work of Ni, and Part. of his Con. with Greek Lit. and Thought. NY 1967.
- Kofman, S., Nietzsche et la Métaphore. Paris 1972.

- Köhler, J.,
 - 'Die fröhliche Wissenschaft'. Versuch über die sprachliche Selbstkonstitution Nietzsches. Würzburg (phil. Diss) 1977.
 - Zarathustras Geheimnis. Nördlingen 1989.
- Körper, Th., Nietzsche nach 1945. Zu Werk und Biographie Friedrich Nietzsches in der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur. Würzburg 2006.
- Krüger, H., Studien über den Aphorismus als philosophische Form. Frankfurt 1956.
- Kuhn, E., "Nietzsches Quelle des Nihilismus-Begriffs", Nietzsche-Studien 13 (1984), 253–278.
- Kunnas, T., Die Politik als Prostitution des Geistes. München 1982.
- Künzli, R.E., "Nietzsche und die Semiologie", Nietzsche-Studien 5 (1976), 263–288.
- Lambrecht, L., Intellektuelle Subjektivität und Gesellschaftsgeschichte. Grundzüge eines Forschungsprojekts zur Biographik und Fallstudie zu Nietzsche und Mehring. Frankfurt a.M./ Bern/ New York 1985.
- Langreder, H., Die Auseinandersetzung mit Nietzsche im dritten Reich. Kiel (phil. Diss) 1970.
- Lefebvre, H., Hegel, Marx, Nietzsche ou le royaume des ombres. Paris 2: 1975.
- Leinen, I., Aristokratismus und Antipolitik. Aachen (phil. Diss.) 1982.
- Lenk, K., Volk und Staat. Stuttgart 1971.
- Lepenius, W., Melancholie und Gesellschaft. Frankfurt 1969.
- Levenstein, A., F. Nietzsche im Urteil der Arbeiterklasse. Leipzig 1914.
- Lichtblau, K., Zwischen Marx, Freud und Nietzsche. Mehrwert 15 (1980).
- Lieber, H.-J., Kulturkritik und Lebensphilosophie. Darmstadt 1974.
- Löpelmann, Ministerialrat Dr., "Nietzsche Nationalsozialist?", Nationalsozialistische Erziehung (Kampf- und Mitteilungsblatt des NS-Lehrerbundes Ndtl.) 2 (Dez 1933), 497–498.
- Löw, R.,
 - "Die Aktualität von Nietzsches Wissenschaftskritik", Merkur 426 (1984) 399–409.
 - Nietzsche. Sophist und Erzieher. Weinheim 1984.
- Löwith, K.(Hg.), Die hegelsche Linke. Stuttgart 1962.
- Löwith, K.,
 - Burckhardt. Frankfurt 1968 ff.
 - Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen. Hamburg 1978.
 - Sämtliche Schriften 6. Nietzsche. Stuttgart 1987.
- Lück, G., Nietzsches Kritik der Erkenntnis als Verfestigung. Köln (phil. Diss) 1985.
- Lukács, G., Die Zerstörung der Vernunft. Neuwied 1960.
- Lukács, G., Von Nietzsche zu Hitler. Hamburg 1966.
- Mach, E.,
 - Analyse der Empfindungen. Jena (1: 1882) 6: 1911.
 - Erkenntnis und Irrtum. ND Darmstadt (1:1905) 1968.
 - Populär-wissenschaftliche Vorlesungen. Leipzig 1896.
- Mack, H.(Hg.), R. Wagner. Das Betroffensein der Nachwelt. Darmstadt 1984.

- Magnus, B.,
 - "Perfectibility and Attitude in Nietzsche's Übermensch", Rev. Met. 36 (1983), 633-659.
 - Nietzsche's Existential Imperative. Bloomington 1978.
 - The Cambridge Companion to Nietzsche. Cambridge UP 1996.
- Mahon, M., Foucaults Nietzschean Genealogy. SU NY 1992.
- Man, P. de, "Nietzsche's Theory of Rhetoric", Symposium 28 (1974), 33-51.
- Marcuse, L., "Ist Nietzsche ein Nazi?", in: Essays, Portraits, Polemiken. Zürich 1979.
- Margreiter, R., "Nietzsches ontologische Erfahrung", Nietzsche-Studien 14 (1985), 35-68.
- Martin, A.v., "Der Humanismus als soz. Problem des Verh. zwischen Besitzschicht und Bildungsschicht", Arch. f. Sozwiss. u Sozpol 65 (ND 1971) 1931.
- Martin, A.v., Im Zeichen der Humanität. Frankfurt 1974.
- Marton, S., "L'éternel retour du même". Nietzsche-Studien 25 (1996), 42-63.
- McGrath, W. J., Dionysian Art and Populist Politics in Austria. London 1974.
- Megill, A., Prophets of Extremity: Nietzsche, Foucault, Derrida, Berkeley. LA 1985.
- Mehring, F., Aufsätze zur Geschichte der Philosophie. Leipzig 1976.
- Meijers, A., "Gustav Gerber und F. Nietzsche", Nietzsche-Studien 17 (1988), 369-390.
- Meinungen zu einem Streit. Sinn und Form 40/1 (1988).
- Meyer, R.M., "Nietzsches Wortbildungen", Zs. dt. Wortforschung 15 (1914), 98-146.
- Meyer, T., Nietzsche und die Kunst. Tübingen 1986.
- Miller, J., "Some Implications of Nietzsche's Thought for Marxism", Telos 37, 22-41 1978.
- Mittasch, A.,
 - Nietzsche als Naturphilosoph. Stuttgart 1952.
 - Von der Chemie zur Philosophie. Ulm 1948.
- Mongré, P.(i.e. F. Hausdorff), Sant'Ilario. Gedanken aus der Landschaft Zarathustras. Leipzig 1897.
- Montinari, M., Nietzsche Lesen. Berlin 1982.
- Müller-Lauter, W.,
 - "Der Organismus als innerer Kampf. Der Einfluß von Wilhelm Roux auf Nietzsche". Nietzsche-Studien 7 (1978), 189-223.
 - "Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht", Nietzsche-Studien 3 (1974), 1-60.
 - Nietzsche. Seine Philosophie der Gegensätze und die Gegensätze seiner Philosophie. Berlin/ NY 1971.
- Müller-Rathenow, J., Nietzsche Sehnsucht nach dem kommenden Führer. Straßburg 1936.
- Mussolini, B., Die politische und soziale Doktrin des Faschismus. Leipzig 1933.
- Nietzsche, F., 1960, Werke in drei Bänden, München. Hg. K. Schlechta.
- Nietzsche. eine Auswahl aus Nietzsche: der Seher. Hg. G. Linsmayer. Wien 1942.
- Nietzsche. Literaturmagazin 12. Hamburg 1980.

- Nietzsche. Schwert des Geistes. Worte für den deutschen Kämpfer und Soldaten. Ausw. J. Schondorff. Stuttgart 1941.
- Nietzsches prophetische Worte über Staaten und Völker. Zg. E. Förster-Nietzsche. Leipzig 1927.
- Nietzsche-Worte. Weggenossen in großer Zeit. Ausw. u. Einl. H. Itschner. Leipzig 1915.
- Nitschke, A. e.a.(Hgg.), Jahrhundertwende. [2 Bde]. Reinbek 1990.
- Nolte, E.(Hg.), Theorien über den Faschismus. Köln 1967.
- Nolte, E., Was ist bürgerlich? Stuttgart 1979.
- Nordau, M.,
- Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit. Leipzig 1883.
 - Paradoxe. Leipzig 1886.
- Oehler, M., Nietzsches Bibliothek. Vierzehnte Jahrgabe der Ges. der Freunde des Nietzsche-Archivs. Weimar 1942.
- Ottmann, H., Philosophie und Politik bei Nietzsche. Berlin 1987.
- Overbeck, F.,
- Christentum und Kultur (Hg. C.A. Bernoulli). Basel 1919 (ND Darmstadt 1963).
 - Über die Christlichkeit unserer heutigen Theologie (1: 1873). Leipzig 1903 (ND Darmstadt 1963).
- Owen, D., Maturity and Modernity. Nietzsche, Weber, Foucault and the Ambivalence of Reason. London 1994.
- Peters, H.F.,
- Lou. München 1964.
 - Zarathustras Schwester. München 1983.
- Peukert, D., "Die 'letzten Menschen'", Geschichte und Gesellschaft 12 (1986), 425-442.
- Pfeiffer, E.(Hg.), Nietzsche, Rée, Lou von Salomé – die Dokumente ihrer Begegnung. Frankfurt 1970.
- Philippi, J., Das Nietzschebild in der deutschen Zeitschriftenpresse der Jh.wende. Saarbrücken (phil. Diss.) 1970.
- Pinto, L., Les Neveux de Zarathoustra. Paris (Seuil) 1995.
- Politycki, M., Umwertung aller Werte? Berlin 1989.
- Pöschl, V., "Nietzsche und die klassische Philologie", in: Philologie und Hermeneutik im 19.Jh., hg. v. H. Flashar e.a. Göttingen 1979.
- Pribram, K., Die Entstehung der individualistischen Sozialphilosophie. Leipzig 1912.
- Rehmann, R., Der Mann auf der Kanzel. München 1988.
- Reichert, H.W., Schlechta, K., International Nietzsche Bibliography. Chapel Hill 2: 1968.
- Reiß, G.(Hg.), Materialien zur Ideologieggeschichte der dt. Litwiss. Von W. Scherer bis 1945. Tübingen 1973.
- Rey, J.M., "Die Genealogie Nietzsches", in: Châtelet, F.(Hg.), Geschichte der Philosophie 6, 139-175. Frankfurt 1975.
- Riedel, M., "Die 'wundersame Doppelnatur' der Philosophie", Nietzsche-Studien 19 (1990), 1-19.
- Ries, W., Grundzüge des Nietzsche-Verständnisses. Zur Geschichte der Nietzsche-Literatur in Deutschland (1932-1963). Heidelberg (Diss.) 1967.
- Ries, W., Nietzsche zur Einführung. Hannover 1982.
- Rippel, P. (Hg.), Der Sturz der Idole. Tübingen 1985.
- Ritter, G.A., Kocka, J.(Hgg.), Deutsche Sozialgeschichte 1870-1914. München 1982.

- Rodding, H., *Aussage und Anweisung*. Meisenheim 1975.
- Rorty, R.,
 - *Der Spiegel der Natur*. Frankfurt 1981.
 - *Eine Kultur ohne Zentrum*. Stuttgart 1993.
- Rosenberg, A., *Demokratie und Klassenkampf*. Frankfurt 1974.
- Röttges, H., *Nietzsche und die Dialektik der Aufklärung*. Berlin 1972.
- Rupp, G., *Rhetorische Strukturen und kommunikative Determinanz*. Frankfurt 1976.
- Salaquarda, J.(Hg.), *Nietzsche*. Darmstadt 1980.
- Salin, E., *Vom deutschen Verhängnis, Burckhardt - Nietzsche*. Hamburg 1959.
- Sandvoss, E., *Hitler und Nietzsche*. Göttingen 1968.
- Schellwien, R., *Max Stirner und Fr. Nietzsche*. Leipzig 1892.
- Schlechta, K.,
 - "Nietzsche über den Glauben an die Grammatik", *Nietzsche-Studien* 1 (1972) 353-358.
 - Anders, A., F. Nietzsche. Von den verborgenen Anfängen seines Philosophierens. Stuttgart 1962.
 - *Der junge Nietzsche und das klassische Altertum*. Mainz 1948.
 - *Nietzsche-Chronik*. München 1975.
 - *Nietzsches großer Mittag*. Frankfurt 1954.
- Schmidt, H.J., "Mindestbedingungen Nietzscheadäquaterer Nietzscheinterpretationen oder Versuch einer produktiven Provokation", *Nietzsche-Studien* 18 (1989), 440-454.
- Schmidt, R., 'Ein Text ohne Ende für den Denkenden'. Königstein/Ts. 1982.
- Schneeberger, G., *Nachlese zu Heidegger. Dokumente zu seinem Leben und Denken*. Bern 1962.
- Schömel, W., *Apokalyptische Reiter sind in der Luft. Zum Irrat. und Pess. in Lit. und Phil. zwischen Nachmärz und Jh.wende*. Opladen 1985.
- Schopenhauer, A., *Sämtliche Werke 1-5*. Frankfurt 1968.
- Schrift, A.D., "Language, metaphor, rhetoric: Nietzsche's deconstruction of epistemology", *JHPH* 23 (1985), 371-395.
- Schröter, H., *Hist. Theorie und gesch. Handeln. Zur wiss. Kritik Nietzsches*. München 1982.
- Schwarz, H., *Grundzüge einer Geschichte der artdeutschen Philosophie*. Berlin 1937.
- Siegfried, H., "Autonomy and Quantum Physics: Nietzsche, Heidegger, and Heisenberg", *Phil Sc.* 57 (1990).
- Simmel, G., *Schopenhauer und Nietzsche*. Leipzig 1907.
- Simon, J.(Hg.), *Nietzsche und die philosophische Tradition*. [2 Bde]. Würzburg 1985.
- Simon, J.,
 - "Das neue Nietzsche-Bild", *Nietzsche-Studien* 21 (1992), 1-9.
 - "Grammatik und Wahrheit", *Nietzsche-Studien* 1 (1972), 1-26.
- Sloterdijk, P.,
 - *Der Denker auf der Bühne*. Frankfurt 1986.
 - *Literatur und Lebenserfahrung*. München 1978.
- Sonderegger, S., "Nietzsche und die Sprache", *Nietzsche-Studien* 2 (1973), 1-30.
- Spencer, H., *Die Tatsachen der Ethik*. Stuttgart 1879. BN

- Spiekermann, K., "Nietzsches Beweise für die ewige Wiederkehr", Nietzsche-Studien 17 (1988), 496–538.
- Stack, G.J., Lange and Nietzsche. Berlin 1983.
- Steding, C., Das Reich und die Krankheit der eur. Kultur. Hamburg 1942.
- Steffen, H.(Hg.), Nietzsche. Werk und Wirkungen. Göttingen 1974.
- Stegmaier, W.,
 - "Darwin, Darwinismus, Nietzsche. Zum Problem der Evolution", Nietzsche-Studien 16 (1987), 264–287.
 - "Nietzsches Kritik der Vernunft seines Lebens", Nietzsche-Studien 21 (1992), 163–183.
- Stern, J.P., Nietzsche. Die Moralität der äußersten Anstrengung. Köln 1982.
- Stiegler, B., Nietzsche et la Biologie. Paris (PUF) 2001.
- Strobel, E., Das 'Pathos der Distanz'. Nietzsches Entscheidung für den Aphorismenstil. Würzburg 1998.
- Sugarman, R.J., Rancor against Time. Hamburg 1980.
- Taureck, B.H.F., Nietzsche und der Faschismus. Hamburg 1989.
- Taylor, S., Left-wing Nietzscheans: The Politics of German Expressionism 1910–1920. Berlin/ NY 1991.
- Thatcher, D.S., Nietzsche in England 1890–1914. Toronto 1970.
- Thomas, R.H., Nietzsche in German Politics and Society 1890–1918. Manchester 1984.
- Thomson, G., Die ersten Philosophen. Berlin 1972.
- Tille, A., Von Darwin bis Nietzsche. Leipzig 1895.
- Tönnies, F., Der Nietzsche-Kultus. Leipzig 1897.
- Treiber, H., "Das Ausland", Nietzsche-Studien 25 (1996), 394–412.
- Vaihinger, H.,
 - Die Philosophie des Als Ob. Leipzig 3: 1918.
 - Nietzsche als Philosoph. Berlin (1:1902) 4: 1916.
- Vogel, M., Nietzsche und Wagner. Bonn 1984.
- Volz, P.D., Nietzsche im Labyrinth seiner Krankheit. Würzburg 1990.
- Von Kant bis Nietzsche. Von Stegmaier, Werner, unter Mitarb. v. Frank, Hartwig. Stuttgart 1997 (Reclam 8743).
- Vondung, K.(Hg.), Das wilhelminische Bildungsbürgertum. Göttingen 1976.
- Whitlock, G., "Roger Boscovich, Benedict de Spinoza and Friedrich Nietzsche: The Untold Story", Nietzsche-Studien 25 (1996), 200–220.
- Wilcox, J.T., "Nietzsches Scholarship and 'the Correspondence Theory of Truth': the Danto Case", Nietzsche-Studien 15 (1986), 337–357.
- Winchester, J.J., Nietzsche's Aesthetic Turn. Reading Nietzsche after Heidegger, Deleuze, Derrida. SUNY 1994.
- Zmarzlik, H.G., "Der Sozialdarwinismus in Dtl. als geschichtliches Problem", Vjh. Zeitgesch. 11 (1963), 246–273.
- Zmarzlik, H.-G., "Politische Biologie im Dritten Reich", in: Ders.: Wieviel Zukunft hat unsere Vergangenheit? München 1970, 86–103.

die vorläufig als PDF über
martinxylang@gmail.com
bezogen werden können:

KURS PHILOSOPHIE IN NEUNUNDREISSIG LEKTIONEN

- ① Sprachen und Experimente der Vernunft. Philosophieren, Philosophiegeschichte und ein Fach namens Philosophie. Osnabrück 1993
- ② Ansätze zur Wissenschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. Osnabrück 1999
- ③ Philosoph – fünfzehnmal ein. Kant, Lichtenberg, Kierkegaard, Mach, Peirce, Nietzsche, Frege, Wittgenstein, Canguilhem, Sartre, Hobsbawm, Blumenberg, Kuhn, Foucault, Hacking. Osnabrück 2008
1190 Seiten / 5,0 MB.

SPIEGEL PHILOSOPHIE.

Ausgewählte Nachrichten, philosophisch buchstabiert und vernetzt, dem SPIEGEL für meine Schulzeit 1949–1962 entlang. Osnabrück 2014. 1290 Seiten / 7,3 MB.

MINIATUR-KETZEREIEN. Philosophische Notizen aus dreißig Jahren. Osnabrück 2017. 730 Seiten / 3,4 MB.

Kommentierte Kurzfassungen zu fünf Philosophen

DIE MENSCHWERDUNG DER VERNUNFT

--Kants philosophisches Experiment im Kontext von Sprachanalyse und Wissenschaftsgeschichte, 340 Seiten, 2,0 MB

DAS ABENTEUER SÖREN KIERKEGAARD

--jener einzelne und sein Gott als Radikalisierung im Bürgertum, 340 Seiten, 2,3 MB

DER EINZELNE ALS EXPERIMENT

--Kulturnetzspinne Nietzsche, 420 Seiten, 2,4 MB

SARTRE

--Literatur und Protest, Biografie und Moral, Politik und Philosophie,
450 Seiten, 2,5 MB

NORMAL MENSCH TECHNOLOGIEN

--Foucaults historische Kritik des "Menschen", 520 Seiten 2,9 MB

Ferner Werke, die man in UBs finden kann, oder auf dem Gebraucht-
Bücher-Markt:

Lang, M. (1977), Sprachtheorie und Philosophie. Zwei
wissenschaftshistorische Analysen: 1. Sprachtheorie und Ideologie.
Skizzen zur Wissenschaftsentwicklung der Linguistik: Steinthal,
Schleicher, Paul, Junggrammatiker. 2. Aufbau und Wandel
philosophischer Rede. Ideologie, Sprachbewusstsein, Semantik,
Bürgerliches Selbstbewusstsein: am Beispiel Kant. Osnabrück (OBST
Beihefte 1) 1977.

Lang, M. (1971), Wittgensteins philosophische Grammatik. Entstehung
und Perspektiven der Strategie eines radikalen Aufklärers. Den Haag
1971.